DIE KERAMIK DER SALTOVO-MAJAKI KULTUR UND IHRER VARIANTEN

VARIA
ARCHAEOLOGICA
HUNGARICA

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten

VARIA ARCHAEOLOGICA HUNGARICA
III

Redigit

CSANÁD BÁLINT

Publicationes Instituti Archeologici Academiae Scientiarum Hungaricae
Budapestini

DIE KERAMIK DER SALTOVO-MAJAKI KULTUR UND IHRER VARIANTEN

herausgegeben von

CSANÁD BÁLINT

Budapest
1990

Übersetzung: Dr. Alexander Häusler (Halle, Deutschland) — ausser Kozlov's Aufsatz
Graphik und Gestaltung: Bernadette Dukay – ausser Baranov, Taf. 1-7.
Titelblatt: Gyula Mayer
Technische Mitarbeiterin: Beatrix Darázsy

ISBN 963 7391 56 8
HU-ISSN 02370-9090

Druck: 8818465 MTA Sokszorosító, Budapest. F. v.: dr. Héczey Lászlóné
Institut für Archäologie der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
Direktor: Akademiemitglied Sándor Bökönyi

Inhalt

Vorwort des Herausgebers 7
Csanád Bálint: Über einige Tonkessel aus der Umgebung von Šarkel 9
Igor A. Baranov: Die Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur in der Krim 23
Georgij F. Čebotarenko: Die Keramik des mittleren und südlichen Dnestr-Prut-Gebietes im 8.–12. Jh. 47
Ljudmila Dončeva-Petkova: Die protobulgarische Keramik in Bulgarien 77
Ljudmila Dončeva-Petkova: Mittelalterliche Tonkessel aus Bulgarien 101
Valerij S. Flërov: Einige Arten der polierten Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur 113
Evgenij P. Kazakov–Al'fred Ch. Chalikov – Firaj S. Chuzin: Die Keramik vom Saltovo-Typ aus dem mittleren Wolgagebiet 137
Vladimir I. Kozlov: Die Keramik der Siedlungen der Balkan-Donau-Kultur im 8.–10. Jh. an der Meeresküste des Flussinnenlandes Dnester-Donau 171
Kliment I. Krasil'nikov: Die Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur am nördlichen Mittelauf des Donec . . 193
Zofia Kurnatowska – Krysztof Szamałek: Keramik vom Saltovo-Typ und Tonkessel im Keramikmaterial von Styrmen und Odarcy, Bulgarien 245
Vladimir A. Kuznecov: Nordkaukasische Tonkessel 255
Murad G. Magomedov: Die Töpferproduktion im alten Chasarien 275
Ol'ga V. Parchomenko: Die Keramik der Variante der Saltovo-Kultur am oberen Lauf des Flusses Don 291
Alla T. Smilenko: Die Keramik der Töpferwerkstatten von Balka Kancerka im Dneprgebiet 313
Victor Spinei: Die Tonkessel aus dem Karpaten-Dnestr-Raum 327

Vorwort des Herausgabers

Die Saltovo-Majaki Kultur war im frühmittelalterlichen Europa, was ihre territoriale Ausbreitung und kulturelle Wirkung anbelangt, eine höchst bedeutende archaologische und kulturelle Erschinung. Sie stellt eigentlich den maeriellen Hinterlassenschaft des chasarischen Kaganats dar, das eine hervorragende historische Rolle in diesem Bereich des Kontinents gespielt hat. Die Bedeutung der Erforschung dieser Kultur geht über die politischen Grenzen des chasarischen Kaganats hinaus. Man rechnet mit unterschiedlichen Charakter und Intensität ihrer Einwirkung im Gebiet des Nord-Kaukasus, am Mittellauf der Volga und des Dneprs. Es ist auch gut bekannt, daß man die Untersuchung der Saltovo-Majaki-Kultur im Fall von zwei Völkern (Donau-Bulgaren und landnehmenden Ungarn) überhaupt nicht vernachlässingen darf. Diese beiden Völker lebten in Chasarien und wanderten von dort aus in andere Gebiete. Weiters ist die erwähnte archäologische Kultur allen Zeichen nach für ein drittes Volk ebenso wichtig, die Awaren. In der letzten Zeit verbreitete sich nämlich in der ungarischen Forschung die Theorie, daß zwischen der materiellen Kultur der Saltovo-Majaki-Kultur und den Mittel- und Spätawaren Beziehungen bestanden. Die Lösung dieses Problems hat eine höchste Bedeutung für die bislang wenig bekannte Steppengeschichte des 7. Jhs.

Über die Saltovo-Majaki-Kultur sind schon Artikel bekannt, die den allgemeinen Forschungsstand wiederspiegeln oder gewissen Fundtypen analysieren. Aber wir haben über die Keramik keine Monographien, da können wir lediglich auf die Aufsatze B. Šramkos und S. Pletnëvas hinweisen. Der vorliegende Band konnte – aus verschiedenen Gründen – diese Lücke natürlich nicht schließen. Trotzdem kann die Publikation, die sehr viel – wenn auch manchmal schon publiziertes – Material enthält, in ihre Gesamtheit hoffentlich Anregungen und Anstöße zu neuen Untersuchungen und vielleicht einer grundlegenden Monographie geben.

Die sowjetische Forschung wird es sicher bestreiten, daß ich bei der Zusammenstellung des vorliegenden Bandes S. Pletnëvas Konzeption von 1967 folgte, die die Balkan-Donau-Kultur eher als eine zeitlich parallele Variante der Saltovo-Majaki-Kultur ansah. Die neuere sowjetische Forschung datiert nämlich die Balkan-Donau-Kultur viel später, an die 10.–14. Jh. Es gibt zwei Argumente für unseren Zugang, und zwar die Typologie und Chronologie und daneben die historischen und ethnischen Zusammenhänge. Desweiteren befinden sich also in diesem Band auch zu Fragen der Keramik der Balkan-Donau-Kultur, die auch manchmal Dridu- oder Karpaten-Donau-Kultur genannt wird, und zur protobulgarischen Keramik. Die hier veröffentlichten Aufsätze von G. Čebotarenko, V. Kozlov und L. Dončeva-Petkova vereinen gut die Charakteristika der Materialpublikation mit der anspruchsvollen Analyse der gesamten Balkan-Donau-Kultur vereinen. Es ist zu betonen, daß obwohl die sowjetische, rumänische und bulgarische Forschung immer unterschiedlich diese Kultur interpretiert, besteht jedoch gewisse Einheit in ihrer Betrachtungsweise sowohl die Kontakte mit der Steppe, die sich in der Keramik wiederspiegeln, als auch in allgemeinen Kontakten zwischen der Saltovo-Majaki und Balkan-Donau-Kultur. So sind wir also berechtigt, die genannten zwei Kulturen gemeinsam zu betrachten.

Die Erforschung der Balkan-Donau-Kultur hat aber auch für die Archäologie des Karpatenbeckens eine primäre Bedeutung. Zuerst lohnt es sich zu bemerken, daß diese Kultur nach noch unpublizierter Meinung der ungarischen Forscher im konkreteren historische-ethnischen Rahmen wie eine „Kultur" erforscht werden soll. Die Bezeichnung „Kultur" ist in diesem Fall zu abstrakt. (Da steht unsere Konzeption der der bulgarischen Forschung am nächsten.) Andererseits ist es zu betonen: die Untersuchung der Balkan-Donau-Kultur ist in der gleichen Lage, wie die der Saltovo-Majaki-Kultur. Die erstere ist also auch nicht ausschließlich für sowjetischen, rumänischen und bulgarischen Archäologen interessant. In der letztern Zeit kamen nämlich in der ungarischen Tiefebene Funde zum Vorschein zu deren Bewertung wir eben die Keramik der Balkan-Donau-Kultur im Betracht ziehen müssen. Dieser Umstand kann neuere Angaben und Ausgangspunkte zur Untersuchung des Weiterlebens der Spätawaren, zur Archäologie und vielleicht auch zur Geschichte des östlichen Teils

des Karpatenbeckens im 9. Jh. und endlich zur Erkenntnis der von der landnehmenden Ungarn hier vorgefunden Bevölkerunggeben. In der Forschung der Balkan-Donau-Kultur ist es auch kaum richtig außer Acht zu lassen, daß die Ungarn von ihrer Landnahme gerade auf diesem Gebiet gelebt haben. Diese Möglichkeit wird noch heute von ausländischen Forschern nur selten erwähnt, wie z.B. hier G. Čebotarenko.

Die Studien in unserem Band erörten mehrere Probleme die die ost- und mitteleuropäische Archäologie direkt berühren. So wird nach dem schon erwähnten Artikel von L. Dončeva-Petkova und dem Artikel über die eingeglättete Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur von V. Flerov die Beantwortung der Frage, warum wir gar keine Fragmente dieser sehr charakteristischen und gut bekannten Geschirrtyps in der ungarische Tiefebene haben, wo sonst die Anwesenheit der (Donau-) Bulgaren im 9. Jh. mit schriftlichen Quellen gut belegt ist. Das Fehlen dieser Keramik ist also vom Gesichtspunkt der Bulgaren und der landnehmenden Ungarn aus genauso sehr interessant. Im Fall der ersteren geht es darum, daß die archäologische Erfassbarkeit ihrer Verbreitung in der ungarischen Tiefebene verschwindet. (Dies ist aber keine Frage der politischen Autorität!) Das Fehlen der eingeglätteten Keramik bei den landnahmezeitlichen Ungarn ist deshalb bemerkenswert, da ihre Vorfahren, die in das Karpatenbecken einwanderten, gerade aus Gebieten stammten, in denen diese Herstellungstechnik und Verzierungsart üblich war.

Ein anderes Problem stellen die Rippenhalsgefäße dar – dies ist ein merkwürdiger und charakteristischer Geschirrtyp des Karpatenbeckens aus dem 10.–11. Jh. Sein Vorkommen im oberen Volga-Gebiet bestätigte schon früher die ungarischen Theorien über ihre Herkunft aus der Saltovo-Majaki-Kultur (M. Takács, I. Fodor, D. Jankovich). In dem hier von A. Smilenko publizierten Aufsatz ist nun das Vorkommen dieses Gefäßtyps im Dnepr-Gebiet belegt, so daß seine Abstammung aus der Saltovo-Majaki-Kultur ziemlich sicher zu sein scheint. Auch deshalb ist es erstaunlich hier den Artikel von O. Parchomenko über die sog. unerforschte Steppenvariante der Saltovo-Majaki-Kultur zu lesen, wie wenige Evidenzen dieses Gebiet der ungarischen Frühgeschichtsforschung anbietet.

Der am meisten diskutierte Geschirrtyp im Karpatenbecken ist der Tonkessel. So hat dieses Thema auch in diesem Band mehrmals Beachtung gefunden (Cs. Bálint, L. Dončeva-Petkova, V. Kuznecov, Z. Kurnatowska und K. Szamałek, V. Spinei). In dieser Frage helfen die andere Artikeln – als argumentum ex silentio – indirekt bei der Erklärung. Es ist zu bemerken, daß Tonkesseln lediglich in den inneren Gebieten des chasarischen Kaganats auftreten, ihre Abwesenheit z.B. in Dagestan und im Dnepr-Gebiet gibt die Möglichkeit zu historischen Schlussfolgerungen. Aus diesem Grund ist die hier veröffentlichte Zusammenfassung über die Keramik der drei größten volga-bulgarischen Gräberfelder an der Oberen-Volga wichtig (A. Chalikov–E. Kazakov–F. Chuzin).

Ein großer Verlust für unseren Band ist der Aufsatzt von A. Gadlo über die nordkaukasischen Tonkessel, der die Redaktion leider nicht mehr zur rechten Zeit erreichte, jedoch hat der Autor keine Schuld daran.

Der Herausgeber hält die Theorien der Verfasser in Ehren, auch in den Fällen, in denen diese der Konzeption und besonders den Ergebnissen der ungarischen bzw. mitteleuropäischen Forschung widersprechen. Wir bitten die Leser unseres Bandes um Verständnis dafür, daß wir einige Redaktionsprobleme und -mängel nicht mit den Verfassern abstimmen konnten, obwohl wir mit der Redaktion bereits 1983 begonnen haben. Dafür bitte ich, auch in Namen der Verfasser, um das Verständnis der verehrten Lesern.

Csanád Bálint

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

ÜBER EINIGE TONKESSEL AUS DER UMGEBUNG VON ŠARKEL

Cs. Bálint (Budapest)

Von dem umfangreichen keramischen Fundmaterial der in den Jahren 1934–1936 bei Šarkel vorgenommenen Ausgrabungen sowie denjenigen der Wolga-Don-Expedition von 1949–1951 gelangte nur ein Teil in die Depots der Ermitage; selbst davon konnte natürlich nicht alles in den Publikationen erwähnt werden.[1] Nach der Aufarbeitung der Expeditionsergebnisse kam es nur noch selten vor, daß Forscher das aufbewahrte Material erneut untersuchten bzw. die Ergebnisse ihrer vereinzelten, spezifisch orientierten Untersuchungen veröffentlichten.[2] Die nachstehende Mitteilung ist das Ergebnis eines kurzen Besuchs in der Ermitage im September 1983. Die Tonkessel, die ich aufgrund der freundlichen Genehmigung der Direktion der Ermitage und von S. A. Pletnëva behandeln will, repräsentieren die überwiegende Mehrzahl – wenn auch nicht die Gesamtheit – der ins Museum gelangten und veröffentlichten Funde. Ich hoffe, daß die folgenden Ausführungen dennoch nicht ganz ohne Wert sind.

Der erste Überblick über die Tonkessel der Saltovo-Majaki-Kultur erschien vor nahezu zwei Jahrzehnten.[4] Für die meisten sowjetischen Archäologen galt die Arbeit von S. A. Pletnëva als grundlegend, und wenn die mitteleuropäische Forschung ihren Blick nach dem Osten wendet, sütz sie sich ebenfalls vorwiegend auf die genannte Publikation. Eine umfassende Auswertung der Tonkessel ist aus mehreren Gründen schwierig; vor allem wegen des geringen Umfangs von Materialbeschreibungen, die nicht gleich bis tief in die Details eindringen und deren repräsentativer Wert schwer zu erfassen ist. Schwierigkeiten ergeben sich auch deshalb, weil die einzelnen Forscher angesichts der riesigen geographischen Entfernungen nur die Funde ihres eigenen Forschungsgebietes aufarbeiten und den Rest ausschließlich anhand der veröffentlichten Literatur überblicken. Das bedeutet, daß das in den verschiedenen Museen aufbewahrte und von unaufgearbeiteten Geländeerkundungen bzw. Rettungsgrabungen stammende Material im Grunde unbekannt ist. Mit anderen Worten, es steht keine Datenbasis zur Verfügung, die den Gesamtbereich der Saltovo-Majaki-Kultur umfaßt und auch in methodischer Hinsicht als gleichmäßig aufgearbeitet gelten könnte. Infolge der Position des Verfassers muß sich der vorliegende Beitrag darauf Beschränken, weitere Tonkessel aus dem Fundmaterial der Wolga-Don-Expedition zu beschreiben. Vielleicht wird es dabei gelingen, die Aufmerksamkeit der über die Saltovo-Majaki-Kultur arbeitenden Forscher auf einige Schlüsse zu lenken, die sich aus den räumlich entfernt voneinander liegenden, kulturell und vielleicht auch ethnisch recht nahen Parallelen ergeben. Für die sowjetischen Leser sei schon an dieser Stelle bemerkt, daß der ungarische Forscher einen besonderen Grund hat, sich mit den osteuropäischen Tonkesseln zu befassen. Der zur Debatte stehende Typus dieser Tonware steht mit einem Schwerpunktproblem der Hinterlassenschaften sowohl der Spätawaren als auch der landnehmenden Altungarn in engster Beziehung.

Von dem Fundmaterial der Wolga-Don-Expedition gelangten allein die mit Henkeln versehenen Rand-

1 *Pletnëva* (1959) 212, 214, Anm. 3. – Von den mehr als 150000 Gefäßscherben sind über 10000 Positionen im Inventar der Ermitage registriert. Eine Position kann bisweilen mehrere Fragmente beinhalten. Dieses Material wurde von Pletnëva aufgearbeitet.

2 *A. Bartha:* Hungarian Society in the 9th and 10th Centuries, StH 85 (1975) 34–35, Anm. 61, befaßt sich mit den Abmessungen der Ziegel in Šarkel. E. I. Savčenko (Rostov am Don), stellte bisher noch unveröffentlichte Beobachtungen in Zusammenhang mit der Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur zur Verfügung (mündliche Mitteilung vom November 1978).

3 Ich danke an dieser Stellte B. B. Piotrovskij, Generaldirektor der Ermitage, sowie S. A. Pletnëva für die Freundlichkeit, mir diese kurze Mitteilung zu genehmigen. Zu besonderem Dank bin ich Frau S. A. L'vova für ihre Hilfe während meines Aufenthalts in der Sowjetunion verpflichtet. Für die nachträgliche Zusendung von Angaben über die Fundumstände der Kesselfragmente bin ich ihr sowie A. I. Semënov dankbar.

4 *Kuznecov* (1964); *Pletnëva* (1959), (1967).

fragmente von Tonkesseln in die Ermitage; sie stellen die Basis meiner ausgewählten Stücke dar. Ich achtete dabei darauf, nur solche Exemplare zu untersuchen, die in den früheren Publikationen noch nicht erwähnt sind. Im Ergebnis hat sich die Anzahl der aus der Gegend von Šarkel stammenden, für weitere Forschungen eine Grundlage bietenden Tonkessel genau verdoppelt.

Ferner sei eine Bemerkung terminologischer Art vorausgeschickt. In der sowjetischen Fachliteratur wird der Typus der nachstehend beschriebenen Tonkessel als handgeformt bezeichnet. Soweit anhand der von mir untersuchten Randfragmente feststellbar, sind die meisten von ihnen mit Sicherheit auf der langsam rotierenden Drehscheibe hergestellt.[5] Das Mißverständnis rührt offenbar vom Vergleich mit der eingeglätteten grauen Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur her, da diese zumeist tatsächlich auf der schnell rotierenden Drehscheibe geformt worden war.[6] Unter dem Material von Šarkel fand ich nur ein einziges tatsächlich handgeformtes Kesselfragment; die übrigen Kessel sind meines Erachtens auf der langsam rotierenden Drehscheibe hergestellt worden. Ich stelle das erstgenannte Stück an den Anfang meines Überblicks.

Handgeformter Tonkessel

Das untersuchte Fragment (*Abb. 1:1*)[7] ist mit Schamottekörnchen, etwas Steingrus sowie Sand gemagert und grob gearbeitet. Vom obersten Teil des Randes ist ein maximal 0,5 cm breiter Teil abgebrochen. Der 3 cm dicke Henkel wurde etwas unterhalb des Randes nachträglich an der stark einwärts geneigten, 2 cm dicken Gefäßwand befestigt. Die Anhängerösen sind relativ groß (Dm. 1,6 cm). Das Stück ist schwach gebrannt

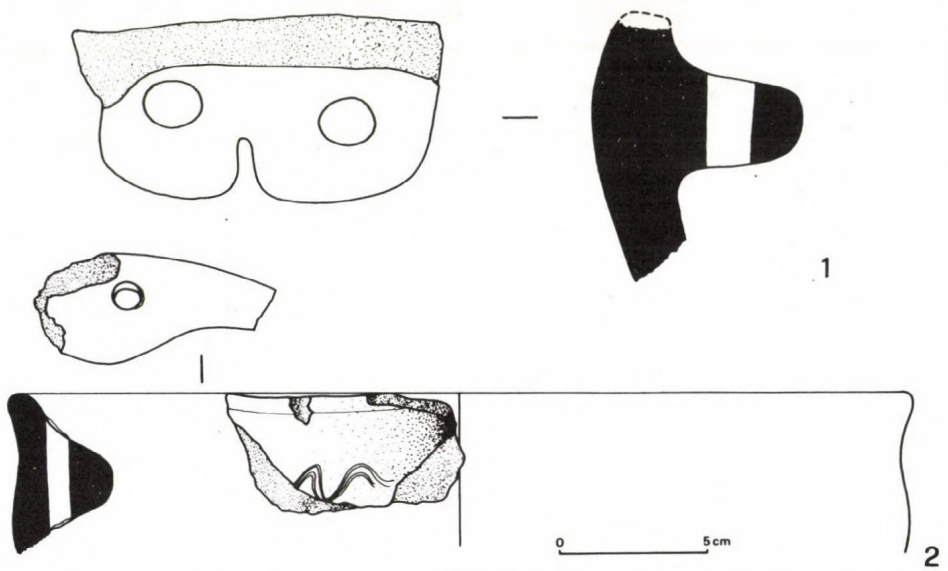


Abb. 1: Tonkesselfragmente aus der Umgebung von Šarkel: *1.* Handgeformter Tonkesselfragment; *2.* Auf der Drehscheibe hergestellte Tonkesselfragment

und graubraun; an der Außenseite sowie am Henkel befinden sich stellenweise Rußflecke. Der Durchmesser des Kessels ließ sich angesichts der geringen Abmessungen des Fragments sowie des sehr flachen Bogens der Seitenwand nicht rekonstruieren. Form und Größe des Henkels entsprechen vollkommen denjenigen der handgeformten Tonkessel des Karpatenbeckens; ein Unterschied zu einigen von ihnen liegt jedoch darin, daß der Henkel nicht in Randhöhe angebracht ist.

5 Ausnahmen sind die Kesselfragmente aus Zaplavskaja stanica; aus den sehr guten Zeichnungen geht eindeutig hervor, daß sie von Hand geformt wurden.

6 Schwierigkeiten ergeben sich infolge der allein auf der Fachliteratur beruhenden Materialsammlung und teils wegen der Möglichkeit eines Mißverständnisses, teils daher, daß die Fundmaterialien aus ein und derselben Fundstelle nach verschiedenen Gesichtspunkten aufgearbeitet und veröffentlicht wurden. So konnte es geschehen, daß Podgaevka bislang als ein Fundort von auf der Drehscheibe hergestellten Kesseln interpretiert wurde (vgl. *Krasil'nikov* (1976), während wir heute erfahren, daß dort handgeformte sowie auf der langsam rotierenden Drehscheibe gearbeitete Kessel zutage kamen (vgl. den Aufsatz von Krasil'nikov im vorliegenden Band).

7 Inv. Nr. VD–51/SII–2072.

Auf der langsam rotierenden Drehscheibe hergestellte Tonkessel

Außer dem oben beschriebenen Stück konnte ich weitere 18 Randfragmente mit Ösenhenkeln (*Abb. 1:2*; *Taf. 1–5*) näher untersuchen.[8] Meines Erachtens wurden sie sämtlich auf der langsam rotierenden Drehscheibe hergestellt. Die vorliegenden Gefäßwandfragmente weisen eine gleichmäßige Dicke und regelmäßige Rundungen auf, auch erkennt man an der Innenwandung stellenweise von der Herstellung auf der Drehscheibe herrührende leichte waagerechte umlaufende Vertiefungen. Der Eindruck einer freihändigen Formung dürfte wohl auf die Art und Weise zurückgehen, wie die Henkel geformt und am Rande befestigt wurden (ich wiederhole: Alle von mir untersuchten Bruchstücke waren Randfragmente mit Henkeln). Qualität und Magerungsmittel sind unterschiedlich (Steingrus, Kalkstein, Sand); die Bearbeitung ist zumeist gut oder doch als mittelmäßig zu nennen. Die Ösenhenkel sind stets nachträglich am Rand angebracht und mit diesem zumeist sorgfältig verbunden. Die Ösen wurden mit Hilfe eines dicken Stäbchens durchbohrt; die Grate am Ösenrand sind selten geglättet. Die Richtung der Bohrlöcher verläuft – mit einer einzigen Ausnahme (*Taf. 5:3*) – senkrecht oder schräg nach innen. Die Stücke sind meist gut oder mittelmäßig gebrannt. Die Farbe ist meistens grau (in verschiedenen Schattierungen); hier und da tritt ein ockerfarbenes oder rötliches Exemplar auf. Die Außenseiten weisen in der Regel Brandflecke auf. Die meisten Fragmente sind an der Außenseite verziert (das dürfte dazu beigetragen haben, daß gerade diese Stücke aufgehoben wurden); häufig treten dicht eingeritzte gerade Linien knapp unter dem Rand auf; ab und zu erscheint über diesem Ornament auch ein Wellenlinienbündel. In einigen Fällen ist auch der Rand selbst verziert, meist durch schräge Kammstiche, in einem Fall durch Fingereindruck.[9] Als kennzeichnend kann ein Randdurchmesser von 28–31 cm gelten (10 Exemplare), daneben kommt – mit ziemlich weit gestreuten Werten – auch eine Gruppe mit einem Durchmesser zwischen 22–24 cm vor. Wie sich aus den vorhandenen Fragmenten schließen läßt, vertreten die Tonkessel zwei Typen. Zahlreicher und aus den bisherigen Publikationen und Rekonstruktionsversuchen besser bekannt ist eine mehr oder weniger runde Form (*Taf. 1:1, 3; 2:1, 2; 4:1*).[10] Wesentlich seltener ist die Zahl der bisher kaum beachteten Kessel mit gerader Wand (4 Exemplare; *Taf. 3*).[11] Die typologische Zusammengehörigkeit dieser Stücke wird dadurch bewiesen, daß die Henkel auf vollkommen gleiche Weise gearbeitet und auch die Form sowie der Neigungswinkel der Ränder identisch sind. Die zur zweiten Gruppe gehörenden Stücke dürfen also nicht – wie die Tonkessel der Saltovo-Majaki-Kultur ganz allgemein – als Töpfe mit Henkeln zum Aufhängen interpretiert werden; sie vertreten eine andere Form und eine andere typologische Entwicklung. Unter den bisher veröffentlichten Tonkesseln der Saltovo-Majaki-Kultur konnte ich keine ähnlichen Stücke finden, während aus Moldawien sowie aus dem Karpatenbecken einige bekannt sind.[12]

Die Formen der hier behandelten Kesselhenkel weisen nur wenig Abwechslung auf; abgesehen von dem unter Nr. 1 beschriebenen handgeformten Exemplar sind sie alle gleich (nach der sowjetischen Terminologie „achterförmig"). In Henkelnähe wird der Rand ausladend, zwischen den beiden Löchern jedoch mehr oder weniger schmal; in einem Fall ist an dieser Stelle auch eine besondere, schräg einwärts verlaufende Rille unbekannter Bestimmung zu verzeichnen (*Taf. 5:2*). Beachtenswert ist die im Vergleich zum Umfang des Kessels auffallende Größe der Henkel, was auf ein ziemlich einfaches Herstellungsniveau hinweist.

Bei der Untersuchung der Profile dieser Kessel wird deutlich, daß am häufigsten der Typus auftritt, der in der Saltovo-Majaki-Kultur am bekanntesten ist; bei diesem wird der Henkel in Randnähe oder nur wenig unter dem Rand an der Kesselwand befestigt (14 Exemplare). Eine wesentlich kleinere Gruppe setzt sich aus Beispielen zusammen, bei denen die Henkel zusammen mit dem waagerecht ausladenden Rand geformt

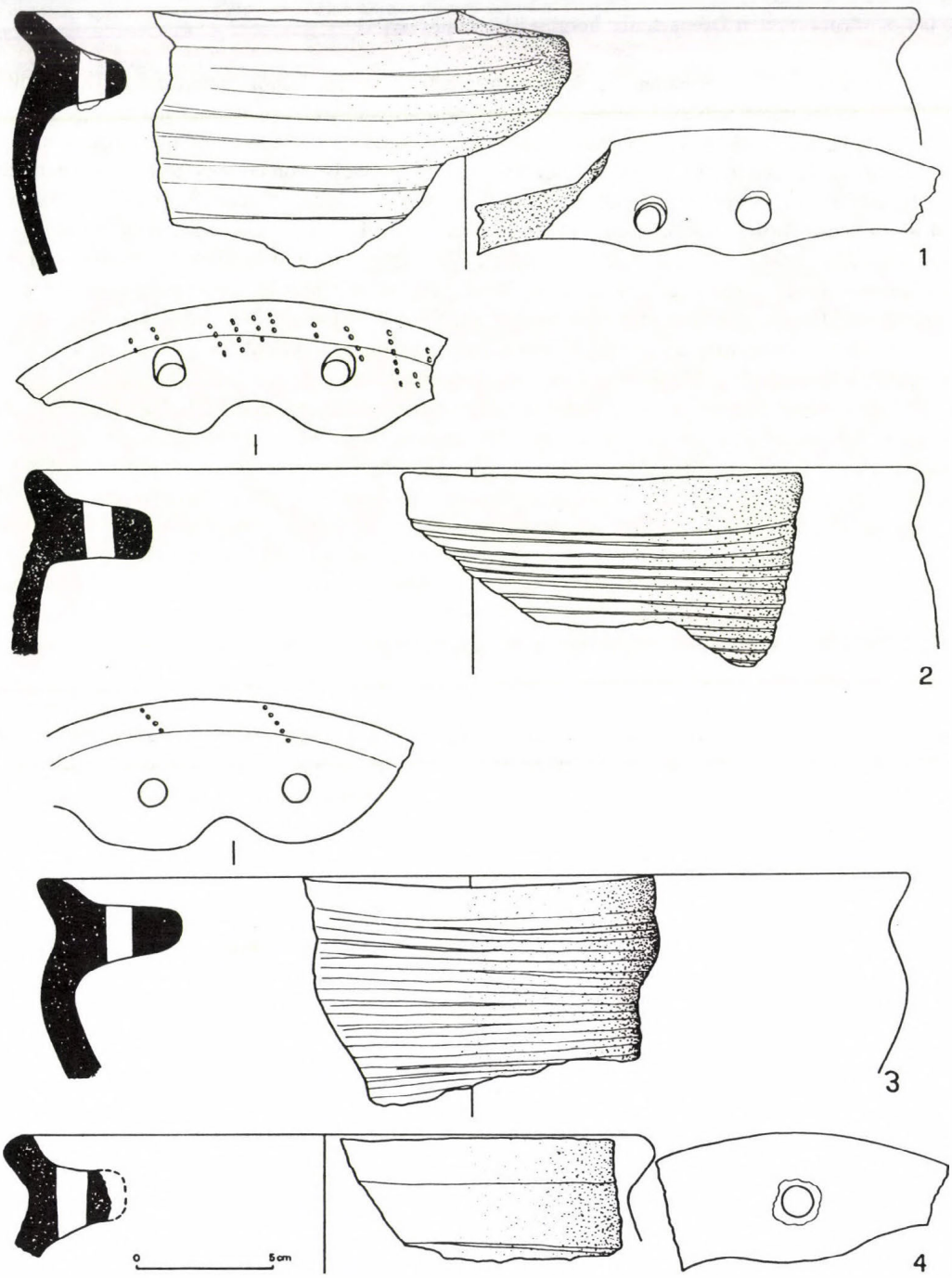
8 Abb. 1: 2: S–SK 518; Taf. I: 1: VD–51/SII–2026 (0–70 cm Tiefe); Taf. I: 2: VD–49/S–1366/12 (Tiefe: 49 cm); Taf. I: 3: VD–51/SII–82 (Tiefe: 70 cm); Taf. I: 4: VD–50/SII–540 (Tiefe: 82–128 cm); Taf. II: 1: VD–49/S–1834 (Tiefe: Grundniveau); Taf. II: 2: VD–51/SII–626/4 (Tiefe: 13 cm); Taf. II: 3: III–SK–738; Taf. III: 1: VD–51/SII–2027; Taf. III: 2: VD–51/S–2589; Taf. III: 3: II–SK–442; Taf. IV: 1: VD–49/2049, Grube 21 (Tiefe: 170 cm); Taf. IV: 2: VD–50/SII–523 (Tiefe: Grundniveau); Taf. IV: 3: VD–51/SII–1979 (Tiefe: 30 cm); Taf. V: 1: VD–50/M–323; Taf. V: 2: VD–49/SI–2589, Grube 49; Taf. V: 3: VD–49/S–1212; Taf. V: 4: VD–49/S–1243 (Tiefe: 87 cm). – Weitere Stücke sind mir dank *A. I. Semënov* (Leningrad, Ermitage) bekannt worden und freundlicherweise zur Publikation vorgelegt *(Abb. 2: 1, 2)*. Sie stammen vom *Chutor Loznovskij*, 8 km westwärts vom Cimljansk, am rechten Ufer des Dons. Laut der brieflichen Mitteilung sind die Kessel auf der Drehscheibe gemacht worden, sie sind graufarbig und bei der Magerung wurde grober Sand verwendet. Für Erlaubnis des Veröffentlichung bin ich dem Kollege A. I. Semënov mit Dank verpflichtet.

9 *Pletnëva* (1959) 223. Die auf Abb. 10, 1–13 dargestellten Stücke entsprechen den Typen und Ornamenten der hier beschriebenen Tonkessel.

10 *ibid* 222, zufolge: 28–32 cm.

11 Vielleicht ist *ibid.* 223, Abb. 10: 13 als solche Form zu betrachten.

12 *Postiké* (1985) 236, Abb. 6: 6; *Kovalovszki J.*: Településásatások Tiszaeszlár–Bashalmon, FontArchHung 1980, 32, Taf. 1; Szőke (1980) 1996, Abb. 5: 13; Örménykút–54: unveröffentlichte Ausgrabung von Cs. Bálint und D. Jankovich.

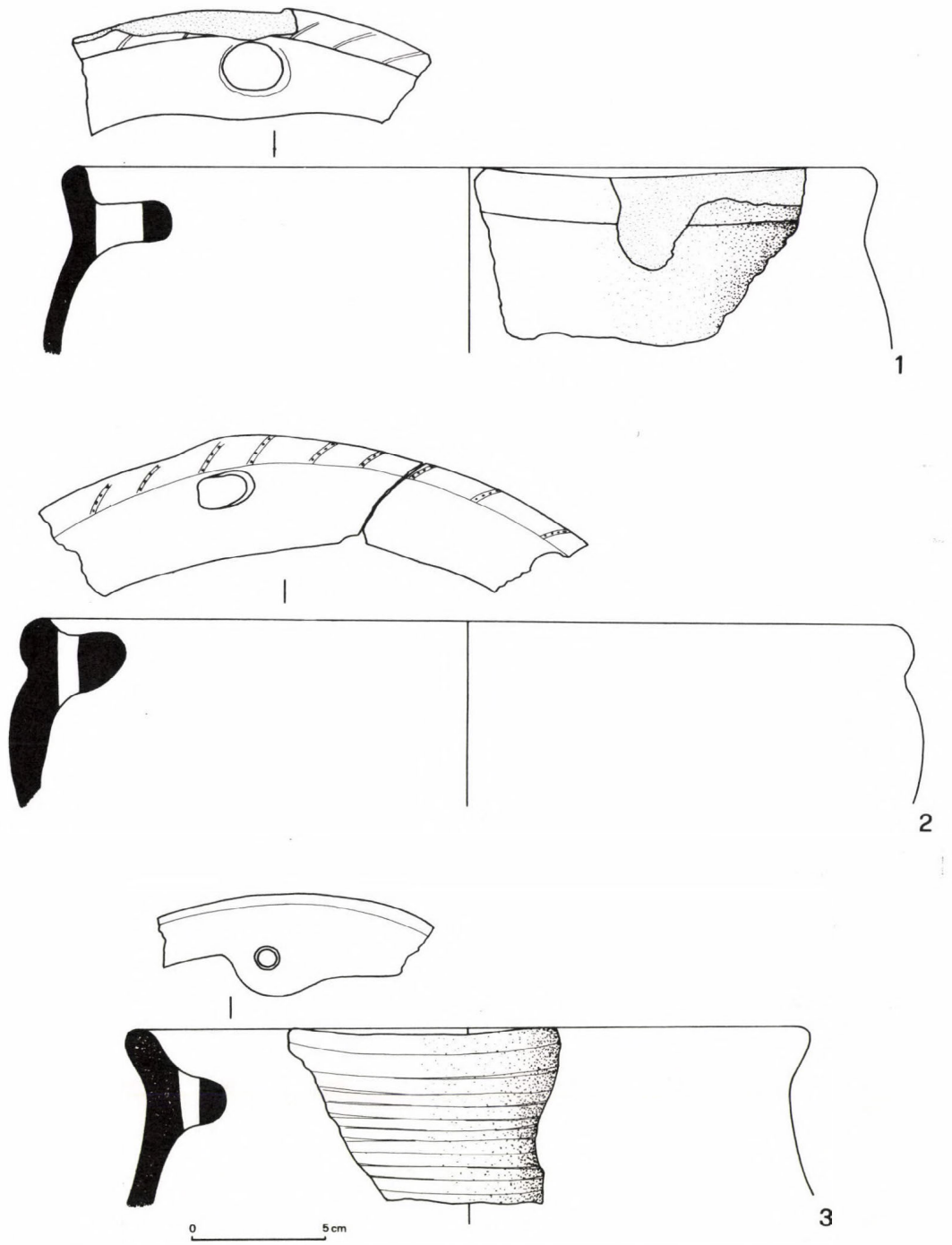


Taf. 1: Auf der Drehscheibe hergestellten Tonkesselfragmente aus der Umgebung von Šarkel

sind (4 Exemplare). Bei einem Stück der letztgenannten Form ist der Rand auf ungewöhnliche Weise durchbohrt worden: Das Bohrloch verläuft in Richtung auf die Kesselaußenwand; um das Hängeseil vor dem Feuer zu schützen, wurde ein separater „Kanal" am Topf angebracht (*Taf. 5:3*).

Wir wollen nun untersuchen, wie die anderen aus Šarkel und seiner umgebung stammenden, von Publikationen her bekannten Kessel aussehen.[13] Außer den hier anhand der Randform und der Aufhängeösen

13 Vgl. *M. I. Artamonov:* Srednevekovye poselenija na Nižnem Donu, IGAIMK 131 (1935) 35, Abb. 16: 2; *I. I. Ljapuškin:* Archeologičeskie pamjatniki zony zatoplenija Cimljanskogo vodochranilišča, MIA 62 (1958) 240, Abb. 12; *idem:* Karnauchovskoe poselenie, ebenda 307, Abb. 52: 3–6; *Pletnëva:* (1959) 223, Abb. 10: 3–13, 238, Abb. 24: 2–8.

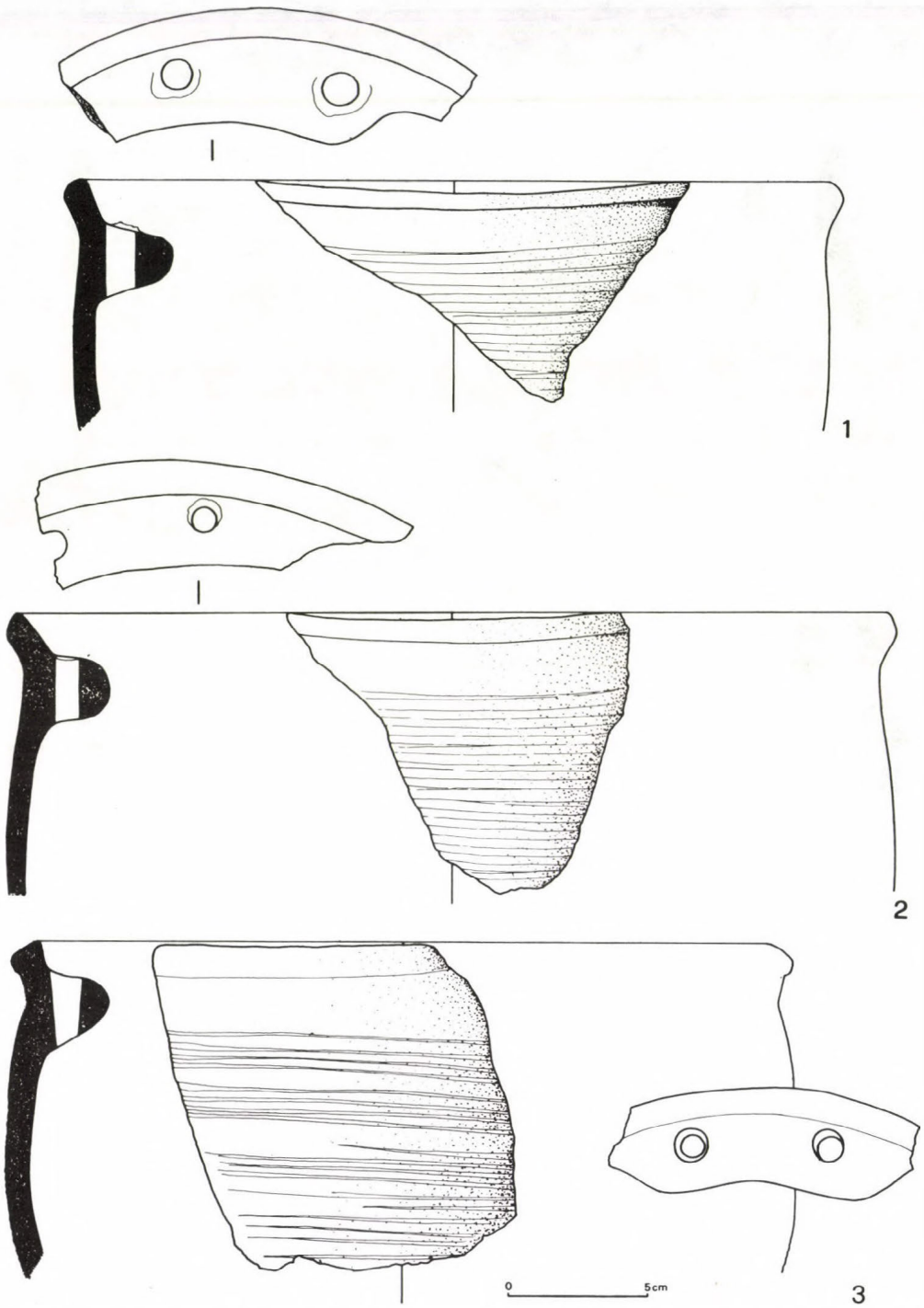


Taf. 2: Auf der Drehscheibe hergestellten Tonkesselfragmente aus der Umgebung von Šarkel

ermittelten zwei Typen (mit einem unterhalb des Randes angebrachten bzw. mit einem am Rand zusammengearbeiteten Henkel) gibt es zwei weitere Typen.[14] Der eine ist aufgrund der aus dem ungarischen Alföld (Tiefebene) stammenden Funde im Karpatenbecken gut bekannt; gemäß der ungarischen Terminologie sind das Kessel mit „Muschelhenkeln".[15] Bei diesem Typus liegt der Henkel nicht waagerecht, sondern steht

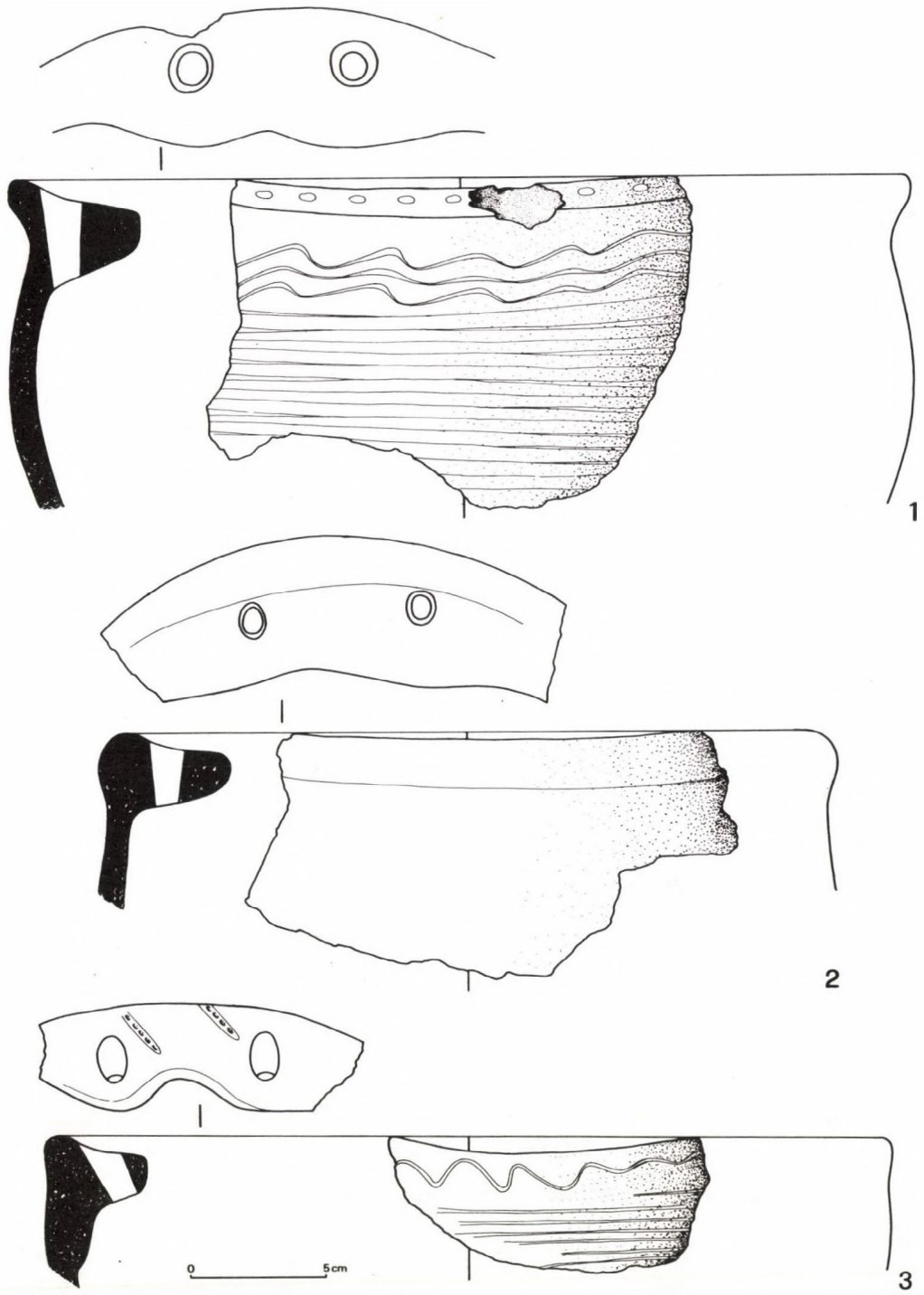
14 Ihre Typologie ist nicht ausgearbeitet (vgl. Fodor (1977a) 337, ein umfassendes Bild bei *Pletnëva* (1959) 22, 235; *Fodor* (1977a) 333–335. Innerhalb der Saltovo-Majaki-Kultur sind Kesselhenkel aus dem Material der Wolga-Don-Expedition und aus dem Nordkaukasus bekannt; sie sind alle bestimmten Typen zuzuweisen; dasselbe gilt auch für die Tonkessel aus Bulgarien und aus dem Karpatenbecken. Deshalb ist kaum wahrscheinlich, daß die Gestaltung der Henkel auf Zufall beruht, wie es *Pletnëva* (1967) 110 meint.

15 *Kovalovszki* (1975) 216, Abb. 13: 1–3, 18: 9–12.



Taf. 3: Auf der Drehscheibe hergestellten Tonkesselfragmente aus der Umgebung von Šarkel

schräg oder senkrecht und reicht bis zum Gefäßrand; der Rand selbst ist so geformt („Muschel"), daß er den Riemen oder das Seil vor dem Feuer schützt. Beim vierten Kesseltypus ist der Henkel senkrecht an der Innenwand des Kessel angebracht (dieser Typus ist im Karpatenbecken meines Wissens bisher unbekannt). In Šarkel und Umgebung vertritt der erste Typus die allgemein verbreitete Form, während von den anderen drei Typen nur einige Beispiele bekannt sind. Angesichts der Eingangs erwähnten, auf die Forschungssituation zurückgehenden Schwierigkeiten läßt sich bezüglich der Tonkessel der Saltovo-Majaki-Kultur soviel sagen, daß der Typus mit unterhalb des Randes angebrachtem Henkel mit Sicherheit der allgemein übliche ist; über die regionale Verbreitung der drei anderen Typen wäre es verfrüht, Aussagen zu wagen.



Taf. 4: Auf der Drehscheibe hergestellten Tonkesselfragmente aus der Umgebung von Šarkel

Dasgleiche gilt für die Technologie der Tonkessel. Hier sei vor allem festgestellt, daß sich das Material – vor allem aus dem Bereich der nördlichen Variante – seit der 1978 erhaltenen Information nicht in einem solchen Umfang zugenommen hat, daß man nachprüfen könnte, ob für die Don-Donec-Variante der Kultur tatsächlich ein Übergewicht der „auf der Drescheibe hergestellten" Kessel kennzeichnend ist, während in der Kaukasus-Kuban-Region der „handgeformte" Typus der häufigere gewesen sei.[16] (Wie bereits früher betont, könnte diese Beobachtung – sofern sie sich als stichhaltig erweist – auch für die spätawarische und land-

16 Materialsammlung und Beobachtung von E. I. Savčenko, siehe Anm. 2.

nahmezeitliche ungarische Archäologie historisch auswertbar sein.[17]) Bei den technologischen Fragen hat man ferner zu berücksichtigen, daß hinsichtlich des präzisen und konsequenten Gebrauchs der Termini „handgeformt" und „auf der Drehscheibe hergestellt" Zweifel aufgekommen sind. Damit wurde deutlich: Angesichts des vermuteten Unterschieds zwischen den Nord- und den Südgruppen harrt noch ein weiteres grundlegendes Problem seiner Lösung, nämlich die Frage, wann die Tonkessel aufkommen, und welches die Chronologie ihrer Typen ist. Als ungarischer Forscher kann ich nur zur zweiten Frage, vor allem aufgrund des Materials aus dem Karpatenbecken, Stellung nehmen.

Die in der Forschung der Saltovo-Majaki-Kultur lange gültige Chronologie der Tonkessel wurde in den letzten Jahren etwas detallierter. Als das grundlegende Werk galt längere Zeit hindurch die vor einem Vierteljahrhundert veröffentlichte Aufarbeitung der Keramik von Šarkel.[18] Seitdem haben sich die Funde aus dem Nordkaukasus, von der unteren Donau und zu einem nicht geringen Teil aus dem Karpatenbecken erheblich vermehrt. Vor allem ist ihre Chronologie verbessert worden. Daher kommt es, daß die für Šarkel aufgestellte Chronologie – wonach die handgeformten Kessel erst nach den in das 9. Jh. datierten, auf der Drehscheibe hergestellten Typen aufgetreten wären[19] –, die in der sowjetischen Forschung bisher für allgemeingültig angesehen wurde, heute bereits in Frage gestellt werden muß. Eine nachträgliche Kontrolle der Stratigraphie von Šarkel ist aber aus mehreren Gründen schwierig.[20] Man gewinnt auch den Eindruck, daß die chronologische und ethnische Einordnung der dort gefundenen handgeformten Kessel durch die in russischer Sprache veröffentlichten einschlägigen Publikationen rumänischer Archäologen[21] entscheidend beeinflußt wurden, in denen es heißt, die mitteleuropäischen Tonkessel gingen auf die Petschenegen zurück. Wir wollen nicht erörtern, wie stichhaltig und vor allem wie allgemeingültig diese Interpretation ist;[22] übrigens muß auffallen, wie stark die typologischen Unterschiede zwischen den von den rumänischen Kollegen erörterten und den in Šarkel geborgenen Kessel sind (jene stellen Imitationen von Metallkesseln dar, diese sind topfförmig). Wir wissen ferner, daß die in Moldawien gefundenen Stücke auf der langsam rotierenden Drehscheibe hergestellt wurden und überwiegend in das 11–12. Jh. zu datieren sind.[23] Dadurch wird es doppelt ungewiß, ob die in Šarkel – rund 1500 km von Moldawien entfernt – oberhalb der aus dem 9. Jh. stammenden Schicht gefundenen handgeformten Kessel den Petschenegen zugeschrieben werden können. Die Annahme, die Petschenegen hätten die Herstellung ihrer eigenen „handgeformten" Kessel von der mit der Drehscheibe vertrauten Saltovo-Bevölkerung übernommen, und daß sie dann durch die südrussische Steppe gewandert wären, um nach dem Erreichen der Region zwischen Prut und der unteren Donau plötzlich ihre Kessel auf der Drehscheibe herzustellen,[24] stellt m.E. eine zu ungewisse Verkettung von Hypothesen dar. Es mag als Gemeinplatz erscheinen, muß hier aber betont werden: Auch die Kessel dürfen nicht aus dem Kontext der übrigen Keramik heraus-

17 *Cs. Bálint:* Some Archaeological Addenda to Golden's Khazar Studies, ActaOrHung 35 (1981) 408, Anm. 55. Eine Kritik vgl. *Fodor* (1984) 106.

18 *Pletnëva* (1959).

19 *eadem* (1967) 109.

20 Nicht alle Funde gelangten in die Ermitage; die Keramik wurde entsprechend der Fundtiefe, nicht aber nach Schichten typologisiert; es wurde nur der Schnitt eines einzigen Profils veröffentlicht; wir wissen nicht genau, worin der Unterschied zwischen der „früheren" und der „späteren" Nomadenkeramik besteht, auch nicht, in welchem typologischen und chronologischen Verhältnis diese zur Hauskeramik der Saltovo-Majaki-Kultur steht.

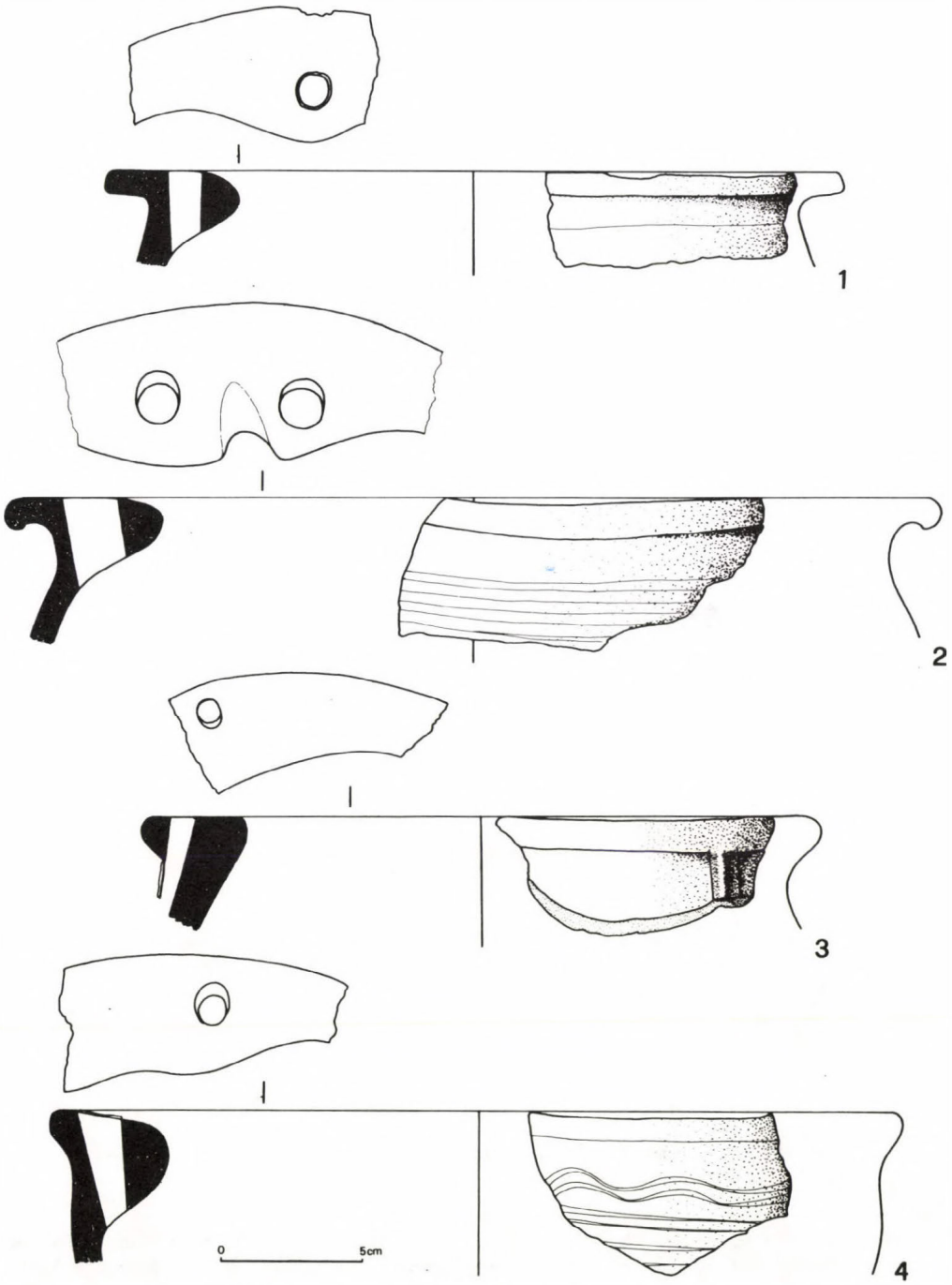
21 *M. Kišvasi-Komša* (= *M. Chişvasi-Comşa*) Nekotorye istoričeskie vyvody v svjazi s neskol'kimi archeologičeskimi pamjatnikami VI–XII vv. na territorii RNR, Dacia 1 (1957) 309–327; *P. Diakonu* (= *P. Diaconu*): K voprosu o glinjanych kotlach na territorii RNR, Dacia 8 (1964) 249–263.

22 Vgl. auch *Pletnëva* (1959) 224, Anm. 24. – Die Zuweisung zu den Petschenegen wurde seither mehrfach wiederholt; Literatur und Kritik der Theorie vgl. *Fodor* (1977a) 324–325; *Takács* (1986). – Neu in der Forschung ist die These von K. Horedt, nämlich die Anerkennung von Beziehungen zwischen den Tonkesseln aus Mitteleuropa und aus Saltovo, gegenüber dem früheren Standpunkt ein Fortschritt. Ihre Verbindung mit den „späten Nomaden" dient jedoch der Verschleierung des Problems; schließlich ist es jedermann klar, welches das „späte Nomadenvolk" sein mochte, welches Beziehungen zu Saltovo hatte (vgl. *K. Horedt:* Tonkessel und Backteller, SlA 26 (1978) 274–278.) Da der Aufsatz von V. Spinei im vorliegenden Band veröffentlicht wird, dürfte es nicht abgebracht sein, wenn ich mich hier mit seiner Auffassung auseinandersetze, die die Verwendung der frühmittelalterlichen Tonkessel zwischen der mittleren Donau und dem Dnestr in einem – meines Erachtens – viel zu weiten ethnischen Kreis voraussetzt.

23 *V. Spinei:* Realităţi etnice şi politice în Moldava meridionale in secolele X–XIII. Romani şi turanici, Iaşi 1985, Fig. 22–24, 43: 2–9, 11–16, 45; und der im vorliegenden Band veröffentlichte Aufsatz von *Spinei; Postiké* (1985).

24 *Pletnëva* (1967) 110. – Man muß jedoch berücksichtigen, daß sie die Funde aus Ungarn nicht kannte, und von den handgeformten Kesseln aus dem Karpatenbecken damals noch nichts wissen konnte. – Im folgenden wird noch davon die Rede sein, daß sich dieses Problem im Karpatenbecken in typologischer Hinsicht einfacher, in geschichtlicher Sicht jedoch komplizierter darstellt: Vor der Landnahme durch die Ungarn gibt es ausschließlich handgeformte Tonkessel, während im 10. Jh. gleicherweise handgeformte und auf der Drehscheibe hergestellte erscheinen.

gerissen werden. Hinsichtlich des erörteten Problems halte ich die Beobachtungen über die Übereinstimmungen zwischen den handgeformten und den auf der Drehscheibe hergestellten Kesseln und über die allgemeine Verwandtschaft der letzteren mit der Saltovo-Majaki-Keramik für wegweisend.[25] (Es ist also irreführend, wenn die „auf der Drehscheibe hergestellten" Tonkessel aus Šarkel zusammen mit dem Fundmaterial der Saltovo-Majaki-Kultur, die „handgeformten" dagegen zusammen mit der Nomadenkeramik behandelt werden.) Die unter Verwendung von zweierlei Techniken hergestellten (oder so interpretierten) Tonkessel treten nicht nur in Sarkel, sondern auch an anderen Stellen in der Saltovo-Majaki-Kultur in ein und denselben Fundstellen auf, was ihre relative Gleichzeitigkeit zu belegen scheint.[26]



Taf. 5: Auf der Drehscheibe hergestellten Tonkesselfragmente aus der Umgebung von Šarkel

25 *Pletnëva* (1959) 230: *eadem* (1967) 109.

26 So auch *Fodor* (1977a) 336, Anm. 118.

Im Lichte der von der sowjetischen sowie der ungarischen Archäologie zusammengetragenen neuen Fakten und Untersuchungen gilt es aufzuklären, wann die (zweierlei Typen) der Tonkessel aufgekommen sind. Es scheint ein verläßlicher Anhaltspunkt zu sein, daß dieser Gefäßtypus bereits in der ältesten, zwischen 840 und 890 angesetzten Schicht von Šarkel vorhanden ist. Das bedeutet aber noch nicht, daß es sich dabei um den allgemeinen Zeitpunkt der Entstehung selbst der Tonkessel handelt; das wäre nur dann der Fall, wenn es unter der um 840 einsetzenden Schicht in Šarkel aus früheren Zeiten stammende *und* eine kontinuierliche Besiedlung belegende Schichten gäbe. Solche existieren aber nicht und kann es auch kaum geben: Die historische Identifizierung und damit die Datierung des am Donufer freigelegten Stadtteils beruht ja gerade auf der Quelle, die über den Bau der Festung in dreißigen Jahren des 9. Jh. berichtet (De administrando imperio, § 42). Folglich mochten die Tonkessel – wie auch aus anderen Beweisführungen hervorgeht[27] – in der osteuropäischen Steppe und auch woanders bereits früher aufgetreten sein.[28] Tatsächlich treten unter den anderen Kesselfunden, die unabhängig von der Šarkel-Chronologie datiert wurden, nicht nur Exemplare des 8.–9. Jh. auf, sondern auch solche, die in die Mitte des 8., sogar in das 7.–8. Jh. gesetzt werden.[29] Wenn man ferner berücksichtigt, daß es im Karpatenbecken und an der unteren Donau Tonkessel gibt, die mit Sicherheit aus dem 10. Jh. stammen – also aus einer Zeit, bevor die Petschenegen bzw. die Ungarn dort erschienen sind[30] – dann wird folgendes klar: Die Auswertung der Tonkessel muß innerhalb eines weitaus größeren Raumes vorgenommen werden als derjenige, den die sowjetische Forschung berücksichtigt. Das kann uns auch nicht überraschen, denn ins Karpatenbecken kamen ja nicht nur die Petschenegen, sondern auch die Spätawaren sowie bekanntlich auch die Bulgaren und die Ungarn aus dem chasarischen Gebiet. Für eine umfassendere Untersuchung der Frage bieten somit – obgleich anhand einer geringeren Anzahl an Fundmaterialien und einer ebenfalls nicht ganz gesicherten Datierung – gewissen Beobachtungen der ungarischen Archäologen ebenfalls einige Anhaltspunkte.

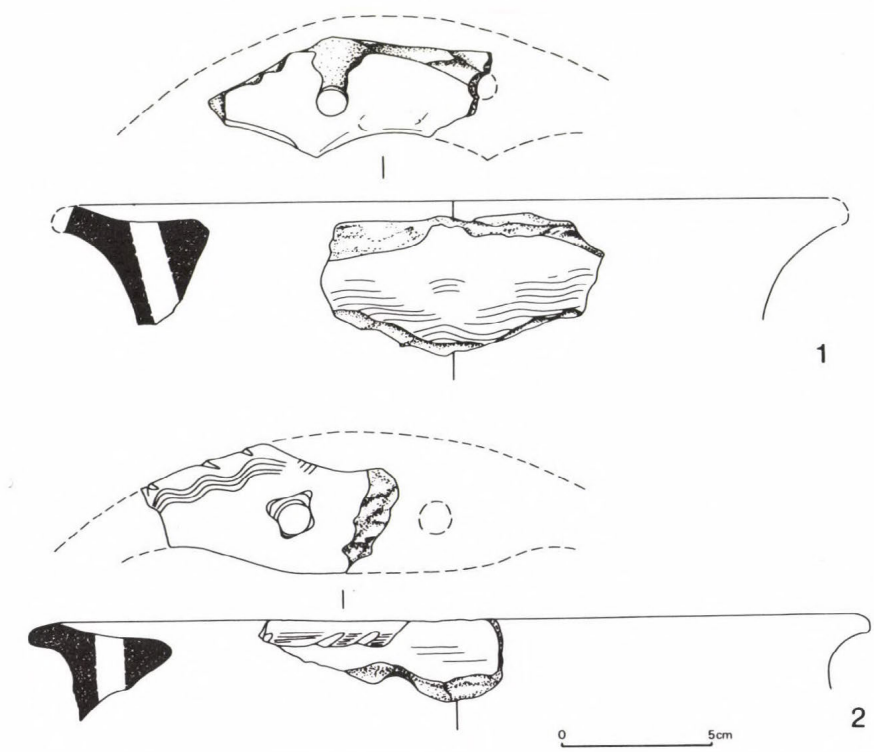


Abb. 2: Auf der Drehscheibe hergestellte Tonkesselfragmente von Loznovskij (8 km westlich von Cimljansk)

27 *Kuznecov*'s Aufsatz im vorliegenden Band.

28 Nach *Fodor* (1977a) 333 sind die in Šarkel geborgenen die nachweislich ältesten Tonkessel, während er an anderer Stelle die Formulierung verwendet, dieser Gefäßtypus sei nicht viel früher als Ende des 8. Jh. aufgekommen (ders. 333, Anm. 120).

29 *Kuznecov* (1964) 35–36; *Kuznecov*'s Aufsatz im vorliegenden Band; *Gadlo* (1968) 84; ferner die Beiträge von *I. A. Baranov* und *K. I. Krasil'nikov* im vorliegenden Band.

30 *L. Bobčeva:* Glineni kotli ot rannesrednekovnoto selišče pri s. Topola, Tolbuchinski okrăg, INMVarna 26 (1980) 126; *Fodor* (1984) 106; Lj. Dončeva sowie mein eigener Aufsatz im vorliegenden Band, Anm. 33.

Bezüglich des Auftretens der auf der Drehscheibe hergestellten Tonkessel im Karpatenbecken vertreten die ungarischen Archäologen einen einheitlichen Standpunkt: Ihre Verbreitung in diesem Raum steht mit den landnehmenden Ungarn, die Ende des 9. Jh. eingewandert waren, in Zusammenhang.[31] Über die Chronologie der in Ungarn erst seit anderthalb Jahrzehnten bekannten handgeformten Tonkessel[32] und somit über die ethnische Zugehörigkeit der sie verwendenden Bevölkerung gab es zahlreiche Diskussionen.[33] Diese scheinen gerade jetzt ihre Lösung zu finden. Anfangs lautete die Frage nur, ob diese Kessel in die Zeit vor der Landnahme der Ungarn zu datieren seien oder in einen späteren Abschnitt. Heute besteht kein Zweifel, daß sie bereits vor 895/896 in diesem Raum vorhanden waren.[34] Der Zeitpunkt und die Umstände ihres Auftretens im Karpatenbecken sind jedoch noch völlig unklar. Über die bisher bekannten und von allen Forschern als vorlandnahmezeitlich eingestuften Fragmente der in Ungarn gefundenen handgeformten Tonkessel können wir nur soviel sagen, daß sie aus der Spätawarenzeit stammen.[35] In dieser weitgefaßten Zeitbestimmung ist einerseits die Möglichkeit einer Datierung in das 9. Jh. gegeben, doch folgt daraus andererseits keineswegs zwangsmäßig die massive Verwendung dieser Objekte in der Awarenzeit. Ich selbst bin der Meinung, daß die handgeformten Tonkessel im Karpatenbecken bereits vor dem 9. Jh. („Spätawarenzeit") bekannt waren, habe aber nach wie vor keine eindeutige Erklärung dafür, wie sie hierher gelangten.[36] Diesbezüglich sind zwei Deutungen möglich. Wir haben entweder einen Kontakt zwischen den Spätawaren und ihren Verwandten in der Don-Kuban-Region anzunehmen,[37] oder man hat diesen Keramiktypus als „Mitbringsel" solcher Völkergruppen zu interpretieren, die um 670 aus dem Osten in das Karpatenbecken eingewandert waren. Denn danach – bis zum Eintreffen der Altungarn hin – fanden keine Einwanderungen aus dem Osten statt. (Es wäre vollends irreal, wollte man annehmen, die handgeformten Tonkessel seien von ihren spätawarischen und/oder donaubulgarischen Erfindern in die Saltovo-Majaki-Kultur gelangt, oder ihre gleichzeitige Verwendung im Karpatenbecken sowie im Don-Kuban-Gebiet sei ein bloßer Zufall.) Beide oben angedeutete Erklärungsversuche haben ihre schwachen Seiten. Zwischen den Spätawaren und der Saltovo-Bevölkerung mochten zwar verschiedene Beziehungen existiert haben, wobei ihre archäologische Widerspiegelung allerdings eher im Bereich des Schmucks als der Keramik denkbar ist, noch dazu im Falle eines Objekts, das mit einer spezifischen Brenntechnik und einer besonderen Verwendung zusammenhängt, mithin ein mit einer bestimmten Lebensweise verbundenes kulturelles Phänomen ist. Desgleichen bedarf die konkrete Form der Beziehungen noch einer Präzisierung, denn bei den Tonkesseln ist ja nicht an eine Vermittlung durch den Handel oder durch kleinere Menschengruppen zu denken. Gegen die zweite Erklärung könnte man einwenden, daß sich der in Frage stehende Keramiktypus kaum in die materielle Kultur der um 670 eingewanderten Völker integrieren läßt, da die (gegenwärtig erst recht lückenhaft bekannte) Chronologie der Siedlungskeramik des Karpatenbeckens dies allem Anschein nach noch nicht ermöglicht. (Nur wenige Stücke stammen aus authentischen Ausgrabungen, und auch diese lassen sich nicht so genau datieren, daß ihr Gebrauch gerade an der Wende vom 7. zum 8. Jh. bewiesen wäre.) Aus all dem geht hervor, daß sich dieses Problem ohne eine Anzahl vom Funden aus authentischen Ausgrabungen nicht klären läßt.

Die Verbreitung der handgeformten Tonkessel in Ost- und Mitteleuropa legt jedoch bereits anhand des bisherigen Materials gewisse historische Schlüsse nahe. Man gewinnt den Eindruck, daß sie vor dem 10. Jh. –

31 Monographische Aufarbeitung: *Takács* (1986).

32 Erste Mitteilung: *Kovalovszki* (1975) 216, Abb. 13: 1–12; Literatur und Analyse der seit dem geborgenen Stücke vgl. *Takács* (1986).

33 Von dieser Diskussion sind nur die geklärten Details im Druck erschienen, vgl. *Szőke* (1980) 184–185; *Fodor* (1984) 106.

34 *ibid.*

35 Sie sind bis auf zwei Stücke unveröffentlicht. *Gy. Fülöp:* VIII–XI. századi településnyomok Rácalmás-régi vasútállomáson, Alba Regia 17 (1979) 272, Taf. II: 7; *K. Mesterházy–L. Horváth:* Településtörténeti kutatások Veresegyháza határában, ArchÉrt 109 (1983) 117, Abb. 5: 6; Dunaújváros–Alsófoki patak (*Fülöp Gy.:* A Mezőföld északi részének avarkori települései (Manuskript), auf das ich mich mit freundlicher Genehmigung des Verfassers berufe), Eperjes–Csikós tábla (von mir ausgegraben), Kölked–Feketekapu (freundliche mündliche Mitteilung von A. Kiss), Tiszaföldvár–Téglagyár (freundliche mündliche Mitteilung von A. Vaday), Tiszafüred (freundliche mündliche Mitteilung von É. Garam), Tiszavalk (*Kovalovszki* (1975) 209, Anm. 10), Štúrovo–Obid (freundliche mündliche Mitteilung von J. Zábojnik). Wenn man die geringe Anzahl der durch systematische Ausgrabungen freigelegten Siebenbürger Funde des 9.–10. Jh. berücksichtigt, ist ein aus der Umgebung von Sibiu stammendes Fragment eines handgeformten Tonkessels nicht ohne Bedeutung, vgl. *D. Popa:* Descoperiri prefeudale şi feudale timpurii de la Daia Română, jud. Alba, StComSib 21 (1981) 86, Taf. II: 1.

36 Siehe *Cs. Bálint,* Die spätawarenzeitliche Siedlung von Eperjes, Kom. Csongrád, im Druck in vorliegender Serie.

37 Wie es *Fodor* (1977a) in Bezug auf die Donaubulgaren tut.

38 *V. B. Kovalevskaja* deutet die nordkaukasischen Tonkessel als Hinterlassenschaften der Petschenegen (Kavkaz i alany, Moskva 1984, 173). Wie die Fotos zeigen, sind diese Kessel offensichtlich reich mit Sand gemagert, auf der Drehscheibe hergestellt, der Henkel mit dem Rand zusammen geformt. Sie reichen gewiß bis in das 10.–11. Jh., also eine Zeit, als es im Kaukasus Petschenegen und Kumanen gab. Es wäre aber eine Unterschätzung der historischen Folgerungen anhand der nordkaukasischen Präsenz handgeformter Kessel und der typologischen Beziehungen zur Saltovo-Majaki-Kultur, wenn man ihr Auftreten mit diesen Völkern in Verbindung stellen wollte.

d. h. vor ihrer Verwendung durch Ungarn und Petschenegen – nur dort vorkommen, wo onogurische Stämme oder deren Nachfahren lebten: in der südlichen Hälfte von Chasarien,[38] an der unteren Donau[39] sowie im Karpatenbecken.[40] Allerdings sei bemerkt, daß das Auftreten dieses Keramiktypus außerhalb des chasarischen Territorium erst seit wenigen Jahren bekannt ist, so daß die typologischen und chronologischen Beziehungen noch durchaus nicht geklärt sind. Um hier weiterzukommen, wären aus dem spätawarischen sowie dem Saltovo-Majaki-Material ebensoviele und ebenso datierbare Funde wie im Falle der bereits besser aufgearbeiteten Schmucksachen und des Pferdegeschirrs erforderlich.

Abschließend lohnt es sich, nach diesem Ausblick auf das Karpatenbecken, jedoch auch für dieses Schlüsse erhoffend, nach dem Osten zurückzukehren und kurz die Verbreitung der Tonkessel innerhalb der Saltovo-Majaki-Kultur zu betrachten. Solche Kessel wurden in größerer Anzahl aus Šarkel und Umgebung, aus dem mittleren Nordkaukasus sowie dem Kubangebiet, von der Taman-Halbinsel und aus dem gegenüberliegenden Zipfel der Krim sowie vom mittleren Donec beschrieben. Es ist nicht minder interessant, wo diese Tonkessel in den osteuropäischen Steppen *nicht* vorkommen: Angesichts der heute recht intensiven Forschung hat auch ihr Nichtvorhandensein in großen Gebieten eine gewisse Aussagekraft. *Nicht* gefunden wurden die Tonkessel in der Osthälfte des Nordkaukasus,[41] in der ausgedehnten Wolga-Kama-Belaja-Region,[42] in der Dneprgegend,[43] und es sei auch hinzugefügt: sie treten auch am linken Ufer der mittleren und unteren Wolga nicht auf. Die recht beschränkt wirkende räumliche Verbreitung deckt sich teilweise mit den Beobachtungen, wonach sich die Tonkessel mit den Onogur-Bulgaren in Zusammenhang bringen lassen.[44] Andererseits wird dadurch die Region mehr oder weniger abgesteckt, wo bzw. in deren Nähe die Altungarn mit der Keramik bekannt werden konnten,[45] die zu einem kennzeichnenden Typus ihrer Nachkommen im 10.–11. Jh. werden sollte.

39 Bevor in Bulgarien unlängst handgeformte Tonkessel aufgefunden wurden, war es mit Recht problematisch, auf welche Weise dieser Gefäßtypus im 10. Jh. zu den Bulgaren gelangt war. Vgl. *Lj. Dončeva-Petkova:* Srednevekovni glineni sădove s vătrešni uši, ArhSof 13 (1971) 4, 34.

40 Über die Anwesenheit der Onoguren im Karpatenbecken bestand kein Zweifel (neueste historische und archäologische Zusammenfassung der Frage vgl. *I. Bóna:* Das erste Auftreten der Bulgaren im Karpatenbecken, Studia Turco-Hungarica, Budapest, 5 (1981) 79–112.). Der Zusammenhang zwischen dieser historischen Tatsache und dem scharfen Wandel im archäologischen Befund am Ende des 7. Jh. ist jedoch immer noch nicht als eindeutig geklärt anzusprechen.

41 So ungewiß die Verbindung zwischen den zwei Faktengruppen auch sein mag, bietet der Umstand, daß in dem höchstwahrscheinlich von den Sawiren bewohnten Dagestan trotz intensiver Forschungen keine Tonkessel gefunden wurden, gewiß Anhaltspunkte für die historische sowie für die archäologische Forschung.

42 Die Tatsache, daß bei den Wolgabulgaren keine Tonkessel vorkommen, erklärt *I. Fodor* (1977a) 336, Anm. 120, 339) damit, daß diese – anders als die Donaubulgaren – keine Kontakte zu ihren Brüdern in der Donregion unterhielten. Die im Gebiet der Wolgabulgaren gefundenen Tonkessel mit einem oberhalb des Randes angebrachten senkrechten Henkel sind im Gebiet der Saltovo-Majaki-Kultur unbekannt (*I. Fodor:* Archaeological Traces of the Volga Bulgars in Hungary of the Árpád Period, ActaOrHung 33 (1979) 315–325), weshalb ich hier auf diese nicht weiter eingehe.

43 Ich danke für die freundliche briefliche Mitteilung von O. V. Parchomenko.

44 *N. Ja. Merpert:* K voprosu o drevnejšich bolgarskich plemën, Kazan' 1957, 32; *Kuznecov* (1964) 36; *idem:* Alany i tjurki v verchov'jach Kubani, Archeologo-etnografičeskij Sbornik 1, Nal'čik 1974, 87–88, und sein Beitrag im vorliegenden Band; *A. V. Gadlo:* Kočev'e chazarskogo vremeni u stanicy Zaplavskoj na Nižnem Donu, Problemy Archeologii 2, Leningrad 1978, 124–125; *Ja. A. Fëdorov–G. S. Fëdorov:* Rannie tjurki na Severnom Kavkaze, Moskva 1978, 77–78.

45 Das Problem einer archäologischen Lokalisierung der Altungarn im 9. Jh. reicht weit über die Aufgabenstellung dieses Aufsatzes und die Interpretationsmöglichkeiten der bekannten Angaben hinaus. Im Zusammenhang mit diesem umfassenden Problemkreis möchte ich nur an folgendes erinnern. Es wurde bereits der Gedanke geäußert, daß die Siedlungen der Altungarn nordöstlich bzw. nördlich der Saltovo-Majaki-Kultur zu vermuten seien, vgl. *Bálint Cs.:* A szaltovo-majaki kultúra avar és magyar kapcsolatairól, ArchÉrt 102 (1975) 62; *E. A. Halikova:* Ősmagyar temető a Káma mentén. Magna Hungaria kérdéséhez, ArchÉrt 103 (1976) 76. Zur Kritik dieser Annahmen vgl. *Fodor* (1977b) 38, 40.

ABKÜRZUNGEN

Fodor (1977a)	*Fodor, I.:* Zum Ursprung der in Ungarn gefundenen Tonkessel, Acta ArchHung 29 (1977) 323–349
Fodor (1977b)	*Fodor, I.:* Altungarn, Bulgarotürken und Ostslawen in Südrußland. Archäologische Beiträge, Opuscula Byzantina 4, Szeged 1977
Fodor (1984)	*Fodor, I.:* Kazárok, bolgárok, magyarok. Széljegyzetek P. B. Golden könyvéhez, ArchÉrt 111 (1984) 78–84
Gadlo (1968)	*Gadło, A. V.:* Rannesrednevokovoe selišče na beregu Kerčenskogo proliva, KSIA 113 (1968) 78–84
Kovalovszki (1975)	*Kovalovszki, J.:* Előzetes jelentés a dobozi Árpád-kori faluásatásról, 1962–1974, ArchÉrt 102 (1975), 204–222
Krasil'nikov (1976)	*Krasil'nikov, K. I.:* Gončarnaja masterskaja saltovo-majackoj kul'tury, SA 1976/3 167–178
Kuznecov (1964)	*Kuznecov, V. A.:* Glinjanye kotly Severnogo Kavkaza, KSIA 99 (1964) 34–39
Kuznecov (Manuskript)	*Kuznecov, V. A.:* Die Tonkessel im Nordkaukasus, *im vorliegenden Band.*
Pletnëva (1959)	*Pletnëva, S. A.:* Keramika Šarkela–Beloj Veži, MIA 75 (1959) 212–272
Pletnëva (1967)	*Pletnëva, S. A.:* Ot kočevij k gorodam, MIA 142 (1967)
Postikê (1985)	*Postikê, G. I.:* Glinjanye kotly na territorii Moldavii v rannesrednevekovyj period, SA 1985/3 227–239
Szőke (1980)	*Szőke, B. M.:* Zur awarenzeitlichen Siedlungsgeschichte des Körös-Gebietes in Südost-Ungarn, ActaArchHung 32 (1980) 181–203
Takács (1986)	*Takács, M.:* Die arpadenzeitlichen Tonkessel im Karpatenbecken, VAH 1, Bp. 1986

ActaArchHung	Acta Archeologica Academiae Scientiarum Hungaricae (Bp.)
ActaOrHung	Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae (Bp.)
Alba Regia	Alba Regia (Székesfehérvár)
ArchÉrt	Archeologiai Értesítő (Bp.)
ArchSof	Archeologija (Sofija)
Dacia	Dacia (Bucureşti)
FontArchHung	Fontes Archaeologici Hungariae (Bp.)
IGAIMK	Izvestija Gosudarstvennoj Akademii Istorii Material'noj Kul'tury (Leningrad)
INMVarna	Izvestija na Narodnija Muzej (Varna)
KSIA	Kratkie Soobščenija a Dokladach i Polevych Issledovanijach Instituta Archeologii AN SSSR (Moskva)
MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (Moskva)
SA	Sovetskaja Archeologija (Moskva)
SlA	Slovenská Archeológia (Bratislava)
StH	Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae (Bp.)
VAH	Varia Archaeologica Hungarica (Bp.)

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

DIE KERAMIK DER SALTOVO-MAJAKI-KULTUR IN DER KRIM

I. A. Baranov (Simferopol')

In der zweiten Hälfte des 7. Jh. lassen sich auf der Krimhalbinsel nomadische und halbnomadische türkische Sippen nieder, die früher dem inzwischen zerfallenen, im Azovschen Gebiet verbreiteten bulgarischen Reich angehörten.[1] Mit den Wanderungen dieser Sippen steht auch das Auftreten von auf der Krim bisher unbekannten Formen eines Küchen- und Tafelgeschirrs in Zusammenhang, das in der traditionellen provinzialbyzantinischen Töpferei des Bosporus sowie der Südwestkrim keine genetischen Vorbilder findet. Die neuen Keramiktypen, die von verschiedenen Autoren der Saltovo-Majaki-Kultur zugewiesen wurden,[2] waren vor allem in den Siedlungen der Bulgaro-Türken der Krim verbreitet.[3] Auf der Krim sind gegenwärtig 120 Siedlungen sowie zehn Flachgräberfelder der Saltovo-Kultur bekannt, welche von uns aufgrund von 29 Kategorien sicher datierbarer Fundobjekte zwei chronologischen Perioden zugeordnet werden: 1. Mitte des 7. bis erste Hälfte des 8. Jh.; 2. zweite Hälfte des 8.–10. Jh.[4] In diesen Fundplätzen wurden bisher mehr als 150 geschlossene Fundkomplexe mit der Saltovo-Majaki-Keramik ausgegraben. Eine besonders umfangreiche und stratigraphisch zuverlässig gegliederte Kollektion von Tongeschirr, die von uns als Beispiel für die erste Zeitstufe herangezogen wurde, stammt aus den Wohnhäusern und Gruben der vollständig erforschten Siedlung von Tau-Kipčak im Gebirgsland der Krim *(Karte)*[5]. Die Musterkollektion für die zweite Zeitgruppe stammt aus den Wohnstätten der Siedlungen Kordon-Oba und Tepsen' an der Südostküste der Krim.[6] Statistisch wurde jedoch nur das Massenmaterial von Kordon-Oba *(Tab.)* behandelt. In der Typologietabelle haben wir außerdem vereinzelte Gefäße aus gut datierten Fundkomplexen der Siedlungen Ilurat, Tiritaka, Mirmekij, Geroevka, Ptaskino, Inkerman, Povorotnoe sowie Bakla herangezogen.

Die bulgaro-türkische Keramik aus den Fundstellen der Krim wird aufgrund ihrer Herstellungstechnik in die freihändig geformte Keramik und in die auf der handbetriebenen Töpferscheibe gedrehte Keramik gegliedert. Das handgearbeitete Küchengeschirr wurde in den häuslichen Gebrauchsherden oder in einfachen, aus einer Kammer bestehenden horizontalen Töpferöfen gebrannt. Der Brand erfolgte reduzierend und unvollständig. Die Gefäße sind schwarz oder dunkelgrau mit einer hellen Zwischenschicht auf den Bruchflächen. Aus einer Kammer bestehende Töpferöfen treten im nördlichen Schwarzmeergebiet selten auf. Wir fanden einen solchen Töpferofen in Tau-Kipčak[7] ein weiterer stammt aus der Dobrudscha.[8] Der Töpferofen von Tau-Kipčak ist 1,5 x 0,8 m groß und hat einen ovalen Grundriß. Seine Brennkammer ist in den steilen Lehmhang eingetieft und die Ofenwölbung aus dem gleichen gewachsenen Lehm ausgehöhlt, der wie der Lehm im Ofen durchgeglüht war. Auf dem Ofenboden lagen Scherben von handgearbeiteten Töpfen, die mit einem einfachen Wellenmuster geschmückt waren. Urteilen wir nach der den Töpferofen überdeckenden Aschenstelle, so wurde er schon lange vor Abschluß der Siedlungstätigkeit aufgegeben. Wir dürfen annehmen, daß die erwähnten horizontalen Töpferöfen, ebenso wie die in ihnen gebrannte Keramik, dem primitiven Niveau der nomadischen Lebensweise der Bulgaro-Türken entsprach, und daß sie in Tau-Kipčak nur am Beginn ihres Seßhaftwerdens verwendet wurden. Mit dem Abschluß des Seßhaftwerdens wurde die handgefertigte Keramik überall von der

1 *Baranov* (1984) 61–64.

2 *I. I. Ljapuškin:* Slavjano-russkie poselenija IX–XII vv. na Donu i Tamani, MIA 6 (1941) 226–231; *A. L. Jakobson:* Rannesrednevekovye poselenija Vostočnogo Kryma, MIA 85 (1958) 485.

3 *Baranov* (1976) 3–6.

4 *idem* (1981) 57–61, Tab. 1.

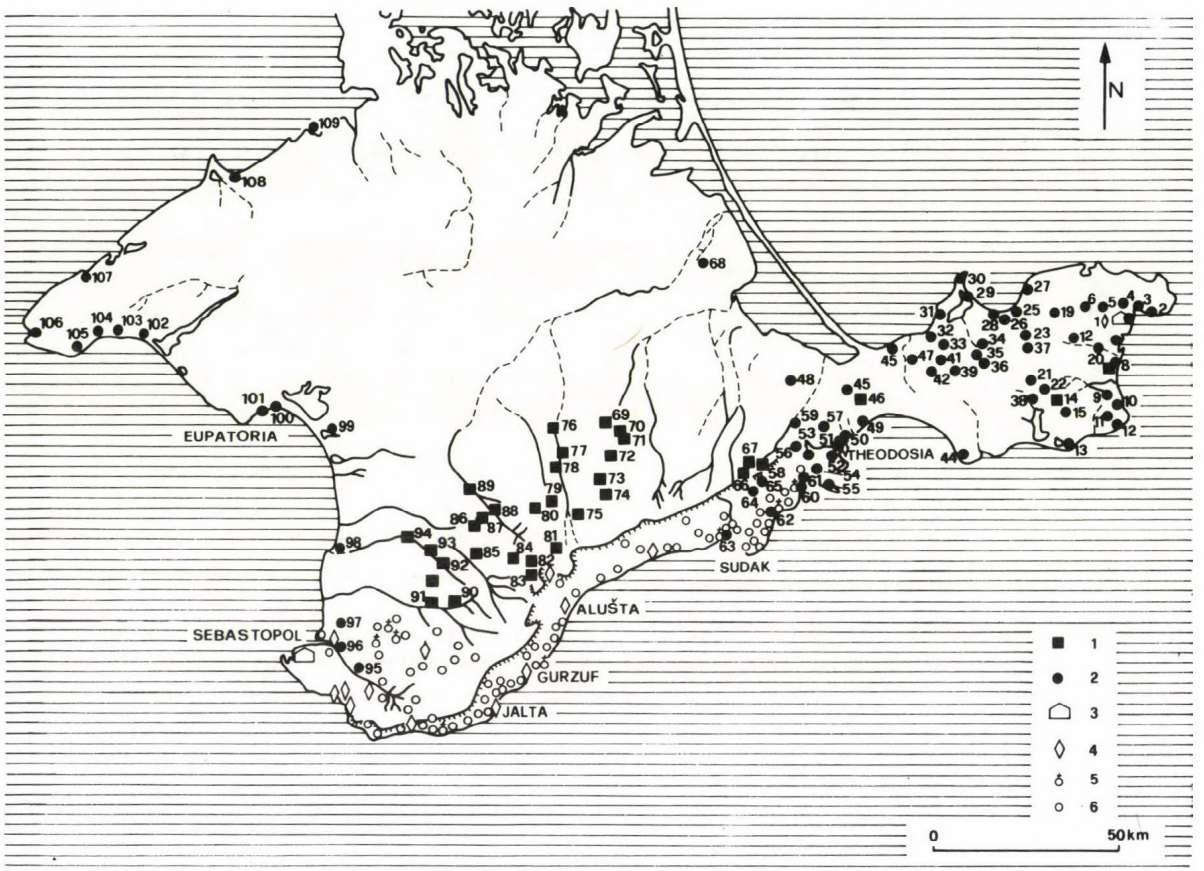
5 *idem:* Razkopki saltovo-majackogo poselenija na r. Zui v Krimu, ADU 4 (1972) 248–250; *idem* (1981) 61–64, Abb. 4–5.

6 *ibid.* 66–70, Abb. 8; *idem:* Razkopki poselenija Kordon-Oba, AO (1976) 267–268; *Frondžulo* (1968) 99–132; *V. P. Babenčikov:* Srednevekovoe poselenije bliz s. Planerskoe, KSIA 49 (1953) 104–116.

7 *Baranov* (1981) 7. Abb. 4a; *F. B. Florescu:* Ceramica neagră lustruita de la marginea, Bucureşti 1958, 15, Abb. 7–10.

8 *S. Baraschi – T. Papasima:* Un cuptor de ars cale din secolele IX–X de pe dealul Bugeac (com. Ostrov, jud. Constanta) SCIVA 28 (1977) 591–595; *T. Papasima – V. Oprea:* Un cuptor pentru ars oale din epoca feudala timpurie Pontica 17 (1984) 237–240

bereits von Handwerkern gefertigten Drehscheibenware verdrängt, welche in kleinen Doppelkammeröfen vom vertikalen Typ gegrannt wurde. Es handelte sich dabei um einen oxidierend-reduzierenden Brand: Die Gefäßfarbe ist dunkelrot, von einem unterschiedlich getönten Grau, dunkelbraun sowie rot mit braunen und



Karte: Archäologische Fundorte auf der Krim in der chasarischen Periode.

Zeichenerklärung: 1. Frühbulgarische Siedlungen, 2. Hälfte 7.–1. Hälfte 8. Jh.; *2.* Frühbulgarische Siedlungen, 2. Hälfte 8.–10. Jh.; *3.* Burgwälle der Saltovo-Majaki-Kultur; *4.* Byzantinische Städte; *5.* Klostern; *6.* Siedlungen unter byzantinischer Herrschaft.

Fundortverzeichnis zur Karte: 1. Bosporos; *2.* Opasnoe; *3.* Vojkovo; (an der Stelle des Burgwalls Myrmekion); *4.* Vojkovo; (am Gebiet der Siedlung); *5.* Michajlovka; *6.* Bagerovo; *7.* Aršincevo (an der Stelle des antiken Burgwalls Tyritaka); *8.* Geroevskoe; *9.* Kostyrno; *10.* Zavetnoe; *11.* Korenkovo; *12.* an der Stelle des antiken Burgwalls Kitej; *13.* Berg Opuk; *14.* Ptasinko; *15.* Mar'evka; *16.* Sokol'skoe; *17.* Ivanovka; *18.* Gornostaevka; *19.* Čistopol'je; *20.* Priozernoe; *21.* Marfovka; *22.* Tamarino; *23.* Alekseevka; *24.* Rep'evka; *25.* Sljusarevo; *26.* Zelenij Jar; *27.* Presnovodnoe; *28.* Pesočnoe; *29.* Azovskoe; *30.* Mysovoe; *31.* Semenovka; *32.* Čapaevo; *33.* Sem' Kolodezej; *34.* Zolotoe; *35.* Lenino; *36.* Vinogradnoe; *37.* Novoselovka; *38.* Prudikovo; *39.* Krasnogorka; *40.* Krasnij Kut; *41.* Korolevo; *42.* Lugovoe; *43.* Kirovo; *44.* das Vorgebirge des Čauda; *45.* Ptičkino; *46.* Frontovoe; *47.* Brannoe Pole; *48.* Kirovskoe; *49.* Dal'nie Kamyši; *50.* Bližnije Kamyši; *51.* Theodosia; *52.* Ajvazovskoe; *53.* Nasypnoe; *54.* Podgrovnoe; *55.* das Vorgebirge des Kiik-Atlama; *56.* Gončarovka; *57.* Tambovka; *58.* Staryj Krym (nordwestliche Umgebung unter dem Berg Agarmys); *59.* Žuravki; *60.* Planerskoe (Hügel Tepsen'); *61.* Planerskoe (Engpass Darlak); *62.* Kurortnoe (Hügel Kordon-Oba); *63.* Burg von Sudak; *64.* Šebetovka (Wasserspeicher Leshoza); *65.* Šebetovka (Bergfuss Medovoj); *66.* Staryj Krym (1,5 km südlich von der Stadt); *67.* Stary Krym (südostlich der Landstrasse von Theodosia nach Simferopol'); *68.* Novo-Emel'janovka; *69.* Mar'janovka; *70.* nordwestlicher Grund der Felsen Ak-Kaja; *72.* Novoklenovka; *73.* Bogatoe; *74.* Karabi-Jajla (bei den Ruinen des Dorfes Kazanly); *75.* Mežgor'je; *76.* Melovoe; *77.* Cvetočnoe; *78.* Aromatnoe; *79.* Kurortnoe (vormalige Nejzac nahe der Forstbetrieb); *80.* Tau-Kipčak (Wasserspeicher von Balanovo); *81.* Baranovka (nahe der Höhle Eni-Sala III); *82.* Mramornoe (nordostliche Bergseite); des Berg Čatyr-Dag); *83.* Höhle „Partizanskaja" auf der unteren Gebirgsebene Čatyr-Dag; *84.* Krasnoles'je (am Gebiet von Biostancii SGU); *85.* Počtovoe; *86.* Fontany; *87.* Wasserriss Halodnaja bei den Kalkofen; *88.* Lozovoe; *89.* Chmelevo; *90.* Berg Bazman (Höhle No. *3* und 5); *91.* Glubokij Jar; *92.* Burgwall von Baklinovo (und seiner Umgebung); *93.* Trudoljubovka; *94.* Zavetnoe; *95.* Gončarnoe; *96.* Povorotnoe (Dorf Zarja Svobody); *97.* Inkerman (Grund der Felsen Zagajtano); *98.* Pesčanoe (Mündung des Flusses Al'my); *99.* Saki (auf dem Gebiet der Stad); *100.* Eupatoria (südöstliche Vorstand); *101.* Eupatoria (an der Stelle des antiken Burgwalls „Čajka"); *102.* Donuzlav See (an der Stelle des antiken Burgwalls Beljaus); *103.* Lazurnoe; *104.* Tarpanči (an der Stelle des antiken Burgwalls); *105.* Morskoe (an der Stelle des antiken Burgwalls); *106.* Olenevka; *107.* Černomorskoe (an der Stelle des antiken Burgwalls Kalos-Limen); *108.* Stereguščij; *109.* Portovoe (Lebjaz'i-Insel).

grauen Schattierungen. Derartige Töpferöfen waren in den Siedlungen der Saltovo-Majaki-Kultur sowie in denjenigen der Slawen Südosteuropas und des Balkans weit verbreitet.[9] Auf der Krim wurden sie jedoch ausschließlich von der Bevölkerung der Saltovo-Kultur benutzt. Doppelkammeröfen vom vertikalen Typ, die noch mit Küchentöpfen gefüllt waren, wurden bei Povorotnoe entdeckt[10] sowie in Kordon-Oba. Der Feuerraum des Töpferofens von Kordon-Oba war, ebenso wie die Hauswände der dortigen Siedlung, nach Art eines Tannenzweiges aufgebaut.

Im Unterschied zu den Bulgaro-Türken formten die Töpfer der byzantinischen Siedlungen der Südkrim das Tongeschirr auf der schnellrotierenden Töpferscheibe und brannten es in großen Doppelkammeröfen vom horizontalen Typ in einem oxidierenden Milieu.[11]

Die gesamte Keramik der Krimsiedlungen läßt sich aufgrund ihrer funktionellen Merkmale in vier Gruppen einteilen: in Küchengeschirr, Tafelgeschirr und in die Tara-Keramik mit den jeweiligen Untergliederungen in die handgeformte und in die Drehscheibenware, sowie in Gegenstände eines unterschiedlichen Gebrauchs- bzw. Produktionszweckes. Jede Gruppe läßt sich wiederum in Typen und Formen einteilen. Diese Klassifizierung wurde anhand des Saltovo-Materials des Dongebietes sowie des Azovschen Gebietes erarbeitet[12] und von uns ohne wesentliche Veränderungen übernommen. Die Analyse der Gefäßformen erfolgt entsprechend dem Zahlenverhältnis von Mündungsdurchmesser zum Durchmesser des weitesten Teiles des Gefäßes sowie seines Bodens ($D_1 : D_2 : D_3 = \ldots$), sowie dem Verhältnis zwischen der Höhe und der Entfernung vom Außenrand des Gefäßes bis zu einer Linie, welche den am stärksten verbreiterten Teil des Gefäßes überkreuzt ($H_1 : H_2 = \ldots$).

Die charakteristische Keramikgruppe, welche den kulturellen Habitus der bulgaro-türkischen Siedlungen der Krim bestimmt, stellt das Küchengeschirr dar.

Küchengeschirr

Das Küchengeschirr ist durch mehr als hundert ergänzbare Gefäßen und mehrere tausend charakteristische Fragmente vertreten. Es dominiert zahlenmäßig gegenüber dem übrigen Geschirr der türkischen Bevölkerung der Krim, welches in den Gräbern der Nomaden etwa 90% ausmacht, in den Siedlungen der ersten Periode – Mitte des 7. bis erste Hälfte des 8. Jh. – 42,6% und in den Siedlungen der zweiten Periode – zweite Hälfte des 8.–10.Jh. – 36,3% *(Tab.)*

Handgearbeitetes Küchengeschirr (Taf. 1, 2). Es ist nur für die Fundplätze der ersten Periode charakteristisch, und zwar für ihre nomadische Stufe und für die anfängliche Etappe des Seßhaftwerdens. Die Keramik der Nomaden stammt aus den nach Ost orientierten Nachbestattungen der Kurgane in den Steppen und dem Gebirgsvorland der Krim, ferner aus den südukrainischen Steppen zwischen Dnepr und Don. Die übrige im vorliegenden Beitrag besprochene Keramik wurde in Grubenhäusern sowie in den Wirtschaftsgruben von Siedlungen angetroffen, wobei sie in Tau-Kipčak etwa die Hälfte des Küchengeschirrs und etwa 13% des Gesamtaufkommens aller Gebrauchskeramik ausmacht *(Tab.)*.

Das freihändig hergestellte Küchengeschirr läßt sich in vier Typen gliedern: in tulpenförmige, büchsenförmige und einförmige Töpfe sowie in Kessel mit Innenhenkeln.

Typ I (Taf. 1: 1–3). Er ist durch kleine grobe Töpfe mit einem langgezogenen Gefäßkörper, steilen Schultern mit einem breiten unregelmäßig geformten Halsteil sowie einem geraden nichtprofilierten Rand, der nahezu übergangslos auf den Gefäßschultern aufsitzt, vertreten. Die Gefäßränder sind außen in einem Winkel von 45–60° abgeschrägt und an der Randlippe häufig durch Stempel- oder durch Fingernageleindrücke verziert. Die Abmessungen der Töpfe schwanken zwischen D_1 – 7–10 cm, D_2 – 9–11,3 cm und D_3 – 5,8–85 cm. Diese handgearbeiteten Töpfe erinnern nach der Form des Gefäßkörpers sowie des Randes an eine Tulpe, woraus sich die in der Literatur verbreitete Bezeichnung dieses Typs ergibt. Die durchschnittlichen Proportionen der Töpfe sind $D_1 : D_2 : D_3 = 1 : 1{,}9; 0{,}8$ und $H_1 : H_2 = 1 : 0{,}04$. Die Wandungsdicke schwankt zwischen 0,8 und 1,5 cm.

Alle Töpfe vom Typ I sind aus einem mageren, mit Kies und Karbonat gemagerten Ton hergestellt; der Scherben ist dicht, die Oberfläche grob und stark rußig. Die Außenseite der Töpfe weist Spuren einer Behand-

9 Bibliographie bei *Lj. Dončeva-Petkova:* Bălgarska bitova keramika prez rannoto srednevekovite, Sofia 1977, 29.

10 Durch O. Ja. Savelej vom Historisch-Archäologischen Museum Cherson.

11 *I. A. Baranov:* Rannesrednevekovaja gončarnaja peč' v uročiśče Suat bliz Jalty, *in:* Social'noe razvitie Vizantii, Hrsg.: Sjuzjumov, M. J. Sverdlovsk 1979, 112–118.

12 *Pletnëva* (1967) 103.

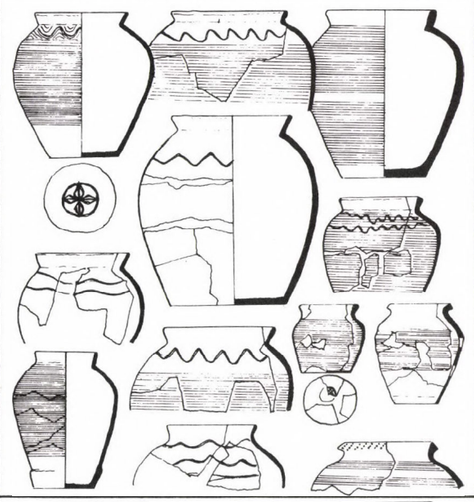
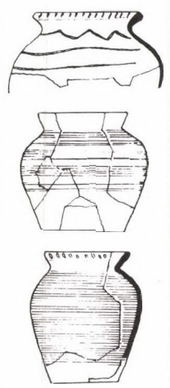
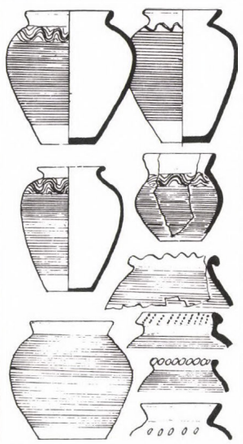
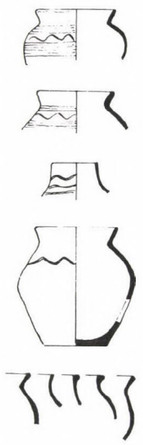
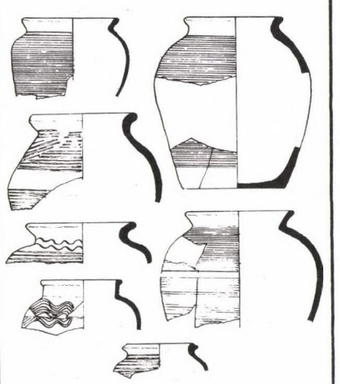
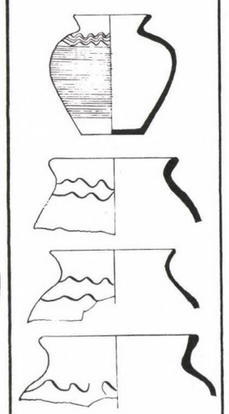
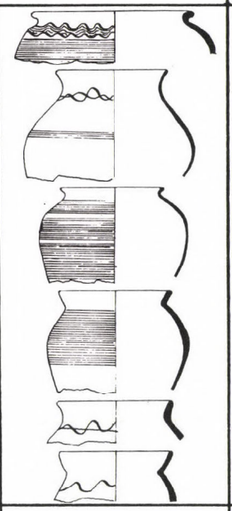
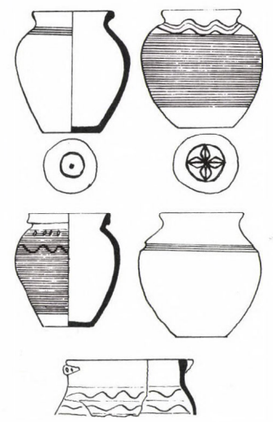
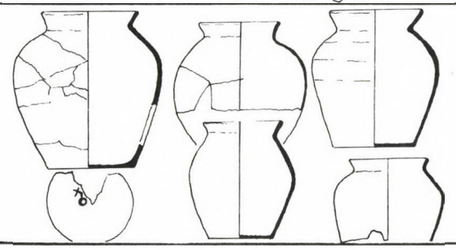
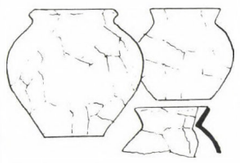
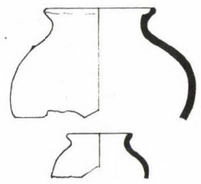
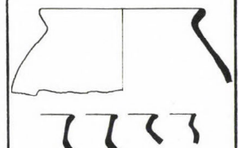
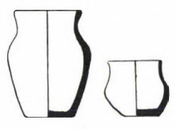
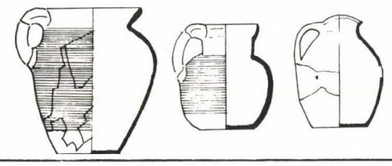
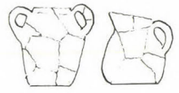
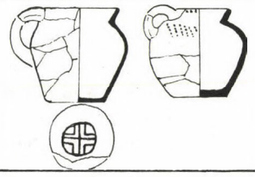
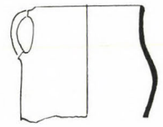
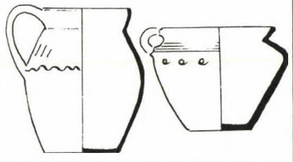
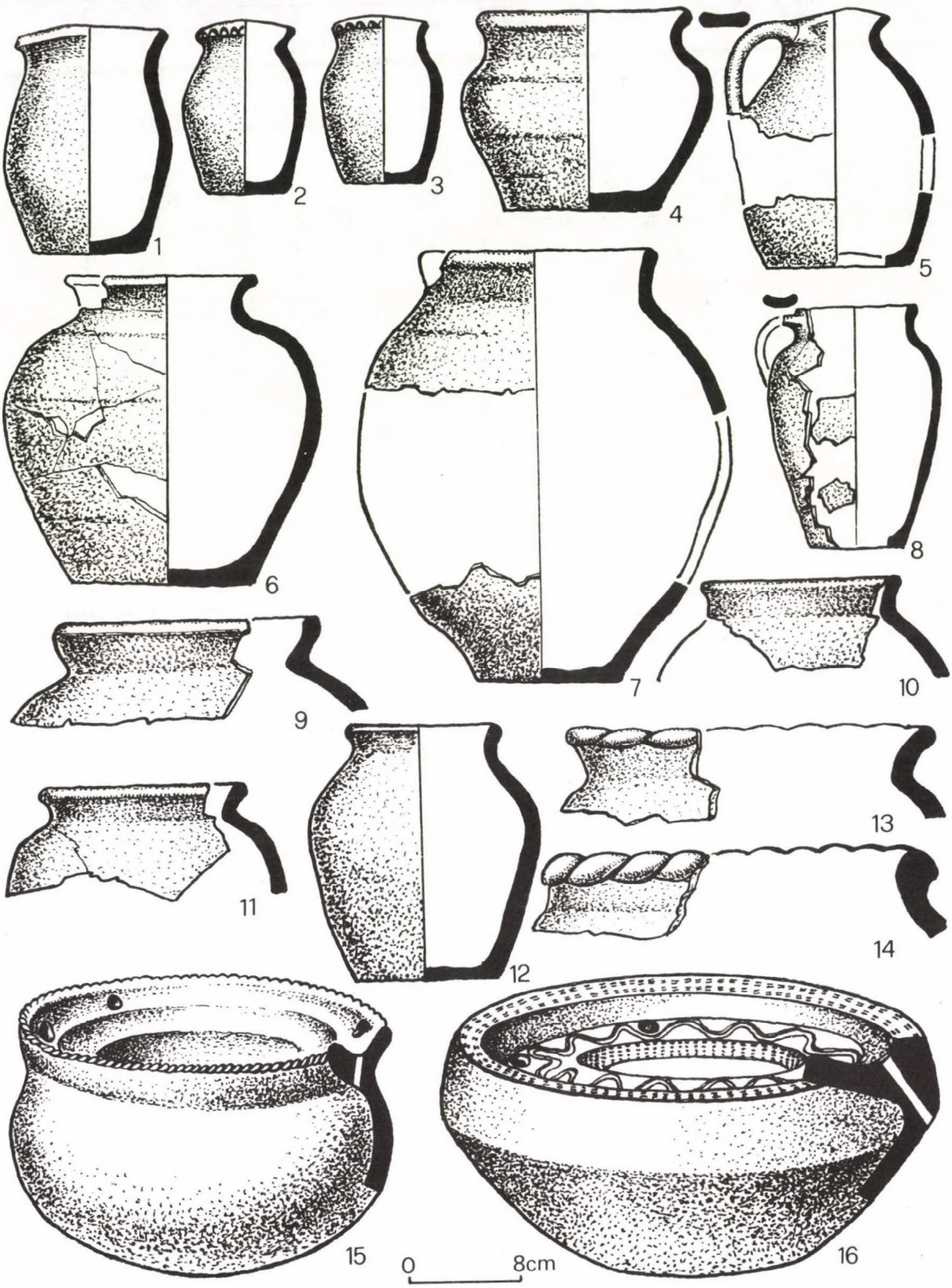
	2. HÄLFTE 7.JH. — 1 HÄLFTE 8.JH.		2. HÄLFTE 8.JH.–10.JH.						2. HÄLFTE 7.JH.–10.JH.
	TAU – KIPČAK	GEROEVSKOE	TEPSEN'	MIRMEKIJ	INKERMAN	KORDON – OBA	BAKLA	GORNYJ KLJUČ	CHERSONESOS
VERZIERTE TÖPFE									
UNVERZIERTE TÖPFE									
KRÜGE MIT BREITEM HALS UND ANDEREN									

Abb. 1: Vergleichende Tabelle der Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur der Krim

Tabelle

Keramikgruppen	Fundstellen	Tau-Kipčak															Kordon-Oba			
	Keramiktypen	Wohn- und Wirtschaftsbauten							Wirtschaftsgruben						Gefäse insgesamt	%	Aschenstelle	Gehöft	Gefäße insgesamt	%
		1	3	12	14	19	22	23	1	1a	5	14	23	25						
Küchengeschirr	Handgeformte Töpfe																			
	a) unverzierte	–	–	1	1	–	4	1	3	–	1	–	1	1	13	2,4	–	–	–	–
	b) verzierte	7	–	2	1	–	8	1	32	2	–	–	–	3	55	10,6	–	–	–	–
	Scheibengedrehte Töpfe																			
	a) unverzierte	16	4	–	2	–	1	–	3	–	9	1	7	1	44	8,5	7	–	7	5,3
	b) verzierte	21	8	3	1	–	9	–	21	2	2	–	17	4	89	17,3	36	3	39	29,3
	Breithalsige Kannen	3	–	–	1	–	7	–	8	2	–	1	–	–	22	4,2	2	1	3	2,4
Tafelgeschirr	Oinochoenartige Kannen																			
	a) unverzierte	14	4	17	–	–	4	–	3	27	6	2	–	1	89	29,7	20	1	21	15,8
	b) bemalte	1	–	2	–	–	2	3	5	1	–	–	–	1	14	3,6	–	–	–	–
	Polierte Gefäße	–	1	–	–	–	–	–	1	–	–	2	–	–	5	0,9	3	–	3	2,4
	Schalen	1	1	–	1	–	1	–	2	1	–	1	–	–	8	–	–	–	–	–
	Tassen	–	–	–	–	–	–	–	–	1	–	–	–	–	1	1,5	1	–	1	0,8
	Becher	–	–	–	1	–	–	–	–	–	–	–	–	–	1		–	–	–	–
Emballage	Amphoren																			
	a) glattwandige	16	18	2	12	3	8	8	26	8	9	2	2	11	125	24,0	16	4	20	15,0
	b) mit Zonenriffelung	2	1	2	–	1	1	1	–	1	–	–	–	–	9	1,9	11	–	11	8,3
	c) gerillte	1	1	5	1	–	4	2	–	2	4	–	2	6	28	5,4	3	1	4	3,0
	Hochhalsige Kannen	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	4	1	5	3,8
	Byzantinische Pythoi	1	1	1	–	–	2	2	1	1	–	–	1	–	10	1,8	12	1	13	9,9
	Pythoi der Saltovo-Kultur	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	4	–	4	3,0
	Traglast-Flaschen	–	–	1	–	–	1	3	–	–	–	2	–	–	7	1,3	2	–	2	1,5



Taf. 1: Unverzierte handgeformte Töpfe und Kannen. Kessel (Rekonstruktion). *1.* Gurzuf, Suuk-Su; *2.* Natašino, Kurgan 17; Grab 5; *3.* Bogačevka, Kurgan 9, Grab 5; *4.* Krylovka, Kurgan 3, Grab 3; *5., 10.* Tau-Kipčak, Grubenhaus I; *6., 9.* Tau-Kipčak, Grube 5; *7.* Bazman; *8.* Bakla, Krypta; *11.* Tau-Kipčak, Grubenhaus 22; *12.* Kordon-Oba, Aschengrube; *13–14.* Kordon-Oba, Grubenhaus I; *15.* Ptašinko; *16.* Festung bei Sjuren'

lung mit einem Grasbüschel und mit Spänen auf, die Innenseite Anzeichen einer Glättung mit Hilfe der Finger. Ein Topf läßt Spuren schwarzen Polierung erkennen.

Die tulpenförmigen Töpfe stammen aus Gräberfeldern von Kerč (Material der Staatlichen Ermitage 52/1909), Gurzuf (Material des Odessaer Archäologischen Museums A–48279/2), aus Kurganen von Ajvazovskoe bei Theodosia[13] und von Natašino, Rayon Sakskij *(Taf. 1: 2)* sowie von Bogačevka, Rayon Džankoj *(Taf. 1: 3)*. Das Grab von Ajvazovskoe läßt sich aufgrund eines anthropomorphen phallischen Anhängers bzw. Amuletts[14] in die Mitte bis zweite Hälfte des 7. Jh. datieren. In den zwei anderen Gräbern wurden zusammen mit den Töpfen Bestandteile eines Gürtelschmucks vom heraldischen (= sog. Martinovka-) Typ angetroffen, die ebenfalls in der Mitte bis zweite Hälfte des 7. Jh. verbreitet waren.[15] Außerhalb der Krim wurden tulpenförmige Töpfe in einer Nachbestattung im Bereich des Kremenčuger Meeres,[16] ferner in einem Flachgrab der Zeit der Chasaren im Dongebiet[17] gefunden. Somit war das Küchengeschirr vom Typ I in einem größeren Territorium innerhalb einer verwandten türkischen Bevölkerung verbreitet, die von uns aufgrund der Graborientierung den bulgarischen Onoguren zugewiesen wird.[18] Diese Keramik ist außer bei den Nomaden auch in den Siedlungen der Pen'kovka-Kultur (Pastyrske-Kultur) im Dneprgebiet zu finden[19] von wo sie vielleicht durch die Onoguren des Azovschen Gebietes entlehnt wurde. Typologisch ähnliche handgearbeitete Töpfe wurden in Fundplätzen des 7. Jh. an der unteren Donau festgestellt[20] ferner in den mit ihnen gleichzeitigen Fundstellen der Awaren Pannoniens.[21] Ihre Ausbreitung westlich von Dnepr und Dnestr wird von M. I. Artamonov mit der Wanderung der Träger der Pen'kovka- und der Pastyrske-Kultur in Verbindung gebracht, unter denen den Kutriguren eine entscheidende Rolle zugekommen sei.[22]

Auch das in die zweite Hälfte des 7. Jh. zu datierende Auftreten von handgeformten Töpfen bzw. von kumpfförmigen Schalen, die von uns dem Typ II zugewiesen werden, auf der Krim, kann mit einem vom Dnepr ausgehenden Einfluß in Verbindung gebracht werden. Diese Gefäße sind in Pen'kovka-Komplexen des 6.–7. Jh. weit verbreitet,[23] in den frühmittelalterlichen Fundkomplexen der Krim jedoch bis zum Auftreten der Bulgaro-Türken völlig unbekannt.

Typ II (Taf. 1: 4). Er ist durch vereinzelte Fragmente von gedrungenen, handgefertigten Töpfen aus einem dunkelgrauen oder grauen Ton mit S-förmigen Profil belegt. Der Ton ist mager und enthält Einschlüsse von Kies und Sand. Der Brand ist unregelmäßig; die unebene Gefäßoberfläche weist Spuren einer Glättung mit der nassen Handfläche und durch Gras auf. Die Töpfe des Typs II weisen einen kurzen Rumpf und einen breiten Hals sowie einen breiten Boden auf. Der unprofilierte, schwach nach außen gebogene Rand geht in die steile Gefäßschulter über. Der Boden ist plattenförmig. Scherben derartiger Töpfe, die keinen Aufschluß über ihre Profilierung ergeben, sind durch Lesefunde von Tau-Kipčak, Višennoe und Ak-Kai belegt. Ein Gefäß mit einem vollständig erhaltenen Profil ist uns aus einem Nischengrab eines Kurgans von Krylovka bekannt,[24] welches durch einen goldenen Ohrring vom Typ Kelegeja in die zweite Hälfte des 7. Jh. datiert wird.[25]

Maße des Topfes: D_1 – 15,8; D_2 – 18,2; D_3 – 11,5; H_1 – 14,0 cm; Wandungsdicke des Gefäßkörpers 0,7–0,8 und am Boden 1,0 cm. Proportionen des Topfes: $D_1 : D_2 : D_3 = 1,0 : 1,2 : 0,7$ und $H_1 : H_2 = 1,0 : 0,1$.

Alle Töpfe vom Typ II sind unverziert. Aufgrund der Fundverhältnisse in den Siedlungen und der Datierung des Grabes waren sie, wie auch die Gefäße vom Typ I, nur in der 1. Phase des Vordringens der Bulgaren auf die Krim im Umlauf und wurden nicht später als Ende des 7. Jh. nicht mehr produziert. Der überwiegende Anteil der Küchengefäße, die eine beständige Form aufweisen, welche im Verlauf von mehr als drei Jahrhunderten konstant blieb, stammt von Gefäßen mit einem eiförmigen (als Variante mit einem kugelförmigen) Gefäßkörper, die von uns dem Typ III zugewiesen werden.

13 *L. T. Kruglikova:* Pogrebenie IV–IX vv. n. è. v. der. Ajbazovskoe, SA 1957/2, 253–257, Abb. 1, 4; *Kolotuchin* (1983); *V. N. Korpusova–S. S. Bessonova:* Otčet o raskopkach Severo-Krymskoj èkspedicii v 1978 g., Archiv IA AN USSR 1978/12.

14 *A. K. Ambroz:* Chronologija rannesrednevekovych drevnostej Vostočnoj Evropy V–IX vv., Doktorskaja dissertacija archeologii Akademii Nauk SSSR, Moskva Archiv IA AN USSR, R–2 2142, 1974.

15 *idem:* Rezension von I. Erdélyi, E. Ojtozi, W. Gening, Das Gräberfeld von Nevolino 1969, SA 1973/2, 288, Abb. 1, 3.

16 In einem Fundkomplex mit einem analogen Gürtelschmuck: *L. B. Rutkovskaja:* Archeologičeskie pamjatniki IV–VI vv. v. rajone Kremenčugskogo morja, SlA 27 (1979) 342, Abb. 22 : 16.

17 *S. N. Bratčenko–M. L. Švecov:* Srednevekovyj mogil'nik u stanicy Bagaevskoj, SA 1984/3, 214–219, Abb. 1, 5.

18 *Baranov* (1976) 19.

19 *Gorjunov* (1981) 71, Abb. 24, II : g.

20 *Artamonov* (1970) 30–33.

21 *Bóna I.:* VII. századi avar települések és Árpád-kori magyar falu Dunaújvárosban, FontArchHung 8 (1973) Abb. 8: 4, 9: 4–5; *É. Garam:* The Homokmégy–Halom Cemetery, *in:* Avar Finds in the Hungarian National Museum I, Hrsg.: I. Kovrig, Budapest 1975, Abb. 8, 73: 4, 83: 2, 99: 1.

22 *Artamonov* (1970) 3–37; *idem:* Etničeskaja prinadležnost i istoričeskoto značenie na pastirskata kultura, ArchSof 3 (1969) 1–9.

23 *Gorjunov* (1981) Abb. 25, *O. M. Prichodnjuk:* Archeologični pam'jatki Seredn'ogo Pridneprov'ja IV–IX st. n. e., Kiev 1980, 36, Abb. 16: 1, 10, 12.

24 *Kolotuchin* (1983) Abb. 267 : 72.

25 *A. I. Ajbabin:* Pogrebenie chazarskogo voina, SA 1985/3, 193, Abb. 2: 10.

Typ III (Taf. 1: 6–7, 9–12; 2: 1, 3–12). Handgeformte Küchengefäße mit einem etwas langgestreckten Gefäßkörper, mit einem vertikalen, im Schnitt flachen (seltener runden) Rand, welcher nahezu unvermittelt auf den steilen Schultern aufsitzt, mit einem flachen Boden. Der Rand kann zweierlei Formen aufweisen: seitlich in einem Winkel von 30–45° zwischen der vertikalen Linie des Halses und dem Randabschluß gebogen, oder es treten seltener ausladend-eingebogene Ränder auf – im unteren Teil wiederholt sich die Biegung wie beim ersten Typ, während der obere Teil unter einem Winkel von 10–15° einwärts gebogen ist. Die Höhe schwankt zwischen 1,0 und 1,5 cm. Die Töpfe des Typs III bestehen in der Regel aus einem porösen, mageren Ton mit Einschlüssen von Schamotte und feinem Sand, seltener von feingemahlenen Karbonatbestandteilen, gestoßenem Quarz, Kies und Glimmer. In Tau-Kipčak gehören zu den Lesefunden jedoch auch Scherben von drei handgeformten Töpfen, welche aus einem fetten, mit gemahlenen Meeresmuscheln gemagerten Ton geformt wurden. Sie sind aschgrau und weisen eine im feuchten Zustand „seifige" glatte, glänzende Oberfläche auf. Das aus diesem Ton hergestellte Geschirr war in den frühmittelalterlichen Schichten von Tmutarakan,[26] weit verbreitet, von wo es vermutlich nach Tau-Kipčak gelangte und als die früheste saltovoide Keramik der frühen Bulgaren der Krim gelten darf.

Unverzierte freihändig geformte Töpfe vom Typ III machen etwa 20% der handgearbeiteten bulgarischen Tonware aus *(Tab.).* Sie treten sowohl in Gräbern der Nomaden aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 7. Jh. (Kurgan 2 von Risovoe),[27] als auch in Siedlungen der 1. Periode (Tau-Kipčak, Ptaškino, Bazman u.a.) auf. Der Brand erfolgte reduzierend und ungleichmäßig. Die Farbe der Töpfe ist schwarz oder schwarzgrau gefleckt, an den Bruchflächen hellgrau oder graurot. Nur ein unverzierter, handgefertigter Topf ist oxidierend gebrannt und weist eine hellrote Farbe auf *(Taf. 2: 6).* Die Oberfläche der Gefäße dieser Form wurden mit einem Grasbüschel und mit der feuchten Hand bearbeitet, und auf den Böden vieler Belege sind Spuren eines Brettchens festzustellen. Diese Töpfe weisen unterschiedliche Abmessungen und Proportionen auf. Eine Gesetzmäßigkeit läßt sich nur im Verhältnis der Maße der Ränder und Böden erkennen: $D_1 : D_2 = 1{,}0 : 0{,}8$.

Unverzierte handgearbeitete Töpfe vom Typ III sind außer in bulgarischen Siedlungen der 1. Periode in den alanischen Siedlungen und Gräberfeldern der Südkrim im 5.–7. Jh. weit verbreitet[28] und reichen mit ihren Wurzeln bis in die Töpferei der skythisch-sarmatischen Zeit zurück. Außerhalb der Halbinsel sind sie in den frühmittelalterlichen Schichten von Tmutarakan' belegt,[29] in Phanagoreia, Šarkel, ferner in den Steppensiedlungen der bulgarischen Stämme Südosteuropas.[30]

Verzierte Gefäße vom Typ III machen etwa 80% der handgeformten Küchentöpfe aus *(Tab.).* Mit Ausnahme eines Topfes aus der Nachbestattung eines bei Simferopol' gelegenen Kurgans (seine Maße betragen: D_1 – 11,4; D_2 – 15,6; D_3 – 10 und H_1 18,8 cm),[31] stammen alle übrigen verzierten handgefertigten Küchengefäße aus geschlossenen Fundkomplexen von Tau-Kipčak, die in die zweite Hälfte des 7. Jh. gesetzt werden.[32] Der Brand war reduzierend und reduzierend-oxidierend: Die Farbe der Gefäße ist grau *(Taf. 2: 1),* dunkelgrau *(Taf. 2: 5, 8–12)* und rotbraun *(Taf. 2: 3, 6–7).* Bei der Tonware dieses Typs dominiert ein wellenförmiges Schnittornament, welches aus einer oder aus mehreren unsorgfältig angebrachten Linien besteht. Ein Gefäß ist durch ein einreihiges „Wellenmuster" sowie durch zehn Schnittlinien geschmückt, die an der Schulter und im oberen Bereich des Gefäßkörpers angebracht sind *(Taf. 2: 5),* ein anderes durch eine flächendeckende Kamm-Riffelung *(Taf. 2: 10).* Das Volumen der Küchengefäße vom Typ III schwankt zwischen 1,0 und 7,0 Liter.

Maße der kleinsten Töpfe: D_1 – 11; D_2 – 15,6; D_3 – 8,4; H_1 – 14,4 cm. Maße der größten Töpfe: D_1 – 17,4; D_2 – 33,2; D_3 – 17; H_1 – 34,6 cm. Die mittleren Proportionen sind relativ konstant: $D_1 : D_2 : D_3 = 1{,}0 : 1{,}7 : 0{,}9$ sowie $H_1 : H_2 = 1{,}0 : 0{,}2$.

Verzierte handgearbeitete Töpfe treten zusammen mit typologisch ähnlichen scheibengedrehten Gefäßen in den gleichen geschlossenen Funden auf, woraus sich ihre gleiche kulturelle Zuweisung ergibt. An der Wende vom 7. zum 8. Jh. wurden sie vollständig durch letztere verdrängt und später auf der Krim nicht mehr produziert. Außerhalb der Krim treten verzierte Gefäße vom Typ III in den Saltovoschichten des Burgwalls bei Taman[33], ferner in den Siedlungen der Saltovo-Majaki-Kultur des unteren Don auf.[34]

Typ IV (Taf. 1: 15–16) ist durch freihändig geformte Tonkessel mit Innenhenkeln belegt, eine für die nomadischen und die seßhaft werdenden Bulgaro-Türken charakteristische Keramik.[35] Sie sind durch nicht be-

26 *Pletnëva* (1967) 104.
27 *A. A. Ščepinskij–E. N. Čerepanova:* Severnoe Prisivaš'e V–I tys. do n. ė., *in:* Drevnosti stepnogo Kryma, Simferopol' 1969, 136, Abb. 52: 7.
28 *É. V. Vejmarn:* Archeologični raboty v rajoni Inkermana, APU 13 (1963) Abb. 16; *Jakobson* (1969) 19–25, Abb. 7: 1–5, 6–7.
29 *Pletnëva* (1963) 10, Abb. 4.
30 *eadem* (1967) 104.
31 *A. A. Ščepinskij:* Srednevekovye pogrebenija v gruntovych mogilach bliz Simferopolja, *in:* Archeologičeskie issledovanija
32 *Baranov* (1981) Abb. 2a: 10, 2b: 11–12.
33 *Pletnëva* (1963) 15, Abb. 7: 1.
34 *Artamonov* (1935) Abb. 24.
35 *N. Ja. Merpert:* K voprosu drevnejšich bolgarskich plemenach, Kazan' 1957, Abb. 32.

sonders hohe breithalsige Töpfe mit einem rundlichen Boden und einem schwach ausgeprägten unprofilierten Rand vertreten, an dessen Innenseiten sich ein breiter Vorsprung mit Öffnungen für den Riemen befindet. Alle von der Krim stammenden Kessel sind fragmentarisch. Das größte Bruchstück eines Oberteiles, nach dem sich die Gefäßform rekonstruieren läßt, stammt aus einem Grubenhaus des 7.–8. Jh. von Geroevka[36] *(Taf. 1: 15)*, während die Rekonstruktion eines anderen von uns nach einem aus der Festung Sjujren stammenden Fragment *(Taf. 1 : 16)* vorgenommen wurde.[37] Je ein Randstück eines Kessels wurde von uns in Tau-Kipčak und in Melovoe gefunden. Mit Ausnahme des Kessels von Sjujren, der aus rotem Amphorenton bestand und anscheinend in einem der Öfen, die zur Herstellung von Amphoren bestimmt waren, gebrannt worden war, wurden die übrigen Gefäße aus magerem Ton geformt, der mit gesiebtem Sand und Schamotte gemagert war, und nach der bei den Bulgaren verbreiteten Methode reduzierend-oxidierend gebrannt. Ihre Färbung ist dunkelgrau, der Scherben im Bruch gleichmäßig getönt. Der Randdurchmesser des Kessels von Geroevka beträgt etwa 27 cm, desjenigen von Sjujren etwa 34 cm. Die Maße der übrigen Kessel stehen denjenigen von Geroevka nahe. Die Wandungsdicke beträgt 1,0–1,2 cm. Der Kessel von Geroevka ist durch einen schnurartigen plastischen Wulst geschmückt, derjenige von Sjujren durch eingestempelte Eindrücke und durch eine mehrreihige Kamm-„Welle", der Fund von Tau-Kipcak durch eine einfache Wellenlinie.

Handgeformte Tontöpfe, die typologisch gesehen denjenigen der Krim nahekommen, stammen aus bulgarischen Rastplätzen und Siedlungen am unteren Don und am nördlichen Lauf des Donec, im Nordazovschen Gebiet, der Tamanhalbinsel sowie aus den Dneprsteppen.[38] Im 10.–13. Jh. gelangten sie aus diesen Regionen in das Donaugebiet – nach Rumänien, Bulgarien und Ungarn.[39]

Das scheibengedrehte Küchengeschirr *(Taf. 3–5; 6: 2–3)* wird bei den Bulgaro-Türken der Krim seit ihrer Seßhaftwerdung verwendet und macht in der zweiten Hälfte des 7. Jh. etwa die Hälfte der Töpfe und seit der Wende vom 7. zum 8. Jh. den Gesamtbestand der Küchenware aus. Dieses Geschirr ist sowohl für die bulgarische Etappe der Saltovo-Majaki-Kultur als auch für die eigentliche Saltovo-Etappe der Siedlungen beider chronologischer Perioden charakteristisch. Die genannte Tonware macht in Tau-Kipčak 25,3% aller Keramik und in Kordon-Oba 34,1% aus *(Tab.)*. Das Küchengeschirr ist auf der Krim durch Gefäße zweierlei Typen vertreten: durch Töpfe mit flachem Boden und einem eiförmigen oder kugelförmigen Gefäßkörper *(Taf. 3–5)* sowie durch breithalsige Töpfe und Kannen *(Taf. 6: 2–3)*.

Die scheibengedrehten Küchentöpfe stehen den handgefertigten verzierten Töpfen (Typ III), typologisch nahe und behalten die allgemeinen Gefäßproportionen, die Zusammensetzung der Tonmasse sowie die Verzierungsweise bei. Das letztgenannte Merkmal ermöglicht eine Gliederung des Geschirrs in drei Formen: in unverzierte Töpfe, Gefäße mit Linienverzierung und in solche mit einem Linien- und Wellenornament.

Typ I, Form A *(Taf. 3)*. Unverzierte scheibengedrehte Töpfe, die sich nach Herstellungstechnik in zwei Unterformen gliedern lassen: in die auf der Handdrehscheibe und in die auf der schnellrotierenden Fußdrehscheibe hergestellten Gefäße.

Die Töpfe der Unterform 1 *(Taf. 3: 1, 6, 8–9, 11)* machen die überweigende Mehrzahl des unverzierten scheibengedrehten Geschirrs aus. Sie weisen eine langgestreckte, ein wenig gerundete Form des Gefäßkörpers, einen breiten Hals und flachen Boden auf. Die Ränder besitzen ein flaches Profil. Die Randhöhe schwankt zwischen 1,5 und 3,0 cm, wobei der Rand auf den steilen halslosen Schultern im Winkel von 30–45° aufsitzt. Die Randlippe zweiter Töpfe von Tau-Kipčak ist mit spärlichen Fingernageleindrücken geschmückt *(Taf. 3:8, 11)*. Als Ausnahme treten in Tepsen' auch unverzierte scheibengedrehte Töpfe mit einer wulstförmig gebogenen Randlippe auf, wobei der Rand auf dem kurzen Hals aufsitzt *(Taf. 3: 4, 6)*. Töpfe mit einem derartigen Rand treten recht selten, lokal begrenzt auf. Gegenwärtig lassen sich nur die Besonderheiten der Töpfe dieses bulgarischen Dorfes beurteilen. Nahezu alle Gefäße dieser Unterform bestehen aus einem mageren, mit feingemahlener Schamotte gemagerten Ton. Sie sind reduzierend-oxidierend gebrannt: Die Farbe schwankt zwischen einem gesättigten Grau und braunrot. Der Brand war regelmäßig, die Oberfläche ist rauh. Die vollständigen Gefäße weisen eine ähnliche Größe sowie ähnliche Proportionen auf. Das Volumen beträgt 10–11 Liter. Die Maße des am besten erhaltenen Topfes von Tau-Kipčak sind: $D_1 - 17{,}2$; $D_2 - 28{,}6$; $D_3 - 14$; H_1 31,6 cm. Die Wandungsdicke beträgt 0,8 cm. Außer solchen Töpfen, die in den Fundkomplexen beider Zeitperioden vorkommen, wurde in Tau-Kipčak in einem Komplex der zweiten Hälfte des 7. Jh. ein Topf aus hellrotem Ton gefunden, mit einer Oberfläche, die mit einer flüssigen Engobe bedeckt war, so daß ein Glanzeffekt entstand.[40]

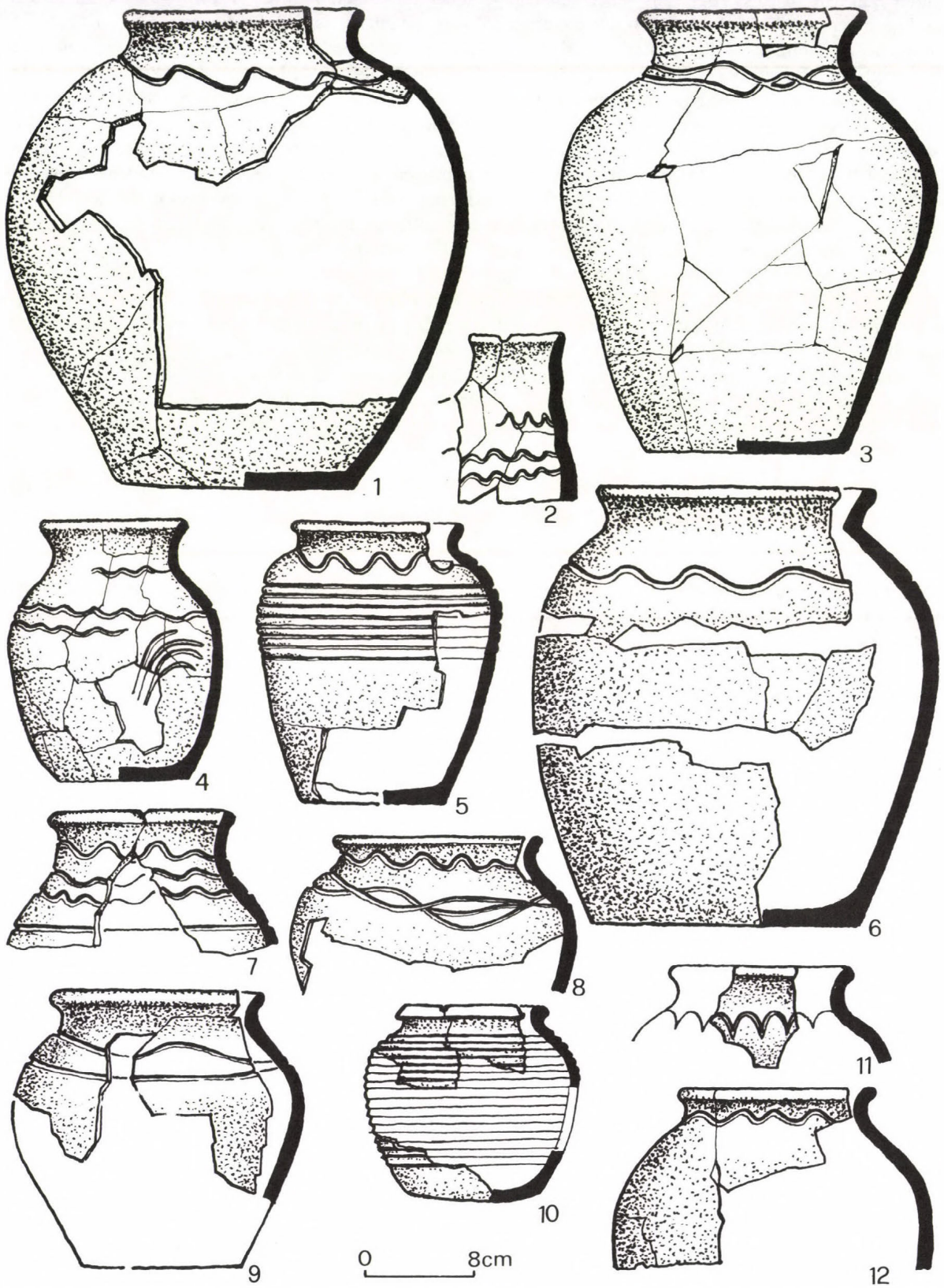
36 *Gadlo* (1968) 82, Abb. 21: 1.

37 *I. A. Baranov:* Archeologičeskaja razvedka na territorii Sjujrenskogo ukreplenija v Krymu, AIU (1971) Abb. 2: 8. srednevekovogo Kryma, Hrsg.: O. I. Dombrovskij, Kiev 1968. 179, Abb. 11.

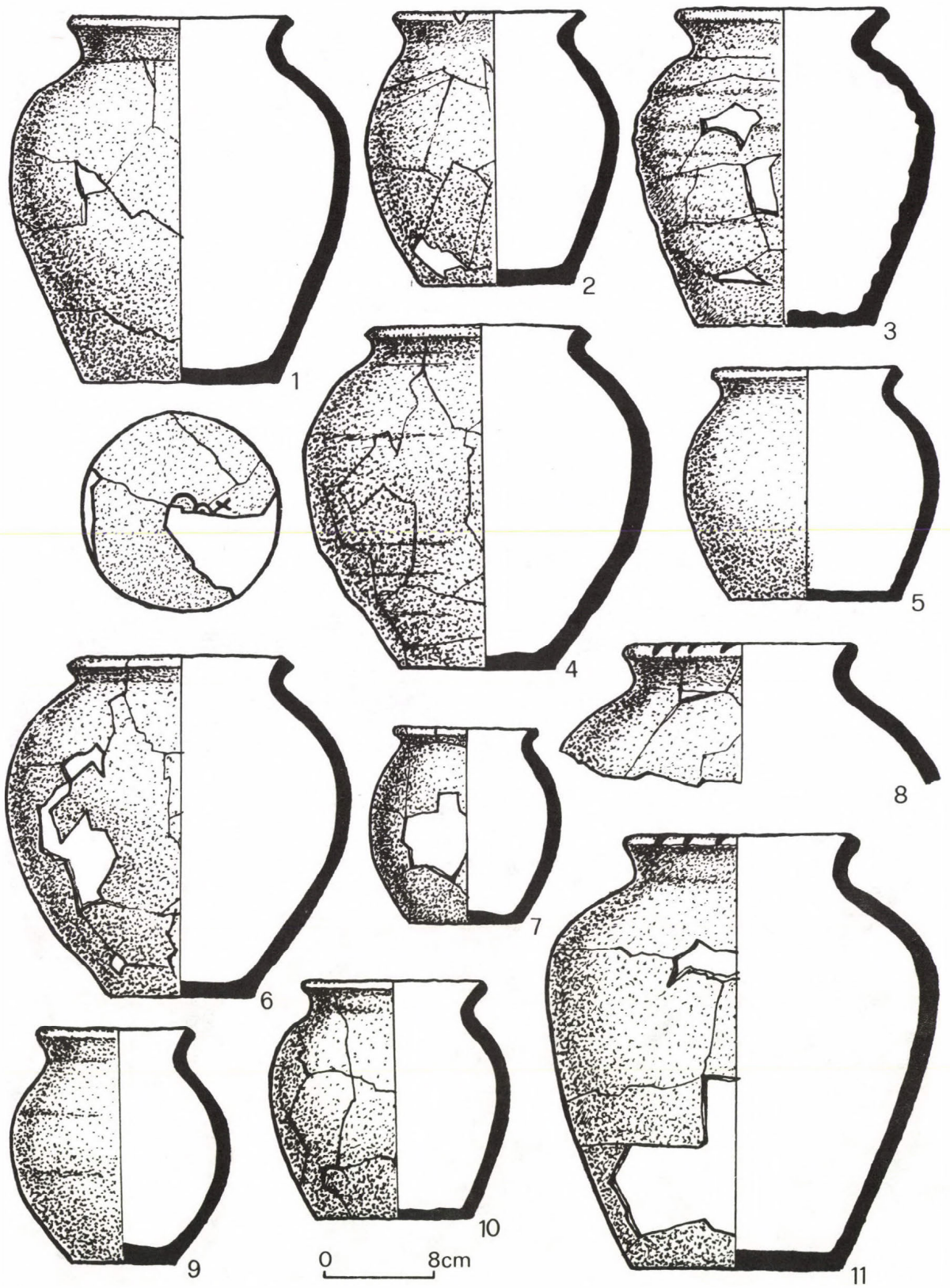
38 *Artamonov* (1935) 48–52; *Pletnëva* (1967) 108–110, *eadem:* Srednevekovye poselenija verchov'ev Severskogo Donca, KSIIMK 79 (1960) 17, Abb. 6–9.

39 *V. A. Kuznecov:* Glinjanye kotly Severnogo Kavkaza, KSIA 99 (1964) 37.

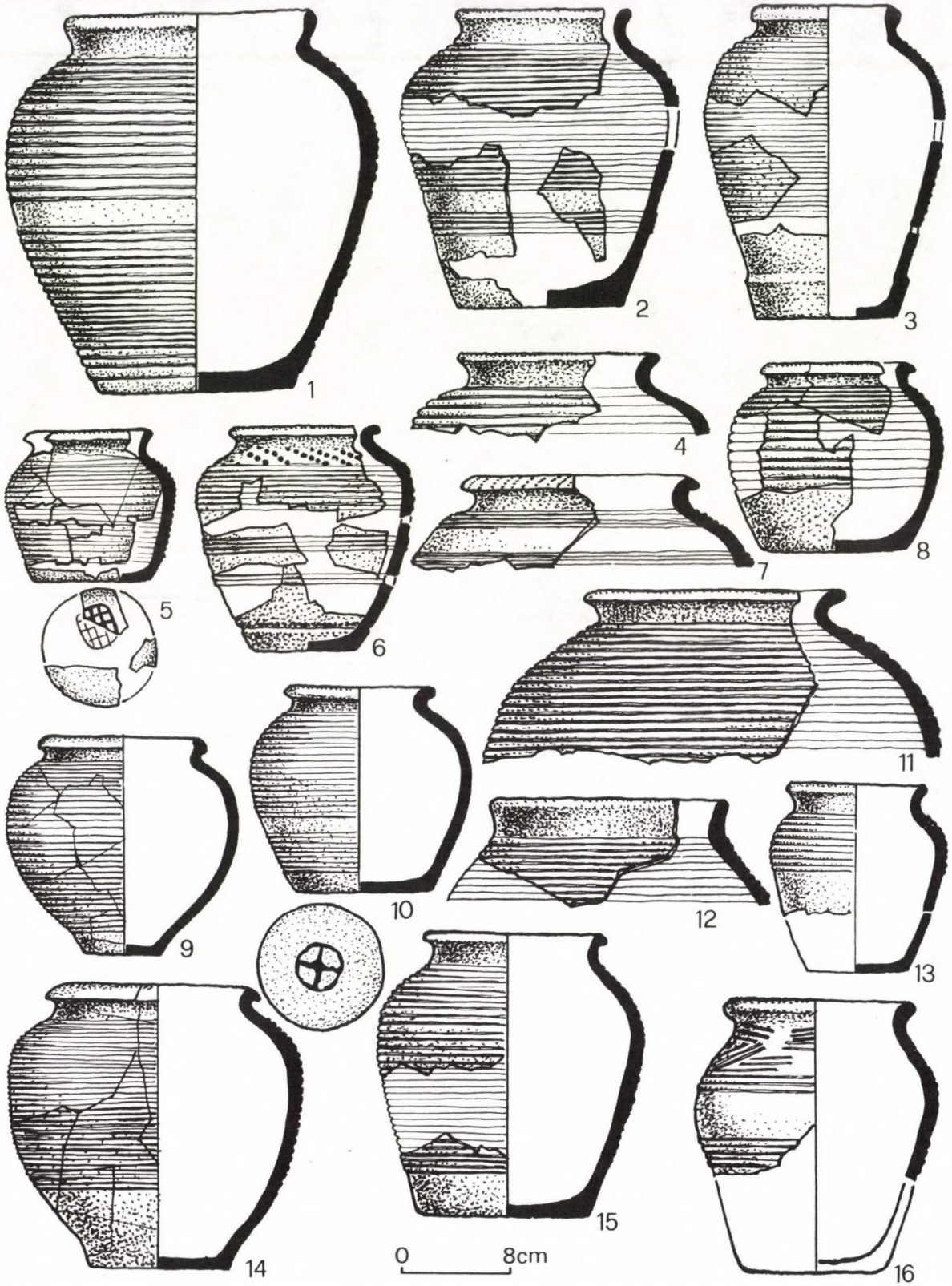
40 *Baranov* (1984) Abb. 2a, 13.



Taf. 2 : Handgeformtes Küchengeschirr mit Linien- und Wellenverzierung. *1.* Tau-Kipčak, Grube 5; *2., 8.* Tau-Kipčak, Grube 6; *3.* Tau-Kipčak, Grubenhaus 2; *4.* Simferopol' Kurgan; *5., 7., 10–12.* Tau-Kipcak, Grubenhaus I; *6.* Tau-Kipčak, Grube I; *9.* Tau-Kipčak, Grubenhaus 22



Taf. 3: Unverziertes scheibengedrehtes Küchengeschirr. *1.* Tau-Kipčak, Grube 5; *2., 5.* Tau-Kipčak, Grubenhaus I; untere Schicht; *3.* Tau-Kipčak, Grubenhaus 13; *4.* Tepsen', Haus 2; *8.* Tau-Kipčak, Streufund; *9.* Bakla, Haus; *11.* Tau-Kipčak, Grubenhaus I, obere Schicht



Taf. 4: Scheibengedrehte Töpfe mit Linienverzierung. *1.* Tau-Kipčak, Grube 6; *2., 5.* Tau-Kipčak, Grubenhaus 22; *3., 6.* Tau-Kipčak, Grubenhaus I, obere Schicht; *4., 7–8., 11.* Tau-Kipčak, Grubenhaus I, untere Schicht; *9.* Tepsen', Grube; *10.* Tepsen', Haus 3; *12.* Tau-Kipčak, Streufund; *13.* Kordon-Oba, Grubenhaus I; *14–16.* Kordon-Oba, Gehöft 3

Sein Boden wies eine plastische Töpfermarke auf. Seine Maße betragen: D_1 – 16,8; D_2 – 22; D_3 – 14,5; H_1 – 26,8 cm, bei einer Wandungsdicke von 0,7–0,8 cm. Das Volumen beträgt 7,2 Liter. Die Töpfe weisen relativ konstante Proportionen der handgeformten Töpfe von Typ III. Kleinere Schwankungen sind nur in den Abmessungen der breitesten Teile des Gefäßkörpers zu verzeichnen. $D_1 : D_2 : D_3 = 1{,}0 : (1{,}7–1{,}9) : 0{,}8$ sowie $H_1 : H_2 = 1{,}0 : 0{,}2$. Im Vergleich zu analogen Töpfen aus Saltovo-Horizonten der Tamanhalbinsel und von Sarkel,[41] sind die von der Krim stammenden Töpfe der Unterform 1 größer und weisen eine Tendenz zu einer zunehmenden Kugelform des Gefäßkörpers auf.

Die Töpfe der Unterform 2 wurden auf der schnellrotierenden Fußdrehscheibe gefertigt, ihr Boden mit Hilfe eines Fadens abgetrennt. Derartige Funde sind in den bulgarischen Siedlungen der Krim selten.

Zwei Töpfe aus einem fetten Amphorenton, der mit Einschlüssen von großen Schamottestücken, sowie mit Karbonat gemagert ist, stammen aus der Wohnstätte 14 von Tau-Kipčak, die in die erste Hälfte des 8. Jh. datiert wird[42] *(Taf. 3: 3)*. Sie wurde vermutlich zusammen mit den Amphoren in einem Töpferofen vom byzantinischen Typ oxidierend gebrannt und weisen eine rote Farbe auf. Die Oberfläche beider Töpfe ist mit einer dichten roten Engobe bedeckt, einem für die provinzial-byzantinischen Töpfer der Krim typischen Verfahren. Die Maße des vollständig erhaltenen Gefäßes betragen: D_1 – 16; D_2 – 21; D_3 – 13,5; H_1 – 23 cm; Wandungsdicke 0,7–0,8 cm. Trotz der offensichtlichen Herstellung dieser Töpfe durch byzantinische Töpfer der Krim sind in ihrer Form Nachahmungen des bulgarischen Geschirrs vom Typ III zu erfassen. Derartige Töpfe wurden in den provinzial-byzantinischen Siedlungen der Südkrim überhaupt nicht benutzt. Wir dürfen annehmen, daß sie in den provinzial-byzantinischen Töpferwerkstätten der Südkrim für den bulgaro-türkischen Markt hergestellt wurden. In einer solchen Werkstätte von Čaban-Kule bei Privetnoe wurde ein horizontaler Zweikammerofen ausgegraben, der mit rotgebrannten Tontöpfen einer saltovoiden Form gefüllt war, welche auf der Fußdrehscheibe gedrecht worden waren.[43]

Aus den gleichen Werkstätten stammen außerdem dünnwandige Küchentöpfe vom byzantinishcen Typ *(Taf. 3: 2, 5, 7, 9–10)*. Sie waren in den gleichzeitigen Siedlungen der Saltovo-Kultur sowie in den byzantinischen Siedlungen der Südkrim und von Chersones weit verbreitet und bildeten dort einen der Haupttypen der Küchenware des 8.–10. Jh. Diese Töpfe wurden aus einem mageren, mit sehr feinem Kies gemagerten Ton hergestellt und oxidierend-reduzierend gegrannt. Sie sind stets dunkel, rotbraun und graubraun. Der Brand war gleichmäßig und vollständig; der Scherben ist im Bruch homogen und dicht. Das Volumen ist annähernd gleich und schwankt zwischen 2,0 und 2,5 Liter, während die Form standardisiert ist: Die Töpfe besitzen einen weiten Hals und breiten Boden und einen gedrungenen kugelförmigen Gefäßkörper mit steilen Schultern, welche in einen kurzen, unprofilierten Rand übergehen. Die Maße des Topfes aus der unteren Schicht des Grubenhauses 1 von Tau-Kipčak (zweite Hälfte des 7. Jh.) sind: D_1 – 13,5; D_2 – 18,8; D_3 – 11 cm; die Wandungsdicke beträgt 0,3–0,4 cm. Die Gefäße weisen konstante Proportionen auf: $D_1 : D_2 : D_3 = 1{,}0 : 1{,}4 : 0{,}8$ und $H_1 : H_2 = 1{,}0 : 0{,}1$.

Isolierte Fragmente solcher Töpfe stammen aus allen bulgarischen Siedlungen der Krim und der Tamanhalbinsel. Außerhalb des südöstlichen Azovschen Gebietes kommen sie nicht vor.

Die übrigen Küchentöpfe, die mit einem Linienmuster sowie mit einem Linien- oder Wellen-Kammornament geschmückt sind und ausschließlich auf der Handdrehscheibe hergesteillt wurden, gehören zur typischen Saltovo-Majaki-Keramik. Auf der Krim wie auch in Šarkel und auf der Tamanhalbinsel[44] dominierten kugelförmige Gefäße, doch gibt es dort auch eiförmige, die z. B. für die Siedlung Suvorovskaja typisch sind.[45] In der zweiten Hälfte des 7. bis erste Hälfte des 8. Jh. wurden auf der Krim etwa 65% der scheibengedrehten Töpfe verziert, wobei dieser Anteil bis zum 10. Jh. auf bis zu 85% ansteigt *(Tab.)*.

Typ I, Form B *(Taf. 4)*. Scheibengedrehte Töpfe mit einem Linienornament, das unter Verwendung eines dichten Kammstempels angebracht ist. Die Verzierung ist klar und tief eingedrückt. Sie bedeckte in der Regel zwei Drittel des Gefäßkörpers, doch gibt es auch Beispiele für Töpfe mit einer in Zonen angebrachten geriffelten Verzierung, bestehend aus fünf bis sieben Linien, mit einer Verzierung aus zwei breiten Zonen, welche durch einen Streifen im mittleren Teil des Gefäßkörpers gegliedert sind, sodann einer flächigen Kammriffelung. Es gibt auch eine Kombination zwischen dem Linienornament und Kammkerben auf den Schultern oder am Gefäßrand. Außerdem lag in Kordon-Oba in einem Komplex des 9.–10. Jh. das Oberteil eines Topfes, der durch eine zonale Linienverzierung sowie durch Kammlinien geschmückt war, die im oberen Teil des Gefäßes in einem unterschiedlichen Winkel angebracht wurden *(Taf. 4: 16)*. Die Ränder der Gefäße der Form *B*

41 Ihr Volumen beträgt 0,5–6,0 Liter, die Proportionen sind $D_1 : D_2 = 1{,}0 : (1{,}2 : 1{,}3)$ und $H_1 : H_2 = 1{,}0 : 0{,}4$, vgl. *Pletnëva* (1967) 104, 106.

42 *Baranov* (1984) Abb. 3.

43 *V. P. Babenčikov:* Gončarnoe remeslo rannesrednevekovogo Kryma, *in:* Archiv Otdela Archeologii Kryma IA AN USSR, V–22, o. J., 33.

44 *Pletnëva* (1963) 23.

45 *I. I. Ljapuškin:* Srednevekovoe poselenije bliz st. Suvorovskoj, MIA 62 (1958) 327, 330, Abb. 6. 10.

weisen gegenüber der Form *A* eine vielfältigere Gestaltung auf: Sie sind ausladend – eingebogen *(Taf. 4: 1)*, gerade mit einer verdickten oberen Partie *(Taf. 4: 3, 12)*, seitwärts gebogen und abgeflacht *(Taf. 4: 2, 5; 3 : 10)* seitwärts gebogen mit einer langgestreckten Randlippe *(Taf. 4: 7–8, 14)* sowie wulstförmig seitlich gebogen *(Taf. 4: 6, 15)*. Der Rand schließt in der Regel direkt an die Gefäßschulter an, doch gibt es vereinzelt auch Exemplare mit einem kurzen Hals (Höhe nicht über 1,0 cm). Der Brand ist reduzierend-oxidierend und vollständig, die Farbe der Gefäße hellgrau, grau und graubraun. Der magere Ton wurde mit sehr feinem Sand und bisweilen mit Muscheln gemagert. Ein Topf von Tau-Kipčak wurde aus einem fetten, sauren Ton angefertigt und ist aschgrau gefärbt *(Taf. 4: 3)*, ein anderer aus einem fetten dunkelgrauen Ton *(Taf. 4: 8)*. Gleich den handgearbeiteten, aus dem gleichen Ton gefertigten Töpfen wurden sie wahrscheinlich aus dem Azovschen Gebiet auf die Krim importiert.

Die Maße der Töpfe sind unterschiedlich. Ihr Volumen schwankt zwischen 1,0 und 7,8 Liter. Die mittleren Proportionen sind relativ konstant: $D_1 : D_2 : D_3 = 1{,}0 : (1{,}5–1{,}7) : 0{,}8$ und $H_1 : H_2 = 1{,}0 : 0{,}2$. Eine Ausnahme stellen nur die Proportionen der kleinsten Töpfe mit einem verkürzten Gefäßkörper dar ($D_1 : D_2 : D_3 = 1{,}0 : 1{,}3 : 0{,}9$).

Typ I, Form C *(Taf. 5)*. Handgearbeitete Töpfe mit einem Linien-Wellenornament. Sie weisen die gleichen Proportionen und Maße wie die Töpfe der Form *B* auf. Auch die Technik der Gefäßverzierung ist analog. Der größte Teil der Gefäße ist mit einer einreihigen oder mit einer Kamm-„Welle" auf den Schultern verziert, welche mit einem linearen Kammornament kombiniert ist, das zwei Drittel des Gefäßkörpers bedeckt. Das Wellenornament überdeckt häufig die Linienverzierung. Ein in einer Abflußrinne eines Bauwerkes aus dem 9.–10. Jh. in Chersones entdeckter Topf war über dem Linienornament auf den Schultern durch schräge Fingernageleindrücke verziert, während eine Wellenlinie am weitesten Teil des Gefäßkörpers angebracht war. Eine Besonderheit dieses Gefäßes bestand in der Kombination des breiten Halses mit einem profilierten Rand, bestehend aus einem umgeschlagenen Kragen und dem kleineren flachen Boden. Der Gefäßkörper besitzt die Form eines abgestumpften Konus *(Taf. 5: 10)*. Derartige Töpfe sind für die Saltovo-Majaki-Keramik nicht typisch, jedoch in der balkanisch-donauländischen Kultur des Moldaugebietes weit verbreitet.[46]

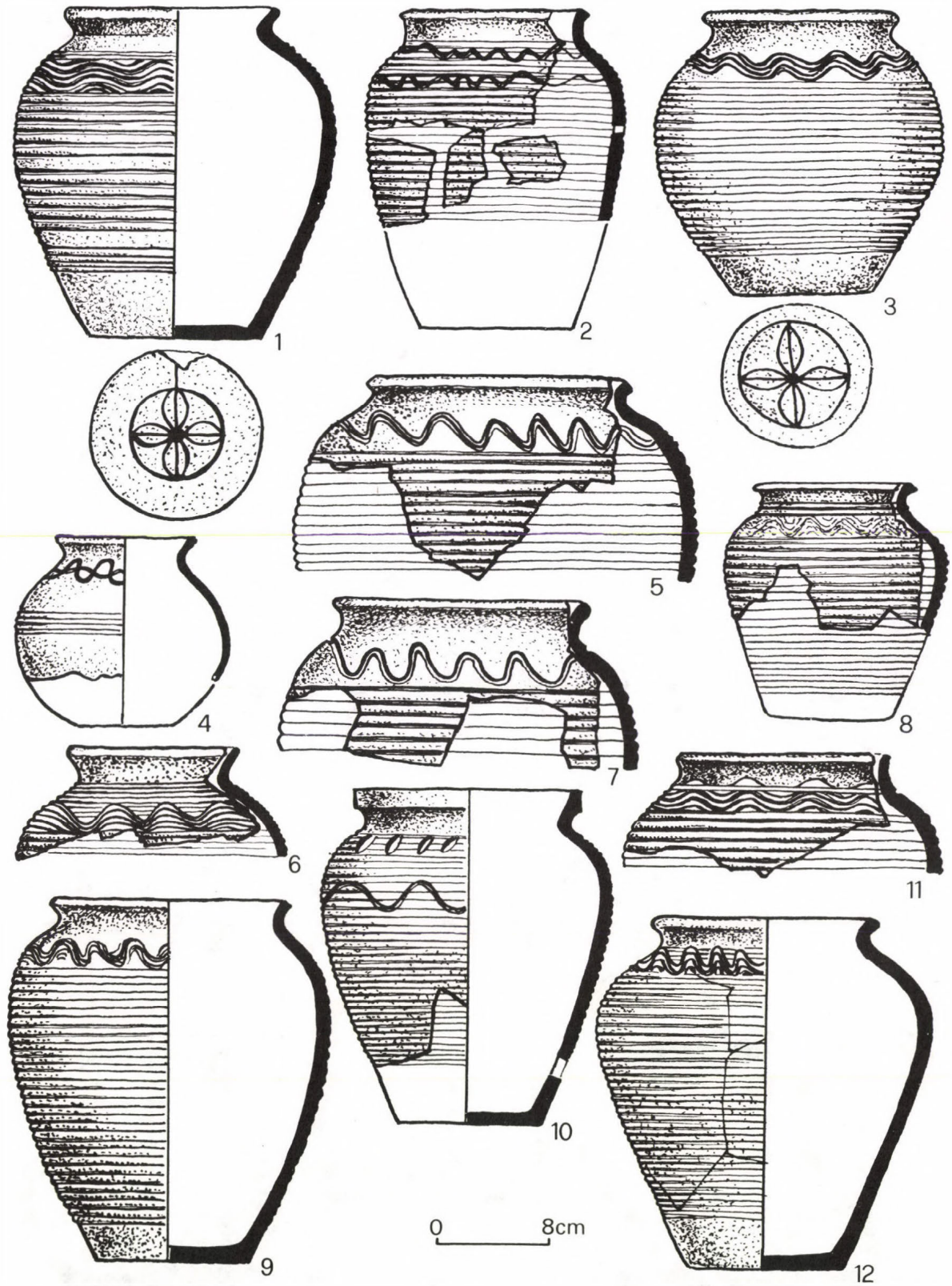
Sämtliche Töpfe dieser Form bestehen aus einem mageren, mit Schamotte, zermahlenen Muscheln und mit feinem Sand gemagerten Ton. Der Brand ist reduzierend-oxidierend und unvollständig. Es dominieren grau getönte Gefäße *(Taf. 5: 1, 3, 7, 9, 11)*, doch treten steltener auch braunrote Gefäße auf *(Taf. 5: 5, 12)*. Ihre Oberfläche ist rauh, während die Innenseiten Spuren einer Glättung mit einer Bürste aufweisen und bisweilen mit Pech bedeckt ist. Es treten keine typologischen Unterschiede zwischen den Töpfen der zweiten Hälfte des 7. bis ersten Hälfte des 8. Jh. sowie der zweiten Hälfte des 8.–10. Jh. auf.

Typ II *(Taf. 6: 3, 5, 9)* ist durch eigentümliche Küchengefäße – weitmündige kannenartige Töpfe mit abgeflachten oder im Schnitt ovalen Henkeln vertreten. Sie wurden in Tau-Kipčak in einem Komplex aus der ersten Hälfte des 8. Jh. (Grubenhaus 22) gefunden[47], in Bakla in einer Wohnstätte des 8.–9. Jh.[48] sowie in einer Siedlung der Saltovo-Kultur bei der Festung Sjujren,[49] machen aber mengenmäßig weniger als 1% des Geschirrs aus. Die kannenartigen Töpfe besitzen einen etwas langgestreckten Gefäßkörper, einen flachen Boden mit seitwärts gebogenen Rändern, welche direkt auf den Gefäßschultern aufsitzen. Das Gefäß von Sjujren ist an den Schultern durch eine Kamm-„Welle" mit zonaler Riffelung geschmückt, das Gefäß von Tau-Kipčak durch ein durchgehendes Linienornament und ein Gefäß von Bakla durch einfache Wellenlinien. Alle Gefäße wurden aus einem mageren, mit Schamotte durchsetzten Ton, hergestellt und so stark gebrannt, daß sie eine rotbraune Färbung annahmen. Sämtliche Gefäße dieses Typs sind formenmäßig unterschiedlich, und ihre Proportionen lassen größere Schwankungen erkennen. In den bulgaro-türkischen Siedlungen der Krim waren die hier besprochenen Gefäße nicht sehr weit verbreitet. Auch in den Saltovo-Komplexen des Dongebietes kommen sie nur vereinzelt vor.[50] Die größten Bestände an derartigen Gefäßen mit flachen Bandhenkeln stammen aus dem byzantinischen Chersones und aus den provinzial-byzantinischen Siedlungen der Südkrim. Im 10.–14. Jh. wurden diese Töpfe auf der Krim zum wichtigsten Küchengeschirr.

Tafelgeschirr

Das von der Krim belegte Tafelgeschirr der Saltovo-Kultur ist minder zahlreich und mannigfaltig als in den Saltovo-Siedlungen des Dongebietes und des Azovschen Gebietes. Das ist eine Folge der Nachbarschaft

46 *I. G. Chynku:* Pamjatniki Balkano-Dunajskoj kul'tury (X–XIV vv.), *in:* Drevnjaja kul'tury Moldavii, Kišinev 1974, 48.
47 *Baranov* (1984) 61.
48 *V. E. Rudakov:* Issledovanija Baklinskogo gorodišča v 1971–1972 gg., *in:* Antičnaja drevnosti srednie veka 2 (1975) Abb. 2: 1-2.
49 *A. I. Romančuk:* Ob etničeskoj prinadležnosti nekotorych pamjatnikov Jugo-zapadnogo Kryma, *in:* Istoričeskaja etnografija' tradicii i sovremennost', Leningrad 1983, Abb. 4: 2.
50 *Pletneva* (1967) 111, Abb. 26: 3; *V. S. Flerov:* Majackij mogil'nik, *in:* Majackoe gorodišče, Moskva, 1984, 190, Abb. 22: XII.



Taf. 5: Scheibengedrehte Töpfe mit Linien- und Wellenverzierung. *1., 5., 7., 11.* Tau-Kipčak, Grubenhaus I, untere Schicht; *2.* Tau-Kipčak, Grubenhaus 22; *3., 10.* Chersones; *4.* Gornyj Kljue (Povorotnoe); *8.* Tau-Kipčak, Grubenhaus I, obere Schicht; *9.* Mirmekij; *12.* Tepsen', Haus I



Taf. 6: Scheibengedrehtes engobiertes Tafelgeschirr. *1.* Geroevka; *2., 3.* Tau-Kipčak, Grubenhaus 22; *4.* Tau-Kipčak, Baulichkeit 12; *5–9., 11.* Bakla, Gehöft; *10.* Tepsen', Haus 5

der provinzial-byzantinischen Töpferzentren, welche Geschirr vom gleichen Typ in weit besserer Qualität herstellten und das infolge von Massenproduktion und Standardisierung der Form billiger war. Damit war die Saltovo-Keramik weder in ästhetischer noch in kommerzieller Hinsicht konkurrenzfähig.

Das Tafelgeschirr vom Saltovo-Majaki-Typ der Krim wurde aus einem fetten Ton hergestellt, welcher stark mit festen Substanzen: gemahlenen Muscheln, Karbonat, Glimmer und feinem Sand durchsetzt war. Es wurde oxidierend-reduzierend in Zweikammeröfen so hart gebrannt, daß eine graue oder graubraune Färbung zustande kam *(Taf. 6: 2, 7–8; 7: 1–3, 7).* Bei der polierten Keramik treten jedoch auch vereinzelte Gefäße auf, die im oxidierenden Milieu rot *(Taf. 7: 4),* gelborange *(Taf. 7: 5–6)* sowie gelbbraun gebrannt sind. Eine Ausnahme bildet eine kleine Gruppe von handgeformten, zum Tafelgeschirr zu zählenden Kannen, die aus einem mageren, mit Sand durchsetzten Ton hergestellt und in einfachen Öfen im reduzierenden Feuer dunkelgrau gebrannt wurden *(Taf. 1: 5–6; 3: 2),* ferner dem Ton sowie der Brenntechnik nach analoge, freihändig geformte Kannen, die später auf der Töpferscheibe nachgedreht wurden *(Taf. 6: 1, 7, 8).* In der Fundplätzen der 1. Periode macht das Tafelgeschirr der Saltovo-Kultur etwa 5% der gesamten Keramik aus, in den Siedlungen der 2. Periode dagegen 4,8% (zum Vergleich sei angeführt, daß die byzantinischen Oinochoen in den gleichen Siedlungen im 7.–8. Jh. zu 19,8% vertreten sind, und in der zweiten Hälfte des 8.–10. Jh. zu 15,8%).

Die Kannen stellen den Haupttyp des Tafelgeschirrs dar. In den Siedlungen der 1. Periode bilden sie etwa 85% der Gesamtkeramik dieser Gruppe, während in den Siedlungen der 2. Periode ihre Anzahl sich um die Hälfte verringert. Sie lassen sich aufgrund der Herstellungstechnik in zwei Formen, in die handgeformten und in die scheibengedrehten Gefäße, gliedern.

Die handgeformten oinochoenartigen Kannen sind nur in der unteren Schicht von Tau-Kipčak *(Taf. 1: 5)* sowie in Bakla in einem Grab des 9. Jh. belegt *(Taf. 1: 8).* Eine freihändig gearbeitete Oionochoe, die auf der Handdrehscheibe nachgedreht wurde, lag im unteren Horizont von Geroevka[51] *(Taf. 6: 1).* Alle diese Gefäße unterscheiden sich nach Form und Proportionen und sind im wesentlichen saltovoide Nachahmungen von Kannen der provinzial-byzantinischen Siedlungen der Südkrim und von Chersones,[52] die auf der Fußdrehscheibe hergestellt wurden. Die handgeformten Kannen werden dann durch die byzantinische Drehscheibenware und durch die bulgarischen, auf der Handdrehscheibe hergestellten Kannen verdrängt. Alle derzeit bekannten Formen von engobierten Oinochoen weisen deutliche Spuren eines bestimmten Einflußes der byzantinischen Vorbilder auf.

Mit Engobe bedeckte, auf der Handdrehscheibe hergestellte Kannen, kommen bei den Bulgaro-Türken erst in den Siedlungen der 2. Periode (zweite Hälfte des 8.–10. Jh.) in Gebrauch. Sie wurden in der Siedlung bei der Zagajtanskaja skala in Inkerman, ferner in Komplexen des 9.–10. Jh. in der Vorburg des Burgwalls von Bakla[53] *(Taf. 6: 6, 11)* und in Tepsen'[54] *(Taf. 6: 10)* nachgewiesen. Wie die handgearbeiteten Kannen sind die engobierten Gefäße formenmäßig gesehen unterschiedlich. Eine vergleichende Formenanalyse der Proportionen ist angesichts des vereinzelten Auftretens dieser Gefäße nicht sinnvoll.

Die vogelgestaltigen Wasserkannen *(Taf. 6: 7–8)* sind von besonderem Interesse. Sie wurden aus einem fetten, mit Karbonat gemagerten Ton hergestellt und besitzen eine rotbraune Oberfläche. Die Seitenwandungen dieser Kannen wurden durch wellenförmige, chaotisch angebrachte Wellenlinien verziert, während sich am Schwanzende eingeschnittene Linien befinden, die das Gefieder imitieren sollen. Außer in Bakla wurde eine analoge Wasserkanne in der Saltovo-Schicht des Burgwalls bei Cimljanskoe am linken Ufer gefunden, wo sie auf einen Einfluß der nordkaukasischen Toreutik zurückgeführt wird.[55] Etwas vorausgreifend sei noch festgestellt, daß die Verzierung der Wasserkannen von Cimljanskoe derjenigen der gelbpolierten Oinochoe aus Chersones *(Taf. 7: 5)* analog ist, welche ein direktes Gegenstück der aus Šarkel stammenden Kanne darstellt.[56] Das Auftreten dieser Keramik auf der Krim läßt sich einerseits mit der Infiltration einer Bevölkerung aus dem Dongebiet und aus dem Azovschen Gebiet während der chasarisch-bulgarischen Kriege in der zweiten Hälfte des 7. Jh., andererseits mit einer plötzlichen Erstarkung der kulturellen und ökonomischen Kontakte der Krim zum Dongebiet, dem Azovschen Gebiet sowie dem Nordkaukasus in der zweiten Hälfte des 8.–10. Jh. im Zusammenhang mit der Einbeziehung der Halbinsel in das chasarische Khaganat verbinden.

Auf den gleichen Einfluß ist auch zurückzuführen, daß auf der Krim ausschließlich in den Saltovo-Siedlungen sowie in Chersones (wo sich ebenfalls Türken niedergelassen hatten, die in byzantinischen Dienst getreten waren), polierte Keramik auftritt, wie sie in den Fundstellen der sog. alanischen Variante der Saltovo-

51 *Gadlo* (1968) 83, Abb. 22: b.
52 *A. L. Jakobson:* Srednevekovyj Chersones, MIA 17 (1950) 110, Abb. 67, 68.
53 *A. I. Romančuk–V. E. Rudakov:* Keramičeskij kompleks IX–X vv. Baklinskogo gorodišča, SA 1975/2, 219, Abb. 1, 2.
54 *Frondžulo* (1968) 114, Abb. 15: 2.
55 *Artamonov* (1935) 23, Abb. 9.
56 *S. A. Pletnëva:* Keramika Sarkela–Beloj vежi, MIA 75 (1959) 213, Abb. 1: 1.

Majaki-Kultur des Dongebietes weit verbreitet ist. Auf der Krim treten Funde von saltovoiden und von polierten Saltovo-Kannen nur vereinzelt auf und machen in den Siedlungen der 1. Periode etwa 1% und in den Siedlungen der 2. Periode 2,4% aus *(Tab.)*.

Die Kannen stellen den auf der Krim am weitesten vertretenen Typ der polierten Keramik dar und weisen eine vielfältige Form auf: Wir können mit Sicherheit sagen, daß unter den etwa anderthalb Dutzend Gefäßen aus Siedlungen vom bulgarischen Typ der Krim einziges völlig identisches Paar bekannt ist. Dennoch lassen sich nach der Gestaltung des Gefäßkörpers und des Halses zwei Hauptformen unterscheiden.

Form 1 der Kannen ist durch große Gefäße mit einem eiförmigen Gefäßkörper *(Taf. 7: 1, 3)* vertreten. Sie wurden ausschließlich in Siedlung der 1. Periode ermittelt und stehen formenmäßig den Oinochoen vom Typ Bakla nahe. Vollständig erhaltene Gefäße, die eine Beurteilung der Form ermöglichen würden, stammen nur von Tau-Kipčak und sind durch ein eingeglättetes Ornament, bestehend aus einer Linie aus vertikalen sowie sich überkreuzenden Rhomben, geschmückt. Davon weist ein Gefäß *(Taf. 7: 3)* am Boden eine erhabene Töpfermarke in Form eines gleichseitigen Kreuzes auf. Die Maße der Oinochoe sind: D_1 – 6; D_2 – 18,8; D_3 – 12; H_1 – 25,5 und H_3 (Halshöhe) 6 cm. Die Wandungsdicke beträgt 0,6 cm, die Höhe der plastischen Bodenmarke 1 mm.

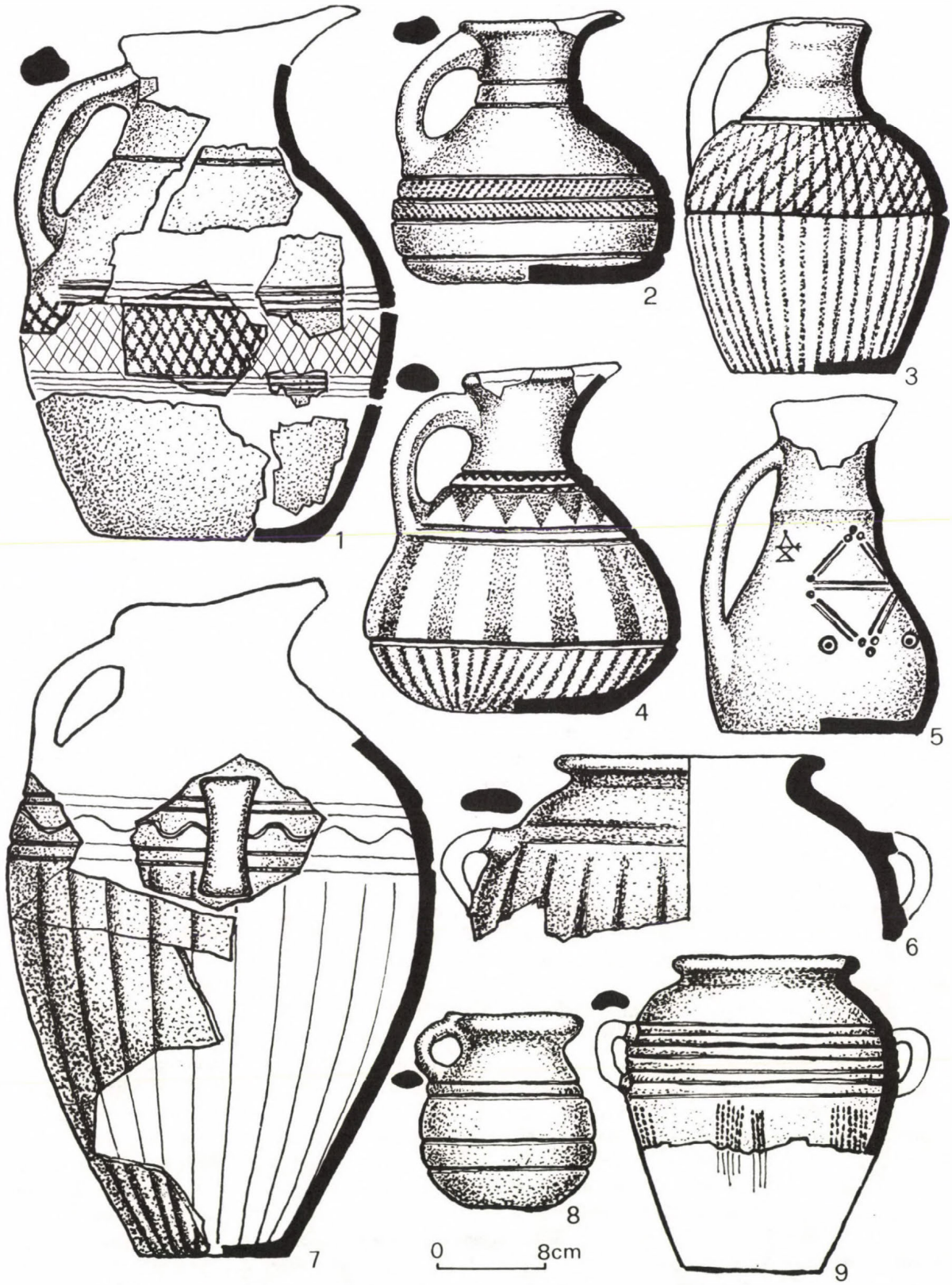
Form 2 der Kannen ist durch kleine (bis zu 25 cm hohe) Gefäße mit einem birnenförmigen Gefäßkörper, einem zylindrischen Hals und einem oinochoenartigen Rand mit einer länglichen Schneppe vertreten *(Taf. 7: 2, 4)*. Ein vollständig poliertes birnenförmiges Gefäß stammt von Počtovoe, ein weiteres, das außer der grauen Polierung ein eingestempeltes tannenzweigartiges Punktornament aufweist, wurde in Emel'janovka *(Taf. 7: 2)* gefunden, während einige Kannen ohne Fundortangabe in Siedlungen der Halbinsel Kerč angetroffen wurden und ein Gefäß in einer Abfallgrube des 7.–8. Jh. von Tau-Kipčak[57] *(Taf. 7: 4)*. Die Kanne von Počtovoe wies am Hals ein Sgraffito-Zeichen in Gestalt eines unregelmäßigen Netzes auf[58] und am Boden eine erhabene kreuzförmige Töpfermarke. Die Kanne von Tau-Kipčak (Maße: D_1 –8; D_2 – 22,2: D_3 – 14; H_1 – 24; H_3 – 7 cm; Wandungsdicke 0,6 cm) war mit breiten sowie schmalen vertikalen, braun polierten Streifen auf dem Gefäßkörper und an den am Boden anschließenden Partien, ferner durch eingeglättete Dreiecke an den Schultern verziert, während der Hals und die untere Partie der Kanne vollständig poliert waren *(Taf. 7: 4)*.

Sämtliche birnenförmigen Kannen mit bekanntem Fundort wurden auf der Krim ausschließlich in Siedlungen der 1. Periode angetroffen. Den Türken der zweiten Wanderwelle war derartiges Geschirr fremd. Wir besitzen keinen einzigen Fundkomplex, in dem solche Kannen zusammen mit Keramik der zweiten Hälfte des 8.–9. Jh. auftreten. Am wahrscheinlichsten kommen sie nicht später als in der Mitte des 8. Jh. außer Gebrauch. Der Zeitpunkt, zu dem sie bei den Bulgaro-Türken und Alanen des Dongebietes und des Azovschen Gebietes auftreten, von wo sie dann auf die Krim gelangten, bleibt vorläufig offen.

Im 9.–10. Jh. kommen in den Fundkomplexen der 2. Periode neue Typen der polierten Keramik auf. In der oberen Schicht von Geroevka lag zusammen mit Fragmenten einer byzantinischen, aus weißem Ton hergestellten Schale der zweiten Hälfte des 9. bis 10. Jh. ein Topf vom Typ „korčaga" mit zwei ösenförmigen Henkeln, der aus rotem Ton geformt und mit vertikalen gelbbraunen eingeglätteten Streifen geschmückt war. Ein zweites analoges Gefäß stammt aus einer Wirtschaftsgrube der gleichen Siedlung[59] *(Taf. 7: 9)*. Außerdem trat in Kordon-Oba im Gehöft 2 zusammen mit einem glasierten Teller der zweiten Hälfte des 9.–10. Jh. das obere Teil eines typologisch nahestehenden Topfes vom Typ „korčaga" mit einem eingeglätteten Ornament auf *(Taf. 7: 6)*, ferner eine pythosartige Oinochoe bzw. Kanne *(Taf. 7: 7)*. In den Siedlungen der Halbinsel Kerč und in Chersones wurden polierte Tassen und Becher der für die Saltovo-Kultur üblichen Form bekannt *(Taf. 7: 8)*.

Alle auf der Krim angetroffenen Typen des polierten Geschirrs, mit Ausnahme der Töpfe vom Typ „korčaga" sind in den Fundkomplexen der Saltovo-Majaki-Kultur des Don-gebietes sowie des Azovschen Gebietes weit verbreitet, wo sie genetisch mit der alanischen Keramik der Vorsaltovozeit und sogar einer noch weiter zurückliegenden Zeit verknüpft sind. Die geringe Anzahl von polierten Gefäßen vom Typ „Korčaga", die sich von der Krim belegen läßt, ist für die Saltovo-Majaki-Kultur nicht typisch. S. A. Pletnëva[60] bringt das Auftreten derartiger Gefäße in den Saltovo-Siedlungen des Don-gebietes und der Tamanhalbinsel mit einem Einfluß der Volyncevo-Kultur in Verbindung. Wir können auch einen Einfluß der Pastyrske-Kultur nicht ausschließen, in der analoge Töpfe mit einem eingeglätteten Ornament, einem kugelförmigen Gefäßkörper und mit einem nach

57 *Baranov* (1981) Abb. 3, Grube 14.
58 *Jakobson* (1979) 81, Abb. 49: 7.
59 *A. V. Gadlo:* Otčet o rabotach Priazovskoj ėkspedicii 1962 g., *in:* Archiv IA AN USSR, 163/32 32.
60 *Pletnëva* (1967) 121.



Taf. 7: Poliertes Tafelgeschirr. *1.* Tau-Kipčak, Grubenhaus 3; *2.* Emel'janovka, Streufund; *3.* Tau-Kipčak, Grube 14; *4.* Tau-Kipčak, Grube 22; *5., 8.* Chersones; *7.* Kordon-Oba, Gehöft 2; *6., 9.* Geroevka

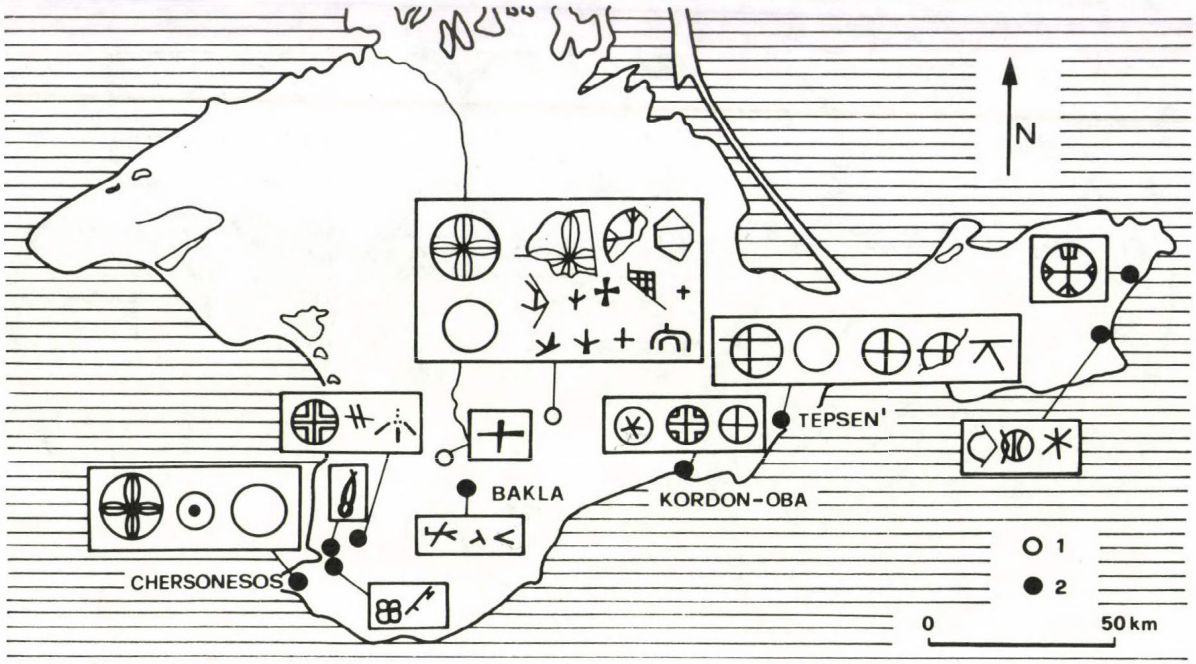


Abb. 2: Töpfermarken der Saltovo-Majaki-Kultur in der Krim. *1.* Siedlungen der ersten Phase (2. Hälfte 7. Jh.–1. Hälfte 8. Jh.); *2.* Siedlungen der zweiten Phase (2. Hälfte 8. Jh.–10. Jh.)

außen gebogenen Rand (im Unterschied zum geraden Rand der Gefäße der Volyncevo-Kultur) weit verbreitet waren.

Abschließend sei noch auf die Organisation der Produktion und des Absatzes der Keramik in den bulgaro-türkischen Siedlungen der Krim eingegangen.

Wie bereits erwähnt, hat sich bei den Bulgaro-Türken das Töpferhandwerk mit der Verbreitung der handbetriebenen Töpferscheibe und des Doppelkammerbrennofens aus dem häuslichen Gewerbe zu einem getrennten Produktionszweig ausgegliedert. Ein offensichtlicher Ausdruck dieses Prozesses sind die seit Ende des 7. Jh. auf dem Boden der Töpfe angebrachten Töpferzeichen und daß nun poliertes Tafelgeschirr produziert wird. Töpfermarken wurden bei den Ausgrabungen in Tau-Kipčak, Geroevka, Mirmekija, Tiritaki, Tepsen', Kordon-Oba, Bakla, Počtovoe, Melovoe, Kyz-Kermen, Povorotnoe sowie Inkerman angetroffen. Die größte Anzahl der Töpfermarken stammt von Tau-Kipčak, wo sie in Fundkomplexen auftreten, die durch byzantinische Amphoren in die zweite Hälfte des 7. Jh. datiert werden.[61] Die Semantik der Töpfermarken wurden in zahlreichen Arbeiten behandelt, deren Ergebnisse sich jedoch widersprechen. M. Comşa[62] hat sie ausführlich analysiert, so daß wir sie nicht erneut besprechen müssen. Die Auffassung von B. A. Rybakov scheint uns am überzeugendsten. Danach mochte das Zeichen am Gefäßboden einen magischen Sinn haben, der in der Realität mit dem Feuerkult zusammenhing, aber auch das Töpferzeichen des Meisters darstellen.[63] Diese These wird durch das Material der Krim bestätigt, wo von 12 Varianten der Bodenmarken acht mit der Sonnensymbolik zusammenhängen, drei für die Türken typische Runen waren und eine auf christlichen Einfluß zurückgeht. Dabei darf nicht ausgeschlossen werden, daß auch Zeichen in Form eines Kreuzes eine magische, mit dem Feuerkult zusammenhängende Bedeutung haben mochten. Mit Ausnahme der Töpfermarke in Gestalt eines einfachen Kreuzes, die in Europa überall vorkommt, treten alle übrigen, auf der Krim belegten Töpfermarken, außerhalb dieser Halbinsel nicht auf. Das weist auf die einheimische Produktion des größten Teiles des auf der Krim verbreiteten scheibengedrehten Küchen- und Tafelgeschirrs vom Saltovo-Typ. Eine Kartierung der Töpfermarken fördert eine weitere Gesetzmäßigkeit zutage. Mit Ausnahme von zwei Töpfermarken, dem Kreuz und eine vierblättrige Rosette im Kreis, sind alle übrigen Zeichen in den sonstigen Fundstellen der Krim *(Abb. 2)* ohne Analogien. Wie in den Fundkomplexen der Saltovo-Kultur des Dongebietes bestanden also auf der Krim in jedem bulgaro-türkischen Dorf oder in jeder Gruppe von benachbarten Siedlungen, die zu einer Siedlungsagglomera-

61 *Baranov* (1981) 59, Abb. 2, 3.

62 *M. Komsa (= M. Comşa):* O značenii gončarnych klejm ranefeodal'noj epochi, Dacia 5 (1961) 450–461.

63 *B. A. Rybakov:* Remeslo drevnej Rusi, Moskva 1948, 175.

tion gehörten, spezielle Töpferwerkstätten. Der Absatz des Produkts erfolgte an Ort und Stelle durch die Töpfer. Das hergestellte Produkt wurde, ohne einen speziellen Vermittler, von Hand zu Hand weitergegeben und höchstwahrscheinlich mit Naturalien bezahlt, d.h. das Geschirr besaß nur einen Gebrauchswert. Im Unterschied zur Töpferei der provinzial-byzantinischen Siedlungen der Südkrim mit ihrem Innungssystem der Produktion begann sich bei den Bulgaro-Türken der Krim der Binnenmarkt und die damit zusammenhängende Handwerksproduktion erst zu entwickeln. Dieser Prozeß wurde infolge des überall einsetzenden Untergangs der bulgarischen Siedlungen der 1. Periode um die Mitte das 8. Jh. unter den Schlägen der auf die Halbinsel Krim einfallenden Chasaren und in den Siedlungen der 2. Periode durch die verlustreichen Kriege zwischen den Chasaren, der Rus' und Byzanz um die Mitte des 10. Jh. unterbrochen.

ABKÜRZUNGEN

Artamonov (1935)	*Artamonov, M. I.:* Srednevkovye poselenija na Nižnem Donu, IGAIMK 131 (1935)
Artamonov (1970)	*Artamonov, M. I.:* Bolgarskie kul'tury Severnogo i Zapadnogo Pričernomor'ja, *in:* Doklady otdelenij i komissij geografičeskogo obščestva SSSR, 15 (1970) 3–37
Baranov (1976)	*Baranov, I. A.:* Rannye bolgary v Krymu (lokal'nyj variant saltovo-majackoj kul'tury), Avtoreferat kandidatskoj dissertacii, 1976
Baranov (1981)	*Baranov, I. A.:* Nekotorye itogi izučenija tjurko-bolgarskich pamjatnikov Kryma, Pliska–Preslav 2 (1981) 57–71
Baranov (1984)	*Baranov, I. A.:* Nekotorye zakonomernosti processa sedantarizacii tjurko-bolgar v Krymu v seredine VII–X. vv., *in:* Dušetskaja naučnaja konferencia , posvjaščennaja probleme vzaimootnošenij meždu gornymi i ravninnymi regionami, Tbilisi 1984
Čebotarenko (1969)	*Čebotarenko, G. F.:* Materialy k archeologičeskoj karte pamjatnikov VIII–X vv. južnoj časti Pruto-Dnestrovskogo meždureč'ja, *in:* Dalekoe prošloe Moldavii, Kišinëv 1969, 211–229
Čebotarenko (1973)	*Čebotarenko, G. F.:* Kalfa–gorodišče VIII–X vv. na Dnestre, Kišinëv 1973
Čebotarenko (1982)	*Čebotarenko, G. F.:* Naselenie centralnoj časti Dnestrovsko-Prutskogo meždureč'ja v X–XII vv., Kišinëv 1982
Čebotarenko (1983)	*Čebotarenko, G. F.:* Raskopki na poselenii u s. Molešty Kutuzovskogo rajona, AIM (1979–80) Kišinëv 1983, 183–184
Čebotarenko–Ščerbakova (1974)	*Čebotarenko, G. F. – Ščerbakova, T. A.:* Rakopki poselenija u s. Étulija, AIM (1973), 76–86.
Čebotarenko–Tel'nov (1983)	*Čebotarenko, G. F. – Tel'nov N. P.:* Issledovanija Južnoslavjanskoj ekspedicii v 1979 g., AIM (1979–1980) 92–101
Comşa (1978)	*Comşa, M.:* Cultura materială veche românească, Bucuresti 1978
Dončeva-Petkova (1977)	*Dončeva-Petkova, Lj.:* Bălgarska bitova keramika prez ranneto srednevekovite (vtorata polovina na VI. – kraj na vek), Sofija, 1977
Fëdorov–Čebotarenko (1974)	*Fëdorov, G. B. – Čebotarenko, G. F.:* Pamjatniki drevnich slavjan (VI–XIII vv.), AKMold (1974) 53–100
Fehér (1954)	*Fehér, G.:* Les fouilles de Zalavár (1951–1953), ActaArchHung 4 (1954) 201–265
Florescu, G.–Florescu, R.–Diaconu (1958)	*Florescu, G.–Florescu, R.–Diaconu, P.:* Capidava, Bucureşti 1958
Fodor (1975)	*Fodor I.:* Cserépüstjeink származása, ArchÉrt 1975, 250–264
Frondžulo (1968)	*Frondzulo, M. A.:* Raskopki srednevekovogo poselenija na okraine s. Planerskoe 1957–1959 gg., *in:* Archeologičeskie issledovanija srednevekovogo Kryma, Hrsg.: Dombrovskij, O. I., Kiev 1968, 99–132
Gadlo (1968)	*Gadlo, A. V.:* Rannosrednevekovoe selišče na beregu Kerčenskogo proliva (po materialam raskopok 1963 g.), KSIA 113 (1968) 78–85
Gorjunov (1981)	*Gorjunov, E. A.:* Rannye ėtapy istorii slavjan Dneprovskogo Levoberež'ja, Leningrad 1981.
Jakobson (1979)	*Jakobson, A. L.:* Keramika i keramičeskoje proizvodstvo srednevekovoj Tavriki, Leningrad 1979.
Jurišić (1953)	*Jurišić, A.:* Rimsko-sarmatski i slovenski nalazi u Kovačici, RVM 2 (1953) 141–143
Kolotuchin (1983)	*Kolotuchin, V. A.:* Otčet o raskopkach Severo-Krymskoj ėkspedicii v 1983 g., *in:* Archiv IA AN USSR 1983/8.
Nadj (1956)	*Nadj (= Nagy), S.:* Slovenske posude iz Čortanovaca, RVM 5 (1956) 163–169
Pletnëva (1963)	*Pletnëva, S. A.:* Srednevekovaja keramika Tamanskogo gorodišča, *in:* Keramika i steklo drevnej Tmutarakani, Hrsg.: Rybakov, B. A., Moskva 1963, 5–72
Pletnëva (1967)	*Pletnëva, S. A.:* Ot kočevij k gorodam, Saltovo-Majackaja kul'tura, MIA 142 (1967)
Sós (1961)	*Cs. Sós Á.:* Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Keszthely-Fenékpuszta. ActaArchHung 13 (1961) 247–305
Stefan-Barnea et alia (1967)	*Stefan, Gh.–Barnea, I. et alia:* Dinogetia I. Bucureşti 1967
Veselinović (1953)	*Veselinović, R. L.:* Starosrpsko naselje na Bostaništu kod Mošorina u Bačkoj, RVM 2 (1953) 5–52
ADU	Archeologični doslidžennja na Ukrajini .v...r. (Kyjiv)
AIU	Archeologičeskie Issledovanija na Ukraine (Kiev)
AO	Archeologičeskie Otkrytija (Moskva)

APU	Archeologični Pam'jatky Instytutu Archeologiji Akademiji Nauk URSR (Kyjiv)
Archiv IA AN USSR	Archiv Instituta Archeologii Akademii Nauk SSSR (Moskva)
ArchSof	Archeologija (Sofia)
Dacia	Dacia (Bucureşti)
FontArchHung	Fontes Archaeologici Hungariae (Bp.)
IGAIMK	Izvestija Gosudarstvennoj Akademii Istorii Material'noj Kul'tury (Leningrad)
KSIA	Kratkie Soobščenija o Dokladach i Polevych Issledovanijach Instituta Archeologii AN SSSR (Moskva)
KSIIMK	Kratkie Soobščenija Instituta Istorii Material'noj Kul'tury (Moskva–Leningrad)
MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (Moskva)
SA	Sovetskaja Archeologija (Moskva)
SlA	Slovenská Archeológia (Bratislava)

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

DIE KERAMIK DES MITTLEREN UND SÜDLICHEN DNESTR-PRUT-GEBIETES IM 8.–12. JH.

G. F. Čebotarenko (Kiev)

Bei der Erforschung der Geschichte der Bevölkerung der Steppenzone zwischen Dnestr und Prut im 8.–12. Jh. kommt der Keramik aus den Ausgrabungen einer Anzahl von Fundstellen am Unterlauf des Dnestr, im Bereich der Seen an der unteren Donau sowie an der Grenze zwischen Steppe und Waldsteppe im mittleren Bereich dieses Zwischenflußgebietes große Bedeutung zu *(Karte).*[1]

Die hier ausgegrabenen Siedlungen sind nicht homogen, denn sie weisen ungeachtet einer gewissen Übereinstimmung auch gewisse Unterschiede auf, welche ihre Datierung, das Fundmaterial und die Stratigraphie betreffen.

Die Fundstellen der Donaugruppe, die im Areal der Seen an der unteren Donau – Kagul, Jalpuch, Katlabuch sowie Kitoj – liegen, stammen aus dem 8.–10. Jh.,[2] die Fundplätze des unteren Dnestergebietes aus dem 10. Jh.,[3] und diejenigen im Grenzgebiet zwischen der Steppe und der Waldsteppe im mittleren Bereich des Dnestr-Prut-Zwischenflußgebietes aus dem 10.–12. Jh.[4] Damit existierten alle Fundstellen im 10. Jh. gleichzeitig, obwohl sie sich sonst zeitlich überschneiden.

Alle erwähnten Fundstellen lassen hinsichtlich ihrer Lage, des Typs von Wohnbau und Beheizung, des auf dem Ackerbau beruhenden Wirtschaftstyps sowie des Küchengeschirrs weitgehende Übereinestimmungen erkennen. Andererseits weisen die Siedlungen bei einigen Kategorien des Fundmaterials eine Anzahl von Unterschieden auf: Entsprechend der geographischen Lage der Fundplätze sind jeweils nicht alle Keramikgruppen vertreten, es bestehen gewisse Unterschiede in der Verzierung, es fehlen bestimmte Formen, oder es treten im Laufe der Entwicklung der materiellen Kultur in bestimmten Siedlungsgruppen neue Keramikformen auf; es ist auch ein gewisses Vorherrschen bestimmter Heizungsvorrichtungen (Steinöfen oder Stampflehmherde) festzustellen.

In dem vorliegenden Beitrag soll nur die Keramik dieser Siedlungsgruppen behandelt werden.

In den Siedlungen der Unterdonaugruppe tritt neben dem auf der Drehscheibe hergestellten Küchengeschirr, welches 75–90% des Gesamtmaterials ausmacht, noch das ebenfalls scheibengedrehte Tafelgeschirr mit einer polierten Oberfläche oder mit einem einpolierten Dekor auf, dessen Anteil an der Gesamtkeramik 10–25% beträgt. Außerdem gibt es importierte Keramik vom byzantinischen Typ, hauptsächlich Emballage und sehr selten glasierte byzantinische Keramik. Diese Gruppe macht nicht mehr als 1% der Gesamtkeramik dieser Siedlungen aus.

In den Siedlungen der Unterdnestrgruppe tritt die gleiche Keramik wie in den Fundstellen an der unteren Donau auf, doch ist in einer geringeren Anzahl auch noch die auf der Töpferscheibe gedrehte altrussische Tonware des 9.–12. Jh. zu verzeichnen.[5]

In den im Grenzgebiet zwischen der Steppe und der Waldsteppe gelegenen Siedlungen der mittleren Moldau kommt neben dem Küchengeschirr, das für die Siedlungen der Steppenzone charakteristisch ist und mindestens 50% der Tonware ausmacht, sehr selten noch eine Keramik mit polierter Oberfläche (etwa 0,1%) vor. Die übrige Keramik (mindestens 50%) ist durch zwei neue Gruppen vertreten: 1. auf der Töpferscheibe gedrehte, für die Waldsteppenzone dieser Region charakteristische altrussische Keramik (etwa 50%) und 2.

1 Das Grenzengebiet zwischen Gras- und Waldsteppe betrachten wir als „Kontaktzone", da aufgrund den Befunden aus den 10.–12. Jh. dieser Region spielte die ethnokulturelle Vermischung der Bevölkerung der Waldsteppe und der der Grassteppe zwischen Dnjepr und Prut ab, siehe *Čebotarenko* (1982) 57.

2 *idem* (1969) 211–229.

3 *idib.*

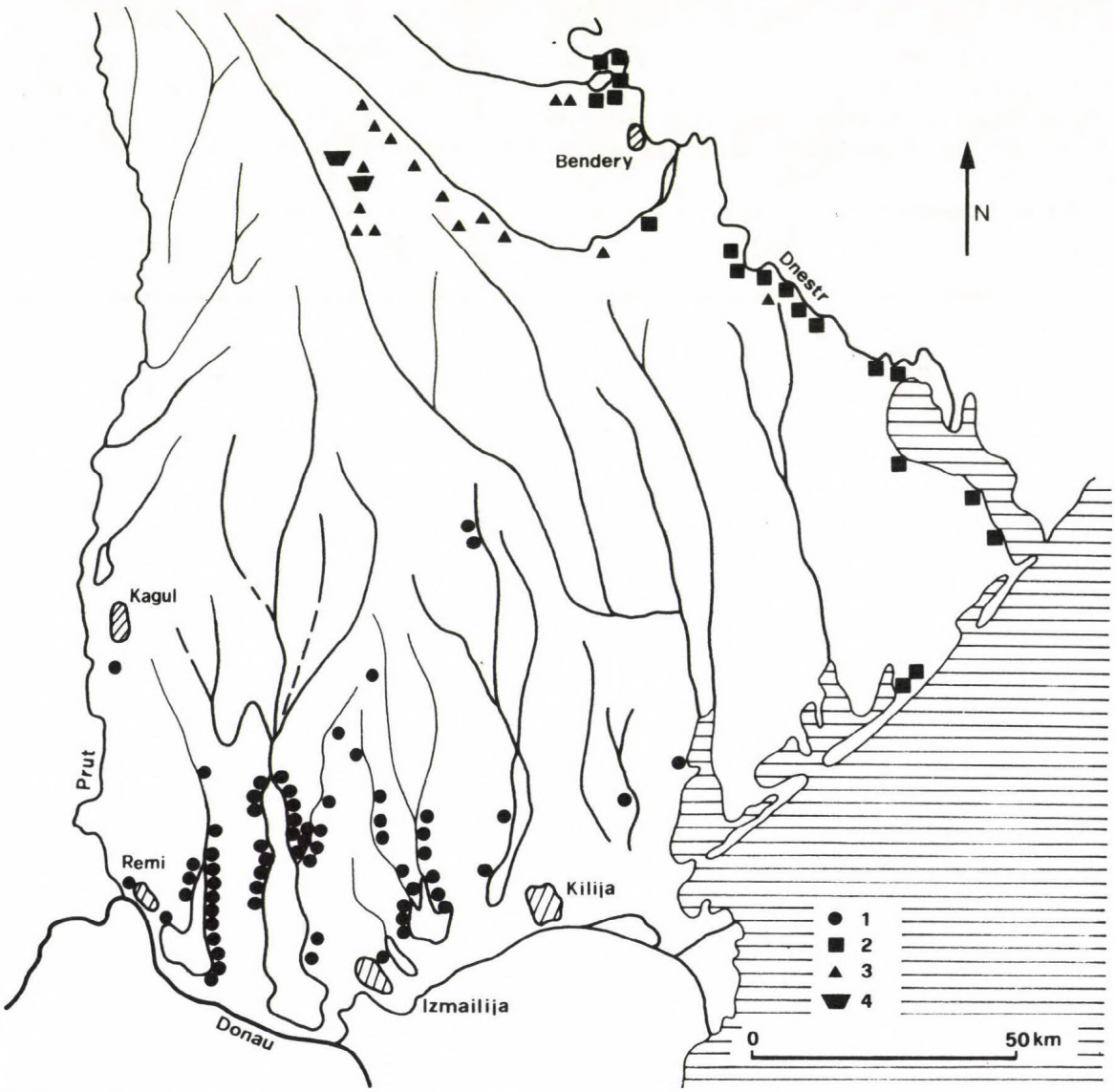
4 *idem* (1982) 7–37.

5 *G. B. Fëdorov:* Tivercy, VDI, 1952/2, 250–259; *idem:* Slavjane Podnestrov'ja, *in:* Po sledam drevnich kul'tur, Hrsg.: G. B. Fëdorov–A. N. Kanter, Moskva 1953, 121–154.

Nomadenkeramik – Tonkessel (2–3%). Diese wurden in einigen Siedlungen hergestellt und gelangten durch den Austausch im 11.–12. Jh. zu den Nomaden der Steppenzone.

Die Stratigraphie ergibt, daß in der Unterdonaugruppe die Schicht mit der materiellen Kultur des 8.–10. Jh. mit den älteren Kulturschichten genetisch nicht zusammenhängt.[6] In der Unterdnestrgruppe liegen die kleinen Ansiedlungen des 10. Jh. über den ostslawischen Siedlungen mit einer Keramik vom Typ Luka Rajkoveckaja, die im Waldsteppenareal des Dnestr-Prut-Zwischenstromgebiet in das 8.–9. Jh. datiert wird. Fast alle Ansiedlungen der Ostslawen wurden durch Brände vernichtet und von ihren Bewohnern im 9. Jh. aufgegeben.[7]

In den Siedlungen des Grenzgebietes zwischen Steppe und Waldsteppe ist der untere Horizont ebenfalls durch Keramik der Ostslawen des 8.–9. Jh. vom Typ Luka Rajkoveckaja und durch die materielle Kultur dieser Periode vertreten. Der obere Horizont besteht dagegen aus einer Kulturschicht, in der das Küchengeschirr der Donau- und der Unterdnestergruppe zusammen mit der altrussischen scheibengedrehten Tonware sowie mit Tonkesseln auftritt.



Karte. Die Fundorte des 7.–12. Jh. im Dnestr-Prut Zwischenflussgebietes. *Zeichenerklärung:* 1. 8.–10. Jh.; *2.* 20. Jh.; *3.* 10.–12. Jh.; *4.* Gräberfeld

6 *Čebotarenko–Ščerbakova* (1974) 140–155.

7 *Čebotarenko* (1973) 76–86; *idem:* Material'naja kul'tura Pervogo Bolgarskogo carstva v Prutsko-Dnestrovskom meždurečʼe, Avtoreferat dissertacii na soiskanie stepeni kandidata istoričeskich nauk, Moskva 1968.

Anhand des Materials aus Erkundungen im Bereich der Seen an der unteren Donau sind mehr als 80 Siedlungen belegt, wobei in elf von ihnen Ausgrabungen unterschiedlichen Umfangs vorgenommen wurden.[8]

In allen Fundstellen, in denen Ausgrabungen stattfanden, wurden drei Keramikgruppen – Küchengeschirr, Tafelgeschirr sowie Importkeramik – nachgewiesen.

Das Küchengeschirr ist durch eine graubraune Keramik mit einer eingetieften Verzierung vertreten, die vermittels eines kammartigen Instruments in Form von Streifen aus horizontalen geraden Linien (Linienverzierung) oder Wellenlinien (Wellenverzierung) angebracht wurde.

Das Tafelgeschirr besteht aus einer polierten grauen, schwarzen, seltener braun schattierten Keramik.

An Importkeramik finden wir Emballage byzantinischen Ursprungs, in geringerem Umfang eine glasierte, im Scherben stets hellrote Ware.

Küchengeschirr

Es wurde auf der Handtöpferscheibe aus einem mit feinem Flußsand, Kies, seltener mit Schamotte, zerkleinertem Kalkstein oder zerkleinerten Muscheln gemagerten Ton gedreht. In der Spätstufe treten auch organische Zusätze auf. Der Brand erfolgte im Töpferofen unter partiellem Zutritt von Sauerstoff, wodurch die Keramik eine braune, gelbbraune oder graubraune Färbung annahm. Töpfe dominieren; Schüsseln (miski) kommen nur selten vor. Das sind die Haupttypen des Geschirrs.

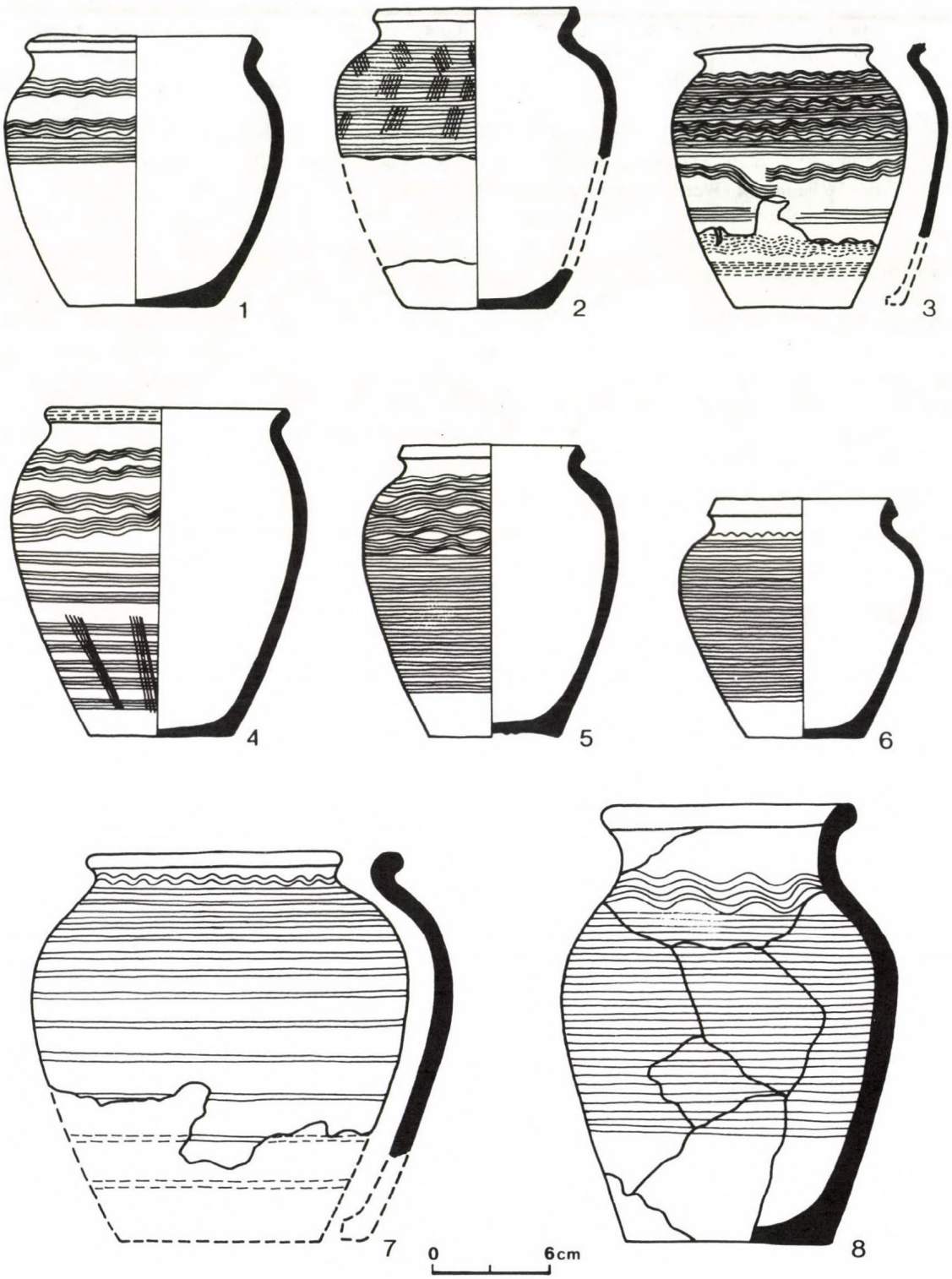
Typ 1. Die Töpfe sind durch zwei Varianten, jeweils mit einigen Untervarianten, vertreten. Die Varianten wurden aufgrund der Hauptproportionen des Gefäßkörpers unterschieden. Die Töpfe der Variante 1 besitzen einen Gefäßkörper in Form eines Kegelstumpfes; der größte Durchmesser liegt im oberen Drittel des Gefäßkörpers. Es gibt zwei Untervarianten. Bei der ersten befindet sich der größte Durchmesser in der oberen Partie des Gefäßkörpers, so daß die Schultern deutlich ausgeprägt sind *(Taf. 1: 1–5)*. Bei der zweiten Untervariante liegt der größte Durchmesser etwas tiefer, auf dem Niveau von zwei Drittel des Gefäßkörpers, wodurch die Schultern eine stärkere Neigung bekommen *(Taf. 2: 3–4)* und der Rand stärker nach außen hervortritt. Die steilste Biegung des Randes ist bei der ersten Untervariante zu verzeichnen. Die Randlippe hängt von der Form des Gefäßkörpers ab. Bei den Töpfen mit einer steileren Biegung ist die Randlippe leicht verdickt, weist zumeist eine Profil mit einer doppelten oder dreifachen Kante auf, wobei bisweilen ein eingerollter Grat unter dem Rand auftritt. Der Rand ist im Bezug auf die Schultern weniger als 60° geneigt. Bei der zweiten Untervariante ist die Randlippe abgerundet, zumeist mit dem Messer abgeschnitten, und die Neigung gegenüber den Schultern beträgt über 60°.

Die Variante 2 ist durch Töpfe mit einem rundlichen Gefäßkörper vertreten, wobei der größte Durchmesser im mittleren Bereich des Gefäßkörpers liegt. Diese Variante läßt sich in drei Untervarianten gliedern: a) mit kugelförmigem Gefäßkörper *(Taf. 3: 3)*, b) mit ovalem Gefäßkörper *(Taf. 3: 1)* und c) mit eiförmigem Gefäßkörper *(Taf. 3: 2; 10: 6)*, die am häufigsten auftritt. Bei der ersten und zweiten Untervariante befindet sich der größte Durchmesser in der Mitte des Gefäßkörpers. Der größte Durchmesser der dritten Untervariante ist leicht zur oberen Hälfte des Gefäßkörpers hin verlagert. Der Rand ist bei dieser Topfvariante im großen und ganzen kurz, in Bezug auf die Schultern rechtwinklig gebonen, zumeist gerade, mit abgeschnittenen Randlippen. Es tritt auch ein verdickter Rand auf, wobei die Randlippe stets abgerundet ist.

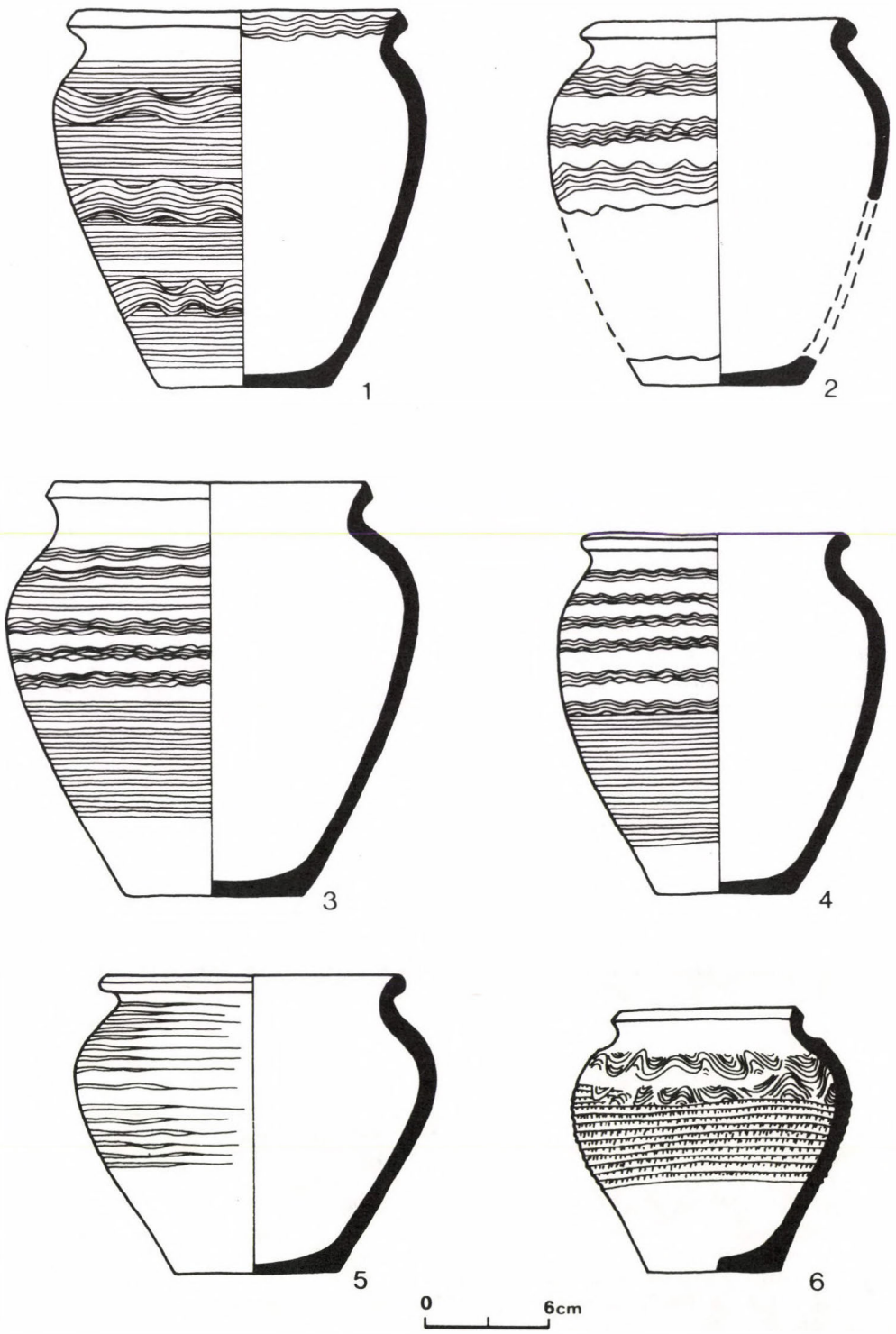
Bei den beiden Topfvarianten weist die Oberfläche eine Verzierung auf, die mit Hilfe eines Kammes flächendeckend oder durch Streifen von geraden oder Wellenlinien erfolgte. In der Frühstufe erfaßte die Verzierung fast die gesamte Höhe des Gefäßkörpers, während sich die Verzierungszone später durch eine Verlagerung zur oberen Partie des Gefäßkörpers hin verengte. Auch der Innenrand wurde durch einen Wellenliniensstreifen verziert. In der Spätstufe treten Motive aus schrägen kurzen Streifen auf, die über der flächenfüllenden Bedeckung aus geraden Linien, aber auch aus Kammeindrücken, angebracht wurden. Das Wellenmuster ist zumeist mit dem Linienmuster kombiniert. Auf den Gefäßböden sind plastische Marken *(Taf. 6: 1–2; 7: 2–3; Abb. 2: 1)*, ferner Spuren einer Streuung von Sand, Asche, bisweilen auch von Spreu, zu erkennen.

Es sei erwähnt, daß sämtliche Töpfe nicht nur hinsichtlich von Herstellungsweise, Brand und Verzierung, sondern auch ihrer Form und Größe recht einförmig sind. Von seltenen Ausnahmen abgesehen finden wir mittlere Abmessungen, welche zwischen 15–18 und 22–25 cm Höhe schwanken. Selten kommen größere Abmes-

8 *idem* (1969) 211–229.



Taf. 1: Küchengeschirr: Töpfe aus dem 7.–10. *(1–7.)* und 10.–12. Jh. *(8.)*: *1–2, 4–6.* Bez. Odessa (Ausgrabungen V. I. Kozlov); *3., 7.* Kalfa (Ausgrabungen den Autors); *8.* Hansk (Chanska)



Taf. 2: Küchengeschirr: Töpfe aus dem 8.–10. Jh. *1–5.* Bez. Odessa (Ausgrabungen von V. I. Kozlov); *6.* Raskaecy, südlich von Kalfa, rechtes Ufer des Flusses Niżnij Dnester (Streufund)

sungen vor, z. B. bei den Töpfen einer Wohnstätte von Krinično – Pionierlager, die wahrscheinlich als Vorratsgefäße dienten. Ihre Höhe beträgt über 30 cm. Aus den Siedlungen dieser Gruppe ließen sich nur selten vollständige Gefäße ergänzen. In den Wohnhäusern beträgt die Anzahl der Töpfe dieser Gruppe nie über 10 Exemplare.

Die Topfvarianten vertreten die von den ethnisch unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen des Landes zu diesem Zeitpunkt verwendeten Gefäßformen. Die Töpfe der Variante 1 sind ihren Proportionen nach für die slawische Bevölkerung typisch und finden ihre Analogien in verschiedenen Fundplätzen der Süd-, Ost- und Westslawen. Sie sind in den altrussischen Siedlungen der Waldsteppe zwischen Dnester und Prut[9] und darüber hinaus in Bulgarien[10] und Jugoslawien[11] auf der Balkanhalbinsel, in Ungarn[12] und in der Tschechoslowakei[13] bekannt. Diese Topfform ist bei den Slawen seit der Einführung der Töpferscheibe überall entstanden und weist Traditionen der freihändig gearbeiteten Keramik auf.[14]

Die Töpfe der Variante 2 sind für die Saltovo-Kultur der nordpontischen Steppen charakteristisch, welche Anfang des 8. Jh. entstanden war[15] und durch die Bulgaro-Türken an die untere Donau gebracht wurde.[16] Sie ist von einer Anzahl von Siedlungen und Gräberfeldern Nordostbulgariens[17] sowie aus Siedlungen im östlich der Donau gelegenen Teil Rumäniens[18] belegt. Diese Töpfe treten ferner westlich der Karpaten auf dem Gebiet des heutigen Ungarn auf.[19]

Typ 2. Schüsseln (miski) kommen in den Siedlungen sehr selten vor und sind nur durch Fragmente belegt, so daß sich ihre Form nicht vollständig rekonstruieren läßt. Wir können anhand von Analogien in der Keramik Nordostbulgariens[20] und der Siedlungen Bucov[21] sowie Dridu[22] in der Walachei nur vermuten, daß sie die Form eines Kegelstumpfes mit geradem Rand aufwiesen.

Tafelgeschirr aus den Siedlungen der Unterdonaugruppe wurde ebenfalls auf der Handtöpferscheibe hergestellt und in Töpferöfen gebrannt. Der Ton ist gut geschlämmt, besitzt keine erkennbaren Zusätze oder ist mit Flußsand gemagert. Sehr selten (in Safjany)[23] wurde Schamotte zugesetzt. Der Brand erfolgte ohne Zutritt von Sauerstoff, wodurch die Gefäßoberfläche eine schwarze, dunkelgraue oder graue Färbung erhielt. Die Gefäßoberfläche wurde nach dem Trocknen mit einer dünnen Schicht von flüssigem Ton überzogen und mit Hilfe eines Stäbchens, eines Knochens oder eines Messers geglättet. Die Verzierung besteht aus einer flächigen Polierung oder aus eingeglätteten geraden, horizontalen, vertikalen oder schrägen dünnen Linien, einem rhombischen Netz, das oben und unten durch eine gerade Linie eingerahmt wird, aus polierten Kannelüren, welche den Gefäßkörper oder die Halspartie umgürten. Die Gefäße dieser Gruppe wurden unter Verwendung der Wulsttechnik aufgebaut, so daß an der Bodenrandpartie Spuren der Beseitigung des überflüssigen Tons mit Hilfe eines Messers erkennbar sind. In einigen Fällen wurde die Gefäßoberfläche nach dem vorangehenden Trocknen vor dem Anbringen der Verzierung mit einer dünnen Tonlösung überzogen, welche man anschließen polierte. Es treten Bodenmarken auf *(Taf. 6: 3)*. Das Tafelgeschirr ist im Unterschied zum Küchengeschirr formenreicher. Neben Töpfen treten noch Kannen, Schüsseln (miski) sowie amphorenartige Kannen auf. Es muß erwähnt werden, daß vereinzelt anstatt des gewöhnlichen gelben Tons ein weißer Ton Verwendung fand. Das aus weißem Ton hergestellte Geschirr war nicht poliert, jedoch häufig mit Mineralfarben gefärbt oder mit einer Verzierung aus senkrechten oder wagerechten Streifen versehen bzw. gefleckt. Am Gefäßboden sind die bereits erwähnten Spuren der Entfernung des überschüssigen Tons mit Hilfe eines Messers

9 *G. B. Fëdorov:* Posad Ėkimauckogo poselenija, *in:* Kul'tura Drevnej Rusi, Hrsg.: E. S. Smirnov–D. S. Lichačeva, Moskva 1966, 276; *Fëdorov–Čebotarenko* (1974) 53–100.

10 *Dončeva-Petkova* (1977) 36–48, Abb. 10.

11 *J. Korošec:* Slovansko svetliščе na Ptujskem gradu, Slovenska Akademija Znanosti in Umetnosti v Ljubljani 6, Ljubljana 1948; *J. Kastelić–B. Škrelj:* Slovanska nekropola na Bledu. The Slaw Necropolis at Bled. Arheološko in Antropološko poročilo za leto 1948. Slovenska Akademija Znanosti in Umetnosti. Slovene Academy of Sciences and Arts. Razred za Zgodovino in Družbene Vede. Class for History and Social Sciences. Dela-Monographs, 2, Ljubljana 1950.

12 *Sós* (1961) Taf. LXVIII–LXXII; *Fehér* (1954) 259, Abb. 36–38.

13 *V. Hrubý:* Stare Mesto, velkomoravské pohřebiště „Na Valách", MonArch 3 (1955).

14 *Fëdorov-Čebotarenko* (1974) 8–9.

15 Stepi Evrazii v ėpochu srednevekov'ja, Hrsg.: S. A. Pletnëva, Moskva 1981, 62–75.

16 *St. Vaklinov:* Formirane na starobălgarska kultura VI–XI vek., Sofija 1977, 79–103.

17 *Dončeva-Petkova* (1977) 48–51, Abb. 11, 12: 131, 151.

18 *M. Comşa:* Cu privire la evoluţia culturii balcano-dunărene în secolele IX–XI, SCIV 14 (1963) 107–122.

19 *Sós* (1961); *Fehér* (1954).

20 *Dončeva-Petkova* (1977) Taf. XXIX: 353–354, 348a.

21 *Comşa* (1978) 86, Abb. 75: 1–7.

22 *E. Zaharia:* Săpăturile de la Dridu, Bucureşti 1967, 81, Faf. XV: 6.

23 *V. I. Kozlov:* Gončarnaja keramika poselenij balkano-dunajskoj kul'tury VIII–X vv. v Primorskoj časti Dnestro-Dunajskogo meždurečʼja, Manuskript. Ich bedanke mich beim Autor fürs Erlaubnis die Materialen seiner Ausgrabungen benutzt haben zu dürfen.

zu erkennen. Das Tafelgeschirr läßt sich in vier Typen gliedern: in Töpfe, Kannen, amphorenartige Kannen sowie Schüsseln.

Typ 1. Es handelt sich um **Töpfe** zweier Varianten: kugelförmige *(Taf. 4: 3–6)* und ovale Exemplare *(Taf. 4: 1–2)*. Erstere weisen einen kugelförmigen Gefäßkörper, einen flachen Boden sowie einen schwach seitlich gebogenen Rand auf, der gegenüber den Gefäßschultern in einem Winkel von über 90° liegt. Die Wandungen sind in der Regel dünn, nicht über 0,5 cm stark, der Boden etwas verdickt. Die Schultern weisen selten einen im Schnitt flachen Henkel auf, welcher die obere Schulterpartie mit der Mitte des Gefäßkörpers verbindet. Der Henkel besteht bisweilen aus einer Art von abgeflachtem gedrehten Strick und ist dann an den Gefäßschultern angebracht. An den Gefäßschultern treten ferner doppelte Ringhenkel auf. Eine besondere Untervariante besteht aus Töpfen, bei denen die untere Partie des Gefäßkörpers sich ein wenig verengt und langgestreckt ist. Nur bei den Töpfen dieser Untervariante sowie bei einigen Kannen war es üblich, den überschüssigen Ton mit Hilfe eines Messers zu entfernen. Bei ihnen ist der Boden dicker als bei den anderen Töpfen.

Die Töpfe ovaler Form weisen ebenfalls den größten Durchmesser im mittleren Bereich des Gefäßkörpers, wie bei der Variante 1, auf, doch ist der Gefäßkörper ein wenig langgezogen, so daß die Töpfe eine schlanke Form aufweisen. Der Boden ist ebenfalls flach, der Rand gegenüber der Schulter mehr als 90% seitlich gebogen. Er ist wie bei der Variante 1 leicht verdickt, die Randlippe abgerundet. An den Gefäßschultern befinden sich ein oder zwei aus abgeflachten gewundenen „Stricken" gearbeitete Henkel unterhalb der Randbiegung. Während bei den kugelförmigen Töpfen eine unterschiedliche polierte Verzierung auftritt, darunter auch das rhombische Netzmuster, finden wir bei der Verzierung der Töpfe ovaler Form nur eine flächige Polierung oder eine solche aus flächenfüllenden dichten vertikalen Linien, die vom Randumbruch bis zum Gefäßboden reichen. Der Rand ist sowohl bei der Variante 1 als auch der Variante 2 stets sowohl außen als auch innen völlig poliert. Bodenmarken treten bei beiden Varianten auf.

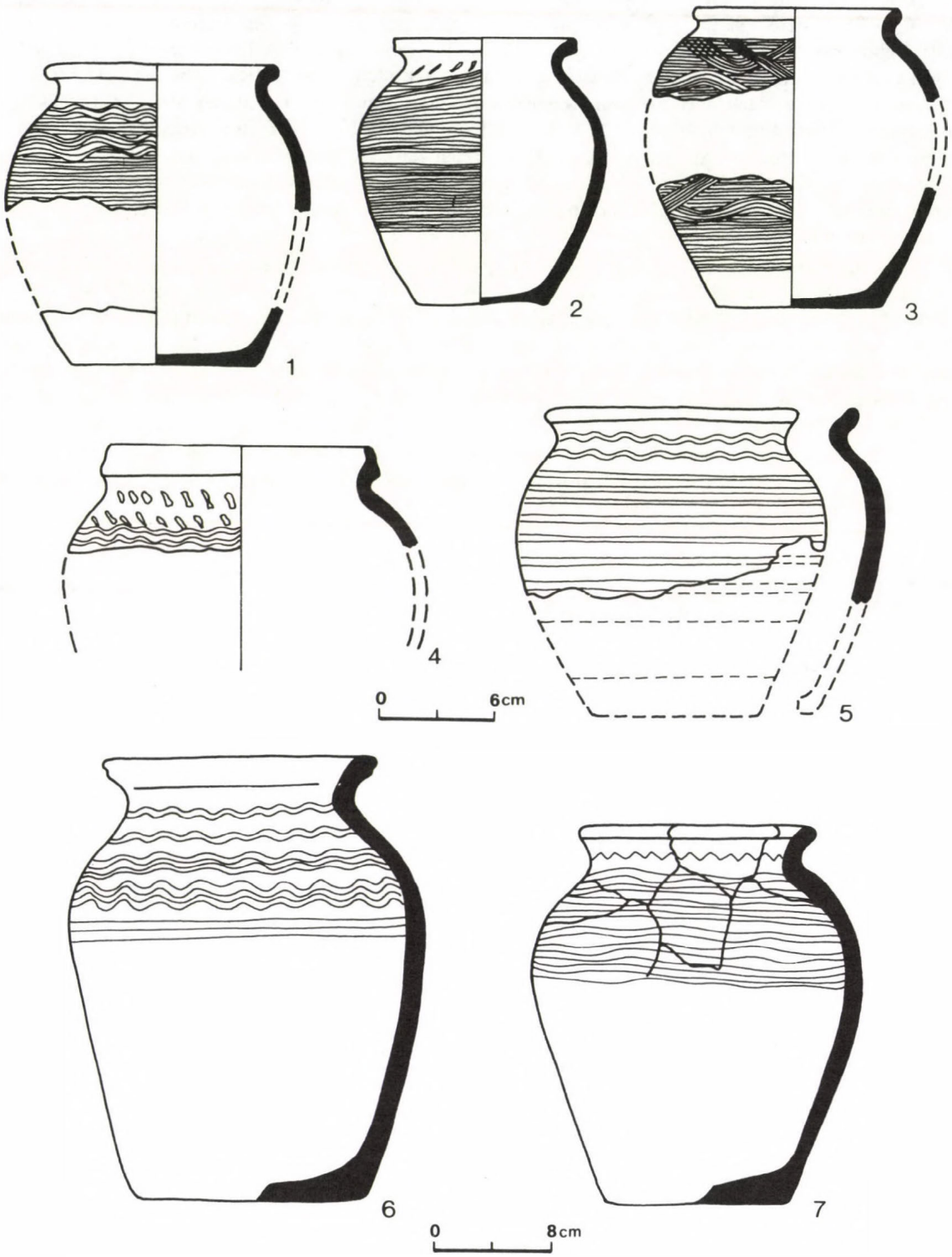
Typ 2. Kannen mit kugelförmigem Gefäßkörper und flachem Boden, deren obere Partie aus einem ziemlich hohen trichterförmigen Hals besteht *(Taf. 7: 7)*. Die obere Halspartie ist etwas erweitert und weist bisweilen eine Schneppe auf. Der Rand ist stets gerade, mit einer rundlichen Randlippe, kann seltener auch leicht verdickt sein. Die obere Partie des Halses wird durch einen Bandhenkel mit den Gefäßschultern verbunden. Die Oberfläche der Kannen ist flächig poliert, seltener geglättet, und an der oberen Hälfte des Gefäßkörpers ist ein poliertes Ornament aus vertikalen Linien oder ein rhomboides Netz angebracht, das von einer horizontalen Linie, einer polierten oder eingeglätteten Kannelüre, eingerahmt wird. Der Hals ist unverziert, seine Oberfläche jedoch flächig poliert oder geglättet. In einigen Fällen wurde die Oberfläche von dem Polieren mit einer Lösung aus flüssigem Ton überzogen. Bisweilen treten Bodenmarken auf. Es ist schwer, einzelne Varianten dieses Gefäßtyps zu unterscheiden, da wir nur Fragmente kennen. Wir wollen eine Kanne aus weißem Ton aus einem Haus von Ětulija 6 besonders hervorheben *(Taf. 7: 1)*. Sie unterscheidet sich formenmäßig nicht von den oben beschriebenen Kannen, doch weist die Bodenrandpartie Anzeichen des Abschneidens des überschüssigen Tons mit Hilfe eines Messers auf. Die Oberfläche läßt eine dunkelbraune Bemalung erkennen.

Typ. 3. Amphorenartige Kannen *(Abb. 1: 2)*. Sie erinnern formenmäßig an weitmündige Flaschen, deren Rand mit Hilfe von zwei Bandhenkeln mit den flach geneigten Schultern verbunden ist. Sie besitzen einen weit breiteren Hals als die Kannen, was auch für den Gefäßkörper zutrifft. Der Boden ist flach, sehr breit und nur wenig kleiner als der größte Durchmesser des Gefäßkörpers. Diese Gefäße dürften zur Aufbewahrung von festem Schüttgut oder von flüssigen Vorräten gedient haben. Die Oberfläche ist ebenfalls durch ein poliertes Ornament geschmückt. Die Böden weisen bisweilen Töpfermarken auf. Am Hals sind manchmal Striche oder einzelne runenartige Zeichen eingeritzt. In der Spätphase wurden einige amphorenartige Kannen mit einer bemalten Verzierung geschmückt.

Typ. 4. Schüsseln. Sie sind nur aus der Siedlung Safjany belegt *(Taf. 8: 4)*, haben die Form eines Kegelstumphes oder weisen einen Gefäßkörper mit rundlichem Profil auf. Der Rand ist leicht nach innen eingebogen, bei der Gefäßherstellung abgerundet. Es ist nicht auszuschließen, daß die Variante mit dem Gefäßkörper in Form eines Kegelstumpfes, wenn man von den Analogien in Bulgarien[24] ausgeht, einen Standfuß besaß. Aus den Siedlungen der von uns besprochenen Gruppe stammen einige Randscherben, aus denen sich nur der obere Bereich dieser Schüsselvariante rekonstruieren ließ.

Wir müssen feststellen, daß das Tafelgeschirr viel seltener als das Küchengeschirr vorkommt. In den

24 *Dončeva-Petkova* (1977) 95–98.



Taf. 3: Küchengeschirr: Töpfe aus dem 8.–12. *(1–4, 6–7.)*, und 10.–12. Jh. *(5.): 1–4.* Bez. Odessa (Ausgrabungen von V. I. Kozlov); *5–7.* Hansk (Chanska)

Wohnstätten entfallen auf zehn Töpfe des Küchengeschirrs nur ein bis zwei Tafelgefäße, in seltenen Fällen drei oder vier Gefäße. Aus weißem Ton gefertigte Tonware kommt noch seltener vor.

Diese Gefäßgruppe findet Parallelen im Tafelgeschirr der Saltovo-Kultur des nordpontischen Gebietes,[25] tritt in den Siedlungen des ersten Bulgarischen Reiches in Nordostbulgarien,[26] in Rumänien in der Dobrudscha[27] und in der Walachei,[28] ferner im Südteil des Moldaugebietes[29] sowie in einigen Siedlungen und Gräberfeldern Transylvaniens[30] auf. Sie kommt auch in Ungarn vor.[31]

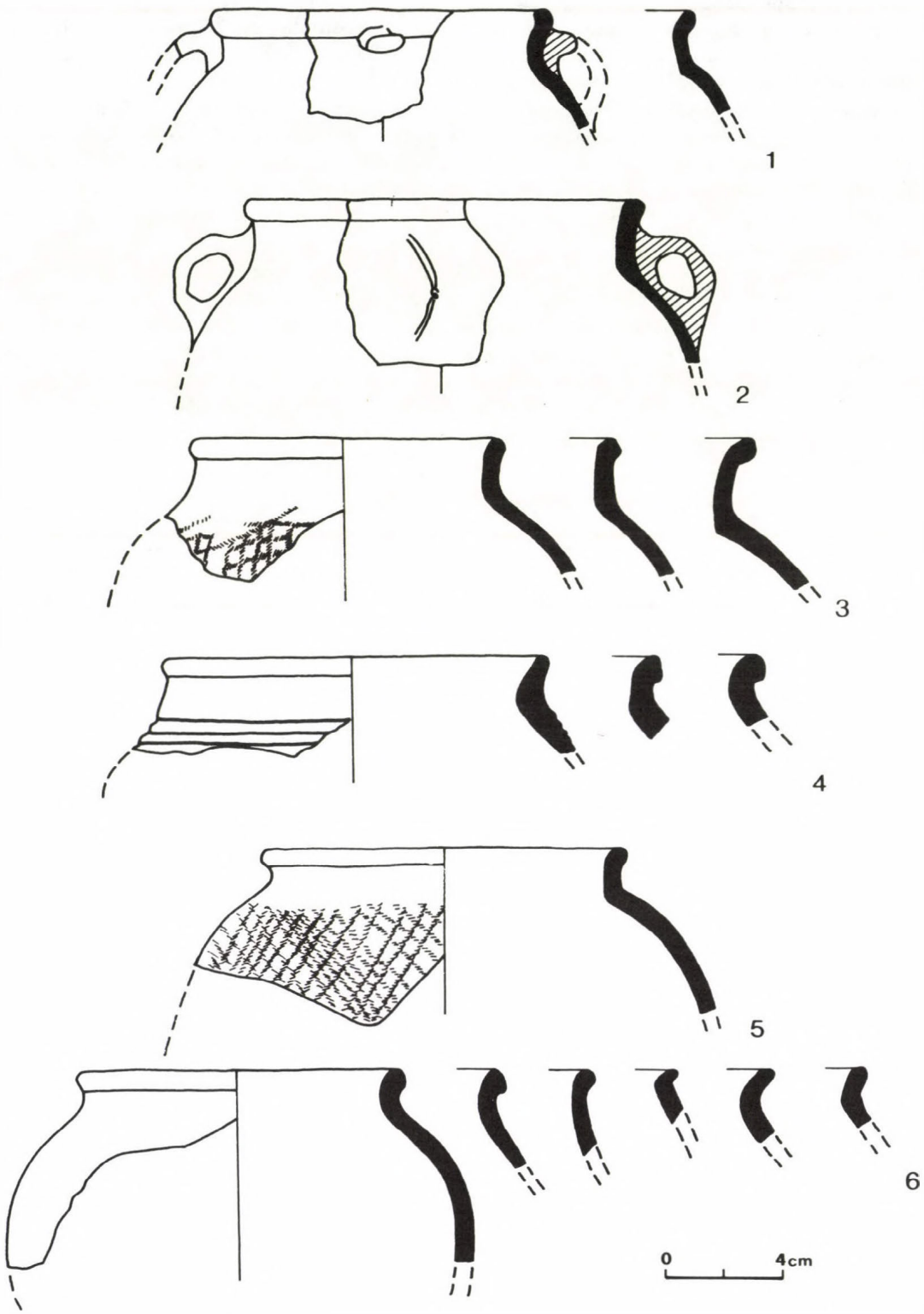
Geben wir von der oben beschriebenen Keramik aus, stammen die Siedlungen der Unterdonaugruppe allem Anschein nach von einer Bevölkerung, welche Anfang des 8. Jh. aus Nordostbulgarien vorgedrungen war. Das Fehlen einer Anzahl von Keramikformen, von Fundgegenständen und von Münzen der byzantinischen Kaiser vor Johannes I. Tzimiskes in den Siedlungen datiert diese nicht später als an das Ende des 10. Jh. (letztes Viertel des 10. Jh.). Beispielsweise gibt es in der Siedlung Dinogetia in der Dobrudscha,[32] die am rechten Donauufer liegt, in dem aus dem 11.–12. Jh. stammenden Horizont überhaupt kein Tafelgeschirr in Verbindung mit Küchengeschirr. Dieser Horizont ist durch Münzen der byzantinischen Kaiser von Johannes I. Tzimiskes und Basileios II. sowie der darauffolgenden Emissionen gut datiert. Das spärliche Fundmaterial einer Anzahl von Siedlungen links der Donau spricht dafür, daß sich die Bevölkerung Ende des 10. Jh. zurückgezogen hatte. Brandspuren auf anderen Siedlungen (Safjany, Kriničnoe – Pionierlager) sprechen ebenfalls für diese Datierung. Das Aufgeben der Siedlung in dieser Region dürfte mit dem Untergang des Ersten Bulgarischen Reiches sowie mit der Eroberung seines Nordostteiles durch den byzantinischen Kaiser Johannes I. Tzimiskes Ende des 10. Jh. in Verbindung zu bringen sein, in deren Verlauf die neue byzantinische Provinz Paristrion entstanden war.[33]

Importkeramik. Es handelt sich um nach byzantinischen Mustern hergestellte Keramik, die aus allen Siedlungen belegt ist. Dieses Geschirr tritt sehr spärlich auf und macht, wie bereits erwähnt, nicht mehr als 1% des gesamten Keramikaufkommens der Siedlungen aus. Die Importkeramik ist nur durch Fragmente vertreten. Der größte Teil dieser Keramikgruppe besteht aus Wandscherben von Amphoren des 8.–10. Jh. In seltenen Fällen wurden kleine Bruchstücke von dunkel oliv glasierten Kannen angetroffen. Amphoren und Kannen dürften nur vereinzelt und nicht in sämtliche Siedlungen gelangt sein.

Die Keramik der Unterdnestrgruppe

Diese Keramik ist von 23 Fundstellen belegt. In Kalfa fanden langjährige Forschungen statt, in Balabanovka sowie Šabo[34] erfolgten kleinere Ausgrabungen. Es gelang, für die Datierung und Stratigraphie wichtige Details zu ermitteln. In Kalfa und Šabo wurden Horizonte mit einer Keramik und mit Wohnstätten mit einer ostslawischen materiellen Kultur vom Typ Luka Rajkoveckaja des 8.–9. Jh. festgestellt, in Balabanovka nur ein Horizont mit einer materiellen Kultur, die der Unterdonaugruppe analog ist. Es sei betont, daß sich nur in Kalfa genauere stratigraphische Beobachtungen durchführen ließen.[35] Bei den Probegrabungen in Gura Bykuluj I stellte sich heraus, daß dort ein Horizont mit einer materiellen Kultur vom Typ Luka Rajkoveckaja nicht vorliegt, und daß es sich um eine einschichtige Fundstelle handelt. In Kalfa wurden zwei einander deutlich ablösende Horizonte nachgewiesen. Der untere Horizont mit einer gut ausgeprägten materiellen Kultur der Ostslawen des 8.–9. Jh. mit Keramik vom Typ Luka Rajkoveckaja sowie ein oberer mit poliertem Küchen- und Tafelgeschirr vom Saltovo-Typ, analog dem in den Siedlungen der Unterdonaugruppe gefundenen. Da einige Wohnstätten des oberen Horizonten über denjenigen des unteren errichtet wurden und eine Anzahl von Behau-

25 *Pletnëva* (1967) 114–128, Abb. 28–31.
26 *Dončeva-Petkova* (1977) 68–98.
27 *Ştefan–Barnea et alia* (1967) 164–170.
28 *Comşa* (1978).
29 *D. Gh. Teodor:* Teritoriul Est-Carpatic în veacurile V–XI e. n. Iaşi 1978, Abb. 59.
30 *K. Horedt:* Ceramica slavă din Transilvania, SCIV 2 (1951) 189–232.
31 *Fehér* (1954).
32 *Ştefan–Barnea et alia* (1967) 204, Abb. 131.
33 Istorija Vizantii v trech tomach, Hrsg.: S. D. Skazkin, Moskva 1967.
34 Aus der Siedlung Balabanovka (Belgorod-Dnestrovskij rajon Odesskaja oblast') führte 1971 Ausgrabungen vom kleineren Ausmass G. B. Fëdorov. Die Siedlung Šabo von derselben Region wurde von A. T. Smilenko und V. I. Kozlov *1981–1982* ausgegraben, siehe *A. T. Smilenko–V. I. Kozlov:* Slavjanskoje poselenie konca I tysjačeletija n. ė. u. s. Šabo na Dnestrovskom limane, *in:* Archeologičeskie issledovanija srednevekovych pamjatnikov v Dnestrovsko-Prutskom meždureč'e, Kišinëv 1985, 119–136.
35 *Čebotarenko* (1973) 30–67, Taf. 10-15.



Taf. 4: Tafelgeschirr: Töpfe aus dem 8.–10. Jh.: *1–6.* Bez. Odessa (Ausgrabungen von V. I. Kozlov)

sungen des unteren Horizontes nur ostslawisches Material des 8.–9. Jh. enthielt, konnten wir daraus schließen, daß in Kalfa der untere Horizont mit dem oberen genetisch nicht zusammenhängt. Sie folgten einander nach einer kurzen Unterbrechung. Außerdem ist die Ausdehnung des oberen Horizontes weit größer; er wird durch eine neue Verteidigungslinie weit außerhalb der alten Befestigung geschützt. Dort wo die Wohnstätten außerhalb der Siedlung des 8.–9. Jh. liegen (Haus 23 und 24, Töpferwerkstätte A), tritt Keramik vom Typ Luka Rajkoveckaja nicht auf. Damit ermöglichen die stratigraphischen Beobachtungen, den späten Horizont in die Zeit nach der Zerstörung der ostslawischen Siedlung Ende des 9. Jh., d. h. in das 10. Jh., zu datieren. Bei der oberflächlichen Untersuchung einiger Siedlungen (Raskaecy, Olanešty u. a.) konnte ebenfalls Material, hauptsächlich Keramik, geborgen werden, welches aus zwei Kulturhorizonten stammt, und zwar, wie in Kalfa, einem ostslawischen vom Typ Luka Rajkoveckaja, sowie einem späten Horizont (10. Jh.), der für die Unterdonaugruppe charakteristisch ist. Diese Siedlungen müssen anhand von Analogien allein in das 10. Jh. datiert werden, d. h. in die Zeit, in der in Kalfa die ostslawische materielle Kultur vom Typ Luka Rajkoveckaja durch diejenige des oberen Horizontes mit Küchen- und Tafelgeschirr vom Saltovo-Typ abgelöst wurde. Die Keramik des unteren Horizontes ist handgeformt oder auf der Töpferscheibe nachgedreht, während die für den oberen Horizont charakteristischen zwei Gruppen ausschließlich auf der Töpferscheibe gedreht wurde. Für die Klassifizierung der Keramik haben wir deshalb die Tonware des oberen Horizontes von Kalfa herangezogen. Sie unterscheidet sich von der Keramik der Unterdonaugruppe nicht grundlegend, weist aber einige Besonderheiten auf, die anscheinend nur für die Siedlungen dieser Gruppe charakteristisch sind. In Kalfa wurde erstens in begrenztem Umfang auch altrussische Keramik gefunden, darunter eine Gruppe von Gefäßen aus glimmerhaltigem Ton; ferner gibt es einige Unterschiede bei der Verzierung des Küchengeschirrs, wobei eine horizontale, gerade oder gewellte Linie vorkommt. Zweitens treten hier einige Scherben von Tonkesseln auf, die in den Fundstellen der Unterdonaugruppe unbekannt sind.

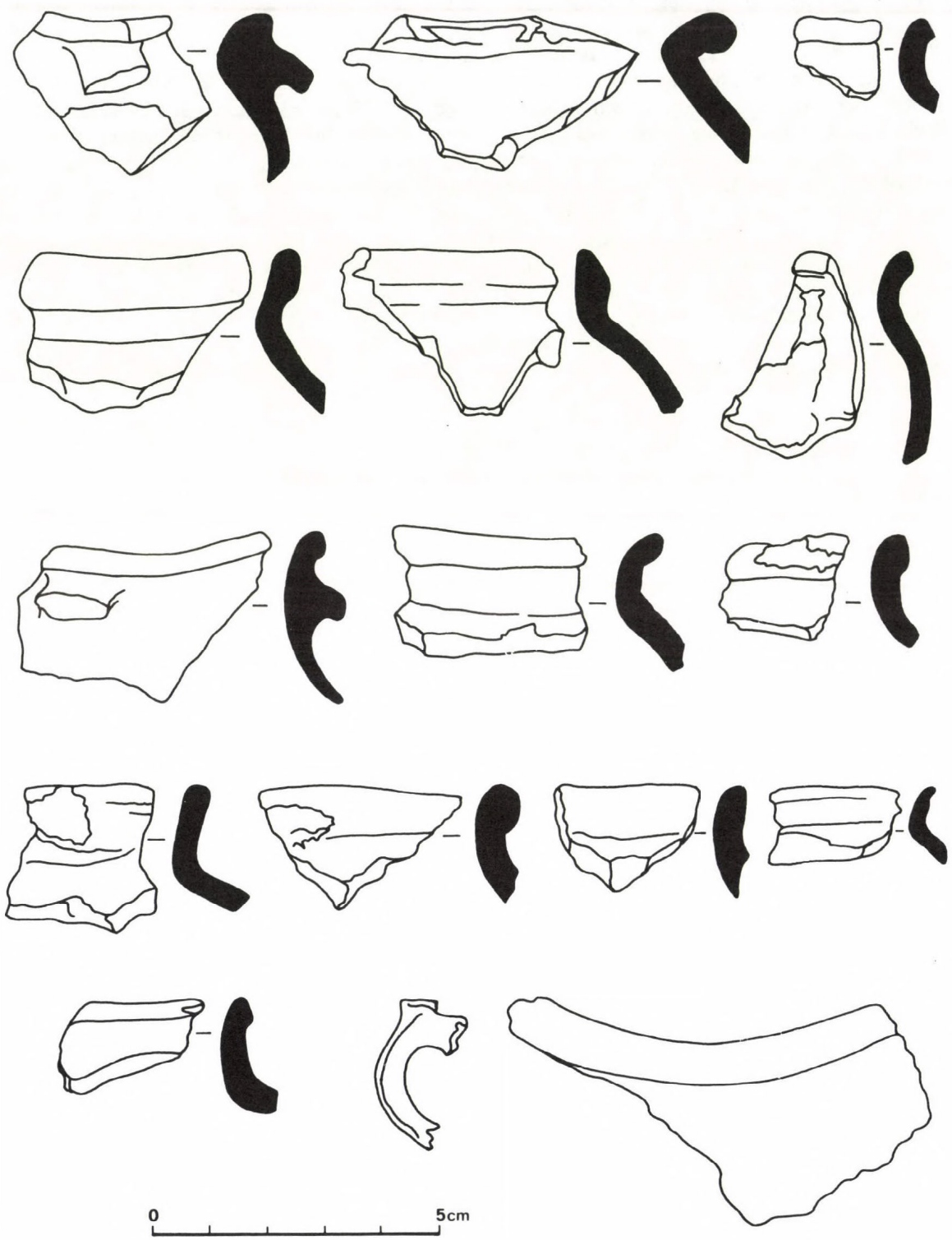
Küchengeschirr

Das Küchengeschirr der Unterdnestrgruppe ist durch Töpfe sowie Tonkessel vertreten. Es sei betont, daß aus den Bauwerken des 10. Jh. nur Töpfe stammen. Fast das gesamte Küchengeschirr wurde, mit Ausnahme der altrussischen Keramik, in Töpferwerkstätten hergestellt, die sich am West- und Nordwestrand der Siedlung befanden, wo im Bereich der Verteidigungslinie, welche in der letzten Phase der befestigten Ansiedlung angelegt wurde, eine Töpferwerkstätte sowie ein Töpferofen nachgewiesen werden konnten.[36] Dafür sprechen auch die Funde von Töpfen mit gleichartigen Töpfermarken im Areal der Werkstätte und der Wohnkomplexe der Siedlung. Die Töpferöfen (insgesamt drei) sind einetagig und 1,2–1,5 m unter der heutigen Oberfläche eingetieft.

Der Ton dieser Keramikgruppe enthält unterschiedliche Magerungsmittel. Es handelt sich zumeist um fein gesiebten Quarzsand, seltener um Kies, zerkleinerten Kalkstein und um organische Beimengungen. Der von den Töpfern verwendete Ton wurde in der Umgebung der Siedlung gewonnen. Ein großer Teil des Küchengeschirrs weist eine Linien und Wellenverzierung auf. Sie besteht aus Töpfen und Tonkesseln.

Typ. 1. Töpfe dreier Varianten. *Variante 1* ist durch Töpfe mit einem kugelförmigen Gefäßkörper und dem größten Durchmesser in mittlerer Höhe des Rumpfes vertreten. Die ziemlich stark geneigten Schultern gehen in den hohen Hals über. Er läuft in einen gut profilierten und mit Hilfe eines Messers oder einer speziellen Schablone bearbeiteten Rand aus. Der Boden ist flach und weist fast den gleichen Durchmesser wie die Gefäßmündung auf *(Taf. 3: 5)*. Die Böden lassen Spuren einer Anschüttung erkennen, und es treten Bodenmarken auf *(Taf. 6: 1)*. Am Boden sind bisweilen kleine, beim Formen des Gefäßes entstandene Tonverdickungen erkennbar. *Variante 2* ist durch Töpfe mit einem niedrigen Gefäßkörper und mit dem größten Durchmesser im oberen Drittel des Gefäßes belegt *(Taf. 2: 5–6)*. Sie weisen die Form eines Kegelstumpfes auf. Die Schultern sind gut ausgeprägt und schwächer geneigt als bei der Variante 1. Der Hals ist sehr kurz, der Rand stark nach außen geneigt, die Randlippe mit dem Messer oder einer speziellen Schablone bearbeitet. Die Mündung pflegt in der Regel breiter als der Boden zu sein; die Wandungen sind dünner als bei der Variante 1 und nicht stärker als 0,5 cm. An der Bodenrandpartie treten bisweilen Tonverdickungen auf. Die Böden lassen Spuren einer Anschüttung erkennen, und bei einzelnen Exemplaren treten Bodenmarken auf. Die Schultern eines Gefäßes dieser Variante weisen eine horizontale Marke in Form eines Y auf, die mit dem stumpfen Ende eines Stäbchens in dem noch feuchten Ton über der Verzierung angebracht wurde *(Taf. 7: 3)*. *Variante 3* ist durch eine geringere Anzahl an Gefäßen belegt. Das sind hohe Töpfe mit stark abfallenden Schultern und einem im Vergleich

36 *ibid.* 83–86, Abb. 64.



Taf. 5: Eingeglättete Keramik aus dem 10. Jh. (Kalfa)

zu den übrigen Varianten seitlich schwächer geneigten Rand. Die Randlippe wurde ebenfalls mit dem Messer bearbeitet; der größte Durchmesser liegt etwas oberhalb der mittleren Höhe des Gefäßkörpers *(Taf. 3: 6, 7).* Die Mündung ist weit größer als der Bodendurchmesser. Der Boden weist Spuren einer Anschüttung auf; bisweilen treten Bodenmarken auf. An der Bodenrandpartie sind geringere Tonverdickungen zu erkennen. Sämtliche Varianten der Töpfe treten in der Werkstätte der Siedlung unter dem Keramikbruch auf. Das spricht dafür, daß sie an Ort und Stelle hergestellt wurden. Die Formenunterschiede sind durch die Bestimmung der einzelnen Varianten dieser Töpfe in der Hauswirtschaft der Bevölkerung zu erklären.

Alle Töpfe weisen eine Linien- und Wellenverzierung auf, welche mit Hilfe eines drei- und mehrzinkigen Kammes in Form von alternierenden Linien, seltener flächig angebracht wurde. Man pflegte die Streifen in verschiedenen Kombinationen anzuordnen. In Kalfa weisen z. B. die meisten Gefäße einen Wechsel von geraden und Wellenlinien auf, sich überlagernde Wellenlinienstreifen, eine flächige Verzierung aus geraden Linien, Streifen von schrägen Strichreihen, die mit dem Kamm aufgetragen wurde, kombiniert mit wellenförmigen und geraden Linienstreifen. Ein Streifen aus Wellenlinien, der den Innenrand bedeckt, kommt recht häufig vor. Seltener sind eingestempelte Muster, welche an Mäander, Blumen mit mehreren Blütenblättern, Sterne sowie verschiedene geometrische Figuren erinnern. Streifen aus geraden Linien wurden mit Hilfe eines kammartigen Instruments mit unterschiedlicher Anzahl von Zähnen angebracht. Bei einigen Gefäßen besteht zwischen den Linien ein Abstand von 1,5–2 mm, bei anderen von 0,5 mm. Die Wellenlinien wurden ebenfalls mit Hilfe eines kammartigen Instruments mit einer gleichbleibenden Dichte der Zinken aufgetragen, doch ist die Welle in diesem Falle entweder äußerst flach oder zerwaschen. Ein Instrument zum Anbringen dieser Verzierung wurde in Haus 13 in der Nähe von Töpferofen 3, gefunden. Die Kombination dieser Verzierungsmuster verlieh der Keramik trotz des einfachen Formenbestandes ein festliches Aussehen. Je nach der Größe der Gefäße und ihrer Bestimmung bedeckte die Verzierung die gesamte Gefäßwandung, selten ein oder zwei Drittel der Höhe des Gefäßkörpers. Bei den mittelgroßen Gefäßen ist nur das obere Drittel des Rumpfes verziert, während die großen Töpfe flächig geschmückt wurden. Neben der Verzierung aus mehrreihigen Streifen aus geraden und Wellenlinien ist für einen geringeren Teil der Gefäße die Verzierung durch eine einzige, gerade oder wellenförmige Linie charakteristisch. Bei manchen Gefäßen ist diese Verzierung mit dem spitzen Ende eines beinernen Instruments angebracht, bei anderen mit dem stumpfen Ende eines Stäbchens. Es sei betont, daß diese Art der Verzierung für die Keramik im Südteil des Dnestr-Prut-Gebietes nicht charakteristisch ist. In der Waldsteppenzone des Zwischenflußgebietes, wo die meisten Fundstellen der altrussischen Kultur liegen, dominiert diese Art der Verzierung. Ihr Auftreten dürfte wohl durch einen bestimmten Einfluß der altrussischen Kultur auf die Gefäßverzierung der Unterdnestrgruppe zu erklären sein.

Der Boden einer Anzahl von Gefäßen (etwa 15%) weist plastische Töpfermarken ziemlich einfacher Umrisse auf *(Taf. 6: 1–2).* Es kommt ein Kreis vor, oder ein Kreis, der durch gerade Linien in vier und mehr große Sektoren aufgeteilt wird, wobei sich die Linien im Mittelpunkt wie bei einem Speichenrad kreuzen. Seltener handelt es sich um zwei konzentrische Kreise, deren Zwischenraum durch gerade Linien gegliedert wird. Noch seltener treten Rechtecke auf, in einem Fall ein fünfzackiger Stern. Derartige Töpfermarken sind in einem umfassenden Gebiet Ost- und Südosteuropas bekannt. Ihre symbolische und praktische Bedeutung wurde in der ausländischen[37] und sowjetischen Literatur[38] wiederholt behandelt.

Typ 2. Kessel sind in den Siedlungen der Unterdnestrgruppe nur in Kalfa belegt. Sie treten unter den Keramikabfällen im Bereich der Töpferwerkstätte in fragmentarischem Zustand, hauptsächlich in Form von Randstücken auf. Anhand von Analogien waren das zylindrische Gefäße mit rundlichem Boden und einem verdickten wulstförmigen Rand. Dieser weist je zwei Öffnungen auf, durch welche eine Schnur oder ein Riemen hindurchgezogen wurde. Die Kessel konnten daran über dem Herd oder der Feuerstelle aufgehängt werden. Es sei betont, daß die Öffnungen zwar paarweise angeordnet sind, aber noch keine innere Verdickung vorliegt, wie das bei den in dieser Region später bekannten Exemplaren der Fall ist. Solche Kessel sind aus dem Bereich der Saltovo-Kultur[39] und in bestimmten Gebieten Jugoslawiens[40] und Ungarns[41] bekannt, wo sie nicht später als in das 10. Jh. datiert werden. Die Tonkessel hängen mit dem Seßhaftwerden der Nomaden zusammen.

Zum Küchengeschirr gehören ferner einige Scherben von Gefäßen, welche sich nach der Magerung, der Verzierung und Form etwas von der Hauptmasse der Keramik dieser Siedlungsgruppe unterscheiden. Es handelt sich um Töpfe, welche formenmäßig an die Variante 3 der Töpfe erinnern, jedoch kleiner sind, mit Glim-

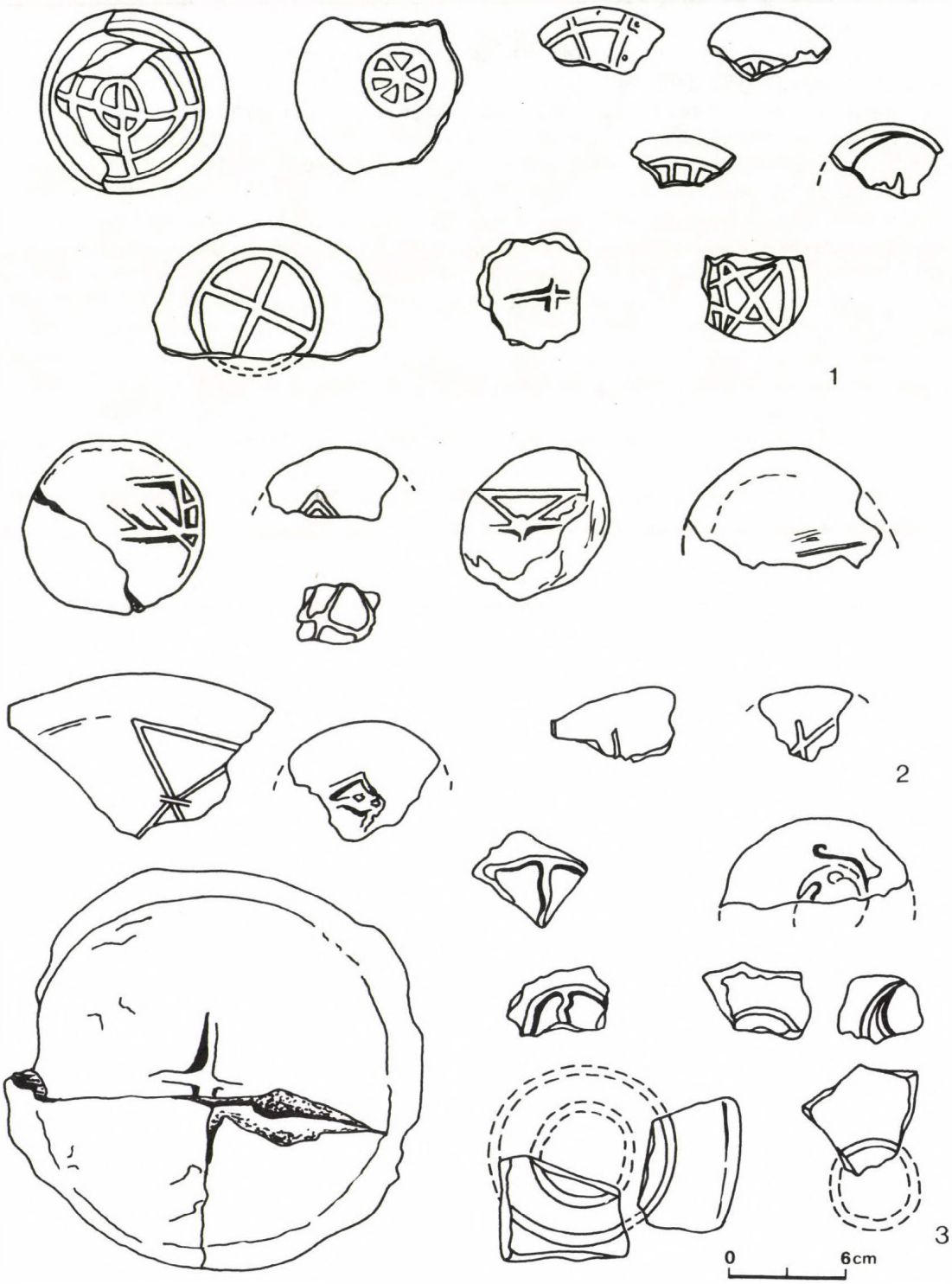
37 *M. Comşa:* Cu privire la semnificaţia marcilor de blari din epocă feudală timpurie, SCIV 12 1961/2 291–306; *eadem:* O značenie gončarnych klejm rannefeodal'noj ėpochi, Dacia 5 (1961) 449–461.

38 *Pletnëva* (1967) 124–128.

39 *ibid.* 108–110.

40 *Nadj* (1956) 166, Taf. II: 5v; *Jurišić* (1953) Taf. IV: 6; *Veselinović* (1953) Taf. II: 1–8.

41 *Fodor* (1975) 250–264, Abb. 4: 4; 5.



Taf. 6: Bodenmarken (Kalfa)

mer gemagert wurden und eine Verzierung aus geraden Linien aufweisen, die mit dem stumpfen Ende eines Stäbchens angebracht wurde. Dieses Geschirr ist für die Siedlungen der altrussischen Bevölkerung in der Waldsteppe des Dnestr-Prut-Gebietes charakteristisch[42] und wurde allem Anschein nach in die Siedlung Kalfa importiert, wo sie ausschließlich im Bereich der Töpferwerkstätte und in der Werkstätte selbst auftritt, während sie in den übrigen Wohnstätten selbst völlig fehlt.

Poliertes Tafelgeschirr

Das in den Siedlungen der Unterdnestrgruppe auftretende polierte Tafelgeschirr macht nicht mehr als 20% der Gesamtkeramik aus. Gleichzeitig sei betont, daß Hinweise auf eine einheimische Produktion dieser Keramikgruppe fehlen. Diese Keramik wurde aus einem gut geschlämmten Ton ohne erkennbare Zusätze auf der Töpferscheibe gedreht; der Brand erfolgte im Töpferofen ohne Zutritt von Sauerstoff, wodurch die Oberfläche eine schwarze, dunkelgraue, seltener hellgraue Färbung annahm. Die Gefäßoberfläche ist stets geglättet und mit einer polierten Verzierung oder flächig poliert. Das Gefäß wurde nach dem Trocknen mit einer flüssigen Schicht des gleichen Tons überzogen, die Gefäßoberfläche anschließend mit einem speziellen Werkzeug so lange geglättet, bis sie glänzte. Der Bestand an Tafelgeschirr ist etwas vielfältiger als beim Küchengeschirr. In Kalfa sind fünf Gefäßtypen vertreten: Töpfe, Gefäße vom Typ „Korčaga", Kannen, amphorenartige Kannen und der Teller einer Waage.

Typ 1. Töpfe. Sie sind durch zwei Varianten vertreten *Variante 1* besitzt einen kugelförmigen Gefäßkörper, einen flachen Boden und eine breite Mündung *(Taf. 5; 7: 6).* Der Rand ist ziemlich hoch, gut bearbeitet und wirkt wie eine geflochtene Schnur, welche anschließend zusammengedrükt wurde und dabei einen breiten Ring bildet, welcher dicker als die Gefäßwandung ist. Der Rand wurde vom Gefäßkörper abgesetzt. Die Wandungsdicke beträgt nicht mehr als 0,5–0,7 cm und ist gleichbleibend dick. Die untere Gefäßpartie wurde bisweilen mit Hilfe eines Messers bearbeitet, d. h. es kommen Spuren der Entfernung des überschüssigen Tons durch ein Messer vor. Diese Gefäße weisen bandförmige Henkel auf, die die Randlippe mit den Gefäßschultern verbinden, oder die ringförmig auf den Gefäßschultern bzw. im Bereich der größten Gefäßweite angeordnet waren. Ein Teil der Töpfe wies keine Henkel auf. Die bandförmigen Henkel treten jeweils einzeln, die ringförmigen Henkel jedoch doppelt beidseitig des Gefäßkörpers auf. Plastische Bodenmarken sind selten *(Taf. 10:3).*

Variante 2 besteht aus Töpfen mit einem runden, im unteren Teil langgestreckten Gefäßkörper *(Taf. 7: 4).* Der Boden ist flach und etwas schmäler als die Mündung. Der größte Durchmesser liegt im oberen Gefäßdrittel; der Hals ist kürzer als bei Variante 1. Wir finden einen Rand in Form eines runden oder im Schnitt ovalen gedrehten Strickes. Die Wandungen sind dünn und nicht über 0,6 cm dick. Die Böden weisen Spuren einer Anschüttung von fein gesiebtem Sand auf. Die Oberfläche ist beidseitig sorgfältig geglättet. Teilweise sind Bodenmarken vorhanden. Der Ton dieser Variante ist dichter; die Gefäße besitzen keine Henkel. Das Volumen ist größer als bei der Variante 1. Diese Töpfe sind an der Oberfläche bisweilen bräunlich getönt, was für einen größeren Zutritt von Sauerstoff beim Brand spricht.

Die Töpfe der beiden Varianten besitzen glatte Wandungen, die in der Regel außen völlig poliert sind, was auch für den Innenrand zutrifft. Die Oberfläche ist selten vom Rand bis zum Boden durch eingeglättete senkrechte Streifen überzogen. In diesen Fällen ist nur der Rand durchgehend poliert, während der Gefäßkörper im unteren Teil völlig poliert ist, während die obere Hälfte nur mit polierten schmalen, eng gestellten senkrechten Streifen bedeckt sein kann. Dann ist auch der Rand beidseitig poliert. Ferner kommt ein eingeglättetes, rhombisches Netzmuster vor, welches ausschließlich an der oberen Gefäßhälfte angebracht wurde.

Typ 2. Gefäße vom Typ **„korčaga"** mit polierter Oberfläche *(Taf. 8: 7).* Das sind große Gefäße unterschiedlichen Volumens mit einer rundlichen oberen Partie des Gefäßkörpers, wobei der größte Durchmesser im oberen Drittel liegt. Das Unterteil des Gefäßkörpers ist leicht verengt, der Boden flach und ein wenig schmäler als die Mündung. Der Rand besteht aus einer runden oder im Schnitt ovalen geflochtenen Schnur und wird durch einen kurzen Hals mit dem Gefäßkörper verbunden. Die Gefäßoberfläche ist weniger sorgfältig bearbeitet. Bei einigen Exemplaren wurden der Rand und der Hals nach dem Brand mit dem Messer beschnitten. Die Außenoberfläche ist glatt, mit einer Engobe aus bläulichem Ton überzogen, der vor dem Brand leicht geglättet oder poliert wurde. Die Gefäßoberfläche weist häufig eine Verzierung aus eingeglätteten Linien auf, bisweilen aus Streifen von geraden Linien, welche wie bei den Küchentöpfen mit Hilfe eines kammartigen Instruments angebracht, danach aber mit Engobe überzogen wurden. Die Böden lassen Spuren einer Anschüt-

42 *Fëdorov–Čebotarenko* (1974) 78–98, Abb. 21

tung von feinem, durchgesiebtem Sand erkennen; bisweilen treten Töpfermarken auf. Der Ton dieser Gefäße ist etwas dichter.

Typ 3. Kannen mit einem langgestreckten Gefäßkörper, einem hohen Hals, mit oder ohne Schneppe. Die Mündung ist gewöhnlich breit und weist einen Durchmesser von mindestens 6–7 cm auf. Der Boden ist viel breiter als die Mündung und läßt Spuren einer Anschüttung von Sand erkennen. Von der Halsmitte greift ein sehr breiter bandförmiger Henkel zum Gefäßkörper nach unten. Am unteren Henkelansatz befindet sich eine kleine, mit dem Finger angebrachte Eintiefung. Die Kannen wurden nach dem vorangehenden Trocknen mit einer dünnen Tonschicht überzogen, anschließend etwas geglättet oder poliert. Die Böden weisen häufig Töpfermarken auf. Am größten Durchmesser des Gefäßkörpers oder am Umbruch zwischen Hals und Gefäßkörper sind bisweilen eine oder mehrere eingeglättete Rillen angebracht *(Taf. 7: 7)*.

Typ 4. Amphorenartige **Kannen** mit einförmigen Gefäßkörper und zwei Henkeln, schmalem Halsteil und breitem, flachem Boden, der hohe Hals schließt in einem kleinen Rand ab, der aus einer Verdickung des Halsteiles besteht und im oberen Teil leicht auswärts geneigt ist. Zwei im Schnitt runde Henkel verbinden den oberen Teil des Halses mit den Gefäßschultern. Letztere sind stark geneigt. Das Gefäß erinnert an die obere Partie einer Flasche. Am unteren Henkelansatz befinden sich ein bis zwei, bisweilen auch drei mit den Fingern angebrachte Eintiefungen. Die Böden weisen Spuren einer Anschüttung von feinem, durchgesiebtem Sand auf; bisweilen treten Bodenmarken auf. Nach der Bedeckung mit einer dünnen Schicht von flüssigem Ton wurde die Oberfläche geglättet und in sehr seltenen Fällen unsorgfältig poliert. Bei einigen Exemplaren sind Spuren einer derartigen Polierung nur im oberen Teil des Gefäßkörpers oder am Hals zu erkennen, während bei den anderen Exemplaren mit einer geglätteten Oberfläche Spuren einer roten Mineralfarbe vorkommen. Manchmal sind am Hals oder am Gefäßkörper vereinzelte Zeichen eingeritzt. Ein derartiges Sgraffito tritt am Hals eines Gefäßes dieses Typs in Kalfa in Form eines griechischen M auf. Es wurde mit dem spitzen Ende einer Messerschneide eingeritzt *(Abb. 1: 2)*.

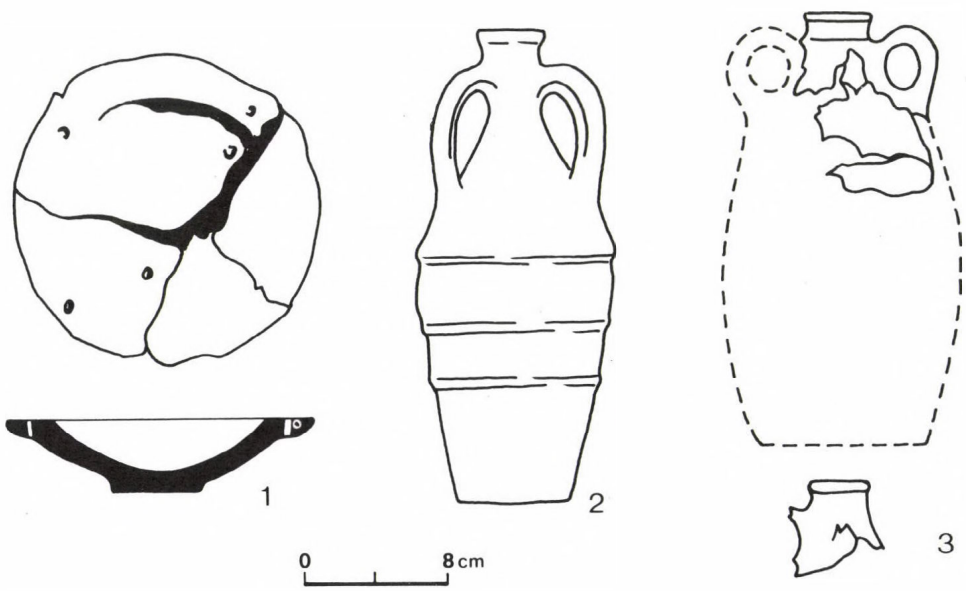


Abb. 1: Keramikfragmente: *1, 3.* Kalfa; *2.* Ekimauci

Typ 5. Ein **schüsselartiges Gefäß** mit Untersatz *(Abb. 1: 1)* wurde in Bereich von Haus 7 in Kalfa gefunden.[43] Seine Ränder sind breit und wurden noch vor dem Brand mit vier Öffnungen versehen, die Oberfläche nach der Herstellung auf der Töpferscheibe mit einem feinen Tonüberfang versehen und anschließend sogar am Boden sorgfältig poliert. Die Öffnungen sind am Gefäßrand rechteckig angeordnet. Dadurch wurde eine zum

43 *Čebotarenko* (1973) 25–26, Abb. 21.

Anhängen dienende Schnur gezogen. Analogien sind unbekannt. Es handelt sich offensichtlich um die Schale einer Waage, vielleicht auch um einen Leuchter; allerdings sind keine Anzeiehen eines sekundären Brandes vorhanden.

Das gesamte Tafelgeschirr wurde über der halbgetrockneten Oberfläche poliert, ein Teil mit einer Art von Engobe bedeckt und anschließend poliert. Die Verzierung besteht hauptsächlich aus einer flächigen Polierung oder aus polierten Linien, welche mit dem stumpfen Ende eines beinernen, hölzernen oder metallenen Geräts, eines Glätters, hergestellt wurden. Häufig treten unsystematisch verteilte Glättstreifen auf, die im oberen Teil nahezu flächendeckend, seltener an der unteren Gefäßpartie angebracht wurden oder aus einem Netz von dünnen polierten Linien bestehen. Dann beschränken sie sich oben und unten auf zwei bis drei polierter Rillen, welche den Sektor der Netzverzierung begrenzen und den Gefäßkörper umgürten. Die Verzierung wurde bisweilen durch kleine Wülste begrenzt. Dieser Schmuck ist nur für Kannen charakteristisch und tritt bei den Töpfen nur sehr selten auf. Die Töpfe wurden flächig poliert oder mit einem Strichmuster überzogen, seltener geglättet. Die großen Gefäße vom Typ „korčaga" können auch eine Verzierung aus horizontalen Streifen, bestehend aus eingetieften Linien, aufweisen, welche mit Hilfe eines kammartigen Instruments angebracht wurden. Man hatte sie poliert oder geglättet. Die gesamte Keramik dieser Gruppe wurde im Töpferofen ohne Zutritt von Sauerstoff gebrannt, wodurch sie eine schwarze oder dunkelgraue Färbung annahm und auch Ruß ansog. Einige Gefäße hatte man unter Sauerstoffzuführ gebrannt. Sie besitzen eine unterschiedliche Färbung, von dunkelgrau bis dunkelbraun und braun. Der Brand war stets total. Die Böden dieser Gefäße weisen wie beim Küchengeschirr Töpfermarken auf: einfache und konzentrische Kreise, das Radzeichen, in Sektoren gegliederte Kreise sowie das Kreuz *(Taf. 6: 3)*.

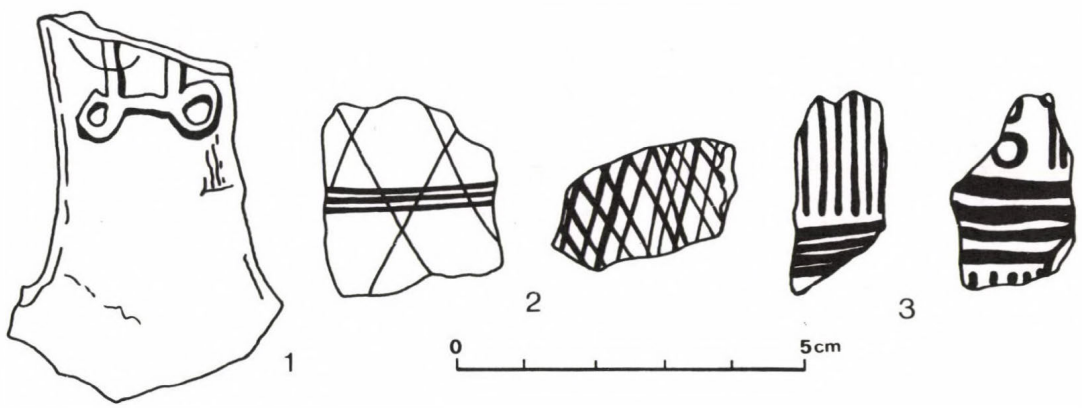


Abb. 2: Keramikfragmente: 1–3: Kalfa

Importkeramik

Es handelt sich um Scherben von mittelalterlichen rundbodigen Amphoren, um glasiertes Geschirr (insbesondere Kannen), um nichtglasierte rote Kannen, um mit Ocker bedeckte Gefäße aus weißem Ton und mit Glimmer gemagertes altrussisches Geschirr.

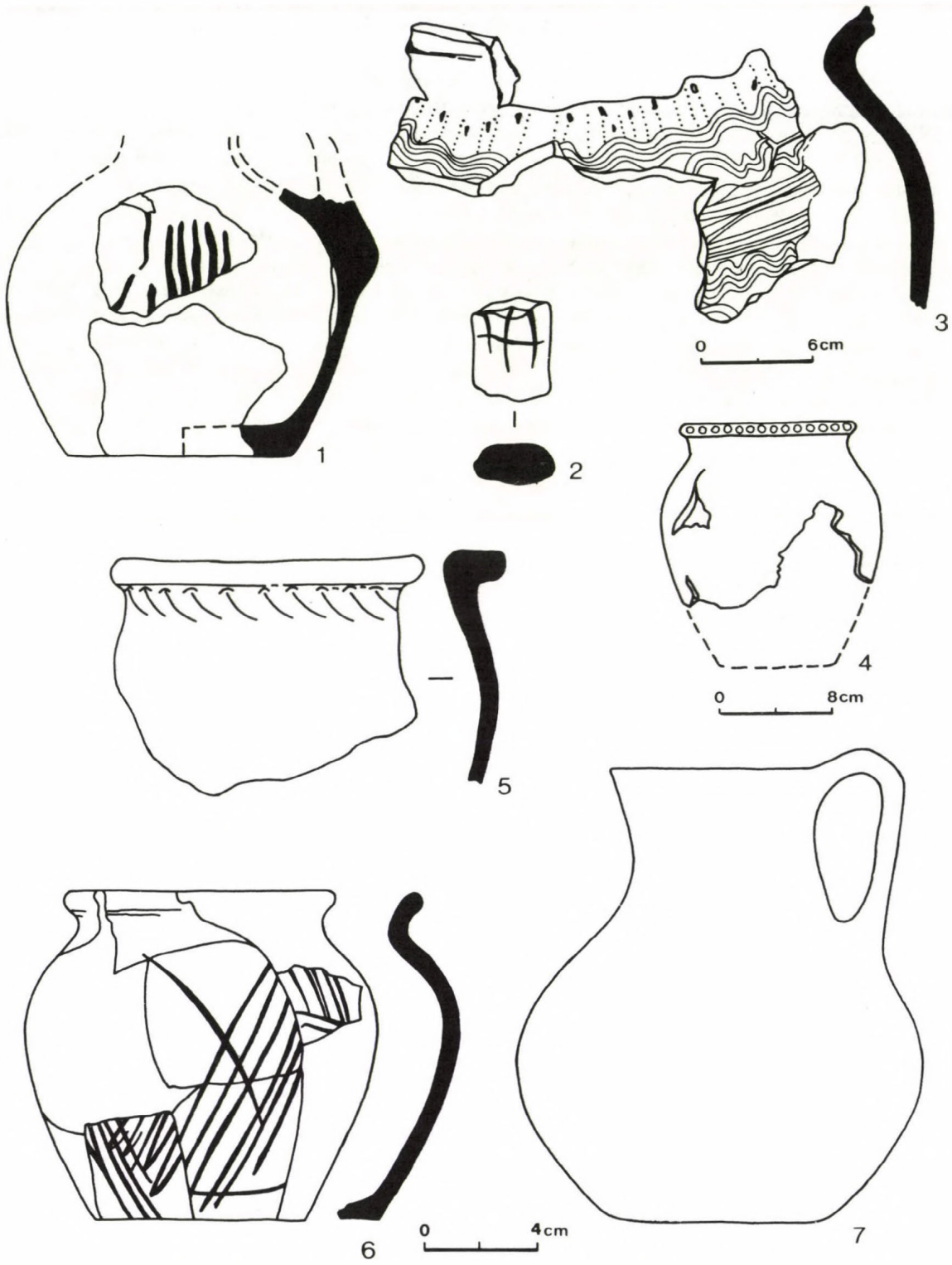
Das spärliche Amphorenmaterial ist nur durch vereinzelte hellrote Wandscherben und Henkel vertreten.

Das glasierte Geschirr ist durch einige Wandscherben von Kannen mit einem im Bruch roten Ton belegt. Es wird außen von einem dunkelbraunen Überfang bedeckt und weist eine aus Wülsten oder Rillen bestehende Verzierung auf *(Abb. 2: 2)*. Seltener treten ein dunkler olivfarbener Überfang sowie rote Kannen ohne Glasur auf. Auf dem Henkel einer solchen Kanne ist der Grundriß eines Raumes eingeritzt *(Abb. 1: 2)*.

An weißtonigem Geschirr sind Splitter von Gefäßen belegt, deren Form sich nicht ermitteln läßt. Wir können allerdings aufgrund des Materials der Unterdonaugruppe annehmen, daß es sich hauptsächlich um Kannen oder Töpfe handelt. Ihre Oberfläche weist Spuren einer mit roter Mineralfarbe angebrachten Verzierung, bestehend aus Linien oder Streifen, auf.

Die altrussische, mit Glimmer gemagerte Keramik, ist für die Siedlungen des 10. und der ersten Hälfte des 11. Jh. in der Waldsteppenregion zwischen Dnestr und Prut charakteristisch.

Beim Vergleich der Tonware aus den Siedlungen der Unterdnestrgruppe mit derjenigen der Unterdonaugruppe lassen sich Übereinstimmungen erkennen. Das ist selbstverständlich das Auftreten von drei Keramik-



Taf. 7: Tafelgeschirr *(1–4, 6–7.)*, und Tonkessel *(5.)*: *1.* Ětulija VI. (Ausgrabungen des Autors); *2–4, 6.* Kalfa; *5.* Molešty; *7.* Bez. Odessa, Kreis Izmailija (Streufund)

gruppen, von Küchengeschirr, poliertem Tafelgeschirr sowie der Importkeramik. Sie stellen aufgrund von Form, Herstellungstechnik, Brand und Verzierung einen einheitlichen Komplex dar. Außer den typisch slawischen Gefäßformen weisen die Wohnstätten jeweils auch Keramik vom Saltovo-Typ auf. Beide Keramikgruppen kommen hier stets nebeneinander vor. Diese Einheit ist auch auf anderen Gebieten der materiellen Kultur, im Wohnbau und in den Heizungsvorrichtungen, im Fundinventar und im Wirtschaftstyp greifbar. Die Siedlungen der Unterdneprgruppe weisen aber auch einige neue Elemente auf. Hierbei handelt es sich um altrussische Keramik sowie um Tonkessel. Das ist dadurch zu erklären, daß diese Fundplätze im Grenzgebiet der Waldsteppe liegen und sich dort im 10. Jh. auf der Basis der ostslawischen materiellen Kultur vom Typ Luka Rajkoveckaja die altrussische Kultur entwickelte.

Die Keramik der Kontaktzone (mittleres Areal)

In den an der Grenze zwischen Steppe und Waldsteppe im mittleren Areal des Dnestr-Prut-Gebietes gelegenen Fundstellen ist ein wechselseitiger Einfluß der einzelnen Gruppen stark ausgeprägt. Diese Fundkonzentration (über 40 Siedlungen sowie zwei Gräberfelder) liegt am Südrand des als „Kodry" bezeichneten Waldgebietes. Die Steppenzone des Zwischenflußgebietes wurde bereits seit dem 10. Jh. nach und nach durch kleine Nomadenstämme türkischen Ursprungs (Petschenegen) besiedelt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch ein Teil der ungarischen Bevölkerung, welche Ende des 9. Jh. nach Pannonien aufgebrochen war, hier zurückgeblieben sein mochte, insbesondere der Teil, welcher sich bereits inmitten der slawischen Bevölkerung niedergelassen hatte und sich später unter den Nomaden türkischen Ursprungs nachweisen läßt. Gegen Ende des 10. Jh. verstärkte sich die Vermischung der slawischen (altrussischen und südslawischen) Bevölkerung mit der Steppenbevölkerung. Das spiegelt sich in der materiellen Kultur, insbesondere in der Keramik wider, wo neben der slawischen Keramik, welche im 8.–10. Jh. für die Steppenzone charakteristisch ist, in gleichem Maße auch altrussische Keramik auftritt. Hier entsteht eine Kontaktzone zwischen den beiden im 10. Jh. im Dnestr-Prut-Gebiet vertretenen materiellen Kulturen. Gleichzeitig wurde hier auch die Steppenbevölkerung seßhaft, was sich vor allem ebenfalls in der Keramik dieses Areals manifestiert, wobei in Siedlungen wie Molešty und Hansk in den Töpferwerkstätten speziell für die nomadische Lebensweise geeignete Keramik, die Tonkessel, hergestellt wurden.

Sämtliche Fundstellen der Kontaktzone sind mehrschichtig. Sie sind ihrer Grundlage nach altrussisch und setzen die Tradition der ostslawischen Kultur vom Typ Luka Rajkoveckaja des 8.–9. Jh. fort. Diese Keramik besitzt eine Anzahl von Merkmalen, die sie von der altrussischen unterscheidet. Neben dem altrussischen Geschirr tritt in diesen Fundstellen auch die Gruppe des Küchengeschirrs auf, das für die Steppenzone des Gebietes zwischen Dnestr und Prut charakteristisch ist. Gleichzeitig fehlt hier jedoch das polierte Tafelgeschirr, das in den Fundplätzen der Steppenzone eine der wichtigsten Keramikgruppen darstellt, fast ganz. Diese Gruppe kommt hier selten vor und beschränkt sich auf wenige Scherben. In den Siedlungen treten nunmehr Tonkessel auf.[44]

Auch in der von der Bevölkerung dieser Siedlungen hergestellten und verwendeten Keramik lassen sich diese gemeinsamen Merkmale wie auch die Unterschiede in der Materiellen Kultur recht gut nachweisen.[45] In der Tonware dieser Siedlungen werden zwei Keramikgruppen, Küchengeschirr und Importkeramik, unterschieden. Ersteres läßt sich wiederum in drei Untergruppen mit unterschiedlichen Traditionen der Keramikproduktion in dieser Region, die altrussische, die südslawische sowie in die auf die Steppen zurückgehende, gliedern.

Während sich die altrussische und die südslawische Tradition bereits im 10. Jh. nachweisen lassen, kommt die auf die Steppen zurückgehende Keramiktradition erst Ende des 10. Jh. oder an der Wende vom 10. zum 11. Jh. hinzu. Diese Gruppe von Siedlungen wurde der Teil einer Kontaktzone, einem von uns auch im weiteren verwendeten Terminus.[46]

In den Siedlungen der Kontaktzone ist das Küchengeschirr durch mehrere Gefäßtypen, durch Töpfe, Tonkessel und Schüsseln, vertreten. Sie wurden sämtlich an Ort und Stelle hergestellt.

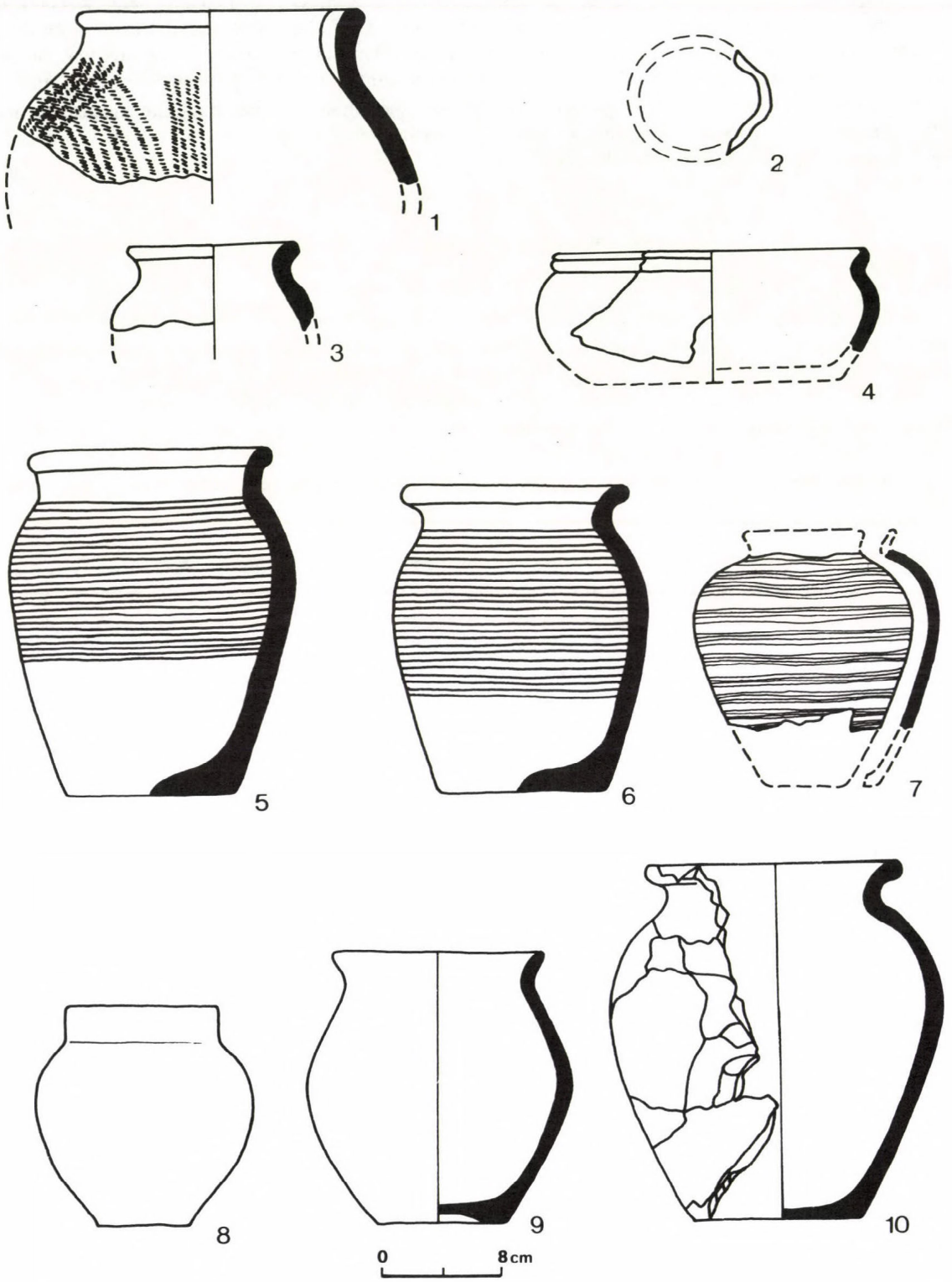
Typ 1. Die **Töpfe** werden aufgrund ihrer Form in mehrere Varianten gegliedert.

Bei den Töpfe den *Variante 1* weist die untere Partie des Gefäßkörpers die Form eines Kegelstumpfes

44 *idem* (1983) 183–184; Čebotarenko–*Tel'nov* (1983), 92–101.

45 Čebotarenko (1982).

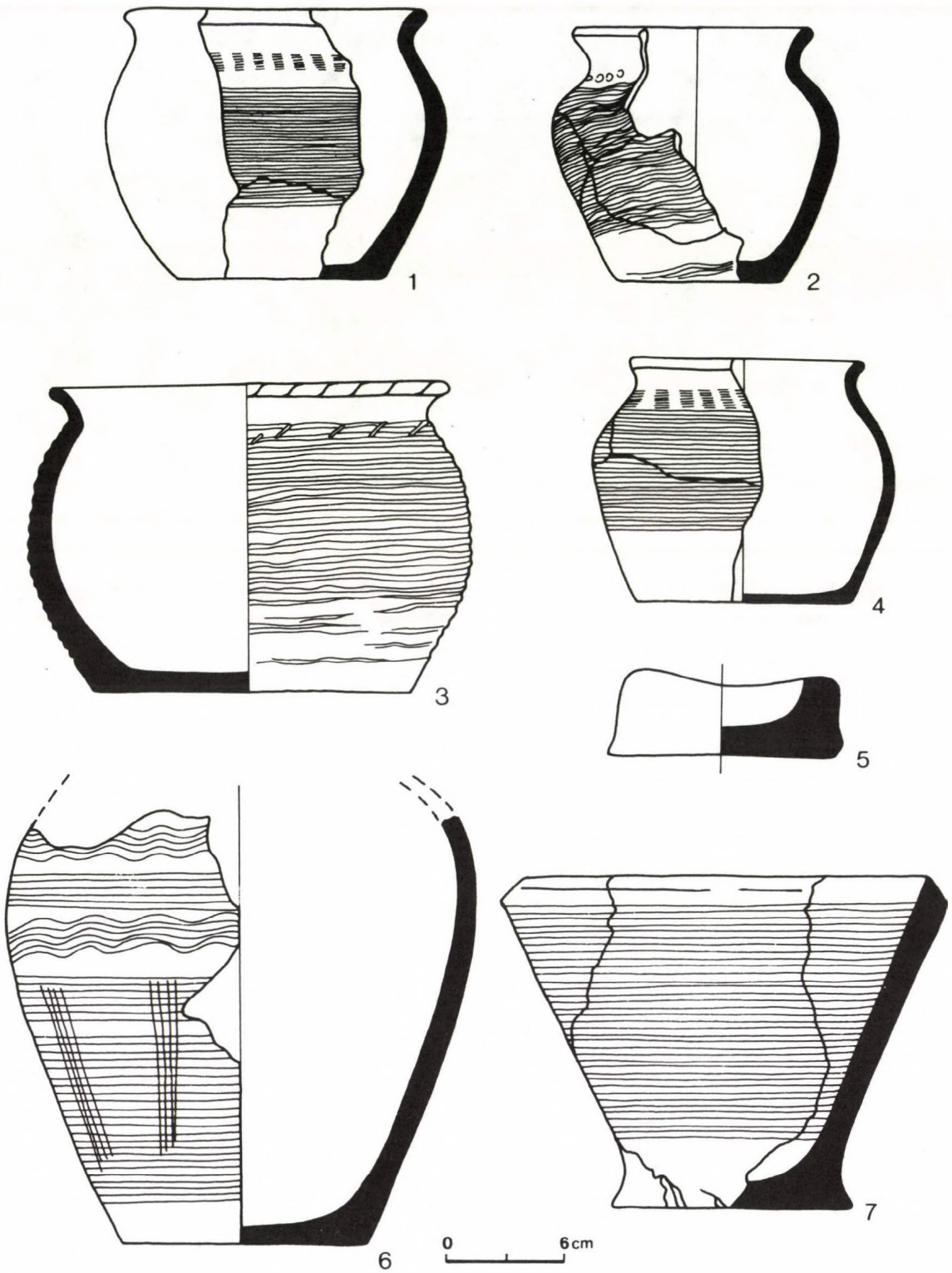
46 *ibid.* 57.



Taf. 8: Tafelgeschirr (Töpfe aus dem 8.–10. Jh. *(1, 3.)*, Schüssel *(4.)*), Korčag-Typ *(7.)* und Küchengeschirr (Töpfe aus dem 10.–12. Jh. *(8., 9.)*): *1–4.* Bez. Odessa (Ausgrabungen von V. I. Kozlov); *5–6.* Hansk (Chanska); *7.* Kalfa; *8–9.* Streufund



Taf. 9: Küchengeschirr: Töpfe aus dem 10.–12. Jh.: *1–2, 4–10.* Hansk (Chanska); *3.* Molešty; *11.* Streufund



Taf. 10: Küchengeschirr aus dem 10.–12. *(1–5, 7.)* und 8.–10. Jh. *(6.)*: *1–5.* Molešty; *6.* Bez. Odessa (Ausgrabungen von V. I. Kozlov) Hansk (Chanska)

auf, wir finden rundliche steile Schultern und einen niedrigen Hals mit einem stark nach außen gebogenen Rand *(Taf. 9: 4, 9)*. Der größte Durchmesser des Gefäßkörpers liegt im oberen Drittel. Die Mündung ist weit breiter als der Boden. Nach der Verzierung und der Zusammensetzung des Tons lassen sich zwei Untervarianten unterscheiden. Bei der ersten ist der Ton mit Glimmer gemagert, die Oberfläche mit geraden und Wellenlinien geschmückt, die mit dem stumpfen Ende eines Stäbchens angebracht wurden *(Taf. 9: 4)*. Die zweite Untervariante weist den üblichen Ton auf, ist aber mit einem mit Hilfe eines kammartigen Instruments angebrachten Linien- und Wellenverzierung geschmückt *(Taf. 9: 9)*. Die erste Untervariante ist für die altrussischen Siedlungen der Waldsteppe typisch, während die zweite die südslawischen Traditionen fortführt, insbesondere in der Verzierung. Sie ist für die Tonware der frühen Stufe in der Steppenzone des Areals zwischen Dnestr und Prut charakteristisch.

Die Töpfe der *Variante 2* weisen einen kugelförmigen Gefäßkörper auf, wodurch die Tradition einer älteren Variante in der Steppenzone weitergeführt wird, was auch in der Verzierung deutlich zum Ausdruck kommt *(Taf. 8: 8; 9: 6, 11)*. Diese Variante läßt sich nach der Gestaltung von Hals und Rand in drei Untervarianten gliedern: mit stark seitlich gebogenem Rand *(Taf. 9: 6)*, einem geraden *(Taf. 8: 8)* sowie einem schwach seitlich gebogenen Rand *(Taf. 9: 11)*. Hier wird auch ein Einfluß der beiden slawischen Kulturen in der Verzierung deutlich.

Die Töpfe der *Variante 3* mit einem ovalen Gefäßkörper sind auch in den Fundstellen der Frühphase in der Steppenzone belegt *(Taf. 8: 6, 9, 10; 9: 7, 10)*. Bei ihr sollen einige Untervarianten unterschieden werden, die sich durch die Hals- und Randform voneinander unterscheiden. Verschiedene Töpfe haben einen nicht sehr hohen Hals mit einem leicht seitlich gebogenen Rand *(Raf. 8: 9)*. Bei der zweiten Untervariante ist der Hals hoch, der Rand abgerundet und nach außen gebogen *(Taf. 8: 5–6; 9: 10)*. Die dritte Untervariante ist durch Töpfe mit hohem Hals, aber mit einer verdickten Randlippe in Form einer im Schnitt runden Schnur vertreten *(Taf. 1: 8)*.

Eine weitere Untervariante ist durch kurzhalsige Töpfe mit einem nach außen gebogenen Rand vertreten. Sie weisen bisweilen Henkel auf, die die Randlippe mit den Schultern verbinden *(Taf. 9: 1–2, 4–5, 8)*.

Variante 4 besteht aus kumpfförmigen Gefäßen mit leicht abgerundeten Seiten, wobei der Durchmesser von Mündung und Boden gleich groß ist. Der größte Durchmesser liegt etwas oberhalb der Mitte des Gefäßkörpers. Der Hals ist kurz, der Rand leicht nach außen geneigt, die Randlippe bisweieln verdickt *(Taf. 9: 3; 10: 1, 3–4)*.

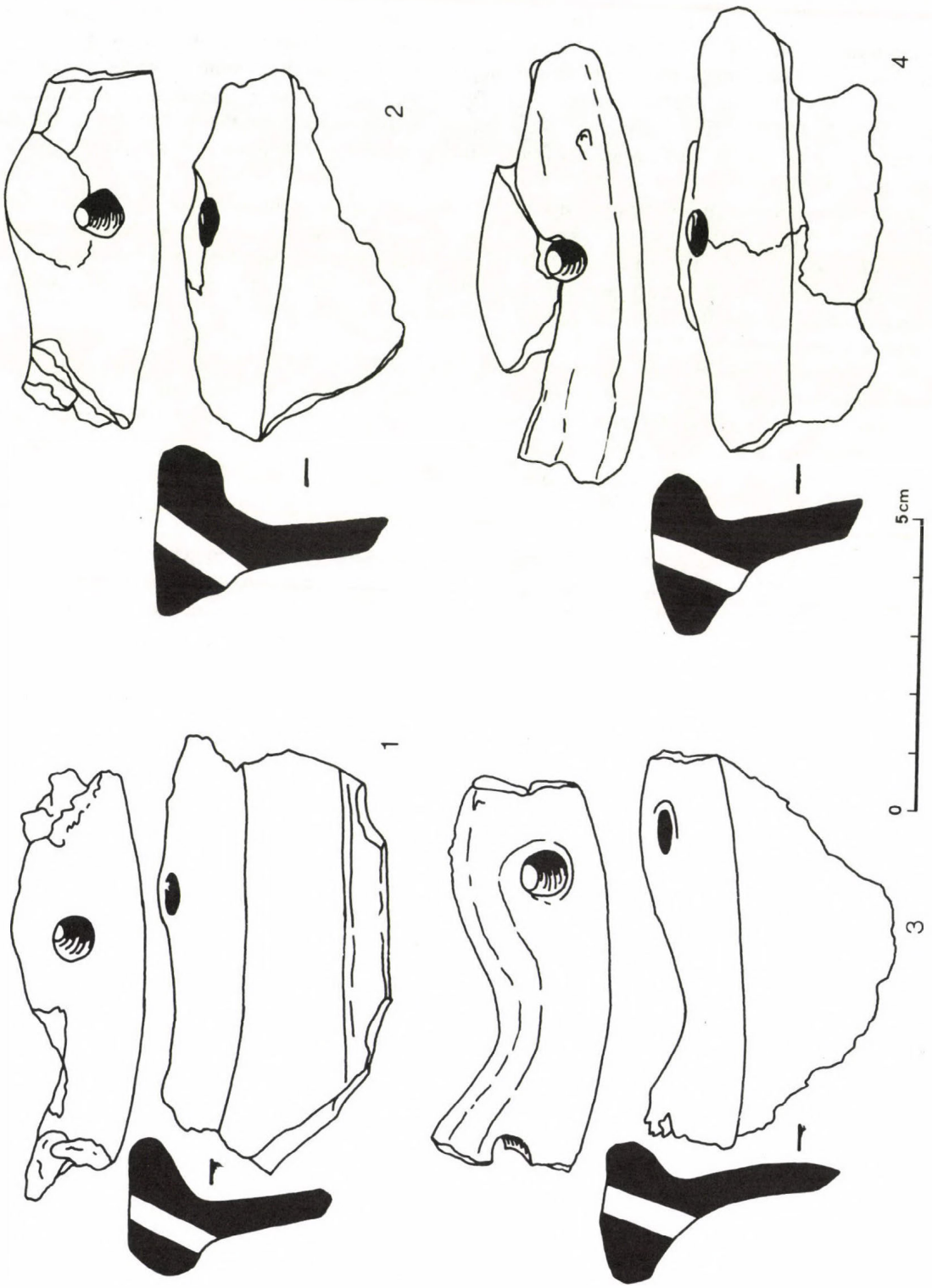
Alle Töpfe dieses Typs mit Ausnahme der Variante 4 finden im Küchengeschirr der Siedlungen der Steppenzone ihre Parallelen. Geht man von der Verzierung, der Zusammensetzung des Tons sowie der Form aus, ist das Geschirr altrussischen Ursprungs sowie die südslawische Keramik in den Siedlungen der Kontaktzone etwa zu gleichen Teilen vertreten. Die Variante 4, die kumpfförmigen Gefäße, tritt Ende des 10. bis Anfang des 11. Jh. auf und verdrängt allmählich die Variante 2 (mit dem kugelförmigen Gefäßkörper) sowie die Variante 3 (mit ovalem Gefäßkörper). Es sei erwähnt, daß alle Gefäße der Variante 4 in ihrer Verzierung die Tradition der in der Steppe verbreiteten Keramik weiterführen: Das Ornament wurde mit Hilfe eines kammartigen Instruments angebracht, und die Linienverzierung verdrängt allmählich das Wellenmuster. Diese Tendenz kommt übrigens bereits seit dem 10. Jh. auf, als die flächige, mit Hilfe eines Kammes vorgenommene Linienverzierung in Mode kam, über der ebenfalls unter Verwendung des Kammes kurze Strichlinienbündel angebracht wurden.

Seit dem Ende des 10. Jh. tritt eine Tendenz zu Standardisierung der Gefäßform, des Tons, der Verzierung sowie des Brandes auf.

Typ 2. Tonkessel. Sie sind durch zylindrische weitmündige Gefäße, die sich zum Boden hin leicht verbreitern, vertreten. Sie weisen einen gewölbten Boden, einen geraden Rand mit einer breiten verdickten Kante auf, die sich an zwei Seiten nach innen zu erweitert *(Taf. 7: 5; 11; 12; 13: 1–3, 5)*. Im Bereich dieser Erweiterung befinden sich je zwei durchgehende vertikale Öffnungen *(Taf. 11; 12)*.[47] Die Kessel konnten somit mit Hilfe einer durch diese Öffnungen hindurchgezogenen Schnur leicht über der Feuerstelle oder dem Herd aufgehängt werden. Diese Gefäßform ist für die Bevölkerung der nordpontischen Steppen[48] sowie des Donauge-

47 S. A. Pletnëva meint, daß die Innenösen eine nordkaukasische Tradition der Vor-Saltovo-Zeit darstellen (*Pletnëva* (1967) 110.) Offensiehtlich hat sie Recht, obwohl Töpfe von slawischer Form mit Innenösen auf einigen Siedlungen der Dnjestr-Prut-Gebiet in 8.–9. Jh. zusammen mit Keramik von Typ Rajki („Luka rajkoveckaja") beobachtet wurden, z. B. Siedlung Hansk, Ausgrabungen von N. V. Gol'ceva.

48 *ibid.* 124–128.



Taf. 11: Tonkessel aus dem 11.–12. Jh. (Hansk [Chanska])

bietes,[49] insbesondere Pannoniens[50] und Jugoslawiens[51] typisch. Sie tritt ferner in Fundstellen des 11.–12. Jh. im Dnestr-Prut Gebiet[52] sowie westlich des Prut[53] im Grenzgebiet zwischen Steppe und Waldsteppe auf. Für uns ist von Interesse, daß solche Gefäße in den Siedlungen Hansk und Molešty, wo sie von einheimischen Töpfern hergestellt wurden, nur in einzelnen Gehöften am Siedlungsrand auftreten (in Hansk im Gehöft eines Nomaden mit einer jurtenartigen Behausung). Das betrifft auch die Variante der kumpfförmigen Töpfe (Gefäßtyp 1, Variante 4), welche in den Siedlungen der Kontaktzone in den teilweise in den Boden eingetieften Häusern der seßhaften Bevölkerung ebenfalls recht selten vorkommen.

Typ 3. Schüsseln. Sie wurden nur vereinzelt angetroffen und machen verglichen mit den übrigen Typen nur einen geringen Prozentsatz aus *(Taf. 10: 7)*. Nach den vereinzelten Fragmenten zu urteilen, waren das niedrige breithalsige Gefäße mit einem schmalen Boden und einem Rumpf in Form eines Kegelstumpfes. Nach der Form der oberen Partie des Gefäßkörpers lassen sich einige Varianten unterscheiden: a) mit geraden Wandungen und mit Rand *(Taf. 10: 7)*, b) mit einem nach innen gebogenen Rand und rundlichen Schultern, c) mit nach außen umgeschlagenem Rand. Da eine Ergänzung der unteren Partie des Gefäßkörpers nur anhand von Analogien im Siedlungsmaterial vom rechten Ufer des unteren Donaugebietes möglich ist, insbesondere von Dinogetia[54] und Capidava[55] in der Dobrudscha, wenden wir uns diesem Material zu. Dort kommen Schüsseln ohne abgebildeten Boden vor. Die Ausbildung des Randes ist von der Form der unteren Schüsselpartie unabhängig.

In dieser Stufe kommen auf den Gefäßböden auch plastische Töpfermarken vor. Sie weisen die gleichen Umrisse wie bei den Gefäßen der frühen Stufe auf, doch kommen auch noch andere Beispiele vor. So stammen von Gansk sowie aus einem Gräberfeld des gleichen Fundorts Töpfe mit einer Bodenmarke in Form eines Halbmondes und eines Kreuzes. Der Boden eines Tonkessels läßt einen Teil einer Töpfermarke, anscheinend eines stilisierten Pferdes erkennen, bestehend aus zwei im spitzen Winkel miteiander verbundenen Dreiecken, die entweder durch einen Strich gegliedert sind oder keinen derartigen Strich aufweisen *(Taf. 13: 5)*.

Importkeramik

Es treten nur Amphoren mit über den Gefäßhals emporgehobenen Henkeln *(Taf. 13: 4)* sowie vereinzelte Fragmente von glasierten Gefäßen auf. Die Form dieser Gefäße läßt sich nicht rekonstruieren. Gleichzeitig verschwinden in den Siedlungen der Kontaktzone solche Typen von Importgefäßen wie die weißtonige Keramik sowie die roten Kannen vollständig. Das selten vorkommende polierte Tafelgeschirr dieser Siedlungen ist der gleichen Gruppe zuzuweisen. Die Keramik ist allzu fragmentarisch, und außer Töpfen ließ sich keine andere Gefäßform identifizieren. Keramik mit einer polierten roten Oberfläche kommt in diesen Siedlungen überhaupt nicht vor. Es treten nur hellgraue Scherben auf.

* * *

Die Analyse der Keramik der Siedlungen der Steppenzone (sowie der Kontaktzone) an der Grenze zwischen Steppe und Waldsteppe des Dnestr-Prut-Gebietes ergibt also folgendes Bild. Die Bevölkerung dieser im Bereich der Seen an der unteren Donau sowie am linken Ufer der unteren Donau gelegenen Siedlungen bevölkert dieses Areal im 8. Jh. und lebt hier bis zum Ende des 10. Jh. Die Keramik dieser Siedlungen gliedert sich in drei Gruppen, denen in der Wirtschaft eine jeweils unterschiedliche Bedeutung zukam. Das Küchengeschirr ist die zahlenmäßig stärkste Gruppe. Das Tafelgeschirr steht an zweiter Stelle, und den dritten Platz nimmt die aus anderen Regionen, insbesondere von der Balkanhalbinsel importierte Keramik ein. Die genannte Keramik ist (mit Ausnahme der Importware) zwei Bevölkerungsgruppen zuzuweisen, deren materiellen Kultur sich ihrem Habitus und dem Wirtschaftstyp nach voneinander unterscheidet. Wir finden einerseits den Typ der slawischen Keramik, die für die seßhafte Ackerbaubevölkerung charakteristisch ist und andererseits die Keramik

49 *Stefan–Barnea et alia* (1967) 147–148, Abb. 88, 170, Abb. 106: 11, 180, Abb. 117: 3, 7; *P. Diaconu:* Cu privire la problema căldărilor de lut in epocă feudală timpurie (sec. X–XII.), SCIV 7 (1956) 421–439; *Florescu, G.–Florescu, R.–Diaconu* (1958) 212, XXVIII: 5, Abb. 113; *P. Diakonu (= Diaconu):* K voprosu o glinjanych kotlach na territorii RNR, Dacia 8 (1964) 249–263.

50 *Fodor* (1975) 250–265.

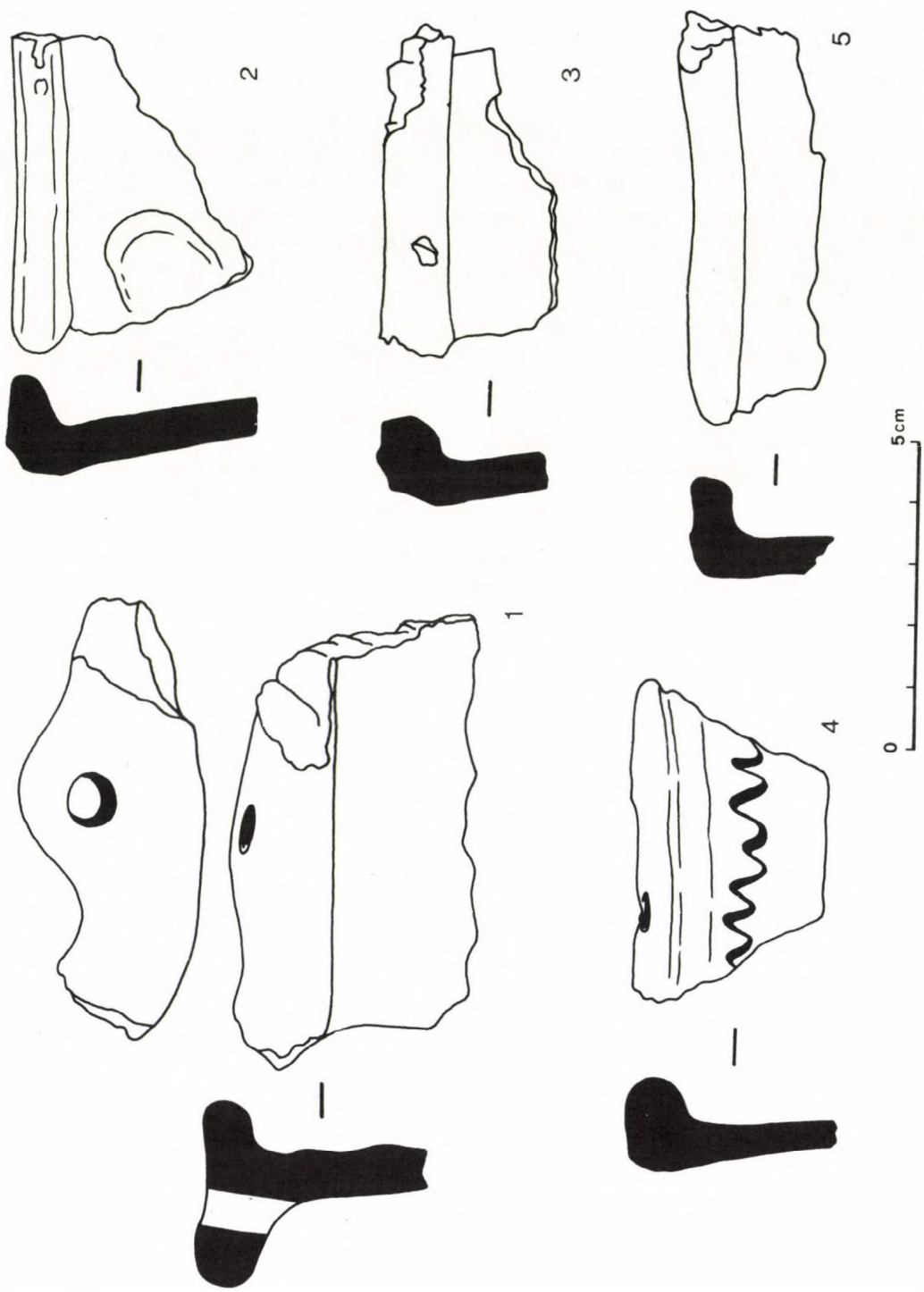
51 *Nadj* (1956); *Jurišić* (1953); *Veselinović* (1953).

52 *Čebotarenko* (1982); *idem* (1983); *Čebotarenko-Tel'nov* (1983).

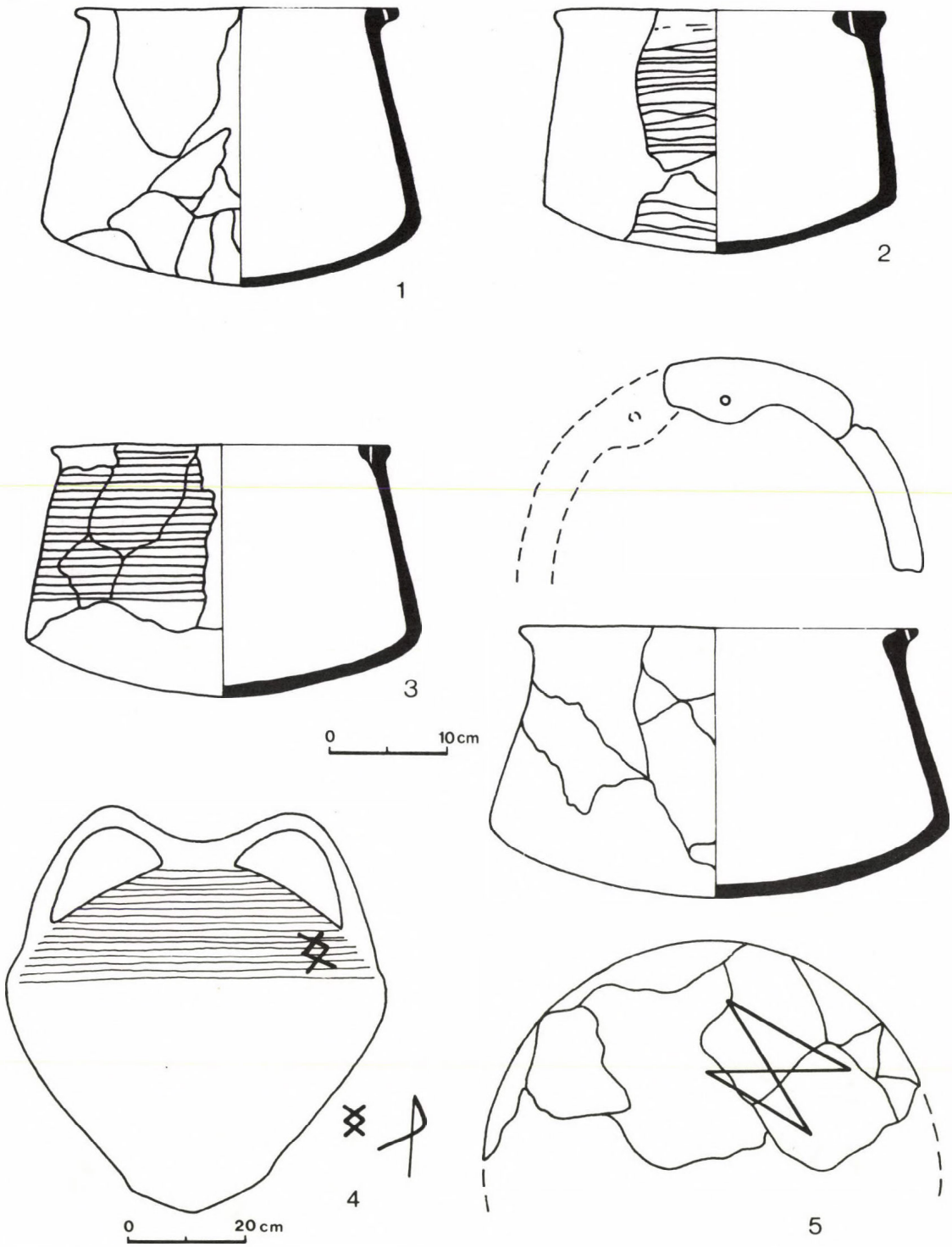
53 *D. Gh. Theodor:* Citeva observaţii în legatură cu căldările de lut descoperite la Răducăneni (r. Huşi, reg. Iaşi), SCIV 14 (1963) 197–203.

54 *Stefan–Barnea et alia* (1967) 142–143, Abb. 86–87.

55 *Florescu, G.–Florescu, R.–Diaconu* (1958) 171, Abb. 96–97.



Taf. 12: Tonkessel aus dem 11.–12. Jh. (Hansk [Chanska])



Taf. 13: Tonkessel aus dem 11.–12. Jh. *(1–3, 5.)* und Amphora *(4.): 1–2, 5.* Molešty; *3.* Hansk (Chanska); *4.* Čigirleny (Streufund)

vom Saltovo-Typ, der typisch ist für die Steppenbevölkerung türkischen Ursprungs, welche seßhaft geworden war oder sich im Prozeß des Seßhaftwerdens befand. Ende des 9. Jh. oder an der Wende vom 9. zum 10. Jh. erweitert sich das Areal dieser materiellen Kultur und umfaßt das untere Dnestrgebiet in der Steppe bis zur Mündung des rechten Nebenflußes des Dnestr, des Byk (Bîcul) bei Kalfa (nördlich des heutigen Bendera). Diese Bevölkerung löst die ostslawische ab, welche eine Keramik vom Typ Luka Rajkoveckaja am unteren Dnestr benutzte. Die Siedlungen mit der Keramik der beiden erwähnten Gruppen, der slawischen sowie derjenigen vom Saltovo-Typ, hören hier ebenso wie im Bereich der Seen an der unteren Donau Ende des 10. Jh. zu bestehen auf.

Später, seit dem Ende des 10. Jh. oder an der Wende vom 10. zum 11. Jh., wird die Steppenzone des Gebietes zwischen Dnestr und Prut vollständig von den Turknomaden (Petschenegen, Uzen, Polowzern – Kumanen) besetzt, deren Gräber änläßlich der Ausgrabung von Kurganen der Bronzezeit zutage kommen.[56] In der Kontaktzone, im Grenzgebiet zwischen Steppe und Waldsteppe, setzt hier im 10. Jh. eine Vermischung der altrussischen und der südslawischen materiellen Kultur ein, was sich am Beispiel der Keramik gut verfolgen läßt. Seit dem Ende des 10. oder an der Wende vom 10. zum 11. Jh. werden in diesen Prozeß eine Anzahl von Elementen einer aus der Steppe stammenden Kultur einbezogen, wie sich in den Siedlungen Hansk, Molešty, Loganešty sowie zwei Gräberfeldern von Hansk nachweisen läßt. Hier kommen ziemlich enge Kontakte zwischen der seßhaften slawischen Bevölkerung sowie den Steppennomaden des Dnestr-Prut-Gebietes zum Vorschein. Die Töpfer in den Siedlungen der Kontaktzone erzeugten spezielle Gefäßformen (Tonkessel und kumpfförmige Töpfe) für den Austausch gegen Produkte der Viehzucht. Die materielle Kultur der Siedlungen von seßhaften Ackerbauern im Grenzgebiet zwischen Steppe und Waldsteppe blieb ihrer Grundlage nach eine altrussische mit starken südslawischen Traditionen in der Keramik, wobei sie allmählich eine Anzahl von Elementen übernahm, die für Viehzüchter charakteristisch sind. Diese Erscheinung läßt sich auch anhand von weiteren Merkmalen gut verfolgen, z. B. am anthropologischen Material des zur Siedlung bei Gansk gehörenden Gräberfeldes Limbar'.[57] Die Siedlungen der Kontaktzone existieren bis zum Ende des 12. Jh., als an der unteren Donau und in Osteuropa eine Destabilisierung, insbesondere die Entstehung des Zweiten Bulgarischen Reiches auf dem Balkan[58] und die Herausbildung des westlichen Verbandes der Polowzer in den Schwarzmeersteppen,[59] erfolgte.

56 *G. F. Čebotarenko:* Otčet o raskopkach Kaušanskoj ėkspedicii u s. Urosoaja v 1983 g., Archiv AN MSSR; *N. P. Tel'nov–G. F. Čebotarenko:* Otčet o raskopkach novostroečnoj ėkspedicii u sel Chadžimus i Kirkaešty v 1983 godu, Archiv AN MSSR.

57 *M. S. Velikanova:* Paleoantropologija Prutsko-Dnestrovskogo meždureč'ja Moskva 1975, 114–138.

58 Kratka istorija na Bălgarija, Sofija 1981, 104–105.

59 *S. A. Pletnëva:* Poloveckaja zemlja, *in:* Drevnevusskie knjaženstva X–XIII vv., Moskva 1975, 289–297.

ABKÜRZUNGEN

Čebotarenko (1969)	*Čebotarenko, G. F.:* Materialy k archeologičeskoj karte pamjatnikov VIII–X vv. južnoj časti Pruto-Dnestrovskogo meždureč'ja, *in:* Dalekoe prošloe Moldavii, Kišinëv 1969, 211–229
Čebotarenko (1973)	*Čebotarenko, G. F.:* Kalfa-gorodišče VIII–X vv. na Dnestre, Kišinëv 1973.
Čebotarenko (1982)	*Čebotarenko, G. F.:* Naselenie centralnoj časti Dnestrovsko-Prutskogo meždureč'ja v X–XII vv., Kišinëv 1982
Čebotarenko (1983)	*Čebotarenko, G. F.:* Raskopki na poselenii u s. Molešty Kutuzovskogo rajona, AIM (1979–80) Kišinëv 1983, 183–184
Čebotarenko–Ščerbakova (1974)	*Čebotarenko, G. F.–Ščerbakova, T. A.:* Raskopki poselenija u s. Ėtulija, AIM (1973), 76–86
Čebotarenko–Tel'nov (1983)	*Čebotarenko, G. F.–Tel'nov N. P.:* Issledovanija Južnoslavjanskoj ėkspedicii v 1979 g., AIM (1979–1980) 92–101
Comşa (1978)	*Comşa, M.:* Cultura materială veche românească, Bucureşti 1978
Dončeva-Petkova (1977)	*Dončeva-Petkova, Lj.:* Bălgarska bitova keramika prez ranneto srednevekovite (vtorata polovina na VI.-kraj na vek), Sofija, 1977
Fëdorov–Čebotarenko (1974)	*Fëdorov, G. B.–Čebotarenko, G. F.:* Pamjatniki drevnich slavjan (VI–XIII vv.), AKMold (1974) 53–100
Fehér (1954)	*Fehér, G.:* Les fouilles de Zalavár (1951–1953), ActaArchHung 4 (1954) 201–265
Florescu, G.–Florescu, R.–Diaconu (1958)	*Florescu, G.–Florescu, R.–Diaconu, P.:* Capidava, Bucuresti 1958
Fodor (1975)	*Fodor I.:* Cserépüstjeink származása, ArchÉrt 1975, 250–264
Jurišić (1953)	*Jurišić, A.:* Rimsko-sarmatski i slovenski nalazi u Kovačici, RVM 2 (1953) 141–143
Nadj (1956)	*Nadj (= Nagy), S.:* Slovenske posude iz Čortanovaca, RVM 5 (1956) 163–169
Pletnëva (1967)	*Pletnëva, S. A.:* Ot kočevij k gorodam, Saltovo-Majackaja kul'tura, MIA 142 (1967)
Sós (1961)	*Cs. Sós Á.:* Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Keszthely–Fenékpuszta, ActaArchHung 13 (1961) 247–305
Stefan–Barnea et alia (1967)	*Stefan, Gh.–Barnea, I. et alia:* Dinogetia I, Bucureşti 1967
Veselinović (1953)	*Veselinović, R. L.:* Starosrpsko naselje na Bostaništu kod Mošorina u Bačkoj, RVM 2 (1953) 5–52

ActaArchHung	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae (Bp.)
AIM	Archeologičeskie Issledovanija v Moldavii (Kišinëv)
AKMold	Archeologičeskaja Karta Moldavskoj SSSR (Kišinëv)
ArchÉrt	Archeologiai Értesítő (Bp.)
Archiv AN MSSR	Archiv Akademii Nauk Moldavskoj SSR
Dacia	Dacia (Bucureşti)
MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (Moskva)
RVM	Rad Vojvodjanskih Muzeja (Novi Sad)
SCIV	Studii şi Cercetări de Istorie Veche (Bucureşti)
VDI	Vestnik Drevnej Istorii (Moskva)

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

DIE PROTOBULGARISCHE KERAMIK IN BULGARIEN

Lj. Dončeva-Petkova (Sofia)

Bei den alljährlich durchgeführten Ausgrabungen in verschiedenen Siedlungen und Nekropolen des Ersten Bulgarischen Reiches (681–1081) verschwanden auch die weißen Flecken weitgehend von der Karte des mittelalterlichen Bulgarien. Von besonderem Interesse sind die Forschungen in Nordostbulgarien, dem landschaftlichem Mittelpunkt, in dem der bulgarische Staat und die bulgarische Kultur entstanden. Das bei den Grabungen in großen Mengen zutage geförderte Material – die Gebrauchskeramik – hilft uns, die Prozesse der Ethnogenese nachzuvollziehen, da sich die typisch slawische und die typisch protobulgarische Keramik in ihren Frühformen (Ende des 7. und 8. Jh.) wesentlich voneinander unterscheiden. Siedlungen und Nekropolen, die aus der Periode der Niederlassung der Slawen auf der Balkanhalbinsel stammen, die materielle Kultur der Protobulgaren aufweisen, oder dem 9. bis 10. Jh. angehören, einer Zeit, in welcher aus der Verschmelzung beider ethnischer Gruppen das bulgarische Ethnos hervorging, wurden bereits erforscht.

Bei der Entdeckung der Nekropole von Novi Pazar unweit der ersten bulgarischen Hauptstadt Pliska im Jahre 1948 begann man erstmalig mit Sicherheit, von protobulgarischer Keramik zu sprechen. Ihre unterschiedlichen Arten und die Besonderheiten ihrer Herstellung wurden dabei erstmalig herausgestellt. Aus Nordostbulgarien sowie der Dobrudscha sind bereits zahlreiche hinsichtlich von Verwendung, Form und Dekor unterschiedliche Gefäße bekannt. Es gibt in diesem Raum keine Siedlung aus der Zeit des Ersten Bulgarischen Reiches, in der nicht in bedeutenden Mengen Bruchstücke und gelegentlich auch vollständig erhaltene protobulgarische Gefäße vorkommen. Unterschiedliche, leider aber nur fragmentarisch erhaltene Gefäße, stammen aus der nicht besonderns großen protobulgarischen Siedlung bei Topola. Sie ist bereits als ein Zentrum bekannt, in dem protobulgarische Keramik hergestellt und gebrannt wurde. Große Mengen vollständig erhaltener Gefäße wurden ferner bei der Auswertung des Fundmaterials aus den heidnischen sog. birituellen Nekropolen festgestellt – bei Novi Pazar, Kjulevča und Pliska, Hügel XXXIII, sowie in den teilweise freigelegten Objekten bei Dibič, Čarkvica, Ivanski, Vojvoda, bei Bdinci, beim Werk „Černo More" unweit von Varna, in den Nekropolen Devnja 1 und Devnja 3 sowie an anderen Orten. In den Brandgräberfeldern bei Gărvan, Babovo, Razdelna sowie Blăškovo findet man neben typisch slawischen Urnen auch protobulgarische Gefäße und – was besonderns bemerkenswert ist – diese sind prozentual stärker vertreten als in den Nekropolen bei Juper und unweit von Tărgoviště. Gefäße der protobulgarischen Keramikproduktion oder solche, bei denen man hinsichtlich von Form, Art des Tons und der Verzierung protobulgarische Traditionen feststellen kann, sind aus Siedlungen und Nekropolen im zentralen und westlichen Teil Nordbulgariens bekannt. Einige von ihnen wie die sog. birituellen Nekropolen mit Brand- und Körperbestattung, letztere jedoch nach christlichem Ritus, bei Dolni Lukovit und bei Galiče sind durch systematische Ausgrabungen erforscht. Aus Südbulgarien, das erst in einer späteren Zeit Teil des Ersten Bulgarischen Reiches wurde, und wo die Forschungen noch immer in begrenztem Umfang vorgenommen werden, liegt weniger protobulgarisches Keramikmaterial vor.

Als bisher früheste Nekropole der Protobulgaren gilt diejenige von Novi Pazar. Ihre Anfangsdatierung wurde vom Ende des 8. Jh.[1] als die erste Hälfte des 8. Jh. oder sogar als das Ende des 7. Jh. bis Anfang des 8. Jh.[2] korrigiert. Aus dem 8. Jh. stammt die interessante Nekropole bei Kjulevča, deren Datierung außer auf dem Bestattungsritus auf den Beigaben von Waffen, Ausrüstung und Pferdegeschirr, auch auf zwei byzantinischen Münzen beruht: einer Goldmünze von Konstantinos V. Kopronymos und Leon IV. (775–780) sowie einer Silbermünze von Konstantinos VI. und Irene (780–797).[3] Etwa um die gleiche Zeit oder etwas später

1 *Stančev–Ivanov* (1958) 94, 109.
2 *Vaklinov* (1977) 138; *M. Komsa (=Comşa):* Proizhoždenie rannesrednevekovoj seroglinjanoj keramiki nižnego Podunavja. Vortrag am Symposium „Slawen und Nomaden", Rila Kloster, Bulgarien, 1977 gelesen.
3 *Važarova* (1976) 106, Abb. 60: 2–5.

entstand auch die große Nekropole (309 Gräber) bei Bdinci.[4] Andere frühheidnische Nekropolen (zweite Hälfte des 8. bis erste Hälfte des 9. Jh.) sind diejenigen von Razdelna, Devnja 1, die Nekropole bei Varna, Pliska, Hügel XXXIII, sowie Târgoviště.[5] Die Nekropole Devnja 3[6] wird in die Mitte bis zweite Hälfte des 9. Jh. datiert, diejenige bei Blăškovo in die zweite Hälfte des 9. bis 10. Jh.[7] Die späte Zeitansetzung ergibt sich aus einer Münze des Johannes I. Tzimiskes, die zwar auf dem Areal der Nekropole, jedoch außerhalb der Gräber und vor Grabungsbeginn gefunden wurde. Unseres Erachtens dürfte die Nekropole nicht später als Mitte des 9. Jh. datiert werden. Auch die Nekropolen bei Dolni Lukovit und Galiče[8] stammen vom Ende der heidnischen oder vom Beginn der christlichen Periode (864).

Je nach dem Verwendungszweck kann die protobulgarische Keramik Bulgariens in drei größere Gruppen gegliedert werden: in Küchengeschirr, Tafelgeschirr sowie in Töpferwaren zur Aufbewahrung und zum Transport von Nahrungsmitteln. Diese Unterscheidung ist allerdings nur sehr relativ, und nicht immer läßt sich eine scharfe Trennung zwischen Gefäßen zur Zubereitung von Nahrung und solchen zur Aufbewahrung von Speisen durchführen. Bei einigen Gefäßen zum Ausschenken und zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten verhält es sich analog. Während die Tongefäße in den Brandgeräberfeldern die Funktion von Urnen und seltener von Urnendeckeln besaßen, welche den Urneninhalt zu schützen hatten, waren es in den sog. birituellen Nekropolen und vor allem bei den Körpergräbern nach heidnischer Sitte Opfergefäße, Grabbeigaben, d.h. sie hatten die gleiche Funktion wie im Alltag. Da zwischen den Gefäßen aus Siedlungen und Nekropolen keine größeren Unterschiede festzustellen sind, zählen wir die Tonware aus den Nekropolen bedingt zur Gruppe des Küchen- und Tafelgeschirrs. Die Analyse der einzelnen Formenmerkmale – Höhe, Mündung, Boden, das Verhältnis von Gefäßbreite und Bodendurchmesser – gestattet es uns, bei den einzelnen Gefäßarten verschiedene Typen zu unterscheiden.

Zum *Küchengeschirr* gehören die Töpfe sowie ein Teil der Gefäße mit Innenhenkeln. Die Töpfe sind die am zahlreichsten verbreitete und vielfältigste Keramikgattung; deshalb fällt ihre Klassifizierung besonders schwer. Alle südlich der Donau entdeckten und mit der protobulgarischen Keramikproduktion zusammenhängenden Töpfe sind auf der Handtöpferscheibe gedreht. Sie unterscheiden sich nach diesem Merkmal von denjenigen Töpfen der Saltovo-Majaki-Kultur, von denen einige auf der Saltovo-Majaki-Kultur, von denen einige auf der Handtöpferscheibe gearbeitet, andere freihändig geformt, weitere wiederum auf der Töpferscheibe nachgedrecht wurden.[9]

Der größte Teil der Töpfe besteht aus einem mit Sand gemagerten Ton; die Wandungen wurden mit eingeritzten Linien bedeckt. Ein Teil besteht aus reinem Ton; die Wandungen sind durch Polieren verziert. Töpfe aus sandhaltigem Ton findet man in ganz Nordbulgarien. Aus Südbulgarien *(Karte 1)* sind auch vereinzelte jüngere Exemplare bekannt. Die Menge und die Art des zur Magerung verwendeten Sandes ist unterschiedlich. Es gibt auch Töpfe, deren Ton als Magerungsmittel sehr feine Sandkörnchen zugesetzt wurden, bei anderen wiederum größere Mengen an großen Quarkörnern. Im Material der protobulgarischen Keramik südlich der Donau findet man (mit Ausnahme einiger Gefäße aus Topola und Durankulak an der Schwarzmeerküste) keine Muschelbeimengungen; es lassen sich auch weder Schamotte noch Teilchen von verkohltem Stroh feststellen. Die Wandungen der Töpfe weisen eine Dicke von 0,6–0,8 cm auf. Gefäße mit einem ovaltonnenförmigen Rumpf *(Abb. 1a; Taf. 1: 1, 4)* sind früh anzusetzen und relativ weit verbreitet. In der Regel handelt es sich um mittelgroße Töpfe, deren Höhe der größten Ausdehnung des Rumpfes entspricht und zwischen 12 und 25 cm schwankt. Seltener kommen kleinere, 8–10 cm hohe Töpfe vor. Der weiteste Teil des Gefäßrumpfes liegt in der Mitte der Höhe. Die Wandungen verjüngen sich von dort fließend zum Gefäßhals und zum Gefäßboden hin. Die Gefäßmündung ist kleiner als der größte Durchmesser; sie ist schwach abgesetzt und endet zumeist in einem abgerundeten, wulstigen oder schräg abgeschnittenen Rand. Die Gefäßböden sind eben, mit Sand bestreut, und weisen eine reliefartige Bodenkante oder ein reliefartiges Zeichen in der Mitte auf. Ein Merkmal der Gefäße dieser Art ist ihre Gleichförmigkeit und das stets wiederkehrende Ornament. Letzteres besteht aus geraden waagerechten Linien, die ohne Unterbrechung den gesamten Gefäßrumpf bedecken, vom Hals (der Gefäßmündung) bis 1, 8 bis 3 cm über dem Boden. Diese Linien wurden mit einem kammartigen Instrument eingeschnitten. Bei einigen Töpfen ist unterhalb des Halses, oberhalb oder auf den waagerechten Linien ein

4 *ibid.* 141–167; *idem* (1981) *83.*

5 *D. Il. Dimitrov:* Novootkrit rannobălgarski nekropol pri Devnja, INMVarna 7 (22) (1971) 57; *idem:* Dvuobreden rannobălgarski nekropol pri Varna, Sbornik Preslav 2 (1976) 117; *idem* (1973) 92; *Stančev–Ivanov* (1958) 94; *Stanilov* (1975) 77.

6 *Dimitrov* (1972) 55; *idem* (1973) *92.*

7 *idem* (1967) 145.

8 *Văzarova* (1976) 175–246.

9 *S. A. Pletnëva:* Ot kočevij k gorodam, Saltovo-majackaja kul'tura, MIA 142 (1967) 103–114.

Wellenlinienbündel eingetieft. Diese Gefäße sind nicht besonders gut gebrannt. Man findet Töpfe mit grau-gelber, gelb-brauner und ziegelroter Färbung. Die Scherben weisen im Bruch innen einen grauen oder schwarzen Streifen auf. Solche Gefäße wurden in den Nekropolen bei Novi Pazar und Kjulevča gefunden; besonders charakteristisch sind sie jedoch für fie Funde bei Bdinci, Garvăn, Pliska, Hügel XXXIII, Vojvoda, Razdelna, Devnja 1 und Devnja 3.[10] Diese Gefäßform hat sich als stabil erwiesen und ist bis ins 10. Jh belegt *(Abb. 1.)* Zu dieser Zeit wurde die Verzierung viel mannigfaltiger, und über den eingeritzten Linien brachte man nunmehr senkrechte und schräge gedrungene Bündelornamente, kombiniert mit Grübchen und Wellenbändern, an.

Andere Gefäße haben einen nahezu kugelförmigen Rumpf und eine Höhe von 8–20 cm, die geringer ist als der größte Durchmesser oder diesem entspricht. Bei einigen Gefäßen ist die Mündung weit geöffnet, zumeist aber eng *(Abb. 1).* Diese Gefäße unterscheiden sich hinsichtlich der Herstellungstechnik, Verzierung und des Tons in nichts von den tonnenförmigen Töpfen. Sie sind für die Nekropole bei Kjulevča *(Taf. 1: 2)* besonderns typisch; man findet sie aber auch in Bdinci *(Taf. 1: 3),* in Pliska, Hügel XXXIII, Devnja 3, bei Kipra und Ljuljakovo.[11] Diese Gefäße kommen bis zum Ende des 10. Jh. vor.

Die Töpfe der sog. Mischform sind in Siedlungen und Nekropolen vornehmlich im 9. bis 10. Jh. verbreitet *(Abb. 1).*[12] Mit ihren weit ausladenden Seiten in der Mitte des Gefäßrumpfes erinnern sie an die bisher beschriebenen Gefäße. Ihre Wandungen verjüngen sich allmählich zum Boden hin und kommen der Form eines umgekehrten Kegelstumpfes, einem charakteristischen Element der Form slawischer Töpfe, nahe *(Taf. 1: 5).* Bei einigen Exemplaren entspricht die Höhe dem größten Umfang. Ihr Hals ist kürzer und gedrungener, die Gefäßmündung geschwungen, mit einer abgerundeten oder kommaförmig verdickten Randlippe; die Böden sind schmal, flach, mit Unebenheiten infolge von abbröckelndem Sand oder mit reliefartigen Zeichen versehen. Die Wandungen weisen eingekerbte Linien in unterschiedlicher Kombination auf. Der Ton ist mit feinem Sand gemagert. Die Töpfe besitzen dünnere Wandungen (5–7 cm) und sind unterschiedlich gefärbt – grau-schwarz, grau-braun, braun oder ziegelrot. In einigen Fundorten (Popina, Kladenci und Odarci sowie Krivina) treten aus weißem Ton gearbeitete Töpfe auf. Sie sind relativ gleichmäßig gebrannt, die Gefäßoberfläche weist eine gleichmäßige Färbung auf. Man erkennt im Bruch unterschiedlich gefärbte Schichten (grau, grauschwarz oder grau-braun), die uns anzeigen, daß die Brenntemperatur nicht immer gleich hoch gewesen ist.

Aus reinem Ton gearbeitete Töpfe sind aus verschiedenen Siedlungen und Nekropolen Nordbulgariens (aus den Bezirken Sumen, Tărgoviště, Razgrad, Varna, Tolbuchin, Silistra, Ruse, Pleven und Mihajlovgrad) bekannt. Aus dem südlichen Teil des heutigen Bulgarien stammen Einzelfunde – einige Fragmente aus Sofia, ein vollständiges Gefäß aus Stara Zagora, Bruchstücke aus Sozopol und Nesebăr *(Karte 1).* Die meisten Gefäße wurden bei Ausgrabungen von Nekropolen entdeckt, waren vollständig erhalten und ermöglichen somit eine Analyse der Grundformen und ihrer Varianten. Alle bestehen aus einem gut geschlämmten festen Ton. Die Tonmasse ist glatt, auf der Wandungsoberfläche und im Scherben werden nur geringe Beimengungen festgestellt. Hier ist offensichtlich das Fehlen von Sand der Grund dafür, daß die Wandungen vor allem der aus den Nekropolen stammenden Gefäße nicht stabil und bröckelig sind. Eine andere Ursache dürfte die niedrige Brenntemperatur gewesen sein, die aller Wahrscheinlichkeit nach etwa 600–800 °C betragen haben dürfte. Diese Gefäße sind schwer, dickwandig (0,8–1 cm), den Wandungen fehlt der helle Scherbenklang sowie die Festigkeit von Gefäßen, die bei hohen Temperaturen gebrannt sind. Die schwarze Färbung, typisch für die aus reinem Ton gearbeiteten Gefäße, wurden gegen Ende des Brennvorganges erzielt, durch Zuführung von Rauch in die Töpferöfen oder durch Unterbreichung der Luftzufuhr, d.h. in der Nachbrandphase bei einem überwiegenden Kohlenstoffgehalt im Ofen. Im mittleren Teil des Scherbens läßt sich fast immer ein grauer Streifen feststellen, ein Anzeichen des unzureichenden Brandes. Bei verschiedenen Scherben findet man beidseitig gelbe, braune oder rote Schichten, die beim Brennen der Gefäße in einem oxidierenden Milieu entstanden. Darauf folgt, außen und innen am Scherben, ein dünner grau-schwarzer Streifen, der gegen Ende des Brennvorganges bei überwiegendem Kohlenstoffgehalt im Ofen entsteht. Man findet, wenn auch selten, solche Gefäße, die bei einem normalen Oxidationsprozeß gebrannt worden sind. Letztere weisen eine unterschiedliche Färbung, von blaßgelb bis ziegelrot oder ockerrot, auf.

10 *Stančev–Ivanov* (1958) 46, Taf. XIV: 1, 2; *Văzarova* (1976) 105, Abb. 59: 2; *ibid.* 146, Abb. 90: 5, 148, Abb. 92: 2, 152, Abb. 96: 2, 160, Abb. 100: 20, 166, Abb. 104: 2, 167, Abb. 105: 3a; *idem* (1981) Taf. VII: 2–4, VIII: 2–3, X, XI: 3; *Dimitrov* (1978) 123, Taf. V: 1, 5, 12, VI: 4, VII: 1, 3, 12, VIII: 3, 6, 7–10, IX: 4–7, X: 3, 5, 9, 10, XI: 3, 10, 12, XII: 1; *idem* (1973) 68, 70, 74, Taf. I: 4, II: 5, V: 3, 4; *Văzarova* (1976) 18, Abb. 7: 1, 26, Abb. 13:1, 27, Abb. 14: 3, 32, Abb. 16: 3; *Stančev* (1949) 231, Abb. 2: 3, 229, Abb. 1: 3, 5, 7, 9, 11; *Văzarova* (1976) 140, Abb. 87: 2.

11 *ibid.* 94, Abb. 48: 5a, 94, Abb. 50: 2, 102, Abb. 57: 3, 106, Abb. 62: 2, 110, Abb. 64: 1; 158, Abb. 99: 4, 160, Abb. 100: 19; *Dimitrov* (1972) Taf. IV: 1; *Dončeva-Petkova* (1977) 54, Abb. 145–147.

12 *Văzarova* (1976) 19, Abb. 8: 12, 32, Abb. 16: 3; *Dončeva-Petkova* (1977) 60–62, Kat. Nr. 172–196.

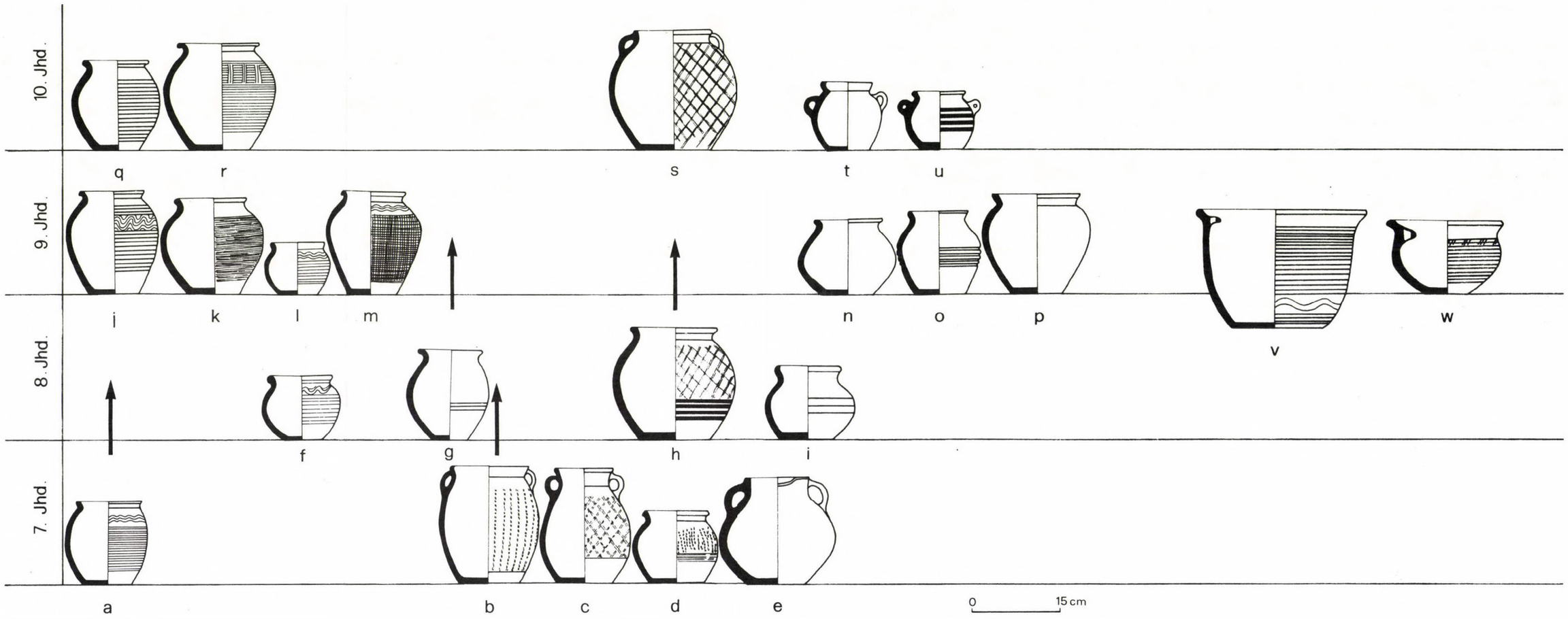
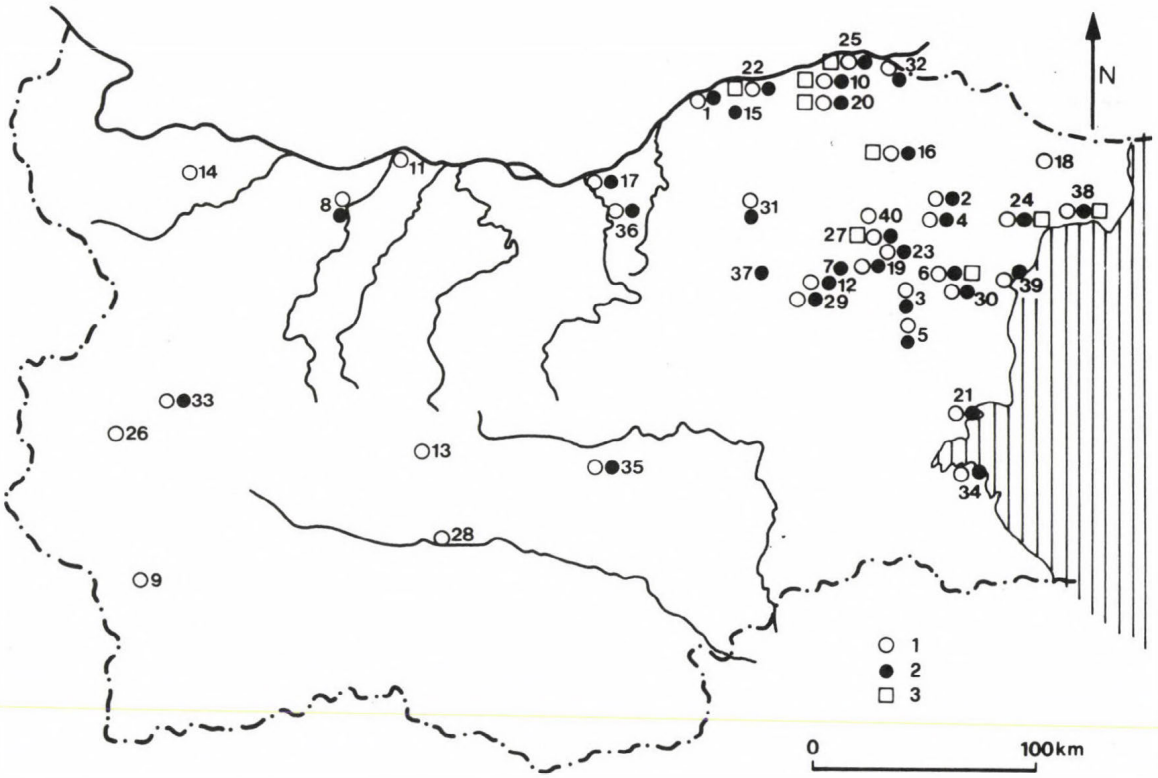


Abb. 1: Typochronologie der Töpfe und Tonkessel



Karte 1: Verbreitung des Küchengeschirr in Bulgarien
Zeichenerklärung: 1. Töpfe aus sandhaltigen Ton mit eingeritzten Linien; *2.* Töpfe aus reinen Ton mit polierten Wänden; *3.* Tonkessel Typ I;
Fundorte: 1. Babovo: *2.* Bdinci; *3.* Blaškovo; *4.* Brestak; *5.* Dălgopol; *6.* Devnja; *7.* Dibič; *8.* Dolni Lukovit; *9.* Dolno Cerovo; *10.* Garvan; *11.* Gigen; *12.* Han Krum; *13.* Hisar; *14.* Jakimovo; *15.* Juper; *16.* Kladenci; *17.* Krivina; *18.* Ljukavovo; *19.* Madara; *20.* Malăk Preslavec; *21.* Nesebăr; *22.* Nova Černa; *23.* Novi Pazar; *24.* Odărci; *25.* Popina; *26.* Pernik; *27.* Pliska; *28.* Plovdiv; *29.* Preslav; *30.* Razdelna; *31.* Razgrad; *32.* Silistra; *33.* Sofia; *34.* Sozopol; *35.* Stara Zagora; *36.* Stărmen; *37.* Tărgoviště; *38.* Topola; *39.* Varna; *40.* Vojvoda

Das mechanische Polieren der Gefäßwandungen stellt den typischen Schmuck der aus reinem Ton gearbeiteten Gefäße dar. Die mittelalterlichen Töpfer haben unter Verwendung unterschiedlicher Instrumente wie Flußsteine, glatte Knochen- oder Holzstäbchen, mit viel Geschick und Meisterschaft, die gelegentlich bis zur Vollkommenheit reicht, die verschiedensten Verzierungsmotive angebracht. Die Verzierung wurde auf den leicht angetrockneten Wandungen aufgetragen. Die Oberfläche einiger Gefäße wurde vollständig poliert, zumeist hat man aber nicht das ganze Gefäß geglättet, sondern nur breite Zonen am Hals, der Innenseite der Gefäßmündung sowie an der Bodenrandpartie. Bei den meisten Töpfen wurden ein wenig unterhalb der bauchigsten Stelle des Gefäßrumpfes mit Hilfe eines breiten Stabes eine Zone aus waagerechten parallelen Linien eingekerbt. Solche Linien sind äußerst selten unter Verwendung eines kammartigen Werkzeuges eingeritzt. Senkrecht polierte Streifen führen vom Gefäßhals bis zur Verzierungszone mit den eingekerbten Linien. Diese Streifen überschneiden sich gelegentlich im Winkel und bilden ein rhombisches Netzmuster. Bei einigen Gefäßen ist die Oberfläche nahezu vollständig durchfurcht und wurde nach dem Trocknen mechanisch poliert. Bei den Gäffßen aus gelbem Ton wurde die werähnte mechanische Glättung fast überhaupt nicht angewandt.

Unter den Gefäßen aus reinem Ton kommen solche mit einem oval-tonnenförmigen Rumpf nur selten vor *(Abb. 1; Taf. 2: 1–2).* Ihre Höhe stellt das größte Maß des Gefäßes dar und schwankt zwischen 19 und 30 cm; die breiteste Stelle des Rumpfes (19–27 cm) liegt in der Mitte der Gefäßhöhe. Der Hals ist kurz und gedrungen, die Mündung (15–19 cm) schmäler als der größte Durchmesser mit der geschwungenen und wulstigen Randlippe. Der Gefäßboden ist flach und weist Grübchen von dem auf die Handtöpferscheibe gestreuten Sand auf und weist manchmal reliefartige Zeichen auf. Auf der matten Oberfläche sind üblicherweise an der bauchigsten Stelle des Gefäßrumpfes vier bis acht breite gerade Linien eingekerbt, welche von polierten und geneigten, sich winkelig überschneidenden Linien, die ein rhomboides Netzmuster bilden, überlagert werden. Äußerst

selten – eine Urne aus Juper, Bruchstücke aus Topola – treten mit einem Kamm angebrachte Wellenlinien auf. Solche relativ große Gefäße sind für die Brandgräberfelder charakteristisch und wurden auch als Urnen verwendet (Juper, Garvăn, Babovo, Dolni Lukovit).[13] Einige Gefäße mit ovaltonnenförmigen Rumpf weisen zwei Henkel auf. Aus der Nekropole bei Novi Pazar stammt ein Topf mit einem hohen, sich nach oben ausweitenden Hals. Die beiden kleinen, gegenständigen Henkel, sind eigentlich schmale Henkelösen zwischen Gefäßhals und -schulter *(Abb. 1; Taf. 2: 3).*[14] Ähnliche Töpfe mit einem kurzen oder langen Hals wurden auch in der Nekropole bei Garvăn entdeckt *(Taf. 1: 3).* Aus dieser Nekropole stammt ferner eine andere Urne mit ganz kurzem Hals, Ihre beiden Henkel setzen fast unmittelbar an der Gefäßmündung und am obersten Teil der Gefäßschultern an.[15] Eine andere Urne der Nekropole Dolni Lukovit 1 hat einen bauchigeren Rumpf und zwei an den Gefäßschultern ansitzenden zoomorphe Henkel *(Taf. 2: 6)*[16] Die Vielfalt dieser Gefäße wird ferner um einen Topf aus der Nekropole Devnja 3 bereichert, dessen Mündung wie ein vierblättriges Kleeblatt geformt ist.[17] An die hier beschriebenen Gefäße erinnert ein weiterer Topf von Novi Pazar *(Abb. 1c; Taf. 2: 5)* sein breitester Teil liegt in der unteren Gefäßpartie und ist nahezu kugelförmig.[18]

Die Töpfe mit einem kugelförmigen Gefäßrumpf sind am weitesten verbreitet. Bei einigen dieser Töpfe ist er leicht eingedrückt und trägt einen länglichen Hals *(Abb. 1 d),*[19] bei anderen besteht er fast aus einer Kugel und weist eine Höhe von 12–28,5 cm auf, die dem größten Durchmesser (15–29 cm) gleicht oder kleiner als dieser ist. Der Hals ist kurz, die Mündung schmal (12–19 cm); seine Abmessungen übertreffen die Größe des Gefäßbodens (9–18 cm) *(Taf. 3: 1–2).* Die Wandungen einiger Töpfe weisen eingekerbte, die Böden reliefartige Zeichen auf. Solche Töpfe sind aus den Nekropolen bei Novi Pazar, Babovo, Juper, Garvăn, Pliska, Hügel XXXIII, Preslav, Razdelna, Blăskovo, Tărgoviště bekannt.[20] Auch unter den kugelförmigen Töpfen treten zweihenklige Exemplare auf, wobei manche kurzhalsig (Pliska, Hügel XXXIII, Kladenci),[21] andere wiederum langhalsig oder länglich sind (Kjulevča, Garvan, Devnja 3)[22] oder Mündungen in Form eines dreiblättrigen Kleeblattes aufweisen (Novi Pazar – *Taf. 3; Abb. 1c).*[23] Töpfe mit kugelförmigen Gefäßrumpf mit oder ohne Henkel haben sich als eine besonders stabile Form erwiesen, die sowohl für die Nekropolen der frühen Periode als auch für die Siedlungen und Nekropolen des 10. Jh. charakteristisch ist *(Abb. 1s, u).*

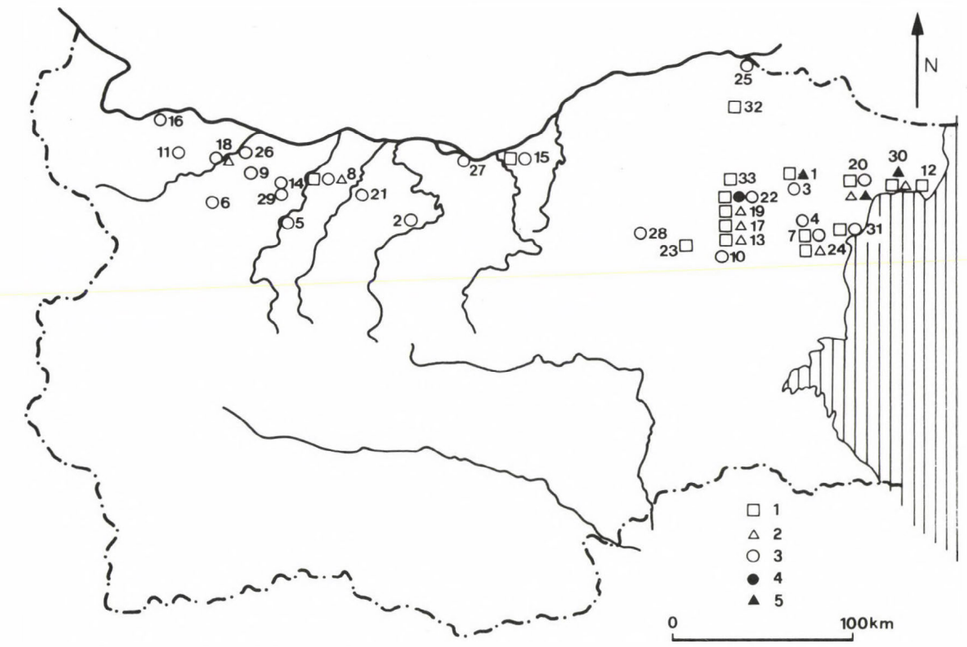
Aus den Nekropolen bei Babovo, Juper, Kjulevča, Razdelna, Devnja 3 sowie der mittelalterlichen Siedlung in „Hisarlaka" bei Razgrad sind einzelne Töpfe mit einem ausladend-runden Gefäßrumpf bekannt *(Abb. 1i),* bei denen der größte Durchmesser die Gefäßhöhe wesentlich übertrifft.[24]

Unter den aus reinem Ton geformten Gefäßen treten ebenfalls Mischformen auf – mit einem weit ausladenden, runden Umriß, der den größten Teil des Gefäßrumpfes ausmacht und mit Wandungen, die sich zum Boden hin kegelförmig verjüngen *(Abb. 1o, p).* Dazu gehören Gefäße der Nekropolen Garvăn *(Taf. 3: 5),* Babovo *(Taf. 3: 4),* Juper *(Taf. 3: 6),* aus Pliska, Hügel XXXIII, von Dibič und Cărkvica, Razdelna und Blaskovo.[25] Bei den meisten Gefäßen ist der Hals kurz und konkav. Gefäße mit einem langen, zylindrischen oder trichterförmigen Hals (Razdelna, Blăskovo, Garvăn und Juper), die ihre Parallelen in der Hirtenkeramik finden, sind seltener.

Gefäße mit Innenhenkeln dienten zur Zubereitung oder zum Transport von Nahrung und Flüssigkeiten. Sie wurden auf der Handtöpferscheibe gearbeitet; sie sind tonnenförmig, kugelförmig oder in der Art eines Kegelstumpfes mit flachem oder gewölbtem Boden geformt. Die Verzierung besteht aus verschieden kombi-

13 *Važarova* (1976) 16, Abb. 6: 3, 26, Abb. 13: 9, 47, Abb. 28: 2, 54, Abb. 32: 1–5, 57, Abb. 33: 1, 66, Abb. 37: 6, 8, 38: 1, 3, 70, Abb. 39: 5, 40: 2–4, 71, 73, Abb. 41: 4, 6, 76, Abb. 43: 5, 6, 194, Abb. 117: 6.
14 *Stančev–Ivanov* (1958) 47, Kat. Nr. 6, Taf. XV: 3.
15 *Važarova* (1976) 31, Abb. 16: 1, 15, Abb. 4: 7.
16 *ibid.* 189, Abb. 116: 3.
17 *Dimitrov* (1973) 79, Taf. VIII: 4.
18 *Stančev–Ivanov* (1958) 47, Kat. Nr. 5. Taf. XV: 2.
19 *idib.* 47, Kat. Nr. 4, Taf. XV: 4.
20 *ibid.* 47, Kat. Nr. 4, Taf. XVI: 1; *Važarova* (1976) 54, Abb. 31: 9, 34: 14, 64, 66, Abb. 37: 5, 7, 68, Abb. 38: 5, 39: 3, 70, 73, Abb. 41: 2, 5, 26, Abb. 12: 8, 29. Abb. 14: 8, 31, Abb. 41: 2, 5; 26, Abb. 12: 8, 29, Abb. 14: 8, 31, Abb. 15: 6; *Stančev* (1948) 231, Abb. 2: 4–7; *Stančev–Ivanov* (1958) 75, Abb. 17; *Dimitrov* (1973) 76, Taf. VI: 1, VII: 1; *idem* (1978) Taf. V: 6, VI: 3, VIII: 1, X: 1, XII: 2, XIV: 2, 12; *idem* (1967) 140, Abb. 11; *idem* (1963) 76, Taf. VI: 2–4; *Stanilov* (1975) 73, Abb. 1: 2.
24 *Stančev* (1948) 231, Abb. 2: 8; *St. Vaklinov–St. Stanilov:* Kladenci rannosrednovekovno bălgarsko selište, Varna 1981, 51, Abb. 16: 1.
22 *Važarova* (1976) 105, Abb. 59: 1; *idem:* Rannoslavjansko i slavjanobălgarsko selište kraj s. Garvan, Silistrensko, Arch Sof 8 (1966) 25, Abb. 5a; *Dimitrov* (1973) 79, Taf. VIII: 5, 6.
23 *Stančev–Ivanov* (1958) 47, Kat. Nr. 7. Taf. XV: 4.
24 *Važarova* (1976) 46, Abb. 27: 1; *ibid.* 70, Abb. 41: 2; 96, Abb. 50: 5a; *Dimitrov* (1973) 77, Abb. VII: 4; *idem* (1978) 138, Taf. IX: 2; *S. Georgieva:* Srednovekovno selište nad razvalinite na antičnija grad Abritus, IAI, 14 (1961) 18, Abb. 22.
25 *Važarova* (1976) 36, Abb. 20: 1; *ibid.* 2, Abb. 25: 2, 46, Abb. 26: 2; 70, Abb. 39: 5, 71, Abb. 41: 4; *Stančev* (1948) 229, Abb. 1: 15; *V. Antonova:* Srednovekovni pogrebenija ot Kolarovgradsko, ArchSof 1 (1959) 89, Abb. 70, 91, Abb. 76; Dimitrov (1978) 144, Taf. VIII: 11, XI: 9; *idem* (1973) 76, Taf. VI: 3, 5.

nierten eingekerbten Linien. Ihr Ton ist rein oder mit Sand gemagert, was alles für eine Verwandtschaft mit den bisher beschriebenen Töpfen spricht. Lediglich an der Innenseite der leicht geschwungenen Halsöffnung wurden zwei gegenüberliegende Ösenhenkel mit einer oder zwei Öffnungen für die Halteschnüre angebracht. Bisher hat man ein vollständig erhaltenes Gefäß dieser Art in der Siedlung bei Devnja gefunden;[26] sieben ähnliche Exemplare ließen sich aus dem Scherbenmaterial des Töpferofens 4 bei Topola[27] rekonstruieren *(Abb. 1v)*. Bruchstücke sind aus den Siedlungen bei Odărci, Zar Asen, bei Dzedzovi Lozja bei Popina, aus Garvan, Malăk Preslavec sowie Gradešnica belegt.[28] Von Topola und Odărci stammen Fragmente von Gefäßen aus sandhaltigem Ton mit Innenhenkeln.[29] Stratigraphische Beobachtungen an mehrschichtigen Siedlungen ergaben, daß die Gefäße des hier beschriebenen Typs in den Schichten und unter dem Material des 8. bis 9. Jh. liegen. Sie unterscheiden sich wesentlich von den jüngeren Gefäßen mit Außenhenkeln, welche bereits Metallkessel imitieren.



Karte 2: Verbreitung des Tafelgeschirr in Bulgarien
Zeichenerklärung: 1. Kannen; *2.* Teller; *3.* Amphoroide Krüge; *4.* „Teekannen"; *5.* Kübel;
Fundorte: 1. Bdinci; *2.* Borislav; *3.* Brestak; *4.* Černevo: *5.* Červen brjag; *6.* Devene; *7.* Devnja; *8.* Dolni Lukovit; *9.* Galiče; *10.* Ivanski; *11.* Jakimovo; *12.* Kavarna; *13.* Kjulevča; *14.* Kneža; *15.* Krivina; *16.* Lom; *17.* Madara; *18.* Mihailovo; *19.* Novi Pazar; *20.* Odărci; *21.* Pleven; *22.* Pliska; *23.* Preslav; *24.* Razdelna; *25.* Silistra; *26.* Sofronievo; *27.* Svištov; *28.* Târgoviště; *29.* Târnak; *30.* Topola; *31.* Varna; *32.* Vodna; *33.* Vojvoda

Das *Tafelgeschirr* bildet einen großen Teil der protobulgarischen Keramikproduktion und besteht aus Gefäßen unterschiedlicher Form mit einer interessanten Verzierung *(Karte 2)*. Zu dieser Gruppe gehören Gefäße zum Trinken und Ausschenken von Flüssigkeiten (Kannen, „Teekessel", amphoroide Krüge und Becher) sowie zum Auftragen von Speisen (Schüsseln).

Die Kannen nehmen unter dem Tafelgeschirr einen bedeutenden Platz ein. Sie sind fast alle auf der

26 *D. Il. Dimitrov:* Nomadska keramika v Severoiztočna Bălgarija, INMVarna 11 (1975) 39; Taf. I: 1, 2.
27 *Bobčeva* (1980) 126, Taf. III, IV, V, VII.
28 *Lj. Dončeva-Petkova:* Srednovekovni glineni sădove s vătreši uši, ArchSof 13 (1971) 32, Abb. 1a, b, 2.
29 *Bobčeva* (1980) 129, Kat. Nr. 23, Taf. VI: 23; unpubliziert.

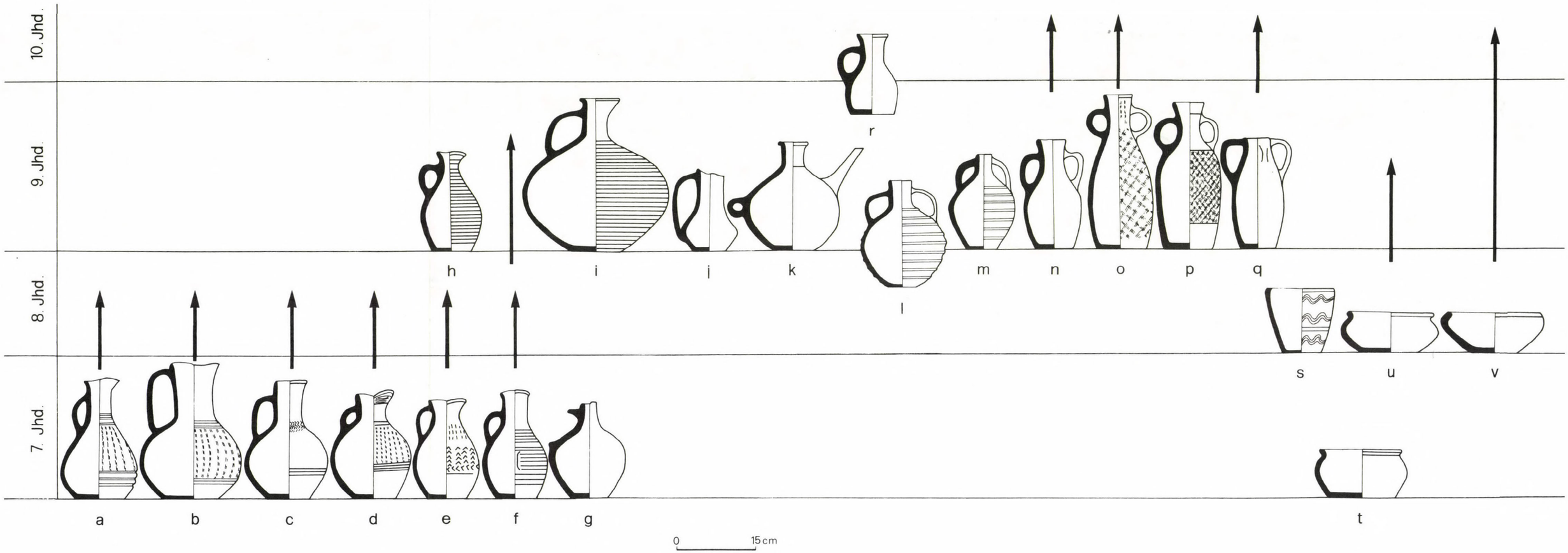


Abb. 2: Typochronologie der Krüge, Kannen und Schalen

Handtöpferscheibe, nur selten auf der Fußtöpferscheibe gearbeitet. Der größte Teil stammt aus Nekropolen Ostbulgariens. Aus dem nordwestlichen Teil des Landes sind lediglich zwei Kannen bekannt – je eine von Dolni Lukovit und Sofronievo. In Südbulgarien wurden solche Gefäße bisher nicht gefunden *(Karte 2).* Die Kannen haben in der Regel ein Fassungsvermögen von 0,5 bis 1,5 Liter, nur sehr selten von 3 bis 4 Liter. Alle bestehen aus einem gut vorgekneteten und besonders plastischen Ton. Die Gefäße nahmen nach dem Brand eine dunkelgraue, grauschwarze, seltener ockergelbe und äußerst selten eine ockerrote Färbung an. Ihre Wandungen sind 0,7–0,9 cm stark und nicht besonders gut gebrannt, da man bei den Fragmenten die gleiche Färbung der Schichten wie bei den Töpfen beobachtet. Unabhängig von der Gefäßform weisen die Kannen zum überwiegenden Teil einen zylindrischen oder nach innen leicht konkaven Hals auf, der sich im oberen Teil trichterförmig ausweitet und in den meisten Fällen in einer oinochoenartigen Mündung in Form eines dreiblättrigen Kleeblattes ausläuft. Es wurden auch Kannen mit einer seitlichen Rinne am Hals und einer Schneppe gefunden. Die flachen oder ellipsoiden, langen oder kurzen, bogenförmigen oder im geraden Winkel angebrachten Henkel verbinden die Halsmitte mit der Gefäßschulter. Die flachen Böden weisen reliefartige, die Schultern eingekerbte Zeichen auf. Charakteristisch für diese Gefäße ist das polierte Ornament. Bei einem Teil ist die ganze oberfläche poliert, bei anderen sind unterhalb der breitesten Rumpfpartie mehrere gerade Linien eingeritzt, zwischen denen auf dem matten Untergrund senkrechte polierte Linien angebracht wurden, die sich netzförmig überschneiden oder ein „Fischgrätenmuster" bilden. Es gibt auch Gefäße mit einer gefurchten und polierten Oberfläche oder solche mit eingetieften Grübchen auf mattem Untergrund. Der Rumpf einiger Kannen ist mit plastischen Bändern und aufgesetzten Knospen verziert. Von besonderem Interesse ist der Schmuck einer Kanne der Nekropole bei Novi Pazar – senkrechte, nicht polierte Einkerbungen, die wie bei einem Metallgefäß gehämmert zu sein scheinen *(Taf. 4: 1).* Diese Kanne, eine weitere der gleichen Nekropole *(Abb. 2a)* sowie eine dritte aus Bdinci haben einen birnenförmigen, zum Boden hin bauchiger werdenden Rumpf.[30] Andere Kannen (Novi Pazar, Kjulevča – *Taf. 4: 3* –, Bdinci, von „Smešenite Lozja" bei Šumen, Kamenjak, von „Šaškana" bei Varna, Devnja 1, Vodno sowie Kavarna)[31] weisen einen ausladend-kugeligen Rumpf auf. Ihre Höhe schwankt zwischen 12–33 cm; die Oberfläche ist unterschiedlich verziert. Der Dekor einer Kanne aus der Nekropole bei Bdinci ist etwas abweichend. Auf ihrem mit geraden Linien geschmückten Hals sind zwei plastische Knospen aufgesetzt. Auf dem Rumpf wurden mit Hilfe eines kammartigen Instruments gerade Linien und Wellen eingeritzt, die Wandungen dazwischen mit einem Netzornament bedeckt *(Taf. 4:2)*[32] Die Kannen mit einem kugelförmigen Rumpf (Novi Pazar – *Taf. 4: 4* –, Kjulevča, Vojvoda, Bdinci, Pliska, Hügel XXXIII, Devnja 1, Devnja 3, Madara sowie Kipra)[33] sind am zahlreichsten. Der Rumpf dieser Gefäße ist gedrungen und bauchig, mit einer Höhe von 11–29 cm, doch zumeist zwischen 20 und 25 cm. Der Gefäßhals ist kurz, massiv und breit oder hoch und schmal. Außer verschiedenen Kombinationen von polierten Flächen mit eingekerbten Linien *(Taf. 4: 3)* weisen die Gefäßwandungen seltener einen Schmuck aus reliefartigen Bögen und Bändern auf – Kjulevča *(Taf. 4: 6),* Bdinci – oder sind durchgehend gekerbt (Kjulevča, Bdinci). Einige Exemplare weisen unterhalb der breitesten Partie des Rumpfes je zwei kleine Pseudohenkel auf. Aus Novi Pazar *(Taf. 5: 2),* Kamenjak bei Pliska, Kjulevča *(Taf. 5: 3),* von „Odabahča" bei Preslav, Aksakovo, Sofronievo und Dolni Lukovit *(Taf. 5: 1)* liegen Kannen mit oval-eiförmigem Rumpf vor.[34] Bei ihnen ist die Höhe (14,5–30 cm) wesentlich größer als der größte Rumpfdurchmesser. Bei einigen Exemplaren sind unterhalb des weitesten Rumpfumfanges ebenfalls Pseudohenkel angesetzt *(Taf. 5: 3).* Andere weisen auf dem Hals eine eingetiefte Rille auf *(Taf. 5: 2–3).*

Die übrigen Kannen vertreten zwar interessante Formen, sind jedoch nur als Einzelstücke belegt. Eine Kanne der Nekropole bei Novi Pazar besitzt ausladende Schultern und sich zum Boden hin verjüngende Wandungen. Sie wurde auf der Handtöpferscheibe geformt, die Oberfläche mit roter Engobe bedeckt *(Abb. 2g; Taf. 5: 4).*[35] Eine andere Kanne von Pliska, Hügel XXXIII, erinnert formenmäßig an eine Ellipse oder an eine seitlich stark ausgebauchte Kugel. Ihr Hals ist kurz und schmal und schließt mit einer hochstehenden Schneppe ab. Am Hals befinden sich beidseitig aufgesetzte Tonknospen *(Abb. 2g; Taf. 6: 1).*[36] Aus der Nekropole bei Razdelna und der mittelalterlichen Siedlung über dem antiken Kastell Jatrus bei Krivina sind Kannen mit

30 *Stančev–Ivanov* (1958) 48, Kat. Nr. 9, 13, Taf. XVI: 3, 4, XVII: 3; *Važarova* (1981) 88, Taf. XIII; 4.

31 *Dončeva-Petkova* (1977) 71, Kat. Nr. 213–220, Taf. XV: 214, 217; *Važarova* (1976) 94, Abb. 48: 4, 49: 1, 119, Abb. 71: 2, 137, Abb. 87: 1, 4.

32 *ibid.* 148, Abb. 93: 2.

33 *Dončeva-Petkova* (1977) 72, Kat. Nr. 221–231, Taf. XV: 223, 226; *Važarova* (1976) 89, Abb. 47: 6, 101, Abb. 54: 2a, 140, Abb. 87: 1; 162, Abb. 102: 6, 166, Abb. 104: 4; *Dimitrov* (1973) 83, Taf. X: 6, XI: 1–4.

34 *Dončeva-Petkova* (1977) 72, Kat. Nr. 232–237, Taf. XVI: 232, 235; *Važarova* (1976) 113, Abb. 67: 2, 3, 116, Abb. 69: 2, 122, Abb. 73: 1, 206, Abb. 127: 1.

35 *Stančev–Ivanov* (1958) 50, Kat, Nr. 18, Taf. XIX: 2.

36 *Dončeva-Petkova* (1977) 74, Kat. Nr. 239, Taf. XVII: 239

doppelkonischem Rumpf bekannt *(Abb. 2j).*[37] Als spätesten Vertreter derartiger Gefäße sehen wir eine Kanne mit zum Boden hin ausladenden Rumpf, trichterförmigem hohen Hals und einem großen reliefartigen Zeichen, das den ganzen Boden bedeckt, an *(Abb. 2r).*[38]

Zur Gruppe des Tafelgeschirrs gehört ein an einen Teekessel erinnerndes Gefäß.[39] Der Rumpf ist kugelförmig (Höhe 21,5 cm), der Hals lang, schmal und zylindrisch und endet mit einer abgerundeten Mündung. Am breitesten Teil des Rumpfes ist ein kleiner runder Henkel angesetzt, und genau an der gegenüberliegenden Seite eine lange zylindrische Schneppe. Der Gefäßboden ist flach, die Gefäßoberfläche glatt, jedoch nicht poliert *(Abb. 2k; Taf. 5: 2).* Das in Pliska, Hügel XXXIII, gefundene Gefäß wird in die erste Hälfte des 9. Jh. datiert. Verwandte, aber formenmäßig und herstellungstechnisch nicht völlig identische Gefäße sind aus den awarischen und awarisch-slawischen Komplexen vom Gebiet Ungarns und der Tschechoslowakei bekannt.[40]

Die amphoroiden Krüge gehörten im frühen Mittelalter zu den am weitesten verbreiteten Gefäßen. Sie wurden in ganz Nordbulgarien entdeckt *(Karte 2)* und auf der Handtöpferscheibe hergestellt. Nur aus Pliska sind vollständig erhaltene Gefäße sowie Bruchstücke weiterer Exemplare belegt, welche auf der Fußtöpferscheibe gedreht wurden. Die Ende des 8. bis Anfang des 10. Jh. hergestellten amphoroiden Krüge sind aus einem sehr gut geschlämmten Ton gearbeitet, der beim Brand zumeist eine dunkelgraue oder ockerrote Färbung annahm. Diese Gefäße weisen in der Regel dicke Wandungen (0,7–0,9 cm) auf. Es gibt sowohl unverzierte Beispiele als auch solche, deren Wandungen eine Kerbverzierung aufweisen. Andere sind wiederum ähnlich wie bei den Töpfen mit polierten Streifen oder eingeritzten Linien in vielfältigen Kombinationen bedeckt. Die auf der Fußtöpferscheibe hergestellten amphoroiden Krüge aus Pliska bestehen aus einem weißen Ton; die Oberfläche ist mit roter Engobe bedeckt. Auf den Schultern, Henkeln und Böden findet man häufig eingeritzte Zeichen; auf den Böden sind, wenn auch seltener, reliefartige Zeichen zu erkennen. Die Formenvielfalt ist groß, doch weisen alle Gefäße einen schmalen Hals, eine trichterförmige Mündung (die bisweilen einen Reliefartigen Abschluß aufweist), sowie zwei Henkel auf, welche die Halsmitte mit den Gefäßschultern verbinden sowie flache Böden. Die amphoroiden Krüge mit kugelförmigem Rumpf (Pliska, Hügel XXXIII, – *Abb. 2l* –, Brestak, Devnja 3, Nekropole beim Werk „Černo More" bei Varna, Červen Brjag, Borislav, Dolni Lukovit, Nekropole 3) haben eine weite Verbreitung *(Taf. 7 : 1).*[41] Bei diesen Gefäßen sind die Unterschiede der Höhe am größten. Es gibt niedrige Gefäße (Höhe 12–16 cm); andere wiederum sind groß und erinnern ihrem Umfang nach an die Abmessungen von Amphoren (Höhe 25–30,5 cm). Aus den Nekropolen Devnja 3 und Dolni Lukovit stammen Krüge mit eiförmigem Rumpf *(Taf. 7: 2).*[42] Ein weiterer Teil der amphoroiden Krüge hat einen in der Mitte ausgebauchten oval-tonnenförmigen Rumpf *(Abb. 2n).* Diese Form weisen die Gefäße von Kemenjak, Ivanski, Targoviště, den Nekropolen Devnja 1 und Devnja 3 *(Taf. 7: 3),* beim Werk „Černo More" bei Varna, Černevo, Dolni Lukovit *(Taf. 7: 4),* Galiče und Devene auf.[43] Auch die meisten der in Pliska aus weißem Ton hergestellten und mit roter Engobe bedeckten amphoroiden Krüge *(Taf. 7: 1)* weisen diese Form auf. Bei fast allen Exemplaren sind die Henkel am Rumpf länglich gestreckt und schließen reliefartig, pyramidenförmig, ab *(Taf. 7: 5).* Der Rumpf anderer amphoroider Krüge ist langgezogen; sein breitester Teil befindet sich in der unteren Gefäßhälfte *(Abb. 2o).* Ihre Höhe schwankt zwischen 19 und 31 cm. Außer der charakteristischen grau-schwarzen Färbung findet man auch Exemplare mit ockergelben und blaßrosa Tönungen. Amphoroide Krüge dieses Typs treten hauptsächlich in Westbulgarien auf (Svištov, Galiče – *Taf. 8 : 1* –, Mihajlovo und Dolni Lukovit). Sie stammen aus frühchristlichen Gräberfeldern und werden in die zweite Hälfte des 9. bis 10. Jh. datiert.[44] In Pliska wurde ein amphoroider Krug mit zylindrischem Rumpf, reliefartigen Zeichen am Gefäßboden und Einkerbungen an Hals und Schultern gefunden *(Abb. 2g).*[45] Aus der Siedlung bei Krivina und der Nekropole Devnja 3, von Lom, Dolni Lukovit, Kneža, Galiče und Tărnak stammen flachenförmige Gefäße, deren breitester Teil in der oberen Rumpfhälfte liegt *(Abb. 2g).*[46] Sie werden in die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 9. und dem 10. Jh. datiert. Bei einigen dieser Gefäße sind die Henkel

37 *ibid.* 75, Kat. Nr. 240, 241, Taf. XVII: 240, 241, 150, 151.
38 *ibid.* 76, Kat. Nr. 243, Taf. XVII: 243.
39 *ibid.* 77, Kat. Nr. 247, Taf. XVIII: 247.
40 *Zl. Čilinská:* Slawisch–awarisches Gräberfeld in Nové Zámky, Bratislava 1966, 278, Taf. XXXVI: 43, XLV: 1, 323, Taf. LXXX: 11, 12; *D. Bialeková:* Zur Frage der grauen Keramik aus Gräberfeldern der Awarenzeit im Karpatenbecken, SlA 16 (1968) 205–207; *idem:* Žlta keramika z pokrebísk obdobia avarsej ríše v Karpatskej kotline, SlA 15 (1967) 66, Abb. 1: 1–5, 2: 2, 3.
41 *Dončeva-Petkova* (1977) 48, Kat. Nr. 249–252, Taf. XIX: 249, 252; *Dimitrov* (1973) 83, Taf. VIII: 2; *Văzarova* (1981) 115, Abb. 8; *idem* (1976) 215, Abb. 135: 2.
42 *Dimitrov* (1973) 31, Taf. X: 1–3; *Văzarova* (1976) 182, Abb. 110: 1.
43 *Dončeva-Petkova* (1977) 79, Kat. Nr. 253–261; *Văzarova* (1976) 196, Abb. 121: 1, 200, Abb. 124: 7; 209, Abb. 130: 6, 229, Abb. 142: 14.
44 *Dončeva-Petkova* (1977) 82, Kat. Nr. 269–272, Taf. XX: 269, 272; *Văzarova* (1976) 191, Abb. 116: 6, 128, Abb. 128: 1, 3, 209, Abb. 130: 5, 236, Abb. 148: 3.
45 *Dončeva-Petkova* (1977) 81, Kat. Nr. 268.
46 *ibid.* 80, Kat. Nr. 262–265, Taf. XX: 263.

pyramidenförmig gestaltet. Besonders beeindruckend ist ein schlanker amphoroider Krug der Nekropole Devnja 3 – über den an der Oberfläche eingekerbten Furchen ist die Gefäßoberfläche so stark poliert und glänzend, daß eine Glasur vorgetäuscht wird.

Wie wir erkennen, enthalten die Siedlungen und die keramikreichen Nekropolen verschiedenartige Gefäße. Allerdings treten bis heute keine für die Saltovo-Keramik typischen Becher auf. In jüngster Zeit wurden bei den Ausgrabungen in den frühchristlichen Siedlungen bei Topola und Odărci Bruchstücke bekannt, und in der sog. birituellen Nekropole bei Bdinci kam auch ein vollständig erhaltenes Gefäß zutage *(Abb. 2s; Taf. 8: 4)*, das an die Form eines Holzkübels erinnert.[47] Im oberen Rumpfteil sind unterhalb der Schneppe zwei gegenüberliegende Öffnungen in der Wandung angebrahct. Die Gefäße bestehen aus einem feinen, grau-schwarzen Ton; ihre Oberfläche ist mit polierten Streifen bedeckt – gelegentlich kombiniert mit Wellenlinien, die mit einem kammartigen Instrument eingekerbt wurden. Die Gefäße weisen kleine Abmessungen auf (das vollständig erhältene Exemplar ist 12 cm hoch, sein Mündungsdurchmesser beträgt 12,5 cm, der Bodendurchmesser 8 cm). Das läßt uns annehmen, daß man sie als Becher verwendete. Sie werden in das 8. Jh. datiert.

Die Anzahl der in den letzten Jahren aufgefundenen Schüsseln hat sich beträchtlich erhöht. Diese Gefäße bestehen aus einem gut geschlämmten, grauen Ton; ihre Oberfläche ist durchgehend poliert. Die Höhe beträgt 10–11 cm. Sie besitzen einen kurzen Hals, die Mündung ist langgezogen und weist einen abgerundeten Rand auf *(Abb. 2t; Taf. 9: 1)*.[48] In den Nekropolen Kjulevča, Razdelna, Devnja 3 sowie in den Siedlungen bei Topola, Odărci und Madara wurden andere niedrigere, stärker ausladende Gefäße (Höhe 5–6 cm) gefunden (größter Durchmesser 15–19 cm), mit einer nach innen oder außen geneigten Mündung *(Abb. 2u, v)*.[49] Aus der Nekropole bei Kjulevča stammt eine etwas größere Schüssel mit doppelkonischem Rumpf: Höhe 13, Mündungsdurchmesser 23,5 cm, Rumpfdurchmesser 24, Bodendurchmesser 10 cm *(Taf. 9: 2)*.[50] Diese Gefäße stammen aus der Zeit vom Ende des 7. bis 9. Jh.

Zur Gruppe der *Gefäße,* die *zur Aufbewahrung* von Nahrung dienten, gehören die größeren Tontöpfe. Sie erinnern formenmäßig an die kleineren Töpfe, weisen allerdings größere Abmessungen, zwischen 35 und 55 cm, auf. Einige Gefäße von Pliska, Hügel XXXIII (erste Hälfte des 9. Jh.), sind klobiger und dickwandig *(Abb. 3)*,[51] andere jedoch aus Pliska, Preslav und Tărgoviște schlank und dünnwandig *(Abb. 3)*.[52] Ihre Wandungen haben eine Dicke von 6–8 cm. Diese Gefäße stammen aus der Zeit von der zweiten Hälfte des 10. Jh. bis zum Anfang des 11. Jh. und gehören zu den letzten Vertretern der Keramik mit polierten Streifen.

Die protobulgarische Keramik vom Territorium des heutigen Bulgarien läßt eine große Vielfalt an Formen und Verzierungsmotiven erkennen. Die Forschungen der letzten Jahre und das umfangreiche Fundmaterial ermöglichen es jetzt, das Auftreten und die Verbreitung einzelner Gefäßarten präziser zu datieren. Aufgrund des bisher bekannten Materials setzen wir die Gefäße der Nekropole bei Novi Pazar, die an das Ende des 7. bis Anfang des 8. Jh. datiert wird, als die frühesten und reinsten Formen der protobulgarischen Keramik an. Die Nekropole bei Kjulevča ist mit ihr nach dem Bestattungsritus und Fundmaterial sehr nahe verwandt. Aus beiden Nekropolen stammen Töpfe mit eingeritztem und poliertem Ornament, zweihenklige Töpfe, Kannen mit kugelförmigem, sphäroidem und eiförmigem Rumpf mit Pseudohenkeln sowie Schüsseln. In der Nekropole bei Kjulevča läßt ein Topf den Einfluß der slawischen Keramikproduktion erkennen.[53] An das Keramikmaterial der beiden Nekropolen schließen sich die Gefäße von Bdinci – Töpfe mit einem kugeligem, tonnenförmigem, bodenlastigem und eiförmigem Rumpf – an. Tonschüsseln wurden nicht entdeckt, jedoch stellt der Kübel eine frühe Form dar, die auch in der Nekropole Capul Viilor und in der Siedlung Bucov in Rumänien belegt ist.[54] Im Ornament mancher Gefäße aus der Nekropole bei Bdinci, die aus einem sandhaltigen oder reinen Ton gearbeitet sind, wird der Einfluß der slawischen Keramikproduktion noch stärker spürbar.[55] Aus keiner der drei Nekropolen liegen amphoroide Krüge vor. Aus den Brandgräberfeldern bei Garvan, Babovo und Razdelna stammen als Urnen verwendete Töpfe. Bei ihnen lassen sich protobulgarische und slawische Formen und Ornamente deutlich unterscheiden. Drei Töpfe der Nekropole bei Babovo weisen auf eine Verbindung mit der einheimischen, von Protobulgaren und Slawen übernommenen frühbyzantinischen Keramik hin.[56] Bei den

47 unpubliziert; *Văžarova* (1976) 160, Abb. 101: 3.
48 *Stančev–Ivanov* (1958) 46, Kat. Nr. 2, 3, Taf. XIV: 3, 4.
49 *Văžarova* (1976) 106, Abb. 61: 2, 3; *Dimitrov* (1973) 85, Abb. 2; *L. Bobčeva:* Prabălgarskoto selište pri s. Topola, Tolbuchinski okrăg, Pliska–Preslav 2 (1981) 199, Abb. 3.
50 *Văžarova* (1976) 110, Abb. 65: 3.
51 *Stančev* (1948) 231, Abb. 1–3.
52 *Dončeva-Petkova* (1977) 104, Kat. Nr. 371–376, Taf. XXI: 371, 374, 376.
53 *Văžarova* (1976) 124, Abb. 74: 6.
54 *Vl. Zirra:* Dvuobrjadovyj mogil'nik rannefeodal'noj epochi Kapul Viilor – Istrija, Dacia 7 (1963) 388, Abb. 24: 7; *M. Comșa:* Cultura materială veche romanească (Așezările din secolele VIII–X de la Bucov-Ploiești), București 1978, 90, Abb. 81: 7.
55 *Văžarova* (1976) 149, Abb. 93: 6, 160, Abb. 100: 20, 148, Abb. 93: 2, 160, Abb. 101: 3.
56 *ibid.* 42, Abb. 23: 2, 24: 4, 33: 4.

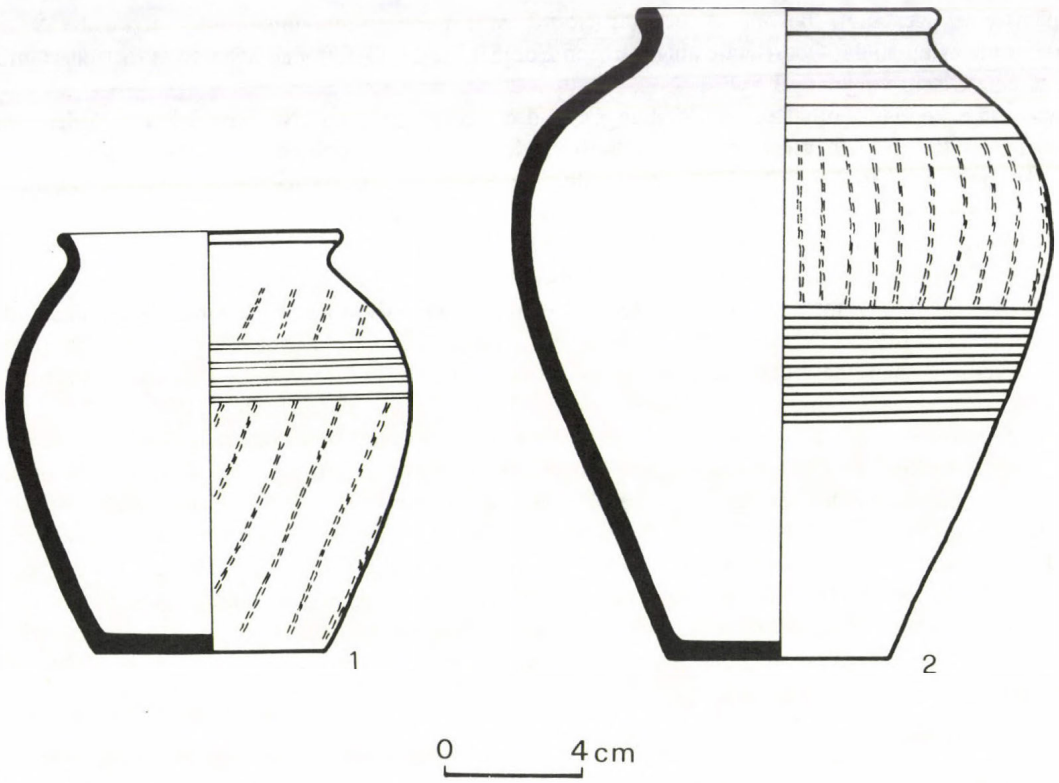


Abb. 3: Gefäße aus Odărcy

Töpfen mit eingeritztem Ornament aus den Nekropolen Devnja 1, Devnja 3 und Pliska, Hügel XXXIII, läßt sich der immer stärker werdende Einfluß der slawischen Töpferei beobachten. Ende des 9. und besonders im 10. Jh. waren beide Traditionen – die protobulgarische und die slawische – bereits so stark verschmolzen und gegenseitig beeinflußt, daß man jene Einheit der Wesensmerkmale der vorangehenden Periode nicht mehr feststellen kann – es blieb nur das Ornament erhalten, nicht aber die Form, oder umgekehrt. In der Formgestaltung der meisten Töpfe dieser Periode haben sich die slawischen Elemente durchgesetzt – die Gefäße erinnern an umgedrehte abgeschrägte Kegel. Man findet aber auch solche mit kugelförmigem oder eiförmigem Rumpf. Bei der Verzierung kam es zu einer gegenteiligen Entwicklung. Eine dominierende Stellung nahmen die über den ganzen Rumpf dicht eingeritzten parallelen waagerechten Linien ein, welche häufig mit wellenförmigen Bändern, Grübchen, senkrechten oder schrägen Strichbündeln kombiniert wurden. Die Produktion des Gebrauchsgeschirrs aus reinem Ton nahm eine andere Richtung. Seine interessantesten Formen, darunter Kannen und amphoroide Krüge, kamen relativ schnell außer Gebrauch. Kannen (in gewissem Maße denjenigen vom Don, dem Azovschen Gebiet und vom Mittellauf der Wolga verwandt), wurden Ende des 7. Jh. bis Ende 8. Jh. oder bis Anfang des 9. Jh. hergestellt. Die amphoroiden Krüge waren im 9. Jh. sowie in den ersten Jahrzehnten des 10. Jh. verbreitet. Im Laufe des 10. Jh. gab man die Produktion dieser aus reinem Ton gearbeiteten Gefäße allmählich auf, während ihre Form weiterlebte und, zwar leicht abgewandelt, auch noch in der zweiten Hälfte des 10. Jh. existierte. Zu diesem Zeitpunkt wurden die Gefäße schlanker und höher, aus einem mit Sand gemagerten Ton hergestellt, die Wandungen mit einer Glasur bedeckt. Die aus den frühen Nekropolen stammenden Schüsseln erwiesen sich als eine stabile Form, die – leicht abgewandelt –, auch noch im 9. und 10. Jh. weiter fortbestand. Für das Gebrauchsgeschirr des 10. Jh. ist charakteristisch, daß die durch Polieren verzierten Gegäße mengenmäßig seltener auftreten, und bei ihnen keine größere Vielfalt der Verzierung zu beobachten ist. Bis Ende des 10. und Anfang des 11. Jh. wurden lediglich kleinere und größere Töpfe hergestellt. Ihr Schmuck ist nicht sehr abwechslungsreich, und in einzelnen Fällen äußert sich bereits der Einfluß der slawischen Keramik.

* * *

Wie wir sehen, ist die Vielfalt der Tongefäße vom Gebiet des heutigen Bulgarien, die auf die protobulgarische Keramikproduktion zurückgehen, sehr groß. Sie liegen stets in einer hochentwickelten Form vor, und es fällt sehr schwer, ihre kontinuierliche Entwicklung bis zu diesem Endstadium zu verfolgen. Man kann diese Gefäße nach Herstellungstechnik, Form, Tonmaterial und Verzierung lediglich mit einzelnen Gefäßen aus dem Kaukasus, vom Don, des Azovschen Gebietes sowie vom Mittellauf der Wolga vergleichen. Analogien zu den in bulgarischen Siedlungen und Nekropolen des Mittelalters weit verbreiteten Töpfen aus einem sandhaltigen Ton mit eingeritzter Verzierung sind im Kaukasus im Material des 6. bis 7. Jh. zu finden.[57] Sie wurden später im Fundgut der Saltovo-Majaki-Kultur sehr bekannt.[58] Mit polierten Streifen verzierte Töpfe mit kugelförmigem und tonnenförmigem Rumpf aus reinem Ton sind in der Dobrudscha und in Nordostbulgarien weit verbreitet. Einzelne Töpfe, ebenfalls aus reinem Ton gearbeitet, aus den Nekropolen bei Garvan, Razdelna, Blaškovo sowie aus der Siedlung bei Nova Černa führen die Tradition der Hirtenkeramik fort. In Bulgarien sind die für die Saltovo-Majaki-Kultur typischen niedrigen Töpfe mit einem oder zwei Henkeln unbekannt. Es scheint, daß sich nun eine engere Verwandtschaft zwischen unseren Kannen und denjenigen der Küstenregion des Norddagestan sowie der Fundstellen der Saltovo-Majaki-Kultur des Dongebietes (Verchne Saltovo, Zlivki) und von der mittleren Wolga (Bol'šie Tarchany) feststellen läßt. Da unter der Saltovo-Majaki-Keramik keine Parallelen zu den amphoroiden Krügen vorkommen (mit Ausnahme einzelner Stücke aus den südlichen Küstenregionen), sind wir der Meinung, daß diese Gefäße unter dem Einfluß einheimischer frühbyzantinischer Vorbilder entstanden. Die zweihenkligen Krüge unterscheiden sich hinsichtlich Herstellungstechnik, Farbe und Zusammensetzung des Tons prinzipiell von den vorangehenden frühbyzantinischen Formen und erinnern in einigen Merkmalen an die aus Ton ohne Sandbeimengungen hergestellten protobulgarischen Töpfe und Kannen. Vielleicht ist auch die Form der Schüsseln von einheimischen Vorbildern beeinflußt. Die Herkunft der Kannen und amphoroiden Krüge, deren Henkel beim Ansatz am Gefäßrumpf langgezogen sind, die aus weißem Ton bestehen und mit roter Engobe bedeckt sind, läßt sich schwer deuten. In Bulgarien sind solche Exemplare nur von Pliska und Novi Pazar bekannt und fast die einzigen Gefäße, die auf der Fußtöpferscheibe gedreht wurden. Der Einfluß der byzantinischen Technologie auf die Herstellung und Verzierung dieser Beispiele ist unbestreitbar. Trotzdem wurden an den Wandungen und am Hals der meisten Gefäße vor dem Brand typische protobulgarische Zeichen eingeritzt. Ob diese Gefäße in erhalten gebliebenen byzantinischen Werkstätten hergestellt wurden oder das Werk byzantinischer Meister waren, die auf Bestellung arbeiteten – das sind alles Fragen, die sich schwer beantworten lassen. Diese auf der Fußtöpferscheibe hergestellten vereinzelten Exemplare sind für die Frühphase der protobulgarischen Keramik (7. bis 8. Jh.) charakteristisch. Im 9. und 10. Jh. wurden mit Engobe bedeckte, auf der Handtöpferscheibe gedrehte Gefäße hergestellt. Vor den Erforschern der protobulgarischen Keramik stehen noch viele Fragen offen, deren Lösung mit zunehmendem Materialanfall aus den Nekropolen und dem allseitigen Studium der Gefäße aus den Siedlungen der Zeit des Ersten Bulgarischen Reiches Gegenstand künftiger Untersuchungen sein wird.

57 *L. B. Gmyrja:* Kuchonnye gorški Andrejaulskogo gorodišča, SA 1980;1, 306–313.

58 *M. G. Magomedov*: Obrazovanie Chazarskogo kaganata, Moskva, 1983, 114, Abb. 31; *V. A. Gorodcov:* Rezultaty archeologičeskich issledovanij v Izjumskom uezde Char'kovskoj gubernii, 1971, Trudy XII AS, 1902, Moskva 1905, 211; *A. M. Pokrovskij:* Verchne–Saltovskij mogil'nik, Trudy XII AS, 1902, I, 1905, 476, Taf. XXIII: 106, 107.

ABKÜRZUNGEN

Bobčeva (1980)	*Bobčeva, L.:* Glineni kotli ot rannesrednekovnoto selište pri s. Topola. Tolbuchinski okrăg, INMVarna 16 (1980) 126–130
Dimitrov (1967)	*Dimitrov, D. Il.:* Rannosrednovekoven nekropol pri s. Blăškovo, Varnenski okrăg, INMVarna 3 (1967) 119–127
Dimitrov (1972)	*Dimitrov, D. Il.:* Rannnobălgarski nekropol No. 3 pri Devnja, INMVarna 8 (1972) 45–66
Dimitrov (1973)	*Dimitrov, D. Il.:* Keramikata ot rannobălgarskite nekropoli văv Varnensko, INMVarna 9 (1973) 65–99
Dimitrov (1978)	*Dimitrov, D. Il.:* Nekropolăt pri gara Razdelna, INMVarna 14 (1978) 120–151.
Dončeva-Petkova (1977)	*Dončeva-Petkova, Lj.:* Bălgarska bitova keramika prez ranneto srednevekovite (vtorata polovina na VI.–kraj na X. vek), Sofija 1977
Stančev (1948)	*Stančev, St.:* Keramikata ot Goljamata mogila v Pliska, RPr 3 (1949) 227–233
Stančev–Ivanov (1958)	*Stančev, St.–Ivanov, St.:* Nekropolăt do Novi pazar, Sofija 1958
Vaklinov (1977)	*Vaklinov, St.:* Formirane na starobălgarskata kultura, Sofija 1977
Văžarova (1976)	*Văžarova, Ž.:* Slavjani i prabălgari po danni na nekropolite ot VI–XI v. na teritorijata na Bălgarija, Sofija 1976
Văžarova (1981)	*Văžarova, Ž.:* Dvoubreden ezičeski nekropol kraj s. Bdinci, Tolbuchinski okrăg, INMVarna 17 (1981) 77–109

ArchSof	Archeologija (Sofija)
Dacia	Dacia (Bucureşti)
IAI	Izvestija na Archeologičeski Institut pri BAN (Sofija)
INMVarna	Izvestija na Narodnija Muzej – Varna (Varna)
MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (Moskva)
RPr	Razkopki i Proučvanija (Sofija)
SA	Sovetskaja Archeologia (Moskva)
SlA	Slovenská Archeológia (Bratislava)



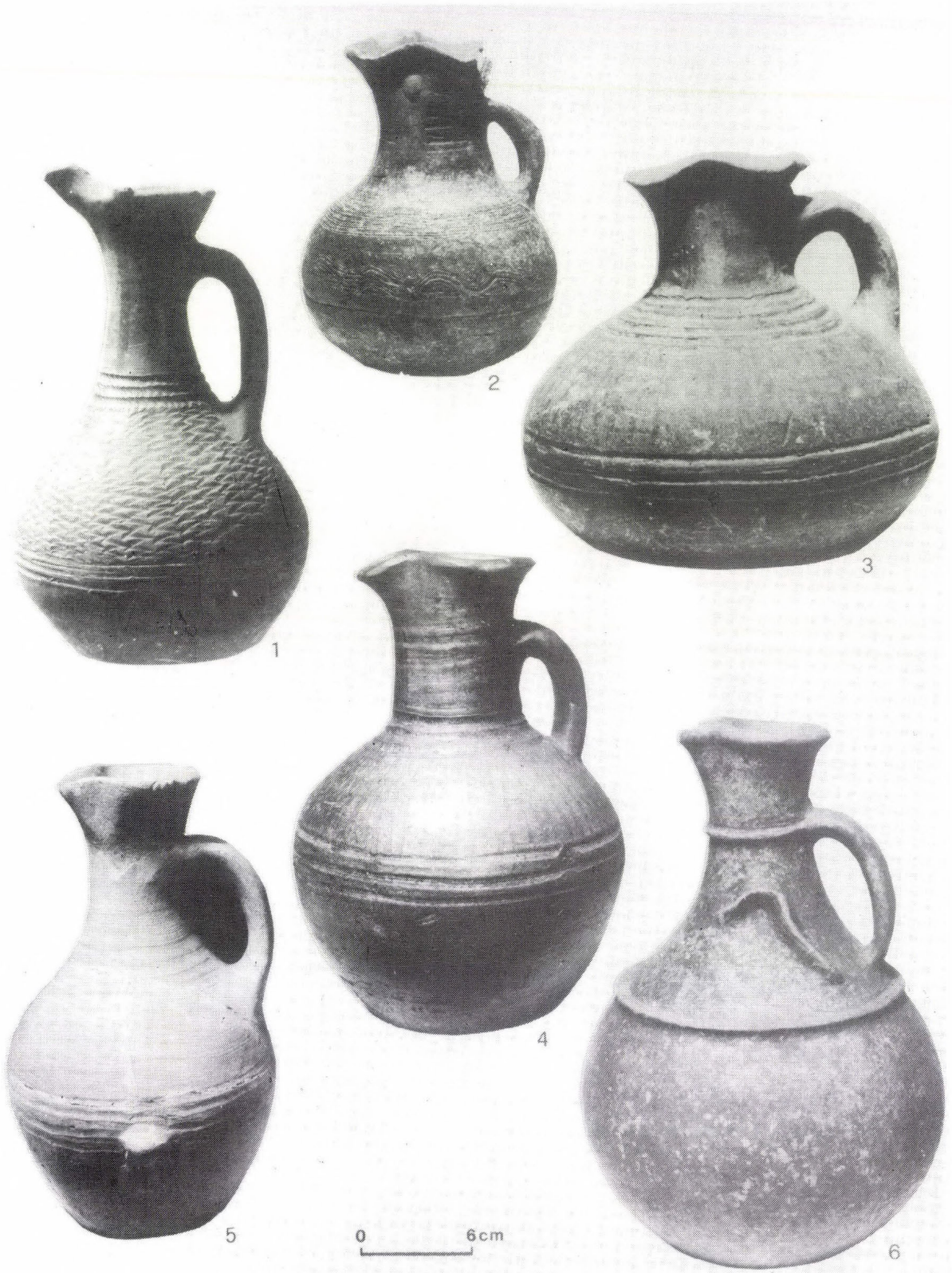
Taf. 1: Töpfe
1. Novi Pazar; *2.* Kjulevča; *3.* Bdinci; *4., 5.* Pliska, Hügel XXXIII



Taf. 2: Töpfe
1–4. Garvan; *2.* Babovo; *3., 5.* Novi Pazar; *6.* Dolni Lukovit



Taf. 3: Töpfe
1., 2. Pliska, Hügel XXXIII; *3.* Novi Pazar; *4.* Babovo; *5.* Garvan; *6.* Juper



Taf. 4: Kannen
1., 4., 5. Novi Pazar; *2.* Bdinci; *3., 6.* Kjulevča



Taf. 5: Kannen
1. Dolni Lukovit; *2., 4.* Novi Pazar; *3.* Kjulevča



Taf. 6: Kannen
1. Pliska, Hügel XXXIII; *2.* „Teekanne": Pliska, Hügel XXXIII



Taf. 7: Amphoroide Krüge
1. Galiče; *2.* Dolni Lukovit; *3.* Tărnak; *4.* Kübel: Bdinci



Taf. 8: Amphoroide Krüge



Taf. 9: Teller
1. Novi Pazar; *2.* Kjulevča

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

MITTELALTERLICHE TONKESSEL AUS BULGARIEN

Lj. Donč̆eva-Petkova (Sofia)

Bei der Zubereitung und der Aufbewahrung von Nahrungsmitteln und Flüssigkeiten, wurden im Ersten Bulgarischen Reich im hohem Maße Tongefäße mit Innenhenkel (seltener mit Außenhenkeln) verwendet, die man häufig als „Tonkessel" bezeichnet.

Bruchstücke solcher Gefäße wurden erstmalig bei den unter Leitung des Russischen Archäologischen Instituts stehenden Ausgrabungen in Pliska (1899–1900) entdeckt.[1] Heute sind Gefäße mit Innenhenkeln aus mehreren Siedlungen und Ortschaften insbesondere Nordostbulgariens belegt. Und während bis vor etwa zehn Jahren vollständige Tonkessel nahezu unbekannt waren, nimmt ihre Zahl heute ständig zu. Bei den zahlreichen Bruchstücken und vollständigen Gefäßen sind Unterschiede der Form, Ornamentik und Herstellungstechnik zu verzeichnen. Es werden auch Unterschiede in Bezug auf Zeitstellung und Herkunft festgestellt. Das alles macht eine Gruppierung der besprochenen Gefäße in zwei Grundtypen mit Varianten für jeden Typ erforderlich.

Typ I. Zum ersten Typ gehören Gefäße, die sich ihrer Form und Verzierung nach an die Küchentöpfe anschließen, die im 8. bis 10. Jh. auf dem Gebiet des heutigen Bulgarien weit verbreitet waren. Sie bestehen entweder aus einem mit Sand gemagerten Ton und sind auf dem gesamten Rumpf durch eingekerbte Linien verziert, oder sie wurden aus reinem Ton hergestellt und weisen polierte Wandungen auf. Die uns bekannten vollständigen Exemplare wie auch die Bruchstücke stammen von auf der Handtöpferscheibe gedrehten Gefäßen.[2] Ausgehend von den Unterschieden der Form und der Verzierung teilen wir die Gefäße dieses Typs in mehrere Varianten auf.

Eine große Menge der Fragmente von Gefäßen mit Innenhenkeln (über 400 Stück) wurden bei den Ausgrabungen in der protobulgarischen Siedlung bei Topola, Bezirk Tolbuchin, gefunden. Aus dem Keramikmaterial des Töpferofens 4 konnten sieben Gefäße vollständig rekonstruiert werden, die sich formenmäßig von den aus anderen protobulgarischen Siedlungen stammenden Beispielen unterscheiden.[3] Ihr Volumen beträgt zwischen 8 und 10 Liter. Sie erinnern in ihrem Umriß an einen umgedrehten Kegelstumpf, und ihr Mündungsdurchmesser mit Weiten zwischen 27 und 33 cm macht die größte Ausdehnung des Gefäßes aus *(Taf. 3; 4:A 1)*. Der Gefäßrand ist seitlich gebogen, leicht verdickt oder schließt senkrecht ab. Die Gefäßhöhe schwankt zwischen 18 und 21,5 cm. Die Wandungen verjüngen sich und runden sich zum Boden hin allmählich. Die flachen oder leicht nach außen gewölbten Böden weisen einen Durchmesser zwischen 16,5 und 19 cm auf. An der Innenseite der Gefäßmündung wurden nach der Fertigstellung der Gefäße zwei gegenständige halbrunde Henkel mit je einer Öffnung (Durchmesser 1,5 cm) angesetzt. Die Gefäße bestehen aus einem Ton, der mit Sand, groben Quarzkörnchen, seltener mit gemahlenen Muschelschalen gemagert wurde. Der Ton nahm nach dem Brand eine ziegelrote, braune oder grau-schwarze Färbung an. Die Wandungen sind dick (0,7–1,0 cm); im Scherben tritt ein grauer Streifen auf, welcher anzeigt, daß die Temperatur beim Brennvorgang nicht besonders hoch gewesen sein kann. Die Gefäßoberfläche ist flächig oder in Intervallen durch waagerechte gerade oder wellenförmige Linien bzw. mit Kombinationen, von ihnen verziert, die zumeist mit Hilfe eines kammartigen Instruments oder seltener mit einem Modellierstab eingekerbt wurden.

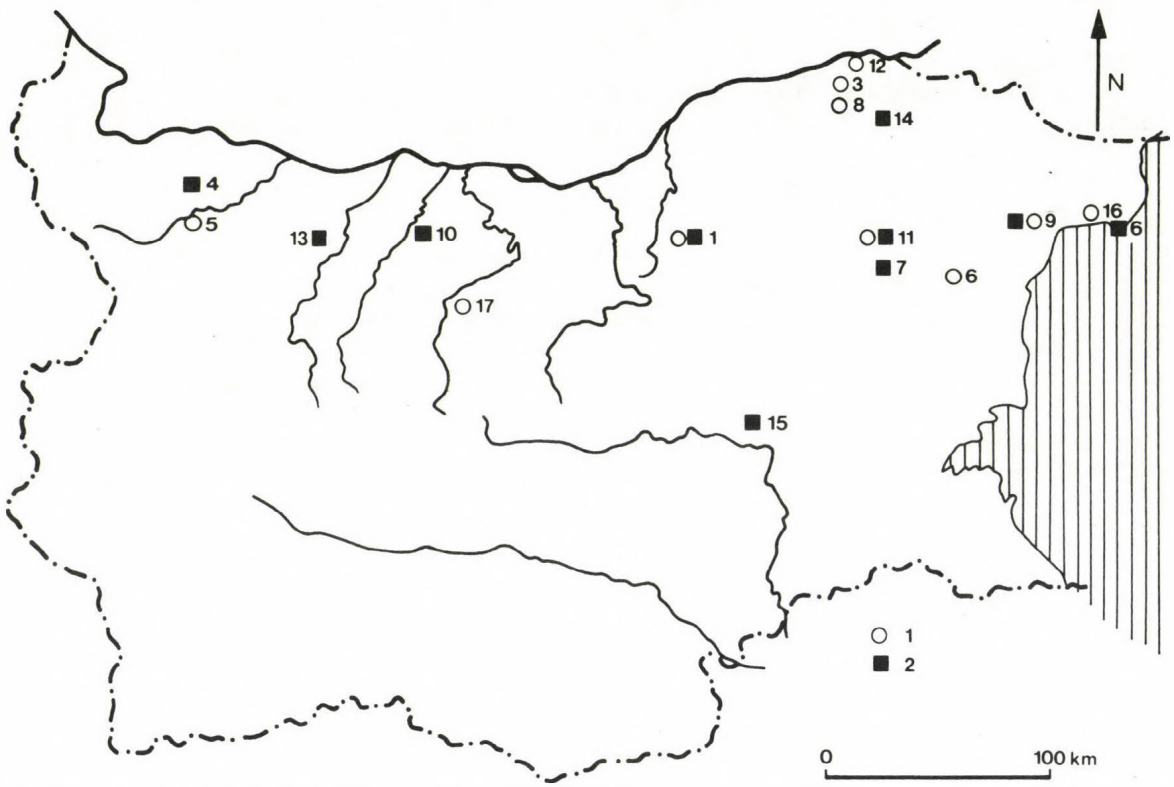
Die Gefäße mit tonnenförmigem oder eiförmigem Rumpf scheinen die weiteste Verbreitung gehabt zu haben. Sie wurden aus einem sandhaltigen Ton gearbeitet; ihre Wandungen sind dicht mit eingeritzten waage-

1 Izvestija Russkogo Archeologič̆eskogo Instituta v Konstantinopole 10 (1905) Aboba-Pliska, al'bom, Taf. IX: d, 7.

2 Bei den Ausgrabungen in Garvan wurden nach Ž. Vǎžarova Bruchstücke von handgearbeiteten Gefäßen gefunden. Das Fundmaterial ist noch unveröffentlicht.

3 *Bobčeva* (1980) 127, Taf. III: 1–4, IV: 5–7, VII: 1–7.

rechten geraden Linien verziert. Ein solche Gefäß wurde bei den Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Siedlung bei Devnja, Bezirk Varna, entdeckt *(Taf. 2: 2 A, B).*[4] Es weist einen hohen, tonnenförmigen Rumpf aus (Höhe 25,2 cm). Das Gefäß hat einen kaum auszumachenden Hals und eine 26,3 cm breite Mündung mit leicht verdicktem abgerundetem Rand. Sein größter Durchmesser beträgt 30 cm. Der flache Boden (Duchmesser 23 cm) weist ein undeutliches Reliefzeichen auf *(Taf. 5: 1).* Auf seiner Innenseite, unterhalb der Gefäßmündung und genau auf dem Halsansatz sind waagerecht zwei viereckige Vorsprünge folgender Abmessungen angebracht: Breite 5,3, Tiefe 3, Dicke 2 cm. In jeden Vorsprung wurde je zwei zylindrische Öffnungen mit einem Durchmesser von 1,2 cm gebohrt. Das Gefäß besteht aus einem stark mit Sand gemagerten Ton. Der Brand ist nicht sehr qualitativ; die Gefäßwandungen sind unregelmäßig ockerrot gefärbt. In der unteren Rumpfpartie sind schwarze Schmauchflecken zu erkennen, die anscheinend entstanden, als man das Gefäß in das offene Feuer stellte.



Karte: Verbreitung der zwei Typen der Tonkessel in Bulgarien.
Zeichnerklärung:1. Typ I; *2.* Typ II.
Fundorte: 1. Car Asen; *2.* Devnja; *3.* Garvan; *4.* Gigen; *5.* Gradešnica; *6.* Kaliakra; *7.* Krivina; *8.* Malak Preslavec; *9.* Odărci; *10.* Pleven; *11.* Pliska; *12.* Popina; *13.* Preslav; *14.–15.* Sliven; *16.* Topola; *17.* Vladinje

Bruchstücke solcher Gefäße wurden bei der Begehung mehrerer frühmittelalterlicher Siedlungen in Nordbulgarien entdeckt *(Taf. 4: B 1, 2; 1: 6).* Es fällt auf, daß die Henkelohren an der Innenseite der Gefäßmündung in den meisten Fällen nicht viereckig wie beim Gefäß aus Devnja sind, sondern abgerundet und ellipsoid, ähnlich wie im Falle der Gefäße aus Topola, und an waagerechte Griffe erinnern. In diese wurden in dem noch feuchten Ton mit Hilfe eines runden Stäbchens je zwei (seltener nur ein) Löcher in einem Abstand von 2–4 cm gebohrt. Bei den Bruchstücken sind zumeist Teile des Gefäßrandes mit den „Henkelohren" erhalten geblieben, weil die Gefäße an dieser Stelle am massivsten waren. Die Form des Rumpfes läßt sich nur schwer ermitteln, war vermutlich tonnen- oder eiförmig, wobei der größte Durchmesser zugleich der größten Weite des Gefäßes entsprach und der Gefäßboden flach oder leicht nach außen gewölbt war. Die Gefäßwandungen sind zumeist dicht mit waagerechten Linien bedeckt; bei einigen späteren Exemplaren wurden über den geraden Linien zusätzlich Wellenbänder sowie kurze senkrechte oder schräge Strichbündel eingekerbt *(Taf. 4: B 1, 2; 1: 6).* Der Ton ist stark mit Sand gemagert. Nach dem Brand erhielten die Gefäße eine braune, ziegelrote, grau-

4 *Dimitrov* (1975) 39, Taf. I: 1–3.

braune oder blaß-gelbe Färbung. Die 6–9 cm dicken Scherben weisen im Bruch dunkle grau-braune Streifen auf, ein Anzeichen der niedrigen Brenntemperaturen. Diese Gefäße sind in ihrer Verzierung und der Herstellungstechnik in vielerlei Hinsicht mit den protobulgarischen Töpfen mit einem eiförmigen und kugeligem Rumpf verwandt. Bruchstücke solcher Gefäße mit Innenhenkeln wurden bisher in mehreren Fundstellen entdeckt.[5] Gefäße dieses Typs – ein- und zweihenklig, mit einem flachen oder gewölbten Boden sowie einer Verzierung aus eingekerbten Linien – sind aus dem Steppengebiet Südrußlands im Fundmaterial der Saltovo-Majaki-Kultur, insbesondere aus Šarkel sowie vom Burgwall auf dem rechten Ufer bei Cimljanskoe bekannt.[6] Analoge Gefäße stammen auch aus dem Nordkaukasus.[7] Die meisten sowjetischen und bulgarischen Archäologen führen diese Tonkessel auf protobulgarische Vorbilder zurück.[8]

Bei den Grabungen in Odărci[9] kamen auch zwei bis drei Bruchstücke von Gefäßen mit flächig polierten Wandungen zutage, die aus dem von der protobulgarischen Keramik her bekannten reinen Ton bestanden. Im Scherben erkennt man unter der grau-schwarzen Oberschicht eine ziegelrote, darunter eine hell-graue Schicht, die für niedrige Brenntemperaturen spricht. Aus den uns bekannt gewordenen Bruchstücken von Gefäßmündungen mit wulstig gebogenem Profil läßt sich erkennen, welche Form die Gefäße hatten. Wahrscheinlich waren sie den Töpfen ähnlich, nur daß innen unterhalb des Halses, wo die Rumpfpartie beginnt, eine 1,5 cm breite abgerundete Kante vorsteht, die um die Gefäßmündung verläuft *(Taf. 4: B 3, 5)*. Bei einem Fragment ist die Randlippe vertikal ausgezogen und in diesem erweiterten Bereich eine runde Öffnung (Durchmesser 1,2 cm) eingelassen. Auf der gegenüberliegenden Seite hat sich höchstwahrscheinlich eine ähnliche Öffnung befunden. Bruchstücke von Gefäßen mit Innenhenkeln, die aus reinem Ton bestehen, wurden bei den Ausgrabungen in Kladenci, Bezirk Tolbuchin, entdeckt.[10] Ein Gefäß aus reinem Ton, jedoch mit anders geformten Henkelohren, stammt aus dem Brandgräberfeld bei Castelu unweit Constanța.[11]

In den letzten Jahren stieß man bei den Ausgrabungen in Odărci[12] und Topola[13] auf Bruchstücke von Gefäßen mit Außenhenkeln *(Taf. 1: 3)* aus ziegelrotem sandhaltigem Ton. Ihre Öffnung liegt seitlich unterhalb der Schneppe wie bei den Tonkesseln, wird aber außen durch ein Henkelohr verdeckt, dessen Bestimmung darin lag, die Halteschnur des Kessels vor dem offenen Feuer der Herdstelle zu schützen. Die Wandungen sind mit eingeritzten geraden Linien bedeckt; auch die Henkelohren weisen senkrecht eingekerbte Linien auf. Solche handgefertigte Gefäße mit Außenhenkeln wurden aus der Region Kislovodsk bekannt.[14]

Es ist nicht einfach, die Zeitstellung der Gefäße vom Typ I zu ermitteln. Nach L. Bobčeva kann der Töpferofen 4, aus dem die sieben rekonstruierten Gefäße stammen, ungefähr in die erste Hälfte des 9. Jh. datiert werden.[15] Unserer Meinung nach kann das Töpferzentrum bei Topola jedoch auch durchaus früher angesetzt werden – infolge der großen Formenvielfalt der Tongefäße, der Abwesenheit von Münzen sowie wegen des Auftretens einer im Sommer 1984 entdeckten heidnischen, sog. birituellen Nekropole.[16] Die Datierung des Gefäßes von Devnja – zweite Hälfte des 9. Jh. bis Anfang 10. Jh. – ist nicht genügend gesichert. Es wurde in einer Grube vor einem Grubenhaus der Siedlung, die aus dem 8. bis 9. Jh. stammt, gefunden.[17] Wenn wir berücksichtigen, daß neben dieser Siedlung die heidnischen Nekropolen Devnja 1 und Devnja 3 liegen, ist nicht auszuschließen, daß auch dieses Gefäß vom Ende des 8. bis Anfang des 9. Jh. stammt. Nach S. Michajlov und A. Milčev wurde das Fragment aus Objekt 31 von Pliska an der Grenze zweier Kulturschichten entdeckt. Davon wird die untere in das 8. Jh., die obere in die Zeit vom 9. bis 11. Jh. datiert.[18] Diese Feststellung ermöglicht es uns, das Bruchstück an das Ende des 8. bis 9. Jh. zu setzen. Die Fragmente aus Odărci wurden unter dem Horizont der Wohnstätten des 10. Jh. entdeckt, in keinem Fall inmitten ihrer Überreste. Die Zeitstellung

5 Pliska, Objekt 31: *Michajlov–Milčev* (1959) 283, Abb. 21: 1; Dzedzovi Lozja bei Popina: *Văzarova* (1965) 17, Abb. 6: 4, 85, Abb. 53, 104, Abb. 76; Garvan: *Z. Văzarova*: Rannoslavjansko i slavjanobălgarsko selište v m. Stareca kraj s. Garvan, Silistrensko, ArchSof 8 (1966) 21, Abb. 4c; Malak Preslavec: *Stančev* (1952) 291, Abb. 285: 4; Zar Asen: *Dimitrov* (1975) 47, Taf. I: 8, 9; Odărci: Ausgrabung Lj. Dončeva-Petkova; Topola: *L. Bobčeva* (1980) 127, Taf. V: 15a, 18a; Gradešnica: *Dončeva-Petkova* (1971) 33, Abb. 2.

6 *I. I. Ljapuškin:* Slavjano-russkie poselenija IX–XII st. na Donu i Tamani po archeologičeskim pamjatnikam, MIA 6 (1941) 109, Abb. 6: 5; *S. A. Pletnëva:* Keramika Sarkela–Beloj Veži, MIA 75 (1959) 222; *eadem:* Ot kočevij k gorodam, MIA 142 (1967) 109.

7 *Kuznecov* (1964) 39, Abb. 15., 16; *V. B. Kovalevskaja:* Arheologičeskie sledy prebyvanija drevnich bolgar na Severnom Kavkaze, Pliska–Preslav 2 (1981) 50; *eadem:* Severnyj Kavkaz v X–XIII vv., *in:* Stepi Evrazii v ėpochu srednevekov'ja, Hrsg.: S. A. Pletnëva, Moskva 1981, 226.

8 *Kuznecov* (1964) 36; *E. P. Alekseeva:* Karačaevcy i balkarcy–drevnij narod Kavkaza, Čerkessk 1963, 86–87; *Văzarova* (1965) 175; *Dončeva-Petkova* (1971) 34; *Dimitrov* (1975) 51.

9 Ausgrabung Lj. Dončeva-Petkova.

10 Nach Mitteilung von S. Vaklinov und Z. Gočeva.

11 *A. Radulescu–N. Chartuchi:* Cimitirul feudal-timpuriu de la Castelu, Constanța 1967, 15, Taf. V: 11b.

12 Ausgrabung Lj. Dončeva-Petkova.

12 *Bobčeva* (1980) 127, Taf. VI: 23.

14 *Kuznecov* (1964) 35, Abb. 15: 1, 3.

15 *Bobčeva* (1980) 126.

16 Ausgrabung S. Angelova und Lj. Dončeva-Petkova.

17 *Dimitrov* (1975) 46.

18 *Michajlov–Milčev* (1959) 287–288.

der Bruchstücke aus Popina und Garvan steht nicht fest. Berücksichtigen wir aber ihre Verzierung, die für Gefäße vom Ende des 9. bis 10. Jh. charakteristisch ist, so müssen wir annehmen, daß sie aus diesem Zeitabschnitt stammen.

Typ II. Die Gefäße des Typs II unterscheiden sich wesentlich von denjenigen des Typs I. Sie erinnern nach der Form ihres Rumpfes und dem ausladenden, gewölbten Boden an die heutigen Metallkessel. Sie wurden hauptsächlich in Siedlungen Nordostbulgariens gefunden, von wo zahlreiche Bruchstücke sowie einige rekonstruierte Gefäße stammen. In einigen Fällen ähnelt der Rumpf einem Zylinder, bei anderen ist die untere Partie leicht ausgeweitet, und die Gefäße einer dritten Gruppe erinnern an Kegelstümpfe. Der breiteste Rumpfteil liegt tief und nicht weit vom runden gewölbten Gefäßboden. Die Gefäßmündung weist einen Durchmesser von 20–30 cm auf und schließt mit einem 2–3 cm starken Rand mit einem T – oder T-förmigen Profil ab. Die Randlippe ist zumeist abgerundet, bisweilen aber schräg oder senkrecht abgeschnitten. Die äußere Randoberfläche ist flach oder gewälbt, erweitert sich an zwei gegenüberliegenden Stellen der Innenseite schon am Halsansatz auf 2,5–4 cm. In jedem erweiterten oder verdickten Sektor wurden, wie bei den Gefäßen von Typ I, in Abständen von 2–5 cm zwei senkrechte Öffnungen angebracht *(Taf. 1: 8)*. Bei eingien Exemplaren wurde zwischen den beiden Öffnungen mit dem bloßen Finger eine Fuge zum leichteren Greifen der Halteschnur eingedrückt *(Taf. 1: 2, 4–5, 7; 5: 2)*. Derartige Bruchstücke sowie ein vollständig erhaltenes Gefäß sind aus Pliska, Odarci und Krivina belegt.[19] In anderen Fällen – Bruchstücke von Odărci und Gigen[20] – ist die Randlippe vor den beiden Löchern bogenförmig erweitert und zwischen diesen eingedellt, wodurch eine wellenförmige Ausbuchtung entstand *(Taf. 1: 1)*.

Die Kessel des Typs II sind ebenfalls auf der Handtöpferscheibe aus einem mit feinem Sand gemagerten Ton gedreht; ihre Innen- und Außenoberfläche ist poliert, so daß die Magerungsbestandteile fast nicht erkennbar sind. Bei den Scherben lassen sie sich besser feststellen. Der Ton einiger Gefäße von Odărci enthält größere Mengen an Kalksteinpartikeln (Muscheln), oder es werden Spuren von pflanzlichen Substanzen festgestellt. Beim Brennvorgang hatten sich die Kessel verformt, und ihre Oberfläche wurde mit Sprüngen und Rissen überzogen *(Taf. 4: B 4)*. Auch diese Kessel sind an der Randlippe und unmittelbar daneben am massivsten; Gefäßrumpf und Boden sind nahezu gleich dick (0,6–0,9 cm). Ihre Färbung ist hell-braun, grau-braun, ziegelrot oder im Bruch grau. Die Herstellung war im großen und ganzen von hoher Qualität, die Verzierung mannigfaltig. Im Unterschied zu den Gefäßen mit Innenhenkeln vom Typ I wurde sie hauptsächlich mit Hilfe eines einzinkigen Instruments angebracht. Die am häufigsten vorkommenden Ziermuster bestehen aus geraden Linien, einfachen großen Wellenlinien, Bögen und Zickzacklinien. Die Gefäßwandungen sind seltener durch dicht nebeneinander angebrachten waagerechten Linien geschmückt, in der Regel kombiniert mit einer einfachen Wellenlinie. Von Pliska, Odărci sowie Gigen stammen Fragmente von Kesseln, deren Wandungen mit Hilfe eines Zahnrädchens mit quadratischen oder dreieckigen Zähnen verziert wurden *(Taf. 4: B 6)*. Es kommen auch Kessel mit glatten Wandungen vor. Fragmente des Typs II kamen bei den Ausgrabungen in Pliska (Palastzentrum, Festungsmauern), Preslav („Unter dem Kloster") und „Seliște", in den mittelalterlichen Siedlungen bei Odărci, Kaliakra, Durankulak bei Krivina, Zar Asen, Silistra, in der Gegend „Kajlăka" unweit von Pleven sowie Gigen[21] zutage. Südlich der Stara Planina wurde allein in „Hisarlăka" bei Sliven ein vollständig rekonstruiertes Gefäß dieses Typs angetroffen.[22]

Im Jahre 1968 wurden nördlich der Palastkirche von Pliska Baureste aus der letzten Periode der ersten bulgarischen Hauptstadt entdekct. Dabei traten auf ihrem Bodenniveau Kesselfragmente auf, aus denen sich ein Gefäß rekonstruieren ließ *(Taf. 5: 2)*.[23] Einschließlich des gewölbten Bodens weist dieses Gefäß eine Höhe von 21 cm auf; sein Mündungsdurchmesser beträgt 24 cm. Das Gefäß hat die Form eines breiten Zylinders mit einem massiven, abgerundeten Mundsaum. Zwischen der Öffnungen an den beiden verdickten Partien der Gefäßmündung ist eine Fuge eingearbeitet. Das Gefäß besteht aus einem gelb-roten Ton; auf der Randlippe sind zwei bis drei parallel verlaufende waagerechte Linien eingeritzt. Die glatten Wandungen wurden durch leicht eingeritzte senkrechte Linien in vier gleiche Teile gegliedert. Diese Linien verlaufen bis zum Boden, wo sie sich

19 *Dončeva-Petkova* (1971) 34, Abb. 3a, 5a.
20 *ibid.* 36, Abb. 6b.
21 Preslav: *St. Stančev:* Materiali ot dvorcovija centăr v Pliska, IAI 23 (1960) 80, Taf. 15B: 7, 8, und Ausgrabungen von R. Rašev, R. Vasilev und Lj. Dončeva-Petkova; Preslav: Ausgrabungen T. Totev und K. Konstantinov; Odărci: Ausgrabungen Lj. Dončeva-Petkova; Kaliakra: *Džingov* (1981) 35, Taf. VIII: 1; Durankulak: Ausgrabungen H. Todorova (im Druck); Krivina: *Dimova* (1979) 99, Taf. 43; Zar Asen: *Dimitrov* (1975) 47, Taf. I: 8, 9; Silistra: Ausgrabungen von S. Angelova; Kaliakra: Mitteilung T. Kovačeva; Gigen: Mitteilung E. Genova.
22 Dieses rekonstruierte Gefäß wurde 1983 von I. Stereva entdeckt.
23 *Dončeva-Petkova* (1971) 33, Abb. 3a, b.

kreuzförmig überschneiden *(Taf. 5: 2)*. Ein ähnliches Gefäß wurde in einer Grube westlich der Thronhalle entdeckt.[24]

Bei den Ausgrabungen am Kap Kaliakra kam ein Gefäß mit einem nahezu zylindrischen, zum Boden hin leicht ausladenden Rumpf zutage *(Taf. 2: 2 A, B)*.[25] Das Exemplar ist 17 cm hoch, der Mündungsdurchmesser beträgt 27, der Bodendurchmesser 29 cm. Das Gefäß ist aus einem grau-gelben sandhaltigen Ton geformt. Unterhalb der Mündung sind in Richtung zum Boden zwei gerade Linien eingekerbt, zwischen denen zwei Zickzacklinien große Rhomben bilden.

Große Mengen an Kesselfragmenten stammen aus der Siedlung bei Krivina, aus denen ein Gefäß vollständig rekonstruiert wurde *(Taf. 4: A 2)*.[26] Es ist 16 cm hoch; der Mündungsdurchmesser beträgt 27,5 cm. Die glatten Wandungen weisen unterhalb der Gefäßmündung eine bogenförmige Verzierung auf.

Die Datierung der Gefäße vom Typ II ist wesentlich einfacher. Im Palastzentrum von Pliska wurden Fragmente solcher Gefäße zusammen mit Keramik und Münzen des 11. Jh. an einer Herdstelle gefunden.[27] Aus der gleichen Zeit stammt auch der rekonstruierte Tonkessel *(Taf. 5: 2)*, da er in Räumlichkeiten lag, die anhand von Münzen der byzantinischen Kaiser Basileios II. (976–1025) und Romanos III. Argyros (1028–1034) sowie von Keramik des 11. Jh. datiert werden.[28] In die gleiche Zeit – Anfang des 11. Jh. – gehören ferner die Bruchstücke aus der Siedlung bei Zar Asen, die aus der spätesten Kulturschicht stammen, welche aufgrund von Keramik, die auf der Fußtöpferscheibe gedreht ist, und von Münzen der Kaiser Basileios II. und Romanos III. Argyros datiert wird.[29] Die Tonkessel des Typs II aus Odărci liegen fast unmittelbar unter der Oberfläche, auf den Überresten eines Hauses der letzten Periode, die ebenfalls mit Münzen von Romanos III. Argyros abschließt. Ausden bisherigen Darlegungen geht hervor, daß die Tonkessel des Typs II in Bulgarien seit der Zerstörung der frühmittelalterlichen bulgarischen Siedlungen in den dreißiger Jahren des 11. Jh. auftauchen. Unsere Beobachtungen an der westlichen Festungsmauer in Pliska ergaben, daß diese Gefäße auch noch in den fünfziger und sechziger Jahren des 11. Jh. hergestellt wurden. Aus den Siedlungen und Festungen des Zweiten Bulgarischen Reiches (1187–1396) sind solche Kessel nicht nachgewiesen. Wichtige Hinweise zur Datierung der Tonkessel des Typs II stellen auch die rumänischen Archäologen zur Verfügung, welche diese an das Ende des 9. Jh. bis erste Hälfte des 11. Jh. datieren und den Petschenegen zuweisen.[30] In den schriftlichen Quellen sind die verheerenden Angriffe der Petschenegen in Nordbulgarien und der Dobrudscha in der Zeit von 1026 bis 1036 und insbesondere im Jahre 1048 belegt.[31] Bei diesen Überfällen wurden mehrere Dörfer und Festungen eingeäschert, was auch durch die Ausgrabungen in Silistra, Durankulak, Odărci, Zar Asen, Pliska sowie an anderen Stellen bestätigt wird. Hier treten überall auch Tonkessel vom Typ II auf. Bei einem der Überfälle der Petschenegen nach Thrakien wurde höchstwahrscheinlich der in „Hisarlăka" bei Sliven gefundene Tonkessel zurückgelassen.[32] Ausgehend von diesen Tatsachen und Hinweisen und unter Berücksichtigung dessen, daß sich die Angriffe der Magyaren in der besprochenen Periode (11. Jh.) vornehmlich nach Nordwestbulgarien richteten und die Kumanen zahlenmäßig relativ unbedeutend waren, sind wir geneigt, die Tonkessel vom Typ II der wenig bekannten Kultur der Petschenegen zuzuweisen.

* * *

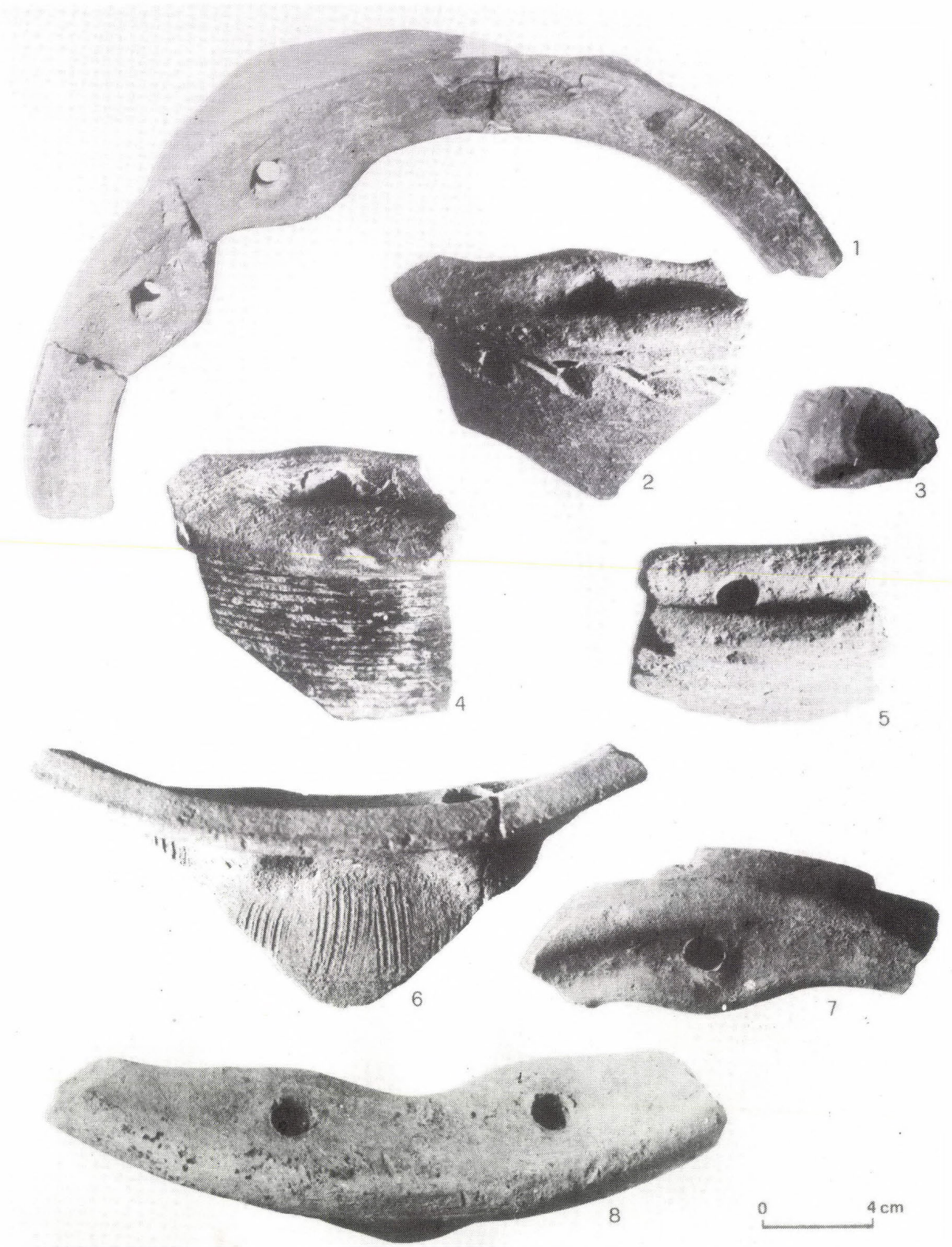
Wir wissen, daß die Tonkessel von der halb seßhaft gewordenen Bevölkerung hergestellt wurden. Die angeführten Belege für derartige Gefäße aus den bulgarischen frühmittelalterlichen Siedlungen sprechen eindeutig für die Existenz von zwei verschiedenen Gefäßtypen. Dabei gibt es, wie bereits ausgeführt, in unserem Land auch frühe Siedlungen, in denen lediglich Tonkessel vom Typ I hergestellt wurden. Ein typisches Beispiel ist das protobulgarische Töpferzentrum bei Topola. Wie wir bereits erörterten, ist der frühe Kesseltyp auch aus anderen bulgarischen Siedlungen belegt. In Pliska, Odărci sowie Zar Asen dauerte das Leben bis Anfang des 11. Jh. fort; deshalb findet man hier in den Überresten der bulgarischen Häuser und öffentlichen Bauten Fragmente der Kessel vom Typ II. Die typologische und chronologische Gliederung der Gefäße läßt uns die These, daß man die Tonkessel vom Typ I mit den Protobulgaren und diejenigen vom Typ II mit den Petschenegen in Verbindung zu bringen hat, mit immer größerem Nachdruck vertreten.

24 Ausgrabungen R. Rašev.
25 *Džingov* (1981) 99, Taf. 43c.
26 *Dimova* (1979) 99, Taf. 43c.
27 *Stančev* (1952)
28 *Dončeva-Petkova* (1971) 35.
29 *Dimitrov* (1975) 47.
30 *F. Diakonu (=Diaconu):* K voprosu o glinjanych kotlach na territorii RNR, Dacia 8 (1964) 257–263.
31 *V. Zlatarski:* Istorija na bălgarskata dŭržava prez srednite vekove, Bd. II, Sofija 1934, 36–38; Istorija na Bălgarija, Bd. III, Hrsg.: V. Velkov –G. Georgiev et alia, Sofija 1982, 63.
32 *idib.* 65.

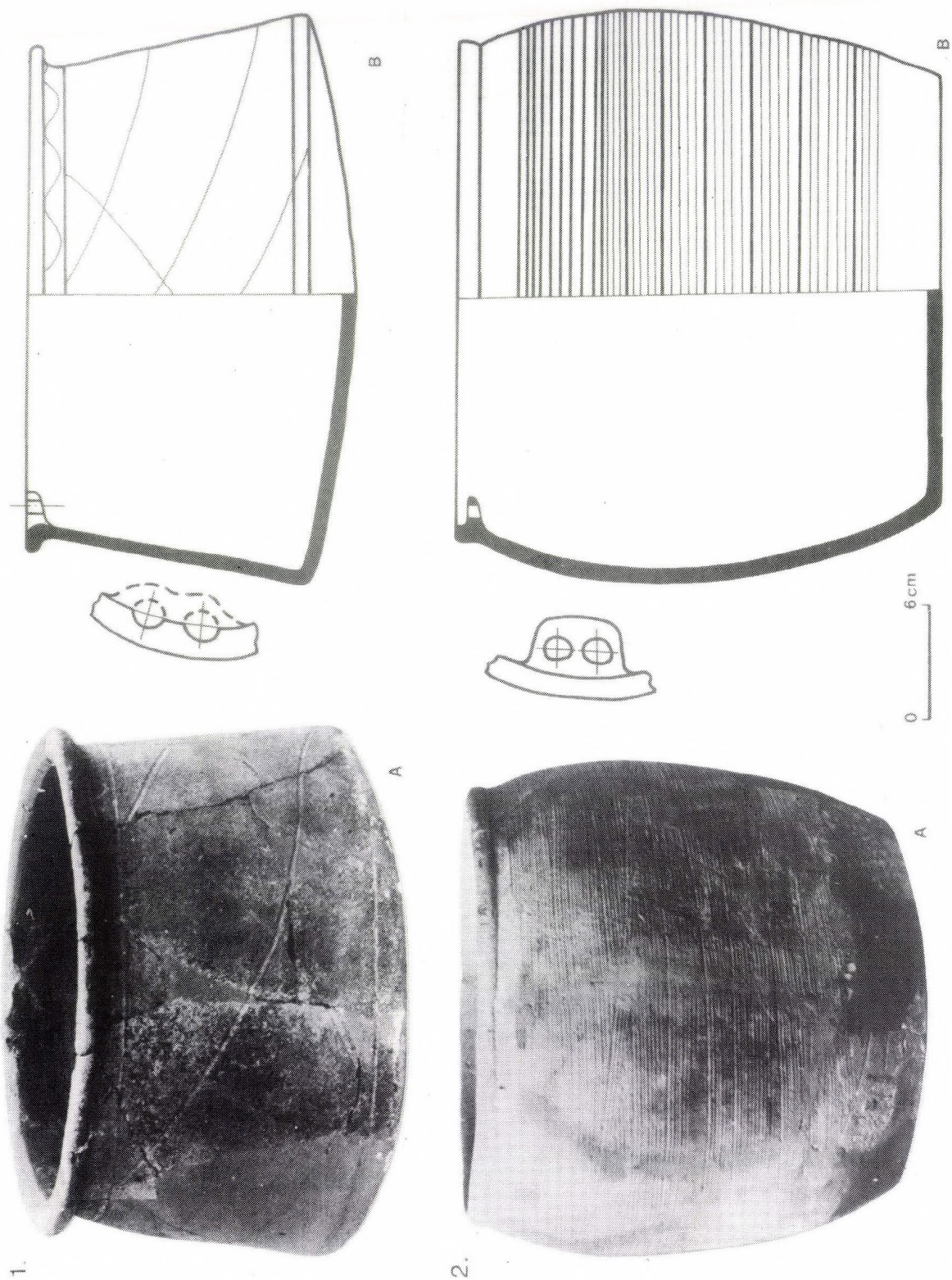
ABKÜRZUNGEN

Bobčeva (1980)	*Bobčeva, L.:* Glineni kotli ot rannesrednovekovnoto selišče pri s. Topola, Tolbuchinski okrăg, INMVarna 16 (31) (1980) 126–130
Dimitrov (1975)	*Dimitrov, D. Il.:* Nomadska keramika v Severoiztočna Bălgarija, INMVarna 11 (26) (1975) 37–57
Dimova (1979)	*Dimova, V.:* Die mittelalterliche Siedlung über den Ruinen des Kastells Iatrus, Ergebnisse der Grabunskampagnen 1966, 1968 und 1970, *in:* Iatrus-Krivina I, Hrsg.: von Bülow, G.–Schieferdeiber, D.–Heinrich, H., Berlin 1979, 101–117
Dončeva-Petkova (1971)	*Dončeva-Petkova, Lj:* Srednovekovni glineni sădove s vătrešni uši, ArchSof 13 (1971) 32–38
Džingov (1981)	*Džingov, G.:* Kaliakra prez starobălgarskata epocha (VII–XI v.), INMVarna 17 (32) (1981) 29–41
Kuznecov (1964)	*Kuznecov, V. A.:* Glinjanye kotly Severnogo Kavkaza, KSIA 99 (1964) 34–39
Michajlov–Milčev (1959)	*Michajlov, St.–Milčev, At.:* Raskopki v Pliska prez 1955 g., IAI 22 (1959) 263–288.
Stančev (1952)	*Stančev, St.:* Raskopki na obekta N v Kadăk'ăojskoto gradiščе, IAI 18 (1952) 285–301
Văžarova (1965)	*Văžarova, Z.:* Slavjanski i slavjanobălgarski selišče v bălgarskite zemi ot kraj na VI–XI vek., Sofija 1965

ArchSof	Archeologija (Sofija)
Dacia	Dacia (Bucureşti)
IAI	Izvestija na Archeologičeski Institut pri BAN (Sofija)
INMVarna	Izvestija na Narodnija Muzej – Varna (Varna)
KSIA	Kratkie Soobščenija o Dokladach i Polevych Issledovanijach Instituta Archeologii AN SSSR (Moska)
MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR



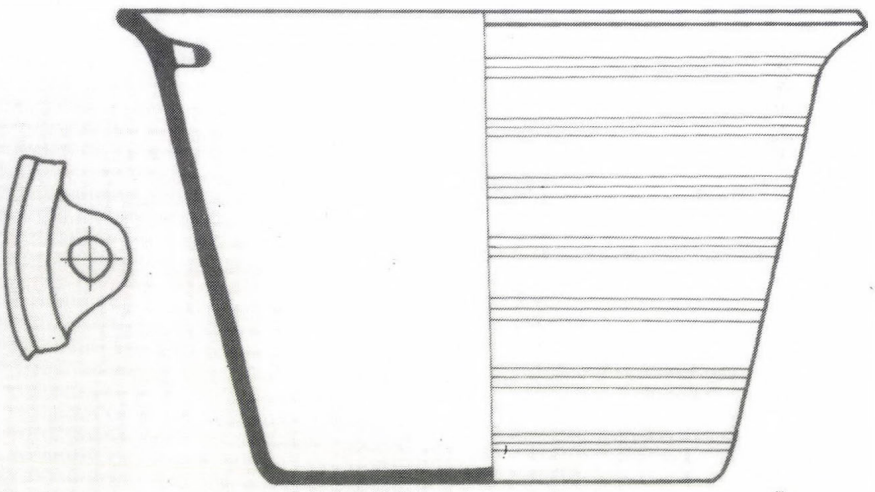
Taf. 1: *1–5., 7–8.* Odǎrci; *6.* Gradešnica



Taf. 2: *1. A, B* Kaliakra; *2. A, B.* Devnja



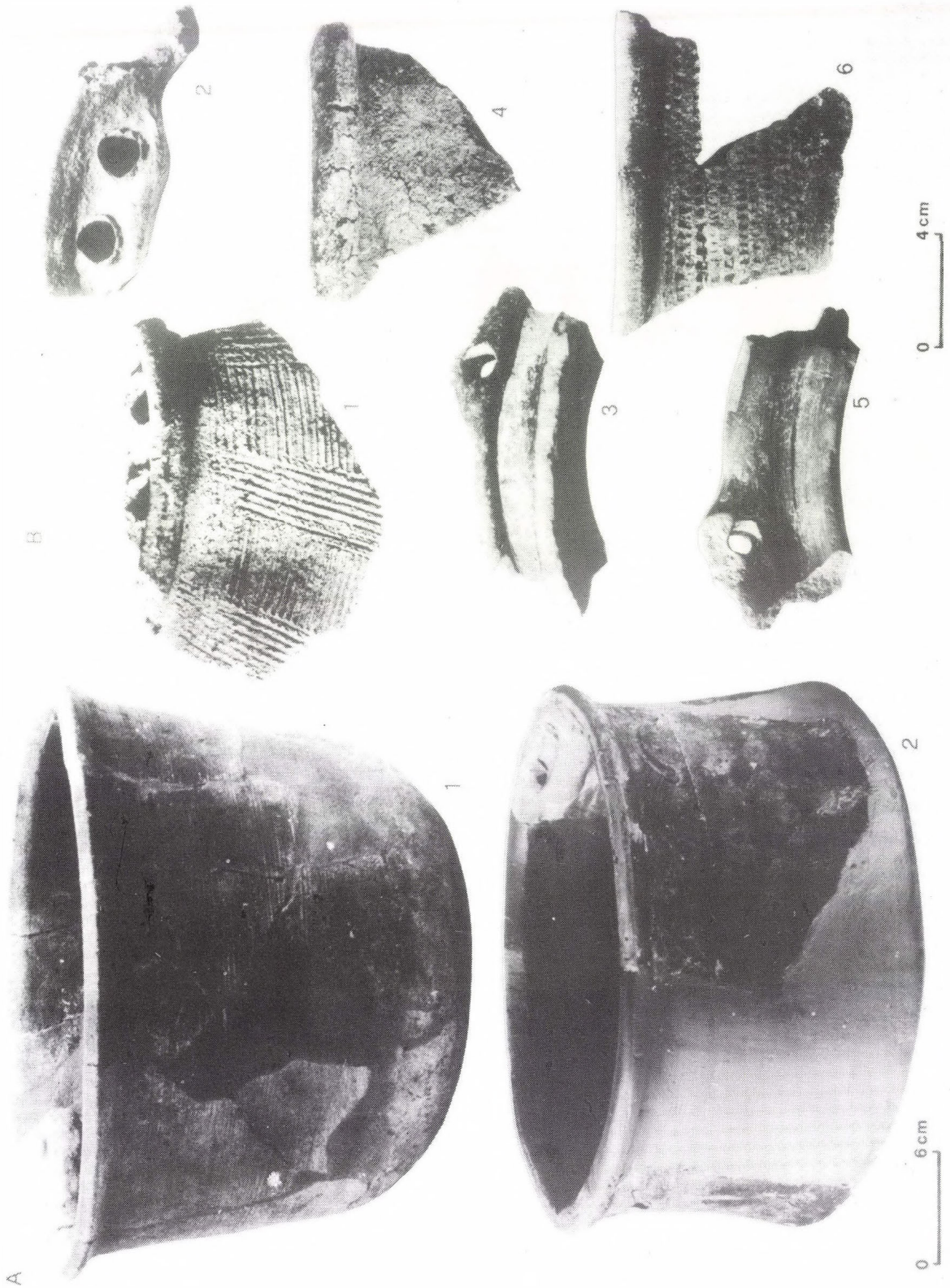
A



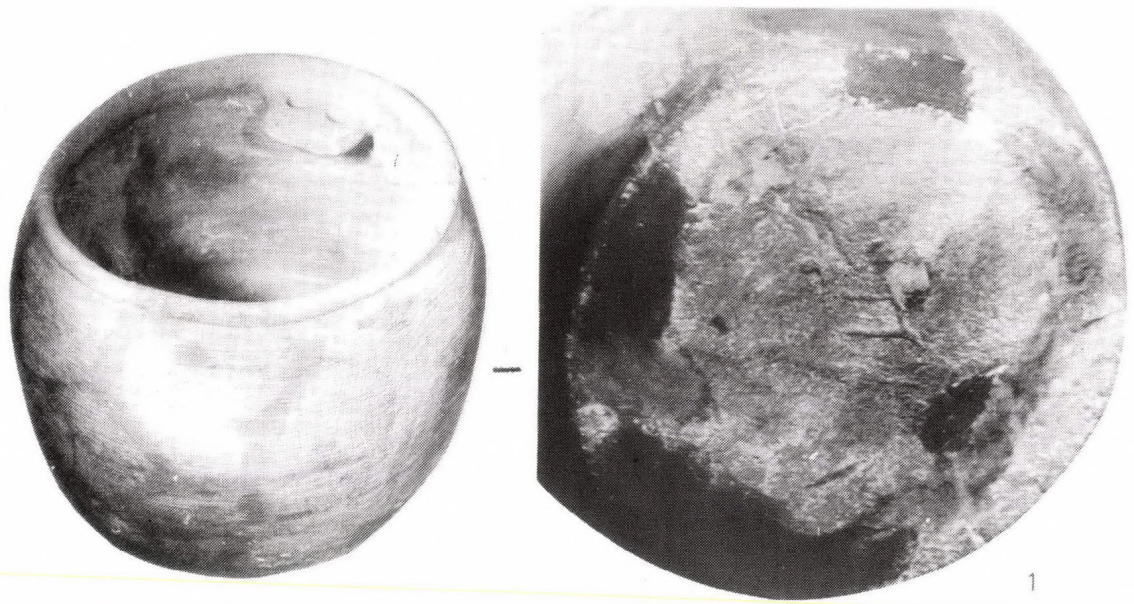
B

0 6cm

Taf. 3: *A, B* Topola



Taf. 4: A *1*. Topola; *2*. Kaliakra
B *1–2*. Garvan; *3–5*. Odărci; *6*. Pliska





0 8cm

Taf. 5: *1.* Devnja; *2.* Pliska

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

EINIGE ARTEN DER POLIERTEN KERAMIK DER SALTOVO-MAJAKI-KULTUR

V. S. Flërov (Moskva)

Unter den zahlreichen Kategorien des Fundgutes der Saltovo-Majaki-Kultur des 7.–10. Jh. aus dem Donbecken kommt der polierten Keramik eine besondere Stellung zu. Wir kennen praktisch keinen Fundplatz dieser Kultur, in welchem sie nicht vorkommt, und in den Katakombengräberfeldern dominiert sie gegenüber allen übrigen Keramikkategorien. Deshalb ist es auch nicht erstaunlich, daß die polierte Keramik zum Forschungsobjekt zahlreicher sowjetischer Archäologen wurde, welche die alanisch-bulgarischen Fundstellen des Don- und des Azovschen Gebietes untersuchten.[1]

Die polierte Keramik ist in technologischer Hinsicht relativ einförmig. Sie wird durch eine glatte bzw. polierte Oberfläche gekennzeichnet, wobei die Oberflächenbehandlung so weit ging, daß ein Metallglanz erreicht wurde, worauf die Bezeichnung polierte Keramik zurückgeht. Die Gefäßoberfläche ist schwarz oder grau, seltener rötlich oder in einem unterschiedlich getönten Gelb gehalten. Der gut gemischte Ton wurde mit einem sehr feinen Sand gemagert. Die Wandungen der polierten Gefäße sind zumeist dünn und fest. Es sei besonders betont, daß ungeachtet der Eleganz und der prächtigen äußeren Bearbeitung die meisten polierten Gefäße ohne Zuhilfenahme der Töpferscheibe hergestellt wurden, daß in Einzelfällen die einfache handbetriebene Töpferscheibe, jedoch niemals die Fußdrehscheibe verwendet wurde.

Nach der von uns vorgeschlagenen Klassifizierung wird die polierte Keramik in neuen Gruppen gegliedert: 1. Kannen, 2. Tassen, 3. Schalen, 4. enghalsige, bauchige Gefäße vom Typ „kubyška", 5. Henkeltöpfe, 6. zweihenklige Kannen, 7. dreihenklige Kannen, 8. Pithoi, 9. Gefäße vom Typ „korčaga". Davon sind die ersten zwei Gruppen am besten bekannt.

Das Ziel des vorliegenden Beitrages besteht darin, die ausländischen Archäologen mit den bisher weniger bekannten Henkeltöpfen, den zwei- und dreihenkligen Kannen, den Pihtoi und den Gefäßen vom Typ „korčaga" bekannt zu machen. Sie treten in den Gräberfeldern weit seltener als die einhenkligen Kannen und Tassen auf und sind in den Siedlungen in der Regel nur durch Fragmente belegt.

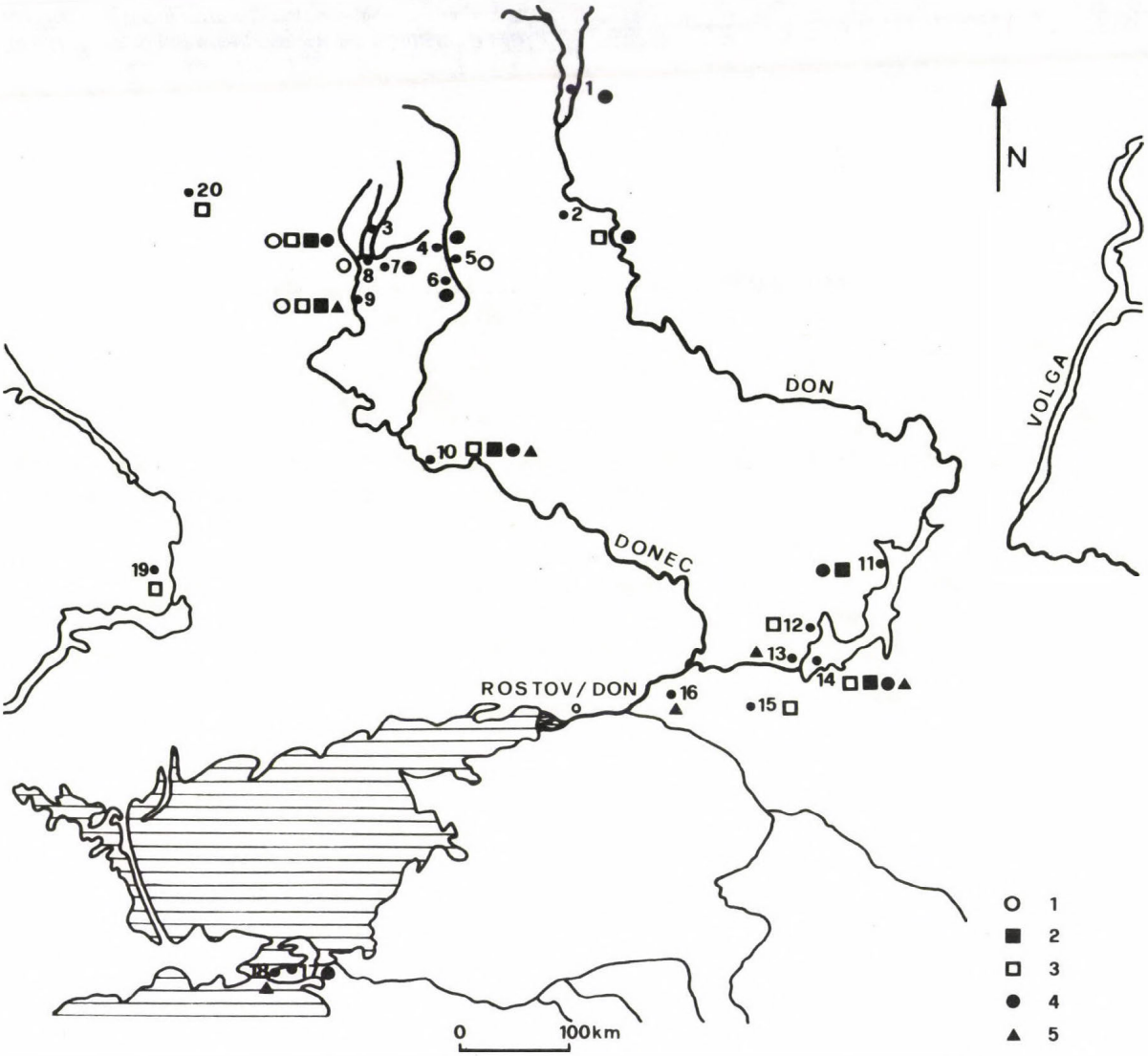
Wir beschränken uns in vorliegendem Beitrag auf die Beschreibung der erwähnten Keramikgruppen. Ihre Verbreitung auf dem Gebiet der Saltovo-Majaki-Kultur wurde vom Verfasser bereits früher behandelt.[2]

Töpfe mit einem ösenförmigen Henkel

In den Fundplätzen der Saltovo-Majaki-Kultur sind zwei Gruppen von Töpfen mit ösenförmigen Henkeln vertreten, wobei die Henkel mit dem oberen Ende am Gefäßrand und mit dem unteren an der Gefäßschulter befestigt wurden; 1. Töpfe, die entsprechend der Technologie des Küchengeschirrs der Saltovo-Majaki-Kultur geformt sind, mit der für dieses kennzeichnenden nichtpolierten Oberfläche, einer Schnitt- und Stempelverzierung sowie einer starken Magerung mit grobkörnigem Sand, Kies und Schamotte; 2. polierte Töpfe, deren

1 *M. I. Artamonov:* Srednevekovye poselenija na Nižnem Donu, IGAIMK 131 (1935); *N. Ja. Merpert:* Verchnee Saltovo (saltovskaja kul'tura), Autoreferat kandidatskoj dissertacii, Moskva–Leningrad 1949; *I. I. Ljapuškin:* Pamjatniki saltovo-majackoj kul'turi v bassejne r. Dona, MIA 62 (1958) 82–150; *S. A. Pletnëva:* Keramika–Sarkela–Beloj veži, MIA 75 (1959) 212–272; *eadem:* (1963); *eadem:* (1967); *V. S. Flërov:* Loščenaja keramika Sarkela-Beloj veži, SA 1976/2 57–66.

2 *idem:* Rasprostranenie loščenoj keramiki na territorii saltovo-majackoj kul'tury, Pliska–Preslav 2 (1981) 170–181.



Karte: Fundstellen von Henkeltöpfen, zweihenkligen Kannen, dreihenkligen kannen, Pithoi und Gefäßen vom Typ „korčaga" auf dem Territorium der Saltovo-Majaki-Kultur.
Zeichenerklärung: 1. Henkeltopf; *2.* zweihenklige Kanne; *3.* dreihenklige Kanne; *4.* Pithos; *5.* „Korčag".
Fundorte: 1. Lysaja gora, slawischen Hügelgräberfeld; *2.* Majaki, Siedlung und Gräberfeld; *3.* Dmitrievka, Gräberfeld; *4.* Volokonovka, Gräberfeld; *5.* Jutanovka, Gräberfeld; *6.* Nižnie Lubjanki; *7.* Burgwall bei Volčansk; *8.* Rževka; *9.* Verchnee Saltovo, Siedlung und Gräberfeld; *10.* Majaki, Burgwall; *11.* Suvorovskaja, Siedlung; *12.* Karnauchovo, Siedlung; *13.* Burgwall am rechten Ufer des Flusses Don; *14.* Šarkel, Burgwall; *15.* Bol'šaja Martynovka; *16.* Semikarakory, Burgwall; *17.* Phanagoreia; *18.* Burgwall bei Taman; *19.* Kancerka, Siedlung; *20.* Burgwall bei Novotroickoe

Technologie und Verzierung den Traditionen des Tafelgeschirrs voll und ganz entspricht. Uns soll hier nur die zweite Gruppe der Töpfe interessieren.

Die hier vorgelegte Klassifizierung der Töpfe mit ösenförmigen Henkeln *(Taf. 1: 3)* stellt den ersten und bisher einzigen Versuch ihrer Systematisierung und Beschreibung dar. Als Grundlage für die Aufstellung von Typen wurden folgende Merkmale herangezogen: die vier Proportionen, welche die Gefäßform widerspiegeln, und zwar H : Dt; Ht : Hd; Dt : Dd; Dt : Dg[3] sowie die Randgestaltung.

3 Dabei bedeutet hier und weiterhin H – Gefäßhöhe, Dt – Durchmesser des Gefäßkörpers, Ht – Höhe des Gefäßkörpers, Hd – Höhe des Niveaus des weitesten Gefäßdurchmessers, Dd – Bodendurchmesser und Dg – Halsdurchmesser.

Typ I. Die Töpfe dieses Typs sind die schmalbodigsten und entsprechen formenmäßig dem Begriff „Topf" (der Saltovo-Majaki-Kultur) am besten *(Taf. 1: 1–4, 8).* Diese Ähnlichkeit wird noch dadurch verstärkt, daß sich auf einem der Gefäße dieser Serie ein eingeschnittenes Wellenornament *(Taf. 1: 2)* befindet. Die Höhe der Gefäße beträgt 12–15 cm; nur ein Exemplar war 19,5 cm hoch. Die Form des Gefäßkörpers wird durch die folgenden Proportionen bestimmt:

H : Dt	Ht : Hd	Dt : Dd	Dd : Dg
1: 1,15–1,24	1: 0,50–0,64	1: 0,50–0,65	1: 0,59–0,71

Dabei ist charakteristisch, daß der Halsdurchmesser der meisten Gefäße größer als der Bodendurchmesser ist. Die Töpfe besitzen einen seitlich gebogenen Rand, wobei die Abweichung von der Vertikalen 30–45° beträgt.

Ein Unterscheidungsmerkmal der Töpfe vom Typ I ist die stark verbreitete Verzierung, was den übrigen Töpfen mit ösenförmigen Henkeln überhaupt nicht eigen ist. Die Verzierung ist vielgestalting: eingeglättet, eingeritzt sowie eingestempelt.

Töpfe vom Typ I sind außer vom Gräberfeld Dmitrievka auch in Nižnie Lubjanki bekannt.

Typ II *(Taf. 1: 5, 7; 3: 8–9).* Dieser Typ umfaßt die Töpfe mit dem größten Volumen. Sie weisen einen breiten Boden, einen kugelförmigen Gefäßkörper mit steilen Schultern auf und bilden eine ziemlich standardisierte Serie. Ihre Gesamthöhe schwankt zwischen 14 und 16 cm, der größte Gefäßdurchmesser zwischen 16,5 und 19,5 cm. Die wichtigsten typendefinierenden Proportionen sind:

H : Dt	Ht : Hd	Dt : Dd	Dt : Dg
1: 1,26–1,46	1: 0,43–0,58	1: 0,6–0,8	1: 0,49–0,77

Wie man aus den angeführten Proportionen ersieht, unterscheiden sich die Töpfe des Typs II von den Töpfen vom Typ I vor allem durch zwei Merkmale – den größeren Durchmesser des Gefäßkörpers im Vergleich zur Gesamthöhe des Gefäßes und durch den Bodendurchmesser, der den Durchmesser des Halsteiles übertrifft (bei Typ I trifft das Gegenteil zu).

Die Töpfe weisen einen geraden oder leicht seitlich gebogenen Rand auf, wobei das Maß der Abweichung gegenüber der Vertikalen 25–30° beträgt. Eine individuelle Verzierung fehlt; die Töpfe sind mit flächendeckend angebrachten vertikalen eingeglätteten Linien geschmückt.

Der **Typ III** ist bisher nur durch einen Fund bei den Resten eines Leichenschmauses 70 des Gräberfeldes Dmitrievka belegt. Es handelt sich um einen schwarzpolierten breitbodigen Topf mit steilen Schultern und einer konusförmigen unteren Gefäßpartie. Letzteres unterscheidet ihn stark von den Töpfen vom Typ II. Er unterscheidet sich aber auch aufgrund der wichtigsten Proportionen:

H : Dt	Ht : Hd	Dt: Dd	Dt : Dg
1: 1,17	1: 0,64	1: 0,7	1: 0,78

Der Topf besitzt einen schwach geneigten Rand, dessen Abweichung von der Vertikalen nur 15° beträgt *(Taf. 2: 1).*

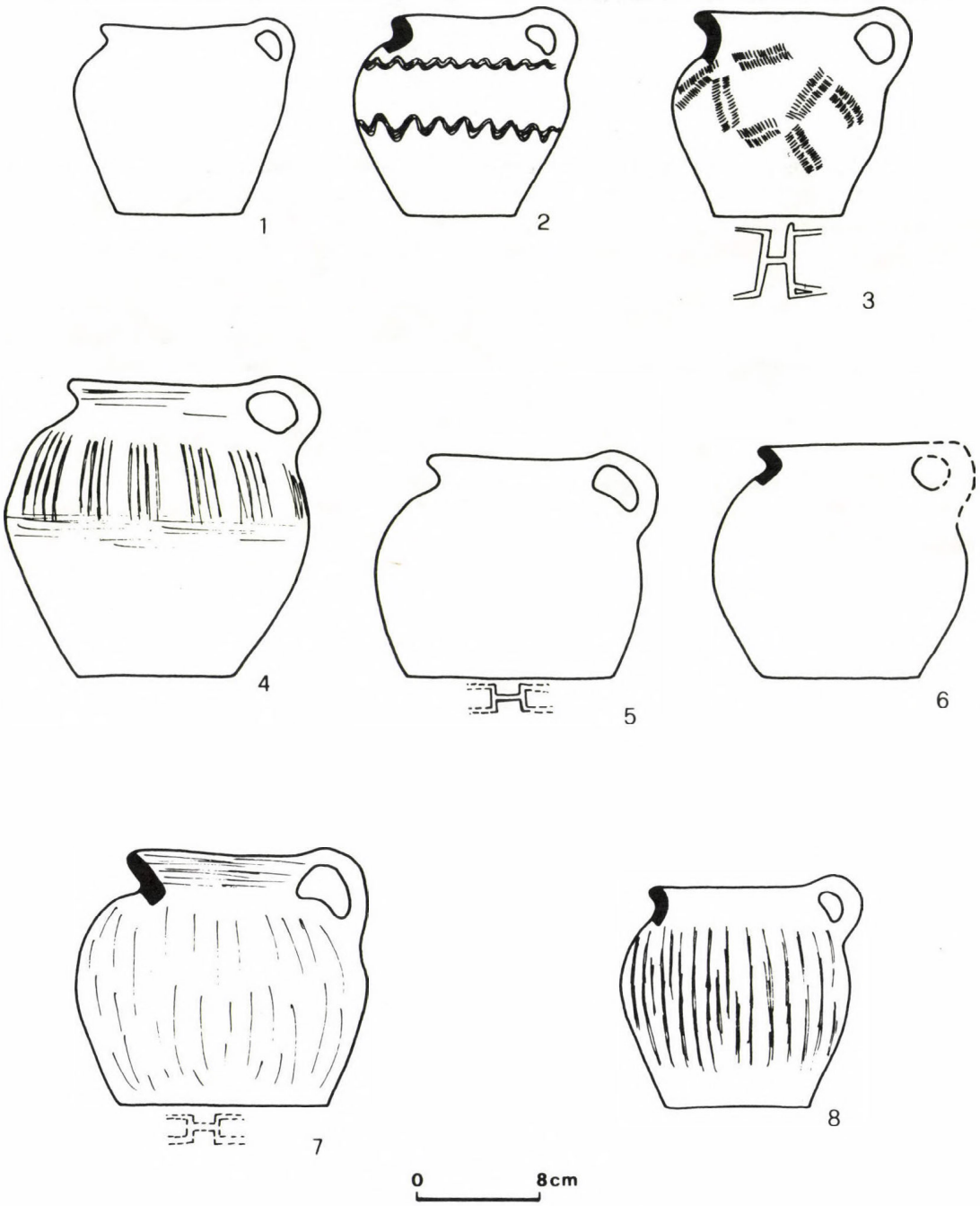
Typ IV. Hier handelt es sich um breitbodige Töpfe mit gerundeten Seiten von 14–16, seltener von bis zu 12 cm Höhe, wobei der größte Durchmesser des Gefäßkörpers 15–17,5 cm beträgt. Die Proportionen sind:

H : Dt	Ht : Hd	Dt : Dd	Dt : Dg
1: 1,17–1,50	1: 1,47–1,65	1: 0,63–0,72	1: 1,59–1,78

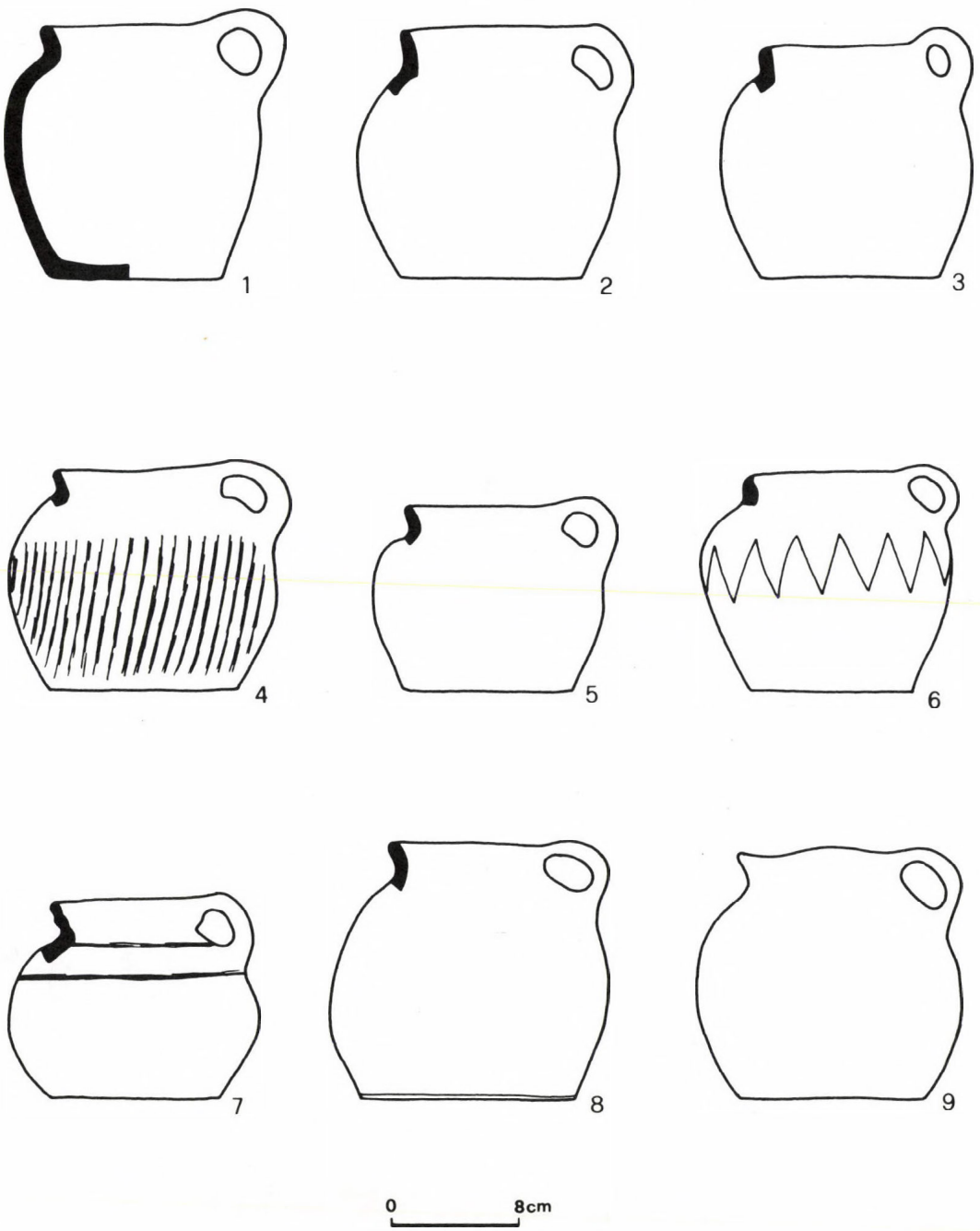
Diese Töpfe stehen der Form des Gefäßkörpers nach den Töpfen vom Typ II am nächsten, unterscheiden sich von letzteren allerdings durch zwei wesentliche Merkmale: durch die Form des geraden Randes, der eine Abweichung von 12–22° gegenüber der Vertikalen aufweist, sowie durch die Herstellungstechnik. Sie sind handgearbetet, ziemlich asymmetrisch, besitzen aber eine gut geglättete, polierte Oberfläche. Die bisher bekannten Exemplare weisen keine individuelle Verzierung auf, wenn man von den dicht angeordneten vertikalen eingeglätteten Linien auf dem Topf der Katakombe 55 vom Dmitrievka *(Taf. 2: 2–5)* absieht.

Typ V ist, ebenso wie Typ III, nur durch einen Beleg von Dmitrievka, Katakombe 124, vertreten. Er ist schmalbodig, mit steilen Schultern und einer geraden, vertikalen Randlippe, die sich nach oben zu verjüngt. Der Topf ist handgearbeitet, jedoch vorzüglich geformt und weist eine ebenmäßig polierte Oberfläche auf. Die Schultern sind durch eine einreihige Zickzackwelle geschmückt *(Taf. 2: 6).* Die Proportionen betragen:

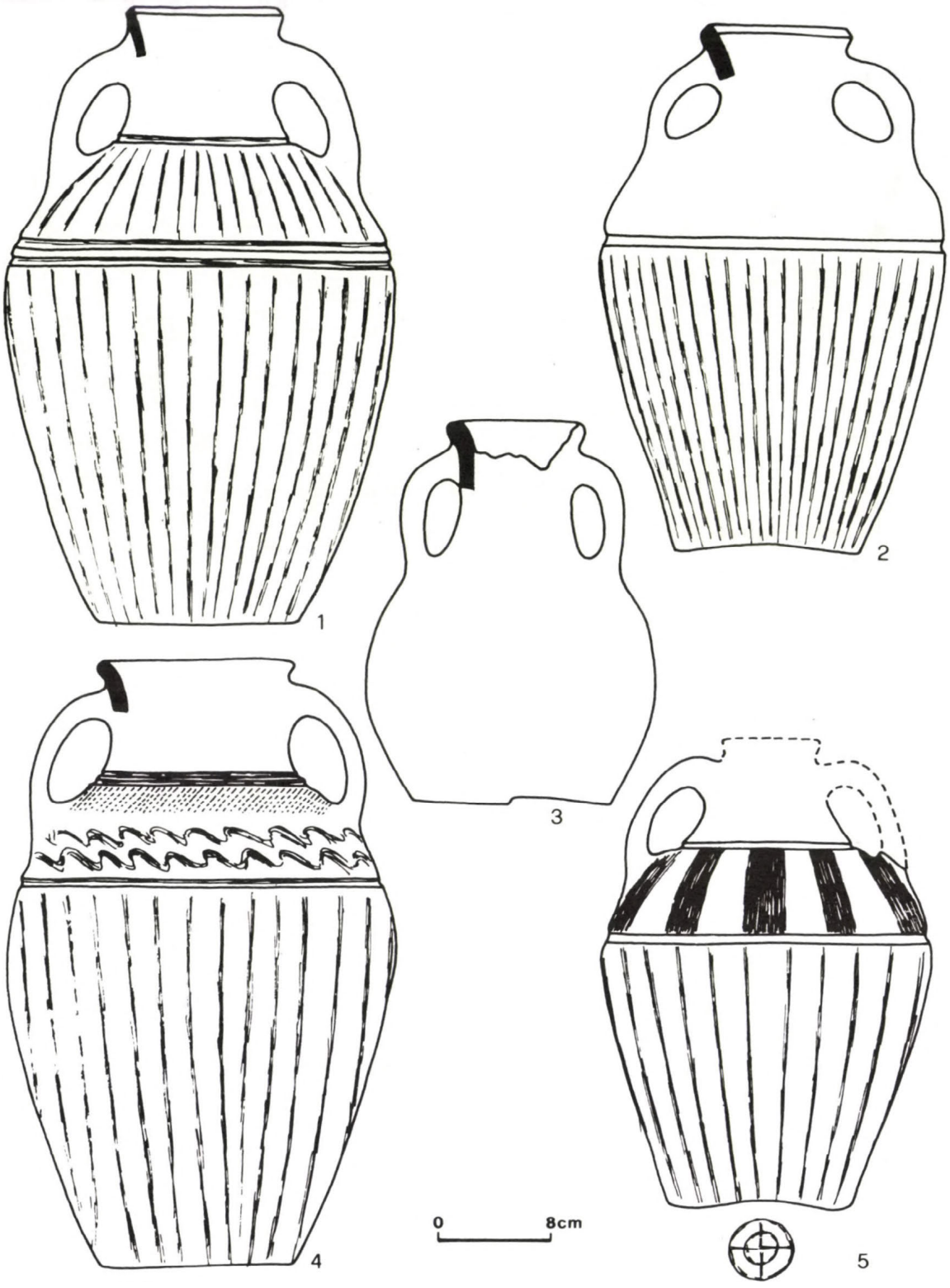
H : Dt	Ht : Hd	Dt : Dd	Dt : Dg
1: 1,34	1: 0,62	1: 0,62	1: 0,62



Taf. 1: Henkeltöpfe vom Typ I *(1–4, 8.)* und *II (5–7.) 1–5, 7–8.* Dmitrievka, Gräberfeld (Ausgrabung S. A. Pletnëva). *1.* Katakombe 126; *2.* Katakombe 174; *3.* Katakombe 23; *4.* Katakombe 67; *5.* Katakombe 52; *7.* Katakombe 46; *8.* Katakombe 82; *6.* Rževka



Taf. 2: Henkeltöpfe vom Typ II *(8–9.)*, III *(1.)*, IV *(2–5.)* und V *(6.)* *1–9.* Dmitrievka, Gräberfeld (Ausgrabung S. A. Pletnëva) *1.* Leichenschmaus 70; *2.* Katakombe 115; *3.* Katakombe 169; *4.* Katakombe 55; *5.* Katakombe 154; *6.* Katakombe 124; *7.* Katakombe 143; *8.* Katakombe 151; *9.* Katakombe 52



Taf. 3: Zweihenklige Kannen vom Typ I *(1, 4.)*, Typ II *(2, 5.)* und Abteilung II *(3.)*. *1, 4.* Sarkel, Burgwall; *2.* Verchnee Saltovo, Siedlung; *3.* Museum Rostov am Don; *5.* Majaki, Burgwall (Ausgrabung V. K. Micheev)

Typ VI unterscheidet sich weitgehend von allen anderen durch seine gedrungene Form, die durch das Verhältnis H : Dt gleich 1: 1,6 bestimmt wird. Der Gefäßkörper ist gerundet, die Schultern geglättet, der größte Durchmesser des Gefäßkörpers verläuft in der Mitte seiner Höhe, während der Bodendurchmesser den Halsdurchmesser beträchtlich übertrifft *(Taf. 2: 7)*. Die Höhe der bisher bekannten Exemplare übersteigt nicht 12,5 cm, wobei der Durchmesser des Gefäßkörpers 16 cm beträgt. Diese Besonderheiten finden in den nachstehenden Proportionen ihren Ausdruck:

H : Dt	Ht : Hd	Dt : Dd	Dt : Dg
1: 1,6	1: 0,5	1: 0,64	1: 0,52

Zweihenklige Kannen

Bei den zweihenkligen Kannen handelt es sich in der Mehrzahl um bis zu 43 cm hohe, eiförmige Gefäße mit einem niedrigen breiten Hals, die mit zwei symmetrisch angeordneten Henkeln ausgestattet sind. Dabei wurde ihr oberes Ende am Halsteil, das untere an den steilen Schultern befestigt. Der Rand ist schwach seitlich geneigt, im Querschnitt häufiger oval, seltener abgeschrägt und weist einen nach außen hervortretenden Grat auf. Der größte Durchmesser des Gefäßkörpers der zweihenkligen Kannen liegt im mittleren Drittel des Gefäßkörpers. Kennzeichnende Besonderheiten der zweihenkligen Kannen sind der schneppenlose Hals sowie die symmetrisch angeordneten, an den hals anschließende Henkel. Die oberen Partien dieser Gefäße können aufgrund der angeführten Merkmale auch als Fragmente typologisch eingeordnet werden. Infolge der geringen Anzahl von vollständigen Exemplaren muß die hier vorgeschlagene Klassifizierung als provisorisch gelten.

Wir müssen vor allem die Variabilität der Proportionsverhältnisse, der Umrisse der Gefäße der oberen Partien des Gefäßkörpers, die Größe der Henkel und die Stärke ihrer Biegung. Die zweite Schwierigkeit der Klassifizierung besteht darin, daß diese Gefäße trotz der Variabilität der Proportionen weitgehend standardisiert sind und auf eine Urform zurückgehen. Nach dem Durchprobieren verschiedener Varianten haben wir die folgenden Hautmerkmale zugrunde gelegt: die Gefäßhöhe, die in absoluten Maßen ausgedürckt wird. H : Dt; H : Hd; Dt : Dd. Die zweihenkligen Kannen werden aufgrund dieser Merkmale in zwei Abteilungen gegliedert, wovon die erste wiederum in Typen aufgeteilt werden kann und hohe amphorenartige Kannen umfaßt, welche aufgrund der Ausgrabungen von Šarkel erstmalig gut bekannt wurden. Die zweite Abteilung soll extra behandelt werden.

Die Kannen der Abteilung I sind ziemlich standardisiert und besitzen trotz einiger Unterschiede in zahlreichen Fällen sich überdeckende Proportionen, was wiederum ihre genetische Einheit betont.

Typ I umfaßt die höchsten zweihenkligen Kannen *(Taf. 3: 1, 4; 7: 4–5, 7–8)*, deren Höhe aufgrund der zwei vollständig rekonstruierbaren Exemplare von Šarkel recht standardisiert war und 42–43 cm betrug. Das Verhältnis der Proportionen beträgt:

H : Dt	H : Hd	Dt : Dd
1 : 0,2–0,63	1 : 0,51–0,55	1 : 0,50–0,53

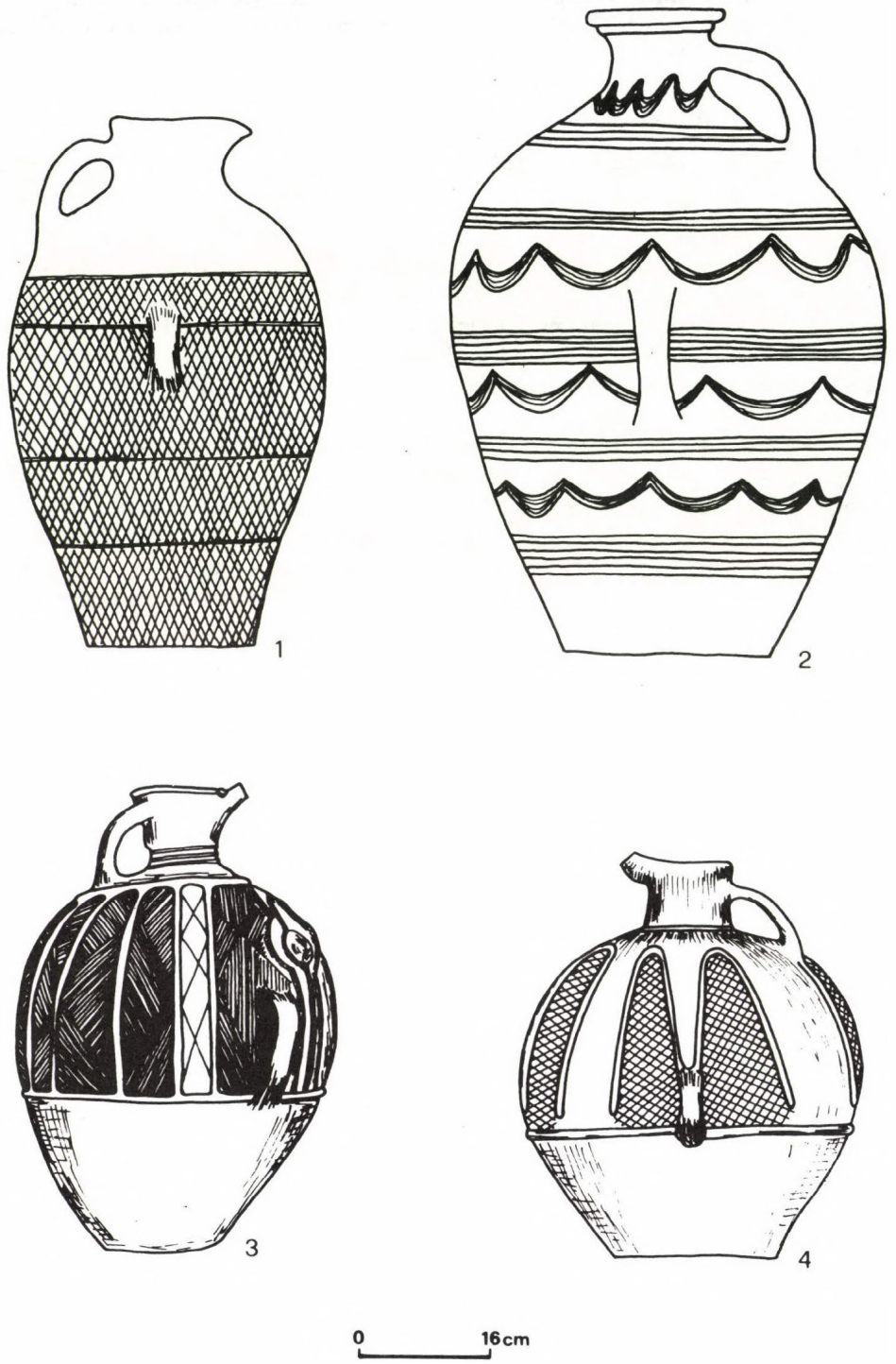
Wie wir sehen, sind auch ihre wichtigsten Proportionen sehr konstant. Wir müssen darauf aufmerksam machen, daß die zwei Kannen von Šarkel eine Verzierung aus zwei Bändern von mehrgliedrigen Wellen aufweisen. Diese Verzierung tritt auf der polierten Keramik sehr selten auf und wurde zweifellos von der Verzierung des Küchengeschirrs entlehnt. Für diesen Typ ist noch ein weiteres Merkmal, welches ihn vom Typ II unterscheidet, charakteristisch. Das ist der Mündungsdurchmesser, welcher 12–14 cm erreicht, während er bei den Kannen vom Typ II und III 10–11 cm nicht übertrifft.

Typ II umfast weit niedrigere Kannen, deren Höhe zwischen 32 und 34 cm schwankt *(Taf. 3: 2, 5; 7: 3, 6)*. Die Hauptproportionen fügen sich folgendem Rahmen ein:

H : Dt	H : Hd	Dt : Dd
1 : 0,68–0,75	1 : 0,48–0,50	1 : 0,48–0,56

Damit unterscheiden sich die Kannen des Typs II vom Typ I durch die absoluten Maße wie auch durch die zwei Hauptproportionen. Als Untertyp wurde in diese Serie eine Kanne der Siedlung Verchnee Saltovo aufgenommen, deren Höhe 37 cm betrug. Sie weist folgende Hauptproportionen auf:

H : Dt	H : Hd	Dt : Dd
1 : 0,78	1 : 0,66	1 : 0,52



Taf. 4: Dreihenklige Kannen der Abteilungen I *(1–2.)* und III *(3–4.)* *1.* Šarkel, Brugwall; *2.* Burgwall bei Novotroickoe; *3.* Kancerka, Siedlung; *4.* Majaki, Gräberfeld, Leichenschmaus 10 (Ausgrabung V. S. Flërov)

Typ III ist nur durch einen, allerdings sehr interessanten Fund vertreten. Im Unterschied zu den Kannen der beiden ersten Typen war sie aus einem mit Sand gemagerten „Topf"-Ton gefertigt und ist asymmetrisch. Ihre Oberfläche ist nicht poliert, sondern nur durch spärlich angeordnete vertikale Linien geschmückt, welche ein Einglättmuster imitieren. Alle erwähnten Merkmale wie auch die Breitbodigkeit lassen in dieser Kanne vom Gräberfeld Dmitrievka eine einheimische Nachahmung der oben beschriebenen „klassischen" zweihenkligen Kannen erkennen. Die Höhe beträgt 24 cm. Die Hauptproportionen sind:

H : Dt	H : Hd	Dt : Dd
1 : 0,64	1 : 0,52	1 : 0,69

Von welchem Typ, I oder II, diese Kanne abzuleiten ist, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Wenn wir jedoch berücksichtigen, daß ihre Abmessungen denjenigen der Kannen vom Typ II am ehesten entsprechen, und daß diese Kannen in Fundstellen vom oberen Donec auftreten, wo das Gräberfeld Dmitrievka liegt, bin ich geneigt, seine Vorform in den Kannen vom Typ II zu sehen. Es läßt sich auch kaum etwas über ein massenhaftes Auftreten solcher Nachahmungen aussagen, wenn wir in Betracht ziehen, daß Funde von zweihenkligen Kannen insgesamt recht selten sind *(Taf. 7: 1)*.

Abteilung II. Der Begriff „Abteilung" wird hier recht schematisch aufgefaßt, vor allem, um den Unterschied der zwei ungewöhnlichen Kannenformen gegenüber allen übrigen Kannen, die der Abteilung I zugeordnet wurden, zu betonen.

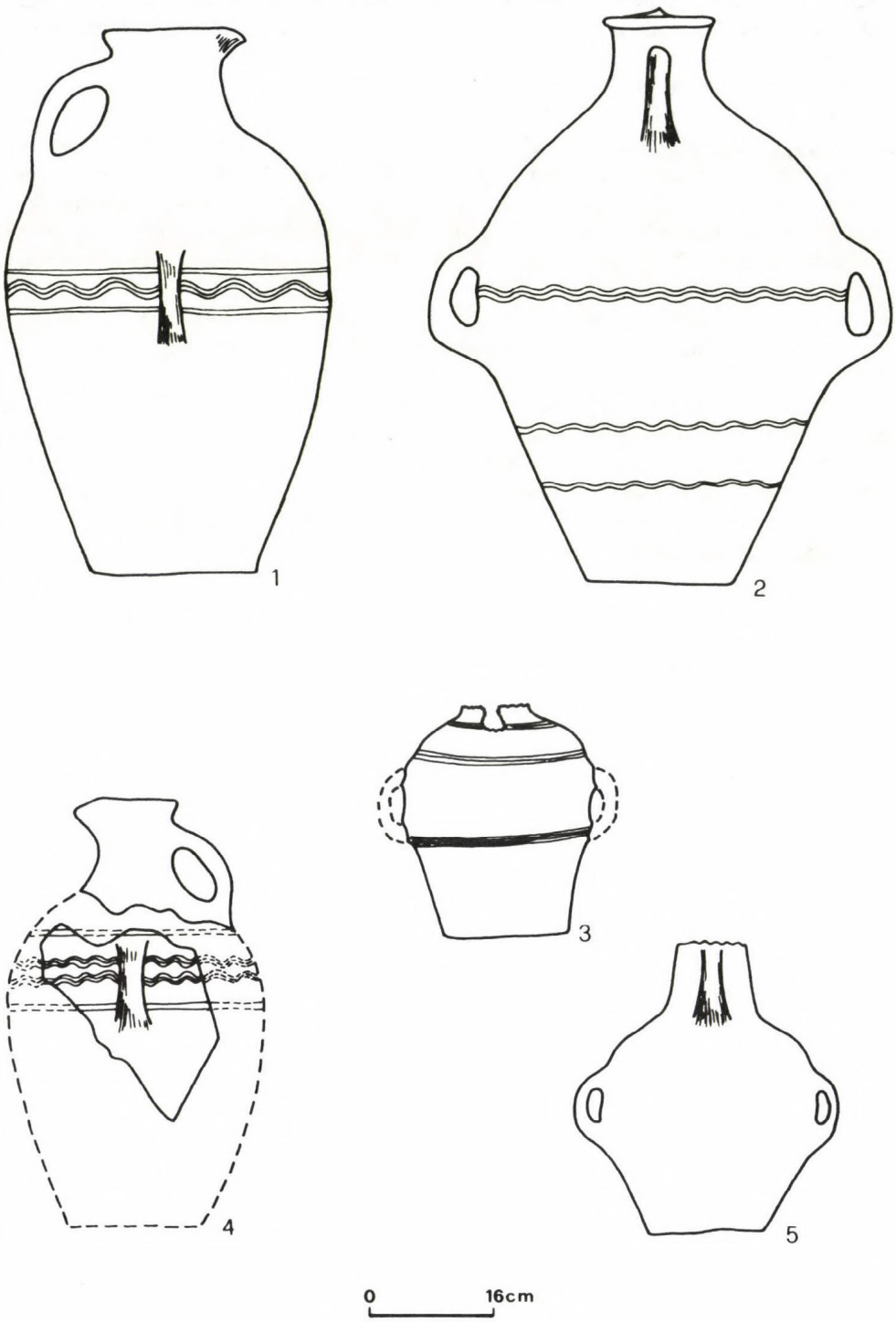
Da die Abteilung II nur zwei Gefäße umfaßt, welche sich außerdem noch stark voneinander unterscheiden, entfällt die Notwendigkeit, einen Vergleich ihrer Proportionen anzuführen. Man könnte diese Kannen ausgehend von der From ihres Gefäßkörpers zum gewöhnlichen Tafelgeschirr, den einhenkligen Kannen, stellen, doch unterscheidet sie das Fehlen einer Schneppe und die Anwesenheit von zwei symmetrisch angebrachten Henkeln typologisch von den einhenkligen Kannen. Sie dürften wohl als Mischformen anzusprechen sein. Das eine dieser Gefäße stammt aus dem Gräberfeld Dmitrievka. Das ist ein kleines, 17,5 cm hohes, sehr grob gearbeitetes Gefäß mit einem breiten Hals und zwei massiven Henkeln. Die zweite Kanne stammt vom unteren Don. Ihre Höhe beträgt 27 cm. Sie wurde aus stark mit Sand gemagerten Ton hergestellt, weist aber eine gut geglättete Oberfläche auf. Sie ist viel besser als die erste, obgleich nicht auf der fußbetriebenen Töpferscheibe, gearbeitet. Sie unterscheidet sich vom Exemplar von Dmitrievka durch die kugelförmigen Umrisse des Gefäßkörpers und durch den höheren Hals mit einem wulstförmigen Rand *(Taf. 3: 3; 7: 2)*.

Der Umstand, daß beide Gefäße aus Fundstellen stammen, die hunderte von Kilometern auseinanderliegen, und einander morphologisch gesehen dennoch recht nahe stehen, läßt uns annehmen, daß sie Erzeugnisse von „konvergent" denkenden Töpfern waren. Dahinter verbirgt sich eine typologische Serie, und weitere Funde solcher Kannen sind in Zukunft zu erwarten. Erst mit dem Auftreten neuer Funde wird es dann möglich, die Frage nach ihrer Stellung im Klassifikationsschema der Kannen der Saltovo-Majaki-Kultur zu beantworten.

Dreihenklige Kannen

Die dreihenkligen Kannen sind, ebenso wie die zweihenkligen, eine anerkannte Gruppe der Saltovo-Majaki-Keramik und ebenso selten. Es handelt sich um große Gefäße mit einem eiförmigen Gefäßkörper, die einen kurzen Hals mit einer Schneppe aufweisen. Ihre Höhe erreicht 40–70 cm. Das Gefäß verfügt über drei Henkel – einer ist am Hals und an den Schultern befestigt, die zwei anderen dagegen an den Seiten des breiten Gefäßkörpers, und zwar in der Regel in der Mitte seiner Höhe. Wie bei den zweihenkligen Kannen ist auch bei den hier beschriebenen die untere und mittlere Partie des Gefäßkörpers hinsichtlich der Form und den Proportionen am stabilsten. Das Gliederungsschema, das demjenigen der zweihenkligen Kannen entspricht, beruht auf den gleichen Proportionsverhältnissen wie bei den klassischen dreihenkligen Kannen, nämlich: H : Dt; H : Hd; Dt : Dd. Außerdem wurden zusätzlich zwei weitere Merkmale eingeführt: Dt : Dg sowie H : Hg, wobei Dg den Halsdurchmesser und Hg die Halshöhe bedeutet. Für die Klassifizierung hat sich die Verzierung als sehr wichtig erwiesen, insbesondere bei der Aufstellung der sog. Kancerka-Kannen. Die Verwendung von fünf Proportionsverhältnissen kombiniert mit Besonderheiten der Verzierung ermöglicht es, drei Hauptabteilungen der dreihenkligen Kannen zu unterscheiden.

Abteilung I umfaßt elegante Kannen mit einem eiförmigen, länglichen Gefäßkörper. Ihre Höhe erreicht 55–70 cm, der Durchmesser des Gefäßkörpers 39–44 cm. Der Boden ist im Vergleich zur Höhe des Gefäßes und dem Durchmesser des Gefäßkörpers mit 18–22 cm relativ schmal. Der nicht sehr hohe Hals weist eine Schneppe auf. Von den vorliegenden Exemplaren besitzt nur die Kanne vom Burgwall bei Novotroickoe keine



Taf. 5: Dreihenklige Kannen der Abteilungen I *(1–2, 4.)* und II *(3, 5.)*. *1–2.* Karnauchovo, Siedlung; *3, 5.* Dmitrievka, Gräberfeld (Ausgrabung S. A. Pletnëva); *4.* Bol'šaja Martynovka, Einzelfund

Schneppe.[4] Die Proportionen der Kannen der Abteilung I haben sich trotz einer gewissen Vielfalt der Form als relativ standardisiert erwiesen. Wir finden H : Dt = 1 : 0,59–0,66, wobei dieses Verhältnis zumeist 1 : 0,59 beträgt. Die Proportionen sind:

H : Hd	Dt : Dd	Dt : Dg	H : Hg
1 : 0,51–0,57	1 : 0,42–0,54	1 : 0,24–0,35	1 : 0,13–0,18

Die Kannen der Abteilung I sind stets verziert, wobei die mehrreihige eingeschnittene Wellenlinie am häufigsten auftritt. Die Verzierung schmückt zumeist den mittleren Teil des Gefäßkörpers, kann aber sowohl auf den Schultern als auch im unteren Teil des Gefäßkörpers auftreten. Bei der bereits erwähnten Kanne vom Burgwall bei Novotroickoe entspricht die Girlande typologisch gesehen der Welle. Diese Kanne stellt unter den dreihenkligen Exemplaren eine der spätesten dar, wodurch sicher die erwähnten Unterschiede zu erklären sein werden *(Taf. 4: 1–2; 5: 1–2, 4).*

Die **Abteilung II** ist durch zwei Kannen vom Gräberfeld Dmitrievka vertreten. Sie können aufgrund der Besonderheiten ihrer Gestaltung als langhalsige Kannen mit einem kufelförmigen oder gedrungenen breitbodigen Gefäßkörper bezeichnet werden. Die Gesamthöhe beträgt nicht über 40 cm, die Höhe des Gefäßkörpers 28–32 cm. Der Durchmesser des Gefäßkörpers und des Bodens liegt bei 27–28 sowie 15–16 cm. Die Kannen der Abteilung II sind folglich ihren absoluten Maßen sowie dem Volumen nach kleiner. In ihren Proportionen unterscheiden sie sich beträchtlich von denjenigen der Abteilung I sowie III:

H : Ht	H : Hd	Dt : Dd	Dt : Dg	H : Hg
1 : 0,70	1 : 0,45–0,51	1 : 0,53–0,67	1 : 0,32– 0,33	1 : 0,30

Die Verzierung der Gefäße ist spärlich: die eine Kanne weist drei mehrreihige Schnittbänder auf, während die andere überhaupt unverziert ist *(Taf. 5: 3, 5).*

Die **Abteilung III** umfaßt Kannen vom sog. Typ Kancerka. Hierbei handelt es sich um große, bis zu 70 cm hohe Gefäße mit einem aufgeblähten eiförmigen Gefäßkörper. Die Verzierung ist ungewöhnlich reich *(Taf. 4: 3–4).* Eine charakteristische Besonderheit der Verzierung besteht aus der Kombination der üblichen Arten der eingeglätteten Saltovo-Ornamente mit Reliefwülsten, welche auf der Gefäßoberfläche unterschiedliche Kompositionen bilden, sowie mit kleinen Saugtüllen. Im Unterschied zu den Kannen der Abteilung I und II bedeckt die Verzierung bei den Kannen vom Typ Kancerka die obere und mittlere Gefäßpartie flächendeckend. Zu der schon seit langem bekannten ersten Fundstelle solcher Kannen in der Balka Kancerka am Dnepr ist im Jahre 1975 noch das vom Verfasser untersuchte Gräberfeld Majaki hinzugetreten. Bei einer Zunahme des Materials wird man die dreihenkligen Kannen von Kancerka und Majaki im Rahmen der hier besprochenen Abteilung mit Fug und Recht in zwei typologische Zweige aufgliedern können.

Proportionen der Kannen der Abteilung III:

H : Dt	H : Hd	Dt : Dd	Dd : Dg	H : Hg
1 : 0,68–0,87	1 : 0,45–0,47	1 : 0,38–0,50	1 : 0,22	1 : 0,16–0,17

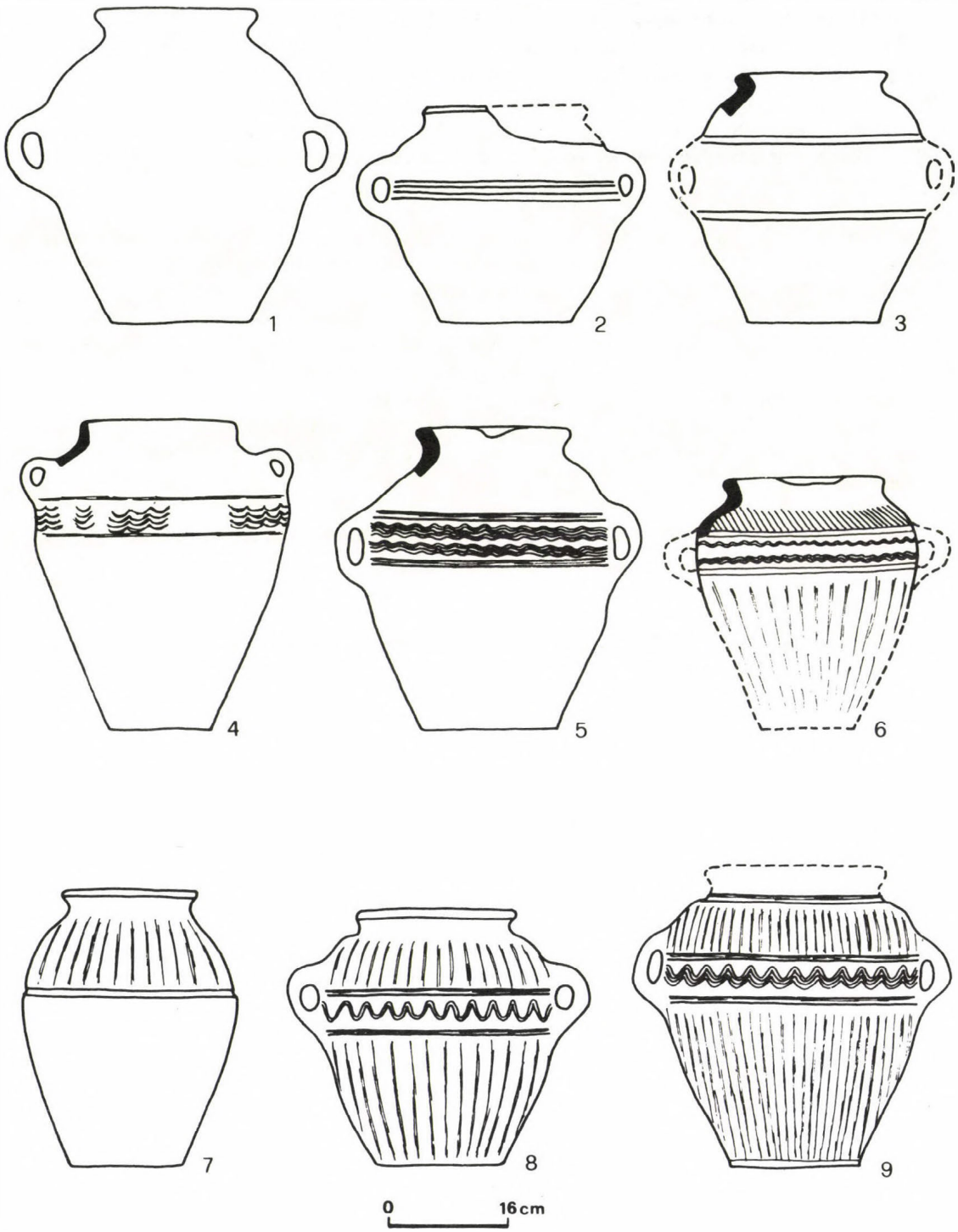
Pithoi

Pithoi sind große eiförmige oder länglich-eiförmige Gefäße mit zwei gegenständigen, am Gefäßkörper angebrachten Henkeln. Sie dürften höchstwahrscheinlich zur Aufnahme von festen Nahrungsmittelvorräten gedient haben, konnten aber, nach dem vereinzelten Auftreten einer Schneppe zu urteilen, auch zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten dienen. Die Größe der Pithoi schwankt beträchtlich – zwischen 28 and 65 cm Höhe, wobei die Gefäßhöhe stets den größten Gefäßdurchmesser übertrifft.

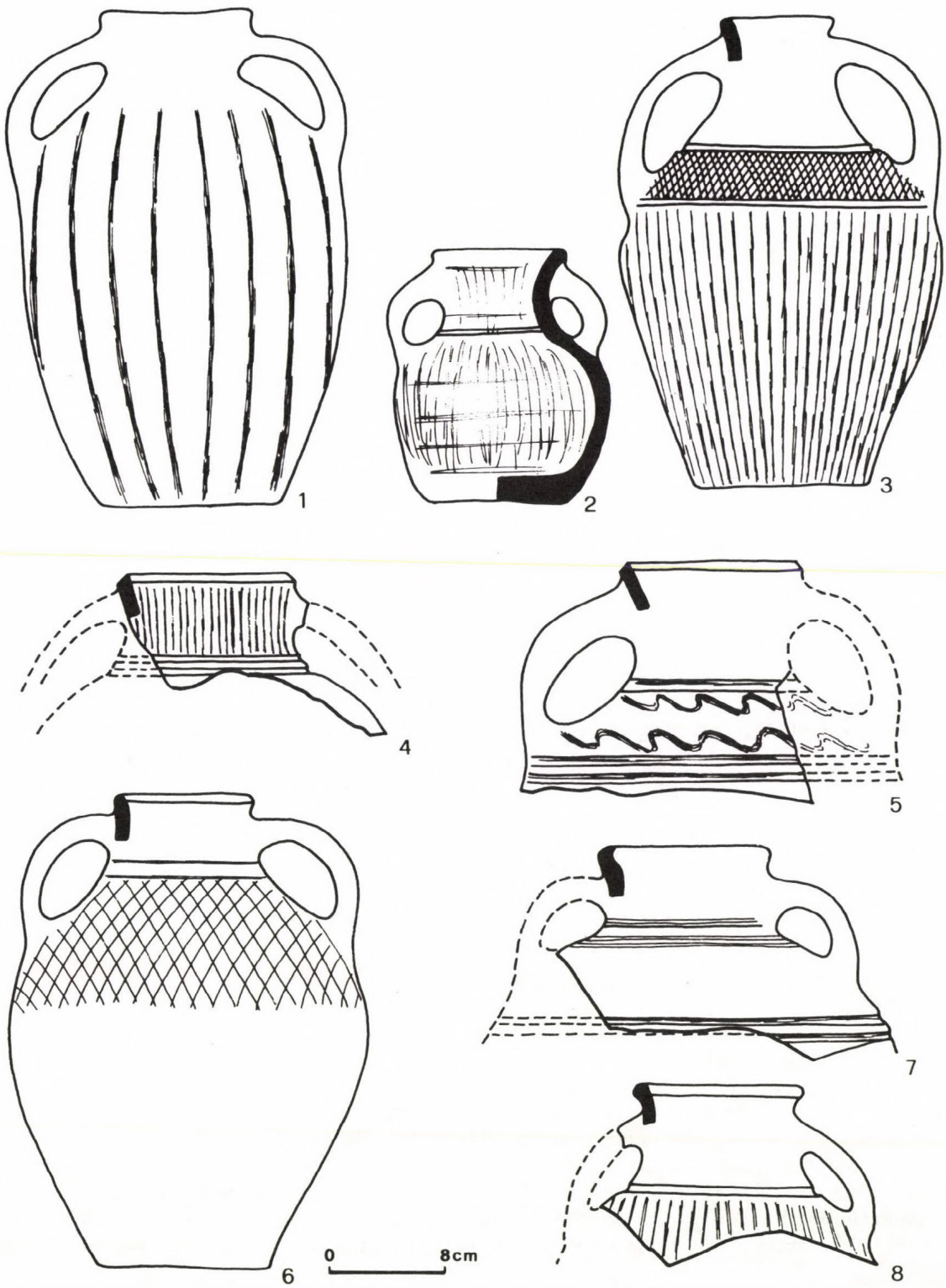
Nach den kennzeichnenden Besonderheiten der Form der uns zur Verfügung stehenden Pithoi lassen sich fünf Abteilungen und zehn Typen unterscheiden. Diese Gliederung wurde anhand der vollständigen oder der nahezu vollständigen Fundstücke vorgenommen. Eine typologische Einordnung der Pithoi anhand von Fragmenten, und seien sie auch groß, ist jedoch nur vereinzelt möglich. Es fällt schwer, beim Fehlen charakteristischer Merkmale, Fragmente von Pithoi von solchen der Gefäße vom Typ „korčaga", von großen zweihenkligen oder dreihenkligen Kannen zu unterscheiden.

Bei der Auftellung von Abteilungen und Typen haben wir vor allem die vier wichtigsten Proportionsverhälntnisse berücksichtigt, nämlich: H : Hd; H : Dt; Dt : Dg sowie Dt : Dd.

4 *I. I. Ljapuškin:* Gorodiščе Novotroickoe, MIA 74 (1958) 45.



Taf. 6: Pithoi vom Typ I *(1–3, 5, 8.)*, V *(4, 6.)* und X *(7.)*. *1–3, 5, 8.* Dmitrievka, Gräberfeld (Ausgrabung S. A. Pletnëva). *1.* Leichenschmaus 29; *2.* Leichenschmaus 15; *3.* Brandbestattung 1; *5.* Leichenschmaus 24; 8. Katakombe 96; *4*, 6. Šarkel, Burgwall; *7.* Majaki, Burgwall (Ausgrabung V. K. Micheev)



Taf. 7: Zweihenklige Kannen vom Typ I *(1, 4–5, 7–8.)*, Typ II *(3, 6.)*, Abteilung II *(2.)*. *1–2.* Dmitrievka, Gräberfeld (Ausgrabung S. A. Pletnëva); *1.* Katakombe 17; *3–6.* Šarkel, Burgwall; *7–8.* Suvorovskaja Siedlung

Die Abteilung I umfaßt drei Typen von Pithoi mit einem breiten eiförmigen Gefäßkörper und einem breiten Boden, deren Durchmesser kaum geringer als der Halsdurchmesser ist. Alle drei Typen weisen das gleiche Verzierungsschema auf.

Typ I ist durch Pithoi des Gräberfeldes Dmitrievka vertreten. Ihre Höhe beträgt 31–42 cm, der Gefäßdurchmesser 30–36 cm, wobei die Gefäßhöhe in jedem Fall den Gefäßdurchmesser um 1–8 cm übertrifft. Diese Pithoi erinnern ein wenig an die Gefäße vom Typ „korčaga", unterscheiden sich auch in den Proportionen wie auch der unbedingten Anordnung der Henkel unterhalb der Schulter, auf der Höhe des größten Gefäßdurchmessers. Proportionen:

H : Hd	H : Dt	Dt : Dg	Dt : Dd
1 : 0,54–0,63	1 : 0,80–0,97	1 : 0,48–0,67	1 : 0,50–0,60

Die Schneppe auf dem Hals eines von Dmitrievka stammenden Pithos stellt ein äußerst seltenes Element dar. Pithoi vom Typ I wurden sowohl handgeformt als auch auf der Handdrehscheibe gedreht und hellgrau bis rötlich-braun gebrannt. Wir finden eine charakteristische Verzierung: eine auf der Höhe der Henkel angebrachte, oben und unten von Kannelüren eingefaßte Zone, die in verschiedenen Fällen eine ein- oder mehrreihige Welle enthielt. Die Verzierung kann aber auch völlig fehlen. Dann ist das Gefäß vollständig poliert. Zum Typ I sind als lokale Besonderheit auch die Pithoi des Grabgruben aufweisenden Gräberfeldes von Volokonovka[5] zu zählen. Von den in Dmitrievka gefundenen Pithoi unterscheidet sich dieser Fund durch einen weit engeren Hals *(Taf. 6)*.

Typ II ist nur durch die oberen Partien eines Pithos von Phanagoreia sowie eines weiteren aus der Siedlung Suvorovskaja *(Taf. 8: 1–2)* vertreten. Hinsichtlich der Höhe sind sie nicht kleiner als die Pithoi vom Typ I, doch waren sie angesichts des geringeren Gefäßdurchmessers von 25–32 cm eleganter. Die Keramik ist hellrot gebrannt, bei dem Fragment aus Phanagoreia finden wir einen durchgehenden rot gebrannten Scherben. Das Verzierungsschema und die Verzierungselemente sind die gleichen wie bei den Pithoi vom Typ I.

Typ III *(Taf. 8: 3–5)*. Diese Pithoi weisen leicht geneigte Schultern auf. Der Halsdurchmesser entspricht dem Bodendurchmesser. Die Höhe beträgt 29–35, der Durchmesser des Gefäßkörpers 23–26 cm.

Die Besonderheiten der Form lassen sich durch die folgenden Proportionen ausdrücken:

H : Hd	H : Dt	Dt : Dg	Dt : Dd
1 : 0,52–0,55	1 : 0,75–0,81	1 : 0,54–0,58	1 : 0,52–0,58

Bei der Verzierung dominieren horizontale Kannelüren; die Farbe schwankt zwischen grau und schwarz.

Die Abteilung II umfast zwei Typen von Pithoi mit einem konischen Gefäßunterteil.

Typ IV *(Taf. 10: 4–5)*. Zu Typ IV gehören die höchsten aller polierten Pithoi der Saltovo-Majaki-Kultur. Die Höhe erreicht 57–65 cm, der Gefäßdurchmesser 45–55 cm. Dieser Typ ist durch Funde von Sarkel und vom Burgwall Majaki vertreten. Für ihre Form ist das hochgelegene Niveau des größten Gefäßdurchmessers, das konische Unterteil sowie der breite Hals charakteristisch, dessen Durchmesser den Bodendurchmesser weit übertrifft.

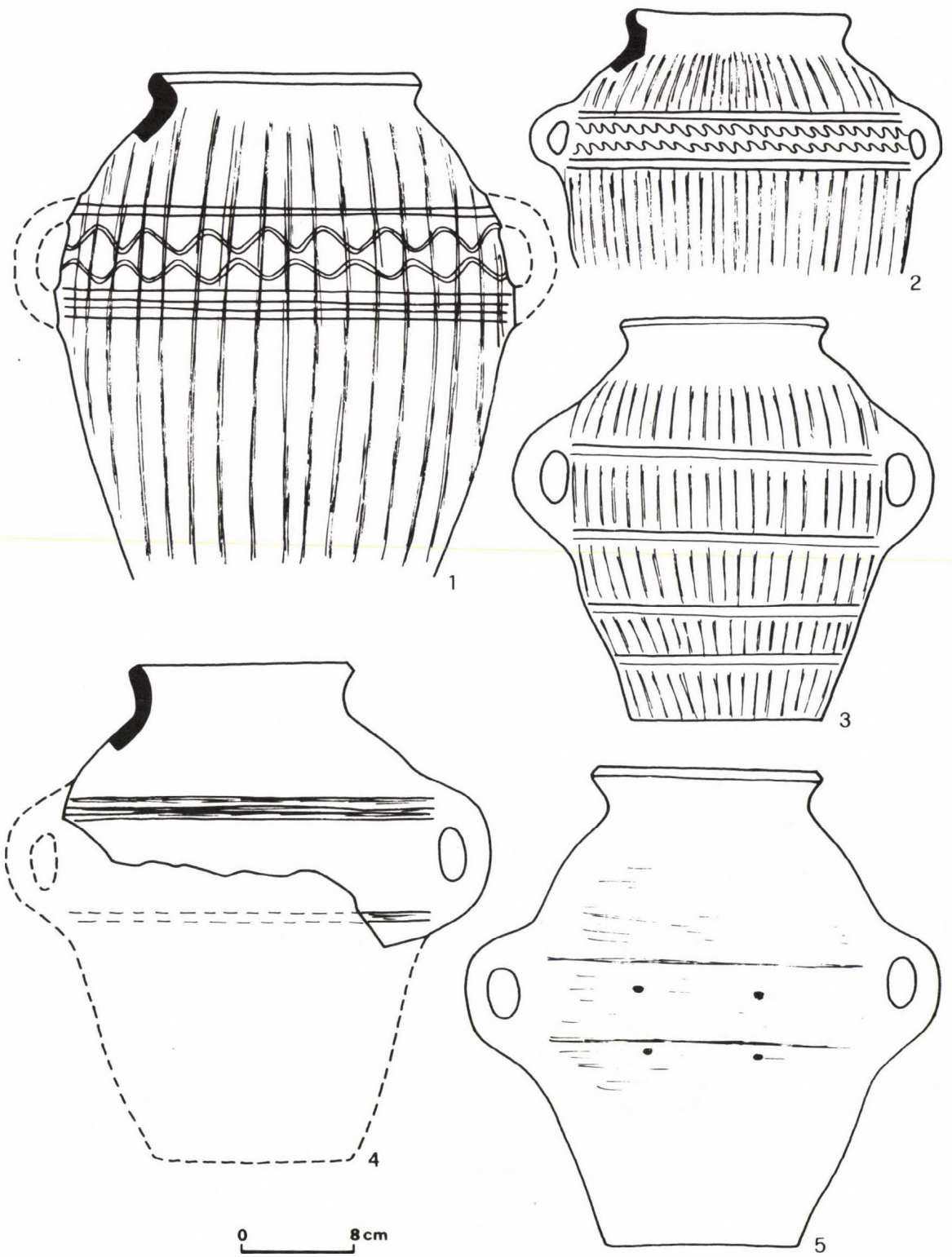
Diese Besonderheiten lassen sich durch folgende Proportionen ausdrücken:

H : Hd	H : Dt	Dt : Dg	Dt : Dd
1 : 0,64–0,65	1 : 0,78–0,81	1 : 0,53–0,62	1 : 0,39–0,44

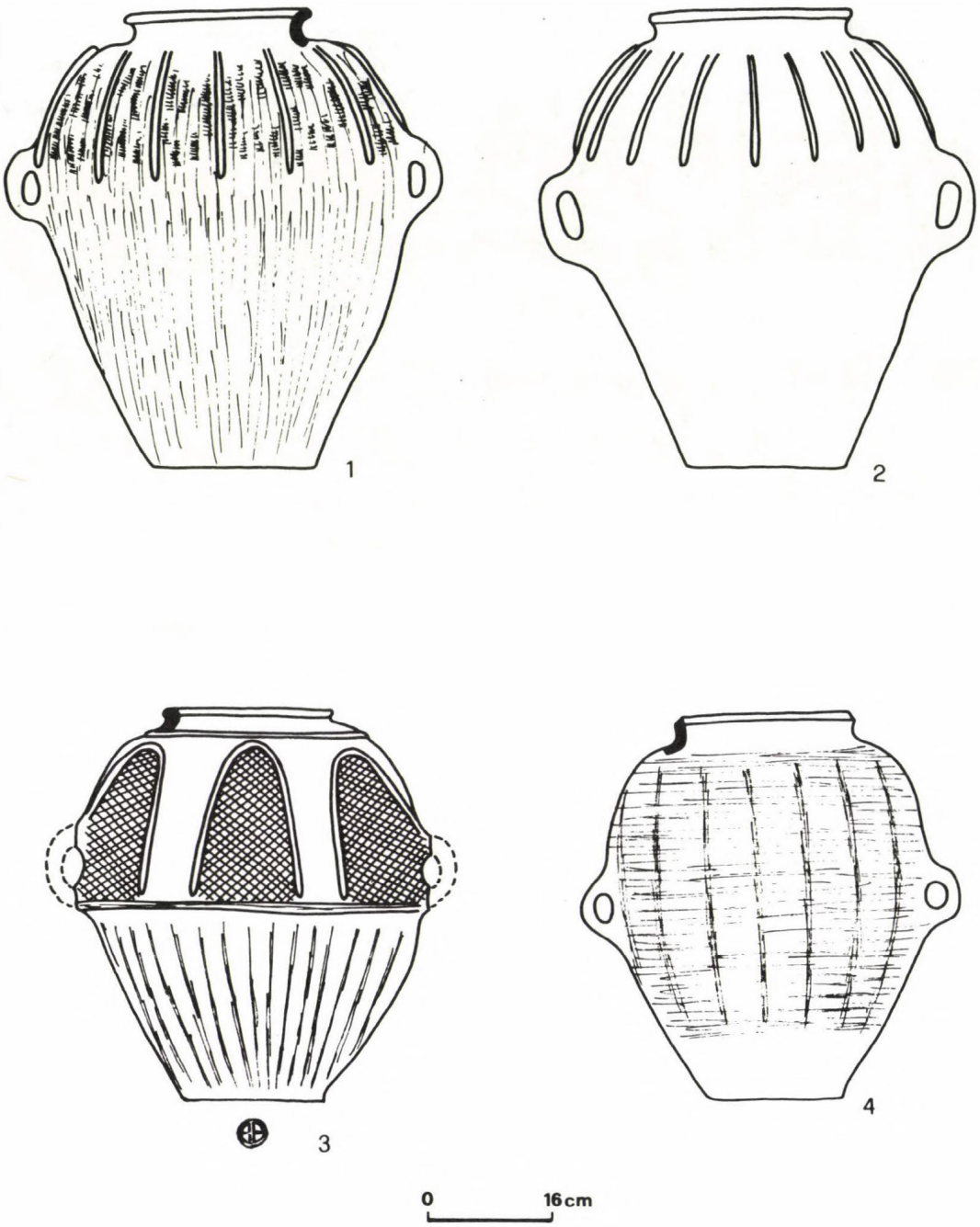
Es sei betont, daß die Proportionen beider Pithoi einander weitgehend entsprechen, obwohl beide aus weit voneinander entfernten Fundplätzen stammen. Die morphologische Ähnlichkeit wird durch das einheitliche Verzierungsschema betont, bei dem plastische Elemente dominieren. Im Falle des Burgwalles von Majaki hat man bei der Verzierung solcher Pithoi auch Kannelüren verwendet.

Die Pithoi vom Typ IV wurden offensichtlich noch ohne Heranziehung der Drehbewegung, wahrscheinlich durch allmählichen Aufbau der Gefäßwandungen, hergestellt. Erst zum Abschluß der Bearbeitung ist die Anwendung der langsamen Drehbewegung nicht auszuschließen. Die Gefäße sind hell-strohgelb bis braun gebrannt.

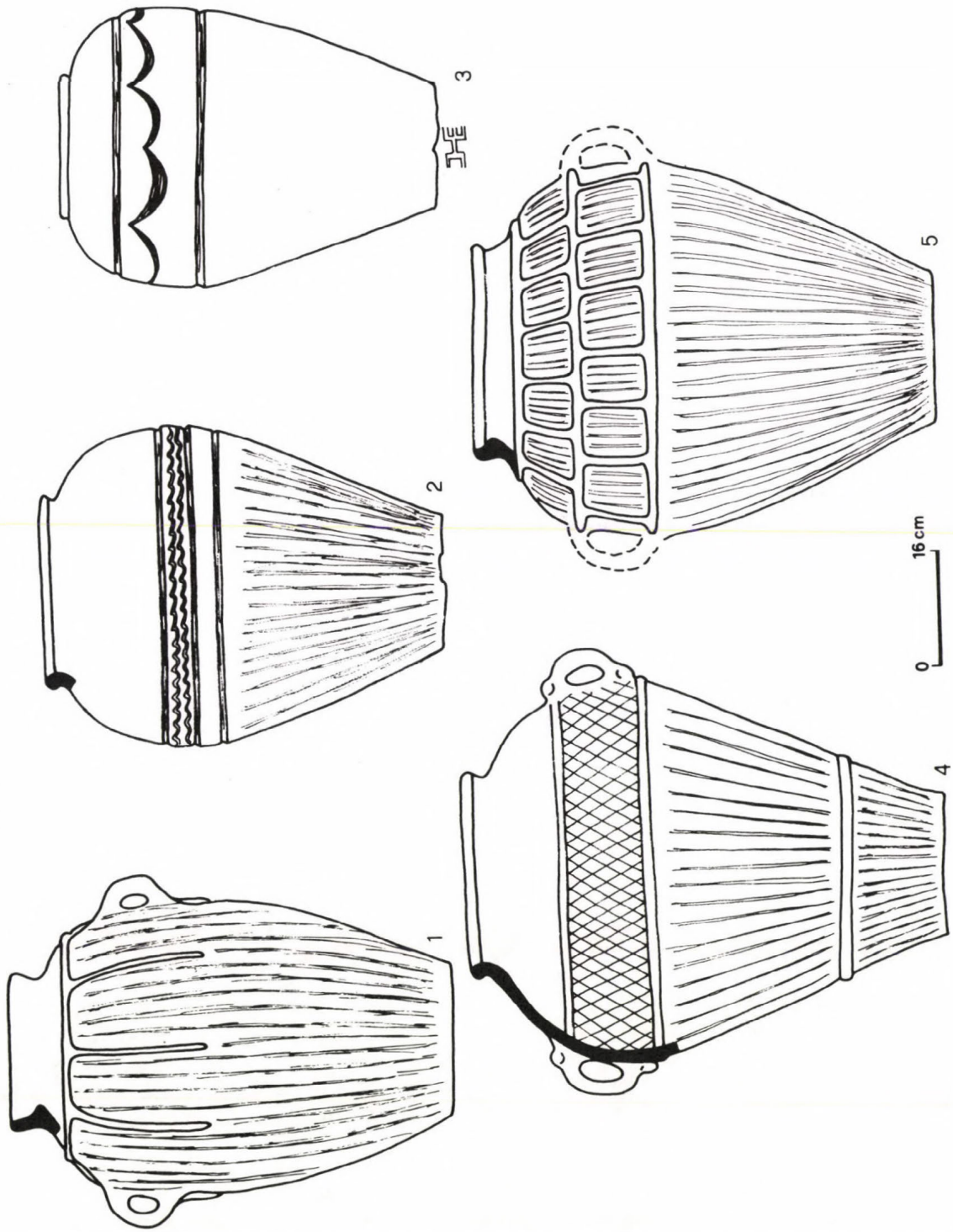
5 *S. A. Pletnëva–A. G. Nikolaenko:* Volokonovskij drevnebolgarskij mogil'nik, SA 1973/3 287.



Taf. 8: Pithoi vom Typ II *(1–2.)* und III *(3–5.) 1.* Phanagoreia, 1970 (Ausgrabung V. S. Flërov); *2.* Suvorovskaja, Siedlung; *3–5.* Dmitrievka, Gräberfeld (Ausgrabung S. A. Pletnëva); *3.* Leichenschmaus 6; *4.* Leichenschmaus 7; *5.* Leichenschmaus 5



Taf. 9: Pithoi vom Typ VI *(1–2.)* und VIII *(3–4.). 1–2:* Dmitrievka, Gräberfeld (Ausgrabung S. A. Pletnëva); *1.* Katakombe 148; *2.* Katakombe 173; *3–4:* Majaki; *3.* Siedlung, 1975, Haus 6 (Ausgrabung A. Z. Vinnikov); *4.* Gräberfeld, 1975, Leichenschmaus 10 (Ausgrabung V. S. Flërov)



Taf. 10: Pithoi vom Typ IV *(4–5.)*, VII *(1.)* und IX *(2–3.)*. *1.* Dmitrievka, Gräberfeld, Leichenschmaus 65 (Ausgrabung S. A. Pletnëva); *2–3, 5.* Majaki, Burgwall (Ausgrabung V. K. Micheev); *4.* Šarkel, Burgwall

Typ V *(Taf. 6: 4, 6).* Die Pithoi dieses Typs weisen die gleichen morphologischen Eigenschaften auf, sind aber weit kleiner. Die Höhe beträgt 34–41, der Durchmesser des Gefäßkörpers 29–33 cm. Sie sind durch je ein Beispiel von Šarkel, aus der Siedlung Verchnee Saltovo sowie im Gräberfeld Nižnie Lubjanki vertreten. Sie besitzen ziemlich einheitliche Proportionen, besonders was die Exemplare von Verchnee Saltovo und Šarkel betrifft:

H : Hd	H : Dt	Dt : Dg	Dt : Dd
1 : 0,65–0,71	1 : 0,80–0,90	1 : 0,57–0,73	1 : 0,40–0,44

Das Hauptelement der Verzierung besteht aus der bereits beschriebenen Zone, die sich aus Kannelüren und Wellen zusammensetzt und sich auf dem breitesten Teil des Gefäßkörpers bedindet.

Die Abteilung III umfaßt zwei Typen von Pithoi einer spezifischen Form, die nur vom Gräberfeld Dmitrievka belegt sind. Es handelt sich um weitmundige dickwandige Gefäße mit einer Standardhöhe von 58 bis 59 cm, die sich hauptsächlich durch den Durchmesser des Gefäßkörpers und durch die Stellung des Henkelansatzes am Gefäßkörpers unterscheiden. Die charakteristische Besonderheit der Verzierung besteht aus vertikalen wulstartigen Rippen im oberen bereich des Gefäßkörpers.

Typ VI ist durch zwei Pithoi vertreten, die bei den Resten eines Leichenschmauses im Dromos der Katakombe 148 sowie 173 lagen *(Taf. 9: 1–2).* Die Gleichförmigkeit ihrer Abmessungen und Proportionen läßt keinen Zweifel daran, daß sie von ein und demselben Töpfer erzeugt wurden. Beide besitzen rundliche Schultern, die ebenmäßig in den leicht aufgewölbten konusförmigen Rumpf übergehen, eine übereinstimmende Gestaltung des Gefäßkörpers und die gleiche Verzierung. Maße:

H : Hd	H : Dt	Dt : Dg	Dt : Dd
1 : 0,66–0,69	1 : 0,77–0,82	1 : 0,42–0,53	1 : 0,42–0,44

Die Pithoi sind handgeformt, die schwarze Oberfläche ist mit einer flächigen, vertikal oder horizontal vorgenommenen Polierung bedeckt. Der Pithos aus dem Dromos der Katakombe 173 weist Flickspuren auf.

Typ VII ist durch einen Pithos belegt, der bei den Resten des Leichenschmauses 65 gefunden wurde. Während die Höhe derjenigen der erstgenannten Pithoi entspricht, weist er einen viel schmäleren Gefäßkörper (Durchmesser 40 cm) und einen geraden Rand mit einem inneren Vorsprung für den Deckel auf *(Taf. 10: 1).* Proportionen:

H : Hd	H : Dt	Dt : Dg	Dt : Dd
1 : 0,61	1 : 0,68	1 : 0,50	1 : 0,50

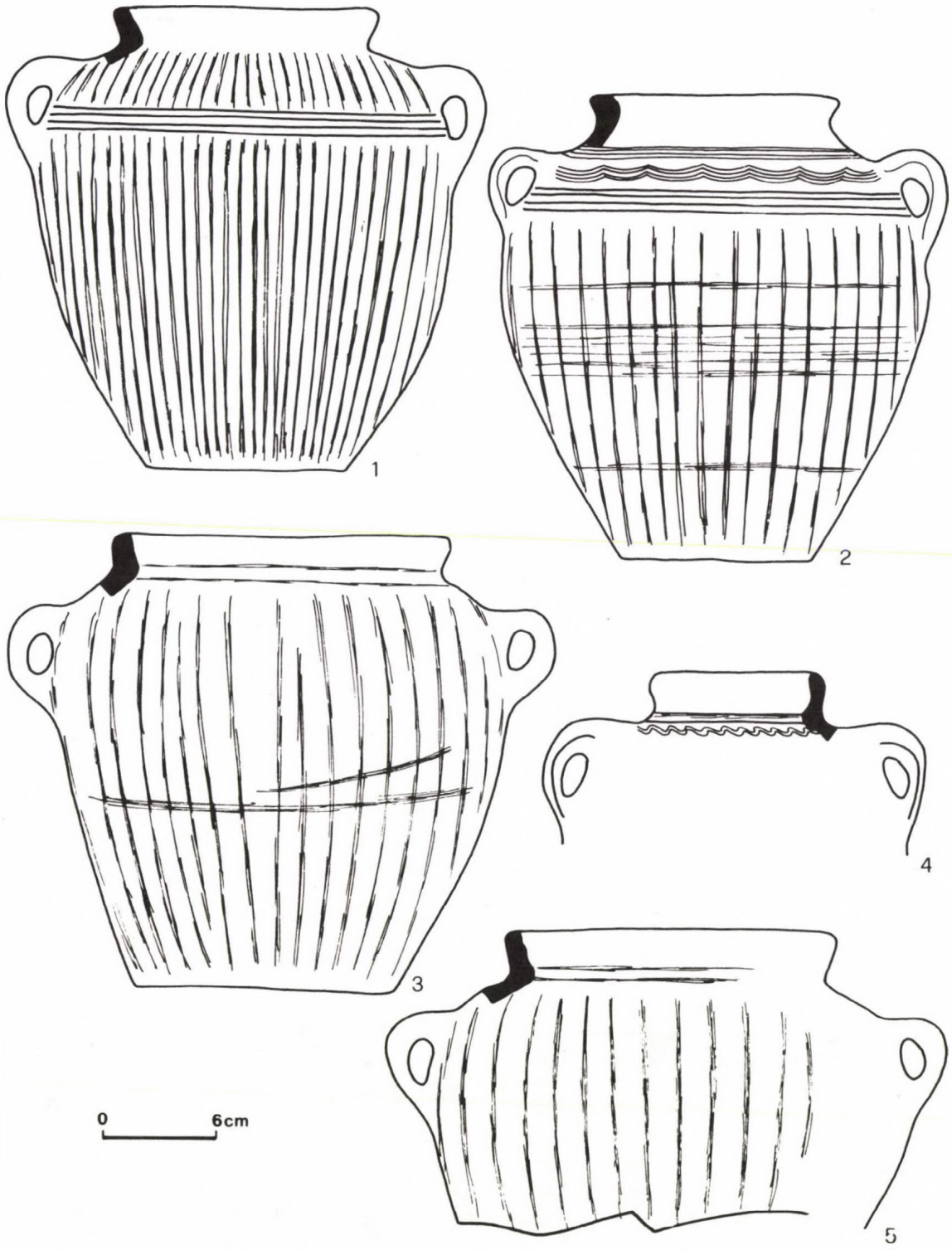
Die Gefäßschultern weisen einen kleinen Wulst auf, von dem, wie bei den Pithoi des Typs VI, kurze vertikale „Rippen" herabfallen. Die asymmetrische Form des Gefäßkörpers, die spezifischen Spuren einer Glättung an der Oberfläche sowie die unregelmäßige Wandungsdicke bezeugen eine Herstellung dieses Pithos ohne Anwendung einer Drehvorrichtung.

Abteilung IV, **Typ VIII**, ist, ebenso wie Typ VII, durch die Pithoi eines Fundplatzes, der Siedlung Majaki sowie des angrenzenden Gräberfeldes, vertreten *(Taf. 9: 3–4).* Die Tatsache, daß die Siedlung von Majaki eine Vorburg des dazugehörigen Burgwalls (Majackoe gorodišče), ein Herstellungszentrum der Pithoi gewesen ist, war zwar schon lange bekannt[6], doch konnte die typologische Zugehörigkeit der Pithoi von Majaki erst nachgewiesen werden, nachdem hier im Jahre 1975 zwei vollständige Exemplare geborgen wurden. Davon stammt das eine aus dem Gräberfeld, das andere direkt aus einer Hausstelle der Siedlung. Das sind spezifisch geformte schmalbodige Gefäße mit einem aufgeblähten breiten Gefäßkörper, der von einem niedrigen, aber breiten Hals, bekrönt wird. Wir finden folgende Maße: Höhe 48–49, Durchmesser des Gefäßkörpers 40–42 cm; auch die Proportionen variieren nur wenig:

H : Hd	H : Dt	Dt : Dg	Dt : Dd
1 : 0,58–0,68	1 : 0,85–0,87	1 : 0,46–0,54	1 : 0,38–0,44

Beide Pithoi sind schwarz, recht asymmetrisch, weisen eine unregelmäßige Wandungsdicke auf und eine charakteristische „zerknitterte" Oberfläche – insgesamt zweifelsfreie Anzeichen einer freihändigen Formung. Die Pithoi von Majaki unterscheiden sich nur hinsichtlich ihrer Verzierung. Die Oberfläche des einen ist poliert bzw. mit horizontalen und vertikalen Glättmustern bedeckt. Die obere Partie des zweiten Pithos läßt eine

6 *Pletnëva* (1967) 121.



Taf. 11: Gefäße vom Typ „korčaga" der Abteilungen I *(1–3.)*, II *(5.)* und III *(4.) 1–3, 5.* Šarkel, Burgwall; *4.* Semikarakory, Burgwall, 1971 (Ausgrabung V. S. Flërov)

üppige Verzierung durch plastische Bögen erkennen, deren Innenraum eine netzförmige Polierung aufweist. Die Verzierung der zwei Gefäße ist auch für andere Keramikgattungen dieses Fundplatzes charakteristisch; vor allem wurden wulsförmige Bögen auch zur Ausschmückung der dreihenkligen Kannen eingesetzt.

Die Abteilung V umfaßt eine besondere Kategorie von Pithoi, die keinerlei Henkel aufweisen. Es sei sogleich betont, daß sich darin kein Einfluß der nordpontischen Tradition der Pithosherstellung dokumentiert. Die großen, aus rotem Ton bestehenden Pithoi der nordpontischen Zentren weisen andere Abmessungen und weisen anderen Abmessungen und Proportionen auf.[7] Mit einem schmalen Boden ausgestattet, waren sie dazu bestimmt, in das Erdreich eingegraben zu werden, während die mit einem breiten Boden ausgestatteten Pithoi der Saltovo-Majaki-Kultur nicht einzugraben werden brauchten und nach Bedarf frei bewegbar waren. Die henkellosen Pithoi hatten im Saltovo-Majaki-Milieu allem Anschein nach keine weitere Verbreitung. Die wenigen Belege stammen vom Burgwall Majaki, aus der Siedlung Karnauchovo.[8] Nach I. I. Ljapuškin[9] sind sie auch vom Burgwall bei Volčansk sowie von „anderen Fundstellen" belegt. Bei letzteren handelt es sich offenbar um typologisch unbestimmte Fragmente.

Typ IX umfaßt große Pithoi mit steilen Schultern und einem konusartigen Gefäßkörper, deren Höhe 52–60 cm erreicht, und bei denen der Durchmesser des Gefäßkörpers 39–46 cm beträgt *(Taf. 10: 2–3)*. Für sie ist das hochgelegene Niveau des größten Gefäßdurchmessers sowie der niedrige, stark seitlich gebogene Rand, charakteristisch. Sie weisen stets konstante Proportionen auf:

H : Hd	H : Dt	Dt : Dg	Dt : Dd
1 : 0,63–0,67	1 : 0,75–0,82	1 : 0,55–0,61	1 : 0,41–0,44

Der Boden eines Pithos vom Burgwall Majaki war mit einer Bodenmarke in Form eines doppelseitigen Zweizacks innerhalb einer kleinen runden Delle geschmückt, der Boden eines anderen mit einer 8 x 9 cm großen, rechteckigen Delle. Letztere dürfte einen Abdruck der Achse des Drehtisches sein, dessen man sich bei der Herstellung von schweren Gefäßen bediente, zu denen zweifellos die Pithoi gehörten. Obwohl die Pithos dieses Typs keinerlei Henkel besitzen, besteht ihre Verzierung dennoch aus der für die meisten mit Henkeln ausgestatteten Pithoi üblichen Zone aus Kannelüren und Wellen, die in gleicher Höhe angeordnet sind, auf der die Henkel gewöhnlich befestigt wurden. Das Gefäß von Karnauchovo ist ausschließlich durch vertikale eingeglättete Linien verziert.

Typ X ist durch ein vollständig erhaltenes Exemplar vom Burgwall Majaki vertreten. Seine Höhe beträgt 37, der Durchmesser des Gefäßkörpers 29 cm. Die geneigten Schultern und das demgemäß in mittlerer Höhe des Gefäßkörpers gelegene Niveau des größten Durchmessers verleihen dem Gefäß im Vergleich zu den Pithoi vom Typ IX andere Umrisse, was aus den nachfolgenden Proportionen hervorgeht:

H : Hd	H : Dt	Dt : Dg	Dt : Dd
1 : 0,54	1 : 0,78	1 : 0,64	1 : 0,52

Am Boden ist eine kleine Bodenmarke in Form eines gleichseitigen Kreuzes mit abgerundeten Enden zu erkennen *(Taf. 6: 7)*.

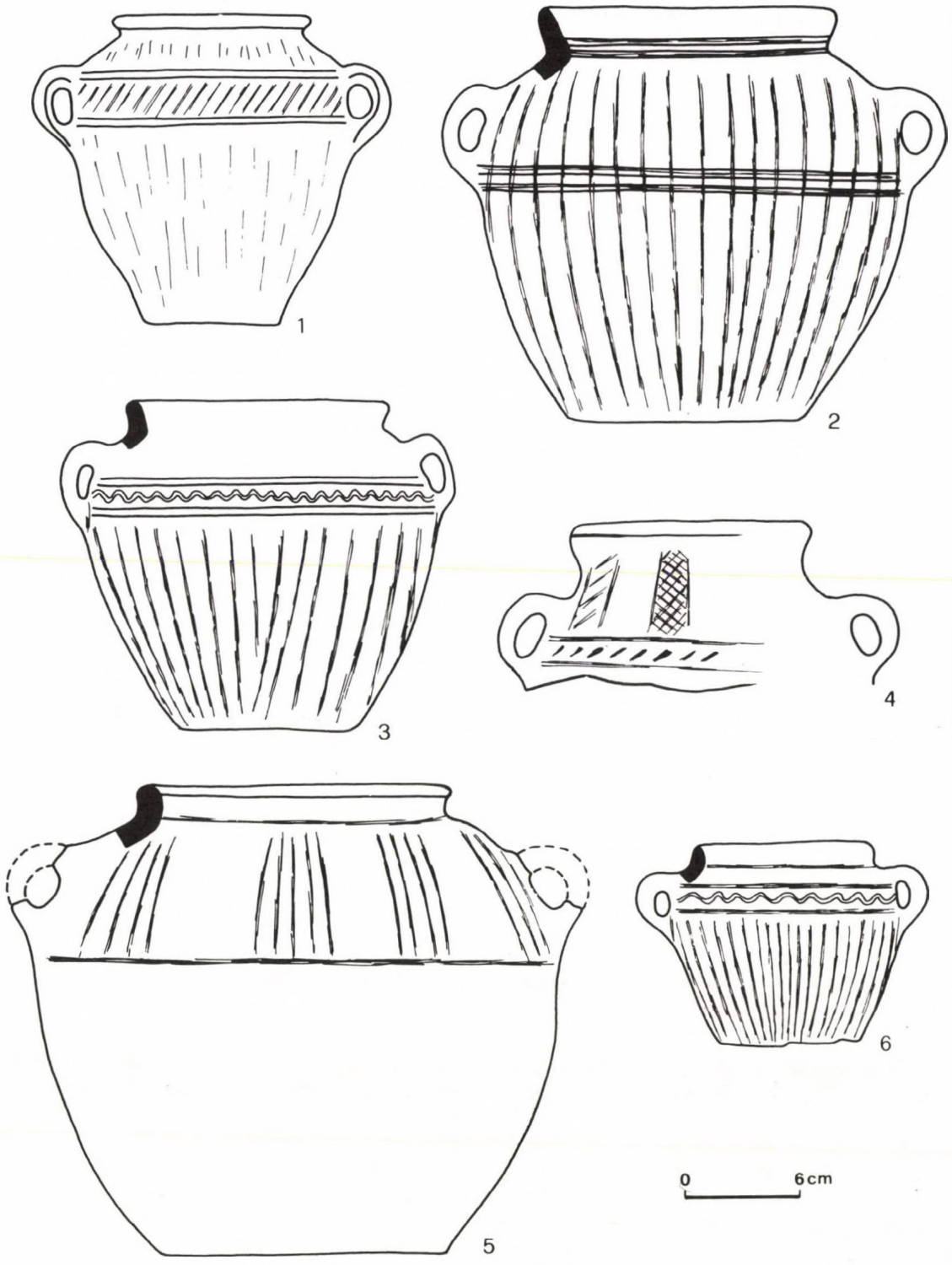
Gefaße vom Typ „korčaga"

Es handelt sich um topfartige Gefäße mit zwei an den Schultern gegenständig befestigten Henkels. Diese Gefäße entsprechen funktionell den Pithoi, mit der Einschränkung, daß bisher keine mit einer Schneppe versehene, also für Flüssigkeiten bestimmte Gefäße, angetroffen wurden. Diese Gefäße erinnern morphologisch gesehen ein wenig an die Pithoi vom Typ I, während man sie (bei Berücksichtigung der ausreichend erhaltenen Exemplare) nicht mit den anderen Pithoi verwechseln kann. Die Gefäße vom Typ „korčaga" unterscheiden sich durch eine Anzahl von Merkmalen von den Pithoi. Volumen und Ausmaße sind viel kleiner. So erreichen die größten Exemplare nur eine Höhe von 30–32 cm, was für die Pithoi minimal ist. Die Ränder sind einfacher und einförmiger profiliert, wobei schwach gebogene gerade Ränder mit einer geringen Abweichung von

7 *A. L. Jakobson:* Rannesrednevekovyj Chersones, MIA 63 (1959) 309, Abb. 162; *idem:* Rannesrednevekovye sel'skie poselenija jugo-zapadnoj Tavriki, MIA 168 (1970) 35, Abb. 4, 44, Abb. 11, 47, Abb. 13, 48, Abb. 14; *M. A. Frondžulo:* Raskopki srednevekovogo poselenija na okraine s. Planerskoe 1957–1959 gg., *in:* Archeologičeskie issledovanija srednevekovogo Kryma, Hrsg.: O. I. Dombrovskij, Kiev 1968, 124, Abb. 26.

8 *Ljapuškin* (1958) 293, Abb. 36.

9 *ibid.* 308.



Taf. 12: Gefäße vom Typ „korčaga" der Abteilungen I *(1, 4.)* und II *(2–3, 5–6.) 1.* Majaki, Burgwall (Ausgrabung V. K. Micheev); *2–5.* Šarkel, Burgwall; *6.* Verchnee Saltovo, Burgwall, 1961 (Ausgrabung D. T. Berezovec)

der Vertikalen dominieren. Ein sehr wichtiges morphologisches Unterscheidungsmerkmal ist die Gestaltung und Befestigungsart der Henkel. Sie sind weit weniger massiv als diejenigen der Pithoi, und was besonders auffällt, ihre obere Partie ist gerundet, die untere seitlich gezogen, also insgesamt asymmetrisch, während die Henkel der Pithoi symmetrisch sind. Diese Henkelform der Gefäße vom Typ „korčaga" resultiert aus ihrer Befestigung an der geneigten Gefäßschulter, während die Henkel der Pithoi weit niedriger befestigt wurden, zumeist in der Mitte des am weitesten hervortretenden Teiles des Gefäßkörpers.

Eine Unterbewertung der morphologischen Besonderheiten der Gefäße vom Typ „korčaga" und der Pithoi bewirkt in der Praxis eine Verwirrung, insbesondere bei der Beurteilung von fragmentarischem Material. Dabei pflegte man einen Pithos zumeist als „korčaga" anzusprechen, nicht umgekehrt. Daraus scheint die weit verbreitete Ansicht der starken Ausbreitung der Gefäße vom Typ „korčaga" zu resultieren, obwohl es sich in Wirklichkeit nicht so verhält. Gefäße vom Typ „korčaga" treten im Vergleich zu den Pithoi seltener auf. Es ist mir gelungen, 11 ganze oder ziemlich vollständig erhaltene Stücke nachzuweisen, von denen der größte Teil von einem einzigen Fundplatz, von Šarkel stammt.

Die grauschwarzen polierten Gefäße vom Typ „korčaga" sind hinsichtlich ihrer Form und Größe weit einförmiger als die Pithoi; zugleich ist jeder Fund sehr individuell. So ist es unmöglich, auch nur ein Paar von ziemlich identischen Gefäßen zusammenzustellen. Bei Berücksichtigung der geringen Anzahl von Fundstücken des typs „korčaga" haben wir uns vor dem Auftreten neuen Materials auf ihre Einteilung in Abteilungen zu beschränken, da die Aufstellung von enger begrenzten Klassen bzw. Typen bislang unmöglich ist und dafür auch kein Bedarf besteht. Bei der Klassifizierung der Gefäße vom Typ „korčaga" werden die gleichen Proportionsverhältnisse wie bei den Pithoi berücksichtigt, wobei sich das Verhältnis H : Dt als besonders ausdrucksstark erweist. Für die Gefäße vom Typ „korčaga" ist daneben das Verhältnis von Bodendurchmesser zur Gesamthöhe des Gefäßes (Dd : H) sehr aufschlußreich.

Abteilung I umfaßt solche Gefäße vom Typ „korčaga", deren Höhe den größten Durchmesser des Gefäßkörpers übertrifft, wodurch die Gefäße eine relativ schlanke Form annehmen. Das wird auch durch den relativ keinen Bodendurchmesser gefördert *(Taf. 11: 1–3; 12: 1, 4)*. Proportionen:

H : Hd	H : Dt	Dt : Dg	Dt : Dd
1 : 0,58–0,66	1 : 0,88–0,98	1 : 0,55–0,69	1 : 0,45–0,59

Für die Gefäße vom Typ „korčaga" der Abteilung I ist noch ein weiteres Verhältnis – Dt : H = 1 : 2,30–2,55 charakteristisch, oder anders gesagt, die Gesamthöhe des Gefäßes übertrifft den Bodendurchmesser um mehr als das Doppelte. Er beträgt nur bei einer „korčaga" genau 1 : 1,96. Nur ein Gefäß der Abteilung I ist in Šarkel sowie vom Burgwall Majaki belegt.

Die **Abteilung II** umfaßt Gefäße vom Typ „korčaga" einer gerundeten, bisweilen nahezu kugelähnlichen Form. Das sind gedrungene, standfeste breitbodige Gefäße mit dem folgenden Proportionen:

H : Hd	H : Dt	Dt : Dg	Dt : Dd
1 : 0,64–0,69	1 : 1,04–1,07	1 : 0,61–0,81	1 : 0,48–0,63

Im Vergleich zu den Gefäßen des Typs „korčaga" der Abteilung I ist das Verhältnis von Bodendurchmesser und Gefäßhöhe, welches 1 : 1,42–1,86 beträgt, sehr bemerkenswert. Auch diese Gefäße sind vornehmlich von Šarkel belegt *(Taf. 11: 5; 12: 2–3, 5–6)*, während ein Exemplar vom Burgwall Verchnee Saltovo stammt. Es stellt gleichzeitig auch das kleinste Fundstück dar.

Die meisten Gefäße vom Typ „korčaga" der Abteilungen I und II wurden auf der Handdrehscheibe hergestellt. Daneben treten auch grobe, handgeformte Exemplare auf. Diese weisen die größten Abweichungen von den charakteristischen Proportionsverhältnissen auf, so z. B. ein Gefäß von Šarkel *(Taf. 10: 3)*.

Die Verzierung der schwarz-grauen, polierten Gefäße vom Typ „korčaga" ist ziemlich schlicht. Es dominieren vertikale eingeglättete Linien, welche den Gefäßkörper flächendeckend oder partiell bedecken. Wie bei den Pithoi besteht ein häufiges Verzierungselement aus einer Zone, die oben und unten von horizontalen Kannelüren begrenzt wird, die mit Schrägkerben, dem Wellenmuster, einer Girlande oder vertikalen eingeglätteten Linien geschmückt ist.

Die **Abteilung III** besteht aus Gefäßen vom Typ „korčaga", die aus rotem Ton gefertigt sind, und deren Produktion hauptsächlich auf die Zentren des nordpontischen Raumes sowie des Azovschen Gebietes beschränkt war. Hier konzentrieren sich auch die Funde der Gefäße vom Typ „korčaga", die aus einem roten Ton guter Qualität geformt und gut gebrannt sind. Wir kennen sie hauptsächlich anhand des Materials vom

Burgwall bei Taman.[10] Vereinzelte Funde wurden ferner aus den Donsteppen bekannt. Beispielsweise hat der Verfasser des vorliegenden Beitrages das Oberteil eines derartigen kugelförmigen Gefäßes auf dem Burgwall Semikarakory entdeckt *(Taf. 11: 4)*. Das Fehlen von vollständigen Exemplaren gestattete es bisher nicht, die charakteristischen Proportionen der aus rotem Ton gearbeiteten Gefäße vom Typ „korčaga" zu ermitteln, doch unterscheiden sich ihre Klassifikationsmerkmale (topfförmige Gefäßkörper, Ösenhenkel auf den Schultern usw.) prinzipiell nicht von den charakteristischen Merkmalen der schwarzgrauen polierten Gefäße vom Typ „korčaga". Was die Verzierung anbelangt, so fügt auch sie sich hinsichtlich ihrer Technik als auch ihrer Einzelelemente in den Rahmen der gemeinsamen Traditionon.

S. A. Pletnëva[11] datiert das Auftreten der aus rotem Ton bestehenden Gefäße vom Typ „korčaga" an das Ende des 9. bis Anfang des 10. Jh. Jedoch gestattet der Fund einer „korčaga" aus rotem Ton vom Burgwall bei Semikarakory, dessen vier Jahre währenden Ausgrabungen keine so späten Materialien lieferten, und welches etwa an das Ende des 8. bis Anfang 9. Jh. datiert wird,[12] das Auftreten der rottonigen Gefäße vom Typ „korčaga" in eine weit ältere Zeit, zumindest an den Beginn des 9. Jh., zu datieren.

10 *Pletnëva* (1963) 42.
11 *ibid.* 42.
12 *V. S. Flërov:* Raskopki Semikarakorskogo gorodišča, *in:* Archeologičeskie raskopki na Donu, Hrsg.: A. G. Tereščenko, Rostov-na-Donu 1973, 94.

ABKÜRZUNGEN

Ljapuškin (1958)	*Ljapuškin, I. I.:* Karnauchovskoje poselenija, MIA 62 (1958) 263–314	IGAIMK	Izvestija Gosudarstvennoj Akademii Istorii Material'noj Kultury (Leningrad)
Pletnëva (1963)	*Pletnëva, S. A.:* Srednevekovaja keramika Tamanskogo gorodišča, *in:* Keramika i steklo drevnej Tmutarakani, Hrsg.: Rybakov, B. A., Moskva 1963, 5–72	MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (Moskva)
		SA	Sovetskaja Archeologija (Moskva)
Pletnëva (1967)	*Pletnëva, S. A.:* Ot kočevij k gorodam, MIA 142 (1967)		

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

DIE KERAMIK VOM SALTOVO-TYP AUS DEM MITTLEREN WOLGAGEBIET

E. P. Kazakov – A. Ch. Chalikov – F. S. Chuzin (Kazan')

Bol'še Tarchany I

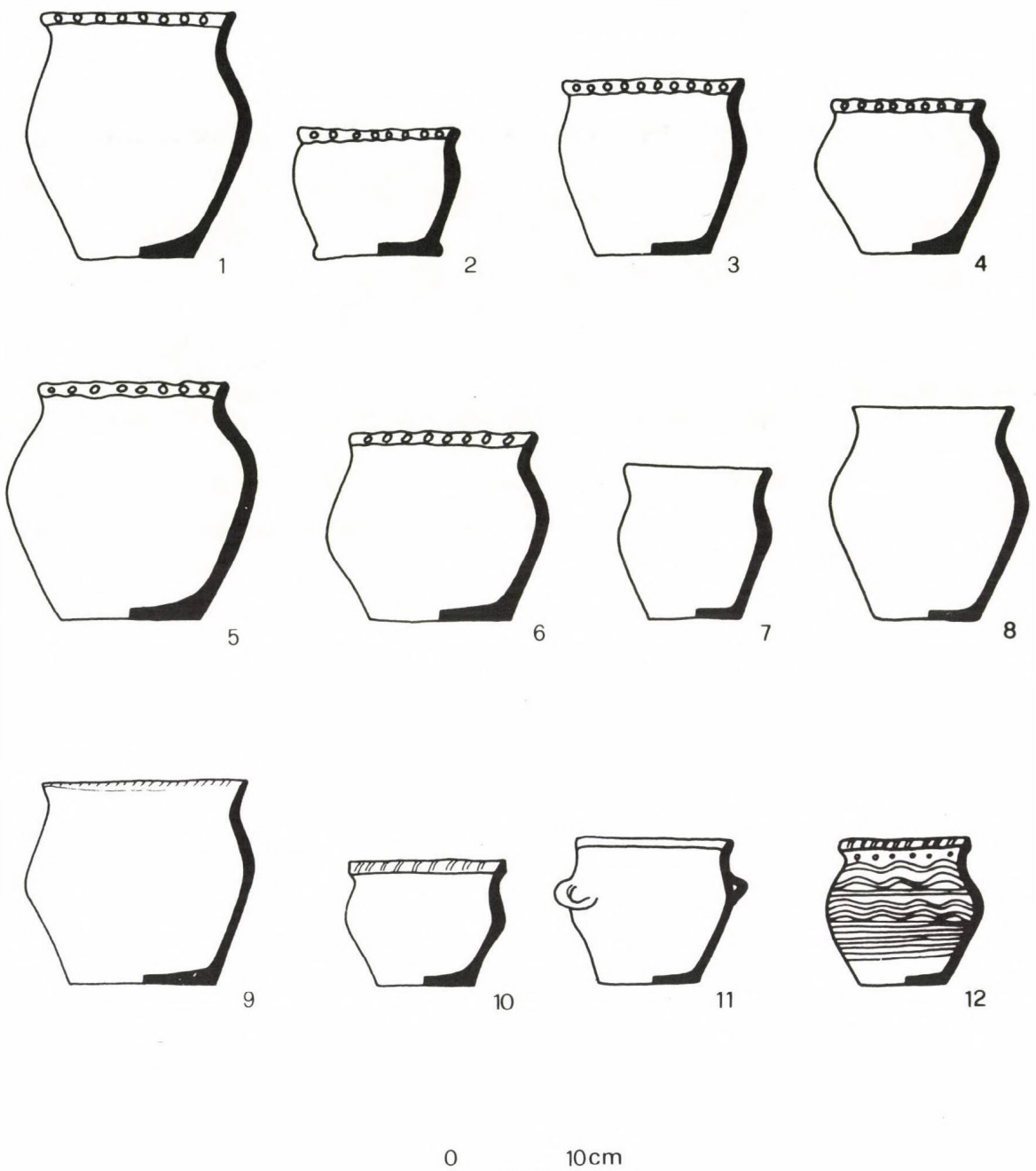
In den aus dem 8. bis 10. Jh. stammenden Fundstellen an der mittleren Wolga, die vor allem der Kultur der frühen Wolgabulgaren angehören, stellt das auf der Handdrehscheibe hergestellte Tongeschirr, das seine nächsten Parallelen im Saltovo-Material der südlichen Regionen Osteuropas findet, eine besonders charakteristische und chronologisch gut einzuordnendes Material stammt aus drei weitgehend untersuchten Fundplätzen der frühbulgarischen Zeit an der mittleren Wolga: dem Gräberfeld Bol'se Tarchany I (vgl. den von A. Ch. Chalikov verfaßten Abschnitt 1), das in das 9. bis 10. Jh. zu datieren ist, dem Gräberfeld Tankeevka (vgl. den von E. P. Kazakov stammenden Abschnitt 2), das aus dem 9. bis 10. Jh. stammt, sowie aus den dem 10. bis 11. Jh. zuzuweisenden Schichten des Burgwalls bei Biljar (vgl. Abschnitt 3 von F. S. Chuzin). Trotz der Unterschiedlichkeit dieser Fundstellen – in den ersten zwei Fällen handelt es sich um Grabkomplexe, in letzterem um Siedlungsmaterial, lassen sich in diesen drei Keramikkomplexen einerseits gewissen Merkmale einer Kontinuität andererseits Parallelen zu den weiter im Süden gelegenen Zentren, darunter auch zu den Primärzentren der Saltovo-Keramik nachweisen.

In dem unlängst erschienenen Buch von T. A. Chlebnikova[1] werden von diesem Material die ersten beiden Gruppen, nämlich die Serie aus Bol'se Tarchany I sowie aus ähnlichen Fundplätzen anhand der vorliegenden Publikationen[2] besprochen, die Serie aus dem Gräberfeld Tankeevka ebenfalls anhand von Publikationen, vor allem von E. P. Kazakov.[3] Die Serie aus dem Burgwall bei Biljar sowie aus den Fundplätzen seiner Umgebung[4] wurde zwecks Bearbeitung durch die Entdecker dieser Funde nicht mit herangezogen. T. A. Chlebnikova hat sich ferner um die Herausstellung und Charakterisierung des Keramikkomplexes der Saltovo-Kultur des mittleren Wolgagebietes bemüht. Dieses Material wird hierbei mit dem Hauptbestand der Keramik der Wolgabulgaren in der frühbulgarischen und der vormongolischen Periode in Beziehung gesetzt. Bei der Beschreibung dieser Keramik wurde eine einheitliche Methodik verwendet, die sich auf die in der Archäologie übliche Klassifizierung des keramischen Massenmaterials stützt. Entsprechend dieser Methodik liegt der Definition das wichtigste Merkmal der Gefäße, ihre Form, das Verhältnis der Maße der einzelnen Gefäßteile zugrunde: die allgemeinen Umrisse (das Verhältnis von Durchmesser und Höhe des Halsteils zum Durchmesser und zur Höhe des Gefäßkörpers), die Form des Gefäßkörpers (das Verhältnis zwischen der Höhe des Gefäßkörpers zu seinem Durchmesser sowie zum Niveau der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers).[5]

In dem vorliegenden Beitrag wird dieses Prinzip zwar übernommen, allerdings mit gewissen Korrekturen, die sich aus dem von A. A. Bobrinskij[6] aufgestellten methodischen Prinzipien der Bearbeitung von Keramikmaterial ergeben. Dabei werden die nachstehend genannten Gefäßparameter berücksichtigt: H – Gesamthöhe des Gefäßes; H_1 – Höhe des Halsteils; H_2 – Gesamthöhe des Gefäßkörpers; H_3 – Höhe der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers über dem Boden; D_1 – Mündungsdurchmesser am Gefäßrand; D_2 – Halsdurchmesser; D_3 – Durchmesser der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers; D_4 – Bodendurchmesser.

Wir haben uns darüber hinaus bemüht, bei der Beschreibung der frühbulgarischen Keramik des mittleren Wolgagebietes vom Saltovo-Typ auch die allgemeinen Prinzipien zu berücksichtigen, die bei der Beschreibung

1 *Chlebnikova* (1984).
2 *Gening–Chalikov* (1964).
3 *Kazakov* (1971); vgl. auch *E. A. Chalikova–E. P. Kazakov:* Le cimetière de Tankeevka, *in:* Les Anciens Hongrois et les ethnies voisins à l'Est, Hrsg.: I. Erdélyi, Budapest, 1977.
4 *Chlebnikova* (1984) 25.
5 *eadem* (1984) 23.
6 *A. A. Bobrinskij:* Gončarstvo Vostočnoj Evropy, Moskva 1978, 27, 37, 51.



Taf. 1: Topfförmige handgeformte *(1–11.)* und auf der Töpferscheibe nachgearbeitete *(12.)* Keramik von Bol'še Tarchany: (*1.* Grab 224; *2.* Grab 8; *3.* Grab 250; *5.* Grab 228; *6.* Grab 38; *7.* Grab 213; *8.* Grab 225; *9.* Grab 36; *10.* Grab 131; *11.* Grab 170; *12.* Grab 347) und Kajbely (*4.* Kurgan 3, Grab 1).

der klassischen Saltovo-Keramik üblich sind, d. h. ihre Funktion (Küchen- und Tafelgeschirr), Gefäßform, die Magerung, die Oberflächenbehandlung, die Herstellungstechnik usw.[7]

Die frühesten Gruppen der Saltovo-Keramik des mittleren Wolgagebietes sind durch das Material des Gräberfeldes Bol'še Tarchany I belegt, welches in den Jahren 1957 und 1960 umfassend ausgegraben[8] und danach 1970 von E. A. Chalikova und A. Ch. Chalikov erneut besichtigt wurde. Das Gräberfeld läßt sich anhand von Münzen und des Fundmaterials in das 8. bis Anfang 9. Jh. datieren.[9]

Das Material von Bol'še Tarchany I besteht aus 120 Gefäßen aus 101 Gräbern. Ein Gefäß stammt aus den Ausgrabungen des Jahres 1950,[10] 49 Gefäße kamen bei den Ausgrabungen von 1957 zutage und 70 Gefäße kamen bei den Ausgrabungen des Jahres 1960.[11] In dieser Veröffentlichung[12] wurde diese Keramik läßt sich nach der Form, der Zusammensetzung des Tons und der Herstellungstechnik in drei (nach T. A. Chlebnikova in vier) Gruppen gliedern: in *Drehscheibenware* (61 ganze und acht fragmentarische Gefäe, darunter 67 kannenartige sowie ein topfartiges Gefäß – 4. Gruppe nach T. A. Chlebnikova), *handgeformte topfartige Gefäße* (28 ganze sowie elf fragmentarische Gefäße), ferner in *becherartige Formen* (elf ganze und 29 fragmentarische Gefäße). Die meisten Gefäße (107 Exemplare der ersten und der zweiten Gruppe) besitzen Parallelen in der Saltovo-Majaki-Kultur.

Die dritte Gruppe von Gefäßen, welche ihre Parallelen im Kama- und Uralgebiet finden[13] wird in der vorliegenden Abhandlung nicht berücksichtigt.

Bei der Drehscheinbenware fällt ein nicht besonders hohes Tongefäß aus Grab 347 auf. Der Ton ist reichlich mit Sand gemagert, die Oberfläche grau; die Verzierung besteht aus Schnittlinien – oben aus zwei Paar wellenförmigen Gürteln, und unten aus einer sich aus zahlreichen Linien zusammensetzenden Zone. Der seitwärts gebogene Rand ist mit schwach eingetieften Grübchen bedeckt *(Taf. 1: 12).* Das Gefäß lag im Grab 347 zusammen mit einem silbernen Ohrring (mit einem ovalen Ring sowie einem seitlich angebrachten doppelten Vorsprung), einem unbeweglichen Anhänger, bestehend aus zwei Disken mit einer spulenförmigen Röhrenperle dazwischen.[14] Der Typ dieser Ohrringe wird von A. K. Ambroz[15] in die zweite Hälfte des 8. bis erste Hälfte des 9. Jh. datiert, gehört also der frühen Phase der Saltovo-Kultur an.[16] Töpfe, deren Ton mit Sand gemagert ist, und die eine zonale Linien- und Wellenverzierung aufweisen, sind nach S. A. Pletnëva[17] für die frühen „bulgarischen Steppenfundplätze (8. bis 9. Jh.) charakteristisch. Die Verzierung der Randlippe der topfartigen Gefäße durch „samenförmige Schrägkerben" oder durch „Fingereindrücke" ist indessen für die Keramik des Gebietes zwischen Terek und Sulak im nordöstlichen Kaukasusvorland typischer, insbesondere für den Burgwall bei Andrej aul,[18] eines der bedeutendsten zentren im Lande Bālāngār.[19] In den frühbulgarischen Fundstellen des mittleren Wolgagebietes kommen sie praktich aber ebensowenig vor wie in den gleichzeitigen altungarischen Fundstellen des Wolga-Uralgebietes. In diesem Zusammenhang ist auch bezeichnend, daß in den frühen bulgarischen Fundplätzen des mittleren Wolgagebietes Scherben derartiger bisher Töpfe völlig fehlen.

Die überwiegende Mehrzahl der Drehscheibenware des Gräberfeldes Bol'še Tarchany (68 von 69) gehört zum Typ der kannenartigen Gefäße. Zur gleichen Gruppe gehören ein Gefäß von Bol'še Tarchany II[20] *(Taf. 2: 11),* drei Gefäße des aus Kurganen und Flachgräbern bestehendes Gräberfeldes Kajbely[21] *(Taf. 2: 4, 12, 14),* zwei Gefäße vom Gräberfeld Ust'-Kurdjum[22] *(Taf. 2: 8; 3: 23),* ein Gefäß von Bol'šie Tigany, Grab 44[23] *(Taf. 2: 6),* sowie ein Gefäß von Matveevka mit einem Schatz von kufischen Münzen des 8. bis 9. Jh.[24] *(Taf. 2: 15),* ferner praktisch alle Scherben der frühbulgarischen graupolierten Keramik des mittleren Wolgagebietes.[25]

Alle Gefäße dieser Gruppe weisen einen verengten Hals auf, der zumeist einen kannenartigen Eindruck

7 *Pletnëva* (1967) 103–116.
8 *Gening–Chalikov* (1964) 6.
9 *ibid.* 64–66.
10 *N. F. Kalinin–A. Ch. Chalikov:* Itogi archeologičeskich rabot 1945–1952 gg., Moskva 1951, 54.
11 *Gening–Chalikov* (1964) 6.
12 *ibid.* 31–41.
13 *ibid.* 42; *Chlebnikova* (1984) 38.
14 *Gening–Chalikov* (1964) Taf. XIV: 7, 55.
15 *A. K. Ambroz:* Problemy rannesrednevekovoj chronologii Vostočnoj Evropy, SA 1971/2, Abb. 8, 28–29.
16 *V. S. Flërov:* O chronologii saltovo-majackoj kul'tury, *in:* Problemy chronologii archeologičeskich pamjatnikov stepnoj zony Severnovo Kavkaza. Izd-vo Rostovskogo universiteta, Rostov 1983.
17 *Pletnëva* (1967) 106.
18 *D. M. Ataev–M. G. Magomedov:* Andrejaul'skoe gorodišče, *in:* Drevnosti Dagestana, Hrsg. V. G. Kotovič, Machačkala 1974, 133.
19 *M. G. Magomedov:* Obrazovanie Chazarskogo Kaganata, Po materialam arheologičeskich issledovanij pismennyn dannym, Moskva 1983, AN SSSR Dagest. Fil. 34.
20 *Gening–Chalikov* (1964) 69.
21 *N. Ja. Merpert:* K voprosu o drevnejših bolgarskich plemenach, Kazan' 1957, 34 f.; *Chlebnikova* (1984) 44–45.
22 *Maksimov* (1981) 108.
23 *E. A. Chalikova–A. Ch. Chalikov:* Altungarn an der Kama und im Ural, Budapest 1981, Taf. XXXIc: 1.
24 *G. M. Burov:* Rannebulgarskie pamjatniki Ul'janovskogo Povolž'ja, *in:* Iz istorii rannych bulgar, Kazan' 1981, 55.
25 *T. A. Chlebnikova–E. P. Kazakov:* K archeologičeskoj karte rannej Volžskoj Bolgarii, *in:* Iz archeologii Volgo–Kam'ja, Kazan' 1976; *Chlebnikova* (1984) 29.



Taf. 2: Kannenförmige scheibengedrehte Gefäße von Bol'še Tarchany: (*1.* Grab 243; *2.* Grab 235; *3.* Grab 224; *5.* Grab 75; *7.* Grab 274; *9.* Grab 58; *10.* Grab 228; *11.* Grab 6; *16.* Grab 1), Kajbel *(4, 12, 14.)*, Bol'šie Tigany *(6.)* Ust' Kurdjum *(8.)* und Matveevka *(15.)*

macht *(Taf. 2; 3).* Die Gefäße sind stets auf der Töpferscheibe hergestellt, stellen also ein Erzeugnis der handwerklichen Produktion dar. Der gut durchmischte Ton ist gewöhnlich mit feinem Sand gemagert. Bis zu 70% der Gefäße von Bol'še Tarchany I, sämtliche Gefäße des Gräberfeldes Kajbely sowie die Keramik nahezu aller sonstigen Fundplätze wurde mit organischen Materialien gemagert, am wahrscheinlichsten mit kleingehackten Pflanzen, die beim Brand der Gefäße verglühten.[26] Die Oberfläche eines Fünftels der Gefäße weist Spuren einen dunkelgrauen, seltener einer strohgelben Engobe aus einem sorgfältig geschlämmten Ton auf. Die Oberfläche nahezu aller Gefäße weist Spuren einer verdickenden Polierung auf, zumeist in Form einer flächigen (glatten) Reibung der Oberfläche (bis zu 50 Gefäße), seltener aus strichgefüllten Streifen (zehn Gefäße).

Die kannenartigen Gefäße sind zumeist durch horizontale Kannelüren verziert, die gewöhnlich am Hals-Schulter-Umbruch, an der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers und seltener an seiner unteren Partie angebracht sind *(Taf 2; 3).* Die Zwischenräume zwischen den Kannelüren wurden mit sich überkreuzenden, seltener durch vertikale Linien, durch Streifen und besonders häufig mit polierten Zonen gefüllt *(Taf. 2; 3).* Eine Kanne mit einem zylindrischen Gefäßkörper von Ust'-Kurdjum[27] wies eine komplizierte Verzierung auf *(Taf. 2: 8).*

Die meisten kannenförmigen Gefäße (50 von 70) besitzen eine schwarze oder dunkelgraue Färbung, jedoch gibt es auch grau-strohgelbe (14) und hellorange Gefäße (fünf Exemplare). Grau und dunkelgrau sind ferner die Kannen der Gräberfelder Kajbely, Bol'še Tarchany II, Ust'-Kurdjum, des Hortfundes von Matveevka sowie aller übrigen Fundplätze. Nur das Gefäß von Bol'šie Tigany, Grab 44 *(Taf. 2: 6)* war rotgelb. In Bol'še Tarchany I haben die wenigen hellgefärbten Gefäße (gelb, rot) (fünf Exemplare) einem offensichtlich nicht einheimischen, importierten Habitus. Dazu gehören die Kanne aus Grab 75 *(Taf. 2: 5),* die am ehesten aus den byzantinischen Kolonien des Schwarzmeergebietes stammen dürfte[28] und die Fragmente von zwei Amphoren *(Taf. 2: 13),* die ebenfalls aus dem Süden gekommen sein dürften.[29] Das ist eine Folge dessen, daß die Kannen im geschlossenen Töpferofen ohne Zutritt von Sauerstoff gebrannt wurden, wie das für das nordöstliche Kaukasusvorland[30] eher als für das klassische Verbreitungsgebiet der Saltovo-Kultur am Don[31] charakteristisch ist. Die größere Übereinstimmung der Herstellungsweise der Kannen vom Gräberfeld Bol'še Tarchany mit den Traditionen der Keramikproduktion des nordöstlichen Kaukasusvorlandes (Terek-Sulak-Gebiet des Dagestan) ergibt sich ferner aus der Magerung des Tons mit organischen Substanzen (am Don fehlt eine derartige Magerung; im Kaukasusvorland finden wir gemahlene Muscheln), der starken Glättung und Polierung der Obenfläche, der betonten Begrenzung der Halspartie, der Verzierung des besonders stark ausladenden sowie des unteren Teiles des Gefäßes durch horizontale Kammlinien usw.

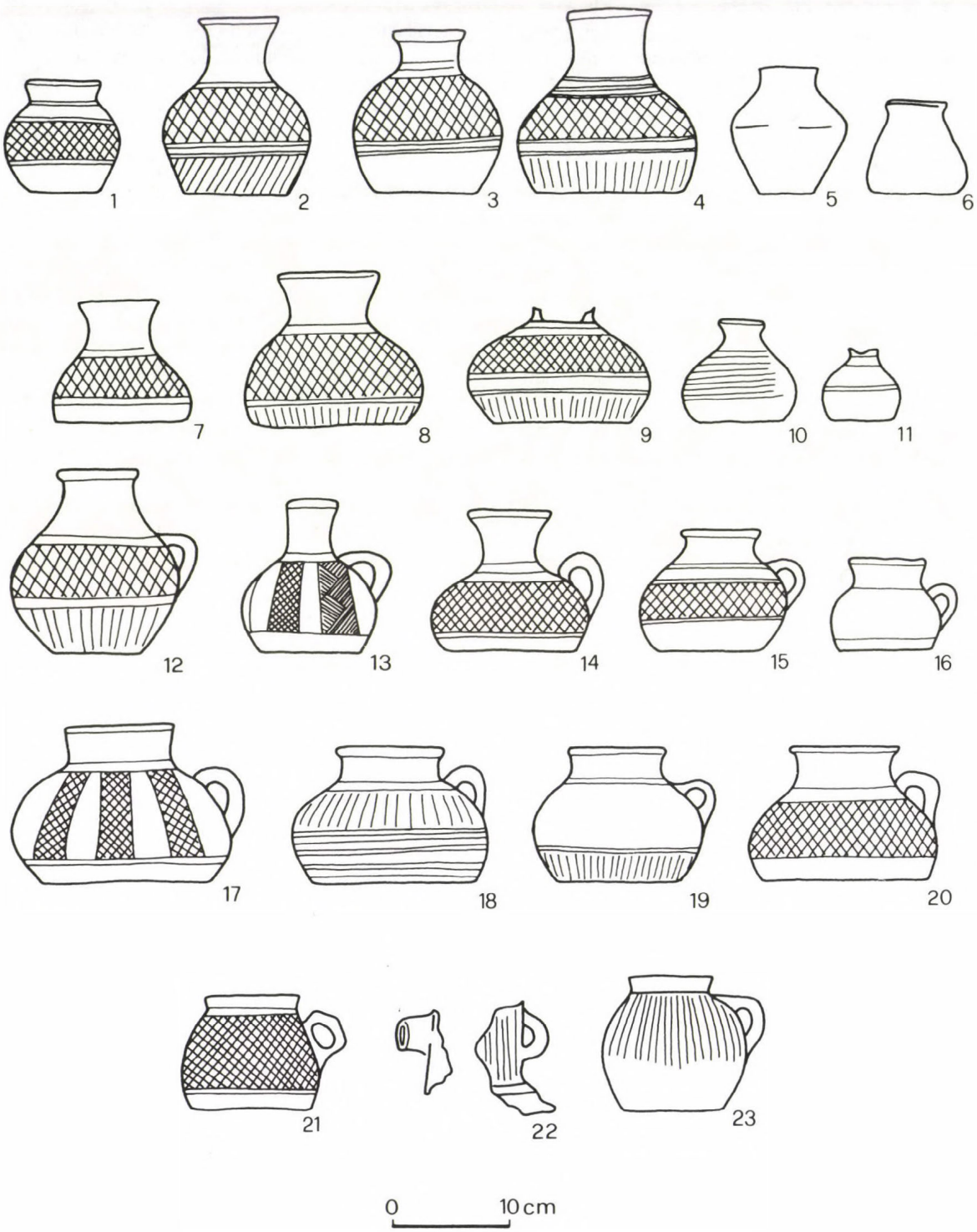
Ein beträchtlicher Teil der Gefäße (19 Exemplare von Bol'še Tarchany I)[32] ist mit einer feinen, dunklen, grauen und strohgelben Engobe aus einer Lösung von sorgfältig geschlämmtem reinen Ton bedeckt, was bei dem klassischen Tafelgeschirr der Saltovo-Kultur im allgemeinen nicht üblich ist.[33] Die Engobierung der Gefäßoberfläche war auch bei der Keramik der frühbulgarischen Zeit im Nordostkaukasus nicht üblich.[34] Diese Oberflächenbehandlung der Gefäße ist aber für die Keramik Mittelasiens charakteristisch, wo „die Blütezeit der Technologie der Engobe in die zweite Hälfte des 1. Jt. v. u. Z. bis in die erste Hälfte des 1. Jt. u. Z. fällt".[35]

Alle kannenartigen Formen weisen, wie bereits erwähnt, einen im Vergleich zum Gefäßkörper verengten Halsteil auf. Ein Teil der Gefäße besitzt Henkel *(Taf. 2; 3: 12–23),* ein anderer Teil dagegen nicht *(Taf. 2: 1–11).* Die mit Henkeln versehenen Gefäße lassen sich in mehrere Typen gliedern: Gefäße mit einem an Gefäßkörper und Hals befestigten Henkel; Gefäße mit einem nur am Hals befestigten Henkel.

Die **Gefäße des Typs I** werden in zwei Untertypen gegliedert: Gefäße (Kannen) mit einem Henkel, und Gefäße (Amphoren) mit zwei Henkeln. Der letztgenannte Untertyp ist durch Fragmente zweier Gefäße von strohgelber Farbe *(Taf. 2: 13),* die im gleichmäßigen oxidierenden Feuer gebrannt wurden, vertreten. Das sind Fragmente von importierten (byzantinischen ?) Amphoren.[36]

Untertyp I. Kannenartige Gefäße (24 Exemplare – *Taf. 2: 1–3, 5–12),* die sich nach dem Verhältnis der

26 *ibid.* 30.
27 *Maksimov* (1981)
28 *Gening–Chalikov* (1964) 40.
29 *ibid.* 40.
30 vg. die Töpferöfen von Andrej aul: *M. Mamaev:* Iz istorii gončarnogo proizvodstva v rannesrednevekovom Dagestane (gončarnye peči Andrejaul'skogo gorodišča), Iz IIJAL DagFAN SSSR, Taf. XX.
31 *K. I. Krasil'nikov:* Gončarnaja masterskaja saltovo-majackoj kul'tury, SA 1976/3. 267–298.
32 *Gening–Chalikov* (1964) 34.
33 *Pletnëva* (1967) 114–122.
34 *L. B. Gmyrja:* Stolovaja keramika Andrejaul'skogo gorodišča (tipologija i stratigrafija), *in:* Srednevekovye drevnosti evropejskich stepej, Moskva 1980.
35 E. V. Sajko: Technika i technologija keramičeskogo proizvodstva Srednej Azii v istoričeskom razvitii, Moskva 1982, 119.
36 *Gening–Chalikov* (1964) 40.



Taf. 3: Milchtopfartige und krugartige Gefäße von Bol'še Tarchany: (*1.* Grab 205; *2.* Grab 129; *3.* Grab 11; *4.* Grab 247; *5.* Grab 130; *6.* Grab 25; *7.* Grab 29 *8.* Grab 151; *9.* Grab 316; *10.* Grab 280; *11.* Grab 96; *12.* Grab 250; *13.* Grab 29; *14.* Grab 318; *15.* Grab 66; *16.* Grab 13a; *17.* Grab 121; *18.* Grab 33; *19.* Grab 32; *20.* Grab 8; *21.* Grab 294; *22.* Grab 247), Ust'-Kurdjum *(23.)*.

Höhe der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers (H_3) zur Gesamthöhe des Gefäßes (H_2) in drei Varianten gliedern lassen:

1. Kannen mit einem nach oben gezogenen Gefäßkörper ($H_3 : H_2 = 0{,}7–0{,}8$) – fünf Exemplare *(Taf. 2: 1–3, 5–6)*. Dieser Variante steht ein enghalsiges kannenartiges Gefäß des Gräberfeldes Kajbel *(Taf. 2: 4)* nahe.
2. Kannen mit einem kugelförmigen Gefäßkörper ($H_3 : H_2 = 0{,}5$) – fünf Exemplare *(Taf. 2: 10, 12)*.
3. Kannen mit einem gedrungenen Gefäßkörper ($H_3 : H_2 = 0{,}3–0{,}4$) – zwölf Exemplare *(Taf. 2: 9, 11)*.

Abgesondert stehen zwei Kannen mit einem zylindrischen, allerdings relativ hohen Gefäßkörper *(Taf. 2: 7–8)*.

Die Gefäße vom Typ II *(Taf. 3: 12–21, 23)* weisen im Vergleich zum Typ I eine geringere Größe und einen gedrungeneren Habitus auf. Es lassen sich 13 Exemplare nachweisen, darunter zwölf Gefäße mit einem Henkel und ein Gefäß mit zwei Henkeln. Letzteres, das den pithosartigen Gefäßen zuzuweisen ist, stammt von Matveevka *(Taf. 2: 15)*. Ein Gefäß mit einem weiten Halsteil von Kajbely *(Taf. 2: 14)* besaß vielleicht ebenfalls eine pithosartige Form.

Die Hauptmenge der Gefäße vom Typ II weist einen relativ breiten Hals auf und steht in dieser Hinsicht den Krugformen nahe. Zwei Gefäße *(Taf. 3: 13–14)* besitzen einen verengten Hals und haben einen kannenartigen Habitus. Die Hälfte der Gefäße *(Taf. 3: 12–13, 15, 18–19, 23)* verfügt über einen kugelförmigen Gefäßkörper ($H_3 : H_2 = 0{,}5$), während die andere Hälfte gedrungen ist *(Taf. 3: 14, 16–17, 20–21)*. Die Gefäßhenkel sind einfach, ösenförmig.

Von der Gesamtmenge der Gefäße hebt sich ein Exemplar mit einem zylindrischen Hals und einem ösenförmigen Henkel ab, welcher am Hals befestigt ist. Es weist eine kleine Schneppe auf *(Taf. 3: 22)*.

Es gibt 25 kannenartige scheibengedrehte Gefäße ohne Henkel. Das sind kleine Exemplare mit einem blockförmigen Halsteil und einem Verbreiteten Gefäßkörper *(Taf. 3: 1–11)* in Form eines Milchtopfes („krinka"). Nach dem Verhältnis $H_3 : H_2$ lassen sich folgende Varianten unterscheiden: mit einem hohen Gefäßkörper (drei Exemplare – *Taf. 3: 5*), mit einem kugelförmigen Gefäßkörper (zehn Exemplare – *Taf. 3: 1–3*), sowie mit einem gedrungenen Gefäßkörper (zwölf Exemplare – *Taf. 3: 4, 6, 7–11*).

Die Böden von 17 Gefäße sind mit Töpfermarken bedeckt *(Abb. 1)*. Es handelt sich vorwiegend um erhabene Darstellungen – um Abdrücke von Zeichen, die auf den hölzernen Untersätzen der Töpferscheibe eingeschnitzt waren. Am einfachsten und am häufigsten sind die Bodenmarken in Form eines Rechtecks oder eines Quadrats, bzw. eines kleinen Rhombus, die sich in der Mitte des Gefäßbodens befinden *(Abb. 1: 1, 2, 5)*.

Eine etwas kompliziertere Variante besteht aus Rechtecken mit einer betont kurzen Seite und Mitte *(Abb. 1: 3–4)*, ferner aus Quadraten oder kleinen Rhomben mit von den Ecken ausgehenden Linien, wodurch der Eindruck eines A erweckt wird *(Abb. 1: 6–7)*. Das letztgenannte Zeichen ist übrigens bei der Drehscheibenware des Burgwall bei Biljar am weitesten verbreitet.[37] Es gibt ferner Töpfermarken aus zwei untereinander verbundenen Rhomben *(Abb. 1: 8)*.

Eine kleine Sondergruppe besteht aus Töpfermarken in Form des Buchstabens X mit seitlich davon ausgehenden Linien *(Abb. 1: 9–11)* ferner in Form eines in einen Kreis eingeschriebenen Punktes *(Abb. 1: 1)*.

Die gesamte beschriebene Gruppe der kannenförmigen Gefäße der frühbulgarischen Fundstellen des mittleren Wolgagebietes weist, wie das bereits von der Forschung mehrfach betont wurde, den Habitus der Drehscheibenware der Saltovo-Majaki-Kultur auf.[38] Gleichzeitig unterscheidet sie sich zweifellos von den kannenartigen Gefäßen anderer Varianten der Saltovo-Majaki-Kultur, insbesondere der alanischen Variante (der Don-Variante). So sind and der mittleren Wolga die am oberen Donec allgemein üblichen Krüge mit „Doppelhenkeln" ganz unbekannt,[39] während am Don wie auch in anderen Regionen der Saltovo-Majaki-Kultur kannenartige Gefäße mit einem ösenförmigen Henkel am Gefäßkörper nicht vorkommen. Auch die Bodenmarken unterscheiden sich grundlegend.[40] Somit können wir T. A. Chlebnikova[41] nicht zustimmen, wenn sie meint, die an der Wolga verbreiteten Kannen der frühen Bulgaren würden „einen beträchtlichen Anteil der alanischen

37 *G. V. Grigor'eva–A. S. Terechina et alia:* Gončarnaja keramika Biljarskogo gorodišča (po materialam raskopok 1967–1972 gg.), *in:* Issledovanija Velikogo goroda, Moskva 1976, Abb. 91: 19–20; *A. F. Kočkina:* Gončarnye klejma Biljarskogo gorodišča, *in:* Srednevekovye archeologičeskie pamjatniki Tatarii, Kazan' 1983.

38 *Pletnëva* (1981) 63; *Chlebnikova* (1984) 53.

39 *Pletnëva* (1967) 116.

40 *ibid.* Abb. 32.

41 *Chlebnikova* (1984) 53.

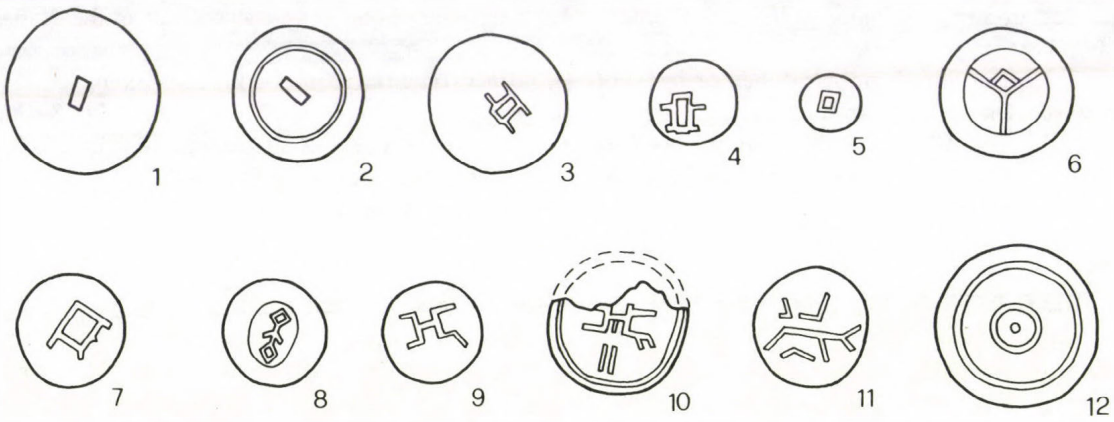


Abb. 1: Bodenmarken der Drehscheibenware von Bol'še Tarchany: *1.* Grab 6; *2.* Grab 33; *3.* Grab 143; *4.* Grab 319; *5.* Grab 96; *6.* Grab 307; *7.* Grab 235; *8.* Grab 32; *9.* Grab 294; *10.* Grab 106; *11.* Grab 243; *12.* Grab 125

Stämme" an der Entstehung der Kultur ersterer widerspiegeln. Diese These läßt sich auch durch anderes Material nicht stützen.

Die zweite Gruppe der Gefäße von Bol'še Tarchany I sowie weiterer nahestehender Fundplätze besteht aus flachbodigen topfartigen Gefäßen (40 Exemplare, darunter 38 von Bol'še Tarchany I sowie zwei Exemplare aus Kajbely), von denen 39 handgearbeitet sind, während nur ein Gefäß (Grab 347; *Taf. 1 : 12)* scheibengedreht ist. Dieses besteht aus einem stark mit Sand gemagerten Ton und ist an der Randlippe des seitlich gebogenen Randes durch Eindrücke und an den Schultern sowie am Gefäßkörper durch zwei Paar Gürtel einer wellenförmigen und horizontalen Riffelung verziert. Das ist ein typischer Topf der Saltovo-Majaki-Kultur.[42]

Die überwiegende Mehrzahl der Töpfe ist freihändig geformt und besteht aus einem mit Sand, Schamotte, seltener mit Kies und organischen Substanzen (kleingehacktes Gras) gemagerten Ton. Die Oberfläche der meisten Gefäße ist geglättet, und in drei Fällen treten Spuren einer grau-orangen Engobe auf. Die Gefäße wurden ungleichmäßig, vermutlich im offenen Feuer gebrannt. Sie sind recht einförmig: flachbodige Gefäße mit einem relativ niedrigen Halsteil und einem Gefäßkörper, der breiter als der Hals ist *(Taf. 1: 1–11).* Über die Hälfte der Gefäße weist am Rande des leicht seitlich gebogenen Halsteils eine Verzierung aus Fingereinkniffen *(Taf. 1: 1–6)* oder aus Kerben *(Taf. 1: 9–10)* auf. Sie sind insgesamt gesehen den handgefertigten Töpfen anderer Regionen der Saltovo-Majaki-Kultur analog, doch kann man sie nicht nur mit dem Geschirr des Dongebietes und des Azovschen Gebietes identifizieren, wie T. A. Chlebnikova[43] meint. Letztere weisen, wie S. A. Pletnëva[44] betont, eine für mittelalterliche Töpfe untypische Magerung „aus mehr oder minder grobem Kies und kleingehacktem Gras" auf, einen im unteren Teil stark ausladenden Gefäßkörper, eine nicht selten mit Gras geglättete Oberfläche, auf, die gelb-grau gefleckt ist, während nur 10% der Gefäße einen verzierten Rand aufweisen. Es fällt auf, daß unter dem Material von der mittleren Wolga kein einziger handgeformter oder scheibengedrehter Kessel mit Innenhenkeln vorkommt, wie wir sie aus dem Dongebiet kennen.[45]

Von den Töpfen einer Sonderform sei derjenige von Bol'še Tarchany I, Grab 170, erwähnt, welcher an den Seiten zwei horizontale ösenförmige Henkel aufweist *(Taf. 1: 11).*

42 *Pletnëva* (1967) 106–114.
43 *Chlebnikova* (1984) 55.
44 *Pletnëva* (1967) 104.
45 *ibid.* 109.

Tankeevka

Aus dem Gräberfeld Tankeevka liegen 553 Tongefäße vor,[46] zumeist handgeformte rundbodige topfartige Exemplare, die an der mittleren Wolga auf die ugrische Bevölkerung des Territoriums am Ural und an der oberen Kama zurückzuführen sind. Von ihrer Behandlung wird in vorliegender Arbeit abgesehen.

Die von der bulgarischen Saltovo-Kultur stammende Keramik des Gräberfeldes ist durch 140 auf der Töpferscheibe gedrehte und durch 54 handgeformte Gefäße (25 und 10% der Keramik) vertreten. Als nicht dazugehörig sehen wir 60 handgeformte einhenklige Kannen an, welche eindeutig die Form der scheibengedrehten Kannen der bulgarischen Saltovo-Kultur imitieren. Wenn wir nach der Magerung des Tons mit Muscheln, der nicht so seltenen Rundbodigkeit sowie der Schnurverzierung urteilen, wurde sie von der Bevölkerung des Ural-Kama-Gebietes hergestellt, welche an der Ethnogenese der Wolgabulgaren einen Anteil hatte.[47]

Die Drehscheibenware setzt sich, soweit sich ihre Form rekonstruieren ließ, aus 130 einhenkligen Kanne, vier kannenartigen henkellosen Gefäßen, zwei krugartigen Gefäßen, zwei Gefäßen vom Typ „korčaga", einem amphorenartigen Gefäß sowie einem Topf zusammen *(Taf. 4, 5, 7)*.

Die Oberfläche der einhenkligen Kannen ist hellrot, rotgelb oder grauschwarz; deneben treten auch bräunliche Exemplare auf. In der Tonmasse treten besonders häufig organische Substanzen auf (30% aller einhenkligen Kannen, deren Form sich rekonstruieren ließ), oder eine Magerung durch Sand. Bei sechs Gefäßen diente gemahlener Sandstein als Magerungsmittel, während in einigen Fällen eine Beimengung von Ockerlümpchen (%) festgestellt wurde.

Die Oberfläche der Gefäße ist glatt, in drei Fällen abgesplittert (Grab 37–38, 265, 269). Die an den Gefäßboden angrenzende untere Partie des Gefäßkörpers trägt bisweilen Spuren einer Glättung durch Späne. In einzelnen Fällen liegt ein Überzug mit einer weißlichen Engobe vor (Grab 121, 195, 310, 342, 378). Eine Anzahl von Gefäßen, deren Ton stark mit Sand gemagert ist, besitzt eine abblätternde Oberfläche.

Die Gefäßwandungen weisen gewöhnlich Spuren der zu ihrer Herstellung verwendeten Tonspiralen sowie am Halsumbruch bei den enghalsigen Gefäßen des Tonüberfangs auf. Die Wandungsdicke beträgt bei den meisten Exemplaren 8 bis 10 mm, wird aber zum Boden hin stärker. Das Mittelstück des Bodens ist dünner als die Wandungen; die mittlere Bodenstärke beträgt 6 bis 7 mm.

Um die obere, mittlere oder untere Partie des Gefäßkörpers der meisten Kannen verlaufen einfache oder doppelte horizontale Rillen (Kannelüren). Ihr Zwischenraum wurde häufig mit Streifen einer vertikalen, schrägen oder sich überkreuzenden bzw. zickzackförmigen Verzierung gefüllt *(Taf. 4: 1, 9, 11)*.

Seltener kommt eine ein-, zwei- oder mehrreihige Schnittverzierung (Kammverzierung) in Form von anbrandenden oder zurückweichenden (nur zwei Belege) Wellen vor; drei Gefäße weisen neben dem Wellenmuster noch eine mehrreihige Schnittverzierung auf (Grab 81, 493, 1086), während der Gefäßkörper des Exemples aus Grab 703 mit einer flächigen Riffelung aus horizontalen Schnittlinien bedeckt ist.

Es liegen insgesamt 98 verzierte Gefäße vor, deren Form sich rekonstruieren ließ. Ausschließlich mit Kannelüren geschmückt waren 42, mit Kannelüren sowie Polierung 32, mit Schnittverzierung 20. Vier Gefäße wiesen ein mit einem eingeschnittenen Wellenmuster kombiniertes Streifenornament auf (Grab 304, 877, 1092, 1098). Damit besitzen 15% der rekonstruierbaren einhenkligen Kannen eine Schnittverzierung; davon ist ein Viertel mit einer als Schmuck dienenden Polierung versehen. Es sei jedoch betont, daß diese gewöhnlich nur mit Mühe zu erkennen ist, wahrscheinlich weil sie beim Gebrauch der Gefäße abgenutzt wurde.

Auf den Böden der Kannen aus Grab 6, 481 und 1026 lassen sich noch Reste der Töpfermarken ausmachen. Auf einigen Gefäßen sind Abdrücke der hölzernen Töpferscheibe vorhanden (Grab 1042, 1049 u.a.). Auf den Schultern des Gefäßes aus Grab 138 ist ein Zeichen in Form eines M eingeritzt, und unter dem Henkel des Gefäßes aus Grab 877 das Zeichen. Ƶ Auf dem Gefäß aus Grab 870 befinden sich beidseitig des Halses plastische Verzierungen in Form einer halben Erbse, auf dem Gefäß aus Grab 552 am oberen Teil des Henkels.

Die Kannen sind zumeist ziemlich groß und 18 bis 30 cm hoch, die Henkel flach geneigt, im Schnitt oval, mit dem einen Ende am Hals und mit dem anderen am oberen Teil des Gefäßkörpers befestigt.

Der Rand ist oval, und in einem Fall (Grab 536) wurde innen unter dem Rand eine Rille angebracht. Bis auf seltene Ausnahmen (Grab 182, 195, 1042, u.a.) besitzen die Kannen eine Schneppe. Sie wurde durch das

46 Nicht aufgenommen wurden 31 Gefäße aus den im Jahre 1984 von E. P. Kazakov in Tankeevka durchgeführten Ausgrabungen, bei denen 40 Gräber freigelegt wurden. Dabei kamen in dieser Fundstelle bisher nicht ermittelte Keramikformen bulgarisch-saltovoer Ursprunge zutage: eine niedrige Tripode mit Schneppe, eine Kanne von nordkaukasischen Habitus mit einem hohen schmalen Halsteil und zoomorphen Abschluß, Nomadengeschirr usw.

47 *Kazakov* (1981) 129.



Taf. 4: Einhenklige Kannen von Tankeevka: *1.* Grab 527; *2.* Grab 921; *3.* Grab 583; *4.* Grab 54; *5.* Grab 719; *6.* Grab 761; *7.* Grab 310; *8.* Grab 472; *9.* Grab 714; *10.* Quadrat V/4, Grabungsfläche XV; *11.* Grab 949.

Zusammenpressen der Halspartie des noch ungebrannten Gefäßes so erzeugt, daß auf der dem Henkel gegenüberliegenden Seite eine Rille entstand. Bei fünf Gefäßen (Grab 455, 555, 623, 921, 1092) liegen gesondert angefertigte und angesetzte Schneppen vor *(Taf. 4: 2; 5: 12, 14).*

Das Gefäß aus Grab 760 unterscheidet sich stark von allen übrigen. Die obere Partie seines rechtwinklig gebogenen Henkels war am Rande befestigt, während das obere Teil des Halses einen runden Wulst aufweist *Taf. 7: 9).*

Die einhenkligen Kannen sind von unterschiedlicher Form, wenngleich sie alle gemeinsame Merkmale besitzen. Dazu gehören die für Kannen relativ weiten Halspartien, der fließende Übergang zwischen Hals und Schultern, die im Schnitt ovalen halbrunden Henkel, die auf eine spezifische Weise am Gefäß befestigt sind, usw.

Entsprechend der Position des größten Durchmessers des Gefäßkörpers im Vergleich zu seiner Höhe teilen wir sämtliche Gefäße in drei Untergruppen auf: I – der größte Durchmesser des Gefäßkörpers liegt im unteren Teil: II – im mittleren Teil; III – im oberen Teil. Nach dem Verhältnis der Höhe des Gefäßkörpers zu seinem Durchmesser gliedern wir die Gefäße der Untergruppen in drei Formen: Form *A* – die Höhe des Gefäßkörpers ist geringer als sein Durchmesser; Form *B* – sie ist ihm gleich; Form *C* – sie ist größer. Die drei Formen werden nach der Gestaltung des Halsteils wiederum in drei Varianten gegliedert: 1. Gefäße mit einem blockförmigen Halsteil; 2 mit einem zylindrischen und 3. mit einem sich nach oben erweiternden Halsteil. Weitere Besonderheiten kleinerer Gefäßgruppen oder auch einzelner Exemplare, die sich gewöhnlich in der Gestaltung und Höhe des Halsteils, in der Form von Schneppen, Henkeln usw. äußern, werden als Typen angesprochen und durch kleine Buchstaben bezeichnet, unter Nennung der jeweiligen Untergruppe, Form und Variante.[48]

Untergruppe I. Kannen, bei denen der größte Durchmesser des Gefäßkörpers in der unteren Hälfte liegt – 58 Exemplare oder 44,6% aller rekonstruierten Kannen. Die Höhe des Gefäßkörpers von seinem oberen Teil bis zum größten Durchmesser beträgt im Verhältnis zur Resthöhe des Gefäßkörpers mehr als 1 *(Taf. 4, 5: 1–6).*

Zur Untergruppe I, Form A, gehören 41 Exemplare mit einem gedrungenen, unten wie abgeschnitten wirkenden Gefäßkörper (31,5%). Das Verhältnis der Höhe des Gefäßkörpers zu seinem größten Durchmesser ist kleiner als 1. Von elf Typen der Gefäße der Form A gehören sechs zur Variante 1 *(Taf. 4: 1–6;* 32 Exemplare = 24,6%), drei zur Variante 2 (*Taf. 4: 7–9;* neun Exemplare = 7%) und zwei zur Variante 3 (*Taf. 4: 10–11;* zwei Exemplare).

Typ IA1a *(Taf. 4: 1;* zwei Exemplare). Gefäße mit niedrigen Proportionen vom typischen Saltovo-Habitus. Die Färbung der Oberfläche ist grauschwarz, der Ton mit organischen Substanzen gemagert, die Oberfläche ornamental poliert. Typ IA1a' (*Taf. 4: 2;* fünf Exemplare). Gefäße, die dem vorherigen Typ ähneln, jedoch schlankere Proportionen aufweisen. Typ IA1b (*Taf. 4: 3;* fünf Exemplare). Massive Gefäße mit gedrungenen Proportionen, die den zwei erstgenannten Typen ähneln, jedoch keine Schneppe aufweisen (oder ist sie abgeschlagen?) , und bei denen der größte Durchmesser des Gefäßkörpers höher liegt. Typ IA1c *(Taf. 4: 4;* zwölf Exemplare). Gefäße einer langgestreckten eleganten Form mit einem hohen Hals. Typ IA1d (*Taf. 4: 5;* zwei Exemplare). Nicht sehr hohe Stücke mit einem verengten Gefäßkörper und einer ein wenig angehobenen Schneppe. Typ IA1e *(Taf. 4: 6;* sechs Exemplare). Nicht hohe Gefäße mit einem stark ausladenden, beinahe kugelförmigen Gefäßkörper. Typ IA2a (*Taf. 4: 7;* vier Exemplare). Große Gefäße mit hohem Hals. Typ IA2b (*Taf. 4: 8;* zwei Exemplare). Gefäße die dem Typ IA1b nahestehen, jedoch einen zylindrischen Hals besitzen. Typ IA2c (*Taf. 4: 9;* ein Exemplar). Ein Gefäß, bei dem der größte Durchmesser des Gefäßkörpers im unteren Teil seiner Höhe liegt (wie bei den Gefäßen vom Typ IA1a und IA1a', jedoch mit einem engeren Hals). Typ IA3a (*Taf. 4: 10;* ein Exemplar). Eine Kanne, welche den Kannen vom Typ IA1c nahesteht, jedoch gedrungenere Proportionen und einen trichterförmigen Hals besitzt. Typ IA3b (*Taf. 4: 11;* ein Exemplar). Ein dem Gefäß vom Typ IA1a nahekommendes Stück, jedoch langgestreckter, mit einem trichterförmigen Hals ohne Schneppe (abgebrochen?).

Wie sich aus obiger Beschreibung ergibt, haben die Kannen dieser Form in ihrem Aussehen vieles gemeinsam. Die Mehrzahl (mit Ausnahme einiger Exemplare vom Typ IA1c) stammt aus Gräbern des ältesten (zweite Hälfte des 9. Jh.) sowie des Übergangshorizonts (Wende vom 9. zum 10. Jh.) dieses Gräberfeldes. Für diese Gefäße ist eine schwarzgraue Oberfläche, eine Magerung mit organischen Substanzen sowie eine ornamentale Polierung typisch.

48 *idem* (1971).



Taf. 5: Einheinklige Kannen von Tankeevka: *1.* Grab 247; *2.* Grab 481; *3.* Grab 309; *4.* Grab 182; *5.* Grab 342; *6.* Grab 568; *7.* Grab 34.

Zur Form B dieser Untergruppe gehören drei Gefäße zweier Typen *(Taf. 5: 1–2).* Die Höhe ihres Gefäßkörpers entspricht in allen Fällen seinem größten Durchmesser. Typ IB1a (zwei Exemplare). Gedrungene Kannen mit einem breiten Hals. Einen eigenwilligen Eindruck macht das Gefäß vom Typ IB3a (ein Exemplar) mit einem im Vertikalschnitt etwa trapezförmigem Gefäßkörper und einem hohen Trichterhals.

Zur Form C der Untergruppe I gehören 14 Gefäße (10,7%) die sich vier Typen mit einem langgestreckten eiförmigen Gefäßkörper zuweisen lassen *(Taf. 5: 3–6).* Darunter gibt es etliche Gefäße mit einer Schnittverzierung und Gefäße ohne Schneppe (Grab 81, 182, 200, 295, u.a.). Schwache Spuren einer Polierung, die mit einer Schnittverzierung kombiniert sind, treten nur in einem Falle auf (Grab 304).

Typ IC1a *(Taf. 5: 3;* acht Exemplare). Hohe massive Gefäße mit breitem Hals. Typ IC1b (*Taf. 5: 4;* vier Exemplare). Gefäße mit einem engen Hals, ohne Schneppe oder mit einer nur schwach angedeuteten Schneppe. Typ IC1c (*Taf. 5: 5;* ein Exemplar). Ein Gefäß, das dem vorhin erwähnten Typ entspricht, bei welchem aber der größte Durchmesser des Gefäßkörpers höher (ein wenig oberhalb der Mitte seiner Höhe) liegt. Typ IC3a (*Taf. 5: 6;* ein Exemplar). Eine dem Typ IC1c ähnliche Kanne, jedoch mit trichterförmigen Hals.

Der **Untergruppe II** weisen wir 64 Kannen zu, d.h. die Hälfte aller Gefäße, deren Form sich rekonstruieren ließ. Das sind vorwiegend Gefäße mit einem rundlichen Gefäßkörper *(Taf. 5: 7–14; 8: 1–6).*

Zur Form A gehören 17 Gefäße (13%) die wir in neun Typen aufgliedern, welche sich in drei Varianten aufteilen *(Taf. 5: 7–14).* Diese Gefäße besitzen einen ausladenden Gefäßkörper und ähneln der Keramik der gleichen Form der Untergruppe I. Davon stammen viele aus dem frühen Teil des Gräberfeldes, besitzen eine grauschwarze Oberfläche, und sind mit organischen Substanzen gemagert sowie ornamental poliert.

Typ IIA1a (*Taf. 5: 7;* sechs Exemplare). Mittelhohe Kannen mit einem rundlichen, massiven, dickwandigen Gefäßkörper und einem relativ breiten Halsteil.

Die vier Gefäße vom Typ IIA1b (Grab 552, 679, 870, 894) weisen eigenartige Merkmale auf. Sie sind sämtlich auf der Töpferscheibe nachgedreht, dickwandig, mit einem abgeflachten Boden. Die Farbe ist schwarz der Ton mit organischen Substanzen gemagert, die Oberfläche mit eingeschnittenen Wellenlinien verziert. Ein Gefäß weist am Henkel, ein weiteres seitlich am Hals Wülste auf *(Taf. 6: 8).*

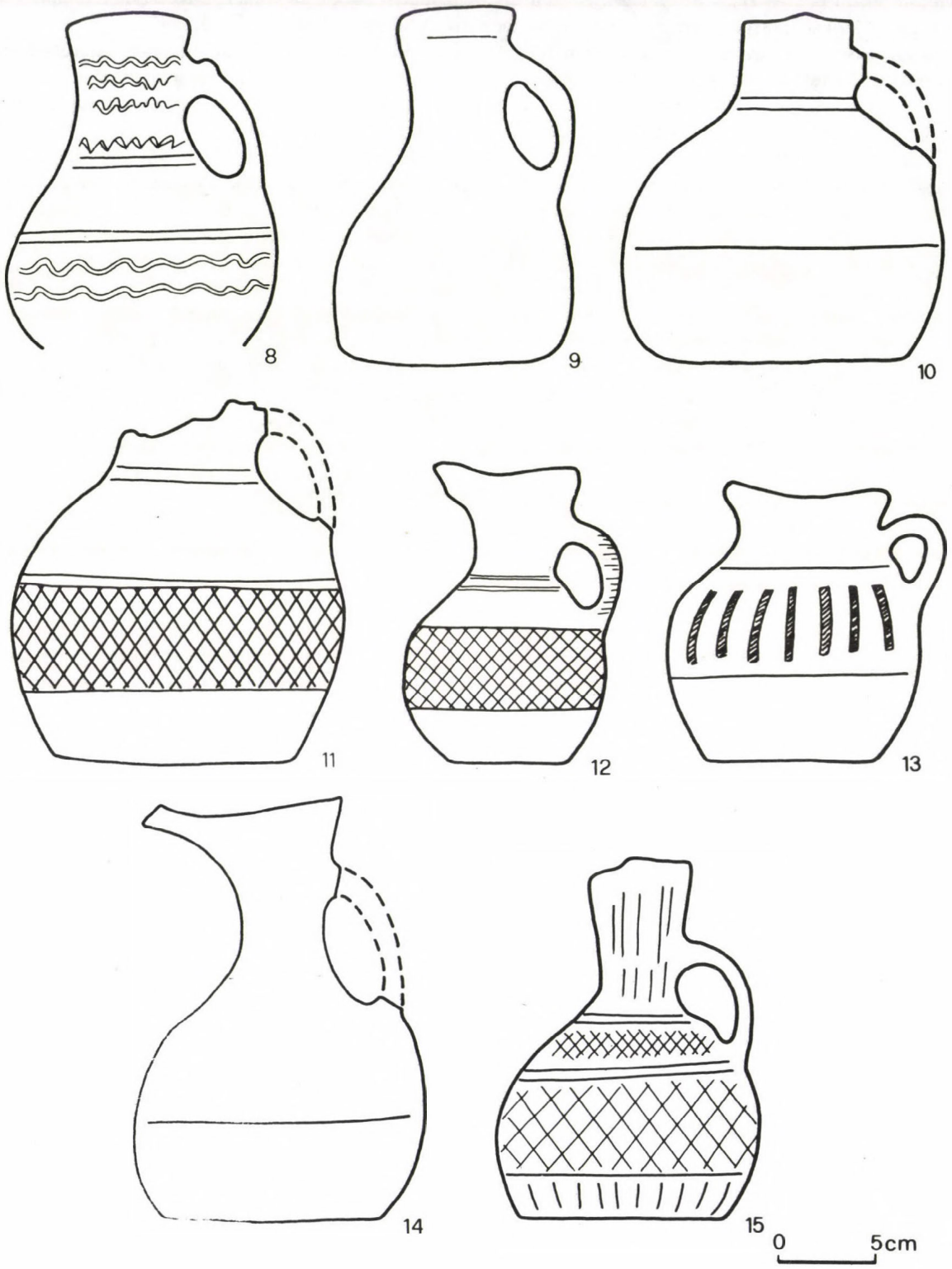
Typ IIAlc (*Taf. 6: 9;* ein Exemplar). Elegante Kanne mit einem hohen, verengten Halsteil. Typ IIA2a (*Taf. 6: 10;* ein Exemplar). Ein Gefäß mit einem stark ausladenden gedrungenen Gefäßkörper und einem schmalen Hals. Typ IIA2b (*Taf. 6: 11;* ein Exemplar). Ein den Kannen vom Typ IA1b und IA2b ähnelndes Gefäß (*Taf. 4: 3, 8),* jedoch mit dem größten Durchmesser des Gefäßkörpers in der Mitte seiner Höhe. Typ IIA2c (*Taf. 6: 12;* ein Exemplar). Ein den Kannen vom Typ IA3a ähnliches Gefäß *(Taf. 4: 10),* jedoch mit einem schmäleren Hals und einem rundlichen Gefäßkörper. Typ IIA3a (*Taf. 6: 13;* ein Exemplar). Ein Gefäß mit einem niedrigen breiten Halsteil, fast krugartig wirkend. Typ IIA3b (*Taf. 6: 14;* ein Exemplar). Eine große Kanne mit einem hohen Hals, mit einer langen, besonders herausgearbeiteten Schneppe. Typ IIA3c (*Taf. 6: 15;* ein Exemplar). Gefäß mit einem verengten hohen trichterförmigen Halsteil.

Zur Form B gehören 31 Gefäße (13,8%) dreier Typen, die sich drei Varianten zuweisen lassen *(Taf. 7: 1–3).* Mit Ausnahme eines Gefäßes mit einem hohen verengten Halsteil aus Grab 536 *(Taf. 7: 2;* Typ IIB2a) lassen sie alle eine weitgehende Normung erkennen. Das betriff insbesondere die Gefäße vom Typ IIB3a *(Taf. 7: 3).* Dieser in dem Gräberfeld am zahlreichsten vertretene Typ (23 Gefäße; 17,7%) ist durch nicht sehr hohe (Höhe 18 bis 20 cm), gelbrote Gefäße belegt, die gewöhnlich mit Sand gemagert und nahezu unverziert sind (zwei Exemplare weisen nur Kannelüren und zwei weitere eine schwache Polierung auf).

Die Gefäße vom Typ IIB1a (sieben Exemplare) mit einem rundlichen Gefäßkörper und einem mittelhohen Halsteil *(Taf. 7: 1)* zeichnen sich durch eine weitgehende Standardisierung, die gelbrote Farbe der Oberfläche und das bis auf die Kannelüren fast vollständige Fehlen einer Verzierung aus (nur das Gefäß aus Grab 46 läßt schwache Spuren einer vertikal verlaufenden Polierung erkennen).

Zur Form C der Untergruppe II gehören 16 (12,3%) längliche Kannen, bei denen der größte Durchmesser des Gefäßkörpers in der Mitte seiner Höhe liegt *(Taf. 7: 4–6).* Der Typ IIC1a (*Taf. 7: 4;* 14 Exemplare = 10,7%) ist der am zahlreichsten vertretene. Er ist durch Gefäße mit einem verengten Halsteil belegt, Typ IIC1b (*Taf. 7:5;* ein Exemplar) durch ein Gefäß (Grab 703) mit abgebrochenem Boden und Halsteil. Sein relativ breiter Hals hatte anscheinend eine mittlere Höhe. Typ IIC1c (zwei Exemplare; *Taf. 7: 6*) ist durch große rotgelbe Kannen (Höhe 33 cm) mit einem weiten, mit einer Schneppe versehenen Hals, vertreten.

Die Gefäßen der Form C der Untergruppe II stehen zweifellos den Gefäßen der gleichen Form der Untergruppe I (insbesondere dem Typ IC1c und IA3a; *Taf. 5: 3–5)* nahe. Für sie ist eine eiförmige Ausprägung des Gefäßkörpers, eine gelbrote Oberfläche sowie eine Verzierung mit Hilfe eines feinzinkigen Kammes typisch (Grab 81, 703, 493, 1086 u.a.). Diese Gefäße stammen zumeist aus der Spät- und Übergangsphase des Gräberfeldes, die in die Zeit vom Ende des 9. bis zum dritten Viertel des 10. Jh. datiert werden.



Taf. 6: Einhenklige Kannen von Tankeevka: *8.* Grab 552; *9.* Grab 682; *10.* Quadrat V/7, Fläche XII; *11.* Grab 449; *12.* Grab 623; *13.* Grab 466; *14.* Grab 455.

Zur Untergruppe III mit dem größten Durchmesser des Gefäßkörpers in seiner oberen Partie gehören nur acht Gefäße *(Taf. 7: 7 – 11*; 6,1%), von denen ein Exemplar vermutlich aus dem Schwarzmeergebiet importiert ist *(Taf. 7: 9;* Typ IIIB2a aus Grab 760). Von den übrigen ist nur Typ IIIC2a durch vier Gefäße vertreten, die anderen durch je ein Gefäß. Sie stammen sämtlich aus dem späten Teil des Gräberfeldes.

Typ IIIA2a *(Taf. 7: 7).* Ein Gefäß mit einem ausladenden Gefäßkörper und hohem Hals. Typ IIIA2b *(Taf. 7: 3, 8).* Gefäß mit einem nicht sehr hohen verengten Hals ohne Schneppe. Typ IIIB2a *(Taf. 7: 9).* Importiertes (?) Gefäß. Typ IIIC2a *(Taf. 7: 10;* vier Exemplare). Gefäße mit ausladenden Schultern und verengtem Halsteil. Typ IIIC3a *(Taf. 7: 11).* Massives breitbodiges Gefäß mit einem niedrigen, breiten Hals.

Von den übrigen Drehscheibengefäßen rekonstruierbarer Form sind die kannenförmigen henkellosen Gefäße *(Taf. 8: 2–3)* am zahlreichsten. Sie besitzen sämtlich einen ausladenden Gefäßkörper, wobei der größte Durchmesser im unteren Teil liegt. Die Oberfläche ist grauschwarz, der Ton mit organischen Substanzen gemagert. Am Umbruch vom Hals zum Gefäßkörper, ferner an der unteren Partie des Gefäßkörpers sind Kannelüren angebracht, deren Zwischenräume mit Streifen einer sich überkreuzenden oder schräggestellten Polierung gefüllt wurden. Drei Gefäße mit dem größten Durchmesser des Gefäßkörpers im unteren Teil seiner Höhe besitzen eine Höhe von 8,5 cm, ein Gefäß mit dem größten Durchmesser des Gefäßkörpers im unteren Viertel ist 13 cm hoch.

Die beschriebenen Gefäße erinnern nach sämtlichen Merkmalen an einige Typen der weiter oben beschriebenen Kannen (Typ IA1a und andere), unterscheiden sich allerdings von letzteren nur durch die geringeren Abmessungen, das Fehlen von Henkeln und Schneppen.

Nach der Farbe, der Struktur der Tonmasse sowie der Oberflächenbehandlung stehen dieser Keramik zwei krugartige Gefäße sowie ein Top *(Taf. 8: 1, 4–5)* nahe. Der größte Durchmesser liegt bei den Krügen im unteren, bei dem Topf im oberen Teil des Gefäßkörpers. Eine flächige Polierung, welche die Gefäßoberfläche des Topfes mit dem ösenförmigen Henkel aus Grab 456 bedeckt *(Taf. 8: 1),* verleiht ihm ein „stählernes" Aussehen. Der scheibengedrehte Topf aus Grab 652 *(Taf. 8: 5)* hat ebenfalls eine stahlgraue Farbe. Er ist an den Schultern mit kleinen „Hufeisen", den Überresten einer wellenförmigen Schnittverzierung geschmückt.

Zwei Gefäße vom Typ „korčaga" sowie ein amphorenartiges Gefäß (Höhe 23 cm) aus einem gut geschlämmten, mit Sand gemagerten Ton *(Taf. 8: 6–7)* unterscheiden sich von der übrigen Keramik. Ihre Farbe ist rotgelb, die Oberfläche glatt. Die breitbodigen Gefäße vom Typ „korčaga" *(Taf. 8: 7)* weisen einen weit geöffneten zylindrischen Hals auf, welcher mit einem flachen, ein wenig einwärts gebogenen Rand mit einem „Kragen" an der Außenseite abschließt. Ein amphorenartiges Gefäß mit einem ausladenden Gefäßkörper und zwei Henkeln *(Taf. 8: 6)* besitzt einen schmalen, zylindrischen, hohen Hals und weist einen etwas nach außen gebogenen Rand mit einer Auswölbung an der Außenseite auf. Am Gefäßkörper verlaufen oben zwei Kannelüren.

Analogien zur Drehscheibenware des Gräberfeldes Tankeevka finden wir hauptsächlich in den Fundplätzen der zweiten Hälfte des 8. bis Anfang des 10. Jh. der Saltovo-Majaki-Kultur. Viele Typen der einhenkligen Kannen von Tankeevka, insbesondere die Gefäße der Form A, Untergruppen I und II, lassen die gleichen Prinzipien der Gestaltung des Profils wie beim Geschirr der Saltovo-Majaki-Kultur erkennen. Derartige Gefäße treten in der chasarischen Schicht von Šarkel-Belaja Veža[49] auf, im Katakombengräberfeld Dmitrievka[50] sowie in allen anderen Fundstellen am oberen und unteren Don, im Azovschen Gebiet und im Nordkaukasus.[51]

Die Kannen der Saltovo-Kultur sind ebenso wie diejenigen von Tankeevka mit Zonen einer ornamentalen Polierung zwischen Kannelüren geschmückt. Bei einigen von ihnen kommen, wie in Tankeevka, speziell angefertigte, ein wenig angehobene rillenförmige Schneppen vor.[52]

Allerdings liegt keine vollständige Übereinstimmung der hier verglichenen Kannen der Saltovo-Kultur und von Tankeevka vor. Jedes Exemplar weist eine bei der Beschreibung der Keramik von Bol'še Tarchany I erwähnte Spezifik auf. In unserem Falle liegen nur gemeinsame Wurzeln dieser Keramik vor.

Kannen ähnlicher Form, die ebenfalls poliert sind, stammen aus den Fundstellen der Urbulgaren oder Protobulgaren des Donauraumes – aus dem in das 8. Jh. zu datierenden Gräberfeld von Novi Pazar,[53] aus der Festung Sumen sowie von weiteren Fundorten.

An der mittleren Wolga wurden solche Kannen in Bol'še Tarchany I und II, Kajbely sowie in verschiedenen Fundstellen angetroffen, die zeitlich nicht über das 8. bis 9. Jh. hinausgreifen (*vgl. Taf. 2: 1–2* und andere).

Der überwiegende Teil der Kannen von Tankeevka (Untergruppen I, II, Form B, C) unterscheidet sich

49 *Pletnëva* (1959) 262, Abb. 47: 3–4.
50 *eadem* (1967) 117, Abb. 28: 5–8.
51 *eadem* (1981) 160, Abb. 46; *Kuznecov* (1962) Abb. 3: 3, 17; *Vinnikov* (1979) 149, Abb. 2: 1–3.
52 *Pletnëva* (1967) 117, Abb. 28: 5–8.
53 *Stančev–Ivanov* (1958) Taf. V: 6, IX: 1, XVIII: 3.



Taf. 7: Einhenklige Kannen von Tankeevka: *1.* Grab 64; *2.* Grab 536; *3.* Grab 35; *4.* Grab 42; *5.* Grab 703; *6.* Grab 1086; *7.* Grab 267; *8.* Grab 1042; *9.* Grab 760; *10.* Grab 282; *11.* Grab 1043.

dennoch von der Tonware der oben erwähnten Fundstellen. Aller Wahrscheinlichkeit nach stellen sie eine direkte Weiterentwicklung des frühen Saltovo-Geschirrs dar. Solche Kannen mit einem eiförmigen oder rundlichen Gefäßkörper (Typ IIB1a; IIC1a und andere) finden Analogien in späteren, aus der Zeit der Pecenegen stammenden Schichten von Šarkel-Belaja Veža,[54] im Kurgangräberfeld Borševo[55] sowie in einigen aus dem 9. und hauptsächlich aus dem 10. Jh. stammenden Fundstellen des Dongebietes. Unter der erwähnten Keramik des Dongebietes[56] sind auch Analogien zu dem in Tankeevka am zahlreichsten vorkommenden Typ IIB3a *(Taf. 8: 3)* zu finden.

Die kannenartigen henkellosen Gefäße oder die Gefäße vom Typ „kubyška" treten ferner in Fundplätzen der Saltovo-Kultur auf.[57] Davon wurden besonders zahlreiche in Bol'še Tarchany I gefunden wo sie den überwiegenden Teil der Drehscheibenkeramik stellen (vgl. weiter oben, *Taf. 3: 1–11*).

Einhenklige Gefäße mit einem niedrigen Gefäßkörper und einem weiten Halsteil (vom Typ der Krüge) sind ebenfalls durch Funde am Don und im Nordkaukasus bekannt geworden.[58] Gehen wir von der weiten Verbreitung der Krüge in den Fundstellen des 6. bis 12. Jh. im Nordkaukasus aus[59] können sie als ein typisch alanisches Geschirr des Nordkaukasus gelten, von wo es sich in die Lokalregionen der Saltovo-Gemeinschaft verbreitete. An der mittleren Wolga treten krugartige Gefäße, mit Ausnahme von Tankeevka, nur im Gräberfeld Bol'še Tarchany I auf *(Taf. 3: 12–20)*. Wie bereits erwähnt, unterscheiden sich die Krüge von Bol'še Tarchany von denjenigen des Nordkaukasus und insbesondere der Saltovo-Kultur durch einen niedrigeren Halsteil und durch das Fehlen von stilisierten zoomorphen Henkeln.

Die Gefäße vom Typ „korčaga", das amphorenartige Gefäß sowie die Kanne vom Typ IIIB2a *(Taf. 7: 9; 8: 6–7)* fallen formenmäßig aus dem Kreis der Saltovo-Keramik im eigentlichen Sinne innerhalb der Keramik von Tankeevka aus. In das mittlere Wolgagebiet gelangten sie jedoch zweifellos zusammen mit dem oben beschriebenen Geschirr, welches seine Wurzeln in der Saltovo-Majaki-Kultur hat. In den Details ihrer Formen lassen sich gewisse Traditionen der spätantiken Töpferproduktion des nordpontischen Gebietes erkennen.

Das scheibengedrehte Geschirr des Gräberfeldes Tankeevka führt insgesamt gesehen die aus den 8. bis 9. Jh. stammende Tonware von Kajbely und Bol'še Tarchany fort, welche von den an die mittlere Wolga umgesiedelten Bulgaren stammt. Die Wurzeln der Keramik dürften wohl in der alanisch-nordkaukasischen Keramik des dritten Viertels des 1. Jt. zu suchen sein. Diese wurden später von den Bulgaren und Slawen nicht allein des Donauraumes, sondern auch des Dongebietes übernommen[60] und wahrscheinlich auch von weiteren ethnischen Gemeinschaften. Ihre Übernahme dürfte jedenfalls unbestritten sein, wie das Material der Gräberfelder Tankeevka, Tetjuši und weiterer Fundstellen durch die Stämme des Ural- und Kamagebietes bezeugt wird, welche an der Ethnogenese der Wolgabulgaren Anteil hatten.

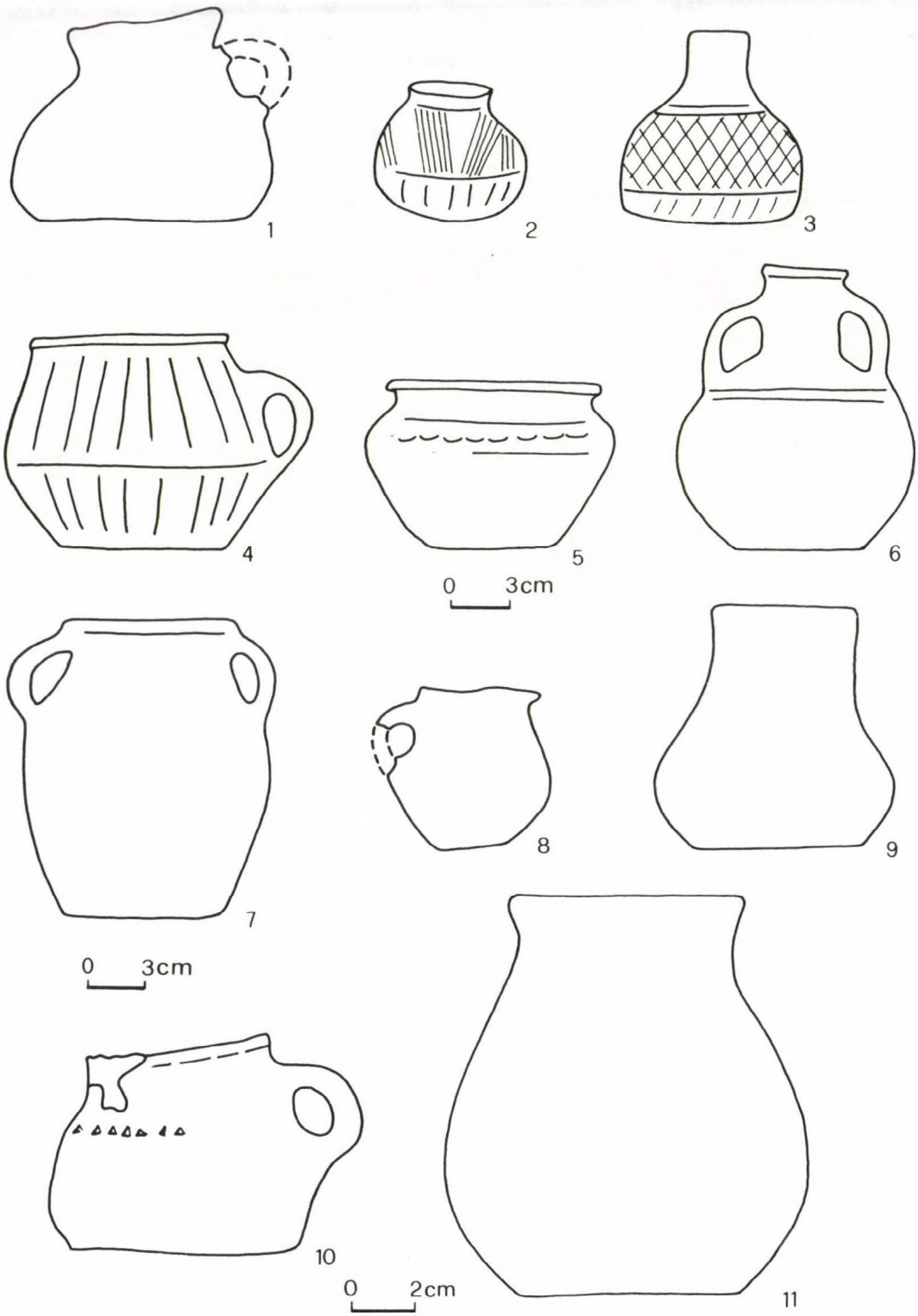
Als bulgarisch im eigentlichen Sinne dürfte wohl auch die handgeformte Keramik des Gräberfeldes Tankeevka gelten, welches auf bulgarisch-saltovoer Wurzeln zurückgeht. Dazu gehören zwei Gefäße vom Typ „kubyška", zwei krugartige Gefäße sowie 50 Töpfe *(Taf. 8: 8–11; 9)*. Sie sollen nachstehend beschrieben werden.

Die handgeformten Gefäße vom Typ „kubyška; *(Taf. 8: 9; 11)* sind beide grauschwarz, mit einem recht breiten Halsteil und flachem Rand. Das Gefäß aus Grab 1027 *(Taf. 8: 9)*, dessen Ton mit Muscheln gemagert ist, besitzt einen abgeflachten Boden. Das Exemplar aus Grab 806 *(Taf. 8: 11)* ist flachbodig, weist Spuren einer Streifenglättung an der Oberfläche auf; der Ton wurde mit Sand gemagert. Beide Gefäße sind sicher Nachahmungen der scheibengedrehten kannenförmigen henkellosen Saltovo-Gefäße.

Von krugförmigen Gefäßen *(Taf. 8: 8, 10)* sind beide grauschwarz. Das rundbodige Miniaturgefäß aus Grab 1004 *(Taf. 8: 8)*, dessen Ton mit Sand gemagert ist, wurde anscheinend speziell als Grabkeramik angefertigt. Ein flachbodiges massives Gefäß aus Quadrat G/6 der Grabungsfläche XVIII *(Taf. 8: 10)* ist mit organischen Substanzen gemagert. Wir finden an den Schultern eine Reihe von etwa dreieckigen Grübchen. Solche krugförmigen Gefäße treten in den Opferkomplexen der Gräberfelder der Saltovo-Kultur auf.[61]

Flachbodige Töpfe (*Taf. 9;* 50 Exemplare, davon 44 einer rekonstruierbaren Form) sind grob gearbeitet, schwarzgrau oder graubraun, gewöhnlich mit einem nicht sehr hohen breiten Hals, einem kaum seitwärts gebogenen ovalen oder abgeflachten Rand und weisen schwach ausgeprägte Schultern auf. Der Ton ist mit ge-

54 *Pletnëva* (1959) 262, Abb. 47 : 16.
55 *P. P. Efimenko–P. N. Tret'jakov:* Drevnjerusskie poselenija na Donu, MIA 8 (1948) 83, Abb. 36: 2.
56 *A. N. Moskalenko:* Pamjatniki drevnejšego Verchnevo i srednevo Dona, Voronež 1955, 60, Abb. 17.
57 *Pletnëva* (1967) 119, Abb. 29: 10.
58 *S. A. Semenov-Zuser:* Doslidžennja Saltivs'kogo mogil'nika, APU (1952) 278, Taf. 1: 3; *Pletnëva:* (1959) 219, Abb. 1, 3.
59 *B. A. Kuznecov:* Zmejskij katakombnyj mogil'nik, *in:* Archeologičeskie raskopki v rajone Zmejskoj Severnoj Osetii, Ordžonikidze 1961, 106; *idem* (1962) Abb. 3, 15, 27.
60 *Vinnikov* (1979) 179.
61 *Pletnëva* (1967) 124–128.



Taf. 8: Scheibengedrehte und handgeformte Keramik von Tankeevka: *1.* Quadrat G/5, Fläche XV; *2.* Grab 178; *3.* Grab 441; *4.* Grab 456; *5.* Grab 652; *6.* Grab 250; *7.* Grab 300a; *8.* Grab 1004; *9.* Grab 1027; *10.* Quadrat G/6, Fläche XVIII; *11.* Grab 806.

brannten Tonpartikel (26 Exemplare), organischen Substanzen (acht Exemplare), gemahlenen Muscheln (vier Exemplare), Sand (elf Exemplare) oder „roten Krümeln" gemagert (ein Exemplar). Die Gefäße weisen eine hügelige Oberfläche auf; der Scherben ist im Bruch schwarz und porös. Boden und Bodenrandpartie sind dichter als die oberen Teile des Gefäßes. Einige Töpfe besitzen am Rand eine Kerbverzierung (acht Exemplare), am Hals sowie am Gefäßkörper wellenförmige Schnittlinien (fünf Exemplare), schrägstehende oder fächerförmig angeordnete kurze Schnittlinien (drei Exemplare). Das Gefäß aus Grab 406, das sich von den übrigen durch seine Höhe und die symmetrische Form unterscheidet, ist am Gefäßkörper mit einer wellenförmigen Riffelung geschmückt *(Taf. 9: 9)*. Eine Sonderform hat ferner das Gefäß aus Quadrat B/15 der Grabungsfläche VI, bei dem am oberen Teil des Gefäßkörpers plastische Vorsprünge, möglicherweise die Reste eines Henkels *Taf. 9: 11)* zu erkennen sind. Die Höhe der Gefäße beträgt 3,5 bis 13,5 cm, der Halsdurchmesser 5 bis 12, der Bodendurchmesser 4 bis 10,5 cm.

Da die Gefäße überwiegend breitbodig und kaum profiliert sind und der größte Durchmesser des Gefäßkörpers in der oberen Hälfte des Gefäßes liegt, wurde der Typengliederung das Verhältnis des Mündungsdurchmessers zum größten Durchmesser des Gefäßkörpers zugrunde gelegt. Alle Töpfe wurden in Untergruppen gegliedert: I – der Mündungsdurchmesser ist kleiner als der Durchmesser des Gefäßkörpers; II – er ist ihm gleich; III – er ist größer. Innerhalb der Untergruppen wurden aufgrund der Halsgestaltung zwei Formen unterschieden: A – der Hals ist nach innen geneigt; B – er ist nach außen geneigt. Die Kombination zwischen den Gefäßproportionen und den Details ergibt den Typ der Gefäße.

Zur **Untergruppe I** gehören 27 Gefäße *(Taf. 9: 1–11)*, von denen vier der Form A zuzuweisen sind *(Taf. 9: 1–3)*, die übrigen der Form B. Die Gefäße der Typen IA1 und IA2 besitzen einen eckigen Gefäßkörper und unterscheiden sich nur durch ihre Größe voneinander. Das Gefäß vom Typ IA3 ist kleiner und hat einen rundlicheren Gefäßkörper.

Von den sechs Typen der Form B der Untergruppe I heben sich das Gefäß vom Typ IB6 (Grab 406) mit länglichen Proportionen sowie die Töpfe vom Typ IB3 (fünf Exemplare) mit einem am größten Durchmesser weitausladenden Gefäßkörper *(Taf. 9: 6)* deutlich heraus.

Zur **Untergruppe II** gehören zwei Gefäße zweier Typen mit einem nahezu gleichen Durchmesser von Rand, Gefäßkörper und Boden *(Taf. 9: 10–11)*. Das Gefäß vom Typ IIB1 weist ebenso wie die Gefäße vom Typ IB3 einen am größten Durchmesser stark ausladenden Gefäßkörper auf; bei dem Gefäß vom Typ IB2 treten Reste eines Henkels (?) auf.

Zur **Untergruppe III** stellen wir 15 Gefäße, die wir fünf Typen zuweisen *(Taf. 9: 12–16)*. Typ IIIB1 (vier Exemplare), der an niedrige Kümpfe erinnert, Typ IIIB2 (drei Exemplare), der höheren Kümpfen entspricht und Typ IIIB3 (zwei Exemplare), breitbodige Gefäße mit schwach ausgeprägten Schultern, Typ IIIB4 (zwei Exemplare), relativ schmalbodige Gefäße mit einem breiten Gefäßkörper, Typ IIIB5 (vier Exemplare), schmalbodige Gefäße mit einem schmäleren und langgestreckteren Gefäßkörper.

Die hier vorgelegte Typengliederung hat dazu beigetragen, einige chronologische Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung der topfförmigen Gefäße aufzudecken. Gefäße der Form A mit einem geschlossenen Halsteil stammen sämtlich aus dem frühen Teil des Gräberfeldes, und die relativ schmalbodigen Gefäße, die oft am Rande durch Kerben und durch eine eingeschnittene Wellenverzierung am Gefäßkörper geschmückt sind (Typ IB1, IIIB4, IIIB5) aus dem späten Teil dieses Gräberfeldes. Die Suche nach Analogien zu dieser Keramik wird dadurch erschwert, daß eine wenig eindrucksvolle, jedoch der Form und der Magerung nach ähnliche flachbodige topfartige Keramik im 1. Jt. bei zahlreichen Völkern Osteuropas verbreitet war. Der Vergleich dieser Keramik kann unter Berücksichtigung nur allgemeiner gemeinsamer Merkmale wenig hergeben. Ein Vergleich der spezifischen Merkmale ermöglicht aber, den Kreis der Analogien einzuengen.

Die Töpfe von Tankeevka stehen den topfartigen Gefäßen von Bol'še Tarchany I *(Taf. 1)*, die am ehesten von den Bulgaren im eigentlichen Sinne stammen, am nächsten. Die meisten Gefäße von Bol'še Tarchany weisen ein der Tonware von Tankeevka entsprechendes Prinzip der Profilierung und Verhältnis zwischen Hals und Bodendurchmesser auf (vgl. weiter oben).

Die weitmündigen, massiven Gefäße vom Typ IB1, IB4 und IIIB2 mit ihren schwach profilierten Seiten finden ihre Parallelen in Bol'še Tarchany I und Kajbely sowie im Kurgan 4 von Chrjaščevka, Grab 40, allerdings sei erwähnt, daß der Rand bei den Gefäßen von Bol'še Tarchany mit Fingereinkniffen *(Taf. 1.)*, in Tankeevka aber nur Kerben aufweist *(Taf. 9: 14–16)*.

Die Form und Verzierung verschiedener Typen der Keramik von Tankeevka (Typ IIB1, IIB2) finden in



Taf. 9: Handgeformte flachbodige Töpfe von Tankeevka: *1.* Grab 547, Typ IA1; *2.* Grab 436, Typ IA2; *3.* Grab 729, Typ IA3; *4.* Grab 809, Typ IB1; *5.* Grab 752, Typ IB2; *6.* Grab 716, Typ IB3; *7.* Quadrat V/6, Grabungsfläche IV, Typ IB4; *8.* Grab 864, Typ IB5; *9.* Grab 406, Typ IB6; *10.* Grab 271; Typ IIB1; *11.* Quadrat B/15, Grabungsfläche VI, Typ II83; *12.* Grab 509, Typ IIIB1; *13.* Quadrat B/5, Grabungsfläche III, Typ IIIB2; *14.* Quadrat G/4, Grabungsfläche III, Typ IIIB4; *16.* Quadrat B/8, Grabungsfläche I, Typ IIIB5.

der von Nomaden stammenden Tonware der Saltovo-Majaki-Kultur direkte Analogien.[62] Das Gefäß aus Grab 406 (Typ IB6) läßt sich nach allen Merkmalen mit der Gruppe der Saltovo-Keramik verbinden, welche in den ältesten dauerhaften Ansiedlungen der Wolgabulgaren weit verbreitet war, und die S. A. Pletnëva[63] als handgeformte Küchenware anspricht. Dieses Geschirr tritt in Fundplätzen auf, die sich von der Wolga[64] bis zur Donau hin erstrecken.[65]

Aus den obigen Ausführungen folgt, daß man den gesamten oben besprochenen Keramikkomplex nicht allein den Bulgaren zuweisen kann. Während man als bulgarisch im eigentlichen Sinne, als von Nomaden stammend, mit gewissen Vorbehalten die massiven Gefäße mit schwach profilierten Schultern vom Typ IB1, IB4 und IIIB3 ansprechen mag, können die Gefäße vom Typ IIB1 und IIB2 anderen Völkern, z. B. den Pečenegen zugewiesen werden. Zu einem noch weiteren Kreis mögen die Gefäße der Typen IB6 und IIIb5 mit einer mehrreihigen Schnittverzierung gehören. Wir können mit einem gewissen Vorbehalt annehmen, daß die oben erwähnte Keramik von Tankeevka einen der östlichsten Komplexe des großen Kreises nicht allein der nomadischen Bulgaren, sondern auch der slawischen Fundstellen mit einer Tonware darstellt, welche durch eine mehrreihige Schnittverzierung geschmückt ist. Diese in den heidnischen Fundplätzen der Wolgabulgaren kaum bekannte Tonware, die gewöhnlich als Küchenkeramik gedeutet wird, ist später im Fundmaterial des 10. Jh. an der mittleren Wolga, in den dortigen festen Ansiedlungen und Städten weit verbreitet, von denen der weitgehend untersuchte Burgwall bei Biljar, die Siedlung Izmerskoe sowie andere (vgl. weiter unten), erwähnt werden sollen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das massenhafte Auftreten dieser Tonware mit dem Vordringen einer neuen bulgarischen Einwanderergruppe aus der Donregion oder dem Nordkaukasus an die mittlere Wolga zusammenhing,[66] welche neben anderen Keramikgruppen, die mit den oben analysierten frühbulgarischen gedrungenen Kannen genetisch nicht zusammenhängen, die höheren und eleganteren einhenkligen scheibengedrehten Kannen mitbrachte.[67]

Dem Material von Tankeevka stehen kulturell gesehen und auch in zeitlichen Hinsicht die Gefäße des Gräberfeldes Tetjuši[68] am nächsten.

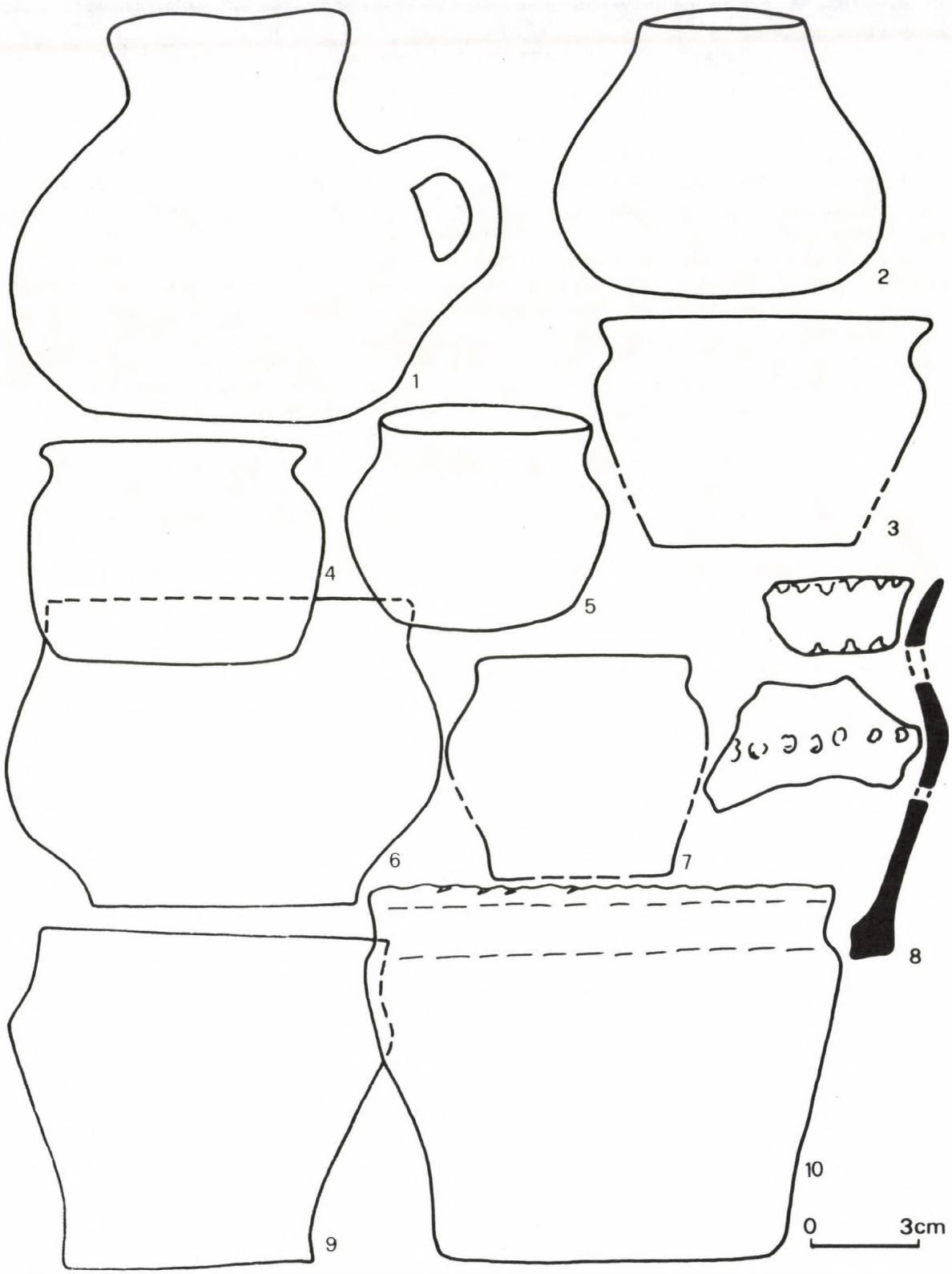
Von 28 Gefäßen des Gräberfeldes Tetjuši gehen 17 auf bulgarisch-saltovoer Wurzeln zurück. Davon sind sechs scheibengedreht (alle zerscherbt) und 11 handgeformt. Von den letzteren sind eine einhenklige Kanne *(Taf. 10: 1)*, zwei milchtopfförmige Gefäße mit abgeflachtem Boden *(Taf. 10 : 2)* sowie acht Töpfe *(Taf. 10: 3–10)* zu erwähnen.

Die graue Kanne mit abgeflachtem Boden ist mit organischen Substanzen gemagert, weist einen flachen Rand, eine Schneppe und einen im Schnitt quadratischen Henkel auf *(Taf. 10: 11)*. Die Form, Farbe und Magerung des Gefäßes ist in vielerlei Hinsicht den Kannen/Krügen von Bol'še Tarchany und Tankeevka analog, die sowohl auf der Töpferscheibe als auch freihändig hergestellt sind. In Tankeevka liegen ferner Analogien zu den handgeformten Milchgefäßen *(Taf. 10: 2)* und den flachbodigen Töpfen vor. Letztere *(Taf. 10: 4–10)* finden ihre Parallelen vorwiegend in der Gruppe IIIB von Tankeevka. Außer der Form stehen sie denjenigen von Tankeevka auch aufgrund der Magerung und der Behandlung der Oberfläche sowie der Farbe nahe. Sie unterscheiden sich von den übrigen Gefäßen durch den langgestreckten scharfkantigen Gefäßkörper *(Taf. 10: 9)* und stehen formenmäßig auch den Töpfen einiger Fundstellen der Mordwinier, ferner des aus Kurganen und Flachgräbern bestehenden Gräberfeldes Armievka in gewisser Weise nahe.

Biljar

Ein beträchtlicher Prozentsatz der handgeformten und der ihr nahestehenden Keramik aus den unteren Horizonten der Kulturschicht und aus den frühen Objekten des Burgwalls bei Biljar – der archäologischen Hinterlassenschaften der vormongolischen Hauptstadt des an Wolga und Kama gelegenen Bulgarien[69] – besteht

62 *eadem* (1959) Abb. 47: 26, 27.
63 *eadem* (1967) 103.
64 *T. M. Minaeva:* Pogrebenie Zacaricynskogo rajona g. Stalingrada SGAIMK 3–5 (1932).
65 *Stančev–Ivanov* (1958) 66, Abb. 2, 7.
66 *Kazakov* (1981) 131.
67 *E. P. Kazakov:* Ob archeologičeskom izučenii rannebolgarskogo perioda, *in:* Iz istorii rannych bolgar, Hrsg.: A. A. Chalikov, Kazan' 1982, 35, Abb. 2–4, 6.
68 *E. P. Kazakov–E. A. Chalikova:* Rannebolgarskie pogrebenija Tetjušskogo mogil'nika, *in:* Iz istorii rannych bolgar, Hrsg.: A. A. Chalikov, Kazan' 1981, 24–31.
69 *Chalikov* (1973).



Taf. 10: Keramik von Tetjuši: *1.* Grab 127; *2.* Grab 216; *3.* Grab 180; *4.* Quadrat R/3, Grabungsfläche IX; *5.* Grab 67; *6.* Grab 5; *7.* Grab 145; *8.* Grab 81; *9.* Grab 54; *10.* Grab 88.

aus Geschirr vom Habitus der Saltovo-Majaki-Kultur. Es wurde bereits von N. A. Kokorina[70] behandelt. Wir haben das Material der letzten Jahre zusätzlich bearbeitet und systematisiert.

Die Typengliederung der handgeformten Keramik des Burgwalls bei Biljar wurde von uns anhand der folgenden Merkmale vorgenommen: Die einzelnen Kategorien wurden nach dem Verhältnis des Durchmessers des Gefäßkörpers und zur Gesamthöhe des Gefäßes, das heißt nach den allgemeinen Umrissen der Form festgelegt und zwar als I – topfartige Gefäße, II – kumpfförmige Gefäße, III – schüsselförmige Gefäße, IV – kannenförmige Gefäße, V – schalenförmige Gefäße sowie, VI – kesselförmige Gefäße. Innerhalb der Kategorien wird nach dem Verhältnis der Höhe der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers zu seiner Gesamthöhe ($H_3 : H_2$) in Abteilungen gegliedert. Bei den Abteilungen lassen sich wiederum nach der Form des Halsteiles, aber auch nach dem Verhältnis des Durchmessers der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers zum Halsdurchmesser ($D_3 : D_2$), das heißt nach der Form des oberen Teiles, Typen aufstellen. Die Varianten ergeben sich aus der Art und Weise der Gestaltung des Randes und der Randlippe.

Nach der Durchführung der Typengliederung der handgeformten Keramik des Burgwalls bei Biljar anhand des oben angeführten Schemas wurde diese Tonware gruppenweise nach dem Komplex der technologischen Merkmale (Magerung, Oberflächenbehandlung, Brand, Farbe) sowie nach den Verzierungsverfahren klassifiziert. Eine solche Differenzierung, die erstmalig von T. A. Chlebnikova[71] in ihrer unlängst erschienenen Arbeit konsequent durchgeführt wurde, ist notwendig, um die Wurzeln der einzelnen Gefäßgruppen aufzudecken.

Die überwiegende Mehrzahl der handgeformten Saltovo-Tonware des Burgwalls bei Biljar gehört zur Kategorie der topfartigen Gefäße (Kategorie I). Wir haben insgesamt über 800 Gefäße erfaßt, die aus der frühen Kulturschicht dieses Burgwalls sowie aus Objekten der inneren wie auch der äußeren Stadt und aus den Vorstadtsiedlungen stammen.[72] Es handelt sich um tiefe Gefäße mit einem nicht besonders hohen breiten Hals und einem aufgeblähten Gefäßkörper. Der Halsdurchmesser ist größer als der halbe Durchmesser der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers, ist jedoch geringer als die Gesamthöhe des Gefäßes ($H > D_1 > 1/2D_3$).

Nach dem Verhältnis der Höhe des Gefäßkörpers zur Höhe seiner größten Ausdehnung lassen sich drei Abteilungen unterscheiden:

Abteilung A. Gefäße, bei denen die größte Ausdehnung im oberen Teil der Höhe des Gefäßkörpers liegt. Das sind gewöhnlich Töpfe mit langgezogenen (eiförmigen) Proportionen, die sich im oberen Teil des Gefäßkörpers erweitern und zum Boden zu verengen. Sie besitzen gut ausgeprägte runde Schultern und einen relativ kurzen, leicht seitlich gebogenen Hals *(Taf. 11: 4, 6, 10; 12: 1, 3, 7, 9; 13: 4–6, 8; 14: 1, 5, 7, 8, 12).* Für die Gefäße dieser Abteilung sind die Proportionen $H_3 : H_2 = 0{,}7–0{,}9$; $D_3 : D_2 = 1{,}2–1{,}4$ (1,6) besonders charakteristisch.

Die Gefäße der Abteilung I dominieren zahlenmäßig.

Abteilung B. Töpfe, bei denen die größte Ausdehnung in der Mitte der Höhe des Gefäßkörpers liegt, und die aufgeblähte oder kugelförmige Seitenwandungen aufweisen *(Taf. 11: 1, 3, 9; 12: 4, 6; 13: 2, 9; 14: 2, 3).* Besonders typisch sind die Proportionen $H_3 : H_2 = 0{,}45–0{,}65$; $D_3 : D_2 = 0{,}20–0{,}55$.

Abteilung C. Gedrungene Töpfe, bei denen die größte Ausdehnung im unteren Drittel der Höhe des Gefäßkörpers liegt *(Taf. 11: 2, 11).* Bei ihnen sind die Proportionen $H_3 : H_2 = 0{,}3–0{,}4$; $D_3 : D_2 = 1{,}2–1{,}4$ üblich.

Die Gefäße der Abteilung C machen einen geringen Prozentsatz der handgeformten Tonware des Burgwalls bei Biljar aus.

Die Töpfe der oben aufgestellten Abteilungen lassen sich in folgende Typen aufgliedern:

Typ a. Gefäße mit einem blockförmigen, verschiedenen stark profilierten Halsteil *(Taf. 11 : 1, 3, 10; 12: 3, 6, 7; 13: 5, 6, 9; 14: 1, 5, 6).*

Typ b. Gefäße mit einem etwa zylindrischen Halsteil *(Taf. 12: 1, 4; 13: 1; Abb. 2: 1).*

Typ c. Gefäße mit einem trichterförmigen Halsteil *(Taf. 11: 11; 13: 4; 14: 7, 12).*

Die Varianten ergeben sich aus der Gestaltung des Randes. Dieser ist 1. gerade abgerundet; 2. gerade mit einer nach innen abgeschrägten Randlippe; 3. gerade mit einer nach außen zugespitzen Randlippe; 4. gerade mit einer außen abgerundeten Verdickung; 5. leicht seitlich gebogen und abgerundet; 6. leicht seitlich gebogen und zugespitzt; 7. leicht seitlich gebogen mit einer äußeren Verdickung; 8. seitlich gebogen (blockförmig) mit einer geraden Randlippe; 9. seitlich gebogen mit einer vertikal „abgeschnittenen" Randlippe; 10. seitlich gebogen mit einer außen abgeschrägten und rillenförmigen Randlippe; 12. blockförmig mit einer rundlichen Ver-

70 *N. A. Kokorina:* Lepnaja i blizkaja k nej keramika Biljarskogo gorodišča (po materilam 1967/71 gg.), *in:* Issledovanija Velikogo goroda, Hrsg.: V. V. Sedov, Moskva 1976, 218–227.

71 *Chlebnikova* (1984).

72 *F. S. Chuzin:* Issledovanija v prigorode Biljara, *in:* Srednevekovye archeologičeskie pamjatniki Tatarii, Kazan' 1983, Abb. 6: 1–8.

dickung; 13. stark seitlich gebogen und abgerundet; 14. stark seitlich gebogen und spiralenförmig nach innen gewunden; 15. nach außen gedehnt mit einer zugespitzten Randlippe; 16. Verdickt mit einer nach außen leicht abgeschrägten Randlippe; 17. hammerförmig; 18. schnabelförmig.

Für die Töpfe mit einem blockförmigen Halsteil vom Typ a sind die Ränder der Varianten 7–15 besonders typisch; die Töpfe mit einem nahezu zylindrischen Hals (Typ b) und mit einem trichterförmigen Halsteil (Typ c) weisen die Varianten 1–6, 8, 10 und 16–18 auf.

Die weit mündigen Gefäße mit ziemlich schlanken Proportionen ohne Halsteil oder mit einem schwach profilierten Halsteil, die kumpfförmigen Gefäße (II) stellen eine zahlenmäßig unbedeutende Gefäßkategorie dar. Aus dem Material des Burgwalls bei Biljar wurden uns insgesamt 12 kumpfförmige Gefäße bekannt, von denen sich die Hälfte vollständig rekonstruieren ließ *(Taf. 11: 7; 14: 9, 11)*. Für sie sind die nachstehenden Proportionen besonders typisch: $D_1 : D_4 = 1{,}1–1{,}3$; $D_3 : D_2 = 1{,}05–1{,}12$; $H_2 : H = 0{,}5–0{,}8$.

Die geringe Anzahl des Fundmaterials ermöglicht keine ausreichende Typengliederung dieser Gefäßkategorie. Sämtliche Gefäße gehören zur Abteilung A mit dem größten Durchmesser des Gefäßkörpers in seiner oberen Hälfte. Aufgrund der Gestaltung der oberen Gefäßpartie lassen sich drei Typen unterscheiden:

Typ a – mit einem schwachprofilierten Halsteil *(Taf. 11 : 7)*; Typ b – mit einem trichterförmigen Halsteil *(Taf. 14 : 9)* und Typ c – mit einem leicht verengten Halsteil *(Taf. 14 : 11)*.

Es treten fünf Varianten von Rändern auf: 1. horizontal abgeschnittene; 2. nach außen abgeschrägte; 3. mit einer kleinen Verdickung (einem Wulst) innen; 4. mit abgerundeter Randlippe; 5. leicht nach innen abgeschrägt.

In den Komplexen mit Gefäßen der Kategorie I und II treten tiefe Schüsseln (III) auf, welche einen geringen Prozentsatz sämtlicher Gefäße ausmachen. Im Unterschied zu den Töpfen ist bei den Schüsseln der Halsdurchmesser dem größten Durchmesser des Gefäßkörpers gleich oder etwas kleiner und zugleich größer als die Gesamthöhe des Gefäßes ($D_3 > D_1 > H$). Charakteristische Proportionen sind $D_1 : H = 1{,}10–2{,}00$; $D_3 : D_2 = 1{,}1–1{,}3$; $D_3 : H = 1{,}2–1{,}6$; $H_3 : H = 0{,}7–0{,}8$.

Alle schüsselförmigen Gefäße gehören der Abteilung A an, nämlich den Gefäßen mit der größten Ausdehnung im oberen Teil des Gefäßkörpers *(Taf. 12: 10, 11; Abb. 2: 2)*.

Nach der Gestaltung des Halsteiles können wiederum zwei Typen unterschieden werden:

Typ a – Gefäße mit einem breiten blockförmigen Halsteil *(Taf. 12: 10)*; Typ b – Schüsseln mit einem trichterförmigen Halsteil *(Taf. 12: 11; Abb. 2: 2)*.

Für sie sind folgende Randgestaltungen charakteristisch: 1. mit einem schwach seitwärts gebogenen abgerundeten Rand; 2 mit einem blockförmigen Rand; 3. seitlich gebogen mit gerader Randlippe; 4. seitlich gebogen mit einer nach außen abgeschrägten Randlippe.

Die Kategorie IV der kannenförmigen Gefäße ist nur durch sieben mehr oder weniger bestimmbare Fragmente vertreten. Nur ein Gefäß *(Taf. 12: 8)* ließ sich teilweise rekonstruieren. Das ist eine einhenklige Kanne mit einem ausladenden gedrungenen Gefäßkörper und einem hohen schmalen Hals, grau, mit organischen Substanzen gemagert und mit Spuren einer Glättung mit Hilfe eines Grasbüschels an der Außenseite. Die kannenartigen Gefäße lassen infolge des geringfügigen Materials keine Typengliederung zu.

Zur Kategorie V der schalenförmigen Gefäße gehören ebenfalls nur wenige Belege *(Taf. 12: 12, 14; Abb. 2: 3)*. Es handelt sich um nicht sehr tiefe weitmündige Gefäße ohne einen besonders ausgeprägten Halsteil, wobei das Profil sich gleichmäßig zum Boden hin verengt. Der Durchmesser des weitmündigen Teiles schwankt zwischen 15 und 28 cm, die Höhe zwischen 6 und 10 cm. Alle Gefäße dieser Kategorie gehören einer einzigen Abteilung an (zu den Gefäßen mit dem größten Durchmesser im oberen Teil) und zu einem Typ (den Gefäßen mit trichterförmigen Halsteil). Für sie sind folgende Gestaltungen des Randes typisch: 1. gerader Rand; 2. nach innen abgeschrägter Rand; 3. leicht nach innen eingebogener Rand mit abgerundeter Randlippe; 4. im Schnitt etwa rhombischer Rand (beidseitig abgeschrägt).

Die Kategorie VI der kesselförmigen Gefäße ist dürch 18 Beispiele vertreten, wobei vollständige Exemplare fehlen. Das sind ziemlich weitmündige Gefäße ($D_1 = 20–35$ cm) ohne einen deutlich ausgeprägten Halsteil *(Taf. 14: 10)*. Sie weisen zwei gegenständige vertikale halbrunde Henkel mit einer durchgehenden Mittelöffnung auf. Die obere Gefäßpartie sowie der Henkel ist bisweilen mit einer charakteristischen Wellenverzierung geschmückt.

Es treten vier Varianten von Randgestaltungen auf: 1. ein abgerundeter Rand; 2. ein gerade „abgeschnittener" Rand; 3. mit nach innen abgeschrägter Randlippe; 4. mit einer geringen inneren Verdickung.

Wie aus obigen Ausführungen ersichtlich wird, ist die handgeformte und die ihr nahestehende Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur des Burgwalls bei Biljar formenmäßig recht vielfältig. Es sei jedoch erwähnt, daß fast alle Gefäßkategorien, mit Ausnahme der topfartigen Gefäße, nur durch wenige Beispiele belegt sind.

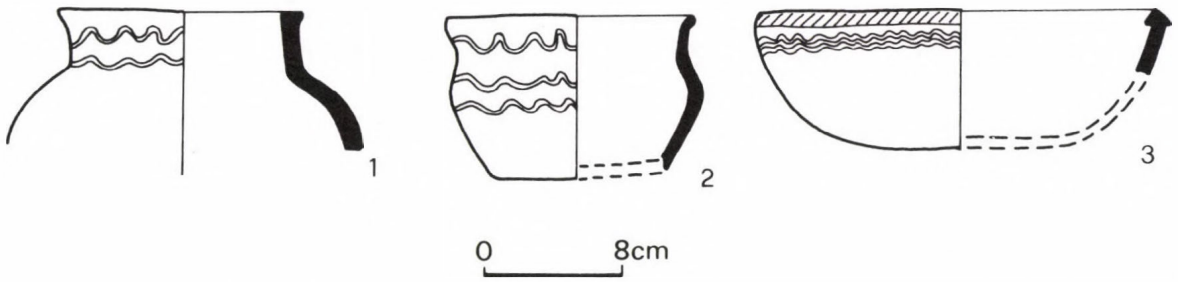


Abb. 2: Mit Schamotte handgeformte Keramik des Burgwalls bei Biljar (Gruppe IV): *1–2.* Grabungsfläche XXVIII; *3.* Grabungsfläche XIX

Die gesamte Keramik, welche oben typenmäßig aufgegliedert wurde, kann zweckmäßigerweise nach den technologischen Merkmalen und der Verzierung in vier Gruppen aufgeteilt werden.

Bei der Gruppe I *(Taf. 11: 1–11)* ist der in der Regel schelcht geschlämmte Ton mit groben Schamotte-partikeln, bisweilen unter Zusatz von pflanzlichen Substanzen oder Flußkies gemagert. Alle Gefäße dieser Gruppe wurden freihändig auf einer hölzernen Unterlage geformt. Anzeichen der Anwendung der Töpferscheibe ließen sich nicht feststellen. Die Gefäße sind nicht immer symmetrisch, die Oberfläche ist uneben oder rauh, bisweilen mit Spuren einer Glättung unter Verwendung eines Grasbüschels. Der unregelmäßige Brand erfolgte im offenen Feuer; die Färbung der Oberfläche ist grau mit unterschiedlichen Schattierungen. Bei einigen Gefäßen kann am Übergang zum flachen Boden ein kleiner Absatz festgestellt werden. Die meisten Gefäße weisen keine Verzierung auf, einige sind sehr spärlich geschmückt durch schrägstehende Schnittlinien sowie durch Fingereindrücke an den Schultern oder durch Fingereinkniffe an der Randlippe.

Diese Gefäßgruppe nimmt unter den anderen Gruppen der handgeformten Keramik des Burgwalls bei Biljar zahlenmäßig eine untergeordnete Stellung ein. Aufgrund der charakteristischen Merkmale vor allem der Randscherben ließen sich insgesamt 136 Fragmente ermitteln. Sie gehören zu 57 Gefäßen, von denen ein Teil nahezu vollständig rekonstruiert werden konnte. Es handelt sich vorwiegend um topfartige Gefäße (wobei die gedrungenen Formen der Abteilung C nur in dieser Gruppe auftreten), seltener um kumpfförmige Gefäße.

Auf dem Gebiet von Wolgabulgarien konnte T. A. Chlebnikova[73] eine solche Tonware erstmalig in der Siedlung Malo-Pal'cinskoe, Gebiet Ul'janov, feststellen. Später wurde sie in größerer Anzahl im Gräberfeld Bol'še Tarchany ermittelt.[74] Sie ist heute von zahlreichen frühbulgarischen Fundplätzen an der mittleren Wolga bekannt.[75]

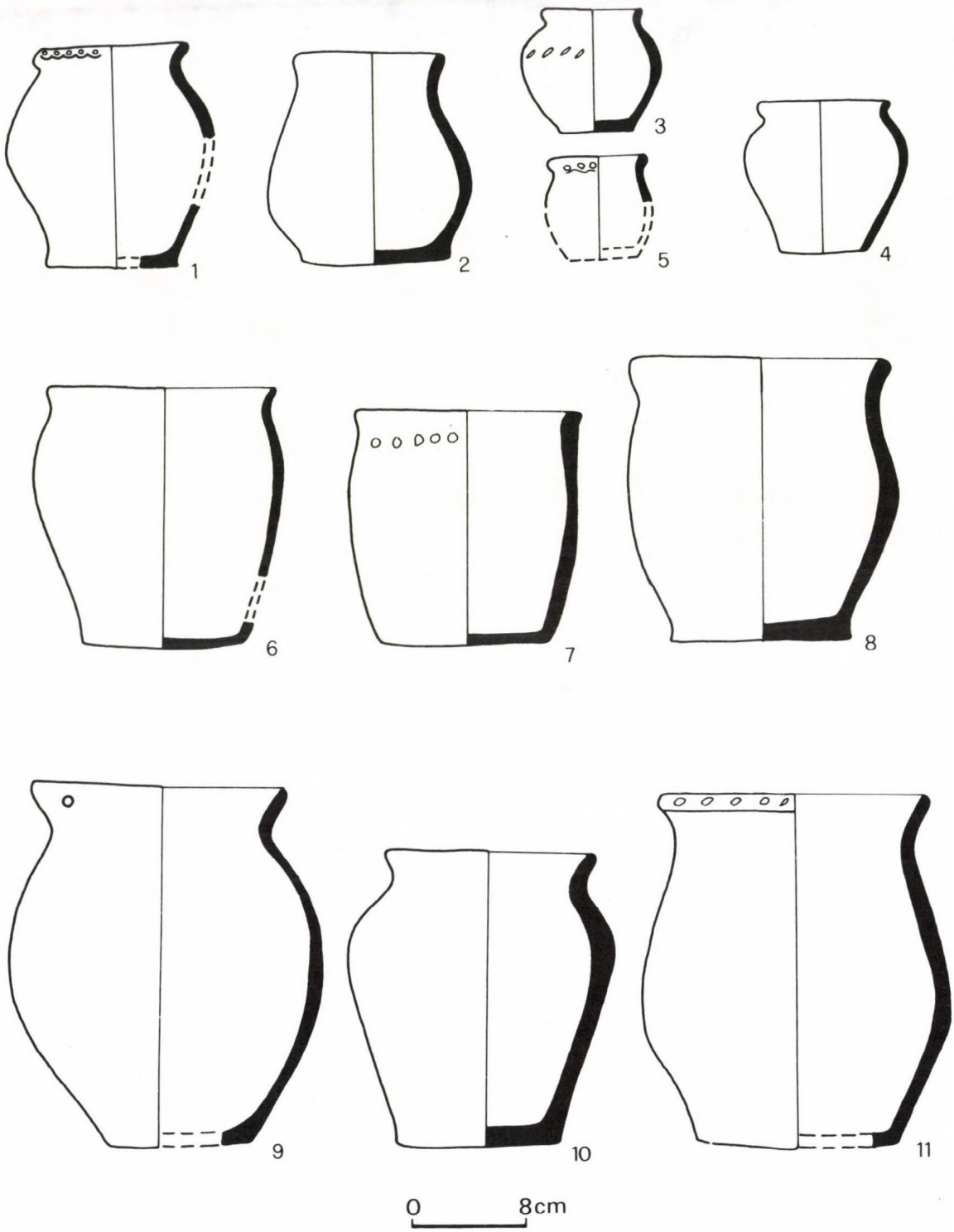
Die Wurzeln der hier besprochenen Keramikgruppe wurden von der Forschung in der Nomadenkeramik der Saltovo-Majaki-Kultur des Dongebietes sowie des Azovschen Gebietes des 8. bis 9. Jh. gesucht.[76]

Das Auftreten der Gruppe der Nomadenkeramik im unteren Horizont der Kulturschicht des Burgwalls bei Biljar ist durchaus verständlich. In dieser Anfang des 10. Jh. als Hauptstadt des Bulgarischen Reiches angelegten Stadt[77] lebte eine Bevölkerung, die mit der traditionellen nomadischen Lebensweise noch nicht endgültig gebrochen hatte. Die Entdeckung der Überreste einer Jurte in der aus dem 10. Jh. stammenden Kulturschicht des Burgwalls bei Biljar ist ein anschaulicher Beweis dieser Tatsache.[78]

Die schamottehaltige Nomadenkeramik kommt nach den uns vorliegenden Angaben Ende des 10. und Anfang des 11. Jh. am Abschluß der Seßhaftwerdung der bulgarischen Stämme ganz außer Gebrauch.

Die Gruppe II der handgeformten und der ihr nahestehenden Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur umfaßt mit organischen Substanzen gemagerte Gefäße *(Taf. 12).* Die meisten Gefäße dieser Gruppe sind ebenfalls freihändig geformt, wurden allerdings im Unterschied zu denen der oben besprochenen Gruppe I nachträglich auf der langsam rotierenden Töpferscheibe nachgearbeitet, wie sich aus dem Auftreten von schwach erkennbaren konzentrischen Linien auf der gesamten Außenoberfläche und aus den Bodenmarken *(Taf. 12: 5, 13)* ergibt. Die Gefäßwandungen sind dünner und gleichmäßiger als bei der Gruppe I. Gefäße, die völlig freihändig gearbeitet wurden, treten seltener auf. Sie weisen eine ungleichmäßigere Oberfläche, einen massiveren Scherben sowie eine asymmetrischere Form auf.

73 *T. A. Chlebnikova:* Pal'cinskie selišča X–načala XIII vv., MIA 61 (1958) 209 Abb. 3.
74 *Gening–Chalikov* (1964) 41f.
75 *Chlebnikova* (1984) 95.
76 *ibid.* 36.
77 *Chalikov* (1973).
78 *F. Š. Chuzin:* Issledovanija Biljarskoj ekspedicii, AO 1984 (Moskva 1985) 158.



Taf. 11: Mit Schamotte gemagerte Nomadenkeramik des Burgwalls bei Biljar (Gruppe I): *1, 4.* Grabungsfläche XXII; *2, 3, 6, 7.* Grabungsfläche XXIII; *5, 9.* nördliche Vorstadt (Siedlung XVII); *8.* Grabungsfläche XXVIII; *10.* Grabungsfläche XXXVII (äußere Stadt).

Trotz des schlechten Brandes der Gefäße ist der Scherben ziemlich dicht. Es dominiert eine dunkle Färbung, braun mit unterschiedlichen Schattierungen.

Über die Hälfte aller untersuchten Gefäße ist im oberen Teil durch halbmondförmige und tropfenartige Eindrücke, „Kommas", verziert, an den Schultern kombiniert mit horizontalen Linien. Letztere wurden mit Hilfe eines dünnen hölzernen Stäbchens oder eines spitzen beinernen Objekts bei langsamer Drehung des Gefäßes auf dem Untersatz angebracht, wodurch diese Linien Ungleichmäßig und unterschiedlich tief gerieten. In den meisten Fällen wurde nur der obere Teil des Gefäßes mit spärlich angeordneten Schnittlinien bedeckt, während diese „Riffelung" manchmal die gesamte Außenoberfläche überzieht.

Diese Gefäßgruppe ist weit zahlreicher als die Tonware der Gruppe I. Wir konnten insgesamt 1233 Fragmente von Gefäßen feststellen, darunter 346 Randstücke, 105 Bodenstücke von 196 Gefäßen und zwölf ganze oder zeichnerisch völlig rekonstruierbare Gefäße.

Es lassen sich vier Gefäßkategorien unterschieden: topfartige Gefäße (I); schüsselartige Gefäße (III), kannenartige Gefäße (IV); schalenförmige Gefäße (V). Die überwiegende Mehrzahl dieser Gefäße (288 Exemplare) gehört der Kategorie I an, während die übrigen nur durch einzelne Beispiele vertreten sind.

Der Ursprung der Keramik der Gruppe II wird von T. A. Chlebnikova[79] ebenfalls mit der handgeformten, von Nomaden stammenden Küchenware der Saltovo-Majaki-Kultur in Verbindung gebracht, die sich unter dem Einfluß der übrigen Keramikgruppen etwas veränderte.

Die Datierung dieser Keramikgruppe des Burgwalls bei Biljar beruht auf der Stratigraphie. Sie ist nur im unteren Horizont der Kulturschicht des Burgwalls aus dem 10. bis Anfang des 11. Jh. konzentriert.

Die handgeformte, mit organischen Substanzen gemagerte Keramik hat in der Töpferei der Bulgaren weitreichende Spuren hinterlassen und wurde in der Folgezeit, im 11. bis 12. Jh., als Drehscheibenware weiterentwickelt, in der elegante, gut profilierte, graubraune topfartige Gefäße mit einem in zwei Drittel der Höhe ausladenden Gefäßkörper, die an den Schultern durch parallele Schnittlinien sowie durch halbmondförmige Eindrücke geschmückt sind, vorkommen. Der Ton wird noch lange mit kleingehackten Pflanzen gemagert.

Die Gruppe III der Saltovo-Majaki-Keramik des Burgwalls bei Biljar umfaßt topfartige Gefäße, bei denen die Sandmagerung gut zu erkennen ist. Nahezu alle Gefäße dieser Gruppe wurden auf der langsam rotierenden Töpferscheibe gedreht. Handgeformte Exemplare treten seltener auf. Die Oberfläche der Gefäße ist relativ glatt, bisweilen unsorgfältig mit Hilfe eines nassen Lappens oder eines Grasbüschels geglättet. Die Gefäße sind zwar schlecht, jedoch ziemlich gleichmäßig gebrannt, der Scherben dunkelgrau, braun, bräunlich und gelbrot. Die meisten Gefäße wurden an den Schultern durch ein Wellenmuster sowie durch mehrreihige Schnittlinien (Riffelung) am Gefäßkörper verziert. Anstatt der Wellen begegenen bisweilen Schrägkerben, kurze Linien eines Zahnstempels, „Kommas". Der Charakter der Riffelung ist unterschiedlich. Sie bedeckt zumeist nur die obere Gefäßpartie. Die mit Hilfe eines spitzzinkigen Kammstempels oder eines Stäbchens mit einem spitzen Arbeitsteil angebrachten Schnittlinien füllen manchmal fast die ganze Gefäßoberfläche. Mehrfach wurde eine zonale Anordnung dieser Linien festgestellt. Der Rand ist in der Regel nicht verziert, doch treten bisweilen Schrägkerben an der abgeschrägten Randlippe auf.

Die beschriebene Keramik begegnet relativ selten und ist insgesamt betrachtet für den Keramikkomplex des Burgwalls bei Biljar nicht charakteristisch. Wir konnten insgesamt 127 Scherben von 37 Gefäßen erfassen. Davon ließ sich ein Teil zeichnerisch vollständig rekonstruieren *(Taf. 13)*.

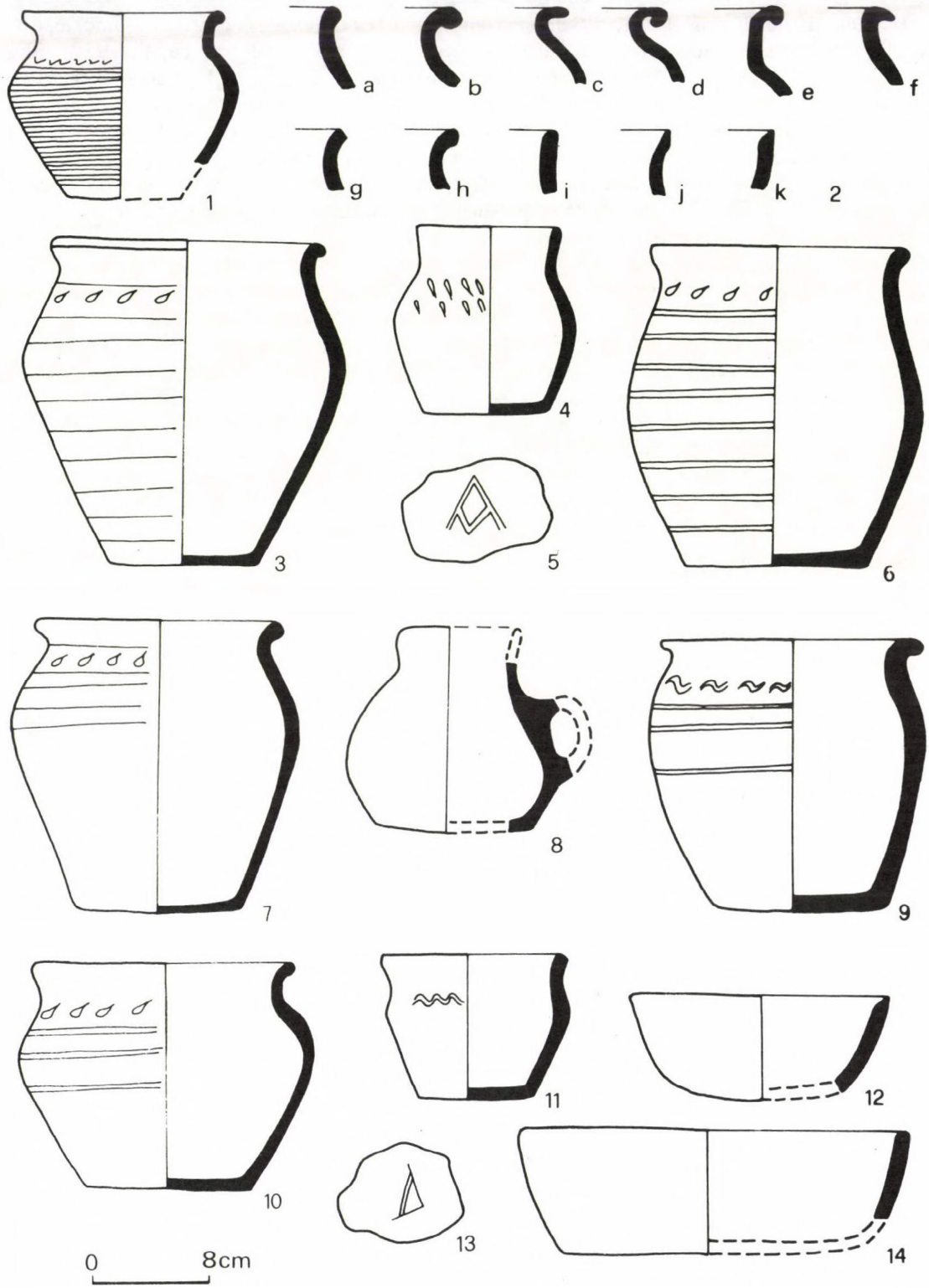
Diese Tonware wird auf die Saltovo-Majaki-Keramik der bulgarischen Steppenfundplätze des Dongebietes zurückgeführt.[80]

Das Vorkommen dieser Keramik reicht, wenn wir vom Material des Burgwalls bei Biljar ausgehen, nicht über das 10. Jh. hinaus.

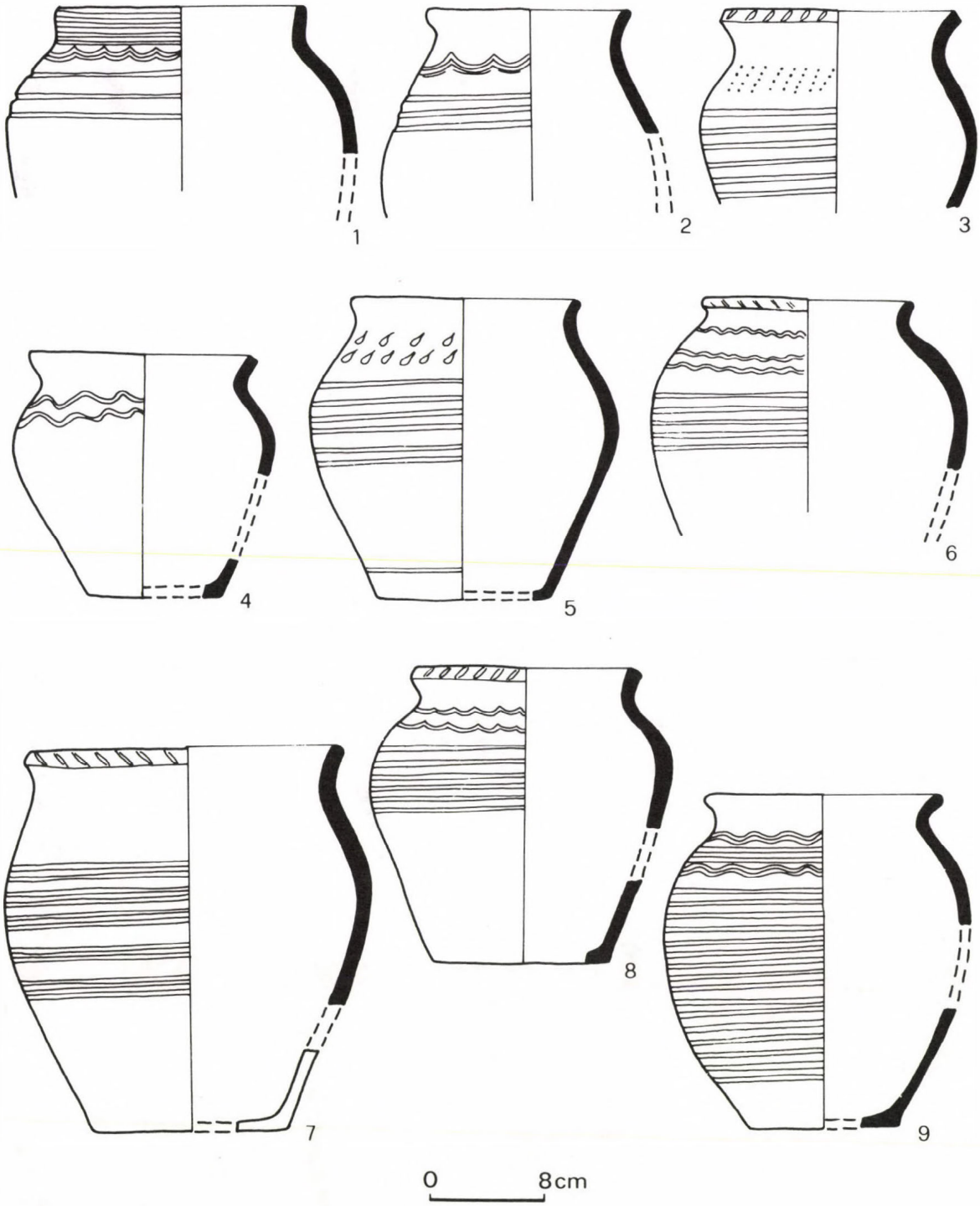
Die Gruppe IV der Saltovo-Majaki-Keramik des Burgwalls bei Biljar umfaßt mit Schamotte gemagerte Gefäße mit einer rauhen Oberfläche. Sie sind freihändig geformt, wurden aber in der Regel anschließend auf einer beweglichen Unterlage nachgearbeitet. Die Anwendung der Handdrehscheibe bei der Formung der Gefäße wird durch das Vorkommen von Bodenmarken und durch Abdrücke der hölzernen Unterlage der Drehscheibe auf den Gefäßbüden belegt. Es gibt aber auch Beispiele, die völlig handgearbeitet sind, deren Ton viel Schamotte, häufig grobkörniger Art, enthält, welche die Gefäßoberfläche uneben und rauh macht. Der Brand der Gefäße erfolgte in der Regel nicht in speziellen Töpferöfen, sondern direkt im offenen Herdfeuer oder in den Hausöfen. Ihre Oberfläche ist braun und gelbgrau, häufig fleckig; die Tonmasse ist im Bruch dreifarbig, schwarz oder dunkelgrau.

79 *T. A. Chlebnikova:* Nekotorye itogi issledovanija bulgarskich pamjatnikov Nižnego Prikam'ja, SA 1974/1, 61.

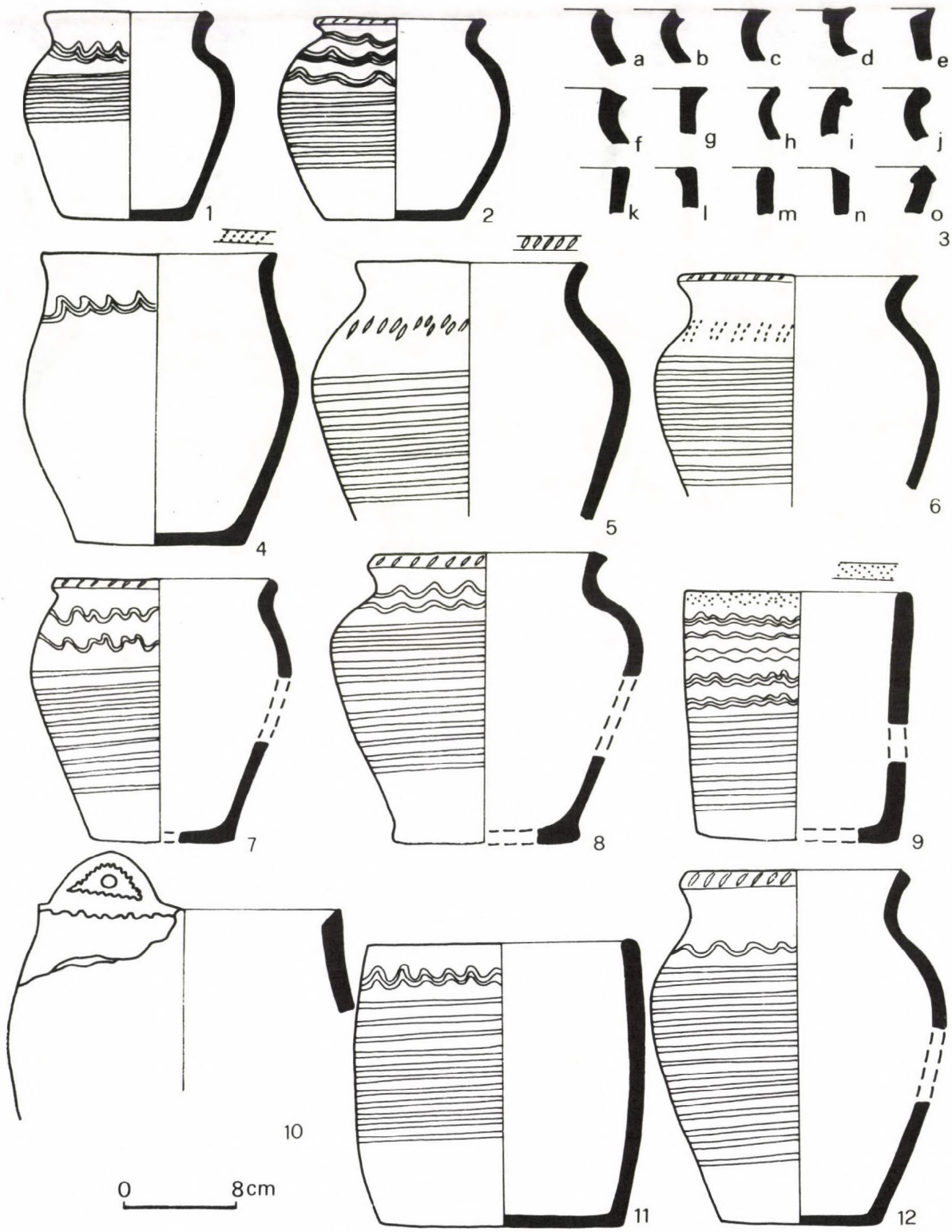
80 *eadem* (1984) 221.



Taf. 12: Mit pflanzlichen Substanzen gemagerte handgeformte Keramik des Burgwall bei Biljar (Gruppe II): *1.* Grabungsfläche XVII; *2.* Randprofile der Gefäße der Gruppe II; *3, 13.* Grabungsfläche XXVIII; *4, 6.* Grabungsfläche XXVI; *5.* Grabungsfläche XXXV; *7.* Grabungsfläche XXVIG; *8, 9, 11.* Grabungsfläche XXIII; *9, 12, 14.* Grabungsfläche XXII.



Taf. 13: Stark mit Sand gemagerte handgeformte und auf der Töpferscheibe nachgearbeitete Keramik des Burgwalls bei Biljar (Guppe III); *1, 4.* Grabungsfläche XXVIII; *2, 3, 8.* Grabungsfläche XXII; *5.* Grabungsfläche XXIII; *6, 7.* Grabungsfläche XXVI; *9.* Grabungsfläche XXVID.



Taf. 14: Mit Schamotte gemagerte handgeformte Keramik des Burgwalls bei Biljar (Gruppe IV) : *1, 8–9, 11–12.* Grabungsfläche XXIII; *2.* Grabungsfläche XXII; *3.* Randprofile der Gefäße der Gruppe IV; *4–6.* Grabungsfläche XXVI. *10.* Grabungsfläche XVII.

Alle Gefäße sind flachbodig, bisweilen mit einem kleinen Absatz am Übergang zum Boden. Die Verzierung ist sehr einförmig und besteht aus einem Wellenmuster an den Schultern und aus horizontalen Schnittlinien (Riffelung) am Gefäßkörper. Die Randlippe wurde mit Kerben geschmückt. Andere Zierelemente (Grübcheneindrücke, kurze schräge Einschnitte und Abdrücke des Kammstempels) begegnen selten.

Diese Keramikgruppe tritt häufiger auf und macht 1,5 bis 2,3% der gesamten Tonware des Burgwalls oder 40 bis 45% aller handgeformten und der ihr nahestehenden Gefäße aus. Wir haben 1514 Fragmente von 469 Gefäßen erfaßt, wozu auch 36 vollständig oder fast vollständig rekonstruierte Exemplare gehören *(Taf. 14; Abb. 2)*.

Die Gefäße der Gruppe IV lassen sich mehreren Kategorien zuweisen. Das sind vorwiegend topfartige Gefäße (I), seltener kumpfförmige (II), schüsselförmige (III), schalenförmige (V) sowie kesselförmige (VI) Gefäße.

Die Keramik der oben beschriebenen Gruppe IV ist in den bulgarischen Fundstellen an der mittleren Wolga, deren Entstehung an die Wende vom 9. zum 10. Jh. und an den Anfang des 10. Jh. zu datieren ist, weit verbreitet.[81] Gehen wir von dem Material des Burgwalls bei Biljar aus, ist diese Tonware im gesamten 10. Jh. verbreitet und kommt Anfang des 11. Jh. praktisch außer Gebrauch. Im Verlauf dieses Zeitraumes bleibt sie jedoch nicht unverändert. Die typologisch späten Gefäße wurden aus einem sorgfältiger geschlämmten Ton mit Einschlüssen von kleinen Schamottepartikeln und Flußsand gemagert. Die Außenoberfläche ist sorgfältig mit Hilfe eines nassen Lappens geglättet, der Brand im Vergleich zu den archaischeren groben Gefäßen, die mit großen Schamottepartikeln gemagert waren, ziemlich hart (gelbrot, orange). Die Riffelung nimmt bei den späten Gefäßen nur die obere Partie des Gefäßkörpers ein oder fehlt ganz. Bisweilen wurde auch „vergessen", den Gefäßrand zu verzieren. Anstatt von Wellen treten andere Zierelemente (Kammabdrücke, Grübcheneintiefungen und Schrägkerben) auf. Die Gefäßform bleibt aber dieselbe.

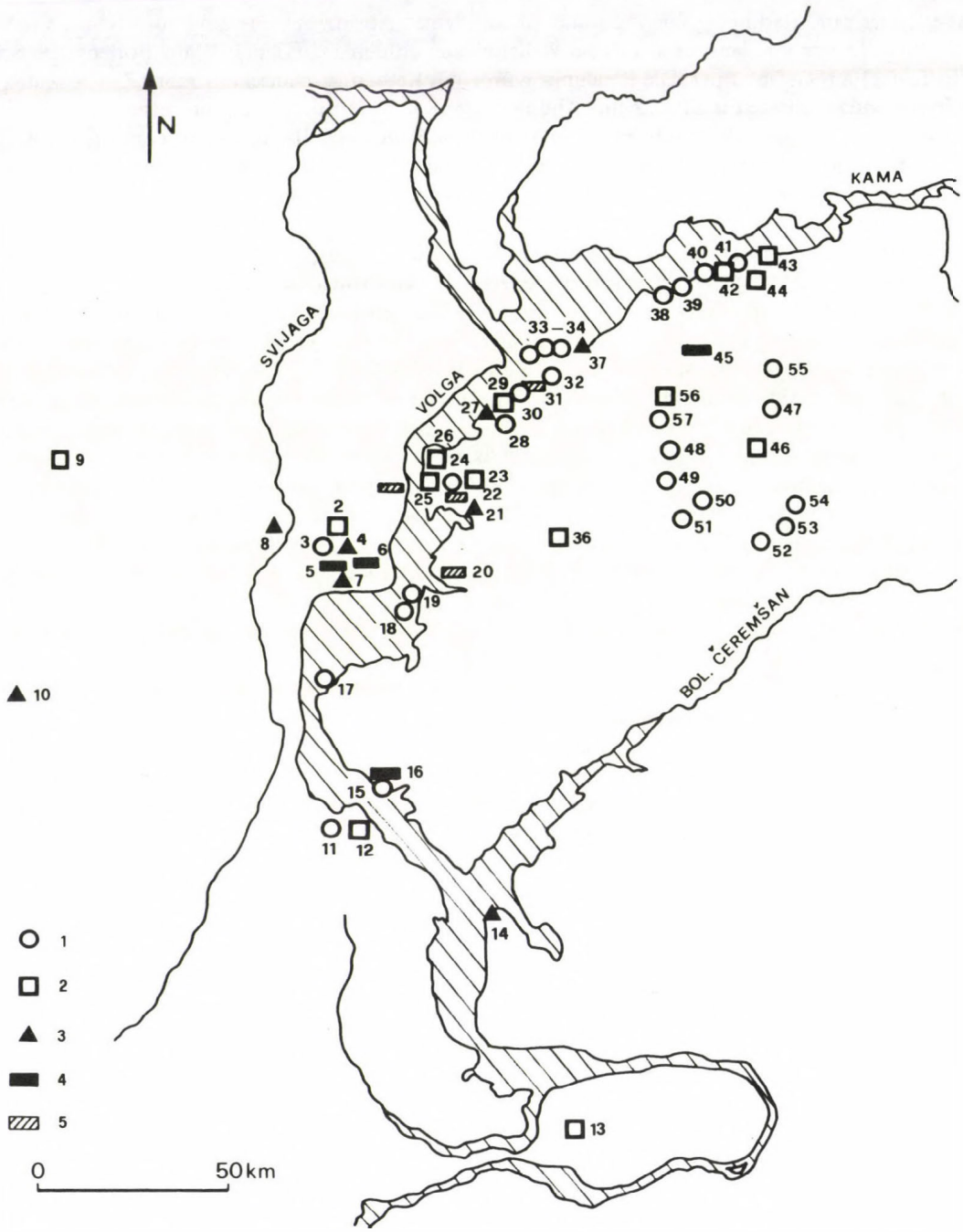
Die Gefäße der Gruppe IV unserer Klassifizierung werden auf das Küchengeschirr der Waldsteppenvariante der Saltovo-Majaki-Kultur des Dongebietes[82] zurückgeführt.

Unter den von uns aufgestellten Gruppen der handgeformten Saltovo-Keramik ist das Geschirr der Gruppe IV für den unteren Horizont der Kulturschicht des Burgwalls bei Biljar besonders charakteristisch. Aber auch die Tonware der Gruppe II ist recht zahlreich vertreten. Die erwähnten beiden Keramikgruppen kommen auch in der Umgebung des Burgwalls bei Biljar dicht verbreiteten bulgarischen Fundstellen vor. Außer den von T. A. Chlebnikova erwähnten drei Fundplätzen sind noch mehr als zehn Siedlungen zu nennen, darunter Biljar I, Gorkinskoe V, Abalduevskoe I–II, Gogolichinskoe I–II, Marasinskoe II–III, Krasno-Kustarskoe I, Nik. Baranskoe I, die Siedlung Bol'šepoljanskoe, der Burgwall Nik. Baranskoe und weitere Fundplätze (vgl. *Karte*).

Das von uns erfaßte Material ermöglicht die Feststellung, daß das mittlere Wolgagebiet im 8. bis 10. Jh. nicht nur eine Region innerhalb der massenhaften Verbreitung, sondern auch das Territorium der Entwicklung einer nach Form, Magerung und Verzierung eigenständigen Keramik gewesen ist, welche von der Forschung als Saltovo-Majaki-Keramik bezeichnet wird. Die Originalität und die lange Lebensdauer dieser Keramik gestattet es, eine Mittelwolga-Variante herauszustellen und die Ansicht zu vertreten, daß sie der hier stattgefundenen Herausbildung der späteren Kultur der Wolgabulgaren zugrunde lag.

81 *ibid.* 228.

82 *ibid.* 126, 228.



Karte: Fundplätze in Wolgabulgarien mit bulgarish-saltovoer Keramik. *Zeichenerklärung: 1.* Fundstellen; *2.* Gräberfelder; *3.* Siedlungen; *4.* Burgwälle; *5.* Keramik der zweiten Hälfte des 8. bis erste Hälfte des 9 Jh.; *6.* Keramik der zweiten Hälfte des 9. bis erste Hälfte des 10. Jh.; *7.* Keramik der zweiten Hälfte des 10. bis 11. Jh. *Fundorte: 1.* Tetjuši; *2.* Chulaš; *3.* Bol'še Tarchany; *4.* Bol'še Tarchany ; *5.* Bol'še Tarchany I; *6.* Bol'še Tarchany II; *7.* Fund am Hafen von Tarchanka; *8.* Čabrovskoe; *9.* Tigaševo; *10.* Funde bei Kondrat'; 11. Kriušskoe; *12.* Arbužskoe; *13.* Muromskoe; *14.* Funde von Chrjaščevka; *15.* Kajbely; *16.* Kajbel; *17.* Malo-Pal' cinskoe; *18.* Golovkinskoe III; *19.* Malinovskoe II; *20.* Staro-Mainskij I; *21.* Funde vom Burgwall Maklaseevskoe II; *22.* Tankeevka; *23.* Tankeevka; *24.* Tankeevka I; *25.* Balymerskoe; *26.* Bolgarskoe; *27.* Funde der Siedlung Ščerbetsko-Ostrovnoe I; *28.* Staro-Kujbyševskoe V; *29.* Staro-Kujbyševskoe; *30.* Staro-Kujbyševskoe IV; *31.* Gräberfeld auf dem Devič'i gorodok; *32.* Izmerskoe I; *33.* Semenovskoe III; *34.* Semenovskoe II; *35.* Semenovskoe; *36.* Suvar; *37.* Funde aus der Siedlung Kurgan; *38.* Murzichinskoe; *39.* Siedlung bei der Alekseevskaja damba; *40.* Alekseevskoe XII; *41.* Alekseevskoe; *42.* Ostolopvoskoe; *43.* Džuke-Tau; *44.* Utjakovskoe; *45.* Bol'šie Tigany; *46.* Biljarskoe; *47.* Siedlung Biljarskoe I; *48.* Siedlung Abalduevskoe I; *49.* Siedlung Abalduevskoe II; *50.* Siedlung Gogolichinskoe II; *51.* Siedlung Gogolichinskoe I; *52.* Siedlung Marasinskoe II; *53.* Siedlung Marasinskoe III; *54.* Siedlung Krasnokustar'skoe I; *55.* Siedlung Gorkinskoe IV; *56.* Burgwall Nik. Baranskoe I; *57.* Siedlung Nik. Baranskoe I.

ABKÜRZUNGEN

Chalikov (1973)	*Chalikov, A. Ch.:* O stolice domongol'skoj Bulgarii, SA 1973/3, 83–107
Chlebnikova (1984)	*Chlebnikova, T. A.:* Keramika pamjatnikov Volžskoj Bolgarii, *in:* K voprosu ob etnokul'turnom sostave naselenija, Moskva 1984
Gening–Chalikov (1964)	*Gening, V. F.–Chalikov, A. Ch.:* Rannye bolgary na Volge, Moskva 1964
Kazakov (1971)	*Kazakov, E. P.:* Pogrebal'nyj inventar' Tankeevskogo mogil'nika, *in:* Voprosy etnogeneza turkojazyčnych narodov Srednevo Povolž'ja, Kazan' 1971
Kazakov (1981)	*Kazakov, E. P.:* O bolgaro-saltovskom komponente v pogrebal'nych inventarjach rannej Volžskoj Bolgarii, Pliska–Preslav 2 (1981)
Kuznecov (1962)	*Kuznecov, V. A.:* Alanskie plemena Severnogo Kavkaza, MIA 106 (1962) 5–163
Maksimov (1981)	*Maksimov, E. K.:* Nachodka rannebolgarskich pogrebenij bliz Saratova, *in:* Iz istorii rannych bulgar, Hrsg.; Chalikov, A. A., Kazan' 1981
Pletnëva (1959)	*Pletnëva, S. A.:* Keramika Sarkela –Beloj veži, MIA 75 (1959) 212–272
Pletnëva (1967)	*Pletnëva, S. A.:* Ot kočevij k gorodam, Saltovo-majackaja kul'tura, MIA 142 (1967)
Pletnëva (1981)	*Pletnëva, S. A.:* Rannye bolgary na Volge, *in:* Stepi Evrazii v epochu srednevekov'ja, Hrsg.: Pletnëva, S. A., Moskva 1981
Stančev–Ivanov (1958)	*Stančev, St.–Ivanov, St.:* Nekropolăt do Novi Pazar, Sofia 1958
Vinnikov (1979)	*Vinnikov, A. Z.:* Belogorodskij kurgannyj mogil'nik konca I tys. na r. Voroneže, *in:* Archeologija Vostočno-Evropejskoj lesostepi, Voronež 1979

AN SSR Dagest. Fil.	Akademija Nauk SSSR Dagestanskij Filial
AO	Archeologiceskie Otkritija (Moskva)
IIJAL DagFan SSSR	Institut Istorii, Jazyka, Archeologii i Literatury Dagestanskogo Filiala Akademii Nauk SSSR
MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (Moskva)
SA	Sovetskaja Archeologija (Moskva)
SGAIMK	Soobscenija Gosudarstvennoj Akademii Instituta Material'noj Kul'tury (Moskva)

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

DIE KERAMIK DER SIEDLUNGEN DER BALKAN-DONAU-KULTUR IM 8–10. JH. AN DER MEERESKÜSTE DES FLUßBINNENLANDES DNESER DNESTER-DONAU *

V. I. Kozlov (Leningrad)

Der Forschungsgegenstand des vorliegenden Beitrages ist die morphologische und technologische Untersuchung der Keramik aus den Ausgrabungen der Siedlungen der Balkan-Donau-Kultur im SW-Teil Moldawiens, an der Küste des Flußbinnenlandes Dnester-Donau: Kirgan 2, Saf'jany, Bogatoe 1, Bolgrad, Krinično e, Pionerlager' 1–2, Sabo usw. (Karte). Ungefähr die Hälfte des vorliegenden Materials ist schon durch Publikationen bekannt.

Die auf diesem Territorium bekannten 154 Siedlungen gliedern wir in zwei geographische Gruppen: die erste Gruppe besteht aus 48 Dörfern und einer Stadt, sie liegt im Dnester-Becken und im S-Teil von Mittel-Moldawien (eigentlich der S-Kreis des Waldmassivs Kodr bis Prut.). Die Zweite Gruppe besteht aus 106 Dörfern und läßt sich an der Nieder-Donau und am Kreis der Prut lokalisieren. Mehrere Siedlungen der Nieder-Dnester weisen den Einfluß der ostslawischen Keramikkultur Luka auf, das kann man in der Stadt Kalfa und mehreren Dörfern beweisen (Olaneşti, Sabo, Krokmazy, Raskojcy usw.) und in gleichen Zeit entwickeln sich diese Dörfer, als selbstsändige Siedlungen an der Nieder-Donau, eine Gegend, früher unbewohnt war. Die komparative Stratigraphie und des Material aus der Aufgrabungen berichten uns, daß die Mehrzahl der Siedlungen in Dnepr-Gebiet schon vor den, aus dem ersten Bulgarischen Reich stammenden Bewohnern durch Ostslawen bewohnt war.

Dar Dnester-Lauf bildet die NO-Grenze der Balkan-Donau-Kultur, östlich davon bis Süd-Bug und Dnester fehlen die Siedlungen und derartigen Typen des Keramik-Materials.

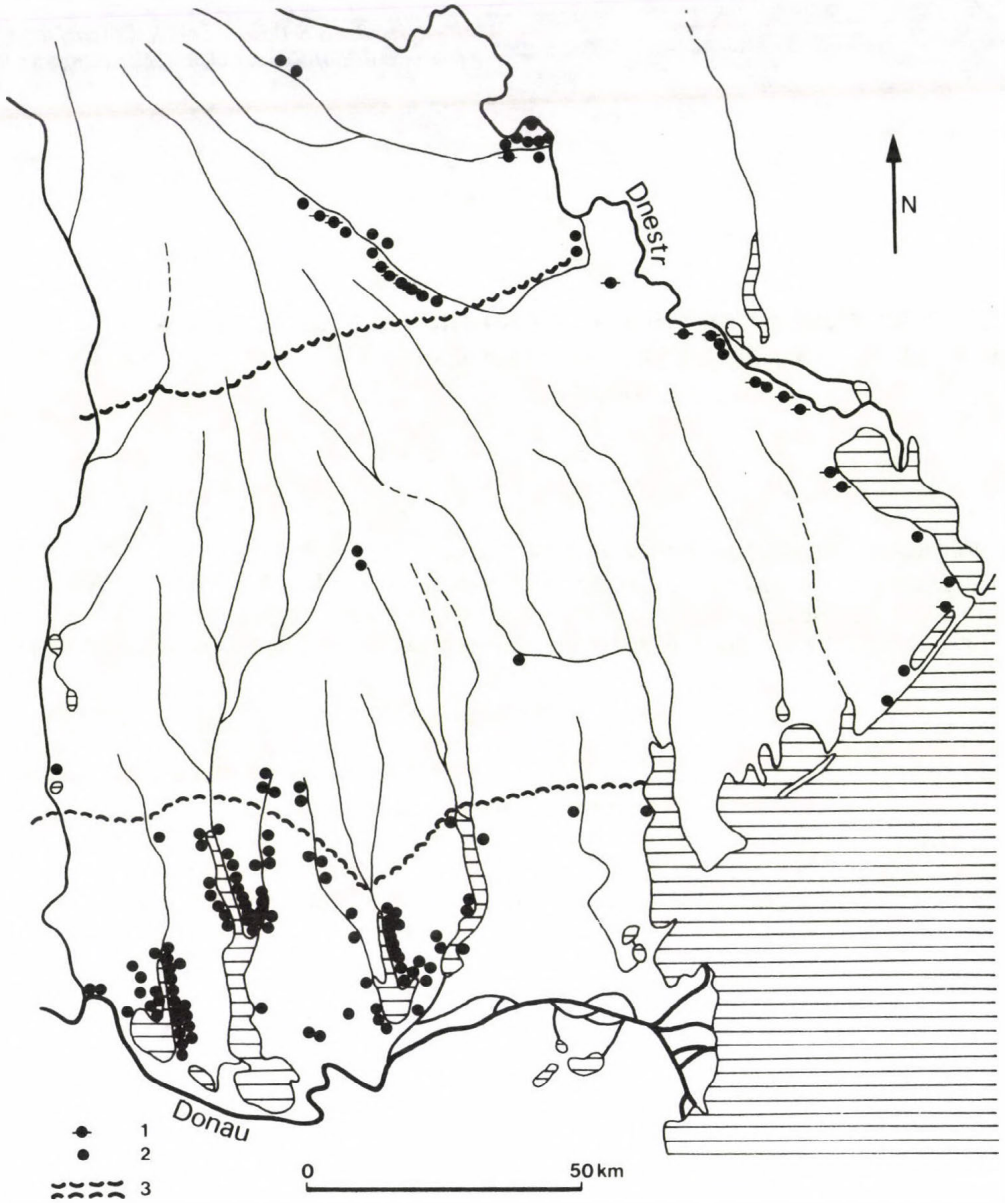
Die von uns untersuchte Denkmalgruppe verbinden wir mit einer zwischen dem 8–10. Jh. existierenden Materialkultur an der NO-Peripherie des ersten Bulgarischen Reiches und dem entsprechend an der SW-Peripherie des altrussisches Staates.

Die Materialkultur am Ende des 8–10. Jh. des Dnester-Donau-Flußbinnenlandes erscheint als Resultat der Zusammenwirkung von mehreren verschiedenen Völkern, die in ständiger polyethnischer Verbindung auf dem Gebiet der Kontaktzonen lebten, wo sich unser vorher erwähntes Territorium befindet. Die spezifischen Eigentümlichkeiten der Kulturgenese in der Kontaktzone erschien in der Zusammenwirkung von verschiedenen kulturellen Strukturen, wie z.B. seßhafte Völker und wandernde Nomaden. Die Form der beiderseitigen Infiltrationen der archäologischen Kulturen dieser Region ist schon mehrfach von Forschern illustriert worden. Die Reihe der charakteristischen Eigenschaften und das Spezifikum mehrerer Züge der Balkan-Donau-Kultur in ihrer NO-Peripherie fand ihre Wiederspiegelung in der Keramikherstellung, besonders in Tafelgeschirr, das als wichtige archäologische und historische Quelle erscheint.

Die Frage über Keramikherstellung in Dnester-Donau-Region hat eine Aktualität.

In Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit steht die lokalhergestellte Keramik, die aus zwei Geschirrgruppen besteht – grobes Küchengeschirr und feines Tafelgeschirr des Types Saltoid. Wir betrachten auch die Importkeramik aus Byzanz, die aus mehreren Fragmenten weisser und roter Amphoren besteht.

*Bedauerlicherweise sind die Anmerkungen des vorliegenden Aufsatzes nicht mehr möglich, hier vorzulegen. (Anm. des Herausgebers)



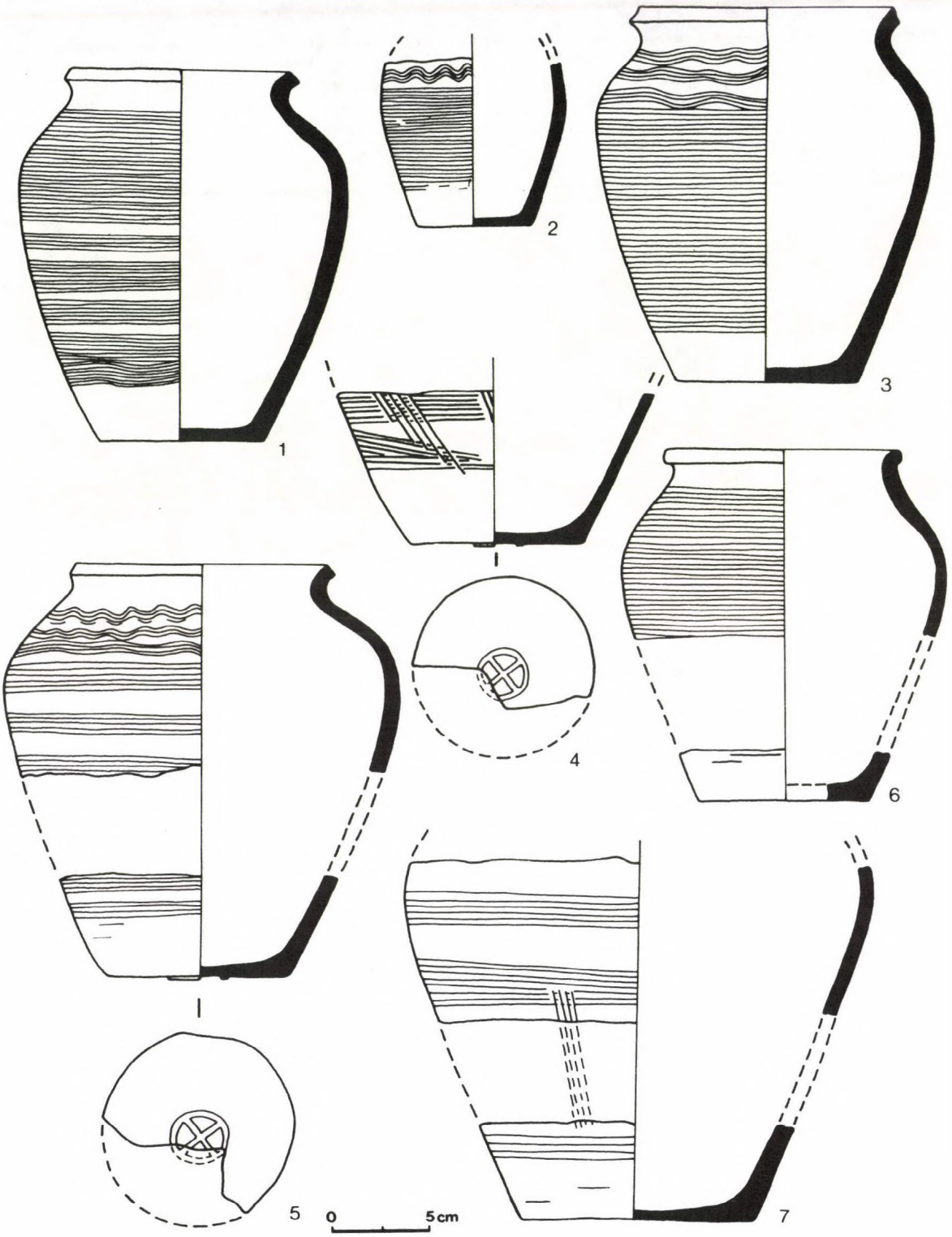
Karte: Die Siedlungen Balkan-Donau-Kultur 8–10. Jh. im SW-Teil der UdSSR. *Legenda: 1.* Die Siedlungen, weisenden Einfluß der Luka-Kultur 8–9. Jh. *2.* Die Siedlungen, gegend früher unbewohnt war. *3.* Ober-Unter-trajanovy. Die Siedlungen: *1.* Kirgan 2, *2.* Saf'jany, *3.* Bogatoe 1, *4.* Bolgrad, *5.* Pion'erlager 1–2, Kriničnoe, *6.* Sabo *7.* Kalfa

Die lokalhergestellte Keramik

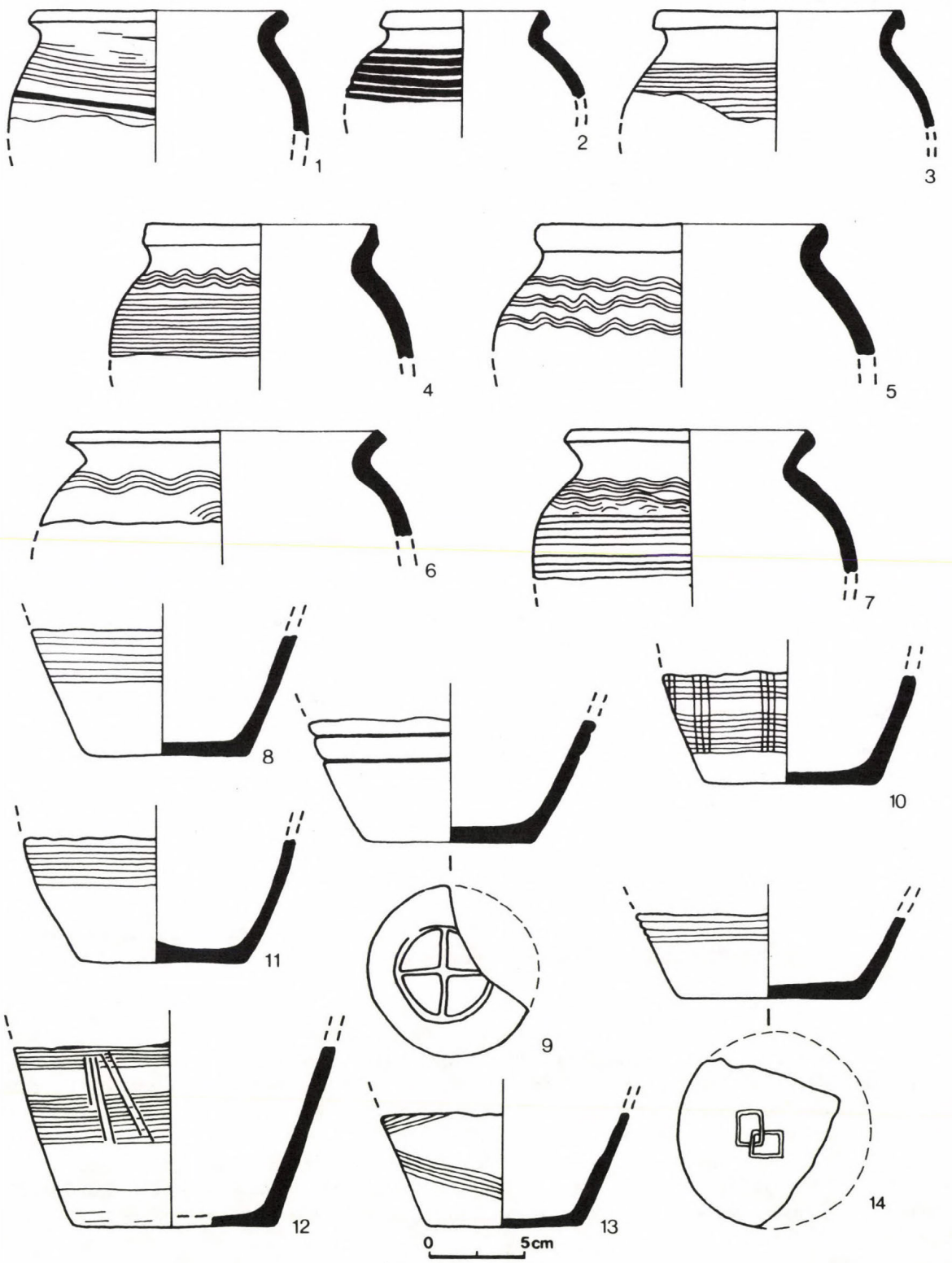
Es ist allgemein bekannt, daß die polierte Hauskeramik bis in unsere Zeit wegen des Fehlens primäter archeologischer Quellen für Import aus den Bulgarischen Stadtzentren – Pliska, Preslav gehalten wurde oder falsch mit der Saltovo-Majaki-Kultur verbunden wurde. Aufgrund von Mikroanalyse hat G. B. Fedorov die Gleichartigkeit der Tonmuster und die Synchronität der Technologie der Küchen- und Tafelgeschirr-Herrstellung in Siedlung Kriničnoe festgestellt. Erst 1984 wurden durch die Ausgrabungen des Töpferwerkstattenkomplexes in der Siedlung Bogatoe 1, die lokale Produktion des polierten Tafelgeschirrs eindeutig. Der Töpferwerkstattkomplex der Siedlung Bogatoe 1 besteht aus folgenden Komponenten: zweimal erneuerte Feuerstelle mit Vorbereitungsgrube, auf dem Fußboden der Werkstatt das Fundament eines in den Boden gesenkten Dauwerkes zum Geschirrtrocken, Durchgang- und Grabensystem. In Töpfereikomplex fand man bedeutende Menge von Tafel- (80%), und Küchengeschirrfragmenten (20%), sowie Halbfabrikate und schlechtgemachte Stücke.



Taf. 1: Küchengeschirren: *1.* Ringmotiven am Boden en gestempelten Gefässen *2–4.* Am Boden Sand- und Aschespuren; *5.* Saf'jany; *6.* Kriničnoe



Taf. 2: I. Geschirrgruppe – Töpfertypen: *1–3, 6.* Dritte; *4–5, 7.* zweite technologische Gruppe aus Saf'jany



Taf. 3: I. Geschirrgruppe, Töpfertypen, *1.* Variante (1–11, 13–14) und zweite technologische Gruppe *(12.):* 1–2, 4–8, 10–14. Saf'jany; *3.* Suvorovo IV; *9.* Bolgrad

Nach technologischen Besonderheiten, Formengehalt, Arten der Zierung teilen wir die Keramik in zwei Gruppen ein. Die erste Gruppe schließt die Fragmente und ganze Formen, die zur groben Küchenkeramik gehören und die aus Ton bestehen, der mit verschiedenen Zusatzmitteln ergänzt wurde, die mit linearen und Wellenlinien verziert ist die die ganze Fläche bedecken nur einen schmalen Streifen am Fuß der Keramik *(Abb. 1 : 5, 6; 2; 5 : 12; 7 : 13; 8; 9 : 1–6, 8–10).* Die zweite Keramikgruppe stellen Bruchstücke von Tafelgeschirren dar, die aus feinem Töpferton ohne Zusatz hergestellt wird, poliert, und selten mit Kanelluren verziert sind *(Abb. 10 : 1–17, 19–20, 22–24).* Beide Gruppen der Keramik sind scheibengerehte Geschirre – das war nur in der Balkan-Donau-Kultur im 9–10. Jh. üblich. In jeder Gruppe befinden sich Exemplare die auf schnellen und langsamen Drehscheiben *(Abb. 1 : 2–4)* produziert wurden.

Für die quantitativen Verhältnisse der Keramik ist charakteristisch, das die Küchenkeramik nirgends weniger als 70% ist, was der charakteristische Zug der Balkan-Donau-Kultur auf ihren ganzen Verbreitungsgebiet ist. Die Verhältnisse des Küchen- und Tafelgeschirrs in einigen Siedlungen:

%	Küchen		Tafel-geschirr
Bolgrad 1	85 (200)		15 (35)
Saf'jany	80 (347)		20 (87)
Kirgan 2	90 (123)		10 (14)
Pionerlager' 1	75 (75)		25 (25)
Pionerlager' 2	71,6 (25)	Fragmenten	28,4 (10)

Erste Gruppe der Keramik. Der morphologisch dominante Typ ist der *Topf,* sehr selten erscheinen die anderen Typen: aus Siedlung Saf'jany ist der Fund eines Fragmentes einer zylindrischen *Schüssel* bekannt, die mit linearen, oder wellenförmigen Ornamenten an den Seiten und am Rand versehen ist *(Abb. 10 : 18),* in den Siedlungen Kirgan 2. Bogatoe 1, und Orlovka 4 fand man Fragmente von Schüsseln mit Wellenornamentik, welche die gewölbten polierten Formen wiederholen, insgesamt 4 Exemplare. In der Ersten Gruppe befinden sich die Produkte aus homogenem Material (der Ton wurde mit natürlichen Zusatzmaterialien oder Zugabe eines einzigen Zusatzstoffes hergestellt), oder aus gemischtem Material (der Ton wurde aus 2 Komponenten gemischt, oder durch Zugabe von Schamotte, Schotter, Muschel hergestellt). Man hat die folgenden Beimischungen benutzt: Schamotte, Schotter, Muschel, Kalkstein, Kies, Sand. Der Schotter basiert auf Gneis-Gesteinen, die auf Soda-Muskovit, Quartz, und Spat zurückgehen. Alle diese Schottervariationen halten wir für ungemischt.

Wir überblicken die typischen Charakteristika der Bestandteile der Keramik.

Teil 1 (Kirgan 2). Das Keramikmuster besteht aus solcher Tonmasse, die zwischen 15–25% Zusatzmaterialen enthält, und dieses Material besteht aus Fraktionen verschiedener Bruchstücken. Die größte Fraktion (0,7–4 mm), die 10–15% des Materials bildet, besteht fast ausschlisslich aus Gneisen. Es gibt überwiegend Quartz-Muskovit, aber auch die Bruchstücke von Topaz-Quartz. Es kommen auch Körnchenen vor, (0,7 mm) aus Kripton-Korn-Agregat-Karbonat. Sie haben scharfe Konturen, weshalt sie als Körnchen gelten. Zugleich enthält jeder kleine Quartz-Körnchen, und darüber hinaus Bruchstücke älterer Geschirre. Die Fraktion zwischen 0,5–0,7 mm, die 7% des Materials bildet, besteht aus kleineren Stückchen aus Greisen, wie Enodil-Agregaten, Pyroxen, Muskovit. Besonders die letzteren sind als Goldglanz an der Wand der Keramik sichtlich. Die Fraktion unter 0,05 mm enthält Pyroxen-Muskovit-Quartz-Stückchen. Es kommen auch etwas kleinere Mineralkörnchen (0,08-0,1 mm), vorwiegend aus Pyrit vor. Wir gehen davon aus, das die von uns untersuchten Fragmente repräsentativ sind, die Zusatzmaterialen sind alle während der Herstellung einbezogen, ausschließlich der mineralischen Elemente des Tons. Danach besteht das Muster aus dickem Ton, der mit Materialen in 3 Größen ergänzt wurde.

Teil 2 (Persetravnevoe). Der Teig besteht aus sehr abgemagertem Ton, der grobe Zusatzmitteln zwischen 30–35% enthält. Der Ton ist sehr abgemagert, also er hat 25–30% natürlicher Zusatzmitteln in Körnchemgestalt (0,01 mm). Das ist als Aleurit-Körnchen klassifiziert. Unnatürliche Zusatzmittel ist Migmatit, ihre Größe ist zwischen 0,2–4 mm. Die Körnchen zwischen 0,7–1,3 mm sind Splitter. In den übriggebliebenen

Körnchen gibt es ähnliche Spure fast keine. Neben den Migmatiten aus Quartz-Spot-Agregaten kommen mehrere, auch sekundär ausgestaltete Quartz-Körnchen teils mit Splitterspuren, teils ohne vor.

Teil 3 (Persetravnevoe). Der Teig ist in besonderen Maße gemagert, und hat kleinkörnige und größere Zusatzmittel. Höchstwarscheinlich ist der Ausgangston mit dicken und kleinkörnigen Zusatzmitteln von gekünsteltem Ursprung. Das Zusatzmittel besteht aus Schamottekornen (2–7%) und die anderen. Fraktionen zwischen 0,5–2 mm (10–25%) sind Migmatit-Auli-Quartzkörnen. Größtenteils sind die Schamottekornen aus absolut dickem Ton. Einige Körnchen (bis 0,1 mm) sind Quartzkörnchen.

Teil 4 (Kirgan 2). In seiner Herstellungsweise und Zusammensetzung analog mit Slif 3. Die Unterschiede sind die folgende. Die Schamotte enthält keine Zusatzmittel. Größe der Schamotte: 0,7–1,5 mm und 2,5–4 mm, 3–5% des ganzen Teiges. Der Inhalt anderer Fraktionen zwischen 1–2,5 mm als Zusatzmitteln ist durchschnittlich 10%. Im Teig erscheinen die Karbonatstücke in Form Radial-Agregaten, in der Größe 0,7–1,5 mm.

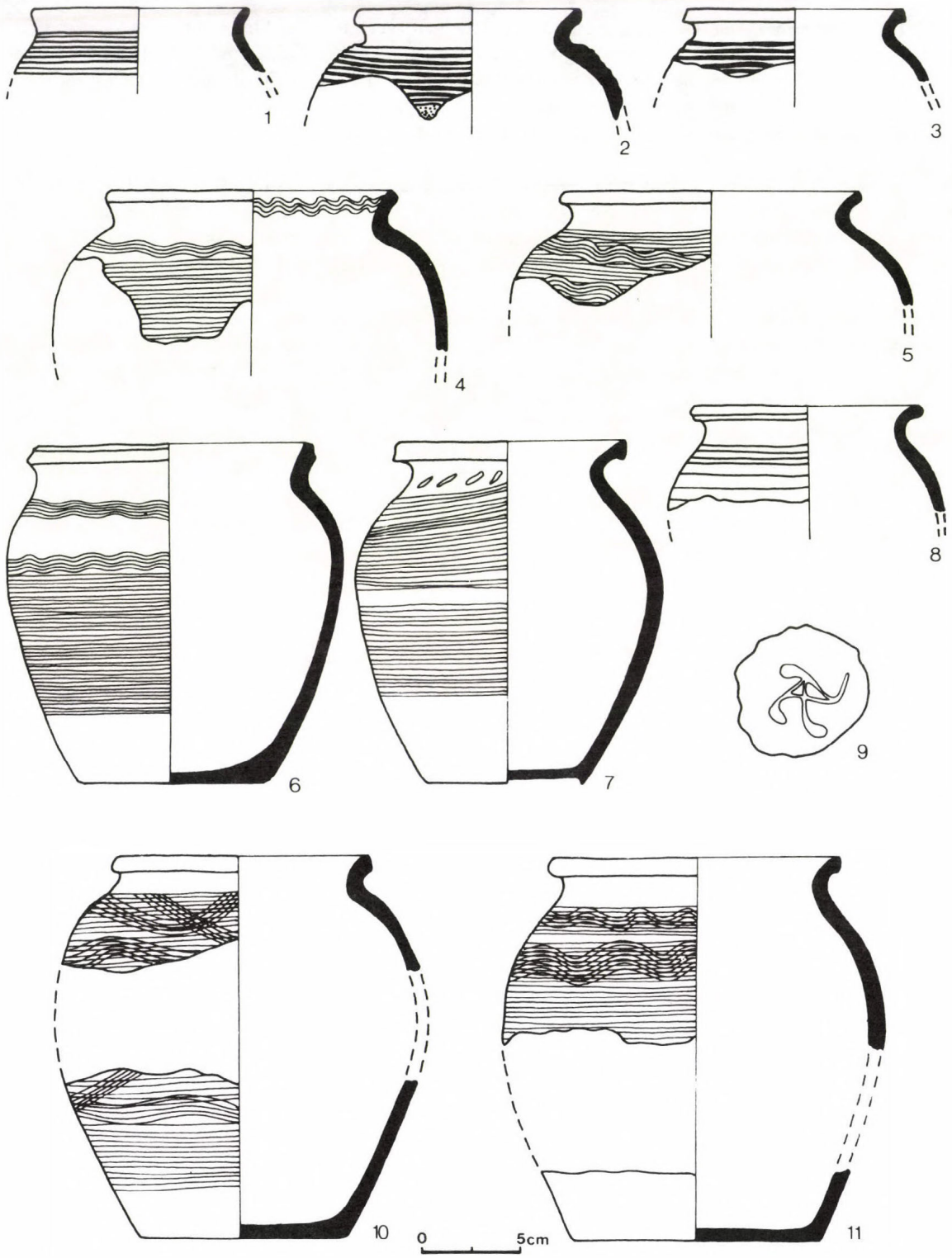
Teil 5 (Saf'jany). In seiner Herstellungsweise und Zusammensetzung analog mit Slif 1, aber die Größe der Komponenten ist abweichend die maximal Fraktion (0,7–2 mm). In der folgenden Tabelle ist die statistische Wertung der Häufigkeit der Abmagerungsmaterial in Keramikmustern je nach Siedlungem dargestellt.

	Teigvarianten	Sabo	Saf'jany	Bolgrad	Pionerlager 1	Kirgan 2
Ungemischte Rezepten	ohne Zusatz	20% (5)	6,1% (21)	6,5% (13)	6% (6)	1,6% (2)
	organisch	–	2 % (7)	–	9% (9)	5,6% (7)
	Sand	8% (2)	8,4% (29)	11 % (22)	3% (3)	8 % (10)
	Quartz (Sand)	8% (2)	6,9% (24)	2 % (4)	12% (12)	8 % (10)
	Soda-Myskovit	–	2,9% (10)	19 % (38)	–	4 % (4)
	Schotter	–	13,3% (46)	13,5% (27)	20% (20)	12 % (15)
	Kalkstein	8% (2)	3,7% (13)	12 % (24)	2% (2)	4 % (4)
	Muschel	12% (3)	28,2% (98)	–	2% (26)	1,6% (2)
	Schamotte	12% (3)	7,5% (16)	–	22% (22)	9,6% (12)
Gemischte Rezepten	Schamotte + Kalkstein	28% (7)	1,7% (6)	2 % (4)	6% (6)	15 % (19)
	Schamotte + Soda	–	2 % (7)	–	6% (6)	4,8% (6)
	Schamotte + Sand	–	4,3% (15)	–	2% (2)	–
	Schamotte + Quartz–Schamotte + Muschel	4% (1)	2,3% (8)	7 % (14)	8% (8)	4 % (5)
		–	4,6% (16)	–	1% (1)	–
	Soda + Sand	–	16,4% (5)	13,5% (27)	–	–
	Soda + Kalkstein	–	3,2% (11)	4,5% (9)	–	17,6% (22)
	Kalkstein + Sand	–	1,4% (5)	9 % (18)	1% (1)	2,4% (3)
	Fragmente	25	347	200	100	123

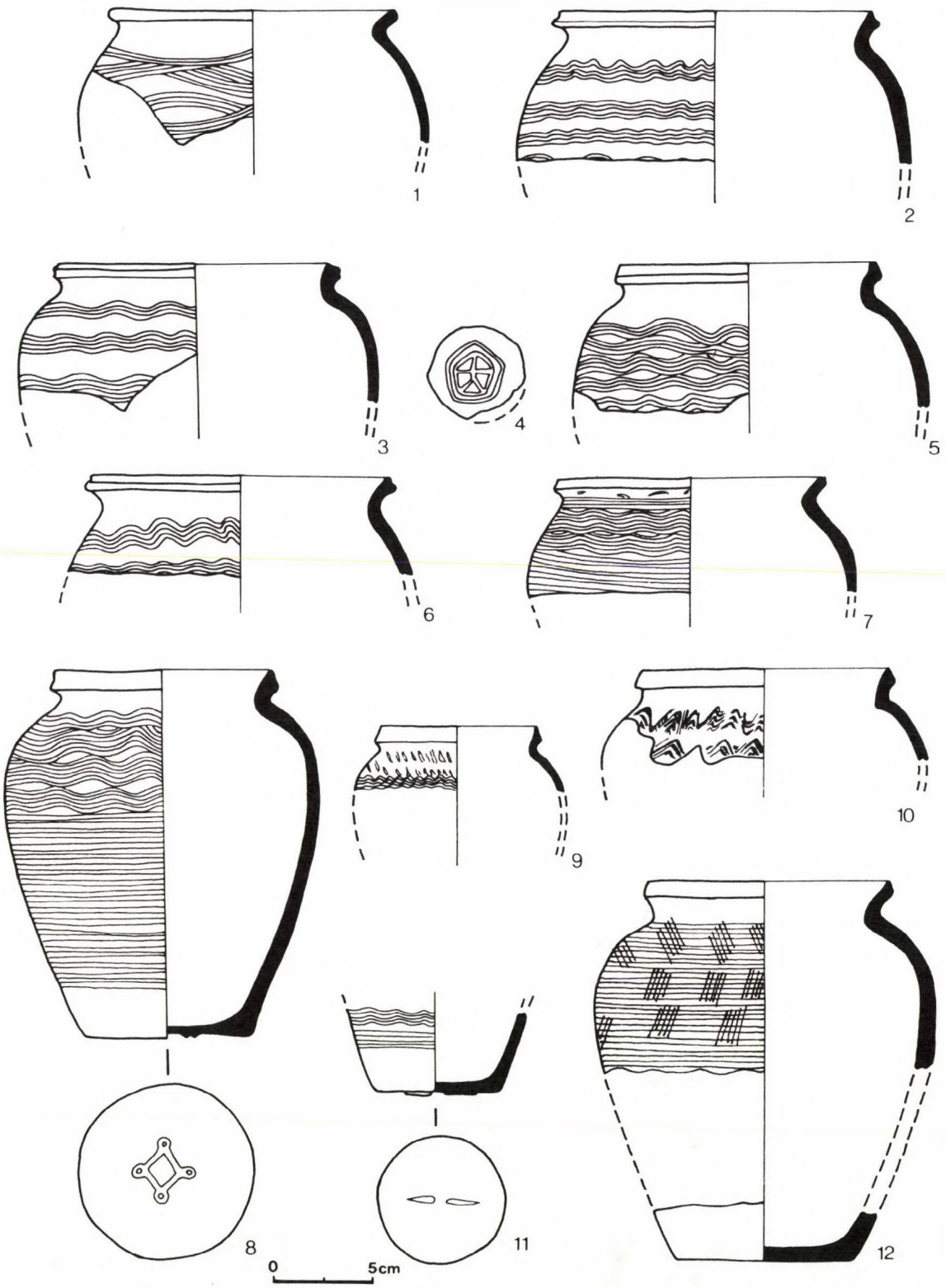
Wie aus der Tabelle folgt, die Abmagerungsmaterialen sind vorzüglich der Schotter, die Schamotte, und Muschel. Die Porosität des gebrannten Tones weist darauf hin, das auch organische Komponenten verwendet waren. Die Tonkeramik ohne Abmagerungsmaterial ist zerbreichlich bröckelnd, hellbraun. Die Größe verändert sich zwischen den folgenden Grenzen: Schotter 1–7 mm, Schamotte 3–7 mm, Kalkstein 2–8 mm, Sand 0,5–2,5 mm. Es ist sehr interesant, daß sich unter den Keramiken in der Saf'jany 3 technologische Gruppen befinden.

1. Sie besteht aus 11 Gefäßen die in der 1. und der 2. Wohnung gefunden wurden. Die Hauptcharakteristiken sind folgende: das totale und gleichmäßige graue Farbe, Teig gemischt mit Muschel, der im gleichen Stil mit demselben Instrument verziert ist, und zwar mit Wellen- und Linearbändern *(Abb. 3 : 5, 8, 10–11, 13; 5 : 11–12; 6 : 7, 10; 7 : 7; 8 : 1).*

2. Die zweite Gruppe besteht aus 5 Gefäßen aus einer Töpferei. Typisch ist das ungleiche Durchbrennen, die zerbrechliche und bröckelnde Oberfläche, die hellbraune Farbe, der einheitliche Ton mit Muschelzusatz, die einheitliche Verzierung und zuletzt, in 3 Fällen die gleichen Kreuzstempel in einem Kreis mit dem Durch-



Taf. 4: I. Geschirrgruppe, Töpfertypen, *1.* Variante: *1.* Kirgan II; *2.*, 11. Pion'erlager I: *3.*, *5.*, *10.* Bolgrad: *4*, *6*, *9.* Saf'jany: 7. Šabo; *8.* Suvorovo IV



Taf. 5: I. Geschirrgruppe, Töpfertypen, 1. Variante (1–3., 5.), 2. Variante (4., 6–12.): 1, 3, 5. Bolgrad' 2, 4, 6, 8–9. Kirgan II; 7. 10–12. Saf'jany

messer von 2,5 cm *(Abb. 2 : 4–5, 7; 3 : 12)*. In der gleichen Werkstatt fand man 2 kg Töpferton mit gleichen Komponentkonzentration, wie die Erzeugnisse. Wir haben aus dem vorgefundenen Ton unter Versuchsbedingungen in verschiedener Temperatur Muster ausgebrannt. Die optimale Temperatur liegt zwischen 750–850 °C um einen gut erhaltenen Topf in gewinnen. Unter 700 °C und über 900 °C die Töpfe ällmäachlich zerreiben sich.

3. Besteht aus 4, auf der gleichen Stelle gefundenden Tongefässen, für diese Gruppe ist charakteristisch, die ungenügende Ausbrennung, die Zerbrechlichkeit, bröckelige Oberfläche, die homogäne Zusammensetzung, ohne Abmagerung, die hellbraune Farbe, die Ornamentation im gleichen Stil und mit demselben Instrument *(Abb. 2 : 1–3, 6)*.

Die Wanddicke der 1. Geschirrgruppe (Küchengeschirre) verändert sich zwischen 0,3–0,9 mm. Die Wand ist ungleichmässig durchbrannt, deshalb haben sie in den meisten Fällen Strukturen von 2 oder 3 verschiedenen Farben. Gleichzeitig gibt es oft Keramik mit einheitlichem Durchbrennung. Die Außenseite des Geschirres hat verschiedene Farben: grau, graubraun, braun, Cremefarbe, schwarz, es hängt von der Zusammensetzung, Qualität, und Verbrannungsumstand des Tonteiges ab. Oft finden wir Geschirr mit vielfarbigen Streifen und Flecken. Die Ursache dafür ist die ungleichmässige Gas- oder Temperaturänderung. G. F. Čebotarenko meint, das sich die Verbrennungstemperatur der Küchengeschirre zwischen 600–900 °C ändert.

Die Töpferranden je schwach ausladende, je scharf ausladend. Der Rand zeigt einfache, verwickelte und komplizierte Profilierung *(Abb. 1 : a, b, c)*. Der Gefäßboden hat Sandspuren und in einigen Fällen (Saf'jany) Muschelfragmente *(Abb. 1 : 2–4)*. Samenspuren, Reliefstampen und der Abdruck der Drechscheibenachse. Wie es regelrecht ist, der mit Stempel versehene Gefäßboden zeigt eine kreisförmige Vertiefung oder Hervorhebung *(Abb. 1 : 1; 2 : 4–5; 6 : 1, 12; 7 : 9)*. Eine Gründliche Analyse über dieses Themen hat Frau M. Comşa gemacht.

Die erste Gruppe der Keramik, also die *Töpfe* – kann man in 3 Varianten teilen. Die Typologie basiert auf den Parameteren, die die Form der Geschirre nach V. F. Gening und M. J. Brajčevski bestimmen.

Die ganze Form bestimmen wir durch das Naß der Offenheit des Geschirrs, das von dem Verhältnis des Rand- und Bodendurchmessers (Dr / Db) und von dem Verhältnis der Geschirrshöhe und der Höhe, wo das Geschirr der größte Durchmesser hat, bestimmt wird (H / H_1). Die fragmentischen Formen *(Abb. 1 : 1)* bestimmen wir mit dem Verhältniss des größten Durchmessers (Dw) der Wand und der Höhe zwischen dem maximalen Durchmesser und dem Rand (Dw / H) und mit dem Maß der Schultergröße (Sg). Daraus bekommen wir die

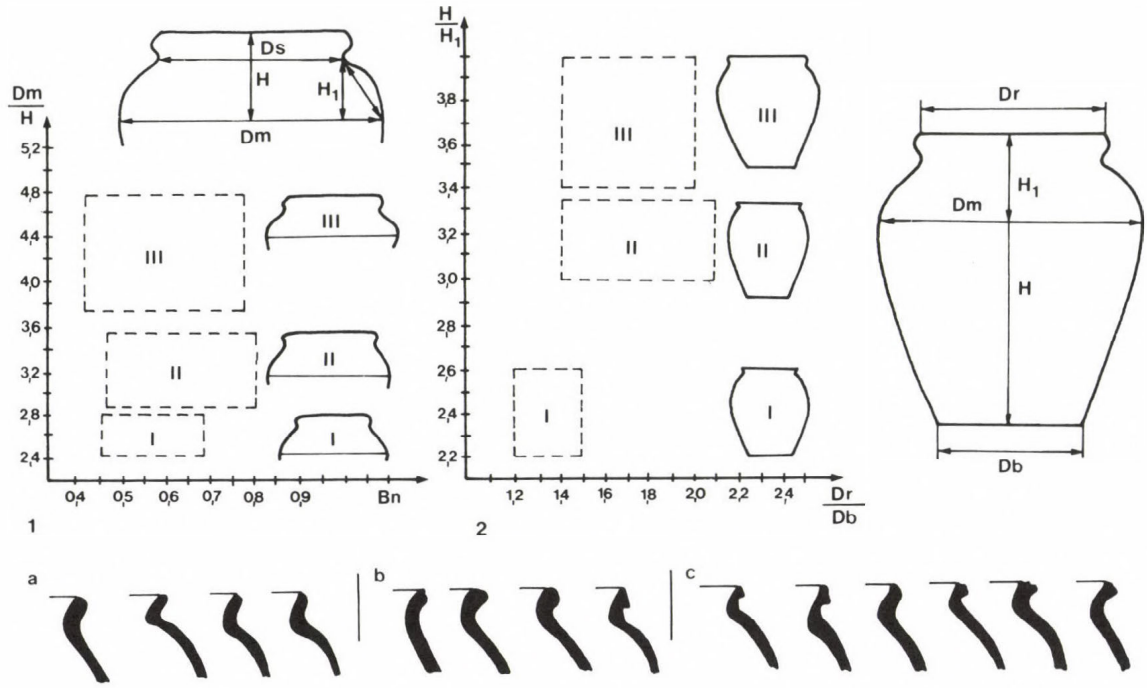


Abb. 1: Die Töpferfragmenten mit Paramterschemen und Korrelazionstabellen (2); Numerische Karakteristiken für 1–3 Töpfervarianten a) einfache; b) verwickelte; c) komplexe Profilierung

folgende Formel: Db–Ds/H_1 x 2 wo Ds der Durchmesser des Halsbegins, H_1 – die Höhe zwischen dem größten Durchmesser und dem Halsbeginn. Die auf diese Weise erhaltenen Werte bilden 3 Korrelationsfelder, die die Richtigkeit anderer Gruppierungsvarianten der Töpfe bestätigen *(Abb. 1 : 1, 2).* Natürlich haben wir die fragmentarischen Stücke ganze ergänzt und dann haben wir die ergänzten Formen mit den vollständigen verglichen. Wenn nur der Bodenteil erhaltengebleiben ist, waren die zur Bestimmung notwendigen Parameter der Durchmesser der des Bodens und der Wand. Alles im allem stimmt unsere Typologie mit der Klassifikation der Balkan-Donau-Keramik überein, die von M. Comşa und G. F. Čebotarenko bestimmt wurde.

1. Variante Töpfe mit gedrungener sferider Wandform, deren maximales Durchmesser, an der Hälfte, der Höhe befindet damit gleich ist *(Abb. 3 : 1–11, 13–14; 4 : 1–6; 8–11; 5 : 1–3, 5).* Der Randdurchmesser ändert sich zwischen 9–19 cm und ist in der Mehrzahl mit dem des Bodens gleich. Höhe der Geschirre bewegt sich zwischen 15–25 cm. Die Schultern sind stark betont. Der Hals ist kurz, mit scharf ausäadendem Rand, oder ein bißchen höher mit schwach ausladendem Rand. Die Ausbildung des Randes hat folgende Varianten:
1. Einfache Profilierung – der Rand ist gleich dick mit gerundetem oder gerade abgeschnittenem Rand *(Abb. 3 : 1, 6–7; 4 : 1, 4, 5, 8, 10; 5 : 1).*
2. Verwickelte Profilierung: manschetteförmiger Rand mit vertiefter oder vorsprüngender Form *(Abb. 3 : 3; 4 : 3, 7, 11).* Rand mit gedehnter vertiefter, oder vorspringender Form *(Abb. 3 : 2, 5)* zylindrische Rand *(Abb. 3 : 2, 5).*
3. Komplizierte Profilierung: Rand mit Kanelluren *(Abb. 4 : 6, 5 : 3),* Rand mit einigen Wölbungen. Der Topfboden ist größtenteils flach. Manchmal haben sie einen cca 0,2–0,3 cm hohem Bodenring.

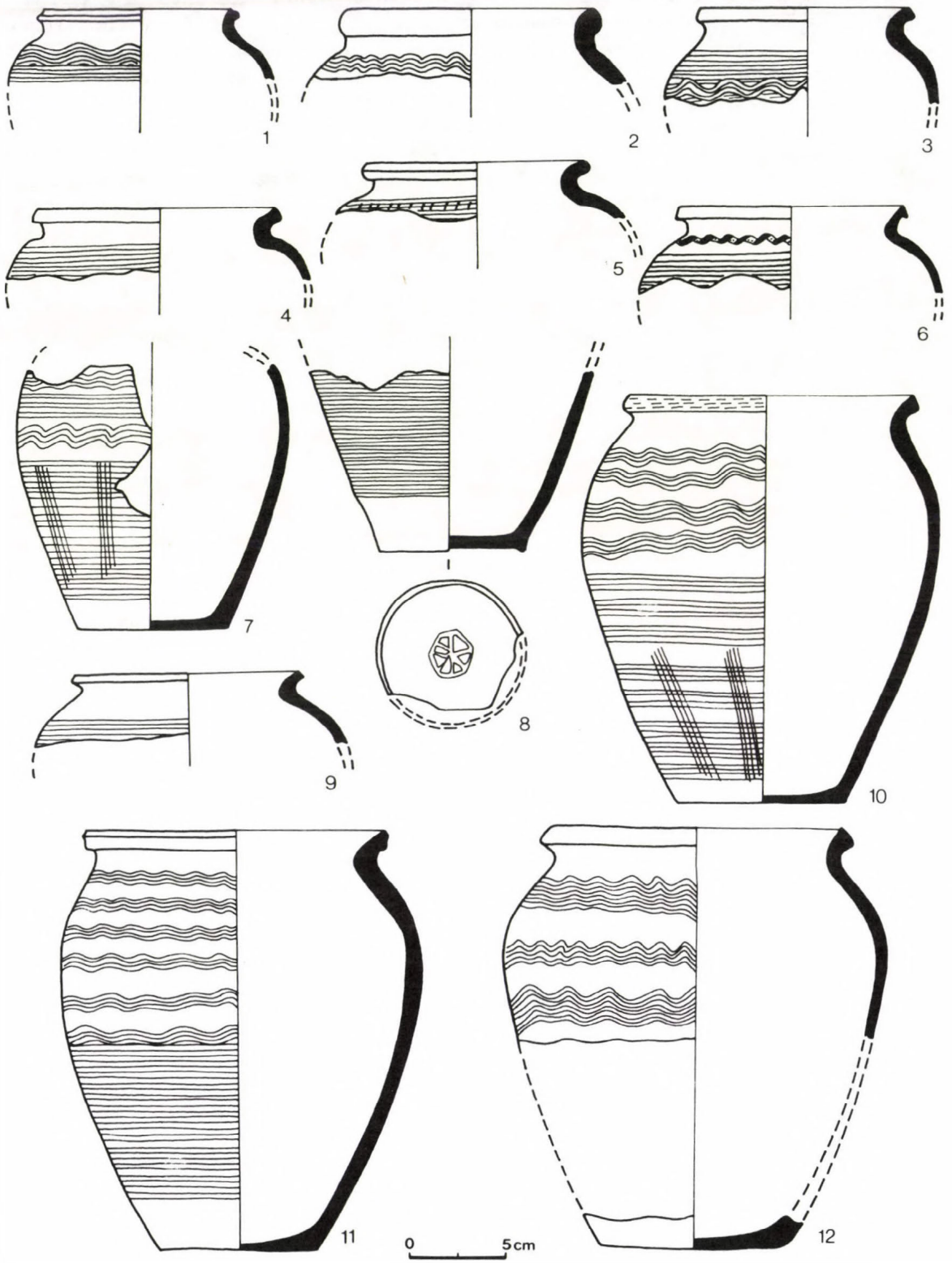
Die Töpfe haben dunkelgraue, oder ziegelrote Farbe. In der Mehrheit wurde der Ton mit einem Zusatz von Schamotte, Sand, Kalkstein, seltener Muschel gemagert. Mehrere Bruchstücke haben Asche, oder Rußspuren. Der Rand ist mit Linear- oder Wellenbändern in horizontaler, seltener vertikaler und zurückbeugender Richtung verziert *(Abb. 3 : 1–11, 13–14; 4 : 1–6, 8–11, 5 : 1–3, 5).* Manchmal hat die innere Seite des Topfmundes Wellenbandverzierung *(Abb. 4 : 4).* In den meisten Fällen bedecken die Wellenbändern die obere Seite der Wand *(Abb. 3 : 4–7; 4 : 4–6, 11; 5 : 1–2, 5).* Ziemlich oft bedecken die Wellenbänder die Linearverzierung *(Abb. 4 . 5, 10–11).* Die alleinstehenden, voneinander weit entfernten, waagerechten Linien sind spezifische Ornamente der Töpfe aus Bolgrad und Suvorovo 4 *(Abb. 3 : 9; 4 : 8),* und schräge Kerbenreihe Halsrand, wie bei den Topf aus Sabo *(Abb. 4 : 7).* Die gleichen Ornamente sind spezifische bei der Luka-Kultur in Hlinca 1, und auch im altrussischem Material, und so können wir behaupten, daß in der Balkan-Donau-Töpferei die Wirkung der ostslawischen Tradition spürbar ist.

Auf einige Böden befinden sich Stempel zwei, einander kreuzende Rechtecke (Saf'jany) Kreuz im Kreis (Bolgrad) kreuzförmige Figur mit gekrümmten oder verlängerten Enden (Saf'jany) *(Abb. 3 : 9, 14; 4 : 10).*

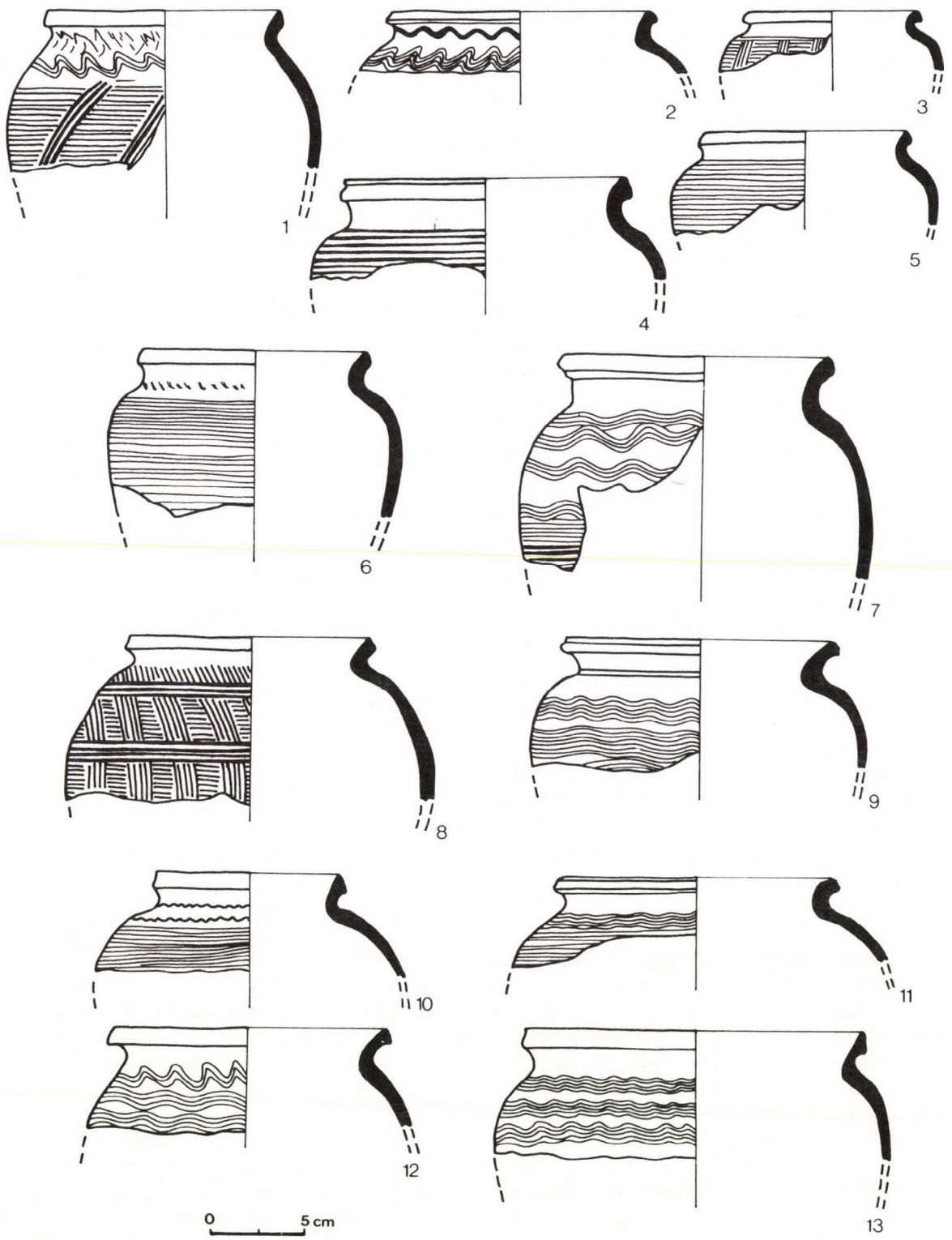
Bei der 1. Variante befinden sich grobe Geschirre, wo die Ornamentik unregular ist *(Abb. 3 : 1–2).* Die alleinstehenden Exemplaren die nach der Art des Profils, der Ton, Ausbrennung, der Abmagerung zu gliedern ist, werden als die Prototypen der Keramik bestimmt *(Abb. 3 : 1; 4 : 1).*

2. Variante: Ovoide Töpfe, deren maximaler Durchmesser ein wenig höher als die Hälfte der Höhe befindet, und zwar im obern Drittel der Höhe *(Abb. 1: 5–6; 2 : 1–3, 6; 5 : 4, 6–12; 6 : 7–12; 7 : 1–2, 4, 6 –12; 9 : 4).* Der Randdurchmesser (10–19 cm) ist größer als der Durchmesser des Bodens. Die Geschirre sind 15–27 cm hoch. Die Schultern sind weniger betont als bei der 1. Topfvariante. Der Rand ist ausladend. Die Ausbildung des Randes ist folgende.
1. Einfache Profilierung – der Rand ist gleichmäßig dich und hat einen abgeschnittenen Mund *(Abb. 2: 1; 5: 7; 6: 5),* oder ausladender Rand *(Abb. 2 : 1, 5; 6 : 3, 7 : 6).*
2. Verwickelte Profilierung – ausladender oder abweichender Rand *(Abb. 2 : 3, 6; 5 : 8–10, 12; 6 : 4, 10–12, 7 : 1, 4, 6).*
3. Komplexe Profilierung – verlängerter Rand *(Abb. 5 : 6; 6 : 5; 7 : 2; 9),* Rand mit Profilierung und mit Kanelluren, gerundeten Vertiefungen *(Abb. 6 : 1, 11; 7 : 11),* und doppelt zylindrischer Rand *(Abb. 7 : 7; 9 : 4).*

In dem graubraunen, seltener braunen Töpferton befinden sich oft Schamotte-, Schotter-, Sand-, und Muschelstücke (Saf'jany). Die Ornamentmotive sind in dieser Gruppe wie bei der 1. Variante, aber hier sind die vertikalen und zurückbeugenden Streifen allgemeiner als die horizontalen Streifen *(Abb. 5 : 12; 6 : 7, 10, 7 : 1–3).* Die Verzierung wurde seltener mit anderer Methode gemacht. So z.B. die Geschirre aus Saf'jany *(Abb. 7 : 8)* zuerst mit geraden horizontalen Streifen und dann mit fast vertikalen Streifen bedeckt, zuletzt, folgten die weit voneinander stehenden Gruppen der horizontalen Streifen. Oft findet man ostslawische Verzierungselemente – schräge Striche und voneinander getrennte Wellenbänder am Hals und Schulter des Geschirrs *(Abb. 5 : 9; 6 : 6; 7 : 2, 6, 10).* Die seltensten Motive sind die Verzierung am Rand mit Zahnstempeln



Taf. 6: I. Geschirrgruppe, Töpfertypen, *1.* Variante: 1, 4–5, 8. Bolgrad: 2, 6. Pionerlager I; 3, 7, 9, 10. Saf'jany; 11. Kriničnoe; 12. Kirgan 2



Taf. 7: I. Geschirrgruppe, Töpfertypen, 2. Variante: (1–2, 4, 6–12), III (3, 5, 13): 1, 5, 10. Pionerlager I; 2, 4, 6, 11. Bolgrad; 3, 7–9, 12. Saf'jany; 13. Kirgan II

in Form von 3 parallelen Punktlinien *(Abb. 6 : 10)* und Schrägstrichen an der Schulter, darunter horizontale Linien *(Abb. 6 : 5)*.

Die Oberfläche der Geschirre ist monochrom, die Durchbrennung ist besser als bei der 1. Gruppe.

Der Boden der Töpfe ist flach, selten mit Vertiefung in der Mitte, oder haben einen Bodenring. Auf dem Boden sind Sand- und Muschelspuren, und die folgenden Stempeln: – in Siedlung Saf'jany – *(Abb. 5 : 11)* zwei gegenüberliegende tropfenförmige Striche, und in Siedlung Kirgan 2 *(Abb. 5 : 4)* zwei ähnliche konzentrische Fünfecke in dem kleineren gibt es eine kreuzförmige Figur: Rhombus mit ringförmigen Ecken *(Abb. 5 : 8)* in Siedlung Bolgrad gegliederte Sechsecke *(Abb. 6 : 8)*.

3. Variante Geschirre mit abweichenden, bikonischen Wänden, mit gerundeten Schultern. Das größte Durchmesser befindet sich im oberen Viertel der Höhe und ist cca gleich damit *(Abb. 2 : 5, 7; 2 : 13; 8; 9 : 1–3, 5–6, 8, 10)*. Der Durchmesser des Mundes ist 11–23 cm und viel größer als der Bodendurchmesser. Die Höhe der Geschirre ist 12–30 cm. Die Schultern sind betont oder fallend. Die Ränder haben verwickelte, oder komplizierte Profilierung.

1. Verwickelt – gerundeter, oder abgeschnittener Rand *(Abb. 2 : 5; 7 : 3, 5, 13; 8 : 2–3, 5, 9)*, oder zylindrischer, oder manschettenförmiger Rand *(Abb. 8 : 4; 9 : 2, 5)*.
2. Komplizierte Profilierung – abgeschnittener, eckiger und manschettenförmiger Rand mit gerundeten Kanelluren *(Abb. 8 : 6; 8; 9 : 1, 3, 5, 8, 10)* Einige Geschirre haben sehr kurzen Rand *(Abb. 9 : 2, 3, 5–6)*.

Die Geschirre haben graue, am öftesten ziegelrote und gelbliche Farbe. Die Durchbrennung ist gleichmäßig und von hoher Qualität. Die Zutaten sind die schon bekannt Sand, Schamotte, Kalksktein. Die Verzierungsmotive sind wie bei den 1–2. Varianten. Der Boden ist flach mit Sand- und Steinspuren. Bei dieser Variante sind die Stempel sehr selten: auf dem Boden eines Geschirrs aus Siedlung Saf'jany sicht man zwei eingetiefte parallelliegende Streifen *(Abb. 8 : 1)*, auf einem anderen Boden gibt es einer kreuzförmigen Reliefstempel in einem Ring *(Abb. 2 : 5)*. Die Töpfer der 3. Variante haben des größte Volumen in der 1. Gruppe. Aus Siedlung Sabo kennen wir die Fragmente von zwei Töpfen, die spezifische Charakteristiken haben. Ihre Töpferton hat Sand in sehr großer Konzentration und auch organische Zutaten, die viele kleine Blassen im Ton hinterließen, sowohl die Oberfläche als auch die Bruchfläche haben schwarze Farbe. Einer aus diesen hat eine Höhe von 22,5 cm (der Durchmesser des Mundes und Bodens beträgt 12 cm) verziert mit Wellen- und geraden Bänder, aber in den Detailen steht er der 2. Variante nächer *(Abb. 9 : 9)*. In mancher Fällen fand man ähnliche Töpfe fragmente in den Siedlung Saf'jany, Kirgan 2, Pionerlager' 1.

2. Keramikgruppe. Zu dieser Gruppe gehören die graufarbigen Tafelgeschirre aus sehr reinem Ton mit sehr kleiner Sandkonzentration. Manche Exemplare sind rosenfarbige, hellgelb, seltener schwarz. Der Wand liegt zwischen 0,5–1,1 cm. Etwa Geschirre hat Angobe. Die Oberfläche der Geschirre ist poliert und mit Glasur, oder selten mit eingetieften Streifen in mehreren Kombinationen verziert. Von den Schultern zum Boden gehende Wellenliniestreifen, parallel schräge oder horizontale, oder vertikale Felder, Felder sich rombisches, oder quadratisches Netz bilden, und mit Glanz versehene Feldern varianten *(Abb. 10 : 1–17, 19–20, 22–24, Abb. 2.)*.

Die zweite Keramikgruppe hat mehr Variationen als die erste. Wir kennen hier jeden Typ der Geschirre aus der Balkan-Donau-Kultur: Töpfe Kannen, amphorenförmigen Krüge mit zwei Henkeln. Wir gruppieren die Formen mit Hilfe der Typologie von M. Comşa und G. F. Čebotarenko. Die Töpfe bestehen aus zwei Varianten. Zur 1. Variente gehören die Geschirre mit kurzem Hals und gerundetem, dünnen, oder dünner werdendem Rand, größte Durchmesser befindet sich im oberen Drittel der Höhe *(Abb. 10 : 1–7, 19, 22)*. Diese Töpfe sind morphologisch nahe zu den Töpfen 2. Variante der 1. Keramikgruppe. Aus den Siedlungen Saf'jany und Bolgrad haben wir Töpffragmente mit Ausguß *(Abb. 2 : 1)*. Auf dem Boden des Topfes aus Saf'jany befindet sich ein Stempel: zwei einander kreuzende Wellenbänder in einem Ring *(Abb. 10 : 19)*. Zur 2. Variante gehören die Töpfe mit steroider, niedriger Wand und hohem, geradem Hals, der in einem zylindrischen Rand endet *(Abb. 10: 8–10, 15–17, 20)*. Der größte Durchmesser befindet sich unter dem unteren Drittel der Höhe. Die Töpfe oft haben kleine ringförmige Henkel an beiden Seiten zwischen Schulter und Rand. Der Durchmesser des Randes der Töpfe sind bei beiden Varianten 8,5–19 cm, die Höhe 12,5–30 cm.

Kannen werden durch Ränd – Wänd –, und Bodenfragmente vertreten *(Abb. 10 : 11–13, Abb. 2 : 2)*. Der Hals ist kurz, mit zylindrischen, oder sich verdünnendem Rand. Der Durchmesser des Mundes (bis 20 cm) ist immer kleiner als der Durchmesser des Boden. Die maximale Höhe der Geschirre ist 35 cm.

Zu *dem amphorenförmigen Kannen* gehören Wandfragmente aus der Siedlung Saf'jany *(Abb. 2 : 4)* und Bodenfragmente aus der Siedlung Pionerlager 1 *(Abb. 10 : 23).* Der Durchmesser der Wand ist zwischen 17–20 cm.

Die Schüsseln haben einer Representanten aus der Siedlung Saf'jany *(Abb. 10 : 25).* Die Höhe des Geschirrs ist 7 cm, der maximale Durchmesser der bikonische Wand ist 17,5 cm, der Durchmesser des Mundes ist 16 cm. Der Rand ist gerade abgeschnittene, und ist von der Wand mit horizontaler, eingeritzter Linie getrennt und auf der Oberfläche mit Linien verziert. Wir kennen ähnliche Schüsselfragmente aus den Siedlungen Pionerlager 1, Kirgan 2, Bogatoe 1.

Auf einem Wandfragment des Tafelgeschirres befindet sich ein Graffito – eine Blockschrift-Runa „Y". *(Abb. 2 : 10, Bolgrad).)* Ähnliche Runen kennen wir auf Schulterstempeln aus der Siedlung Saf'jany und Stadt Kalfa.

Importgeschirre

In dieser Gruppe wir haben zwei Kategorien. *1. Kategorie:* Geschirr aus weißen Kaolinton, dessen graue Wand mit rotem oder rosarotem Ocker verziert ist. Dazu gehörende Geschirre kennen wir aus den Siedlungen Bolgrad, Etulia 4, Sabo, Stadt Kalfa. Aus diesen Formen können wir eine Schüssel aus Bolgrad und eine Kanne aus Etulia 4 *(Abb. 9 : 7, 10 : 21)* rekonstruiren. *2. Kategorie:* sehr gut ausgebrannte Amphorefragment mit flachem Boden aus Siedlung Saf'jany *(Abb. 10 : 21).* Diese Keramikkategorie hat G. F. Čebotarenko nach dem Material aus der Stadt Kalfa auf Grund der Analogien als Import von Byzanz identifizert. Ähnliche Geschirre findet man nur sporadisch.

* * *

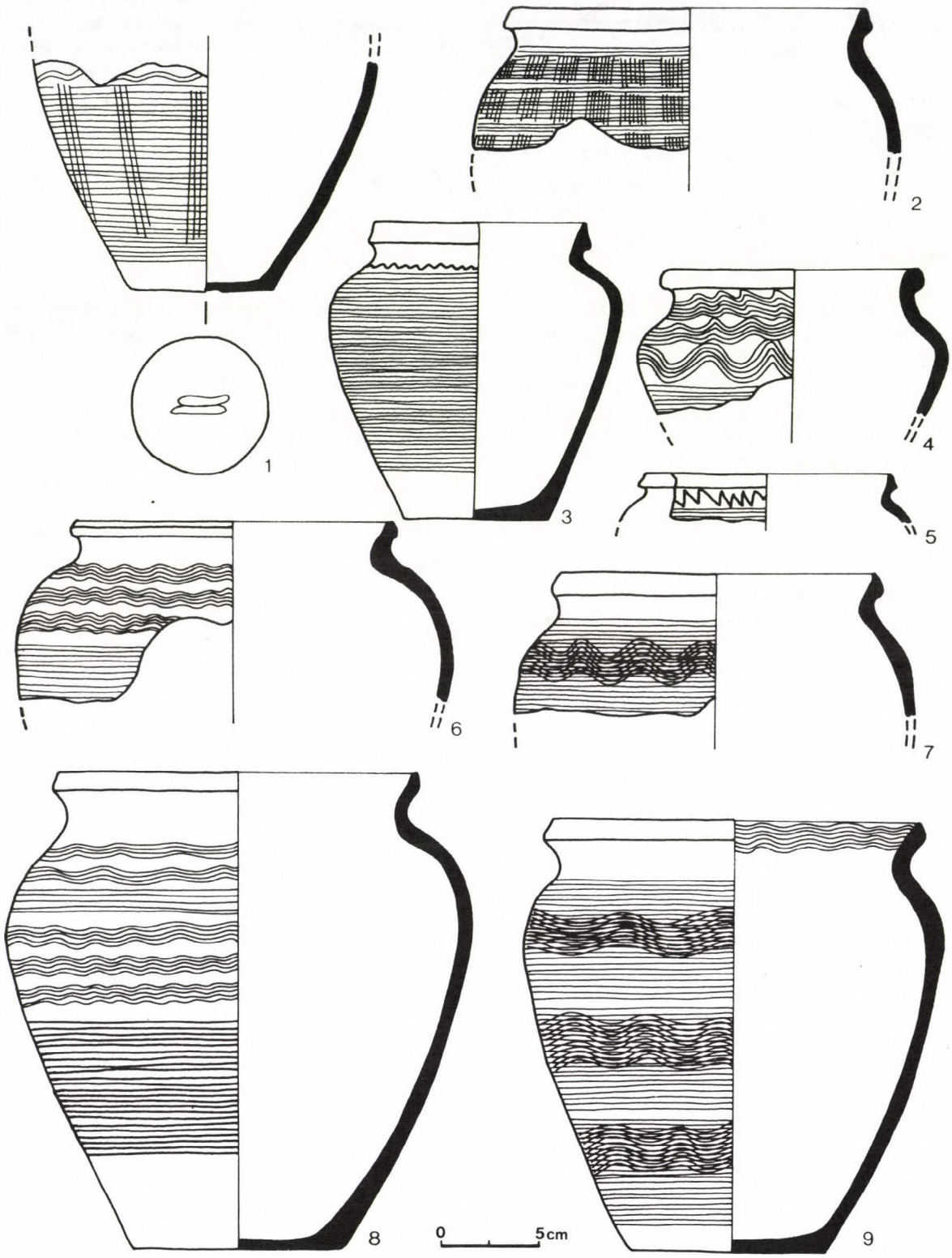
Der Überblick der lokalhergestelltenn Keramik aus Siedlungen Bolgrad, Kirgan 2, Kriničnoe, Pionerlager 1–2, Saf'jany, Sabo und andere an der Küste des Flußbinnenlandes Dnester-Donau, nach morphologischen, technologischen und quantitativen Verhältnisgesichtspunkten zu ähnlichen Ergebnissen, wie die Untersuchung der Balkan-Donau-Siedlungen vom Ende 8. bis 10. Jh. – Oltenien und Muntenien (Dridu, Bukov, Galac, Viziru, Tufešty, Myrkulešty), und in Dobrudja (Tibrin, Dinogetia, Noviodunum–Isakca usw.) und in NO-Bulgarien (Popino, Kalteo, Garvan, Car Asen, Kladency usw.)

Die Lokalkeramik der beiden Gruppen zeigt, daß im Ursprung der Balkan-Donau Kultur ein ethnischer Dualismus bestand: sie wurde durch die Synthese slawischer und bulgarisch–türkischer Elemente an der Wende des 7–8. Jh. zustandgebracht. Die türkischen Charakteristiken bewahrten sich bei den Geschirren I. Gruppe, aber besonders bei der I. Variante der Töpfe gibt es morphologisch saltovo-majakische Züge.

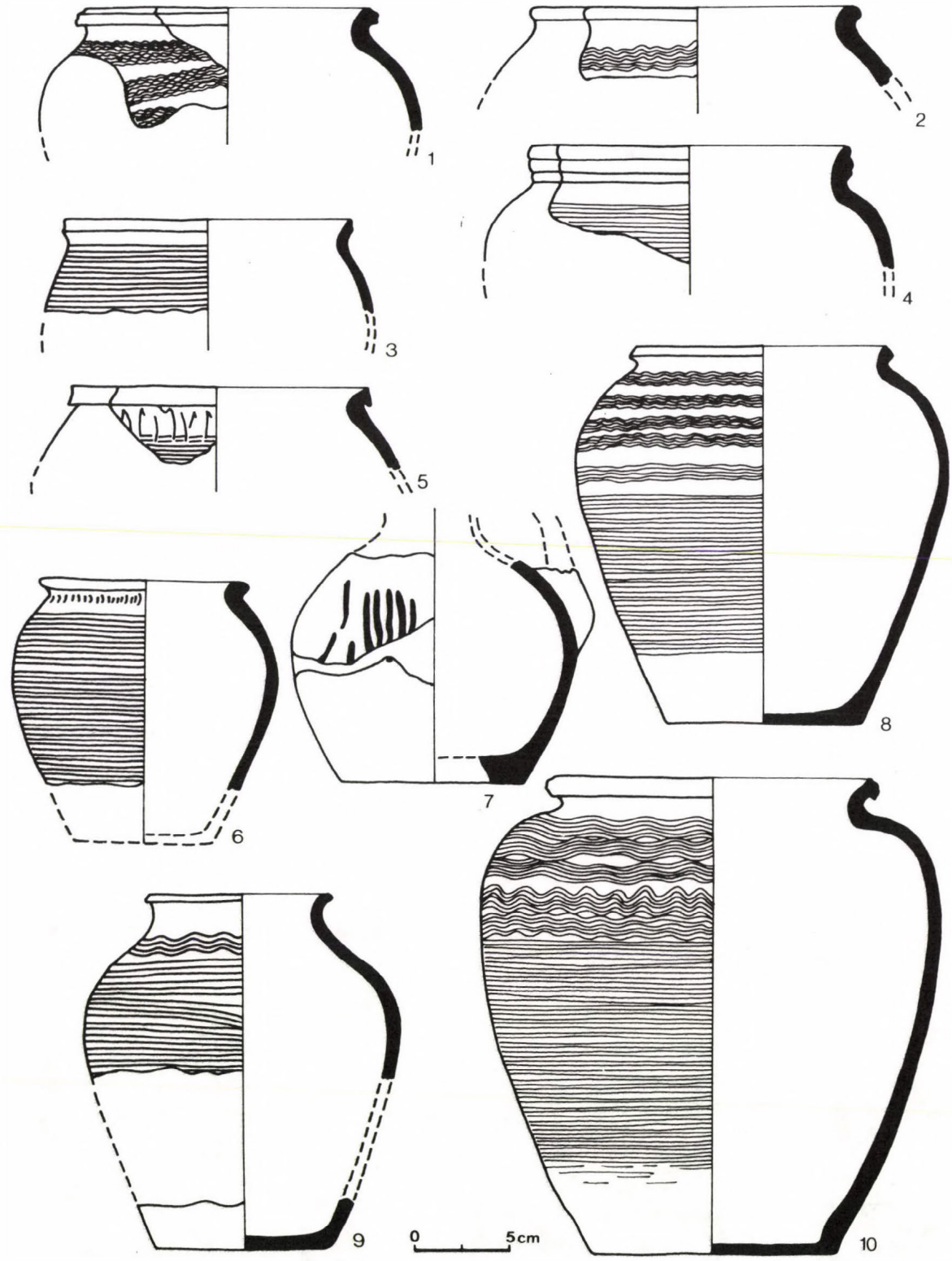
Die Tatsache ist zu beachten, wie die Profiltypen des Küchengeschirrandes auf diesen Gebiet verbreitet sind:

Region	Siedlung	Verbreitung der Rundprofiltypen (Qualität und %)		
		einfach	verwickelt	kompliziert
Dnepr-Gebiet	Kalfa	25%	40%	35%
	Sabo	50% (6)	50% (6)	–
Unterlauf der Donau	Kirgan 2	23% (6)	50% (13)	27% (7)
(UDSSR)	Pionerlager	7% (4)	48% (24)	45% (22)
	Bolgrad	23% (11)	30% (14)	47% (22)
	Saf'jany	25% (13)	50% (32)	25% (16)
Oltenien	Bucov	20%	40%	40%
und Multenien	Dridu	19% (19)	50% (50)	31% (31)
Rechtsuffer	Popino	60%	40%	–
der Donau	Kladency	60%	40%	–

Mit Rücksicht auf die weite Verbreitung der Komplizierten Randprofilierung in N-Region in der Geschichte der Kultur des 9. und 10. Jh. und ihr fast gänzliches Fehlem in den Siedlungen der S-Regionen in Zentral-Bulgarien, auf den rechten Ufer der Donau bis auf Dobrudscha – diese Tatsache kann man als ethno-



Taf. 8: I. Geschirrgruppe, Töpfertypen, 3. Variante: 1, 5, 9. Saf'jany; 2, 6–7, Pionerlager; 3, 8; Kirgan II; 4. Suvorovo



Taf. 9: I. Geschirrgruppe, Töpfertypen, 3. Variante: (1–6, 8–10), Importgeschirren (7.): 1. Bolgrad; 2–5. Saf'jany; 6, 8. Orlovka IV; 7. Ėtulija VI; 9. Streufund; 10. Kriničnoe

graphische Eigentümlichkeit betrachtet werden. Diese Erscheinung können wir wahrscheinlich mit den Innovationen in der Töpferei der Kultur während des ersten Bulgarischen Reiches zusammenbinden. Unsere Vermutung steht nicht in Opposition mit den Schriftlichen Quellen und den Meinungen der Forscher, die die Anteil nahme anderer ethnischen Gruppen im Prozess der Kulturgenese auf einzelnen Regionen dieses Staates nicht ausschließen.

Die kulturell-historische Einheit als ganzes bewohnt, beweist die Keramikproduktion an der Küste des Flußbinnenlandes Dnestr-Donau vom Ende 8. bis zum 9. Jh. wie aus der Analyse der Keramik nach einigen Merkmalen die Zusammenwirkung der ostslawischen Kultur folgt. Diese Merkmale sind die Verzierung der Geschirre mit einzelnen wellenartigen Linien und schrägen Strichen an Hals und Schultern, und mit horizontalen entfernt voneinander liegenden Linien auf der Wand, und auch – sehr oft die Beimischung von Schamotte und Schotter aus Soda-Muskovit (selten wurde es falsch es Pyrit genannt) – als Zutaten. In mehreren archäologischen Funden der Siedlungen am unteren-Dnestr-Gebiet ist der unmittelbare Kontakt zwischen der Ostslawischen und der Balkan-Donau-Kultur nachweisbar, denn sie lebten dort von der 2. Hälfte des 9. Jhs. bis zur 1. Hälfte des 10. Jhs. zusammem (Kalfa, Sabo, Olanešty usw.).

Nach der Herstellungsweise mancher Geschirrexemplare (seinem Töpferton werden organische Zutaten beigemischt) ist es möglich, daß in dieser Region auch nomadische Völker lebten.

Natürlich kommt jetzt die Frage über die Differenzen der Keramik der Balkan-Donau Kultur und Saltovo-Majaki Kultur. Es ist nicht zu bestreiten daß die polierten Geschirre nach einheitlichen Technologie und der Gemeinsachaft der Traditionen hergestellt wurden (protobulgarische Tradition). Gleichzeitig, abgesehen von der großen äuseren Ähnlichkeit, bestehen sowohl bei polierten, als auch bei groben Keramik der Balkan-Donau Kultur mehrere Unterscheide zur Saltovo-Majaki Kultur in Form und in Mischung (Šarkel und Verchnec Saltovo).

Unterschiede beim groben Küchengeschirr: 1. Bei der Saltovo-Majaki Keramik sind abgesehen von den Tonzutaten wie Schamotte, Muschel, Schotter, Kalkstein, kleine Sand- und Steinstücke dominierend, gleich-

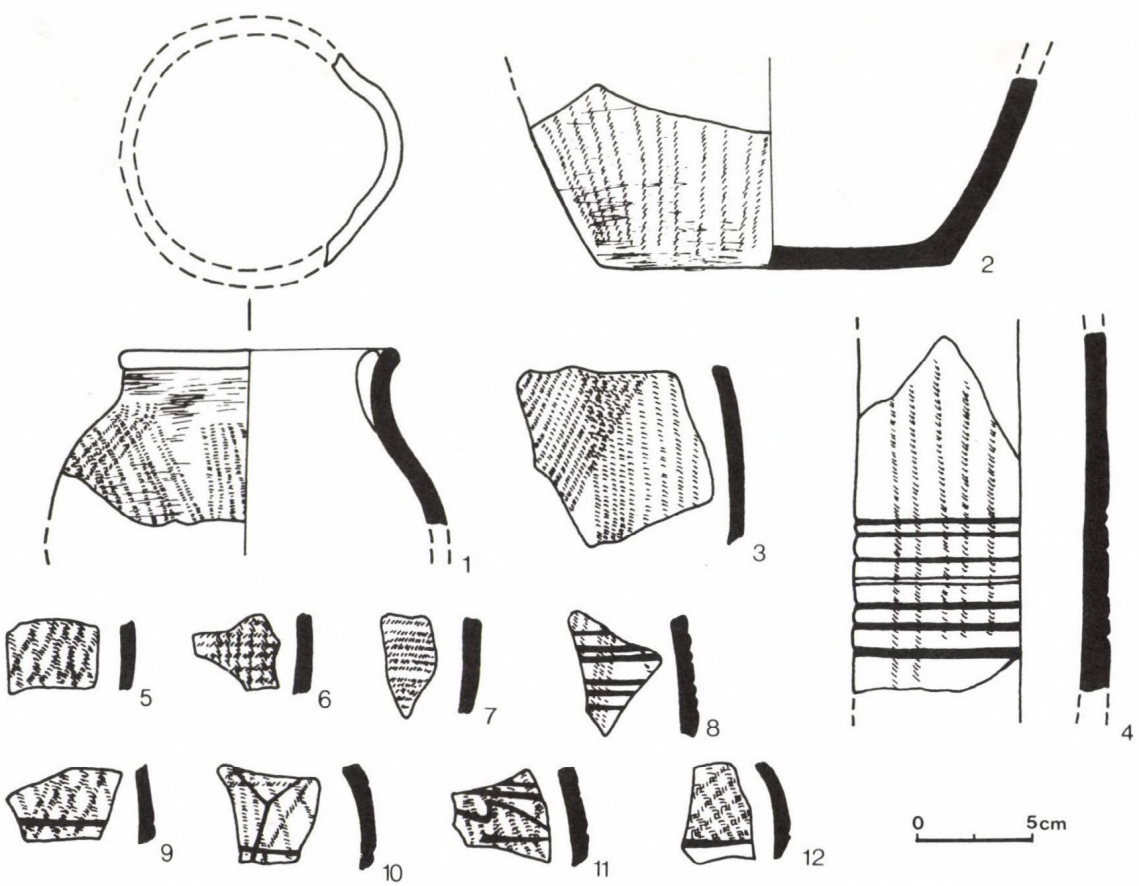
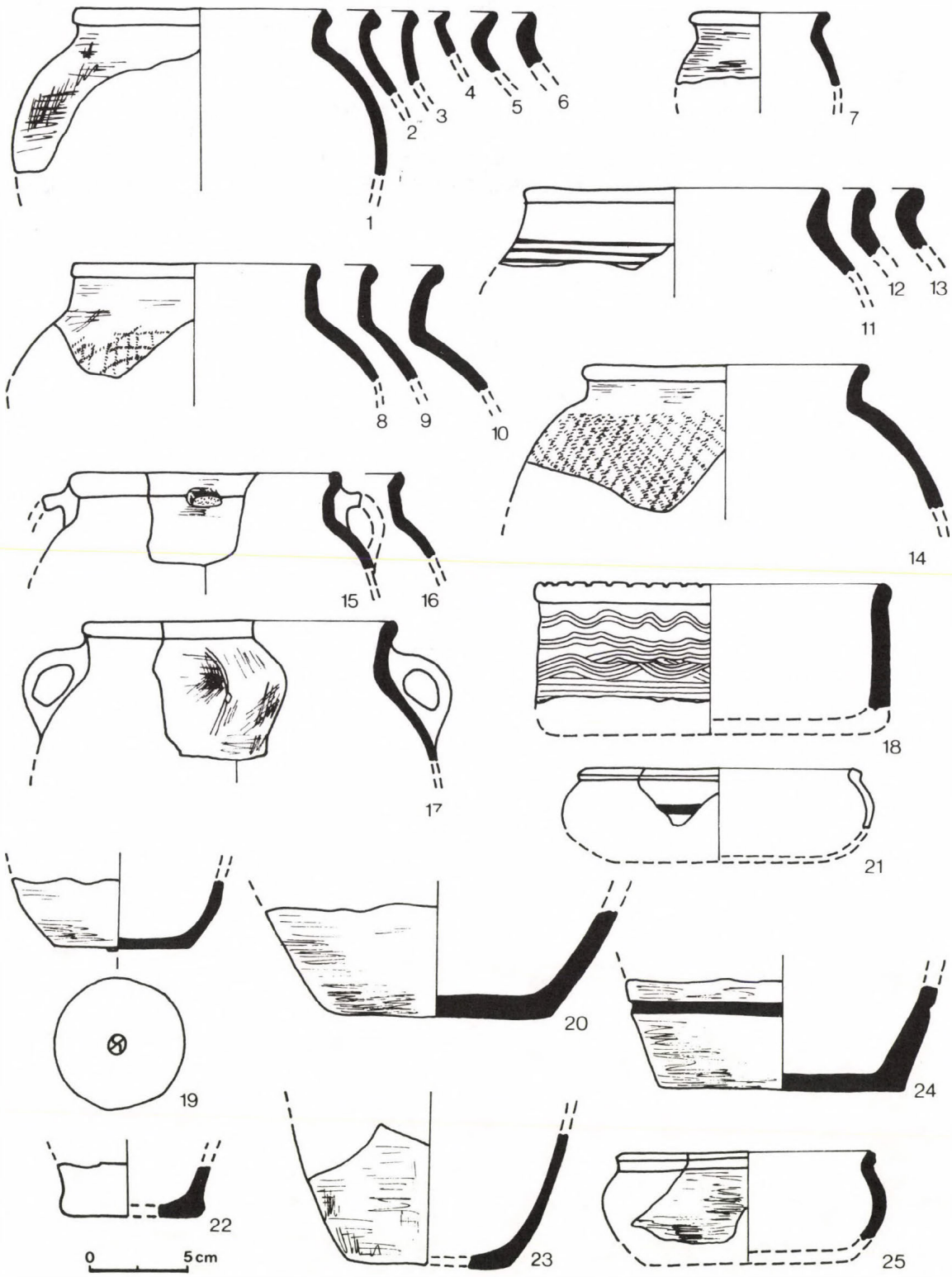


Abb. 2: II. Gschirrgruppe: 1. Typ: Töpfe 2. Typ: Kannen (Saf'jany) 3, 5–9, 11–12. Verzierungsvarianten; 4. Typ – amphoraförmige Kannen (Saf'jany) 10. Graphitti (Bolgrad)



Taf. 10: I. Geschirrgruppe (18), II. Gruppe (1–17, 19–20, 22–24.) und Importkeramik (21): 1–10, 14–17, 19–20, 22. Töpfe (Saf'jany, Bolgrad) 11–13. Kannen (Saf'jany); 18, 25. Schüsseln (Saf'jany); 21. Bolgrad; 23, 24. Amphorenförmige Kannen (Pionerlager)

zeitig fehlen Schotter und Gneissteine. *2.* Die Saltovo-Majaki Geschirre haben keinen Bodenring, oder keine Vertiefung mit Stempeln am Boden. *3.* Bei der Saltovo-Majaki Keramik haben die Ränder stereotypische Formen: gerundetes, einfaches Profil mit der gleichen Dicke. *4.* In der Ornamentik der Saltovo-Majaki Geschirre herrscht folgende Verzierung: Ornamentation und Zonen ohne Ornamenten lösen einander ab. Gehr oft sind diese Zonen ungleich breit. Die Verzierung bedeckt die ganze Wand bis zum Boden. Sehr oft gibt es am Rand Messer-Striche, die in der Töpferei der Balkan-Donau Kultur völlig fehlt.

Differenzen bei den feinen Tafelgeschirren: 1. In der Saltovo-Majaki Kultur wird hauptsächlich Sand als Zutat für Töpferton verwendet, die Wand der Geschirre ist porös. *2.* In der Saltovo-Majaki Kultur haben die Geschirrobertläche keines Angobe, sie blöckelt oft ab. *3.* Die Saltovo-Majaki Keramik ist ein wenig besser bebrannt, ist massiver und gibt einen klaren Klang. Nur die einhenkligen Kannen sind in ihrer Herstellungsweise der Balkan-Donau Kultur am nähesten so ist ihre Qualität auch sehr ähnlich: sie werden zum Boden hin immer breiter und ihr Material ist weich und bröckelig.

Aus dem Vergleich der Balkan-Donau und Saltovo-Majaki Keramik erklären wir mehrere archaische Züge, den Konservativismus der Herrstellungsweise, und die Wiederholung der Geschirrprofile. So ist die Keramikproduktion der Balkan-Donau Kultur an der Küste des Flußbinnelandes Dnestr-Donau nach ihrer Technologie als selbstständiges Kettenstück des europäischer mittelalterlichen Töpfersystems zu betrachten, dessen Erfolg die Keramik ist, die äußerlich sehr ähnlich der Saltovo-Majaki Kultur ist. Unsere Forschungen und Ergebnisse stimmen mit den Meinungen von Forschern der 50-er Jahre überein, in deren Namen zur Beginn der 50-er Jahre M. I. Artamanov ausgedrückt hat: Es ist verboten zu denken, daß die Keramiken, die mit den saltovoiden Formen identisch sind, die Ergebnisse der Zusammenwirkung von Bulgaren wären, die die Träger der Saltovo Kultur im 9. Jh. waren und aus der eigenen allgemeinen Saltovo–Urheimat hergekommen sind.

Literatur

Comşa (1978) — *Comşa, M.:* Cultura materiale veche romanească, in: Aşezările din secolele 8–10 de la Bucov-Ploeşti, Bucureşti 1978, 60–115

Čebotarenko (1973) — *Čebotarenko, G. F.:* Kalfa – gorodiščе 8–10. vv. na Dnestre, Kišinëv 1973, 23

Čebotarenko (1979) — *Čebotarenko, G. F.:* K voprosu ob ėtničeskoj prinadležnosti balkano-dunajskoj kultury v južnoj časti Prutsko-Dnestrovskogo meždureč'ja, in: Ėtničeskaja istorija vostočnych romancev (Drevnost' v srednie veka) Hrsg. Koroljuk, V. D. Moskva, 1979, 86–105

Fëdorov (1966) — *Fëdorov, G. B.:* Drevnie slavjane v Prutsko-Dnestrovskom meždureč'e, in: Pervyj kongress balkanskich issledovanij, Moskva, 1966, 18

Fëdorov–Negruša (1979) — *Fëdorov, G. B.–Negruša, V. M.:* Slavjane i balkanodunajskaja archeologičeskaja kul'tura, *in:* Kompleksnye problemy istorii i kultury narodov Central'noj i Jugo-vostočnoj Evropy (Itogi i perspektivy issledovanij) Hrsg.: Markov, D. F. Moskva 1979, 52–55

Kozlov (1984a) — *Kozlov, V. I.:* Keramika poselenija 10. v. u s. Saf'jany, *in:* Novye archeologičeskie issledovanija na Odeščine, Hrsg.: Dzis-Rajko, G. A. Kiev 1984, 126–135

Kozlov (1984b) — *Kozlov, V. I.:* Ochrannye raboty na poselenii 8–nacala 10. vv. u s. Šabo, in: Severnoe Pričernomorje (materialy po archeologii), Hrsg.: Dzis-Rajko, G. A., Kiev, 1984, 143–144

Kravčenko (1971) — *Kravčenko, A. A.:* Poselenie 9–10 vv. n. ė. u sela Saf'jany, MASP, Odessa 1971, 71–77

Smilenko–Kozlovskij (1986) — *Smilenko, A. T.–Kozlovskij, A. A.:* Raskopki po Nižnem Podunav'je, AO 1984. g., Moskva 1986

AO — Archeologičeskie Otkrytija
Dacia — Dacia (Bucureşti)
MASP — Materialy po arheologii Severnogo Pričernomorja
SA — Sovetskaja Arheologija (Moskva)
SE — Sovetskaja Ėtnografija (Moskva)
VAN — Vestnik Akademija Nauk (SSSR) (Moskva)

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

DIE KERAMIK DER SALTOVO–MAJAKI–KULTUR AM NÖRDLICHEN MITTELLAUF DES DONEC

K. I. Krasil'nikov (Vorosilovgrad)

Vom Territorium des Flußbeckens am Mittellauf des oberen Donec sind gegenwärtig über 200 Siedlungsplätze sowie 28 Gräberfelder der Saltovo-Majaki-Kultur *(Karte)* nachgewiesen. Wir gliedern alle Siedlungsplätze in drei Typen, in Rastplätze (stojbišča), Nomadenlager (kočev'ja) sowie Siedlungen (selišča).[1] Als ein wichtiges Kriterium dieser Einteilung berücksichtigen wir neben solchen konstanten Merkmalen wie der Topographie, der Zusammensetzung der Kultursicht sowie der Größe des Fundplatzes auch das Keramikmaterial. Die Gesamtcharakteristik der keramischen Komplexe der Siedlungsplätze stellt sich etwa folgendermaßen dar:

Tab. 1.: Verhältnis der Keramikkomplexe in den Siedlungsplatzen am Mittellauf des Donec (in %)

Gefäßgruppe	Rastplätze	Nomadenlager	Siedlungen
Handgeformtes Küchengeschirr	29,5	18,5	2,7
Scheibengedrehtes Küchengeschirr	19,3	36,2	48,5
Poliertes Tafelgeschirr	4,2	10,2	12,8
Amphoren (Emballage) „korčaga"	38,7	24,6	10,9
Emballage kannen Pithoi	2,2	6,9	16,7
Sonderkeramik	6	3,3	6,9
Sonstiges	0,1	0,3	1,5

Wie aus den angeführten Angaben ersichtlich, ist für jeden Typ von Siedlungsplätzen ein spezifischer Bestand an Gebrauchsgeschirr charakteristisch. So unterscheidet sich der Bestand der Keramik, der bei einer halbnomadischen Lebensweise verwendet wird (Rastplätze, Nomadenlager) wesentlich vom Keramikbestand, der aus einem Zeitabschnitt der Seßhaftigkeit (Siedlungen) stammt. Das betrifft vor allem das Verhältnis zwischen dem handgearbeiteten und dem scheibengedrehten Küchengeschirr, der als Emballage verwendeten Amphoren und Pithoi.

Daraus ergibt sich nachstehende Schlußfolgerung: Die Keramikkomplexe hängen vom allgemeinen Niveau der Wirtschaft und vom Grad der Seßhaftigkeit der Bevölkerung der Saltovo-Kultur in den Steppenarealen des Territoriums am nördlichen Lauf des Donec direkt ab[2].

In den Gräbern der hier untersuchten drei Gräberfelder ist das Keramikmaterial ebenfalls ungleichmäig verbreitet:

1 *Krasil'nikov* (1980a) 6–7.

2 *K. I. Krasil'nikov:* Vozniknovenie osedlosti u prabolgar Srednedonečja, SA 1981;4. 110–119.

Tab. 2.: Verhältnis der Keramikkomplexe in den Gräbern am Mittelauf des Donec

Gräberfeld, Anzahl der Gräber	Stanica Luganskaja (Nr. 197), 7		Želtoe (Nr. 176), 32		Novolimarevka (Nr. 95), 52
Anzahl der Gefäße	20 Exemplare		33 Exemplare		1 Exemplare
	Anzahl	%	Anzahl	%	
handgeformtes Küchengeschirr	1	5	2	6,6	–
scheibengedrehtes Küchengeschirr	3	15	16	52,4	–
poliertes Tafelgeschirr	14	70	13	43,4	1
Emballage	2 Feldflaschen	10	2 Amphoren	6,6	–

Wir wollen an dieser Stelle der Ursache des unterschiedlichen Auftretens des Geschirrs in den Siedlungsplätzen und Gräbern nicht nachgehen. Uns interessiert hier die Keramik als eine massenhaft vorkommende, objektive Quelle, welche die materielle Kultur, das Entwicklungsniveau, die Ausrichtung des ökologischen Lebens, der ethnischen Zusammensetzung, ferner der kulturellen sowie der Handelsbeziehungen der vom 8. bis Anfang 10. Jh. am mittleren Donec lebenden Bevölkerung charakterisiert.

Die Materialgrundlage dieser Arbeit beruht auf 156 vollständigen Gefäßen, 121 Keramikerzeugnissen für Wirtschafts-, Gebrauchs- und Handwerkszwecke sowie 376 Böden mit Töpfermarken. Dieses Material liefert uns eine erschöpfende Auskunft über die Form, die Technologie, die Verzierung und die Bestimmung jeder Gruppe von Erzeugnissen.

Ein beträchtlicher Teil der Keramik wurde hier in den Töpferwerkstätten der Siedlungen am mittleren Donec erzeugt und gebrannt: in Podgaevka (Nr. 100) und Novolimarevka (Nr. 96) am Derkul, in Rogalik (Nr. 110) am Ëvsjug[3]. Ein anderer Teil der Keramik wurde von der Krim, aus dem Azovschen Gebiet sowie aus dem Nordkaukasus importiert.

Wir beginnen die Untersuchung der Keramik mit ihrer typologischen Gliederung. Dieser liegt das von S. A. *Pletnëva*[4] erarbeitete funktionell-technologische Prinzip zugrunde.

Zunächst seien die vier grundlegenden funktionellen Gruppen unterschieden: Küchengeschirr, Tafelgeschirr, Emballage sowie Erzeugnisse spezieller Bestimmung.

Das folgende Merkmal, die Herstellungstechnik des Geschirrs, bildet eine Untergruppe. Das gesamte Geschirr wurde in der Regel unter Verwendung von zwei Verfahren geformt. Wir unterscheiden die handgearbeitete Keramik sowie die Drehscheibenkeramik. Allerdings pflegte man einen Teil der freihändig gearbeiteten Keramik auf der Töpferscheibe nachzudrehen.

Das dritte Merkmal – die konkrete Bestimmung des Geschirrs – stellt den Typ des Erzeugnisses dar. Endlich bestimmen unterschiedliche Ausprägungen bei Erzeugnissen gleichten des Geschirrs (Typen, Untertypen) werden bei einer Korrelation der wichtigsten Parameter der Gefäße und beim Vergleich ihrer Proportionen erkennbar.[5]

Wir wollen die für unsere Zwecke wichtigen Parameter mit Indices bezeichnen:

D – Randdurchmesser
D_1 – Halsdurchmesser
D_2 – Durchmesser des Gefäßkörpers
D_3 – Bodendurchmesser
H – Gefäßhöhe

3 *idem* (1976) 267–274; *idem* (1980b) 60–68.

4 *Pletnëva* (1959) 112–272; *eadem:* Srednevekovye poselenija na Beloj Kalitve, KSIA 90 (1962) 41–44; *eadem* (1963) 5–72; *eadem* (1967) 103–134.

5 *I. P. Rusanova:* Slavjanskie drevnosti VI–VII vv., Moskva 1976, 10–11.

H_1 – Randhöhe
H_2 – Höhe von Halsteil und Schultern
H_3 – Höhe des größten Gefäßdurchmessers

Diese Maße werden zueindander in Beziehung gesetzt und dadurch die Form der Keramikerzeugnisses bestimmt.

Eine erschöpfende Information über die Gefäßform ergeben die fünf folgenden Beziehungen: $H : D_2$, d. h. das Verhältnis zwischen der Gefäßhöhe und dem Durchmesser des Gefäßkörpers; $H : H_3$ – das Verhältnis zwischen der Gesamthöhe und der Höhe des größten Durchmessers des Gefäßkörpers (D_2); $H : H_2$ – das Verhältnis zwischen der Gesamthöhe und der Höhe der Schulter- oder der Halspartie; $D_2 : D_3$ – das Verhältnis zwischen dem Durchmesser des Gefäßkörpers und des Bodendurchmessers; $D : D_3$ – das Verhältnis zwischen dem Randdurchmesser und dem Bodendurchmesser.

Diese Analyse der Keramik gestattet es, die für unser Territorium besonders charakteristischen Gefäßformen herauszuarbeiten, aber auch „fremde" Merkmale, einige typologische sowie chronologische Aspekte zu erfassen.

Küchengeschirr

Der Keramikkomplex der Saltovo-Kultur des mittleren Donec zeichnet sich durch sein Küchengeschirr aus. Es dominiert bereits in den Schichten der Nomadenlager (36%), vor allem in den Siedlungen (48%), während sein Anteil in den Gräbern bis zu 38% beträgt.

Das Küchengeschirr läßt sich aufgrund der Art und Weise seiner Herstellung in zwei untergruppen gliedern: in das freihändig geformte Geschirr und in die Drehscheibenware, ferner in die auf der Töpferscheibe nachgedrehte Ware.

I. Handgeformtes Küchengeschirr (Taf. 1; 2 : 1; 3; 3 : 6; 5 : 2, 4; 6 : 2; Abb. 1 : 4–6)

In den Siedlungsschichten schwankt die Menge der Fragmente des handgearbeiteten Küchengeschirrs zwischen 0,5 und 27%. Dazu gehören Küchentöpfe, als Emballage dienende Gefäße vom Typ „korčaga", Kessel, Pfannen, Tiegel, sowie andere handgeformte Spezialerzeugnisse.

Typ 1. Zu diesem Typ gehören Küchentöpfe zur Zubereitung von Nahrung, die sich durch ihre nicht standardisierte Form, die Zusammensetzung des Tons, die Magerung, auszeichnen. Das Geschirr wurde allem Anschein nach von verschiedenen Personen ausschließlich für die häusliche Verwendung hergestellt. Mit Hilfe der Korrelation lassen sich zwei Untertypen der Töpfe unterscheiden: Untertyp A – gedrungene, rundbauchige Töpfe, und der Untertyp B, welcher schlanker ist und ein schwaches Wandungsprofil aufweist.

Die wichtigsten Abmessungen der handgearbeiteten Küchentöpfe beider Untertypen wurden in der nachstehenden Tabelle angefürt:

Tab. 3.: Typologisch-technologische Charakteristik der handgearbeiteten Küchentöpfe der Untertypen A und B

Typen	Hauptparameter und ihre Größe in cm									Magerungsmittel					
	D – des Randes	D_1 – des Halsteiles	D_2 – des Gefäßkörpers	D_3 – des Bodens	H – Höhe	H_1 – des Randes	H_2 – der Schultern	H_3 – Höhe D_2	Wandungsdicke	grober Sand	feiner Sand	Schamotte	pflanzliche Beimengungen	Stein, Kreide	Verzierung
Untertyp A	11	9,8	16	11,5	15,6	2,1	6,6	7,9	0,8		+		+		
	11,5	10	17,2	11,3	16	1,8	6,2	8	0,9	+				+	+
	12	10,5	18	11	17,7	1,7	7,5	8,5	0,9	+		+		++	
	12,3	10,2	17,3	11,3	17	1,8	6,8	8,4	1	+	+	+			
	12,5	10	17,5	11,5	16	2	6,5	7,5	0,9	+		+			+
	12,6	10,5	17,7	11	16,5	2,1	6,7	7,7	1,1		+	+	+		+
	12,6	11,3	17	10,6	16,5	1,6	7,4	7,5	1	+		+			
	13	11,2	17,4	11	15,5	1,5	6,5	7,5	1,2	+		+			
Untertyp B	9	7,5	11	7,5	15,5	2	4,5	9	0,8		+		+		+
	10,2	9	13,8	8,7	15,6	1,6	4,4	9,6	0,9		+		+	+	+
	10,5	9,2	13,9	8,3	16,5	1,8	4,3	10	0,9			+	+		+
	11	9	13,5	9,3	17,5	1,5	4,7	11	0,9		+		+		
	11,2	10	15	9,4	17,6	2	4,8	11	1		+	+			+
	11,5	9,8	15,3	9,8	17	2,2	4,6	10	1,1	+		+		+	
	11,7	10	14	10	17,3	1,9	5	10	1	+	+	+			+
	12	10,3	15,5	9,8	17	1,8	5,2	10	1		+		+		+
	12,4	10	15,7	9,2	17,7	2,2	5,5	10	1,2		+	+		+	

Zur Bestimmung der üblischsten Form der Töpfe eines jeden Untertyps wollen wir unter Heranziehung der Messungen *(vgl. Tab. 3)* ein System der entsprechenden Proportionen aufstellen. Die Töpfe des Untertyps A lassen sich durch die folgenden Proportionen charakterisieren – $H : D = 1 : 1{,}1$; $H : H_2 = 1 : 0{,}4$; $H : H_3 = 1 : 0{,}5$; $D_2 : D_3 = 1 : 0{,}7$; $D : D_3 = 1 : 0{,}9$.

Wie sehen nun die Töpfe des **Untertyps A** *(Taf. 2 : 1; 3 : 6; 6 : 2)* aus? Der Gefäßkörper nicht allzu hohen Bodenrandpartie sowie einem breiten, standfesten Boden. Die Ränder sind niedrig, ausgeprägt und mit Schrägkerben verziert, im Profil rund und abgeflacht. Die Wandungen der Töpfe weisen häufig keine Verzierung auf, wurden jedoch flächendeckend geglättet. Die Färbung ist hell, jedoch ungleichmäßig, mit dunklen Flecken, eine Folge des unsorgfältigen Brandes. Die Wandungen lassen die Fließspuren der vergossenen Nahrrung erkennen. Die Tonmasse ist grob, der Ton hauptsächlich durch groben Quarzsand und durch feine Schamotte gemagert, so daß die Gefäßoberfläche rauh ist. Die Wandungsstärke hängt von der Größe des Topfes ab und schwankt gewöhnlich im Bereich zwischen 0,8–1,1 cm beträgt am Boden bis zu 1,2 cm.

Die Töpfe des Untertyps B werden durch ein anderes Verhältnis der einzelnen Höhen zu den Durchmessern charakterisiert. So beträgt $H : D_2 = 1{,}07 : 0{,}75$; $H : H_2 = 1 : 0{,}3$; $H : H_3 = 1 : 0{,}6$; $D_2 : D_3 = 1 : 0{,}75$; $D : D_3 = 1 : 0{,}8$. Die Gefäßform des Untertyps B kann man als oval mit einem weniger ausladenden Gefäßkörper, einem höheren Bodenrand sowie einem standfesten Boden charakterisieren *(Taf. 2 : 3; 5 : 2, 4)*. Der Rand ist nach außen gebogen, im Profil rund, mit Kerben oder Eindellungen versehen. Der Gefäßkörper ist geglättet, bisweilen mit einer Strichlinienverzierung geschmückt. Die Tonmasse ist dicht oder im Gegenteil (je nach der Magerung) porös. Ein großer Prozentsatz grobkörniger Bestandteile macht 0,7–1,2 cm. Die Töpfe sind dunkel mit hellen Flecken, eine Folge des unregelmäßigen Brandes.

Zwischen den Töpfen der beiden Untertypen existieren somit keine scharfen Unterschiede. Sie gehören zu einer Gruppe des Gebrauchsgeschirrs vom Don-Typ und wurden offensichtlich im 8. bis Anfang des 9. Jh. von den Bulgaren hergestellt und verwendet.

Die Zeitstellung der handgeformten Keramik aus den Siedlungsplätzen des Donec ergibt sich vor allem aus der Stratigraphie. Die handgeformte Keramik liegt in Podgaevka und Novolimarevka in den runden, teilweise in den Boden eingetieften Häusern vor allem in Schichten, welche der Periode der Nomadenlager angehören (20–27%). Sie tritt hier zusammen mit Amphorenscherben der zweiten Hälfte des 8. Jh. bis Anfang des 9. Jh. auf.

Das Auftreten von handgearbeiteter Keramik in den unteren Schichten der Siedlungsplätze der Saltovo-Kultur deutet also darauf, daß sie schon frühzeitig bei den Bulgaren des Donecgebietes hauptsächlich auf der Etappe der halbnomadisch-halbseßhaften Lebensweise im Gebrauch war. Ein Teil der Keramik (hauptsächlich vom Untertyp B) wurde aber auch noch später, in der zweiten Hälfte des 9. Jh., verwendet.

Typ II. Außer den üblichen Küchentöpfen wurden auch noch 12 bis 16 Liter fassende Gefäße vom Typ „korčaga" *(Taf. 1 : 1)* freihändig geformt. Zu diesen ist folgendes zu sagen. Ihre Höhe beträgt 35–46 cm. Sie bestehen aus einem Ton, der stark mit Schamotte, Kreide und Quarzsand gemagert ist. Der Ton ist porös, die Farbe dunkelgrau und bräunlich. Die Form der Gefäße vom Typ „korčaga" ist nicht standardisiert, jedoch herrschen gedrungene Exemplare mit stark auswölbenden Wandungen, einem breiten Halsteil und einem schmalen nicht standfesten Boden entschieden vor. Der Rand ist scharf nach außen gebogen und mit Kerben bedeckt. Auf den Wandungen (Dicke 1–1,6 cm) sind grobe Spuren einer mit der Hand oder mit einem Büschel weichen Grases vorgenommenen Glättung erkennbar.

Typ III. Kessel mit Innenhenkeln. Es sei gleich vorausgeschickt, daß dieser Gefäßtyp am Donec nicht sehr weit verbreitet war. Nur in den unteren Schichten der Siedlungsplätze ließ sich eine begrenzte Anzahl von Kesselfragmenten nachweisen: in Podgaevka 58, in Novolimarevka 39, während sie in Rogalik überhaupt fehlten. Vollständige Gefäße wurden zwar nirgends festgestellt, doch konnte ihre Form anhand von Scherben rekonstruiert werden. Die Kessel waren nicht sehr hoch, allerdings breit (Durchmesser bis zu 30–35 cm) mit einem nicht allzu hohen Rand (3–4 cm). Der Randabschluß ist flach oder abgerundet. Die Henkelform ist verschieden. Ein Teil der Kessel besitzt einen massiven Griffzapfen mit zwei Öffnungen – Untertyp A *(Abb. 1:4)*, während ein anderer Teil, der Untertyp B, „augenförmige" Griffzaphen aufweist *(Abb. 1:5, 6)* und am mittleren Donec häufiger auftritt. Die Kessel bestehen aus Ton, dem grobkörniger Flußsand und Schamotte beigemengt wurden. Die Tonmasse ist dicht, der Brand gleichmäßig. Die Wandungsdicke beträgt 1,1–1,3 cm. Die Wandungen der Kessel sind außen und innen geglättet. Im oberen Teil sowie am Rande befindet sich nicht selten eine Verzierung: Kammstreifen auf den Wandungen und Kammeinstiche am Gefäßrand.

In den Siedlungsplätzen am mittleren Donec bringen wir die Kessel mit Innenhenkeln ebenfalls mit einer urbulgarischen Bevölkerung in Verbindung, die in den Nomadenlagern und Rastplätzen im 8. bis Anfang 9. Jh. lebte. Kessel sind auch noch in der nachfolgenden Periode der Saltovo-Kultur in Gebrauch, doch wurden sie nunmehr von Handwerkern auf der Töpferscheibe hergestellt.

Typ IV. Zu diesem Typ gehören die Pfannen. Sie stellen, ebenso wie die Kessel, keine Massenproduktion dar *(Taf. 1 : 4)*. Die Pfannen lassen sich aufgrund ihrer Produktionstechnologie in zwei Untergruppen gliedern: in die handgeformten sowie in die auf der Töpferscheibe gedrehten, wobei der Prozentsatz ersterer eindeutig vorherrscht. Der Ton wurde mit Schamotte und pflanzlichen Bestandteilen gemagert, so daß ein nicht sehr fester Scherben entstand. Dennoch sind die Erzeugnisse stabil und gut geglüht. Der Durchmesser beträgt 20–30, die Höhe 5–8 cm. Der Rand ist gerade, uneben, bisweilen mit Schrägkerben und Eindellungen geschmückt. Die Gefäßwandungen sind grob, hügelig, ihre Dicke beträgt am Rande 0,8–1, am Boden bis 1,5 cm. Die Bodenstärke liegt bei 1,5–2 cm.

Typ V. Spezielle Küchentiegel zur Zubereitung von Fleisch und Geflügel. Die Tiegel erinnern formenmäßig an Pfannen mit hohen (Höhe bis 15 cm) geneigten Wandungen *(Taf. 1:6)*. Dadurch kann der obere Rand des Tiegels fast das Doppelte des Bodendurchmessers betragen. Der Rand weist zwei gegenständige angesetzte Henkel auf. Die Tonmasse der Tiegel ist sehr grob, mit großen Partikeln von Schamotte, mit pflanzlichen Bestandteilen und grobem Sand gemagert. Die Oberfläche ist sehr rauh, der Ton hell.

Typ VI. Kumpfförmige Spielzeuggefäße *(Taf. 1:2–3, 5, 7)*. Die Spurenuntersuchung von Abdrücken auf den Gefäßwandungen ergibt, daß sie von Kindern geformt wurden. Diese brachten natürlich kein kompliziertes Topfprofil zustande, so daß nur die allereinfachste Kumpfform entstand. Die Dinder versuchten mitunter, auf

der noch ungebrannten Gefäßwand Abbildungen von Tieren und Vögeln einzuritzen. Spielzeuggefäße sind seltene Funde; uns wurden nur fünf Beispiele bekannt.

II. Scheibengedrehtes Küchengeschirr

In den Siedlungsplätzen der Saltovo-Kultur des mittleren Donec dominiert allenthalben die Töpferware. In den Siedlungsschichten der Mitte des 9. Jh. beträgt ihr Anteil bereits 45% aller Keramik, beim Küchengeschirr nahezu 90%. Gegen Ende dieses Jahrhunderts ist das Verhältnis noch ausgeprägter. Die Töpferware der Saltovo-Kultur ist nach allen Gesichtspunkten äußerst sorgfältig bearbeitet worden, wobei S. A. Pletnëva[6] das meiste beigetragen hat.

Zu dieser Keramik aus den Fundplätzen vom mittleren Donec ist folgendes festzustellen. Es handelt sich um nicht sehr hohe Töpfe mit einem seitwärts gebogenen, im Profil runden Rand. Diese Gefäße sind rundbauchig und weisen einen breiten Boden auf (20% der Böden tragen Töpfermarken). Die Schultern der Töpfe sind häufig mit einer Wellenlinie geschmückt, die Wandungen mit einer flächigen Kammverzierung, die Ränder durch einen Stempel, bestehend aus fünf bis sieben Kammzinken.

Diese Keramik sieht äußerlich also einförmig aus, doch verleiht ihr die Keramikmasse, insbesondere das Verhältnis der Proportionen, eine Individualität. Wir unterscheiden vor allem aufgrund der Größe drei Typen von Töpfen. Diese Gliederung ist prinzipiell wichtig, da jeder Topftyp zur Zubereitung einer bestimmten Menge von Nahrung diente. Dann können Angaben über das massenhaft auftretende Küchengeschirr in Verbindung mit weiteren Quellen dazu dienen, die Frage nach der Zusammensetzung der Familien in der Saltovo-Kultur aufzuwerfen.

Typ I – kleine, bis zu 16 cm hohe Töpfe; Typ II – mittelgroße, bis zu 25 cm hohe Töpfe; Typ III – hohe, bis zu 35 cm hohe Töpfe. Töpfe mit einer Höhe über 35 cm bezeichnen wir als scheibengedrehte Gefäße vom Typ „korčaga" oder als Pithoi und rechnen sie zur Emballage. Die Maße der scheiben Töpfe werden in Tab. 4 angeführt:

Tab. 4.: Typologisch-technologische Angaben zum scheibengedrehten Küchengeschirr

		Hauptparameter und ihre Größe im cm										Magerungsmittel					
Typ	Untertyp	D – des Randes	D_1 – des Halsteils	D_2 – des Gefäßkörpers	D_3 – des Bodens	H – Höhe	H_1 – des Randes	H_2 – der Schultern	H_3 – Höhe D_2	Wandungsdicke	gemahlener Sand	feiner Sand	grober Sand	Schamotte	gemahlene Muscheln	pflanzliche Beimengungen	gemahlener Stein
	A	9	7,5	12	6,5	11	1,7	4,3	6	0,7		+					+
	A	10	7,6	14	8,5	12,5	1,7	5,3	5,5	0,8			+			+	+
	A	12	10	16	9,5	14,5	1,5	5,5	7,5	0,9		+	+		+		
I	B	11	9,3	15,5	7	16	1,3	5,9	9	0,9			+	+			
	B	11	10	15,8	8	16,3	1,2	5,8	9,3	0,7	+						
	AB	12	10	16	8,5	16	1,5	6,2	8,3	0,9			+	+			
	A	15	13	21,5	16	20	1,5	8,5	11,5	1			+	+			
	A	17	15	23	14	22	2	9,5	10	1,2			+	+			+
	A	18	15	23,5	12,5	24	2	9,5	12,5	1,2			+			+	
II	B	17	14,3	23,8	11	25	2,2	6,5	16,3	1,1		+			+		
	B	13	10	20	8	21,5	2,3	4	16	1,1			+	+			+
	AB	14	11	17	8,3	18	1,5	6	10,5	0,8		+		+			
	A	17	14,5	28	13	27	2,5	11,5	13	1,3			+	+			+
	A	18	15,6	32,5	13,6	31	2,8	13	15,2	1,5		+	+				
III	B	18	15,3	25,8	10	28	2,7	9,3	16	1,2	+						
	B	17	14,3	25	12	28,5	2,9	10	15,5	1,5		+		+			
	B	18	14	29	15	33	3,3	9,7	10	1,6		+	+	+			

6 *Pletnëva* (1959) 220–225; *eadem* (1963) 20–24; *eadem* (1967) 106–110.

Wir wollen nun versuchen, anhand der Messungen die Proportionen eines jeden Topftyps zu ermitteln. Die Messungen der Höhe (H) und des Durchmessers des Gefäßkörpers (D_2) ergibt bei allen drei Typen, daß bei den einen Töpfen $H : D_2 = 1 : 1{,}1–1{,}2$ beträgt, bei den anderen $1 : 0{,}9–0{,}85$, d. h. in dem einen Falle ist der Durchmesser des Gefäßkörpers um 1,5–3 cm größer als die Höhe. Im zweiten verhält es sich dagegen entgegengesetzt, die Gefäßhöhe übertrifft den Durchmesser um 2–3 cm. Der zweite Index $H : H_3$ beträgt für die einen Töpfe $1 : 0{,}5–0{,}6$, d. h. D_2 liegt im mittleren Bereich der Topfhöhe, und bei den anderen $1 : 0{,}75–0{,}8$, d. h. der gleiche Fund liegt 3–5 cm oberhalb der Mitte. Solche Töpfe sind hier allerdings selten. Das dritte Verhältnis $D_2 : D_3$ beträgt bei einen Töpfen $1 : 0{,}7–0{,}75$ und bei den anderen $1 : 0{,}5–0{,}6$, d. h. im ersten Fall sind es Töpfe mit einem im Verhältnis zu D_2 breiten Boden, während im zweiten Fall der Boden schmal ist und bisweilen nur die Hälfte des Durchmessers des Gefäßkörpers ausmacht. Schließlich beträgt $D : D_3$ in der Regel $1 : 0{,}6–0{,}75$, doch ist bei den Töpfen der zweiten Art der Boden im Verhältnis zum Randdurchmesser schmaler ($1 : 0{,}6$) als beim ersten ($1 : 0{,}7$).

Aus den angeführten Verhältnissen ergibt sich also, daß sich unter den scheibengedrehten Küchentöpfen aller drei Typen zwei Hauptmodifikationen abzeichnen. Die eine ist kugelförmig, niedrig, die wir als Untertyp A bezeichnen, während die andere zwar ebenfalls rundbauchig ist, aber doch langgestreckter und eleganter, die wir zum Untertyp B zählen. Dazwischen sind die Zwischenformen AB einzuordnen, welche Merkmale erkennen lassen, die den beiden Untertypen eigen sind. Wir wollen anschließend die Hauptmerkmale der Töpfe beider Untertypen aufführen und verallgemeinern.

Untertyp A *(Taf. 3 : 1, 3–4; 4)*

1. Breiter Halsteil, Ränder nicht sehr hoch, mit rundem oder ovalem Profil, bisweilen abgeschrägt.
2. Gefäßkörper kugelförmig, der Durchmesser des Topfes ist stets größer als seine Höhe.
3. Der größte Durchmesser des Gefäßkörpers liegt im mittleren Teil der Gefäßhöhe oder doch in seiner Nähe.
4. Die Bodenrandpartie ist nicht sehr hoch, der Boden breit, die Töpfe standfest.
5. Dem Ton sind stets Quarzflußsand, bisweilen feingemahlene Schamotte beigemischt. Steine, Kreide sowie pflanzliche Beimengungen treten weit seltener auf. Die Festigkeit der Keramik hängt vom Magerungsmittel ab. Eine größere Festigkeit des Scherbens wurde erreicht, wenn feiner Sand zugesetzt wurde. Bei Schamotte und zerriebenen Steinen verhält es sich genau umgekehrt; Keramik mit diesen Zusätzen ist poröser.
6. Die Töpfe sind durch gerade Kammlinien geschmückt. Es dominiert eine flächendeckende, vom Hals bis zum Boden reichende Füllung der Gefäßwandung, doch tritt auch ein wellenförmiges Muster oder der Abdruck eines gezähnten Stempels auf dem Rand sowie auf den Schultern auf.
7. Die Böden der Töpfe weisen nicht selten Töpfermarken oder Abdrücke der Töpferscheibe auf.
8. Die Farbe der Keramik ist dunkel, mit grauen oder braunen Schattierungen.
9. Das Volumen der Töpfe hängt von ihrer Größe ab und schwankt zwischen 0,6 und 5 bis 6 Liter Fassungsvermögen.

Alle angeführten Merkmale bringen die Keramik des Untertyps A aus den Siedlungsplätzen unseres Territoriums der Tonware der Keramik region „Unterer Don" nahe, welche am Beispiel von Šarkel, dem Pravoberežnoe Cimljanskoe gorodišče[7] eigehend untersucht wurde. Sie treten ferner sowohl in den Gräbern von Zlivki[8] als auch in den Grabgruben des Gräberfeldes von Želtoe auf. Diese Keramik wird in das 9. Jh. datiert.

Untertyp B *(Taf. 2 : 2; 3 : 5; 5 : 1, 3, 5–6; 6 : 1)*

Für den Untertyp B gilt:

1. Breiter Halsteil, stark seitwärts gebogener Rand, sein Profil ist rundlich, oval oder kompliziert. Mit Hilfe des Kammstempels oder durch gewundene Linien verziert.
2. Die Schultern sind nicht sehr hoch und gehen unvermittelt in den Gefäßkörper über, werden bisweilen durch gewundene Kammabdrücke verziert.

7 *Ljapuškin, I. I.:* Pamjatniki saltovo-majackoj kul'tury v bassejne rek Dona, MIA 62 (1958) 108–112; *Pletnëva* (1959) 220–222.

8 *Gorodcov, V. A.:* Rezul'taty archeologičeskich issledovanij v izjumskom uezde Char'kovskoj gubernii v 1901 g., *in:* Trudy XII Archeologičeskogo S'ezda I, Moskva 1905, 212.

3. Die Höhe der Töpfe übertrifft den Durchmesser um 1,5 bis 3 cm. Manchmal liegt die Höhe von D_2 bei fast zwei Drittel der Gefäßhöhe.
4. Die Bodenrandpartie ist hoch, konusförmig, der Bodendurchmesser ist fast um die Hälfte kleiner als der Durchmesser des Gefäßkörpers. Viele Gefäßböden weisen Bodenmarken auf.
5. Die Töpfe bestehen aus einem Ton hoher Qualität, der mit gesiebtem Flußsand, fein gemahlener Schamotte, Steinchen gemagert wurde. Der Scherben ist dicht, der Brand gleichmäßig und von hoher Qualität. Die Färbung ist im Bruch dunkelgrau; die Wandungsstärke beträgt 0,8 bis 1,6 cm.
6. Die Wandungen sind mit durchgehenden geraden, bisweilen auch welligen Linien eines spitzes Kammstempels verziert.
7. Das Volumen der Töpfe faßt 1,5 bis 6 Liter. Es treten nahezu keine kleineren Behältnisse bis zu 1 Liter Fassungsvermögen auf.
8. Die Schichten der späten Periode der Saltovo-Siedlungen der Mitte und der zweiten Hälfte des 9. Jh. bis zum Anfang des 10. Jh., aber auch Gräber, enthalten Scherben und zusammengedrückte Gefäße vom Untertyp B, bisweilen auch ganze Gefäße.

Die Herstellungstechnologie der Töpfe vom Untertyp B ist vollkommener und komplizierter, und zwar schon deshalb, weil sie auf der schnellrotierenden Töpferscheibe gedreht wurden. Die Produktion dieser Gefäße scheint in den kurzen Abschnitt der Geschichte der Saltovo-Bevölkerung zu fallen, in welcher sich die Scheibentöpferei als ein selbständiges Handwerk ausgesondert hatte. Als Ausgangsform der Töpfe des Untertyps B dienten die Gefäßformen des Untertyps A. Überhaupt sei hervorgehoben, daß die Rundbodigkeit des Küchengeschirrs eine unbedingte Regel für die Keramik des mittleren Donec darstellt. Das trifft für bis zu 80% des gesamten Küchengeschirrs zu, so daß wir zu der Annahme neigen, daß hier beide Formen bis zum Untergang der Saltovo-Kultur gleichzeitig hergestellt wurde.

Poliertes Tafelgeschirr

Diese Keramikgruppe ist auf unseren Siedlungen mit 10 bis 12% sämtlicher Funde verbreitet, während ihr Anteil in den Gräbern bis zu 66% beträgt. Für die polierte Keramik des Donec treffen die gleichen Merkmale zu die S. A. Pletnëva[9] und V. S. Flërov für analoges Geschirr anderer Fundstellen ermittelt haben. Dennoch treten technologische Besonderheiten auf. So besteht ein Teil des Tafelgeschirrs etwa bis zu 26 bis 27% aus einem ockerhaltigen braunen Ton. Die aus ihm hergestellten Erzeugnisse sind bei Feuchtigkeit weniger dauerhaft, sodaß viele Gefäße auseinanderblättern. Das aus diesem Ton hergestellte Geschirr wirkt jedoch elegant und tritt am häufigsten in den Gräbern auf.

Die Typengliederung des polierten Geschirrs beruht auf dem Prinzip der Bestimmung der Gefäße oder des Gefäßtyps: Kannen und kleine Kannen, Krüge, Gefäße vom Typ „kubyška" sowie Schalen. Aus der Form der Gefäße leiten sich die Untertypen ab.

Typ I. Einhenklige, fals Tafelgeschirr dienende **Kannen** *(Taf. 7:4, 5; 8:1, 3, 4–5; 9:2).* Bei den Kannen gibt es keine Wiederholung von Form und Größe. Ihre Maße werden in der Tabelle 5 zusammen mit den typologisch-technologischen Angaben aufgeführt.

9 *Pletnëva* (1963) 37–46; *V. S. Flërov:* Loščenaja keramika Sarkela–Beloj Veži, SA 1976;2 17; *idem* (1981) 5–10.

Tab. 5. Typologisch-technologische Angaben zu den Kannen und kleinen Kannen

Untertyp	Hauptparameter und ihre Größe in cm									Magerung				Henkel			
	D – des Randes;	D_1 – des Halsteils	D_2 – des Gefäßkörpers	D_3 – des Bodens	H – Höhe	H_1 – des Halsteils	H_2 – der Schultern	H_3 – Höhe D_2	Wandungsdicke	gewöhnlicher Ton	ockerhaltiger Ton	feiner Sand	feine Schamotte	ösenförmig	länglich	rund	oval
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
A	8,5	7,3	17	13	16	6,5	6	3,5	0,7		+	+			+		+
	8,8	7,9	15,5	11	15	5	6,2	3,8	0,8		+	+		+			+
	9,8	8,5	16,5	12	17	6	6,4	4,6	0,8	+		+			+		+
	11	9,5	19	15	17	8	5	4	0,8		+	+			+		+
B	7,5	6,5	12	8	15	5	5,5	4,5	0,7	+		+		+			+
	8	6,8	14	9	17	5,8	6	5,2	0,8	+		+	+	+		+	
	8,3	6,2	15	8	18	6	6	6	0,9	+		+			+		+
C	11	6,4	18	14	20	7	9	4	1	+		+			+		+
D	12	7	19	15	22	8	9,5	4,5	1	+		+			+		+
E	8	6,4	18	12	14	3,9	6,2	3,9	0,7		+	+		+			+
	8,7	7	16	12	14	4,2	6,7	3,1	0,8		+	+		+			+
F	9	7,8	21	17	26	8,3	11	6,2	1		+	+		+		+	
	10	8	24	18	?	9	12	?	0,7		+	+		+			+
G	10	8	?	?	?	10	9	?	0,9	+		+		+	+	+	+
	Kleine Kannen																
H	7	5,5	11	9	13	4,8	3,6	4,6	0,6	+		+	+				+
	7	5	10,5	8,5	12	4,5	3,5	4	0,6		+	+	+			+	
I	7	5,4	9	8	11	5,5	3	2,5	0,5		+	+	+			+	
J	7	6	11	10	13	4,5	2	7	0,9	+		+			+		+

Die Kannen lassen sich nach ihrem Aussehen in neun Formen unterscheiden. Zur Präzisierung jeder Form (jedes Untertyps) wollen wir das Verhältnis der Proportionen untersuchen.

Untertyp A. Niedrige, gedrungene Kannen mit einem breiten Halsteil ohne Schneppe *(Taf. 7:1; 8:2; 10:6).* D_2 liegt im unteren Teil des Kannenkörpers, nur 3,5 bis 4,5 cm über dem Boden. $H : D_2 = 1 : 1$; $H : H_1 = 1 : 0{,}35–0{,}4$; $D_2 : D_3 = 1 : 0{,}8$. Der ovale Henkel ist mit dem einen Ende am Gefäßkörper, mit dem anderen im mittleren Bereich des Halsteiles befestigt.

Der Scherben ist dicht, jedoch blättert die obere Schicht ab. Die Wandungen sind mit einer vertikal ausgeführten Politur bedeckt, die polierten Stellen dunkel, schwarz; der Scherben wirkt im Bruch braun, ockerfarbenbraun. Das Volumen der Kannen beträgt 1,5 bis 2,5 Liter.

Untertyp B. Kannen mit einem kugelförmigen Gefäßkörper und hohem Halsteil, ohne oder mit einer Schneppe *(Taf. 9:1, 5, 6).* Das Verhältnis der Proportionen sieht folgendermaßen aus. $H : D_2 = 1 : 0{,}8–0{,}9$; $H : H_1 = 1 : 0{,}3–0{,}35$; $D_2 : D_3 = 1 : 0{,}6$. Der Henkel ist am Gefäßkörper sowie im mittleren Bereich des Halsteiles angesetzt und im Schnitt oval. Der Scherben ist dicht, der Ton mit feinem gesiebten, oder sogar mit gemahlenem Sand gemagert. Die polierten Stellen wirken grau, dunkel, braun, sind im Bruch heller. Die Gefäßwand wurde flächendeckend poliert. Die Verzierung ist einfach und besteht aus vertikalen Streifen. Das mittlere Volumen beträgt 1,5 bis 2 Liter.

Untertyp C. Kannen einer komplizierten Form *(Taf. 8 : 1).* Der trichterförmig ausladende Rand verangt sich stark zum konusförmigen hohen Halsteil. Der Gefäßkörper ist breit und sehr niedrig. Der Henkel ist über

der trichterförmigen Ausweitung des Randes sowie an der kleinen Schulter aufgesetzt. Die Proportionen sind $H : D_2 = 1 : 0{,}7–0{,}75$; $H : H_3 = 1 : 0{,}2$; $H : H_1 = 1 : 0{,}3–0{,}35$; $D_2 : D_3 = 1 : 0{,}8–0{,}85$. Der Scherben ist dicht, von hoher Qualität; der Brand erfolgte regelmäßig, die Polierung war flächendeckend und dunkelgrau und besteht aus einem Schrägnetzmuster. Das Volumen beträgt bis zu 3 Litern.

Untertyp D. Niedrige, gedrungene Kannen einer komplizierten Form *(Taf. 8 : 5).* Die Proportionen sind eigenartig. Der Wert von D_2 ist um 3 bis 5 cm größer als von H. H_3 liegt nur 2 bis 3 cm oberhalb des Bodens. D_3 ist nur um 2 bis 3 cm kleiner als D_2. Der Halsteil ist kurz und weist einen trichterförmigen Rand auf. $D_2 : D_1 = 1 : 0{,}4$. Die im Schnitt ösenförmigen, abgeflachten Henkel sitzen an der kleinen Schulter sowie am Gefäßkörper der Kannen auf. Die Tonmasse ist ockerhaltig, fest und sorgfältig verarbeitet. Der Ton wurde mit sehr feinem Sand gemagert, der Brand war regelmäßig. Die Kannen sind mit einer flächendeckendem schwarzen Polierung versehen, auf den Schultern und auf dem Gefäßkörper mit einem Muster, bestehend aus einem Schrägnetz, bedeckt. Das Volumen beträgt 1–1,5 Liter.

Untertyp E. Kannen einer komplizierten Form mit einem hohen kugelförmigen Gefäßkörper, wobei folgende Proportionen dominieren. $H : D_2 = 1 : 0{,}75$; $H : H_1 = 1 : 0{,}3$; $D_2 : D_3 = 1 : 0{,}8$; $H : H_3 = 1 : 0{,}25–0{,}3$ *(Taf. 8 : 4).* Die Gefäßtechnologie ist hochstehend, der Ton ockerhaltig. Der Tonmasse wurde zermahlener Sand beigefügt. Der Brand erfolgte regelmäßig und war von hoher Qualität. Die Gefäßwandungen sind schwarzpoliert; auf den Schultern sowie dem Gefäßkörper befindet sich ein Muster in Form eines schrägen Netzes und von vertikalen Linien. Das Volumen der Kannen beträgt 3 bis 4 Liter.

Die Kannen wurden zur Aufbewahrung von besonderen flüssigen Produkten, möglicherweise von Wein, verwendet. Davon zeugen die sorgfältig geglätteten Innen- und Außenwandungen. Die hohe Qualität (Dichte) des Scherbens, die speziell ausgeformten länglichen Schneppen und die besondere äußere Festlichkeit verstärkt diesen Eindruck.

Untertyp F. Ein großes Fragment der oberen Partie einer Kanne wurde in einem Wohnhaus der Siedlung Novolimarevka gefunden *(Taf. 7 : 4).* Die Kanne erinnert ihrem Typ nach an die Kannen vom Untertyp E, besitzt jedoch ein eigenständiges Merkmal. Der Ton ist mit Sand angereichert, die Tonfarbe ist hell (gelb). Es sind drei Henkel vorhanden, von denen sich einer zwischen dem Halsteil und den Schultern befindet und praktischen Zwecken diente. Dazu kommen noch zwei ösenförmige Miniaturhenkel am Gefäßkörper, die anscheinend nur eine dekorative Funktion hatten. Der Schmuck der Schultern und des Gefäßkörpers erfolgte durch Riffelung. Er erinnert an eine um die Kanne gewundene gedrehte Schnur mit Knoten an den Überkreuzungen. Der Henkel ist zoomorph. Das Volumen beträgt 3 bis 4 Liter.

Zu den Kannen gehören auch einige Fundstücke, die man aufgrund ihrer Größe und Form als kleine Kannen/Krüge bezeichnen könnte.

Untertyp G. Kugelförmiges Gefäß mit einem hohen Halsteil und ösenförmigen Henkel *(Taf. 9 : 2),* mit einem Volumen von etwa 0,6 bis 0,7 Liter. Die Tonmasse ist porös, die Gefäße wurden schwach poliert.

Untertyp H. Gefäß mit einem sehr niedrigen Gefäßkörper und einem hohen Halsteil sowie einem trichterförmigen Rand *(Taf. 8 : 3),* mit einem Volumen von etwa 0,3 bis 0,5 Litern. $H : H_1 = 1 : 0{,}5$, d. h., die Halspartie macht die Hälfte der Höhe der Kanne aus. $D_2 : D_3 = 1 : 0{,}9$. Folglich ist der Boden breit und standfest. Die Oberfläche ist flächendeckend schwarzpoliert.

Untertyp I. Kanne in Form von zwei Zylindern, welche durch kurze Schultern untereinander verbunden sind *(Taf. 7 : 5),* mit einem Volumen bis zu 0,8 Liter. Der längliche massive Henkel sitzt am Rande und oben am Gefäßkörper auf. Der Ton ist mit feinem Sand angereichert, der Brand erfolgte ungleichmäßig. Die Oberfläche ist graupoliert, doch konnte infolge der Sandbestandteile keine qualitätvolle Glättung zustande kommen.

Die hier angeführten neun Untertypen der Kannen und kleinen Kannen schöpfen die ganze Formenvariabilität dieses bei der Saltovo-Bevölkerung am mittleren Donec verbreiteten Geschirrs durchaus nicht aus. Wir haben insbesondere solche Kannen beiseite gelassen, bei denen infolge des Fehlens des Halsteiles sich die Form (der Untertyp) nicht genau bestimmen läßt. Eine Zählung der Scherben aus den Siedlungsschichten ergab, daß sich die Bevölkerung bereits in der Phase der halbnomadischen Lebensweise der kleinen Kannen bediente. Sie fanden mit zunehmender Seßhaftigkeit eine jeweils größere Verbreitung. Das folgt aus der allgemeinen Statistik der Kannenfragmente aus den Schichten solcher Fundplätze, die sich vom Nomadenlager zur

Siedlung weiterentwickelten. In Novolimarevka beträgt ihre Anzahl in der Schicht des Nomadenlagers 3,2% und in derjenigen der Siedlung 8,5%. In Podgaevka ist das Verhältnis 4,5% sowie 6,8%, und in der Siedlung Rogalik machen die Kannen bereits 12,5% aller Keramik aus.

Die Kannen sind bekanntlich ein Geschirr, welches die alten Bulgaren aus einer älteren Periode übernommen hatten. Die Suche nach Analogien zu unseren Formen führt uns bis auf die Fundplätze der Alanengruppe des 7. bis 8. Jh. zurück. So treten zahlreiche ähnliche Merkmale bei den Kannen und kleinen Kannen des Gräberfeldes Mokraja Balka im Nordkaukasus[10] auf.

Typ II. Krüge. Es handelt sich um gedrungene Gefäße mit einem breiten Gefäßkörper und einem Henkel in Form einer Ringöse. Das Volumen der Krüge beträgt 0,3 bis 1 Liter. Sie weisen unterschiedliche, sich im Grunde nicht wiederholende Formen auf. Wir haben acht Untertypen aufgestellt. Die Krüge gehören nicht zu dem Massenmaterial der Siedlungen. Ihre Anzahl beträgt in ihren Schichten nur 0,8 bis 1% allen Geschirrs, in den Gräbern 10 bis 12% oder 30% des gesamten polierten Geschirrs.

Untertyp A. Krüge/Kannen mit breitem Halsteil *(Taf. 7:3; 9:3–4)* und einem im Profil runden, nach außen geneigten Rand. Der Durchmesser des Gefäßkörpers entspricht der jeweiligen Höhe. $H : D_2 = 1 : 1$; $H : H_1 = 1 : 0{,}55–0{,}6$, d. h. die Halspartie beträgt fast die Hälfte der Gesamthöhe des Gefäßes. Der Gefäßkörper ist rund. $H : H_3 = 1 : 0{,}7$. Es kommen dreierlei Henkel vor, ösenförmige, längliche und doppelte, die am Halsteil sowie an den Schultern aufsitzen. Die Tonmasse ist porös und blättert leicht ab, die Färbung hell. Der Ton ist mit Sand, bisweilen mit feiner Schamotte gemagert. Die Gefäßwandungen sind flächendeckend poliert und mit einer einfachen vertikalen Verzierung geschmückt.

Untertyp B. In besonders großer Anzahl auftretende Krüge *(Taf. 7:2; 10:1, 3, 5)*. Sie sind niedrig, besitzen einen breiten Gefäßkörper mit einen breiten Boden. Die Halspartie und die Gefäßschultern sind konusförmig und nehmen jeweils etwa ein Drittel der Gesamthöhe ein. Der Rand ist im Profil rund. Die Proportionen sind die folgenden. $H : D_2 = 1 : 1$; $H : H_1 = 1 : 0{,}35$; $D_2 : D_1 = 1 : 0{,}5–0{,}6$. $H : H_2 = 1 : 0{,}25–0{,}4$; $H : H_3 = 1 : 0{,}25–0.3$. Die ösenförmigen, im Profil ovalen Henkel sitzen auf den Schultern auf.

Untertyp C. Miniaturkrüge (Volumen 0,3 bis 0,5 Liter) mit einem kugelförmigen Gefäßkörper und geraden Rand *(Taf. 10:2, 4)*. Die Krüge weisen eine unterschiedliche Form auf. Einige sind schlanker, andere im Gegenteil gedrungener. Alles hängt vom Verhältnis zwischen H und D_2, H und H_1 ab *(Tab. 6)*. Die Henkel sind ösenförmig und sitzen auf dem Gefäßkörper auf. Die Keramikmasse ist grob, der Ton mit Sand und feiner Schamotte gemagert. Deshalb findet man hier anstatt der Polierung von Details nur eine Glättung. Ferner wurden fünf bis neun horizontale Linien (Furchen) angebracht.

Untertyp D. Miniaturkrüge (Volumen 0,3 bis 0,5 Liter) einer komplizierten Form, wobei der kugelförmige, niedrige Gefäßkörper mit einem hohen trichterförmigen Halsteil kombiniert ist *(Taf. 12:3, 4)*. Die Proportionen betragen $H : D_2 = 1 : 1{,}1$; $D_2 : D_1 = 1 : 0{,}5–0{,}6$; $H : H_3 = 1 : 0{,}3$; $H : H_2 = 1 : 0{,}3$; $H : H_1 = 1 : 0{,}35–0{,}4$. Die Krüge bestehen aus einem Ton hoher Qualität, dem feiner Sand zugesetzt wurde. Die Gefäße sind außen grau und gelb gebrannt, der Scherben sehr dicht. Die Wandungen wurden flächig poliert, doch liegt eine Verzierung nicht immer vor. Anstatt der Verzierung sind an den Schultern bisweilen zwei bis drei tiefe Rillen angebracht. Daneben treten auch gut verzierten Exemplare auf *(Taf. 12:4)*. Die Henkel sind ösenförmig und sitzen auf den Schultern sowie am Gefäßkörper auf.

Untertyp E. Kugelförmige Krüge ohne Halsteil. Der Rand sitzt direkt auf dem Gefäßkörper auf. An den Gefäßkörper sind im Profil ovale Ösenhenkel aufgesetzt *(Taf. 12:2)*. Die Proportionen sind die folgenden. $H : D_2 = 1 : 1{,}1$; $H : H_3 = 1 : 0{,}5$; $H : H_1 = 1 : 0{,}09–0{,}1$. Der Ton ist mit feinem Sand gemagert, wodurch nur eine niedrige Qualität der Polierung erzielt werden konnte. Die Gefäße sind grau gebrannt.

Untertyp F. Nur durch ein Exemplar vertretener Krug in Gestalt eines abgeschrägten Konus, der sich vom Boden bis zum Rande hin erweitert *(Taf. 12:5)*. Der Rand ist abgeschrägt, flach; der ovale Ösenhenkel sitzt im mittleren Bereich des Gefäßkörpers auf. Die Oberfläche des Gefäßes ist gut geglättet, der Scherben dicht, der Ton mit feinem zermahlenem Sand gemagert.

10 *G. E. Afanas'ev:* Keramika Mokroj Balki, *in:* Srednevekovye drevnosti evrazijskich stepej, Moskva 1980, 57–66.

Tab. 6.: Typologisch-technologisch Charakteristik der Krüge

Untertyp	Hauptparameter und ihre Größe in cm									Magerung				Henkel			
	D – des Randes	D_1 – des Halsteils	D_2 – des Gefäßkörpers	D_3 – des Bodens	H – Höhe	H_1 – des Halsteils	H_2 – der Schultern	H_3 – Höhe D_2	Wandungsdicke	gewöhnlicher Ton	ockerhaltig	feiner Sand	feine Schamotte	ösenförmig	länglich	doppelt	zoomorph
A	6	4,9	8,6	6,1	7,5	2,9	2,5	2,1	0,6	+		+		+			
	7,3	5,9	12	10	12	4,2	2,3	3,5	0,6	+		+				+	+
	7	6,2	10	8,6	9	9,5	2,2	3,3	0,5	+		+	+	+	+		
B	8	7,2	13	10	12	3	5,8	3,2	0,6		+	+		+	+		
	9,6	9	13	9	13	4	5,2	3,8	0,6		+	+		+			
	9,4	8,4	14	10	14	4	5,5	4,5	0,7	+		+	+	+			
C	6,5	6,6	9,8	5,7	9,6	3	2,3	3,7	0,6	+		+		+			
	9	9,3	13	7	8,5	2	2,5	3,5	0,7	+		+		+			
D	7,7	5,5	11	6	10	3,5	2,5	3	0,6		+	+		+			
	8	6	10	6	10	4	2,6	3,4	0,6	+		+		+			
E	6,5	6	9,5	6,8	9	0,8	3,2	4	0,6	+		+		+			
F	11	–	–	7	9,8	–	–	–	0,6	+		+		+			
G	10	9	15	13	12	3	6	3,5	0,6		+	+					
H	7	7,8	12	9	9,8	5	2,5	1,5	0,7		+	+					+

Untertyp G. Kannen/„kubyški" (Volumen etwa 1 Liter). Ihre Form entspricht derjenigen der Gefäße vom Typ „kubyška" *(Taf. 12 : 7)*. Der Halsteil dieser Gefäße ist nicht sehr hoch. Wir finden das Verhältnis $H : H_1 = 1 : 0{,}2–0{,}25$. Das Gefäßprofil ist nahezu gerade, die Ränder sind rund. Die Stelle von H_3 liegt am Bodenrand, d. h. $H : H_3 = 1 : 0{,}25$; $H : D_2 = 1 : 1{,}25$. In diesem Falle sprechen wir von einer gedrungenen Form. Die Henkel sind ösenförmig und sitzen auf dem Gefäßkörper auf. Die Gefäße wurden aus einer gut vorbereiteten Keramikmasse hergestellt, der Ton mit feinem zermahlenem Sand gemagert. Der Scherben ist sehr dicht und im Bruch hellbraun. Die Polierung ist schwarz, geteert. Die Verzierung des Gefäßkörpers besteht aus einem Netzmuster.

Für die Kannen am mittleren Donec sind also typisch ihre geringe Größe, ein Volumen bis zu 1 Liter, eine Vielfalt der Formen und zugleich die Kugelform des Gefäßkörpers, die ösenförmigen Henkel und an Verzierungsmotiven gerade Linien sowie das Schrägnetz.

Typ III. Gefäße vom Typ **„kubyška"**. Trotz der Vielfalt der Formen sind die wichtigsten Proportionen bei den meisten dieser Gefäße konstant. D_2 ist größer als H. D_2 liegt im unteren Bereich des Gefäßkörpers, selten in seiner Mitte. D_3 ist größer als D_1. Der Rand ist flach, bis zu 1,3 cm breit und im Winkel von 90° seitwärts gebogen. Die 0,8 bis 1,2 cm betragende Halspartie ist äußerst kurz. Die Technologie der Herstellung dieser Gefäße ist nahezu gleichförmig. Die Keramikmasse setzt sich aus dem üblichen ockerhaltigen Ton zusammen und ist sorgfältig vorbereitet. Der Ton wurde mit feinem, durchgesiebten (zermahlenen) Sand gemagert, die Oberfläche poliert und jeweils mit einer Zeichnung versehen. Die Gefäßwandungen sind dünn (0,4–0,6 cm), im Bruch grau, ockerbraun und braun. Die Gefäße vom Typ „kubyška" wurden auf der Töpferscheibe gedreht, ihre Böden weisen Bodenmarken auf. Die Typengliederung, die Maße und die Herstellungstechnik werden aus Tab. 7. ersichtlich:

Tab. 7.: Typologie und Herstellungstechnologie der Gefaße vom Typ „kubyška"

	Hauptparameter und ihre Größe in cm									Magerung				Wandungen Boden		
Untertyp	D – des Randes	D_1 – des Halsteils	D_2 – des Gefäßkörpers	D_3 – des Bodens	H – Höhe	H_1 – des Randes	H_2 – der Schultern	H_3 – Höhe D_2	Wandungsdicke	gewöhnlicher Ton	ockerhaltiger Ton	feiner Sand	gemahlener Sand	Polierung	Zeichnung	Töpfermarke
	6	5	9	6	7	1,5	3,7	1,8	0,6	+		+		+	+	+
	7,5	6,5	11	8	9	1,6	5,4	2	0,6	+		+		+	+	+
A	8	7,2	12	8	9,7	1,7	5,1	2,2	0,7	+			+	+		
	9	8,3	13	9,5	10	1,6	4,9	3	0,8		+		+	+	+	+
	6,5	6	9,8	5	8,7	1	3	4,7	0,5		+		+	+	+	+
B	7	6	10	5	9	0,9	4	5	0,6	+			+	+	+	+
	7,5	6,5	11	5,2	9,7	1	5	5	0,6		+		+	+	+	+
C	4,5	4	8	4	7	0,9	3,6	2,5	0,7	+		+				+

Wir wollen uns die Beschreibung der Hauptproportionen der drei Untertypen der Gefäße vom Typ „kubyška" näher ansehen.

Untertyp A. Eine „kubyška" mit länglichen konusförmigen Schultern und einem niedrigen Gefäßkörper *(Taf. 11:1, 5; 12:6).* Die Gefäßformen wird durch drei Proportionen bestimmt. $H : D_2 = 1 : 1{,}2–1{,}3$; $H : H_3 = 1 : 0{,}2–0{,}25$; $H : H_2 = 1 : 0{,}5–0{,}6$, d. h. der Durchmesser übertrifft die Höhe um 2 bis 3 cm, während der weiteste Teil des Gefäßkörpers D_2 sich nicht mehr als 2,5 bis 3 cm über dem Boden erhebt, bei einer Gesamthöhe des Gefäßes von 12 bis 13 cm. Auf die Schultern entfällt die halbe Höhe des Gefäßes.

Untertyp B. Gefäße vom Typ „kubyška" mit einem kugelförmigen Gefäßkörper *(Taf. 11:3, 6).* Sie unterscheiden sich von den eingangs genannten dadurch, daß D_2 bis zur mittleren Partie des Gefäßes angehoben ist, d. h. $H : H_3 = 1 : 0{,}5–0{,}6$. Diese Proportion hat die Gesamtform dieses Gefäßes sofort verändert.

Untertyp C. Gefäße vom Typ „kubyška" mit einem Volumen von 0,2 Liter. Sie sind von unterschiedlicher Form. Der Rand ist gerade, die Halspartie hoch, konusförmig und geht im den Schultern unvermittelt in den breiten niedrigen Gefäßkörper über *(Taf. 11:2).* Dem Ton ist Sand beigesetzt, die Oberfläche nicht poliert, die Farbe hell.

Die Gefäße vom Typ „kubyška" kann man als Grabkeramik bezeichnen; die Siedlungen enthalten davon nur wenig, nicht über 0,3 bis 0,5% aller Keramik. In den Gräbern sind es dagegen bis 15%.

Typ IV. Schalen. Es handelt sich um handgearbeitetes wie auch scheibengedrehtes Tafelgeschirr *(Taf. 13).* Es fällt schwer, eine Typengliederung der Schalen vorzunehmen, da wir nicht über genügend Material verfügen. Gegenwärtig können wir nur von drei Varianten sprechen. Die eine setzt sich aus flachen, handgearbeiteten Schalen von 20 bis 25 cm Durchmesser zusammen. Die Wandungshöhe beträgt 3 bis 4 cm, die Tonmasse ist porös, mit Sand, Schamotte und pflanzlichen Beimengungen gemagert. Die Wandungsoberfläche ist beidseitig geglättet, die Wandungsdicke beträgt 0,8 bis 1,5 cm. Andere Schalen sind handgeformt und danach auf der Scheibe nachgedreht. Die Wandungen konusförmig. Der Durchmesser beträgt oben 15 bis 17, am Boden 10 bis 13 cm, die Höhe bis zu 7 bis 8 cm. Die Wandungen sind beidseitig schwarzpoliert. Der Scherben ist dicht, hauptsächlich mit feinem Sand gemagert, die Wandungsdicke beträgt 0,7 bis 0,9 cm. Die dritte Schalenvariante besteht aus scheibengedrehten Pfannen. Das Wandungsprofil ist konusförmig, mit einem geraden, 1,5 bis 2 cm hohen, seitwärts gebogenen Rand. Der innere Durchmesser beträgt am Rand 24 bis 26, am Boden 20 bis

22 cm, die Wandhöhe 5 bis 7 cm. Der Ton wurde mit gewöhnlichem Sand gemagert, die Polierung ist von nicht sehr hoher Qualität.

Schließlich ist noch eine, nur durch einen Fund belegte Schalenform mit einem figürlich gestalteten Rand sowie einer Wandung zu nennen, zwischen denen ein kleiner Ösenhenkel *(Taf. 13:1)* angebracht ist. Der Gefäßdurchmesser beträgt am Rand 16 cm, am Boden 10 cm, die Höhe 9 cm. Das Gefäß besteht aus einem Ton, wie er zur Herstellung von Küchentöpfen verwendet wurde. Der Scherben ist dicht, der Brand gleichmäßig; die Tonmasse im Bruch dunkelgrau, die Wandungen außen und innen geglättet, wonach eine Verzierung angebracht wurde. Die Wandungsstärke beträgt bis zu 1 cm.

Scherben und zusammengedrückte Reste von Schalen treten nur in den Siedlungen auf, während die Schalen in den Gräbern nicht vorkommen. Sie machen in der Kulturschicht gewöhnlich nicht mehr als 1,1 bis 1,2% aller Keramik aus, und nur in den Schichten der Siedlung Podgaevka stieg ihr Prozentsatz bis zu 2%.

Die Analyse des Fundmaterials des polierten Tafelgeschirrs ermöglicht einige Schlüsse über die Verwendung dieser Tonware. Wenn wir berücksichtigen, daß sie in den Siedlungen nur ein Zehntel aller Keramik ausmacht, können wir daraus folgern, daß sie im Alltag nur eine begrenzte Verwendung hatte. Die Bevölkerung benutze vor allem Kannen, da deren Scherben 80% aller polierten Keramik ausmachen und nur 20% auf alle übrigen Erzeugnisse, auf Krüge, Schalen und auf Gefäße vom Typ „kubyška" entfallen. Die Gräber enthalten demgegenüber weit mehr, bis zu 60 bis 65%, an polierter Keramik, so daß wir den Autoren zustimmen müssen, welche meinen, daß das polierte Geschirr häufiger als Beigabe verwendet wurde[11], oder daß es sich bei ihm um Objekte des Handels oder gar der Entrichtung von Abgaben gehandelt habe.[12] Die polierte Keramik wurde an Ort und Stelle hergestellt. Davon zeugen die in den Siedlungen entdecken Werkstätten.[13]

Heute ist völlig klar, daß die polierte Keramik nicht nur von den Alanen hergestellt wurde, von denen man schon lange meinte, sie seien die Träger dieser Keramikproduktion gewesen.[14] Die Bulgaren stellten eine eigene polierte Keramik her und benutzten sie, wenngleich ihre Meister zweifellos unter den Einfluß der alanischen Produktion standen.

Emballage

In der Keramikproduktion wurde der Herstellung von Tonware zur Aufbewahrung und zum Transport von Nahrungs- und Genußmitteln, der Emballage, große Bedeutung zugemessen. Wir rechnen zu dieser Gruppe kleine Feldflaschen, Amphoren, Kannen, Gefäße vom Typ „korčaga" sowie Pithoi.

In den Siedlungen vom mittleren Donec fand man vor allem Scherben, zusammengedrückte oder auch vollständige Gefäße vom Typ „korčaga" und Amphoren, weit seltener als Emballage verwendete Kannen und Pithoi, und nur sehr wenige kleine Feldflaschen. Von diesem Material heben sich die Importfunde (Amphoren, oinochoenartige Kannen, kleine Feldflaschen) deutlich ab, wozu auch einheimische Erzeugnisse (Gefäße vom Typ „korčaga" – kleine Pithoi, Kannen und Pithoi) gehören.

Typ. I. Kleine Feldflaschen. Der Durchmesser des Zylinders beträgt 20 bis 24, die Breite 9 bis 10 cm (bei einer seitlichen Auswölbung von 13,5 bis 15 cm). Die Höhe des Halsteiles erreicht etwa 5 bis 7 cm. Der Rand ist flach und trichterförmig. Am Halsteil sowie am Gefäßkörper wurden je zwei ösenförmige Henkel aufgesetzt. Die Seiten des Gefäße sind in der Regel einseitig gewölbt, auf der Gegenseite flach *(Taf. 14:1–2)*. Die Gefäße wurden auf der Töpferscheibe aus einem Ton gedreht, wie man ihn auch zur Herstellung von Amphoren verwendete. Der Brand ist regelmäßig und von hoher Qualität, die Farbe orange.

Die kleine Feldflaschen lagen hauptsächlich in den Gräbern, während aus den Siedlungen nur einige Dutzend Scherben überliefert sind. Demnach wurden die Feldflaschen von der Bevölkerung der Donec-Steppen nur selten verwendet, besonders, da daneben auch noch weiche Weinschläuche im Gebrauch gewesen sein mochten. Beinerne Halstücke letzteret stammen aus Gräbern und Siedlungen.

11 *Pletnëva* (1967) 118.
12 *Flërov* (1981) 63.
13 *Krasil'nikov* (1980a) 12.
14 *Ju. V. Got'e:* Kto byli obitateljami Verchnego Saltovo, IGAIMK 5 (1927) 78-81; *V. B. Deopik:* Zmejskoe srednevekovoe selišče, Materialy po archeologii i drevnej istorii Severnoj Osetii 1 (1961) 46–48; *V. A. Kuznecov:* Raskopki Zmejskogo poselenija VIII–IX vv., Materialy po archeologii i drevnej istorii Severnoj Osetii 2 (1969) 62, 66–67; *idem:* Alanskaja kul'tury Central'nogo Kavkaza, eë lokal'nye varianty v VI–VIII vv., SA 1973/214, 26–29; *Pletnëva* (1967) 211.

Typ II. Amphoren. Sie treten in den Siedlungsplätzen aller Typen im Flußbecken des oberen Donec massenhaft auf. Es lassen sich drei Untertypen unterscheiden. Die Maßangaben für alle diese Untertypen werden in Tabelle 8 aufgeführt.

Tab. 8.: Typologisch-technologische Charakteristik der Amphorenkeramik

	Hauptparameter und ihre Größe in cm									Magerung				Wandung				Henkel	
Untertyp	D – des Randes	D_1 – des Halsteils	D_2 – des Gefäßkörpers	D_3 – Durchmesser der Bodenrandpartie	H – Höhe	H_1 – des Halsteils	H_2 – der Schultern	H_3 – Höhe D_2	Wandungsdicke	feiner Sand	gemahlener Sand	Schamotte	Farbe rot	Farbe dunkel	Farbe hell	geriffelt	Schulterverzierung	länglich	ösenförmig
A	–	7	21	14	–	–	16	26	1	+		+	+			+			
	8	7,9	22	14,6	48	7,5	14	28	1,2	+		+	+			+			
B	8	7	24	16	55	15	9	32	1,3	+				+		+	+	+	
	8,2	7	25	16	56	14	9,5	32	1,2	+			+				+	+	
	8,3	7,1	25	16,3	55	14	11	30	1,1	+		+	+				+	+	
C	6,8	8,5	36	23	51	11	12	28	0,9		+			+	+		+		+
	7	9	38	24	52	11	12	29	1	+	+				+		+		+

Untertyp A. Konische Amphoren *(Taf. 15 : 1)* mit einem scmalen und nicht sehr hohen Halsteil. $H : H_1 = 1 : 0{,}2$ oder ein Fünftel der Gesamthöhe der Amphore. D_2 liegt um 5 bis 6 cm oberhalb des mittleren Bereiches des Gefäßkörpers. Der Neigungswinkel der Gefäßwandungen beträgt 15 bis 16°, was ihnen ein konusförmiges Aussehen gibt. Die Wandungsoberfläche ist geriffelt und zugleich geglättet. Das Volumen der Amphoren beträgt 10 bis 12 Liter.

Untertyp B. Längliche, höhere Amphoren. $H : D_2 = 1 : 0{,}45–0{,}5$ *(Taf. 15 : 2; 16 : 1).* Die Halspartien sind höher. $H : H_1 = 1 : 0{,}25$. Deshalb sind die Henkel ebenfalls länglich, im Schnitt oval, jedoch mit einem Grat versehen. D_2 ist bis an die Schultern oder oberhalb des mittleren Bereiches des Gefäßkörpers um 10 bis 12 cm angehoben. Die Schultern sind nicht sehr hoch. $H : H_2 = 1 : 0{,}2$. Der Neigungswinkel beträgt 9 bis 10°. Die Gefäße wurden mit einer plastischeren Riffelung versehen, die Farbe ist hell, gelbgrau, das Volumen beträgt bis zu 20 Liter.

Untertyp C. Kugelförmige dünnwandige Amphoren *(Taf. 16 : 2).* Die Halspartie ist kurz ($H : H_1 = 1 : 0{,}15$), der Gefäßkörper breit ($H : D_2 = 1 : 0{,}7–0{,}75$). D_2 liegt im mittleren Teil des sehr stark ausgewölbten Gefäßkörpers. Der Boden ist kugelförmig, die Gefäße sind hell, gelb. Die ösenförmigen Henkel sind im Schnitt oval. Die Gefäße besitzen ebenmäßige, sorgfältig geglättete Wandungen; an den Schultern befindet sich eine aus vier bis fünf Linien oder mit Hilfe eines Kammes mit spitzen Zinken angebrachte Verzierung. Der Scherben ist sehr dicht. Das Volumen der Amphoren beträgt etwa 18 bis 20 (25) Liter.

Die Analyse der Amphorenkeramik wirft natürlich die Frage nach ihrer Zeitstellung und Verbreitung am mittleren Donec auf. Wir haben, gestützt auf die Forschungen von A. L. Jakobson und S. A. Pletnëva, ihre relative Zeitstellung innerhalb des 8.–10. Jh. erarbeitet. Die Feldforschungen ergaben, daß bis zu 70% aller Amphorenscherben aus den Schichten der Nomadenlager und den unteren Horizonten der Siedlungen stammen, d. h. aus Schichten, die dem 8. bis erste Hälfte des 9. Jh. angehören. Hier machen die Amphoren 18 bis 24% sämtlicher Keramikscherben aus. In den Siedlungsschichten der zweiten Hälfte des 9. bis Anfang des 10. Jh. ist es um die Hälfte weniger (9 bis 10%). Daraus lassen sich folgende Schlüsse ziehen. Die Amphoren wurden in der frühen und mittleren Periode der Saltovo-Kultur wahrscheinlich zusammen mit Nahrungs- und Genußmitteln (Wein, Gewürze) weitgehend in die Steppenareale importiert. Mit der zunehmenden Seßhaftigkeit, der Entstehung einer eigenen vielseitigen Wirtschaft und der handwerklichen Keramik produktion nahm die

Verwendung von importierten Erzeugnissen zwar fast um die Hälfte ab, hörte aber nicht auf. Die ökonomischen Bindungen der Bevölkerung der westlichen Donsteppen zur Bevölkerung des Südens blieben im Verlauf der gesamten Kultur erhalten[15]. Am mittleren Donec hatte keine einheimische Produktion von Amphoren stattgefunden. Die Produktionszentren der Amphorenherstellung waren das nordöstliche Azovsche Gebiet sowie die Ostkrim.[16]

Typ III. Flachbodige, rottonige oder grautonige oinochoenartige Kannen mit einer hohen Schulter- und Halspartie und einem Volumen bis zu 10 Litern. Die Kannen wurden aus einem Amphorenton hergestellt. Da keine vollständigen Exemplare erhalten sind, läßt sich das Material nicht näher beschreiben, und es sind keine genaueren Angaben der Proportionen möglich.

Die Kannen wurden auf der Töpferscheibe gefertigt; die Wandungsdicke beträgt 0,5 bis 0,8 cm, die Bodendicke bis zu 1 bis 1,2 cm. Scherben von Kannen treten hauptsächlich in den Siedlungen auf und machen dort 0,9 bis 1,1% der Emballage aus. Demnach waren die im Süden gut belegten hochhalsigen Kannen in den Donec-Steppen nicht besonders verbreitet.

Tab. 9. Typologisch-technologische Charakteristik der als Emballage dienenden Kannen

	Hauptparameter und ihre Größe in cm									Magerung			Wandung				Henkel	
Untertyp	D – des Randes	D_1 – des Halsteils	D_2 – des Gefäßkörpers	D_3 – des Bodens	H – Höhe	H_1 – des Halsteils	H_2 – der Schultern	H_3 – Höhe D_2	Wandungsdicke	Sand	gemahlener Sand	Schamotte	Polierung	Zeichnung	dunkel	hell	länglich	ösenförmig
A	12	10	36	15	48	8	16	24	1		+		+	+	+		+	+
	14	10	37	15,8	49	8	16	25	1		+		+		+		+	+
B	12	10	38	15	64	12	15	37	1,3	+		+	+	+		+	+	+
	12	10	39	15	66	13	15	38	1,4	+		+	+			+	+	+
C	18	17	40	16	52	9	17	26	1,3	+			+		+			+
	19	18	42	16	53	9	17	27	1,4	3			+		+			+

Typ IV. Pithosartige große polierte Kannen. Sie lassen sich in drei Untertypen aufgliedern. Die Charakteristik der Untertypen geht aus Tabelle 9 hervor.

Untertyp A. Dreihenklige kugelförmige Kannen mit einem Volumen bis zu 25 Liter *(Taf. 17:2; 18:1)*. Die Halspartie ist nicht sehr hoch, der Rand trichterförmig, der Gefäßkörper ausladend, kugelförmig, die Bodenrandpartie konusförmig. Von den Henkeln ist einer flach und sitzt zwischen dem Halsteil und den Schultern auf, die zwei anderen ösenförmigen am weitesten Gefäßumfang. Die Proportionen sind $H : D_2 = 1 : 0{,}75$; $H : H_1 = 1 : 0{,}15–0{,}2$; $D_2 : D_3 = 1 : 0{,}4–0{,}45$; $H : H_3 = 1 : 0{,}5$.

Der Ton ist mit feinem gesiebtem Sand gemagert, der Scherben dicht, die Polierung qualitätsvoll und braun getönt. Die Gefäße sind nur im oberen Bereich verziert: durch wellenförmige Kammlinien sowie durch umlaufende horizontale Linien.

Untertyp B. Dreihenklige längliche Kannen mit einem Volumen bis zu 30 Liter *(Taf. 17:1)*. Die kurzen Halspartien weisen einen massiven runden Rand und eine Tülle auf und betragen ein Sechstel der Kannen. Der Gefäßkörper ist schlank. $H : D_2 = 1 : 0{,}6$; $H : H_3 = 1 : 0{,}5$. Die Bodenrandpartien sind hoch und konusförmig,

15 *ibid.* 129, 131; *S. G. Kljaštornyj:* Chazarskaja nadpis na amfore s gorodišča Majaki, SA 1979/1 271.

16 *A. L. Jakobson:* Rannesrednevekovye gončarnye peči v Vostočnom Krymu, KSIIMK 54 (1954) 164–172.

der Boden schmal. $D_2 : D_3 = 1 : 0{,}35$, wodurch der Eindruck einer mangelnden Standfestigkeit der Kannen entsteht. Die Henkel sind massiv, im Profil oval. Der obere ist zwischen Halsteil und Schultern angebracht, die zwei unteren im mittleren Bereich des Gefäßkörpers. Die Keramikmasse ist grob, der Ton mit gemahlenem Steingrus und grobem Sand gemagert, wodurch eine unebene rauhe Oberfläche entstand, die sich nicht qualitätvoll polieren ließ. Deshalb wurden die Wandungen nach dem Glätten nur leicht poliert.

Untertyp C. Zweihenklige Kannen mit einem kugelförmigen Gefäßkörper, einer konusförmigen Bodenrandpatie und einer schmalen, kurzen Halspartie *(Taf. 18:2)*. Der Übergang von der Halspartie zum Gefäßkörper ist ausdrucksvoll, die Proportionen sind die folgenden. $H : D_2 = 1 : 0{,}8$; $H : H_2 = 1 : 0{,}5$; $D_2 : D_3 = 1 : 0{,}35$–0,4. Die ovalen Henkel sitzen am Halsteil und im mittleren Bereich der Schultern an. Der Ton ist dicht und hauptsächlich mit Sand gemagert. Der hohe Sandgehalt erlaubte keine qualitätvolle Polierung.

Die pithosartigen Kannen dienten offensichtlich zur Aufbewahrung und zum Transport von Flüssigkeiten. Dafür sprechen die vorzüglich vorbereitete Tonmasse, die Dichte der Wandungen, die spezielle Polierung, das Vorkommen von Tüllen und die kurzen Halspartien sowie die Anordnung der Henkel.

Typ V. Scheibengedrehte Gefäße vom Typ „korčaga" oder kleine Pithoi mit einem Volumen von 25 bis 35 Liter. Als der am weitesten verbreitete Typ des Emballage am mittleren Donec tritt er ausschließlich in Siedlungsschichten auf: in Rogalik zu 17%, in Novolimarevka zu 9,5%, und in Podgaevka zu 4% sämtlicher Keramik. Anhand der Wandungsscherben zerdrückter Gefäße sowie von ganzen Exemplaren ließen sich genaue Messungen, Beschreibungen sowie eine Klassifizierung dieser Gefäße vornehmen.

Tab. 10. Typologisch-technologische Charakteristik der kleinen Pithoi

	Hauptparameter und ihre Größe in cm									Magerung					Kammverzierung			
Untertyp	D – des Randes	D_1 – des Halsteils	D_2 – des Gefäßkörpers	D_3 – des Bodens	H – Höhe	H_1 – des Halsteils	H_2 – der Schultern	H_3 – Höhe D_2	Wandungsdicke	grober Sand	feiner Sand	Schamotte	zerstoßener Stein	Mergel	Muschel	flächig	zonal	wellenförmig	Zahnstempel
	30	26	40	17	47	2	12,5	32	2,5	+		+	+			+			
	30	26	41	17,5	48	2,5	12,5	33	2,6	+		+			+		+	+	+
	31	27	42	17,3	49	2,8	12,2	34	2,7	+		+	+	+		+		+	
A	32	30	42	18	50	3	13	34	1,8	+	+						+	+	
	33	30	45	18,2	51	3,1	12,9	35	2	+	+		+				+		
	33	31	46	18,3	51	3,3	11,2	36	2,5	+	+		+			+			+
	23	20	35	14,6	46	2	12	32	1,1		+						+	+	
	27	26	38	15	47	3	13	31	1,2		+						+		
	29	26	39	15	42	2	13	32	1,2		+				+	+		+	+
B	30	27	44	15	52	3	14	35	1,3	+		+					+	+	
	31	27	45	15,5	53	4	14	35	1,3		+			+			+		+
	31	28	46	15,7	53	4,5	13,5	35	1,3	+	+					+			

Untertyp A. Massive, schwere Gefäße mit hoch angehobenen runden Schultern, einer konischen Bodenrandpartie und einem schmalen Boden *(Taf. 20:1)*. Die Halspartie der Pithoi ist breit, die Schultern sind rund, massiv und mit einem groben Kerbmuster verziert, welches den Eindruck einer dicken Wickelschnur erweckt. Der Ton ist grob, hauptsächlich mit grobem Sand und Schamotte gemagert. Ausnahmsweise wurde auch gemahlene Kreide beigefügt, und es kommen auch pflanzliche Bestandteile vor. Der Scherben ist nicht sehr fest, außen und im Bruch nur grau, die Oberfläche flächig mit tiefen Kammlinien bedeckt. Das wären die techni-

nischen Merkmale. Die Kriterien, welche die Form einer „korčaga" vom Untertyp A bestimmen, sind die eigentümlichen Proportionen. $H : D_2 = 1 : 0{,}8$, oder die Höhe übertrifft den Durchmesser um 7 bis 15 cm. $H : H_3 = 1 : 0{,}70–0{,}75$; $D_2 : D_3 = 1 : 0{,}4$, was den Eindruck einer mangelnden Stabilität des Gefäßes erweckt. Das Volumen beträgt 30 bis 35 Liter.

Untertyp B. Relativ leichte, dünnwandige Gefäße vom Typ „korčaga", worunter sich sowohl kugelförmige als auch schlanke, längliche Exemplare befinden *(Taf. 19; 20 : 2)*. Die Gefäße wurden ausschließlich auf der Töpferscheibe gedreht, so daß man eine gleichmäßige Wandungsdicke (1,2 bis 1,3 cm) erzielte.

Die Halspartie dieser Gefäße ist kurz, der Rand rund sitzt auf den Schultern auf. Die Wandungen des Gefäßkörpers sind vom Rand bis zum Boden durch Kammlinien verziert, bisweilen befindet sich an den Schultern eine Wellenverzierung. Der Ton ist qualitätvoll, mit Sand gemagert, die Farbe nach dem Brennen grau und gleichmäßig. Wir finden die folgenden Proportionen. $H : D_2 = 1 : 0{,}75–0{,}85$; $H : H_2 = 1 : 0{,}7–0{,}8$; $D_2 : D_3 = 1 : 0{,}4$. Das Volumen beträgt im Durchschnitt 20 bis 30 Liter.

Typ VI. Pithoi. Besonders große Gefäße mit einem Volumen bis zu 60 Liter. Zusammengedrückte Pithoi finden wir nur in Siedlungsschichten, wo sie nicht mehr als 1,2 bis 1,5% aller Keramik ausmachen. Gefäßform und Größe ließen sich nach der Restaurierung des Materials ermitteln.

Tab. 11.: Typologie und Herstellungstechnologie der Pithoi

Hauptparameter und ihre Größe in cm									Magerung					Wandungen			
D – des Randes	D_1 – des Halsteils	D_2 – des Gefäßkörpers	D_3 – des Bodens	H – Höhe	H_1 – des Randes der Halspartie	H_2 – der Schultern	H_3 – Höhe D_2	Wandungsdicke	gewöhnlicher Ton	ockerhaltiger Ton	grober Sand	feiner Sand	Schamotte	dicht	poliert	graue Farbe	braune Farbe
24	21	50	20	65	3	19	43	1,8	+			+		+		+	
26	22	55	22	70	3	21	46	1,9	+			+		+	+	+	
30	27	62	21	78	4	22	52	2,2	+			+	+				
–	–	60	22	–	–	23	60	1,8	+		+	+		+	+	+	
32	26	63	24	80	6	24	50	2,3		+	+	+		+	+		+
33	28	67	25	85	5	25	55	2,5		+		+		+	+		+

Die Pithoi bestehen aus der gleichen Tonmasse, wie sie zur Herstellung des Tafelgeschirrs verwendet wurde. Der Ton ist mit durchgesiebtem feinem Sand gemagert, die Gefäßoberfläche poliert. An den Innenseiten lassen sich Spuren einer Glättung mit einem bis zu 5 cm breiten spatelartigen Instrument oder einer Polierung erkennen. Die Pithoi weisen eine konstante Form aus: einen breite Halspartie mit einem flachen Rand, der bisweilen mit Hilfe eines Zahnstempels verziert ist. Der Rand sitzt auf dem runden Gefäßschultern auf, welche in den kugelförmigen Gefäßkörper übergehen. Wir finden folgende Hauptproportionen. $H : D_2 = 1 : 0{,}75–0{,}8$; $H : H_3 = 1 : 0{,}6–0{,}7$; $D_2 : D_3 = 1 : 0{,}3–0{,}4$; $D_1 : D_3 = 1 : 0{,}9–1$.

Bei den genannten Proportionen entfällt das Hauptgewicht im gefüllten Zustand auf den oberen Teil, während die Basisfläche (der Boden) klein ist. Wir dürfen daraus schließen, daß die Pithoi in den Boden eingegraben wurden.

Die Pithoi sind schwer herzustellende Keramikerzeugnisse, und sie wurden deshalb selbst beim Auftreten von Rissem ergänzt und weiterbenutzt. Es treten häufig Wandungen mit Spuren einer Reparatur auf *(Taf. 21 : 1)*.

Zu den aus den Siedlungen des Donec-Gebietes stammenden Pithoi sind noch keine genaueren Parallelen bekannt, obwohl der Terminus „Pithos" in der Literatur häufig verwendet wird. Darunter versteht man Gefäße

mit einem Volumen von 20 bis 25 Litern, während in unserem Falle das Volumen 60 bis 65 Liter erreichen kann.[17] Die einzigen näheren Analogien zu den Pithoi des mittleren Donec stammen aus der Siedlung Karnauchovo[18].

Tonerzeugnisse spezieller Bestimmung

Die Gruppe von Erzeugnissen spezieller Bestimmung ist durch Gegenstände und Vorrichtungen vertreten, die im Alltag und Handwerk verwendet wurden. Hierbei fällt die Untergruppe der handgeformten Leuchter am meisten auf. Sie läßt sich formenmäßig in zwei Untertypen gliedern.

Untertyp A. Niedrige tassenförmige Behälter mit flachem Boden. Maße: Länge 9 bis 12; Höhe 5 bis 7 cm. Es kommen dreierlei Henkel vor, die bei manchen Stäcken ösenförmig in der Höhlung des Leuchters, in anderen ebenfalls ösenförmig, aber außen, angebracht wurden, während bei den dritten der Henkel – eine Art Knubbe – an der Rückseite befestigt wurde *(Taf. 23:2–4, 6).*

Untertyp B. 14 bis 15 cm hohe Leuchter mit einem massiven Fuß. Die Fettschalen haben einen Durchmesser von 12 bis 13 cm und eine Tiefe von bis zu 3 cm. Die Länge des Fußes beträgt 5 bis 6, sein Durchmesser 5 bis 8 am *(Taf. 23:5).* Es wurde die gleiche Tonmasse wie bei der Herstellung des Küchengeschirrs verwendet.

Die zweite Untergruppe der Erzeugnisse spezieller Verwendung besteht aus Stützpyramiden, Tondisken, Deckeln, Tiegeln, welche die Nutzfläche der Öfen erweiterten.



Abb. 1: *1–3.* pyramidenförmige Untersetzer; *4–6.* Fragmente von Kesseln mit Innenhenkeln

17 Peščereva (1959) 121.

18 *I. I. Ljapuškin:* Karnauchovskoe poselenije, MIA 62 (1958) 293, 308.

Typ I. Stützpyramiden als Untersetzer für Tondisken und Tiegel im eingetieften orientalischen Ofen (tandyr) und im Töpferofen. Sie sind im Schnitt konisch, quadratisch oder rund. Maße: an der Basis 12 bis 16, oben 6 bis 8, Höhe 15 bis 20 cm *(Abb. 1 : 1–3)*. Die Pyramiden sind weitgehend standardisiert, und in die Öfen wurden mindestens drei bis vier Exemplare hineingestellt. Die Pyramiden sind freihändig aus einem mit feinem Sand, pflanzlichen Bestandteilen und Schamotte gemagerten Ton geformt und stark gebrannt. Ihre Farbe ist rot oder orange.

Typ II. Massive handgeformte runde (ovale) Disken mit einem Durchmesser von 30 bis 35 und einer Dicke von 4,5 bis 5 cm. Zur besseren Handhabung wurden an zwei gegenüberliegenden Seiten Ösenhenkel angebracht. Die Oberfläche ist geglättet und mit Grübchen bedeckt *(Taf. 23 : 1; 24 : 2)*.

Typ III. Tiegel. Das sind trogförmige transportable diskusartige Gefäße, die zum Darren des Getreides dienten. Man stellte sie über einem Ofen oder Herd auf, gewöhnlich, nachdem der Ofen zwar durchgebrannt, aber noch genügend heiß war. Die Tiegel lassen sich aufgrund der Größe und des Verwendungszwecks in zwei Untertypen gliedern.

Untertyp A. Leichte transportable Tiegel mit einem Durchmesser bis zu 50 cm, einer Seitenhöhe von 6 bis 7 und einer Wandungsdicke von 1,5 bis 3 cm. Der Ton ist mit Schamotte und grobem Sand gemagert, der Scherben porös.

Untertyp B. Schwere, massive Behälter mit einem Durchmesser vom etwa 1 bis 1,2 m, einer Kantenhöhe von 15 bis 18 (20) und einer Wandungsdicke von 6 bis 10 cm. Der Ton enthält einen hohen Prozentsatz an grober Schamotte, Sand und Kreide. Vereinzelte Exemplare von Novolimarevka bestehen aus einem weißen Ton, der nur mit Kreide gemagert wurde. Ein vollständiges Exemplar stand in Haus 13 über dem eingetieften orientalischen Ofen.

Aus Siedlungen stammen etwa 30 Tiegel, davon 40% vom Untertyp A und 60% vom Untertyp B. Die Tiegel sprechen für eine hochentwickelte Landwirtschaft und für Maßnahmen zur besseren Bevorratung des Getreides.

Die Übersicht über die aus Ton hergestellten und gebrannten Erzeugnissen könnten noch erweitert werden, doch fallen viele Exemplare bereits aus dem Rahmen der Gefäßkeramik.

Die Töpfermarken auf den Gefäßböden sind eine wichtige Quelle für die Lösung zahlreicher Fragen, die mit der Organisation der Töpferei und mit der Vorstellungswelt der Töpfer der Saltovo-Kultur zusammenhängen. Der durchschnittliche Prozentsatz der Gefäße mit Töpfermarken beträgt bei der scheibengedrehten Küchenware 17% sämtlicher Gefäßböden, bei dem polierten Tafelgeschirr 6,5% und bei der Emballage 1,5%. Die Analyse von 376 Töpfermarken ergab, daß sie sich in sieben Typen mit Wiederholungen in verschiedenen Varianten – Untertypen – gliedern lassen *(Abb. 2)*. Zugleich kommen auf zahlreiche Abdrücke von der gleichen Matritze vor. Insgesamt gesehen ist beachtenswert, daß das Muster der Zeichen sich bei jeden neuen Untertyp ein wenig verändert und gewöhnlich komplizierter wird. Etwa ein Fünftel der Bodenmarken sind ausgeprägt plastisch, drei Fünftel verschwommen (mit Abnutzungsspuren), und ein Fünftel sind zerschlagen.

Die auf der Keramik des mittleren Donec am weitesten verbreitete Töpfermarke besteht aus der Darstellung eines Kreises oder Kreuzes, der Symbole der Sonne und des Feuers. Wir wollen nun eine Typengliederung der Töpfermarken vornehmen.

Typ. I. Töpfermarken, die auf dem Kreis beruhen – 246 Beispiele oder 65,4% sämtlicher Vorkammen. Die Modifikationen dieses Zeichens lassen sich in elf Untertypen gliedern *(Abb. 2)*.

Typ II. Kreuzförmige Töpfermarken – 32 Beispiele oder 8,7%, mit fünf Untertypen.

Typ III. Tamgaartige Töpfermarken – 55 Beispiele oder 14,6%, mit drei Untertypen.

Typ IV. Sternförmige Töpfermarken – sieben Beispiele oder 1,8%, mit zwei Untertypen.

Typ V. Anthropomorphe Töpfermarken – 15 Beispiele oder 4,1%, mit zwei Untertypen.

Typ VI. Töpfermarken in Form von Tieren und Vögeln – acht Beispiele oder 2%, mit drei Untertypen.

Typ VII. Abdrücke der Drehscheibenachse – neun Beispiele oder 2,3%.
Dazu kommen noch fünf sonstige Darstellungen oder 1,2% sämtlicher Vorkommen.

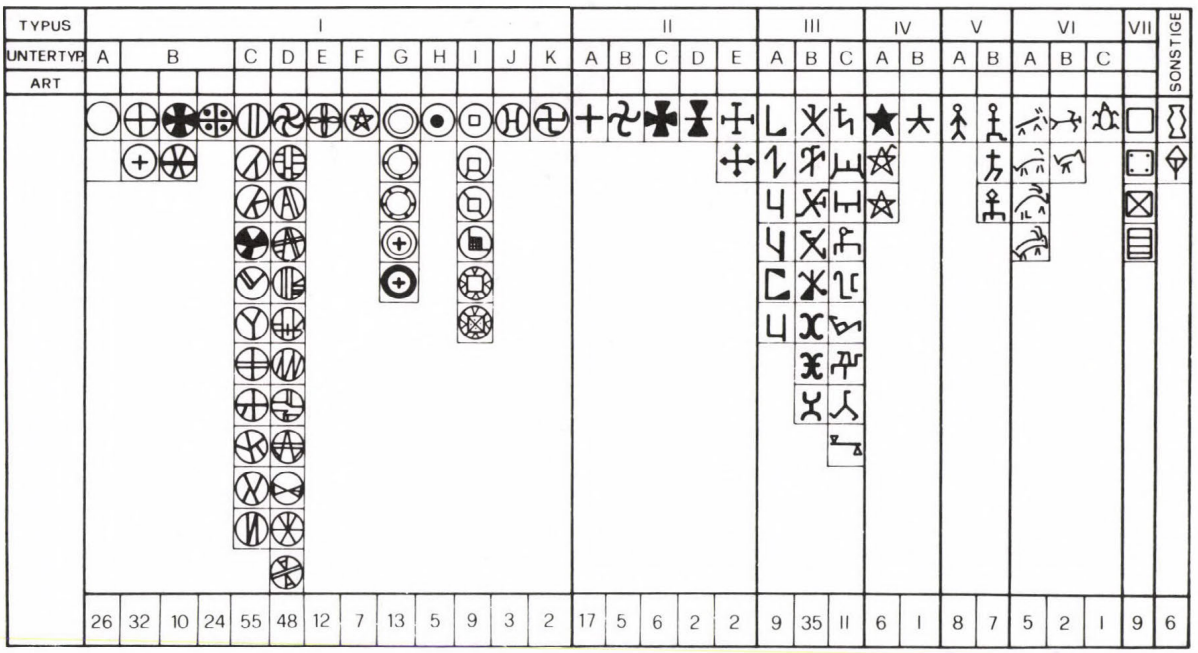


Abb. 2: Typologie der Töpfermarken auf der Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur vom mittleren Donec

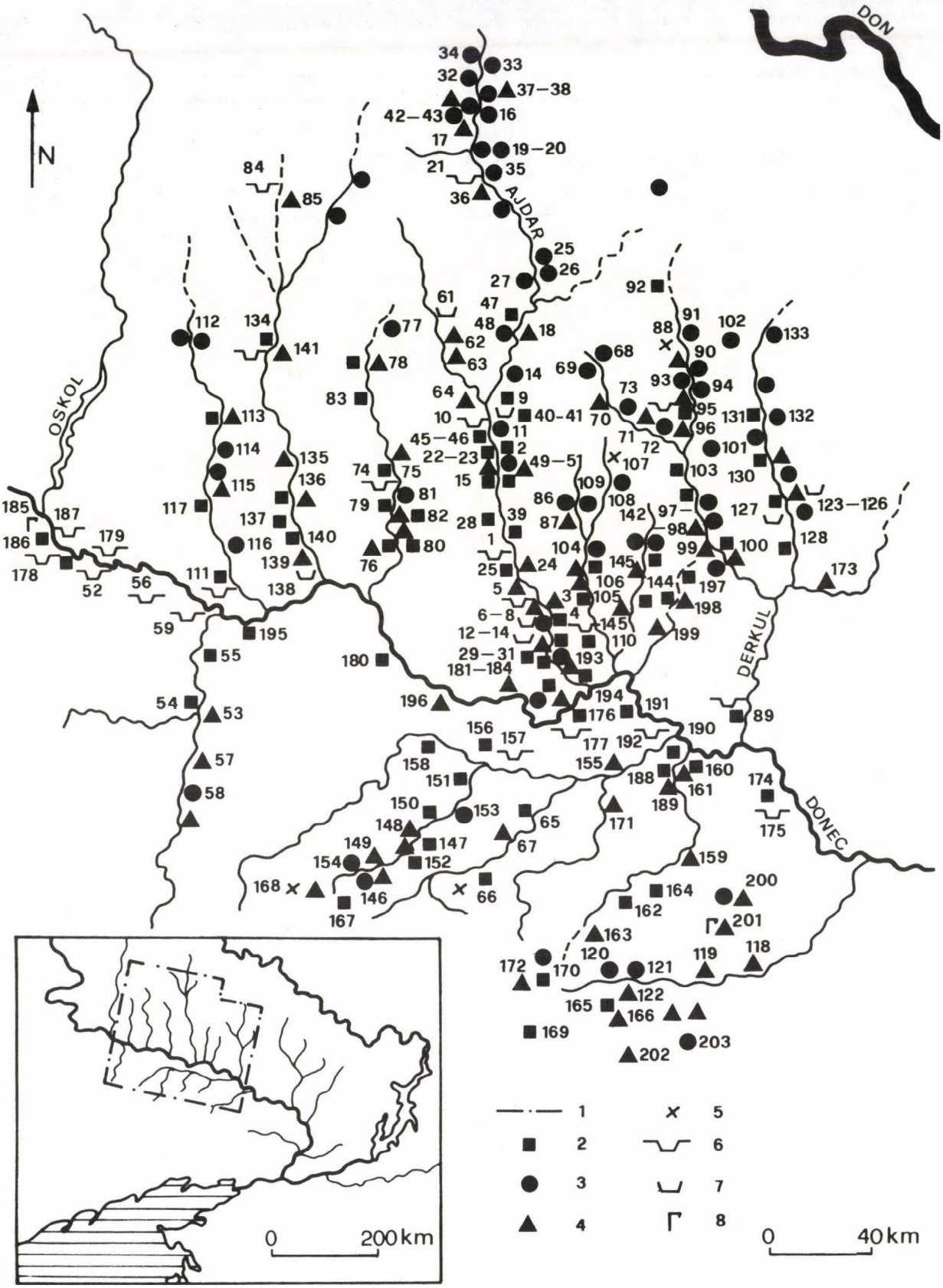
Die Frage nach der Bedeutung der Töpfermarken ganz allgemein und in der Saltovo-Kultur im besonderen wurde in der sowjetischen und ausländischen Literatur mehrfach aufgeworfen,[19] so von B. A. Rybakov (1948), E. G. Peščereva (1959), M. Comşa (M. Komša 1961), S. A. Pletnëva (1967), M. V. Tuchtina (1969), O. V. Miloradovič (1973), V. A. Kuznecov, A. A. Bobrinskij sowie V. P. Darkevič. Das vom Donec stammende Material ermöglicht eine erneute Behandlung des Themas. Unsere Quelle bestätigen die Auffassung von S. A. Pletnëva, daß in den Töpfermarken gleichzeitig zwei Gesichtspunkte zum Ausdruck kommen, ein praktischer, die Töpfermarke, und ein symbolischer, genauer ein magischer, nämlich das Zeichen als magisches Schutzmittel. Hiervon ist der zweite Gesichtspunkt am besten begründet.[20]

Zum Abschluß unserer Charakteristik der Saltovo-Keramik des mittleren Donec können wir feststellen, daß hier sämtliche aus der Saltovo-Kultur bekannten Tonerzeugnisse vorliegen. Die Gefäßherstellung hatte einen gleich hohen Stand wie in anderen Zentren der Töpferproduktion, wie er von den Töpfern der angrenzenden Regionen erreicht worden war. Obgleich die Frage nach dem Ursprung der Formen und der Produktionstechnologie des Geschirrs einer jeden Region das Thema einer besonderen Untersuchung sein könnte, sind wir doch der Auffassung, daß die Masse der Keramik des mittleren Donec über die gleichen morphologischen, genetischen, technologischen und funktionellen Merkmale verfügt, welche der gesamten Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur Südosteuropas eigen sind. Die Keramik aus Siedlungen und Gräbern vom mittleren Donec erinnert insbesondere an das Material der Saltovo-Schicht von Šarkel, des Burgwalls bei Taman sowie des am rechten Ufer Burgwall bei Cimljansk und entspricht den Funden aus den Grabgruben- und Katakombengräberfeldern des Dongebietes, insbesondere dem Keramikkomplex von Karnauchovo.

Die einheimische Keramikproduktion ist also im Vergleich zu den in ökonomischer Beziehung anerkann-

19 *V. A. Rybakov:* Remeslo Drevnej Rusi, Moskva 1948; Peščereva (1959); *M. Komša (= Comşa):* O značenie gončarnych klejm rannefeodal'noj ėpochi, Dacia 5 (1961) 449–462; *Pletnëva* (1967); *N. V. Tuchtina:* Srednevekovye slavjanskie klejma, TGIM 37 (1969); *O. V. Miloradovič:* Znaki na keramike Verchnego Dżulata, *in:* Kavkaz, Vostočnaja Evropa v drevnosti, Moskva 1973.

20 *K. I. Krasil'nikov:* Gončarnaja masterskaja saltovo-majackoj kul'tury, SA 1976/3. 274–277; *idem* (1980b) 65–68.


DON
N
AJDAR
OSKOL
DERKUL
DONEC
1
2
3
4
5
6
7
8
0 200 km
0 40 km

Karte: Fundstellen der Saltovo-Majaki-Kultur in den Flußbecken am nördlichen Lauf des Donec. *Zeichenerklärung: 1.* erforschtes Territorium; *2.* Rastplätze; *3.* Nomadenlager; *4.* Siedlungen; *5.* Plätze des Abbaus von ockerhaltigem Ton; *6.* Einzelbestattungen; *7.* Gräberfelder; *8.* Burgwälle. *Fundorte* (die Numerierung folgt den Lauf der Flüße):
I. (Nr. *1–51.*) *Ajdar,* linker Nebenfluß des Donec; *1.* Ajdar, Nikolaevka; *2.* Balakireevka; *3–4.* Bachmutovka I–II; *5–8.* Bezgino I–IV; *9.* Besedovka; *10–11.* Butovka I–II; *12.* Vol'nyj; *13–14.* Gorškovka I–II; *15.* Denežnekovo; *16–17.* Konstantinovka I–II; *18.* Liman; *19–20.* Lozovoe I–II; *21.* Nikolaevka; *22–23.* Novoselovka I–II; *24–25.* Novyj Ajdar I–II; *26–27.* Osipovo I–II; *28.* Petrenko; *29–31.* Rajgorodka I–III; *33–34.* Roven'ki I–III; *35–36.* Rogovo I–II; *37–38.* Sergeev I–II; *39.* Spevakovka: *40–41.* Starobel'sk I–II; *42–43.* Tanjuševka I–II; *44.* Tatarenkovo; 45–46. Titarovka; *47–48.* Chvorostjanovka I–II; *49–51.* Sul'ginka I–III.
II. (Nr. *53–60.) Bachmut,* rechter Nebenfluß des Donec; *53.* Zvanovka; *54.* Kirovka; *55.* Krasnoe; *56.* Krivaja luka; *57.* Nikolaevka; *58.* Otradnoe; *59.* Platovka; *60.* Jakovlevka.
III. (Nr. *61–203.) Belaja,* Nebenfluß des Ajdar: *61.* Belokurakino; *62–63.* Neščeretovo I–II; *64.* Podgorovka. *Belaja,* Nebenfluß des Lugan; *65.* Beloe; *66.* Gorodiščе; *67.* Sutogan. *Biskin',* Nebenfluß des Derkul: *68–70.* Litvinovka I–II; *71–73.* Semikozovka I–III. *Borovaja,* linker Nebenfluß des Donec: *74–75.* Bulgarovka I–II; *76.* Epifanovka; *77.* Zaliman'e; *78.* Krugloe; *79–80.* Michajlovka I–II; *81–82.* Pristin I–II; *83.* Rudovka; *Gnilaja,* Nebenfluß der Krasnaja; *80.* Pokrovka; *85.* Pokrovka. *Gremučnaja,* Nebenfluß des Ëvsug: *86–87.* Koljadovka I–II. *Derkul,* linker Nebenfluß des Donec: *88.* Garmaševka; *89.* Gurkino; *90.* Kononovka; *91.* Kurjačevka; *92.* Lesnaja Poljana; *93–94.* Limarevka I–II; *95–96.* Novolimarevka I–II; *97–98.* Nozdrevka I–II; *99–100.* Podgaevka I–II; *101.* Prosjanoe; *102.* Plugotar'; *103.* Tret'jakovka. *Ëvsug,* linker Nebenfluß des Donec: *104.* Alekseevka; *105.* Vojtovo; *106.* Dmitrievka; *107–108.* Ëvsug; *109.* Koljadovka; *110.* Rogalik. *Žerebec,* linker Nebenfluß des Donec: *111.* Kirovka; *112.* Makeevka; *113.* Sadovoe; *114.* Terny; *115.* Ternovoe; *116.* Terskoe; *117.* Jampolovka. *Kamenka,* rechter Nebenfluß des Donec: *118.* Velikij Log; *119.* Verchnjaja Krasnjanka; *120–121.* Kamenka; *122.* Polievka. *Kamyšnaja,* Nebenfluß des Derkul: *123–126.* Barannikovka I–IV; *127–128.* Verchnee Kamyšnoe; *129.* Kalmykovka; *130.* Musievka; *131.* Podgornoe; *132.* Strel'covka; *133.* Četnoe. *Krasnaja,* linker Nebenfluß des Donec; *134.* Gončarovka; *135.* Golkovo; *136.* Žitlovka; *137–138.* Kremennaja; *139–140.* Luki I–II. *Kovsug,* Nebenfluß des Ëvsug: *141.* Svatovo; *142–144.* Michajlovka I–III; *145.* Petrovka; *Lozovaja,* Nebenfluß des Lugan': *146.* Elenovka; *147.* Zamkovka; *148.* St. Zamkovka; *149.* Zorinka; *150.* Krivorož'e; *151.* Lozovskoe; *152.* Lozovo Pavlovka; *153.* Petrovka; *154.* Sabovka. Lugan', rechter Nebenfluß des Donec: *155.* Veselen'kaja; *156–157.* Rodakovo I–II; *158.* Frunze. *Lugančik,* rechter Nebenfluß des Donec: *159.* Verchnjaja Orechovka; *160–161.* Nikolaevka I–II; *162–163.* Petronikolaevka I–II; *164.* Šelkovye protoki. *Mečetnaja,* Nebenfluß der Kamenka: *165–166.* Polievo. *Mius,* Nebenfluß des Kal'mius: *167–168.* Krugloe. *Nagol'naja,* Nebenfluß des Mius: *169.* Gribovacha; *170, 172.* Novoborovicy. *Ol'chovaja,* Nebenfluß des Lugan': *171.* Borisovka. *Polnaja,* Nebenfluß des Derkul: *173.* Volosino. *Mittellauf des Donec:: 174–175.* Davydovo-Nikol'skoe I–II; *176–177.* Želtoe I–II; *178.* Zlivka; *179.* Limanskoe ozero; *180.* Sokol'niki; *181–182.* Lopaškino (I–II; *183–184.* Lobačevo I–II; *185–187.* Majaki; *188–190.* Nikolaevka I–III; *191.* Pan'kovka; *192.* Stanica Luganskaja; *193–194.* Staryj Ajdar; *195.* Srebrjanka; *196.* Trechizbenka; Teplaja, linker Nebenfluß des Donec: *197.* Verchnij Minčenok; *198.* Minčenok; *199.* Nižnee Teploe; *Donec-Gebirgszug 200.* Batyr'; 201. Gruševaja balka; *202–203.* Kondrjučaja balka I–II und andere weniger ausgeprägte Fundstellen.
Siedlungen und Gräber am Ajdar und teilweise am Donec – Erkundungen von S. A. Pletnëva, an der Bachmutka und teilweise am Zerebec – Erkundungen von S. I. Tatarinov, die übrigen Fundstellen nach Verfasser.

termaßen hochentwickelten Bereichen des Dongebietes sowie des Azovschen Gebietes durchaus nicht zurückgeblieben.

Wir können die Entwicklung der einheimischen Töpferproduktion anhand der Keramik verfolgen. Es wurde bereits nachgewiesen, daß die Bevölkerung dieses Territoriums hauptsächlich aus Urbulgaren bestand; von diesen stammt das handgeformte sowie das polierte kugelförmige Geschirr einheimischer Produktion sowie die Importkeramik wie die Amphoren, Kannen und Feldflaschen. Später, im 9. Jh., beginnen sie, außer der handgeformten Keramik auch noch Drehscheibenware zu erzeugen, wobei die Kugelform wie bisher dominierend bleibt. Erst in der folgenden Zeitstufe, etwa seit der zweiten Hälfte des 9. Jh., breiten sich einheimische Traditionen aus – die Töpfe weisen nunmehr schlanke Proportionen auf. Aber auch jetzt wurde nicht die gesamte Keramik an Ort und Stelle erzeugt. Ein Teil, insbesondere die Emballage, die Amphorenkeramik, gelangte nach wie vor vom Süden her in unser Territorium, was, wie bereits betont, die weitergeführten ökonomischen Beziehungen der Bevölkerung des mittleren Donec zu den Städten und Zentren des Azovschen Gebietes sowie der Krim bezeugt.

Textzusatz zu den Kesseln

Kessel mit Innenhenkeln treten in den Schichten der untersuchten Siedlungen von Podgaevka und Novolimarevka auf. Die Ausgrabungen ergaben, daß beide Siedlungen zwei Entwicklungsstufen umfassen, zunächst eine erste, frühe, der Nomadenlager des 8. bis Anfang des 9. Jh. Zu dieser Zeit entstanden kleine, aber bereits

dauerhafte Ansiedlungen der halbnomadischen Viehzüchter. Später, in der zweiten Periode, etwa seit der Mitte des 9. Jh., treten hier bereits große Siedlungsplätze auf.

Für die Nomadenlager treffen bereits folgende Merkmale zu: Wir finden runde oder nahezu runde, jurtenartige, 0,6 bis 1 m in den Boden eingetiefte Behausungen. Das daraus stammende Keramikmaterial ergab bis zu 20% handgeformtes, 35% scheibengedrehtes Küchengeschirr sowie über 20% Amphoren, die in die zweite Hälfte des 8. bis Anfang 9. Jh. datiert werden. Die gleichen Horizonte enthalten ferner Kesselfragmente. Damit nehmen die Kessel mit Innenhenkel stratigraphisch eine bestimmte Position ein; wir bringen ihr Auftreten mit der zunehmenden Seßhaftigkeit der Nomadenstämme, mit dem Beginn der Töpferei, in Verbindung.

Alle in den Siedlungen der Saltovo-Majaki-Kultur am Mittellauf des oberen Donec angetroffenen Kessel lassen sich aufgrund ihrer Technologie nur als freihändig geformt ansprechen. Es gibt nicht eine Scherbe eines Kessels, der auf der Töpferscheibe hergestellt worden wäre. Unter den handgefertigten Kesseln von Podgaevka wurde jedoch ein Sechstel (15%) auf der Handdrehscheibe nachgearbeitet. Diese Nacharbeit betrifft die Ausgleichung des Randes und der Wandungen sowie das Anbringen einer Verzierung unter Verwendung eines engzähnigen spitzen Kammes.

Für die handgefertigten Kessel von Podgaevka *(Taf. 25 : 2–4)* ist eine geringe seitliche Biegung des nicht sehr hohen Randes (Höhe 3 bis 4 cm) typisch, welcher oben bisweilen mit Kerben bedeckt ist.

Massive Henkel in Form eines dicken, dreieckigen oder länglichen Wulstes befinden sich an der Innenseite des Kessels am Übergang zwischen Rand und Gefäßkörper. Diese Henkel weisen an jeder Seite je zwei Öffnungen auf, wobei der Abstand zwischen den Öffnungen wurden in dem noch feuchten Ton mit Hilfe eines hölzernen Stäbchens (Durchmesser 0,8 bis 1,4 cm) durchgestochen.

Die Wandungen der Kessel sind dicht, der Brand gleichmäßig grau und schwarz. Der Ton ist mit Quarzsand gemagert. Es handelt sich häufig um einen feinen, offensichtlich gesiebten Sand. Die Besonderheit der handgeformten Kessel von Podgaevka besteht darin, daß sie bisweilen innen, gewöhnlich aber außen, grob poliert sind.

Die handgeformten Kessel aus der Schicht des Nomadenlagers von Limarevka waren weit gröber als die eingangs erwähnten gearbeitet *(Taf. 26 : 1–3)*. Sie bestehen aus einem Ton, dem grobkörniger Flußsand, feine Schamotte sowie Partiekel von zerstoßenem Stein zugesetzt wurde. Der Ton war fener stark mit pflanzlichen Beimengungen durchsetzt, am ehesten von zerkleinertem Steppengras. Diese Komponenten verleihen der Kesseloberfläche ein sehr unebenes, rauhes Aussehen.

Der Rand der Kessel ist nahezu gerade, mit großen Kerben oder mit Finger- und Stäbcheneindrücken geschmückt. Die aufgesetzten Henkel bestehen hier aus einem durchgehenden massiven Wulst oder aus einem Wulst mit eingedelltem Mittelteil. Die einen Durchmesser von 1 bis 1,6 cm aufweisenden Öffnungen wurden ebenfalls mit Hilfe von Hölzchen durchgebohrt.

Auf der Töpferscheibe nachgedrehte Kessel sind nur von zwei Fundplätzen, von Podgaevka und Batyr', belegt. Die Halspartien dieser Kessel können gerade, aber auch stark seitlich gebogen sein. Ihr Rand wurde oben durch schräge Kammeindrücke verziert. Der Ton der Kessel entspricht demjenigen, aus dem in den Siedlungen das Küchengeschirr hergestellt wurde. Man setzte dem Ton insbesondere grobkörnigen Quarzsand zu, welcher an Ort und Stelle in den Siedlungen gewonnen wurde. Das bezeugt die einheimische Produktion der Kessel.

Die Kesselwandungen sind dicht, ihre Stärke beträgt 0,8 bis 1,3 cm. Der Brand erfolgte gleichmäßig, die Färbung ist dunkel-schwarz. Die zur Aufnahme von Riemen bestimmten Henkel wurden an der Innenseite an der Biegung zwischen der Halspartie und dem Gefäßkörper angebracht. Wir kennen zweierlei Henkel, Henkel in Form eines massiven durchgehenden Wulstes *(Taf. 25 : 1)* sowie „brillenartige" Beispiele *(Taf. 25 : 5–6)*.

Das Fehlen von vollständigen Kesseln oder von großen Wand- und Bodenpartien erschwert ihre Rekonstruktion. Der einzeige Scherbenkomplex, der uns eine Vorstellung über die Form eines Kessels der Saltovo-Kultur vom Mittellauf des nördlichen Lauf des Donec ermöglicht, stammt von Batyr' *(Taf. 26 : 4)*. Diese Siedlung läßt sich nach dem bisherigen Befund in die erste Hälfte des 9. Jh. datieren.

Die vom nördlichen Lauf des Donec stammenden Kessel besitzen folgende konstante Merkmale: freihändig geformte Produkte einheimischer Herkunft mit einer eigenartigen Anordnung der Henkel, welche an der Innenseite der Kessel angebracht sind. Deshalb werten wir das einzige Fragment eines Kessels mit Öffnungen in den Wandungen, welche mit aufgesetzten muschelförmigen Henkeln versehen sind, als Zufallsfund oder als eine fremde Erscheinung, welche den Kesseln der Steppenareale am Mittellauf des Nördlichen Donec nicht eigen ist.

Die übrigen Kessel wurden in stratigraphisch gut einzuordnenden Siedlunsplätzen, in Schichten der Nomadenlager der zweiten Hälfte des 8. bis erstes Viertel (vielleicht erste Hälfte) des 9. Jh. festgestellt. In den

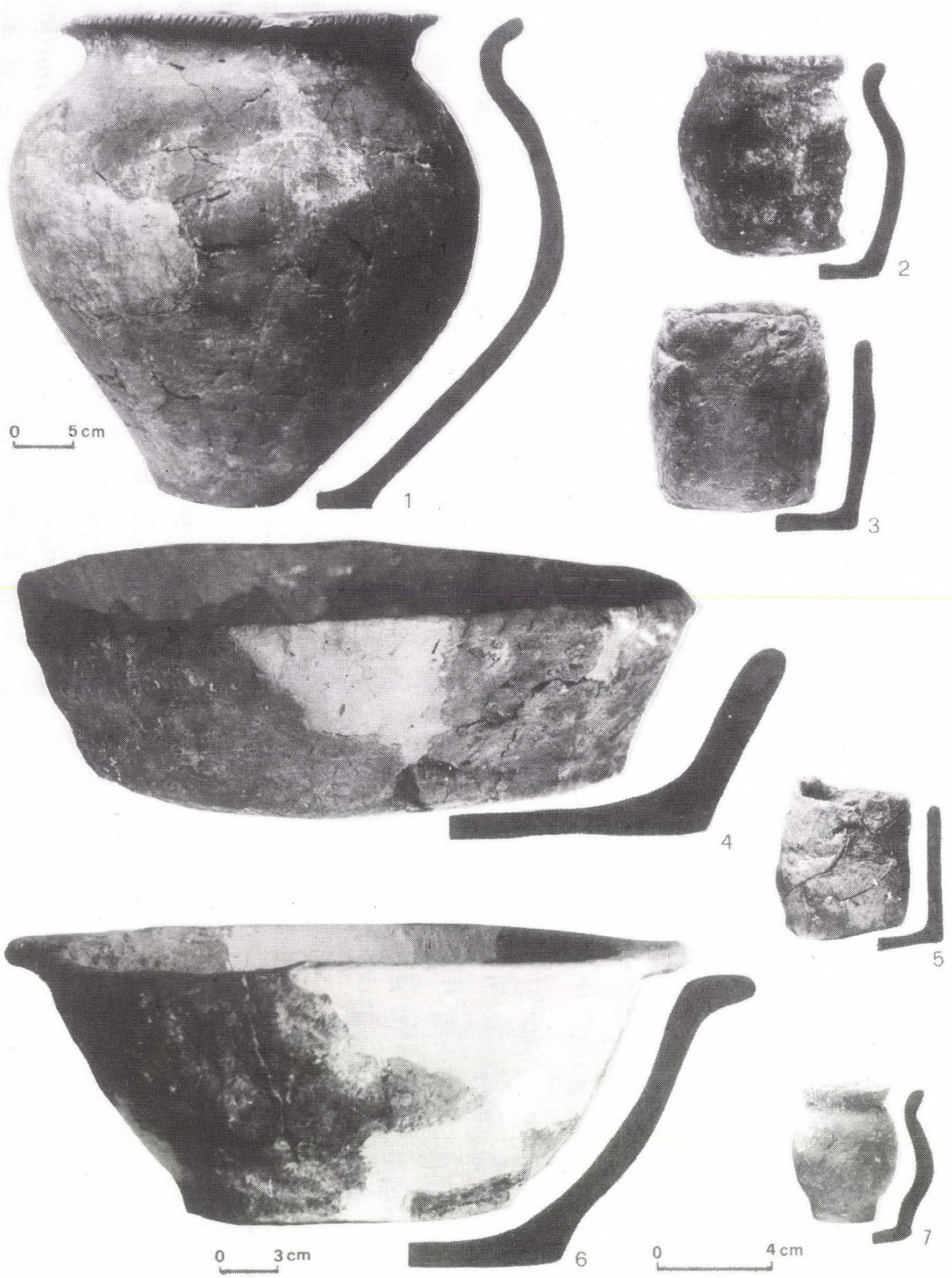
Siedlungen treten in Schichten der Mitte und insbesondere der zweiten Hälfte des 9. Jh. überhaupt keine Kessel mehr auf.

Demnach wurden die Kessel am Mittellauf des Donec seit der zweiten Hälfte des 8. bis zum ersten Viertel des 9. Jh. erzeugt und in der Wirtschaft verwendet, was mit der allgemein bekannten Periode der beginnenden Seßhaftigkeit der Stämme der Saltovo-Majaki-Kultur in den Steppen des westlichen Dongebietes übereinstimmt.

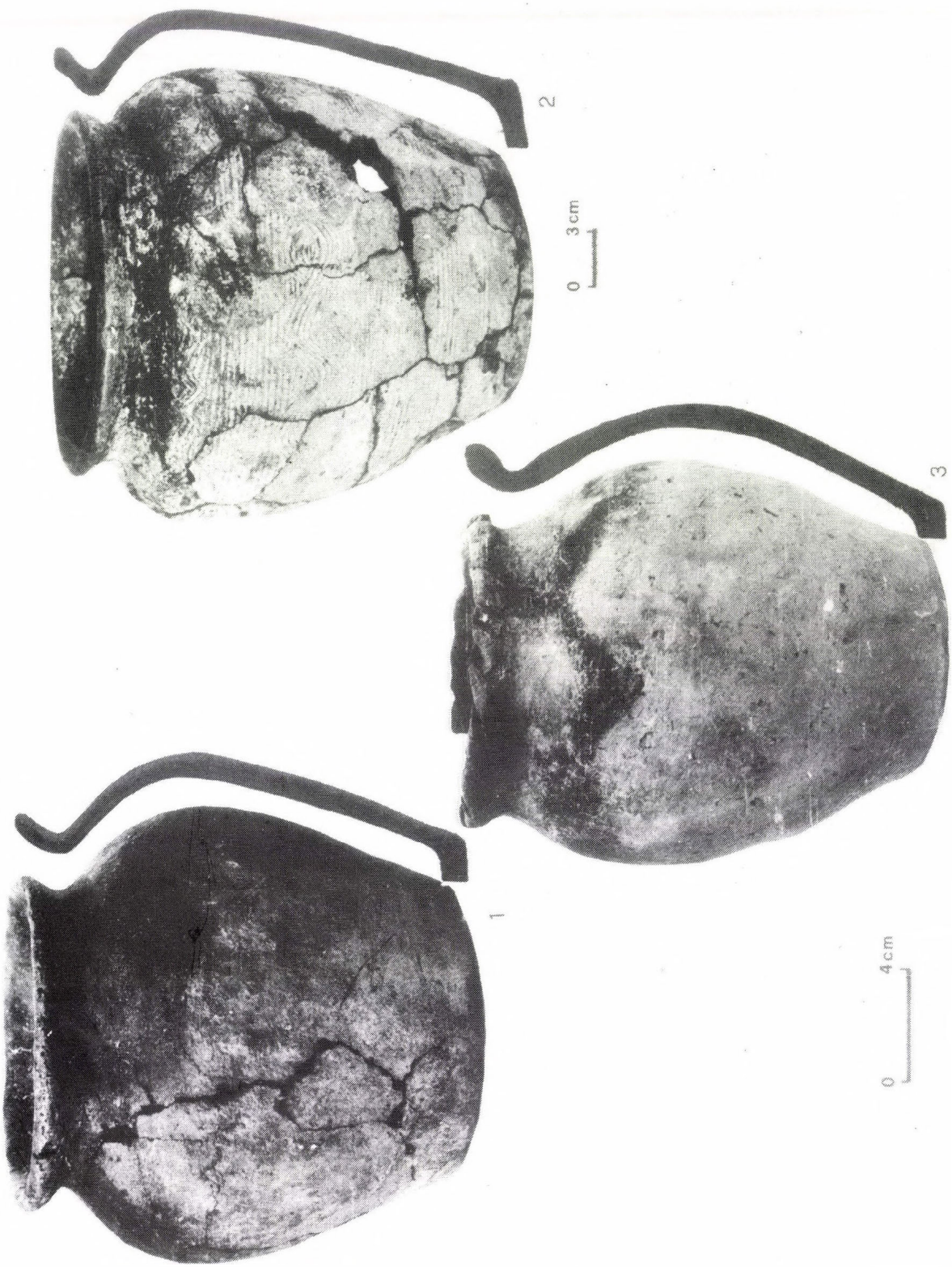
ABKÜRZUNGEN

Flërov (1981)	*Flërov, V. S.:* Lošč̌enaja keramika saltovo-majackoj kul'tury kak istoričeskij istočnik. Avtorefereat dissertacii na soiskanie učënoj stepeni kandidata istoričeskich nauk, Moskva 1981
Krasil'nikov (1976)	*Krasil'nikov, K. I.:* Gončarnaja masterskaja saltovo-majackoj kul'tury, SA 1976/3 267–278
Krasil'nikov (1980a)	*Krasil'nikov, K. I.:* Naselenije Srednedonečja v VIII–načˇ X vv. (Saltovo-majackaja kul'tura na srednem Donce.) Avtoreferat dissertacii na soiskanie učënoj stepeni kandidata istoričeskich nauk, Moskva 1980
Krasil'nikov (1980b)	*Krasil'nikov, K. I.:* Novye dannye o gončarnom proizvodstve v saltovskoe vremja na Severskom Donce, KSIA 160 (1980), 60–69.
Peščereva (1959)	*Peščereva, E. G.:* Gončarnoe proizvodstvo Srednej Azii, Trudy Instituta Etnografii 42 (1959)
Pletnëva (1959)	*Pletnëva, S. A.:* Keramika Sarkela–Beloj veži, MIA 75 (1959) 212–272
Plètnëva (1963)	*Pletnëva, S. A.:* Srednevekovaja keramika Tamanskogo gorodišča, *in:* Keramika i steklo drevnej Tmutarakani, Hrsg.: Rybakov, B. A., Moskva 1963, 5–72
Pletnëva (1967)	*Pletnëva, S. A.:* Ot kočevyj k gorodam, MIA 142 (1967)

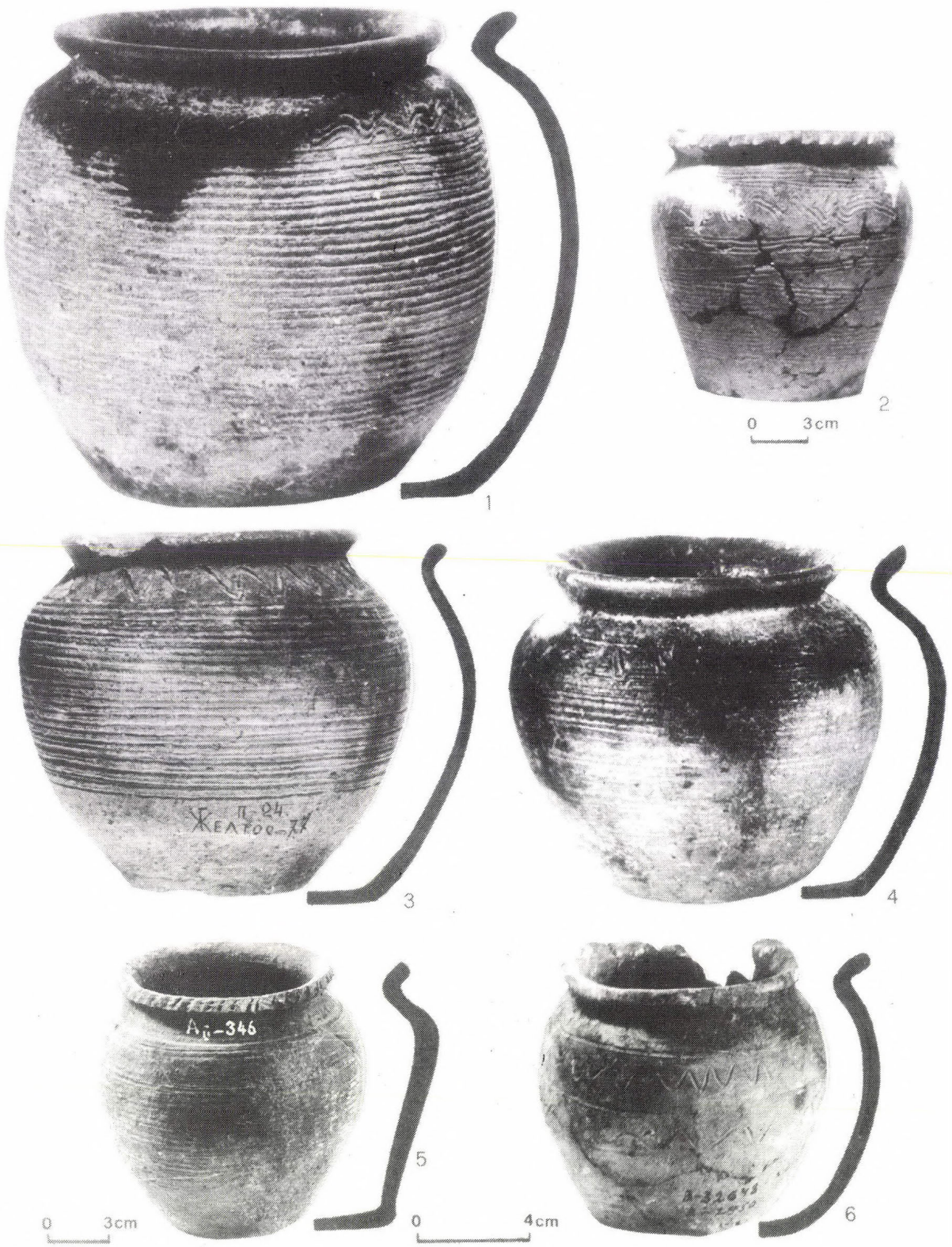
Dacia	Dacia (Bucureşti)
IGAIMK	Izvestija Gosudarstvennoj Akademii Istorii Material'noj Kul'tury (Leningrad)
KSIA	Kratkie Soobščenija o Dokladach i Polevych Issledovanijach Instituta Archeologii AN SSSR (Moskva)
KSIIMK	Kratkie Soobščenija Instituta Istorii Material'noj Kul'tury (Moskva–Leningrad)
MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (Moskva)
SA	Sovetskaja Archeologija (Moskva)



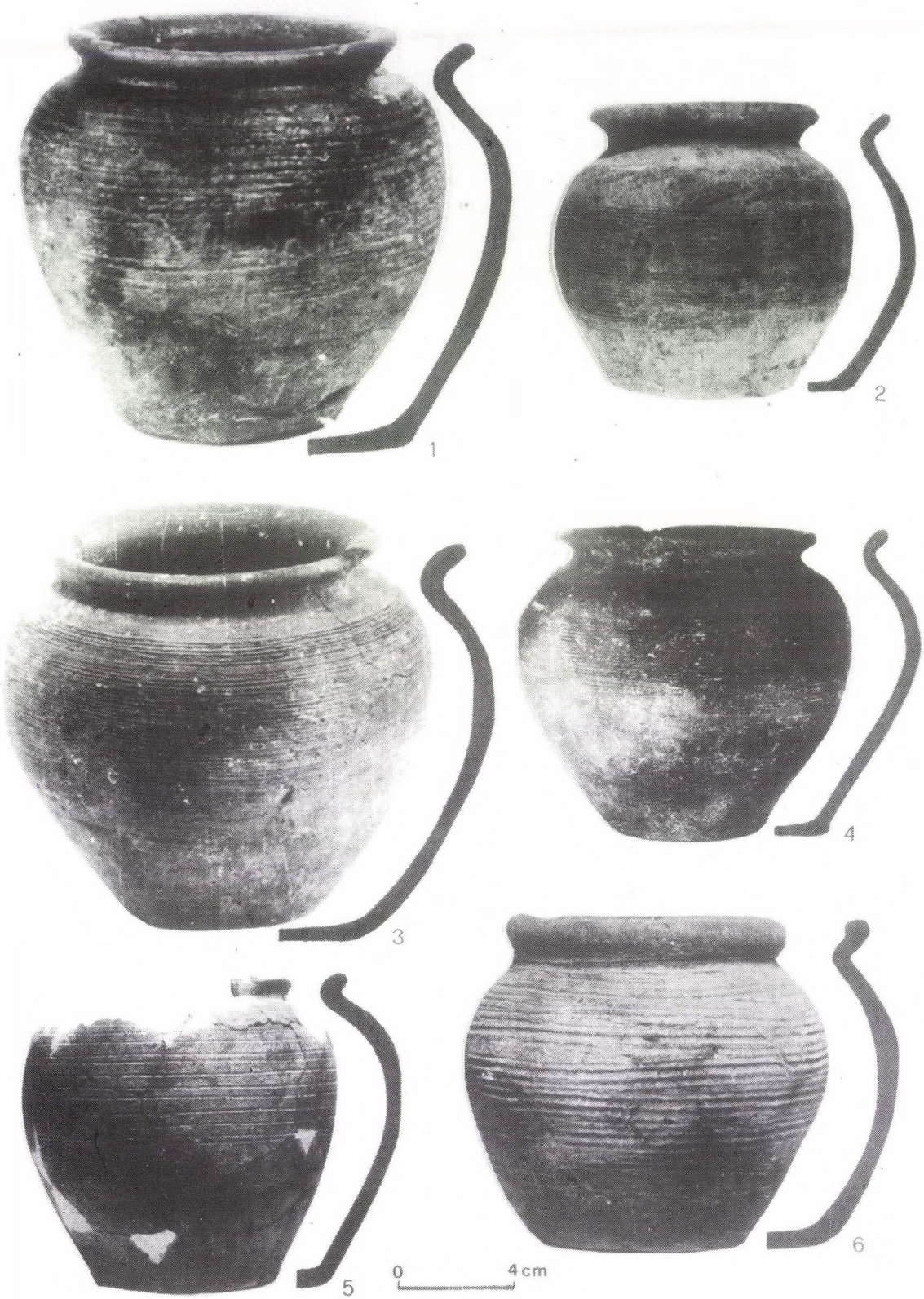
Taf. 1: *1.* handgeformte „korčaga"; *2–3, 5, 7.* Miniaturgefässe; *4.* Pfannen; *6.* Tiegel



Taf. 2: Töpfe; *1.* Untertyp A; *2–3.* Unterty B



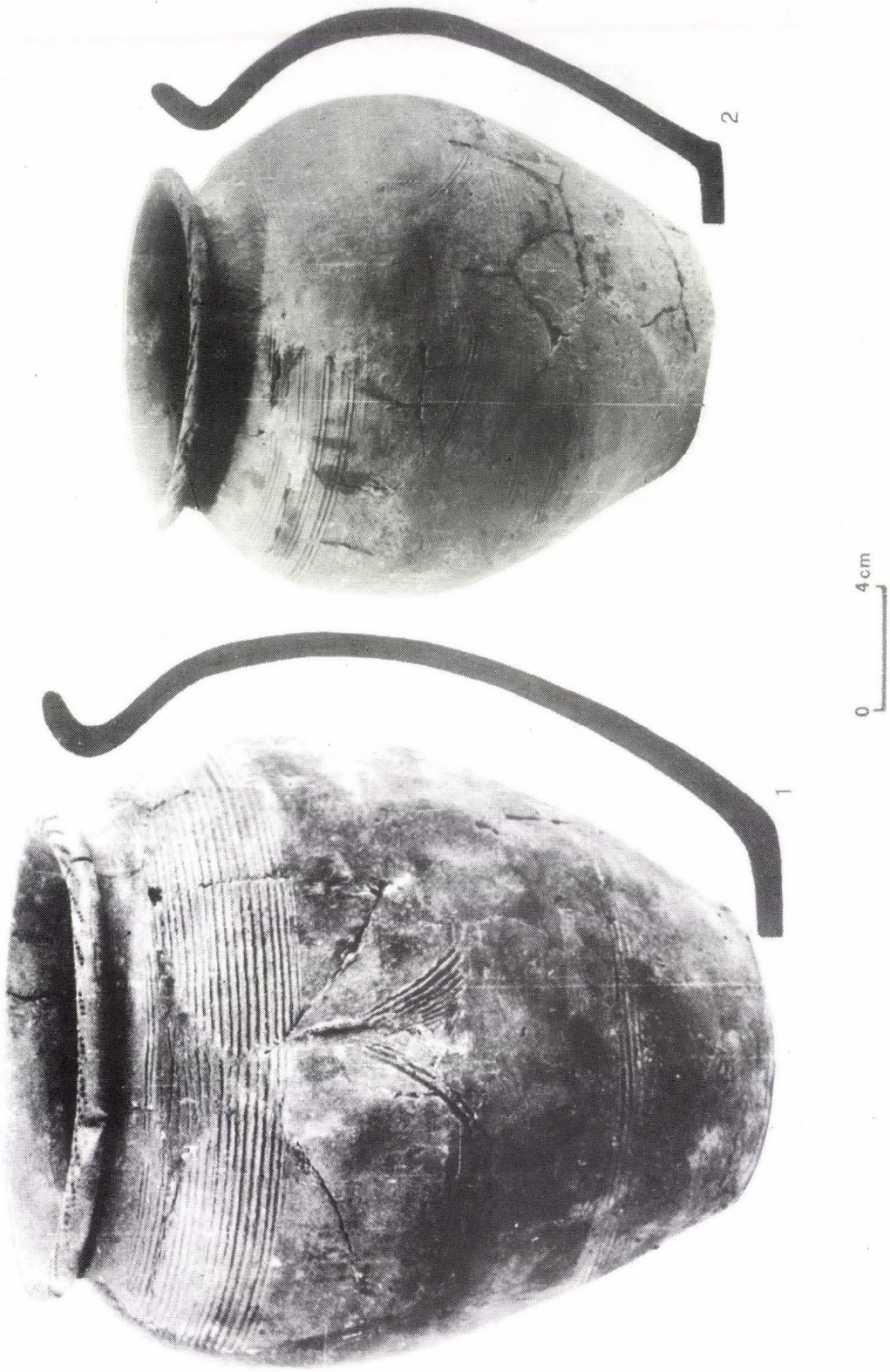
Taf. 3: *1, 3–5.* Scheibengedrehte Küchenware: *1, 2–4.* Untertyp A; *5.* Untertyp B; *6.* Topf vom Untertyp A



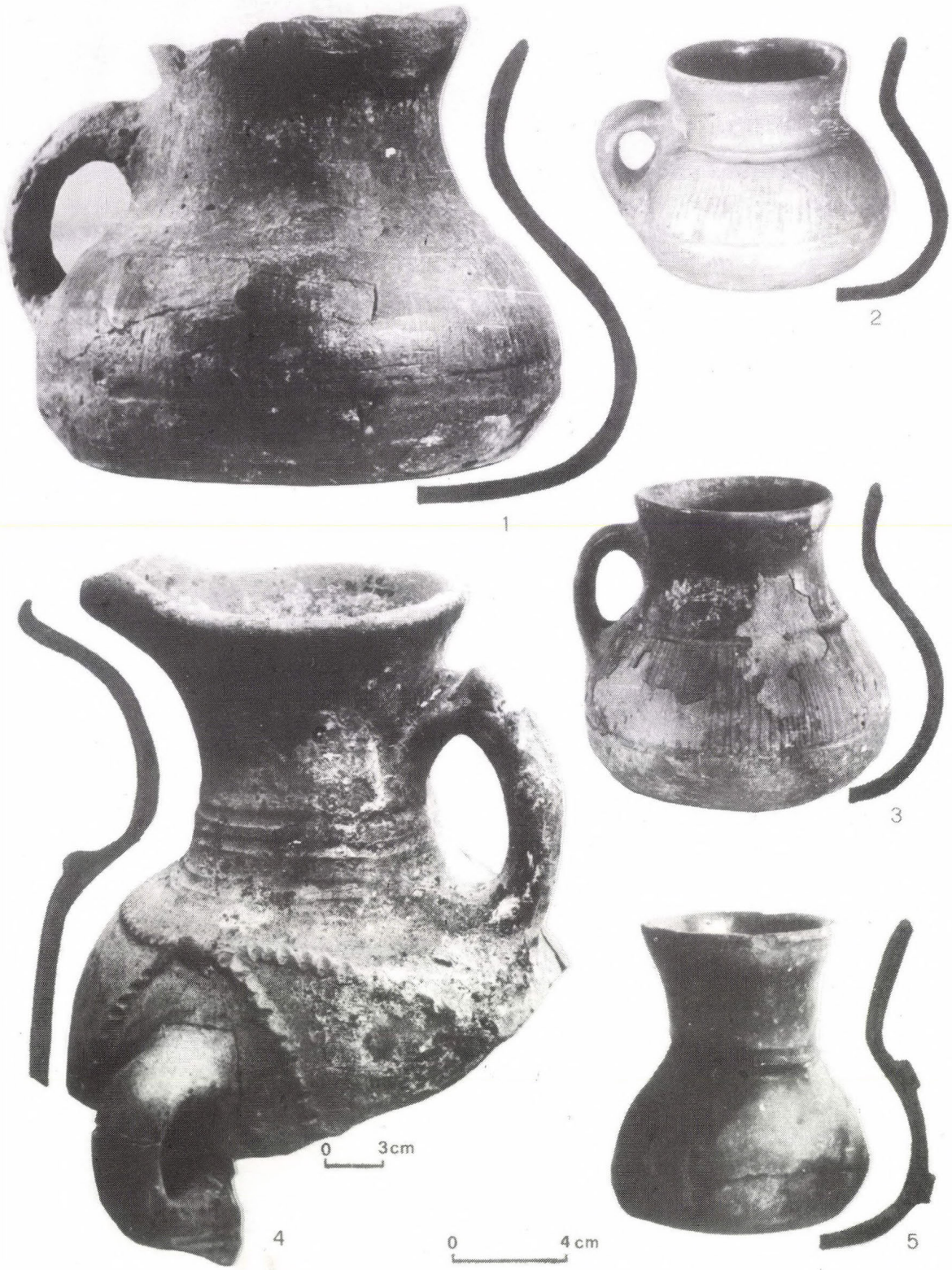
Taf. 4: Scheibengedrehte Küchenware vom Untertyp A



Taf. 5: *1, 3, 5–6.* Scheibengedrehte Küchenware vom Untertyp B; *2, 4.* Töpfe vom Untertyp B



Taf. 6: Töpfe; *1.* Untertyp B; *2.* Untertyp A



Taf. 7: *1.* Kanne vom Untertyp A; *2–3.* Krüge: *2.* Untertyp B; *3.* Untertyp A; *4.* Fragment einer Kanne vom Untertyp F; *5.* kleine Kanne vom Untertyp I



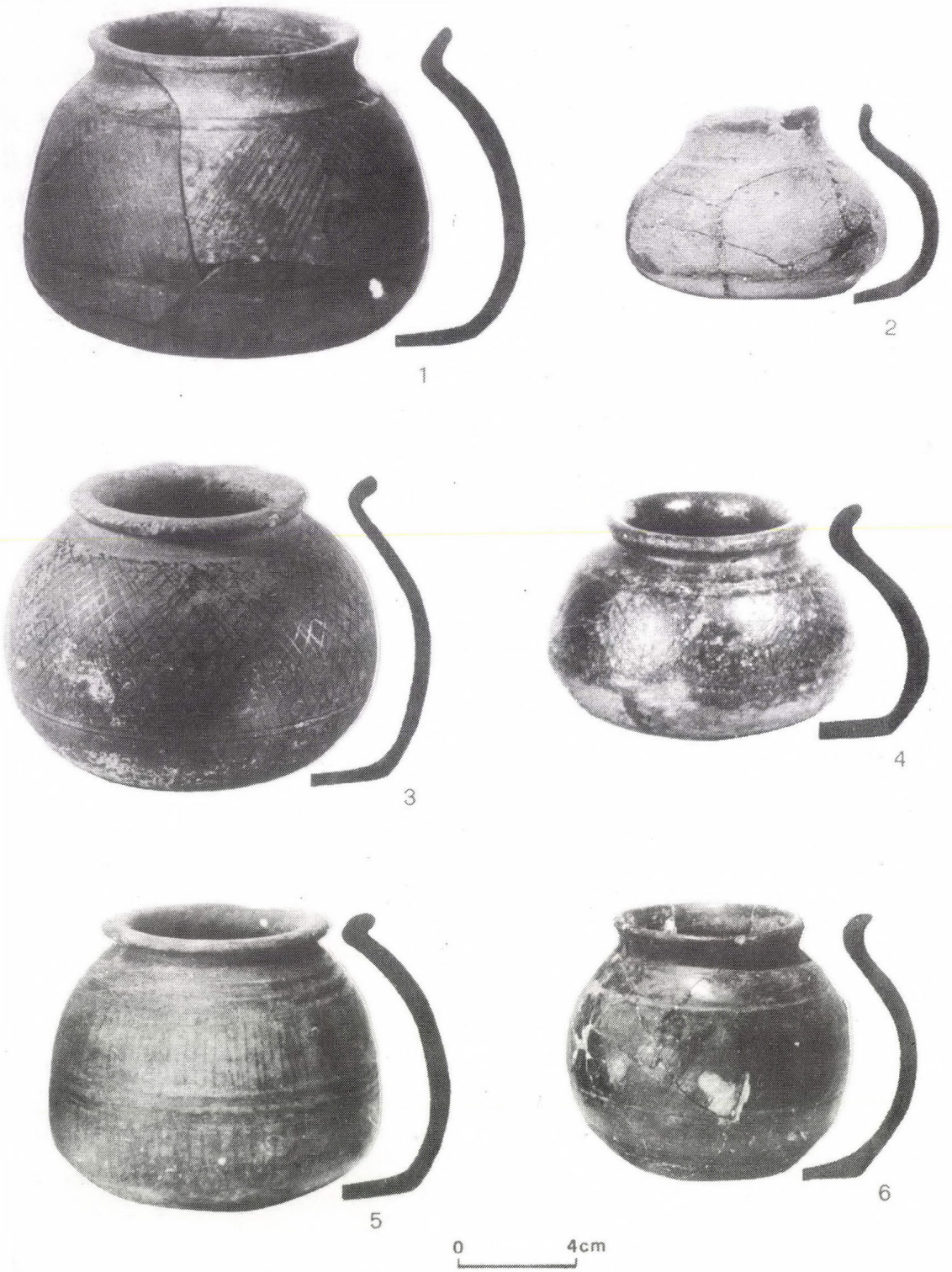
Taf. 8: Kannen: *1.* Untertyp C; *2.* Untertyp A; *3.* kleine Kanne vom Untertyp H; *4.* Untertyp E; *5.* Untertyp D



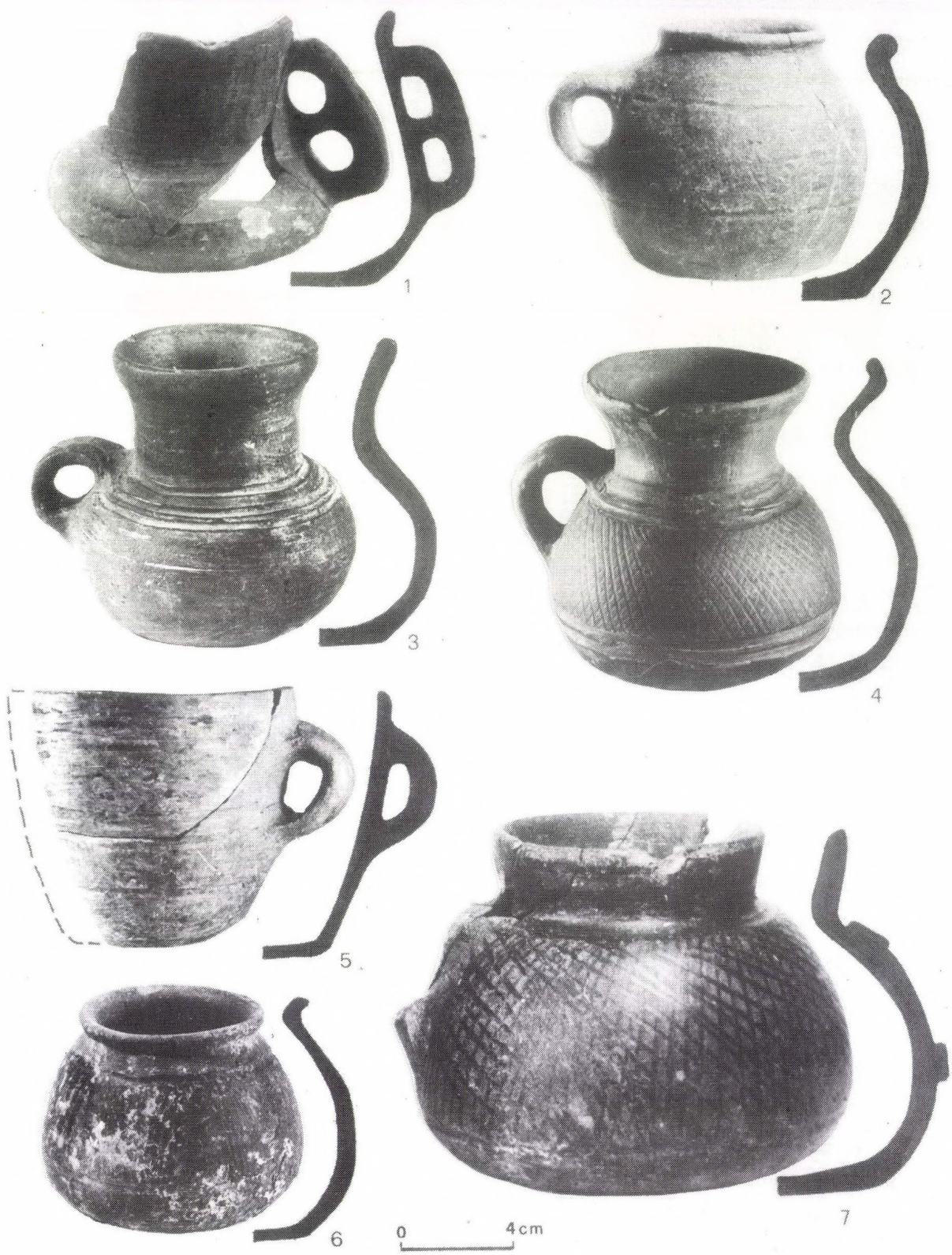
Taf. 9: *1, 5–6.* Kannen vom Untertyp B; *2.* kleine Kanne vom Untertyp G; *3–4.* Krüge vom Untertyp A



Taf. 10: *1–5.* Krüge: *1, 3, 5.* Untertyp B; *2, 4.* Untertyp C; *6.* Kanne vom Untertyp A



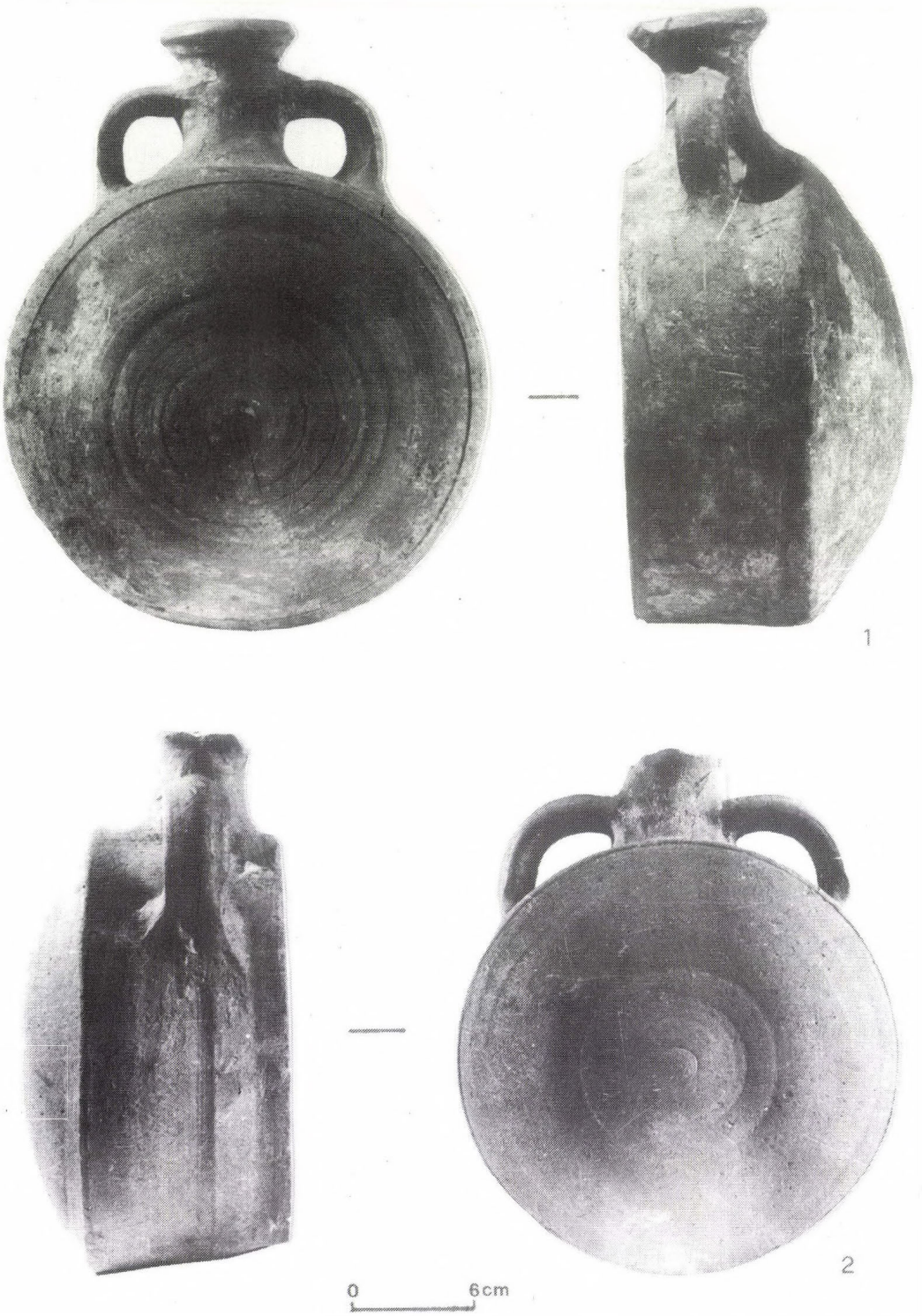
Taf. 11: Gefäße vom Typ „kubyška": *1, 5.* Untertyp A; *2.* Untertyp C; *3, 6.* Untertyp B;



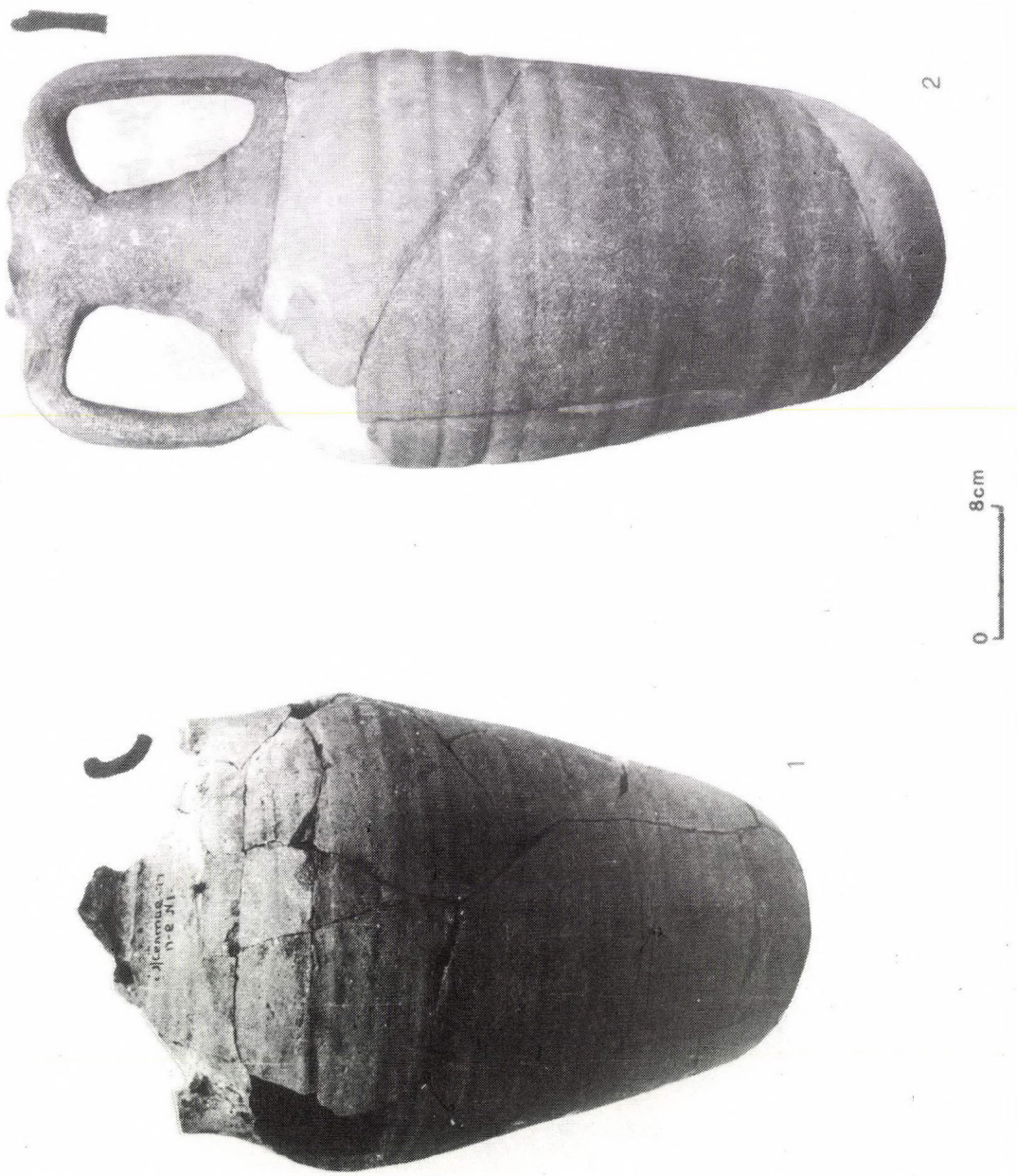
Taf. 12: Krüge: *1.* Untertyp H; *2.* Untertyp E; *3–4.* Untertyp D; *5.* Untertyp F; *7.* Untertyp G; *6.* „kubyška", Untertyp A



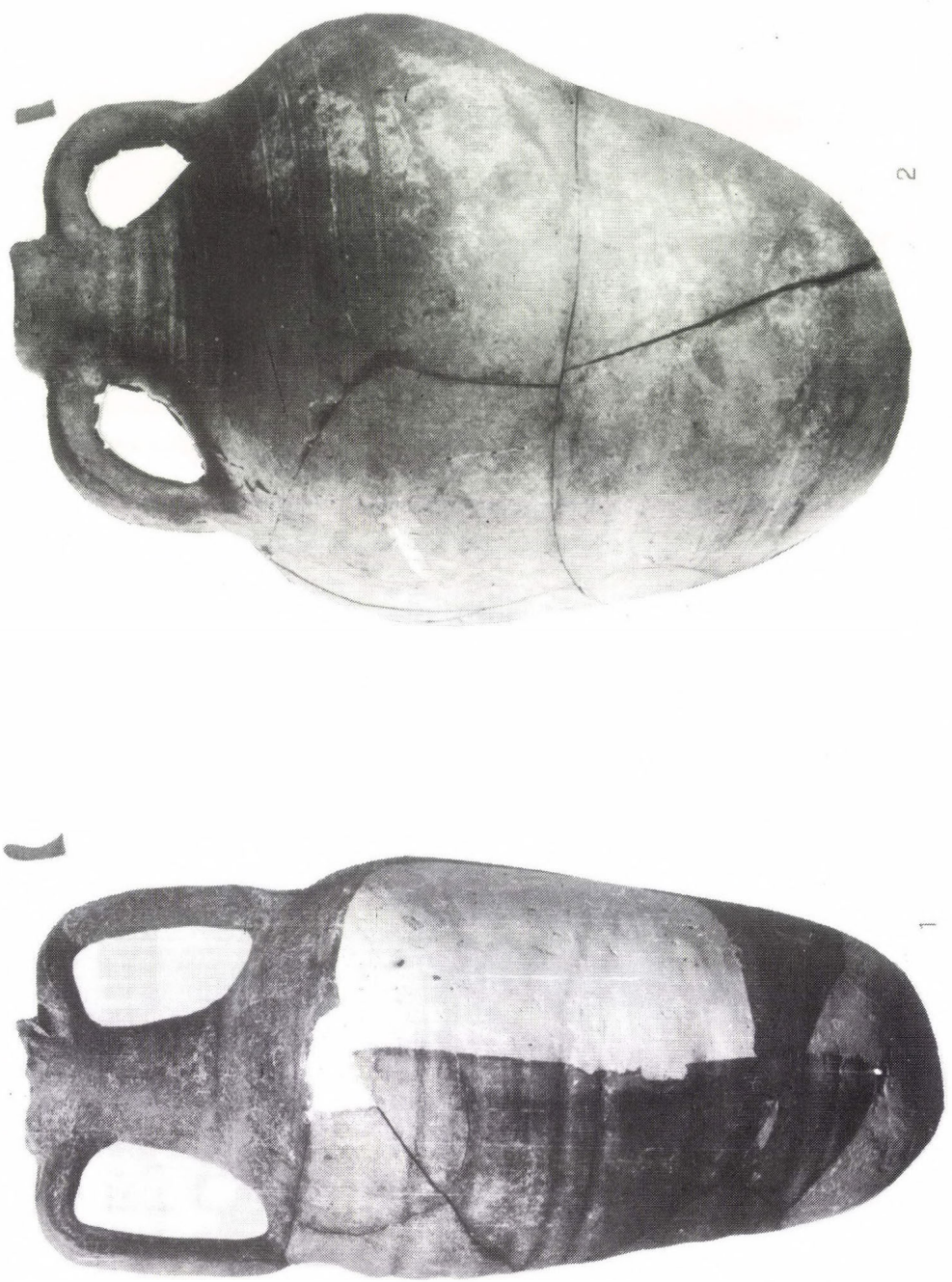
Taf. 13: Schalen



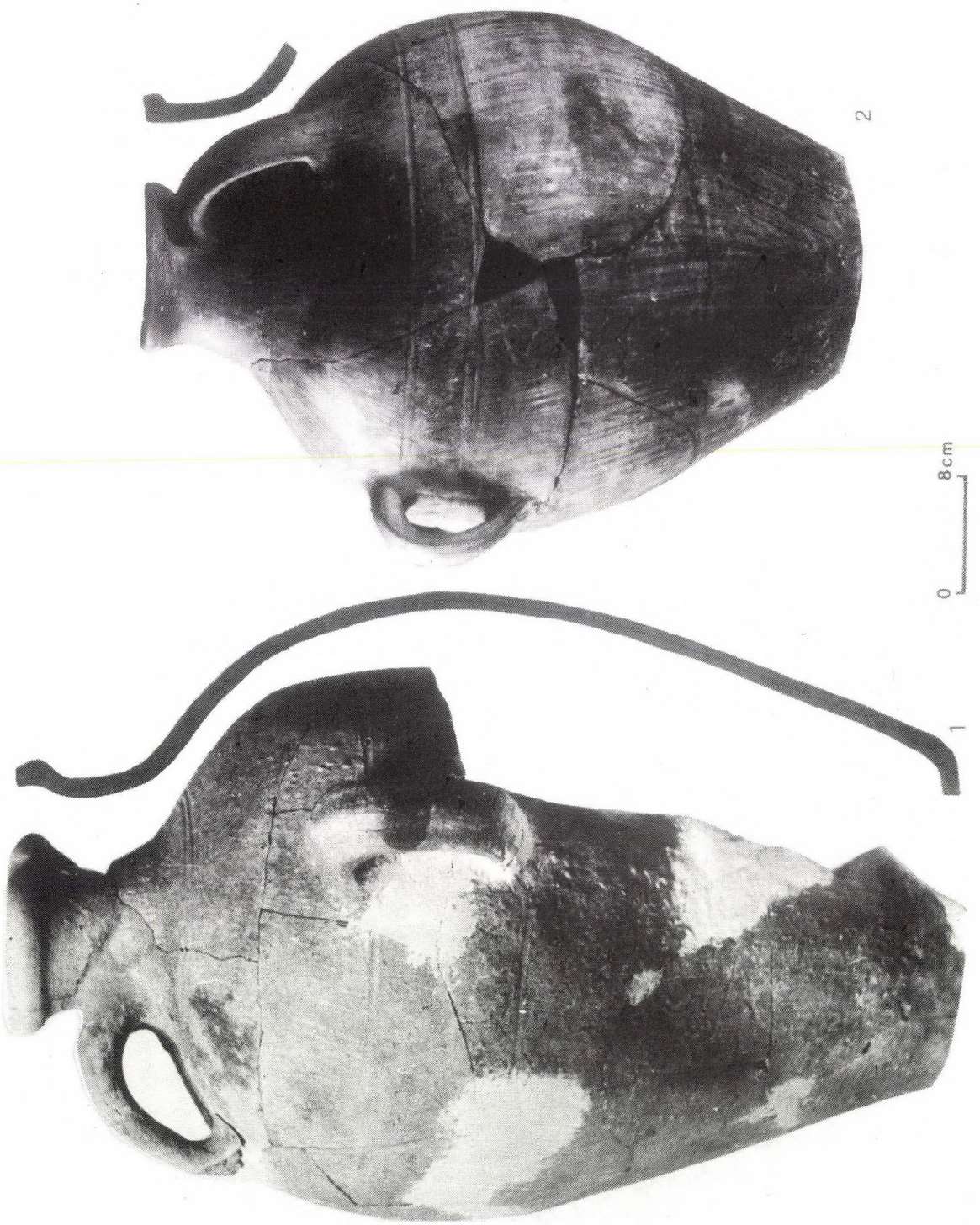
Taf. 14: Feldflaschen



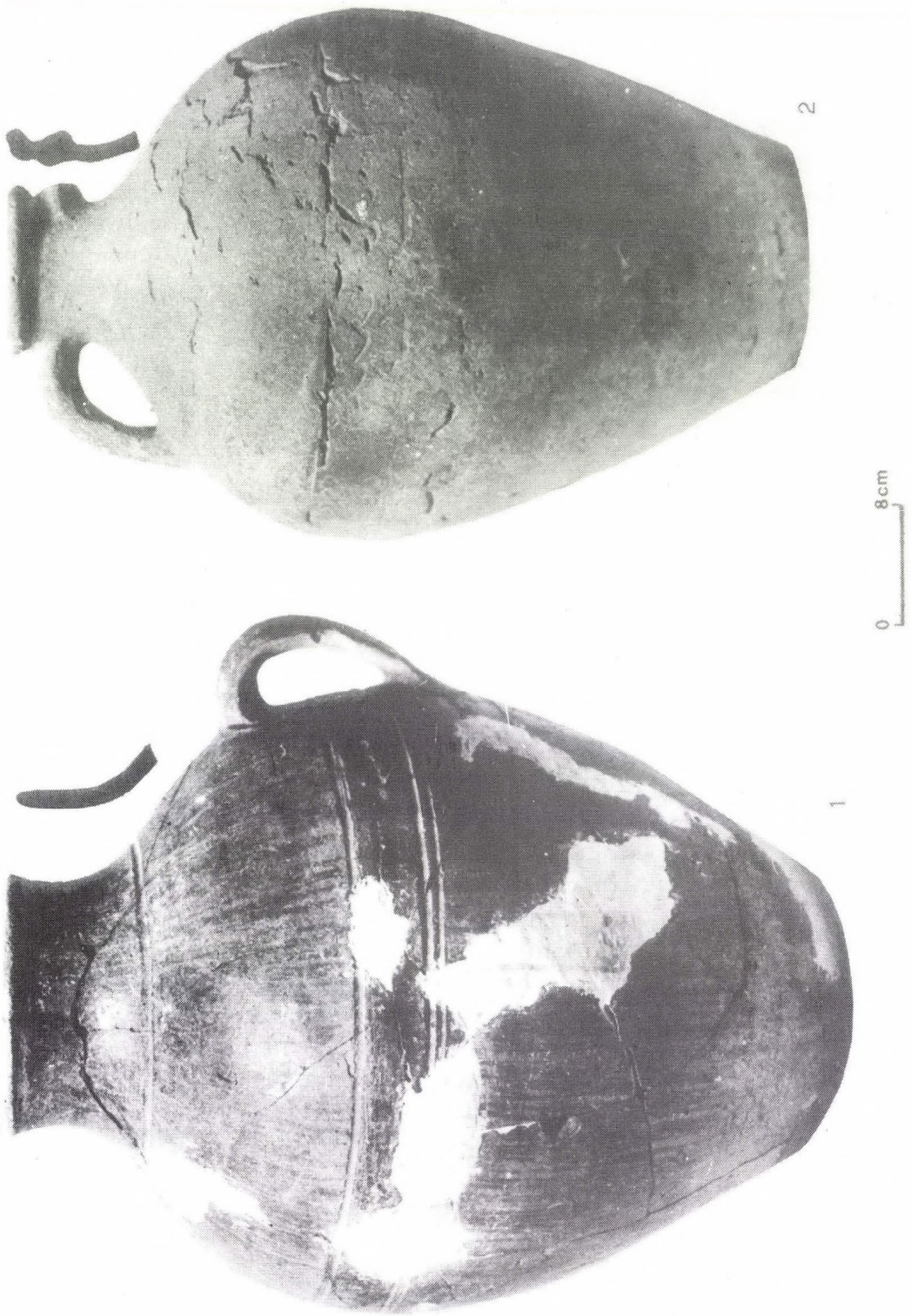
Taf. 15: Amphoren: *1.* Untertyp A; *2.* Untertyp B



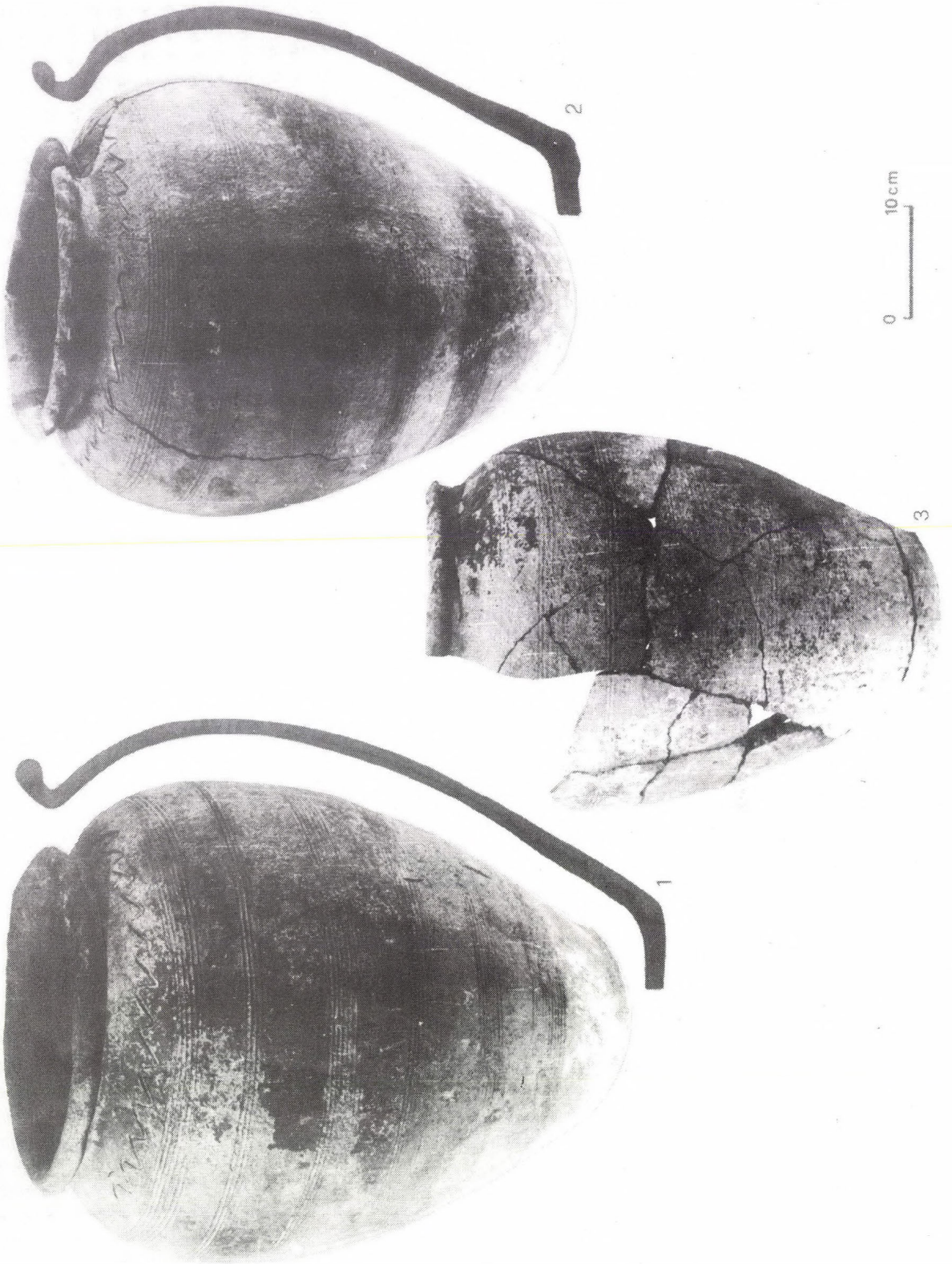
Taf. 16: Amphoren: *1.* Untertyp B; *2.* Untertyp C



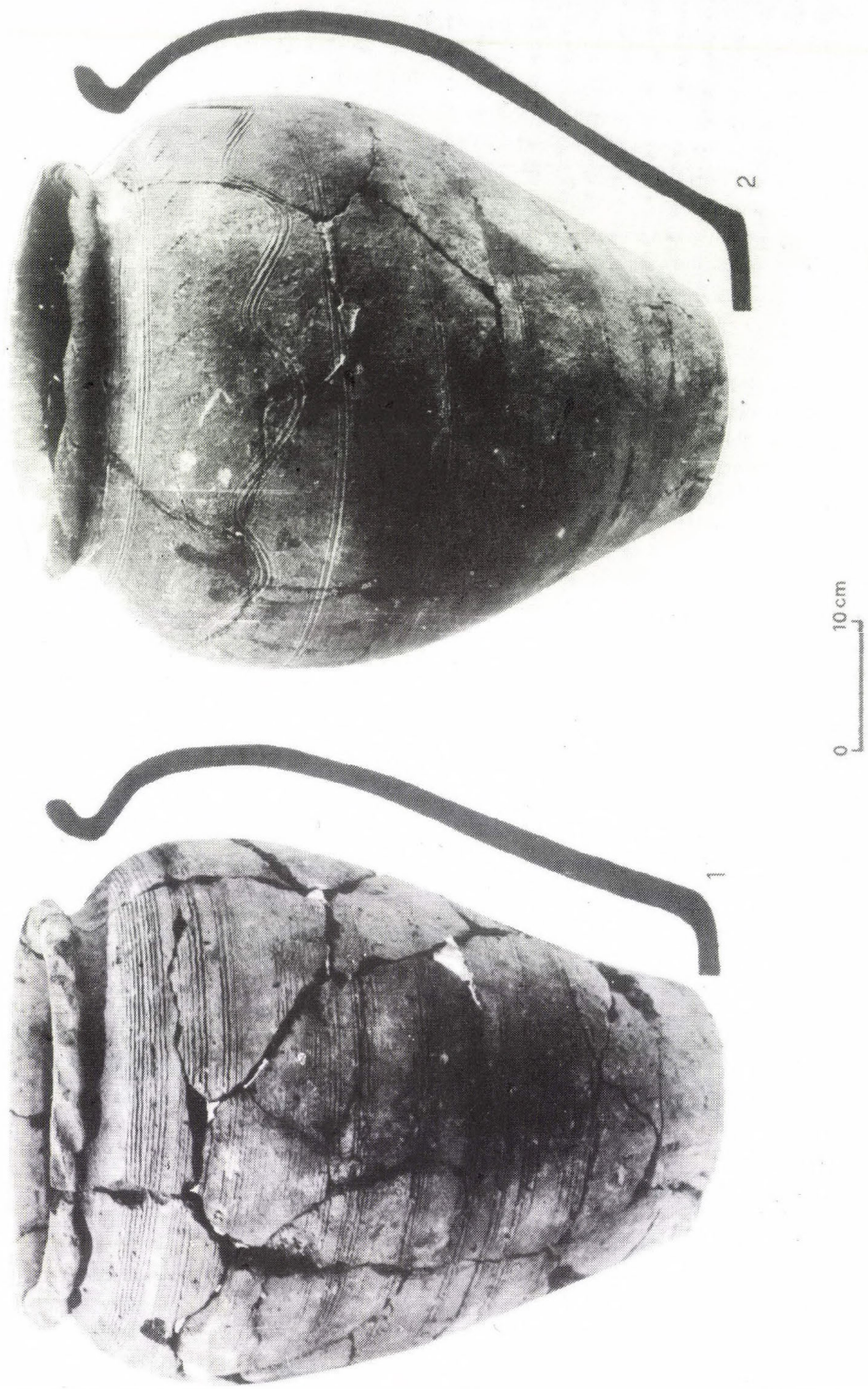
Taf. 17: Kannen: *1.* Untertyp B; *2.* Untertyp A



Taf. 18: Kannen: *1.* Untertyp A; *2.* Untertyp C



Taf. 19: *1–2.* Gefäße vom Typ „korčaga", Pithoi Untertyp A; *3.*



Taf. 20: Gefäße vom Typ „korčaga", Pithoi: *1.* Untertyp A; *2.* Untertyp B



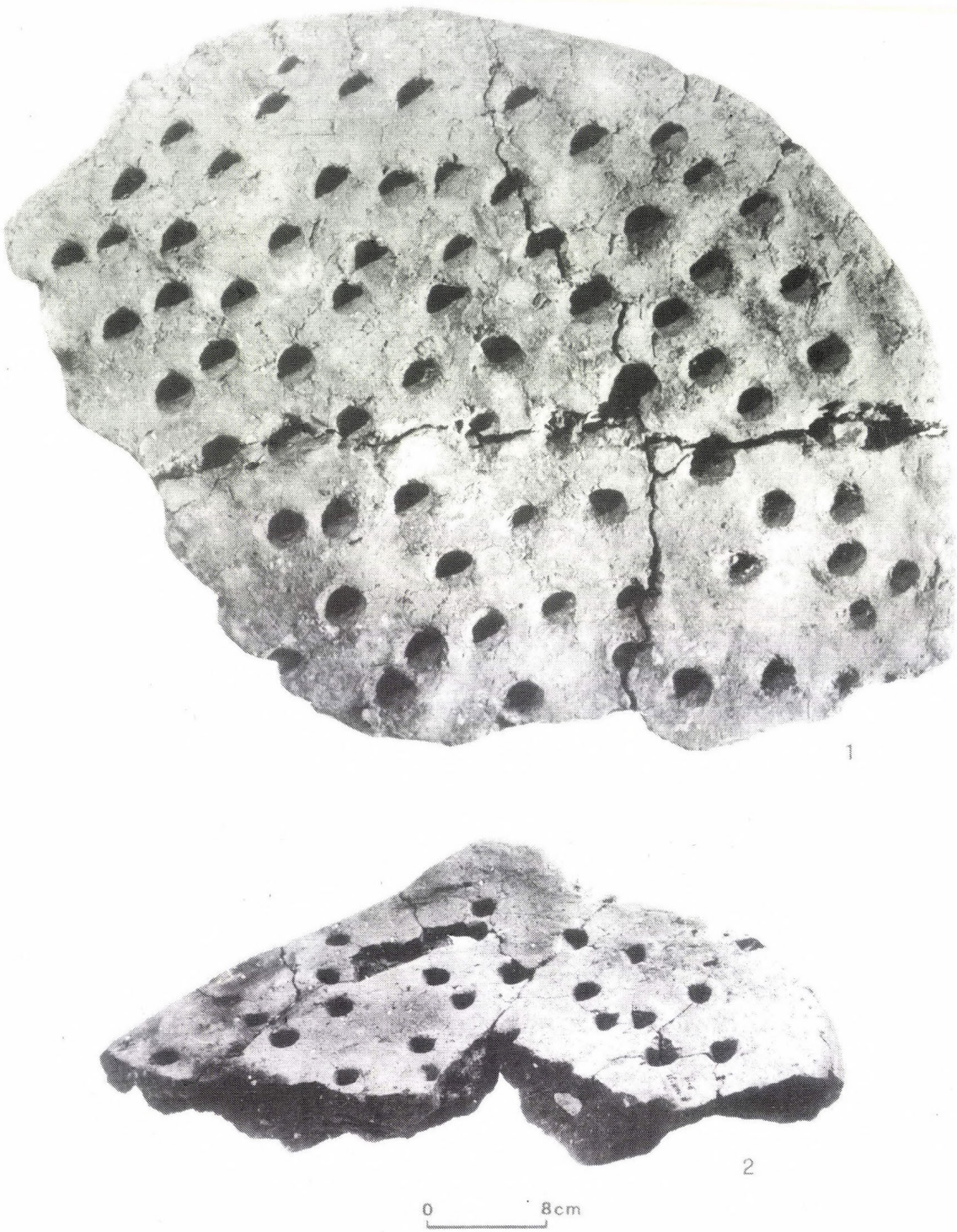
Taf. 21: Pithos



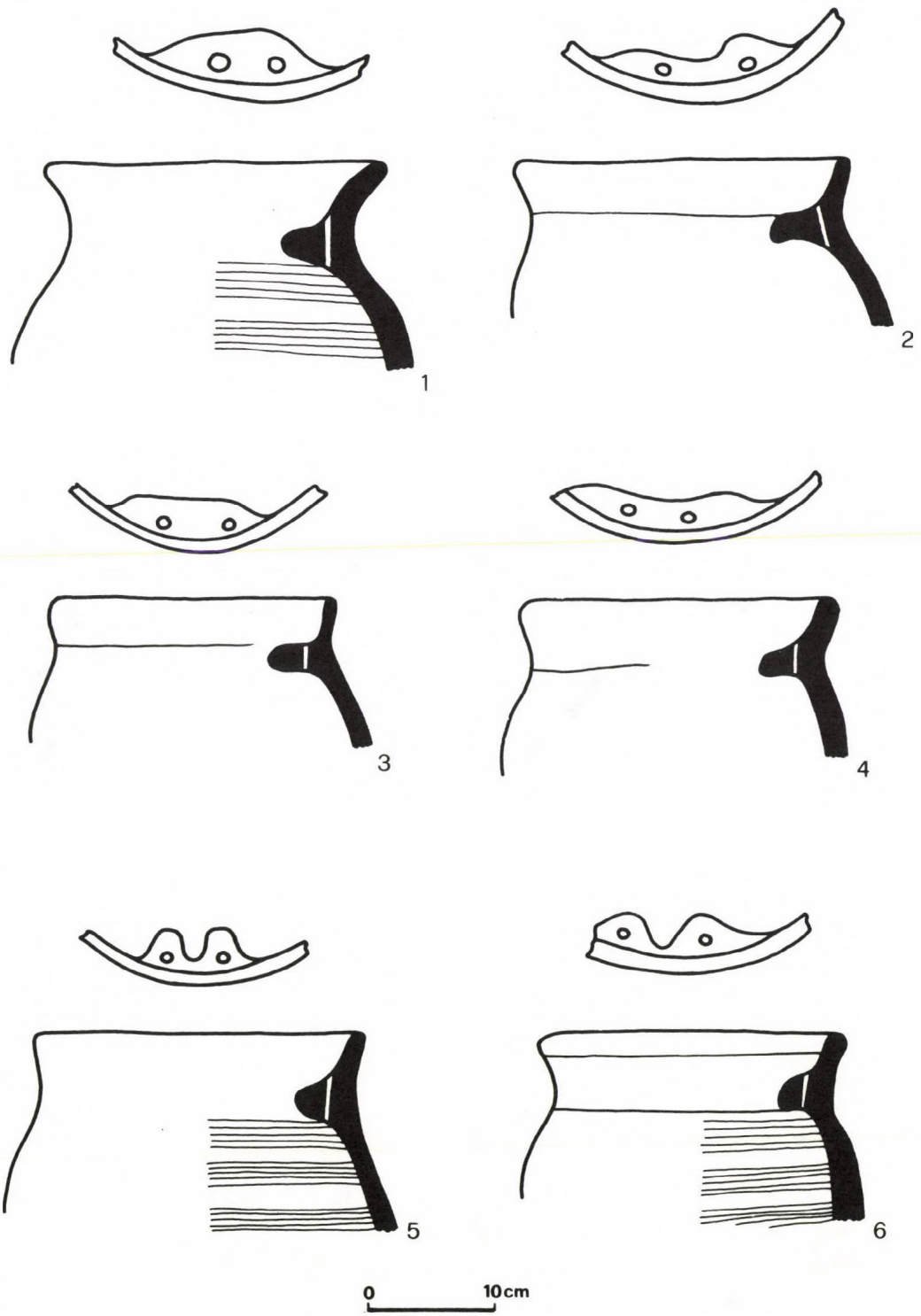
Taf. 22: Pithos



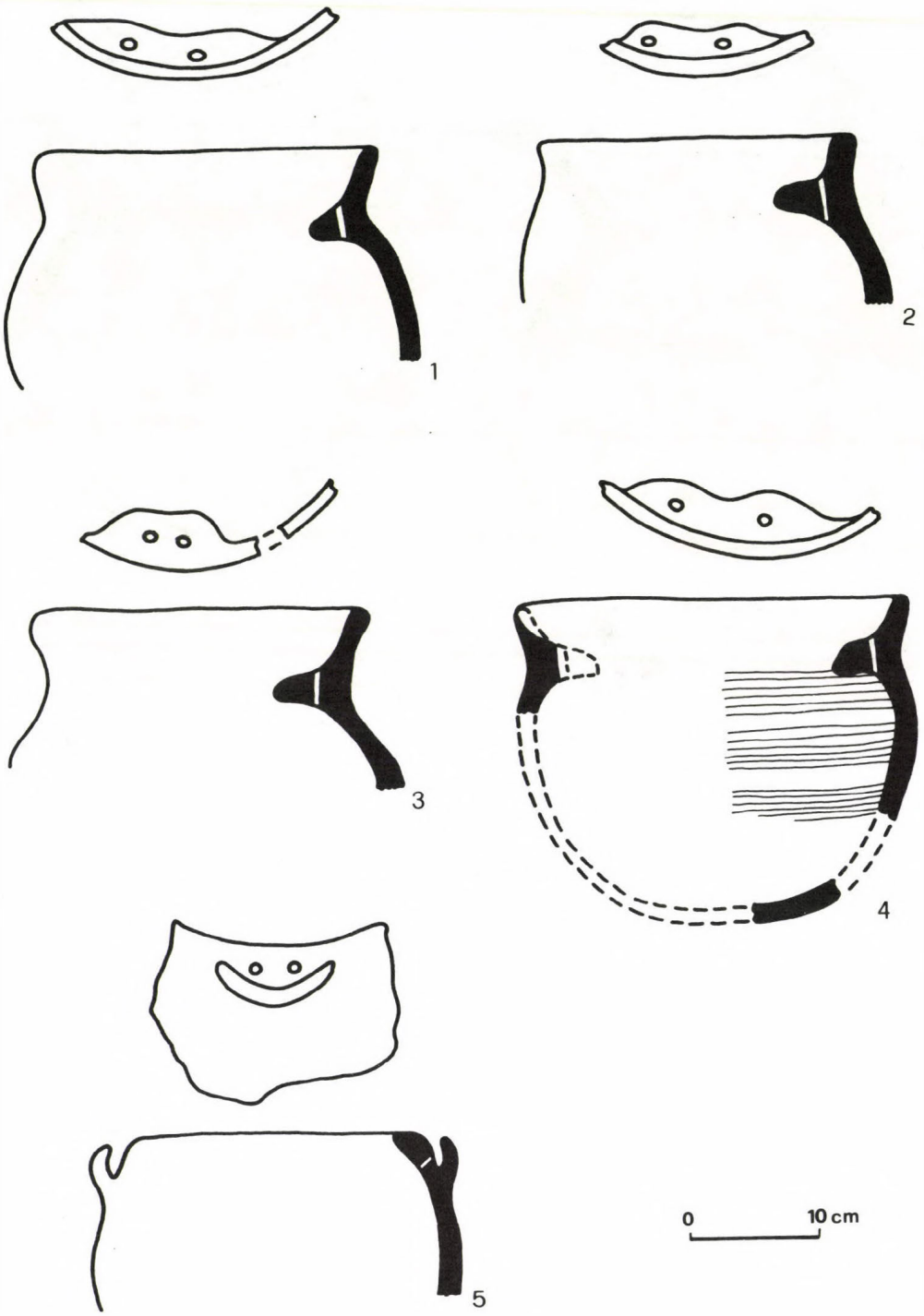
Taf. 23: *1.* Tondiskus; Leuchter: *2–4, 6.* Untertyp A; *5.* Untertyp B



Taf. 24: *1.* Deckel eines Ofens vom orientalischen Typ; *2.* Tondiskus



Taf. 25: Tonkessel mit Innenösen aus dem mittleren-Donec Gebiet (Podgaevka)



Taf. 26: Tonkessel mit Innenösen aus dem mittleren-Donec Gebiet: *1–3.* Novolimarevka; *4.* Batyr'; *5.* Pokrovka

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

KERAMIK VOM SALTOVO-TYP UND TONKESSEL IM KERAMIKMATERIAL VON STYRMEN UND ODĂRCY, BULGARIEN

Z. Kurnatowska–K. Szamałek (Poznan)

Die polnische archäologische Expedition des Instituts für Geschichte der materiellen Kultur der Polnischen Akademie der Wissenschaften führte in Zusammenarbeit mit bulgarischen Archäologen Ausgrabungen auf dem Burgwall von Styrmen, Region Russe (1961–1968), sowie auf dem Burgwall in Odărcy, Region Tolbuchin (1967, 1969–1977), durch. Die zwei Fundstellen unterscheiden sich hinsichtlich der Form, ihres Charakters, der Größe, aber auch bezüglich ihrer kulturellen Beziehungen und der Umweltbedingungen. In beiden Fällen handelt es sich um Fundstellen mit Schichten mehrerer Kulturen, die in verschiedenen urgeschichtlichen und mittelalterlichen Zeitabschnitten auf unterschiedliche Weise genutzt wurden. Die frühmittelalterlichen Schichten spiegeln also nur eine Besiedlungsphase der jeweiligen Fundstellen wieder. Die frühmittelalterlichen Phasen entsprechen einander in den beiden genannten Fällen recht genau, nur daß die Besiedlung in Styrmen etwas früher einsetzte, aber auch etwas früher abbrach als in Odărcy. Dieser Umstand hatte zur Folge, daß das Fundmaterial, vor allem aber die Keramik, außer zahlreichen gemeinsamen Elementen auch gewisse, recht bedeutende Unterschiede aufweist. Schon die Lage der Fundstellen konnte teilweise darauf Einfluß gewinnen. Styrmen liegt in Mittelnordbulgarien, Odărcy jedoch in Nordostbulgarien, am Südrand der Dobrudscha.

I. Styrmen [1]

Bei der Analyse des gesamten frühmittelalterlichen beweglichen sowie unbeweglichen Fundniederschlags aus dem polnischen Grabungssektor des Burgwalls Styrmen wurden zwei Hauptbesiedlungsphasen dieses im frühen Mittelalter bestehenden Zentrums unterschieden. Die Phase I umfaßt die Zeit der Existenz eines unbefestigten Dorfes, die Phase II den Zeitraum des Bestehens eines Burgwalls in Styrmen, der von einem steinverkleideten Erdwall und einem Graben umgeben war. Das unbefestigte Dorf hatte, wie sich aus den ziemlich fragmentarischen Befunden ergibt, einen recht großen Umfang (seine Größe betrug höchstwahrscheinlich mehr als 0,5 ha) und wies eine unregelmäßige Bebauung auf; die Häusergruppen nahmen eine bedeutende Fläche ein. Der mehrfache Umbau und die veränderte Lokalisierung der Wohnstätten des Dorfes ermöglichen es, drei Unterphasen zu unterscheiden. Die älteste, I, stammt aus dem 7. Jh. und ist durch ein geringes Material sowie durch Reste von ortsfesten, später weitgehend zerstörten Objekten, repräsentiert. Die beiden folgenden Unterphasen (I_{2-3}) umfassen die Zeitspanne vom 8. bis zum Ende des 9. Jh., in welcher das Dorf verschwand, das Gelände eingeebnet und an der Stelle des ehemaligen Dorfes eine annähernd trapezförmige Burg errichtet wird, deren Grundfläche mehr als 6 ha betrug. Überschneidungen von Gebäuden der Phase II ermöglichen es, auch diese Phase in zwei Unterphasen (II_{1-2}) zu gliedern. Die erste Phase umfaßt das Ende des 9. und den Beginn des 10. Jh., die zweite entfällt auf das 10. Jh. und bricht gegen dessen Ende ab, als die Burg zerstört und auf-

1 Die Ergebnisse der Ausgrabungen in Styrmen wurden in zwei Büchern veröffentlicht, Hrsg.: *W. Hensel:* Styrmen nad Jantrą (Bułgaria). Badania archeologiczne w latach 1961–1964 i 1967–1968. (Styrmen am Jantra Bulgarien. Die archäologischen Forschungen der Jahre 1961–1964 und 1967–1968), Wroclaw 1980, sowie Rannosrednovekovnoto seliste pri selo Stărmen (Die frühmittelalterliche Siedlung beim Dorf Styrmen), Hrsg.: *S. Michajlov:* RPr 7 (1982). Die hier vorgetragene Charakteristik beruht auf der Analyse der Keramik aus dem polnischen Grabungssektor, die im erstgenannten Werk publiziert wurde.

gegeben wurde. Die Datierung der einzelnen Phasen stützt sich auf das recht zahlreiche Fundmaterial, während der zeitliche Rahmen der letztem Burgunterphase durch münzen (Konstantinos VII. und Zoe – 913–919 sowie Johannes I. Tzimiskes – 969-976) festgelegt wird. Die Burg in Styrmen stellte, wie sich aus den Funden schließen läßt, eine der lokalen Burgen dar, d. h. ein militärisch-administratives Zentrum einer kleineren Territorialeinheit. Die Zerstörung der Burg erfolgte gegen Ende des 10. Jh. und steht zweifellos mit den stürmischen politischen Ereignissen jener Zeit in Nordostbulgarien in Zusammenhang. Die Funde dieses Zentrums verkörpern also die gewöhnliche Kultur Bulgariens jener Zeitspanne.

Die Kulturschichte und Objekte der aufeinanderfolgenden Zeitabschnitte stellten ein reiches Keramikmaterial zur Verfügung. In der nachfolgenden Charakteristik wollen wir die wenigen Funde der Unterphase I_1 (Fragmente archaischer, handgeformter und gedrehter Gefäße) übergehen und uns auf die Beschreibung der Materialien der Phasen I_{2-3} und II_{1-2} konzentrieren. Wir teilen das gesamte Keramikmaterial dieser Zeitabschnitte in drei Kategorien, die sich nach der Herstellungstechnik sowie Formkriterien deutlich voneinander unterscheiden.

Zur **Kategorie I** rechnen wir Gefäße und Gefäßfragmente aus einem mit feinkörnigen, seltener mittelstark gekörnten Zusätzen (Korngröße > 1 mm) gemagerten Ton. Sie sind auf der Töpferscheibe gedreht; die gesamte Oberfläche weist eine rauhe, seltener glatte Faktur auf, die Farbe ist braun oder grau. Sie wurden in Kammeröfen bei oxidierendem Brennablauf und einer Temperatur von rund 700–750 °C gebrannt.[2] Die Form der Gefäße dieser Kategorie ist wenig differenziert. Es handelt sich ausschließlich um Töpfe mit mehr oder weniger ausladendem Bauch, S-Profil, seitlich gebogenem kurzem Rand oder abgesetztem Hals und kurzem Rand. Ihre Verzierung besteht aus eingeritzten Furchen und Linien sowie unterschiedlichen Kombinationen von Bändern oder einzelnen Wellenlinien, Gruppen kurzer senkrechter oder schräger Punkte, Stäbcheneindrückungen usw. Die meisten Gefäße sind mittelgroß (Volumen etwa 1,5 bis 3 Liter), größere Gefäße (3,5 bis 7,5 Liter) sind etwas seltener, während Gefäße mit weniger als 1 Liter Volumen nur ausnahmsweise vorkommen. Wir finden hauptsächlich Küchengefäße zur Zubereitung von Speisen und zum Kochen. Der Anteil dieser Gefäßkategorie beträgt in beiden Phasen mehr als 95%, das Material der einzelnen Phasen und Unterphasen unterscheidet sich nur hinsichtlich der Verteilung einiger geringeren morphologischen Details.[3]

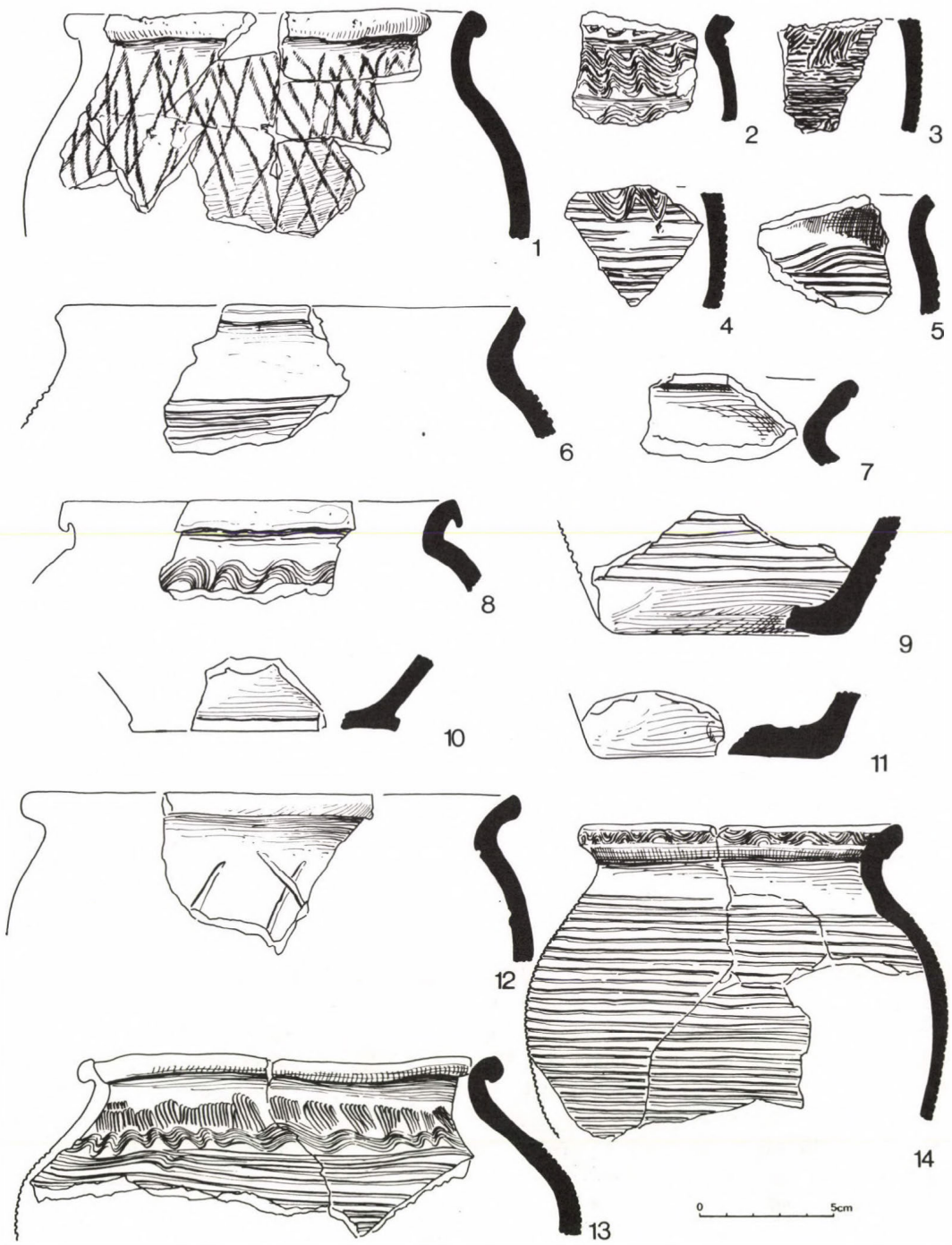
Kategorie II. Die verbleibenden Anteile entfallen auf die nächsten zwei Gefäßkategorien. Diese Kategorie besteht aus tafelgeschirr unterschiedlicher Form, das aus einem nicht gemagerten oder mit sehr feinen Zusätzen gemagerten Ton (> 0,5 mm) geformt bzw. auf der Töpferscheibe aufgebaut und völlig gedreht wurde. Diese Gefäße waren an der Oberfläche kremgelb, seltener ziegelrot oder braun; einige Exemplare wiesen eine olivgrüne, braune oder hellgrüne Glasur auf. Sie wurden in Töpferöfen einer verbesserten Konstruktion bei oxidierendem Brennablauf bei etwa 800 °C gebrannt. Die Gefäße dieser Kategorie lassen sich in zweihenklige Töpfe, amphoroide Gefäße, Krüge und Becher einteilen.

Die **Kategorie III** besteht aus den uns hier am meisten interessierenden Gefäßen vom Saltovo-Typ mit einer geschwärzten, geglätteten Oberfläche. Nach den technischen Parametern und funktionell ähneln sie den Gefäßen der oben beschriebenen Kategorie II, denn sie wurden ähnlich wie diese aus einem nicht oder nur mit feinen Zusätzen gemagerten Ton auf der Töpferscheibe gedreht. Die geglättete Oberfläche war schwarz oder schwarzgrau, ausnahmsweise hellgrau oder braun, woraus man schließen kann, daß sie in einer reduzierenden Atmosphäre bei rund 800 °C gebrannt wurden. Alle Fragmente (es wurde kein einziges vollständiges Exemplar bekannt) gehören zu topfähnlichen Formen mit einem mehr oder weniger stark gegliederten Profil und einem ausladenden oder schlanken Bauch, wobei die Gefäßform insgesamt (im Unterschied zu den im allgemeinen schankeren Töpfen der Kategorie I) ziemlich gedrungen war. Man kann zwischen Gefäßen mit S-Profil sowie Exemplaren mit einem abgesetzten senkrechten Hals und verdickten Rand unterscheiden. Ein Teil der Gefäße wies am Hals-Bauchumbruch kleine Henkel auf. Der Rand ist abgerundet, gerade oder schräg abgeschnitten und recht oft verdickt. Die Gefäßböden sind flach, relativ groß, nicht oder nur schwach abgesetzt (die Bodenrandpartie ist leicht abgerundet).

Die Gefäße dieser Kategorie wurden vorwiegend durch senkrechte, leicht schräge Linien oder aufpolierte Schräggitter verziert, während Kombinationen aus eingeritzten (hauptsächlich waagerechte Furchen) sowie

2 Bestimmung der Brenntemperaturen nach Spezialforschungen von *L. Kociszewski*, vgl. *idem:* Badania fizykochemiczne próbek ceramiki zabytkowej ze Styrmen v Bułgarii, SlAnt 26 (1979) 131–141.

3 Vgl. *Z. Kurnatowska:* Osadnictwo wczesnośredniowieczne *in:* Styrmen nad Jantrą (Bułgaria), 1980, 76 ff.



Taf. 1: Styrmen. Gefäßfragmente der I *(2–11.)* und der III *(1.)* Kategorien aus dem Grubenhaus 78 von der Phase I_2 – 8. Jh. *(1–11.)* und aus dem Grubenhaus 7a von der Phase II_1 _ 9.–10. Jh. *(12–14.)*. Nach W. Hensel

einpolierten Motiven seltener auftreten. Der Anteil dieser Keramikkategorie beträgt in den Objekten der unbefestigten Siedlung (Phase I) lediglich 0,8% *(Taf. 1)* während er in den Objekten der Burgphase (II) sogar auf 0,5% fällt *(Taf. 2)*, was auf einen engeren Zusammenhang dieser Gefäßkategorie mit den älteren Fundkomplexen zu deuten scheint. Die Anzahl der Funde dieser Kategorie wird durch die außerhalb der Objekte in verschiedenen Schichten der Fundstelle gefundenen Fragmente *(Taf. 3)*, die von den oben beschriebenen jedoch nicht abweichen, ergänzt.

Die Keramikfunde aus den Schichten des frühen Mittelalters von Styrmen beschränken sich auf die charakteristishsten Kategorien. So fällt z. B. das völlige Fehlen der aus dem nahe gelegenen Krivina[4] bekannten Tonkessel sowie einer größeren Formenvielfalt der Gefäße der Kategorie I auf. Das scheint chronologische Gründe zu haben, denn sowohl die Kessel als auch verschiedene Gefäßformen der Kategorie I (z. B. Schüsseln, Leuchter und ähnliches) treten in der Regel erst in Fundstellen des 11. Jh. auf.[5]

Tab. 1.: Anteil der Keramikkategorien in den Schichten der einzelnen Phasen in Styrmen

Keramik-kategorie	Objekte der Phase I 8. – Ende 9. Jh.		Objekte der Phase II Ende 9. – Ende 10. Jh.	
	Anzahl der Fragmente	%	Anzahl der Fragmente	%
I	2108	95,9	8952	97,1
II	73	3,3	157	1,6
III	18	0,8	45	0,5

II. Odărcy[6]

Die Schichten des zweiten von der polnischen archäologischen Expedition erforschten Fundorts, Odărcy, ergaben ein umfangreicheres und stärker differenziertes Keramikmaterial.[7] Im Unterschied zu Styrmen, wo das frühe Mittelalter die wichtigste Periode in der Geschichte der Fundstelle darstellt, denn über der älteren Siedlung entstand nunmehr eine Burg, existierte in Odărcy bereits in der Hallstattzeit eine Befestigung, deren Hauptphase aus der frühbyzantinischen Zeit (4. bis 6. Jh.) stammt. Die frühmittelalterlichen Schichten des 9. bis Mitte des 11. Jh. hängen mit einer unbefestigten Siedlung zusammen, die auf den Ruinen der byzantinischen Befestigung entstand.

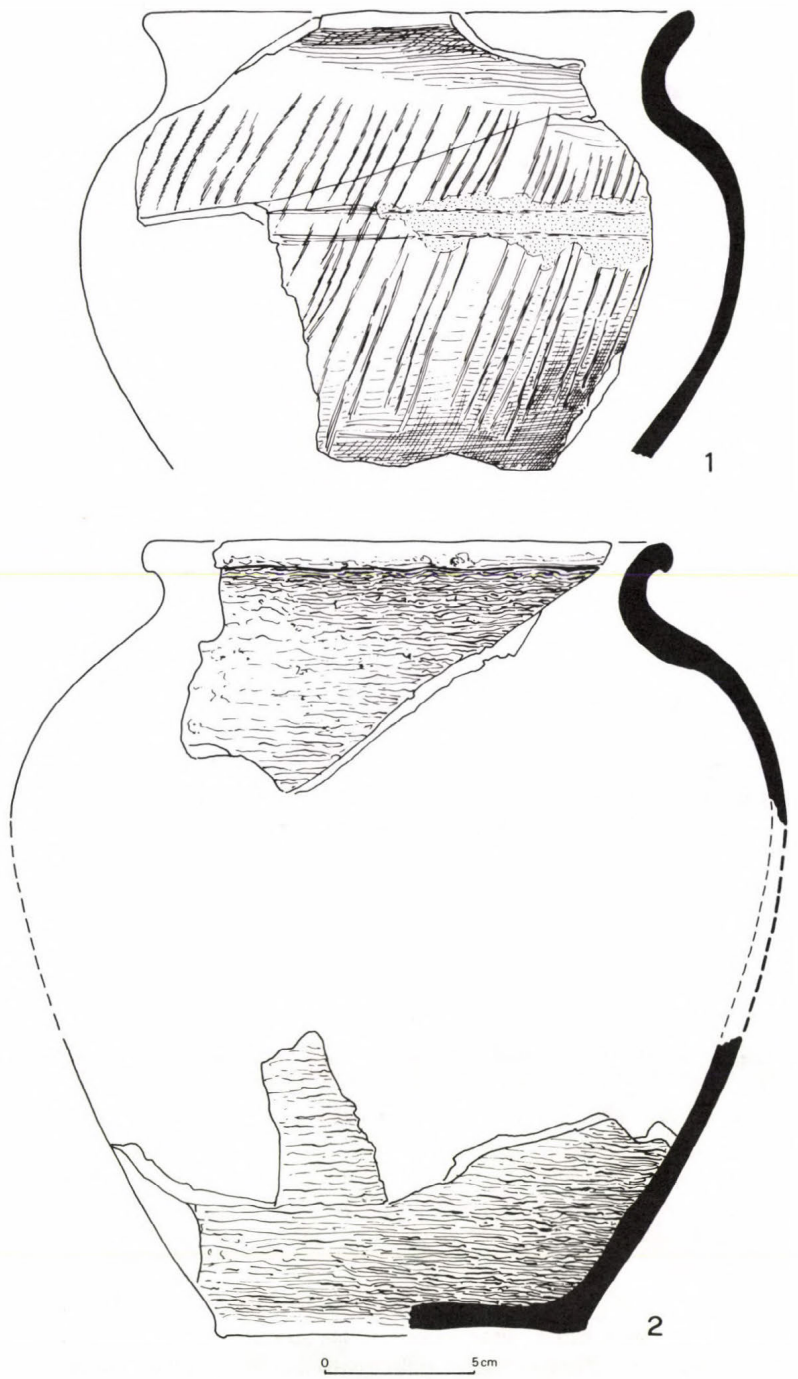
Aus den Objekten und Schichten dieser Siedlung wurden in den Jahren 1967 und 1969–1974 insgesamt 7558 Gefäßfragmente geborgen. Darunter befinden sich 423 Exemplare vom Typ Saltovo mit geschwärzter Oberfläche. Sie machen 5,6% aller untersuchten Fragmente (also etwa zehnmal soviel wie in Styrmen) aus. Diese trotz des ziemlich guten Brandes relativ schlecht erhaltene Keramik zeichnet sich durch eine glatte, polierte oder stark geglättete Oberfläche der dunkelgrauen (89,5% aller untersuchten Framente), selten ziegelfarbenen (10,5% aller untersuchten Fragmente) Keramik aus. Die Gefäße dieser Kategorie wurden aus einem mit einem feinen und kaum sichtbaren Mineralzusatz (Korngröße unter 1 mm) gemagerten Ton auf der Töpferscheibe gedreht. Der Scherben ist einfarbig (46,38% der untersuchten Fragmente), zwei- bzw. dreifarbig (53,62%). Man hatte diese Gefäße also vorwiegend bei einem reduzierenden Brennablauf gebrannt.

4 Vgl. *V. Dimova:* Mittelalterliche Keramik, Klio 47 (1967) 257–279.

5 Vgl. *Comşa,* (1963) 413–438, *P. Diaconu–D. Vilceanu,* Păcuiul lui Soare, cetăţea bizantina I, Bucureşti 1972.

6 Die Ergebnisse der bisherigen Forschungen auf dem Burgwall in Odărcy wurden in zwei ausführlichen Berichten referiert; *St. Michailov–L. Dončeva-Petkova–D. Toptanov:* Fouilles archéologiques pres du village Odărci, département de Tolboukhine (Bulgarie) au cours des annees 1971–1977 (partie orientale), SlAnt 27 (1980) 119–144; *U. Dymaczewska–A. Dymaszewski:* Resultats de fouilles archeologiques effectuees a Odarci, departement de Tolboukhine (Bulgarie) au cours des annees 1967, 1969–1974 et 1976–1977 (partie occidentale), SlAnt 27 (1980) 145–171. Die vorgelegte Charakteristik stützt sich auf die Analyse der mittelalterlichen Keramik des polnischen (West-) Sektors in Odărcy aus den Forschungen der Jahre 1967 und 1969–1974.

7 *Szamałek,* (1983) 143–174.



Taf. 2: Styrmen. Gefäßfragmente der II *(2.)* und der III *(1.)* Kategorien aus dem Grubenhaus 7a von der Phase II_1 – 9.–10. Jh. Nach W. Hensel

Von dem Keramikkomplex der Siedlung Odărcy sind die Gefäße mit einer geglätteten Oberfläche eindeutig dem Typ II dieser Keramik zuzuweisen.[8] Er umfaßt topfartige Gefäße mit zwei symmetrisch über den abgerundeten Rand hervorragenden breiten Bandhenkeln. Der Gefäßkorpus ist leicht ausladend, eiförmig, der Rand leicht seitlich gebogen. Der schlechte Erhaltungszustand ermöglicht allerdings nur eine Bestimmung der Abmessungen des Gefäßoberteils: Mündungsdurchmesser R_1 = 12–14; Bauchdurchmesser R_2 = 15–18; Höhe vom Bauchumbruch bis zum Gefäßrand H_1 = 6–7 cm. Es ist anzunehmen, daß das Volumen dieser Gefäße 1,5 bis 2 Liter betrug.

Diese Gefäße waren meistenteils unverziert, wiesen vereinzelt ausschließlich senkrechte Rillen auf. 5,9% der Fragmente besitzen eine für die Keramik des Saltovo-Typs typische Verzierung[9] aus Liniensystemen auf der glatten, polierten Oberfläche. Diese setzen sich aus senkrechten oder schrägen poliertem Linien, bisweilen aus einem rhombischen Netz zusammen. Das einpolierten Ornament wurde bisweilen durch eingeritzte waagerechte Furchen ergänzt.[10]

Die Keramik dieses Typs stammt aus 23 der 29 frühmittelalterlichem Häuser und der mit ihnen zusammenhängenden Wirtschaftsobjekte 1/5, 3, 4, 7, 10, 11, 13, 15–24, 26–30, 34. Sie tritt ferner in den Schuttschichten, die durch die Anpassung der spätrömischen Bebauung an die Wohnbedürfnisse der frühmittelalterlichen Siedlung entstanden (Schichten des Horizonts II), sowie vereinzelt auch in den jüngeren Schuttschichten der frühmittelalterlichen Siedlungen (Schichtem des Horizonts I) relativ zahlreich auf. Sie kommt gemeinsam mit Keramik der für das 9. bis 10., besonders aber das 10. Jh. charakteristischen Kategorie I[11] vor. Hierbei handelt es sich zumeist um Fragmente von Gefäßen mit einem Volumen von 2 bis 5 Liter, einem eiförmigen oder gedrungenen Korpus und einem Umbruch in zwei Drittel der Gefäßhöhe sowie einem kurzen, seitwärts gebogenen und häufig verdickten Rand. Diese Gefäße waren mit umlaufenden waagerechten Furchen verziert, die oft von kurzen, senkrechten Strichen überlagert wurden. Vollständig auf der Töpferscheibe gedreht, bestehen sie aus einem mit feinkörnigen Ton. Sie weisen eine dunkelgraue rauhe oder geglättete Oberfläche auf; der Scherben ist im Bruch einfarbig.

Zur Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Odărcy gehören auch 18 Fragmente der Oberteile sog. Kessel sowie 18 Randfragmente, die vermutlich ebenfalls von Gefäßen dieses Typs stammen *(Taf. 4)*. Obwohl ihr Anteil am untersuchten Keramikmaterial verschwindend gering ist (0,47%), sind sie doch angesichts des in der Literatur für die Dobrudscha vermuteten ziemlich engen zeitlichen Rahmens (Ende 10. bis Mitte 11. Jh.)[12] von großer Bedeutung.

Gefäße dieses Typs werden in der Fachliteratur als Gefäße mit Innenhenkeln bezeichnet (Typ II nach D. Il. Dimitrov)[13] und ahmen die Form von Metallgefäßem nach. Ihr Durchmesser (R) ist größer als die Höhe (H), die Gefäßwandungen sind gerade oder nur wenig nach innen gebogen und gehen nach einem scharfen Umbruch in den für diese Kessel charakteristischen abgerundeten Boden über. Der stark verdickte Rand ist oben flach abgeschrägt, die Ecken abgerundet. Sie weisen vier paarweise symmetrisch angeordnete, zum Anhängen bestimmte Öffnungen mit einem Durchmesser von 0,8–1,2 cm auf. Der Gefäßrand ist an diesen Öffnungen verdicht und bildet damit eine Art von Innenhenkeln. Bei den Gefäßen von Odărcy treten zwei Formen des Randes auf: außen einseitig verdickte Ränder mit einem Mündungsdurchmesser des Gefäßes von R_1 = 20–26 cm; sowie beidseitig verdickte Gefäßes von R_1 = 18–20 cm. Erstere stammen von Gefäßen, deren Mündungsdurchmesser (R_1) dem Innendurchmesser (R_2) am Bauchumbruch entspricht, während bei der anderen Gruppe der Mündungsdurchmesser (R_1) etwas geringer als der Innendurchmesser am Bauchumbruch (R_2) ist. Das Mengenverhältnis der Gefäße beider Gruppen beträgt 7 : 2. Wegen des schlechten Erhaltungszustandes ihr Volumen, zu bestimmen. Die Höhe einiger bis zum Umbruch erhaltener Oberteilfragmente (H_1) schwankt zwischen 12 und 15 cm. Ein bedeutender Teil der Gefäße (etwa 33%) war unterhalb des äußeren Gefäßrandes verziert. In der Ornamentik dominieren waagerechte Rillenbänder; waagerechte Furchen oder eine einzige gewellte Furche treten seltener auf.

Die Kessel wurden vollständig auf der Töpferscheibe gedreht. Ihre Oberfläche ist häufiger rauh (77,8%) als geglättet (22,2%). Als Magerungsmittel diente grobkörniger Sand oder Kies mit einem Durchmesser von 1–2 mm. Für diese Gefäße ist ein guter Brand charakteristisch, der Scherben im Bruch zumeist einfarbig (61,1%), seltener mehrfarbig (38,9%), die Oberfläche häufiger dunkelgrau (55,6 %) und seltener ziegelrot (44,4%).

8 *Szamałek* (1983) 152, Abb. 4a.

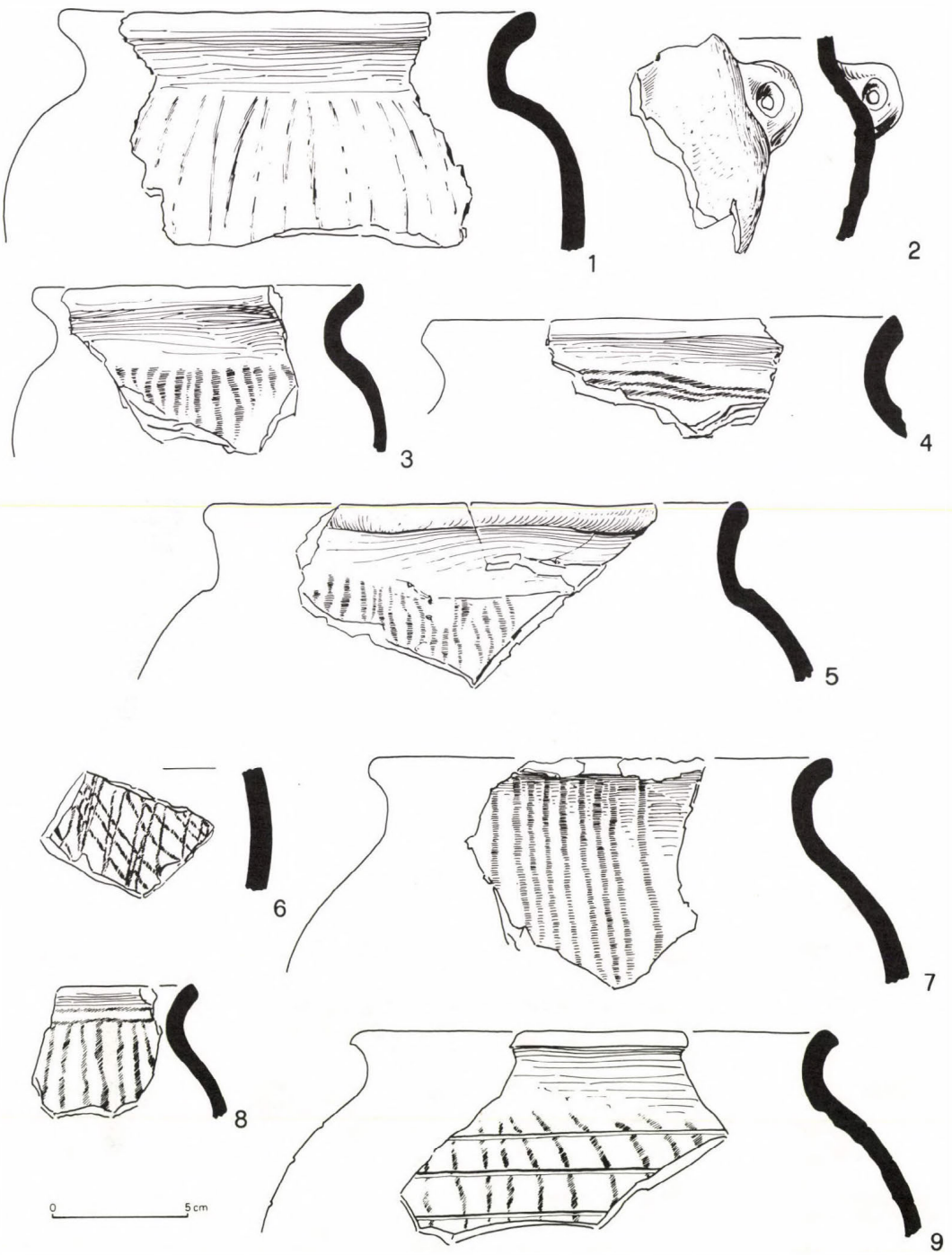
9 Tendenzen in Richtung auf dieses Ornament werden im Keramikmaterial des 10. Jh. in Bulgarien sichtbar, vgl. *Lj. Dončeva-Petkova:* Bălgarska bitova keramika prez rannoto srednovekovie (vtorata polovina na VI – kraja na X vek), Sofija 1977, 131.

10 *Szamałek* (1983) 154, Abb. 9: VII, 1–3, Tab. 3.

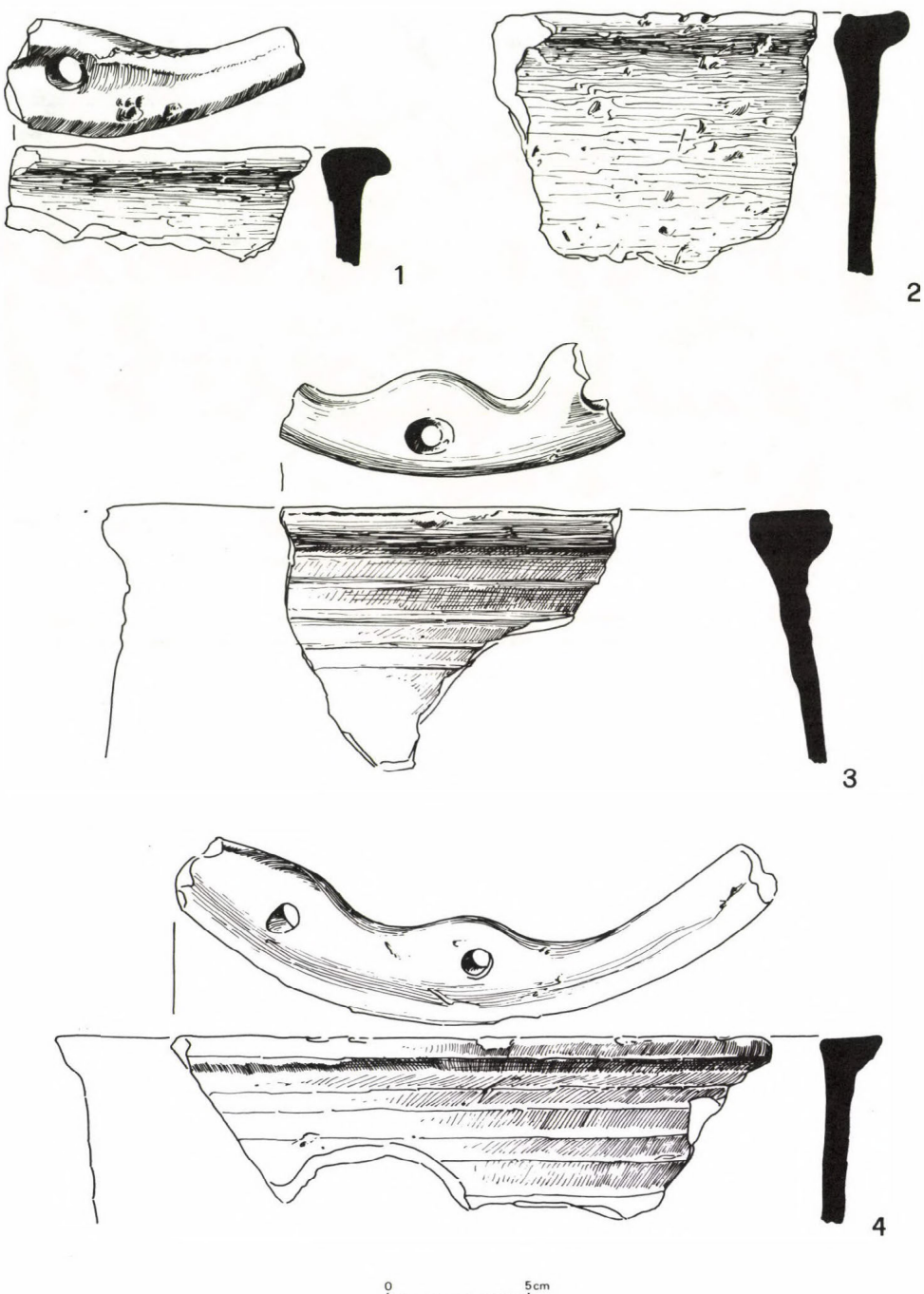
11 *ibid.* 169, mit weiterer Literatur.

12 *Dimitrov* (1975) 57.

13 *ibid.* 41–57.



Taf. 3: Styrmen. Gefäßfragmente der III Kategorie aus den verschiedenen Schichten des Burgwalls. Nach W. Hensel



Taf. 4: Odářcy. Tonkesselfragmente aus verschiedenen Objekten und Schichten.

Die Kessel stammen aus der Einfüllung von fünf frühmittelalterlichen Häusern (Objekte 7, 10, 17, 19, 33) sowie den Schichten der Horizonte I und II. Wir bringen alle Kesselfunde mit der jüngeren Phase der frühmittelalterlichen Siedlung Odărcy in Zusammenhang, die u. a. durch Münzen in das letzte Viertel des 10. und in die erste Hälfte des 11. Jh. datiert ist. Aus ihr stammen folgende Münzen: eine Goldmünze von Basileios II. (976–1025) und Konstantinos VIII. (1025–1028), vier anonyme, 971–976 geprägte byzantinische Münzen, zwölf anonyme, 976–1025 geprägte byzantinischen Münzen sowie sechs anonyme, in den Jahren 1028–1034 geprägte byzantinische Münzen.[14]

Von den übrigen Fundobjekten verdient ein mit der jüngeren Phase zusammenhängender Hortfund, bestehend aus sechs goldenen Ohrringen mit vier Traubenkörbchen, der in der Steinmauer einer halb in die Erde eingetieften Hütte (Objekt 21) versteckt worden war, besondere Beachtung.

Von der mit den Kesseln gemeinsam gefundenen frühmittelalterlichen Keramik sind einige Elemente, die vielleicht mit byzantinischen Einflüssen zusammenhängen, hervorzuheben, z. B. amphoroide Gefäße mit kurzem Hals und zwei symmetrischen massiven Henkeln am Hals- Bauchumbruch, ferner konische Gefäße mit geraden, nach außen geneigten Wandungen,[15] vor allem aber eine griechische Inschrift auf einem Gefäßfragment.[16] Das Auftreten des Zahnrädchens als Zierelement, das auf der Keramik der Dobrudscha am Ende des 10. Jh. aufkommt,[17] verdient ebenfalls eine besondere Erwähnung. Es wurden zwar nur vier auf diese Weise verzierte Fragmente gefunden, wovon aber eines aus den Schuttschichten des Objekts 17 stammt, welches auch ein Kesselfragment ergab.

Die Kessel von Odărcy stellen zwar sicherlich einheimische Erzeugnisse dar, weichen aber dennoch sowohl ihrer spezifischen Form als auch der Tonmasse nach (grobkörnige Magerungsmittel) von der übrigen Keramik ab. Außer dem mit dem Zahnrädchen aufgetragenen Ornament sind die Tonkessel ein Ausdruck von kulturellen Einflüssen aus der Norddobrudscha, vielleicht der nomadischen Petschenegen, von denen in den Jahre 1025–1036, besonders aber im Jahre 1048,[18] große Gruppen nach Nordostbulgarien vordrangen und an der Zerstörung zahlreicher Siedlungen teil hatten, unter denen sich höchstwahrscheinlich auch die Siedlung in Odărcy befand.

14 *A. Krzyżanowska:* Monety rzymskie i bizantyjskie znalezione w czasie wykopalisk na grodzisku w Odercy (Bułgaria), SlAnt 29 (1983) 179–203.

15 *Szamałek* (1983) 152–173.

16 *J. Leśny:* Ceramiczny zabytek epigraficzny z Odercy, SlAnt 29 (1983) 175–178.

17 *Comşa* (1963) 418.

18 *V. N. Zlatarski:* Istorija na Bălgarskata dăržava prez srednite vekove 2, Sofija 1934, 36–38, 88–92.

ABKÜRZUNGEN

Comşa (1963)	*Comşa, M.:* La civilisation balkano-danubienne (IXe–XIe siècles) sur le territoire R. P. Roumanie, Dacia 7 (1963) 413–438	Dacia	Dacia (Bucureşti)
		INMVarna	Izvestija na Narodnija Muzej – Varna
		Klio	Klio (Berlin)
Dimitrov (1975)	*Dimitrov, D. Il.:* Nomadska keramika v Severoiztočna Bălgarija, INM-Varna 11 (26) (1975) 37–57	RPr	Razkopki i Proučvanija (Sofija)
		SlAnt	Slavia Antiqua (Poznań)
Szamałek (1983)	*Szamałek, K.:* Wczesnosredniowieczna keramika z Odercy, SlAnt 29 (1983) 143–173		

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

NORDKAUKASISCHE TONKESSEL

V. A. Kuznecov (Ordžonikidze)

Bei der Erforschung der Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur des 8. bis 9. Jh. konnte ein interessanter eigenständiger Gefäßtyp, der mit Aufhängevorrichtungen versehene Tonkessel (Typ B nach S. A. Pletneva) herausgestellt werden.[1] Handgeformte sowie auf der Töpferscheibe gedrehte Kessel mit angesetzten plastischen Henkeln, welche eine oder zwei Öffnungen zum Hindurchziehen einer Schnur oder eines Riemens aufweisen, um den Kessel daran über dem Herd aufzuhängen, sind in Südosteuropa bereits seit dem zwanziger Jahren bekannt[2] und in einem umfassenden Territorium vom Azovschen Gebiet,[3] dem Dongebiet,[4] den Krimsteppen[5] bis zum Nordkaukasus[6] verbreitet, d. h. in einem Areal mit Fundstellen des Keramikkomplexes der Saltovo-Majaki-Kultur. Vereinzelte Scherben von Tonkesseln wurden aus dem nordpontischen Raum (z. B. Cherson)[7] sowie aus dem Kalmückensteppen[8] bekannt.

Das zweite Verbreitungsgebiet der Tonkessel ist der Donauraum und umfaßt das heutige Rumänien,[9] Bulgarien,[10] Ungarn[11] und die Slowakei.[12] Vereinzelte Stücke wurden auch außerhalb des umrissenen Territoriums gefunden, z. B. in der Ostslowakei,[13] in der Umgebung von Belgrad und Novi Sad[14] sowie in den Karpaten. Diese Vorkommen können als Streufunde angesprochen werden. Für uns ist wichtig, daß das Vorkommen der Tonkessel im Donauraum[15] im großen und ganzen dem Verbreitungsgebiet der einheimischen Keramik vom Saltovo-Majaki-Typ bzw. einer Keramik entspricht, welche Einflüsse ihrer Tradition verrät.[16]

In dem vorliegenden Beitrag werden ausschließlich die Tonkessel des Nordkaukasus behandelt. Unser diesbezüglicher Beitrag aus dem Jahre 1964,[17] der auf den ersten Lesefunden aus dem Rayon Kislovodsk beruhte, entspricht nicht mehr dem inzwischen vorliegenden Fundmaterial und dem derzeitigen Stand der Bearbeitung dieser Frage selbst innerhalb des begrenzten nordkaukasischen Bereiches. Das Problem der Tonkessel ist jedoch nicht nur für die Archäologie des Nordkaukasus von Bedeutung. Wir wollen die wichtigsten Angaben über die Kessel des Nordkaukasus zusammenstellen, wobei wir unter diesem Areal das Gebiet zwischen dem Azovschen und dem Kaspischen Meer südlich des Breitengrades von Rostov am Don verstehen. Die Nummerierung der Fundstellen mit Kesseln *(Karte)* entspricht den Nummern im Text. Am Oberlauf von Kuban' und Kuma ist die Funddichte so groß, daß wir nicht sämtliche Fundpunkte kartieren konnten, so daß nur die Fundplätze ausgesucht wurden, welche das Verbreitungsgebiet als ganzes hinreichend umreißen.

1 Pletnëva (1967) 108–110.
2 Miller (1928) 19–22; *Artamonov* (1936) 48.
3 *Miller* (1928).
4 *Pletnëva* (1967) 108–110; *Artamonov* (1935) 35, Abb. 16:2; *B. A. Šramko:* Keramika saltivskoj kultury, Trudy istoričnogo fakul'tetu Charkivs'kogo ordena Trudovogo Černovogo Prapora Deržavnogo universitetu im. O. M. Gor'kogo, 7 (1959) Abb. 5, 8–9; *I. I. Ljapuškin:* Karnauchovskoe poselenie, MIA 62 (1958) 306, Abb. 52:3–6.
5 *A. V. Gadlo:* Srednevekovoe selišče na beregu Kerčenskogo proliva, KSIA 113 (1968) 83, Abb. 22; *Jakobson* (1979) 60–62.
6 *Kuznecov* (1964) 34–39.
7 *Artamonov* (1935) 50, Anm. 1.
8 Mitteilung von E. V. Puckim. Das Material liegt im Kalmükischen Forschungsinstitut.
9 *Diaconu* (1956) 421–437; *Gr. Florescu–R. Florescu–Diaconu* (1958) 211, Abb. 113; *Dan Gh. Theodor* (1963) 197–203.
10 Aboba-Pliska, Al'bom k X. Tomu, IRAIK, Vena 1905, Taf. X:7; *S. Stančev:* Raskopki, novootkriti materiali v Pliska prez 1948, IAI 20 (1955) 197, Abb. 15:1; *Lj. Dončeva-Petkova:* Srednevekovni glineni sădove c vătrešni uši, Archsof 13 (1971) 32–37.
11 *Szőke* (1955) 86–90; *Fodor I.:* Archeological Traces of the Volga Bulgars in Hungary of the Arpad Period, ActOrHung 33 (1979) 315–325.
12 *Habovštiak* (1961) 197–203; *Habovštiak* (1974) Taf. 1.
13 *Habovštiak* (1974) 139, Abb. 8.
14 *Fodor* (1977) 19, Abb. 1.
15 *ibid.*
16 *Habovštiak* (1974); *M. Kišvasi-Komša:* (= *M. Chisvasi-Comşa):* Nekotorye istoričeskie vyvody v svajzi s neskol'kimi archeologičeskimi pamjatnikami VI–XII. vv. na territorii RNR, Dacia 1 (1957); *eadem:* Istoričeskie vyvody na osnovanii issledovanija keramiki VI–XII. vekov, SCIV 8 (1957) 267–294.
17 *Kuznecov* (1964).

1. *Kalmückengebiet.* P. M. Kol'cov entdeckte im Jahre 1983 beim Aufsammeln von Lesefunden 90 km östlich von Jaskul' ein Tonkesselfragment mit Innenhenkel und durchgehender Öffnung.[18] Genaure Angaben liegen nicht vor.

2. *Festung Livencovka,* Rostov am Don. Lesefunde von S. N. Bratčenko ergaben 1962 auch Scherben von Kesseln.[19]

3. *Burgwall bei Taman* (Tmutarakan'), bei der Stanica Tamanskaja, Krasnodarer Land. Bei den unter Leitung von B. A. Rybakov durchgeführten Ausgrabungen des Burgwalles wurden außer zahlreichen Gefäßscherben auch vier Fragmente von handgeformten und scheibengedrehten Tonkesseln mit Innenhenkeln festgestellt.[20]

4. *Kazanskaja,* am rechten Ufer des Kuban', Krasnodarer Land. Bei Kazanskaja existiert eine Gruppe von mittelalterlichen Burgwällen, von denen im Jahre 1960 als Lesefunde auch einige Scherben von Tonkesseln mit Innenhenkeln *(Abb. 1:8, 10)* geborgen wurden.[21] Ein weiteres Wandstück eines Kessels mit Innenhenkel wurde im Jahre 1968 in Kazanskaja, Burgwall 3, gefunden. Es befindet sich im Historisch-archäologischen Museum Krasnodar *(Taf. 4:1).*

5. *Starokorsunskaja,* am rechten Ufer des Kuban', Krasnodarer Land. V. N. Kaminskij fand auf den Burgwall 5 im Bereich dieser Stanica fünf Kesselfragmente *(Abb. 1:7),*[22] welche sich im Historisch-archäologischen Museum Krasnodar befinden.

6. *Chutor Lenina,* am linken Kuban'-Ufer, Nordufer des Krasnodarer Stausees. Scherben von Tonkesseln mit Innenhenkeln stammen aus den Lesefunden von Miedlungen des 8. bis 9. Jh., ferner aus den von V. A. Tarabanov in der Siedlung 2 von Chutor Lenina vorgenommenen Ausgrabunben und von den durch I. S. Kameneckij im Jahre 1979 durchgeführten Ausgrabungen.[23]

7. *Burgwall bei Pervomajskoe,* Rajon Vyselkovskij, Krasnodarer Land, am rechten Ufer des Kuban'. Zwei Scherben von Tonkesseln *(Taf. 2:6)* gehören zu den Lesefunden von A. A. Nechaev.[24]

8. *Levyj Bejsužek,* Nebenfluß des Bejsug, Rayon Vyselkovskij, Krasnodarer Land. Zu den von A. A. Nechaev auf einer nicht allzu großen frühmittelalterlichen Siedlung aufgesammelten Lesenfunden gehören auch Kesselfragmente.[25]

9. *Belorečensk,* an der Belaja, Krasnodarer Land. A Doroš fand im Jahre 1971 in der Umgebung der Stadt das Randstück eines Kessels mit Innenhenkel mit zwei Öffnungen *(Taf. 3:7),*[26] das im Schulmuseum Kurdzinovo aufbewahrt wird.

10. *Otradnaja,* Krasnodarer Land. In der gegenüber der Stanica Otradnaja am rechten Ufer des Urup gelegenen frühmittelalterlichen Siedlung fand V. N. Kaminskij die Scherbe eines grautonigen Kessels mit Innenhenkel *(Taf. 2:5).*[27]

11. *Udobnaja,* am rechten Ufer des Urup, Rayon Otradnaja, Krasnodarer Land. In der Siedlung „Belyj erik", in der Nähe der Stanica, fanden N. V. Anfimov[28] und V. B. Kovalevskaja[29] unter den Lesefunden auch Scherben von Tonkesseln.

12. *Burgwall Il'ič,* Rayon Otradnaja, Krasnodarer Land. Zu den von M. N. Lozkin auf dem Burgwall des 10. bis 13. Jh. aufgesammelten Lesefunden gehören auch zwei Fragmente von Kesseln mit Innenhenkeln *(Taf. 4:9).*[30]

13. *Ispravnaja,* rechtes Ufer des Bol'šoj Zelenčuk, Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet. A. V. Najdenko fand 1971 in der Siedlung „Belaja kruča" das Fragment eines Innenhenkels mit Öffnung *(Taf. 3:3).*[31]

14. *Adijuch,* Burgwall am rechten Ufer des Malyj Zelenčuk, gegenüber des Aul Chabez, Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet. Im der aus dem 7. bis 12. Jh. stammenden Kulturschicht des Burgwalles entdecke T. M. Minaeva anläßlich von Ausgrabumgen eine unbekannte Anzahl von Kesselscherben.[32]

15. *Aliberdukovskij aul,* rechtes Ufer des Malyj Zelenčuk, Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet. Der Geologie P. N. Šiškin entdeckte im Jahre 1933 in der hier gelegenen Siedlung zwei Henkel von Tonkesseln *(Abb. 1:9).*[33]

16. *Nižnij Archyz,* Siedlung in einer Schlucht des Bol'šoj Zelencuk, Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet. Bei den Ausgrabungen des hier befindlichen, aus dem 10. bis 12. Jh. stammenden Burgwalles, fand V. A. Kuznecov Scherben von drei grauschwarzen Kesseln mit angesetzten Henkeln, davon zwei mit Innenhenkeln (Ausgrabungen von 1963 und 1964) und eine Scherbe mit einem Außenhenkel vom „Muscheltyp" (Ausgrabungen von 1962). Sämtliche Scherben stammen aus der durch Glasarmbänder datierten Kulturschicht.

17. *Giljač,* Burgwall am Fluß Giljač, einem östlichen Nebenfluß der Teberda, Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet. T. M. Minaeva fand in der Kulturschicht des Burgwalls in den Wohnstätten mehrfach Scherben von Tonkesseln.[34] Im Jahre 1961 wurden Kesselscherben im Raum 6 eines großen Wohngebäudes festgestellt.[35] Im Museum Stavropol konnte ich drei aus den Ausgrabungen von 1962 stammende Kesselscherben sehen,[36] die sämtlich in Haus 11 zusammen gelegen hatten. Die auf der Töpferscheibe gedrehten Kessel sind dunkelgrau; die Henkel weisen jeweils eine Öffnung auf. In dem Museum befindet sich ferner eine weitere Scherbe eines Innenhenkels mit zwei Öffnungen aus dem vom T. M. Minaeva im Jahre 1965 ausgegrabenen Haus 12 *(Taf. 3:5).*[37]

18 *Siehe Anm. 8.*
19 *Mitteilung von* P. A. Larenko.
20 *Pletneva* (1963) 17, 28.
21 K. P. Pečnikova's Brief von 14.2.1960. an Archäologischen Institut der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften.
22 Mitteilung von V. N. Kaminskij.
23 *V. A. Tarabanov:* Rannie bolgari na srednij Kubani, Doklad, pročitannyj na XI. „Krupnovskich čtenijach" po archeologii Severnogo kavkaza v Novorossijske 14. 10. 1984. g.; *idem:* Etničeskaja prinadležnost rannej gruppy pogrebenij Kazazovskogo mogil'nika, *in:* Problemy chronologii archeologičeskich pamjatnikov stepnoj zony Severnogo Kavkaza. Izd. Rostovskogo universiteta 1983, 96.
24 Mitteilung von V. N. Kaminskij.
25 *ibid.*
26 *ibid.*
27 *ibid.*
28 Mitteilung von N. V. Anfimov.
29 *Kuznecov* (1964) 39.
30 Mitteilung von M. N. Lozkin. Das Material liegt im Museums von Otradneno.
31 Landesmuseum Stavropol'. Inv. Nr. 16679.
32 *T. M. Minaeva:* Gorodišče Adijuch v Čerkesii. KSIA 60 (1955) 110–119; *Minaeva* (1979) 225.
33 *P. N. Šiškin:* Materialy k archeologičeskoj karte Čerkesskoj avtonomnoj oblasti, Archiv LO IA AN SSSR, delo Nr. 1406.
34 *Minaeva* (1971) 225.
35 Archiv Archäologisches Institut der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften. P–I, delo Nr. 2438. list 6.
36 Landesmuseum Stavropol'. Inv. Nr. 14 359, 14 559.
37 ebendort, Inv. Nr. 14372.

18. *Karačaevsk,* am Zusammenfluß von Teberda und Kuban', Karačaevo-Čerkessischen Autonomes Gebiet. Das Terrain ist äußerst reich an archäologischen Denkmälern. In der Umgebung der Stadt kam unter den Lesefunden auch eine Kesselrandscherbe mit Innenhenkel und einer Öffnung (Durchmesser 1,5 cm) zutage.[38]

19. *Aul Chumara,* 11 km nördlich von Karačaevsk, am rechten Ufer des Kuban', Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet. Auf dem Gipfel des Berges Kalež befindet sich eine mächtige, aus dem 8. bis 10. Jh. stammende Festung mit alttürkischen Runeninschriften.[39] A. V. Gadlo und Ch. Ch. Bidžiev führten hier 1974 bis 1980 Ausgrabungen durch. Nach Mitteilung des letzteren wurden Scherben von Tonkesseln in der Schlucht Inal (am Nordwall des Burgwalls) und zwei Scherben am Fuße der Zitadelle gefunden. Das unveröffentlichte Material wird von Ch. Ch. Bidžiev nicht mit der Kulturschicht des Burgwalls in Verbindung gebracht.[40]

20. *Aul Kubina,* am linken Ufer des Kuban', bei Džeguta, Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet. Neben dem Aul befindet sich ein von T. M. Minaeva in das 10. bis 11. Jh. datierter Burgwall,[41] zu dessen von T. M. Minaeva gehobenen Lesefunden anscheinend auch Fragmente von Tonkesseln gehören.[42]

21. *Učkul'ka,* Burgwall an der Učkul'ka, einem südlich von Džeguta einmündenden rechten Nebenfluß des Kuban', Karacaevo-Cerkessisches Autonomes Gebiet. B. D. Gal'perina und V. P. Ljubin datieren ihn in das 7. bis 10. Jh.[43] Zu den Lesefunden gehören auch zwei Fragmente von Tonkesseln mit Innenhenkeln. Am Hals des einen ist eine Verzierung aus drei horizontalen Linien, d. h. das Anzeichen einer Riffelung, angebracht *(Taf. 2 : 1).*[44]

22. *Aul Kyzil-kala,* am rechten Ufer des Kuban', südöstlich von Džeguta, Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet. In der Nähe des Auls befindet sich eine im Jahre 1960 von E. P. Alekseeva untersuchte, in das 5. bis 8. Jh. datierte Siedlung. Bei ihren Ausgrabungen wurde das Randstück eines Kessels mit Innenhenkel, der ursprünglich zwei Öffnungen mit einem Durchmesser von 1,3 cm aufwies, gefunden.[45]

23. *Bach Džeganas,* ein südlich von Džeguta einmünder rechter Nebenlauf des Kuban', Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet. Am linken Oberlauf des Baches liegt eine Siedlung des 7. bis 9. Jh. Hier entdeckten Heimatforscher unter den Lesenfunden ein Kesselfragment mit Innenhenkel, das zum Typ der Kessel von Kyzil-kala zu stellen ist.[46]

24. *Tokmak-kaja,* ein Gebirgszug am rechten Ufer des Kuban' südlich von Džeguta. Zu ihm gehört der Felsen Tokmakkaja, neben dem zwei Katakombengräberfelder aus der zweiten Hälfte des 1. Jt. ins Gestein eingetieft sind. T. M. Minaeva fand bei dem Ausgrabungen des Gräberfeldes 2 in den Katakomben 2 und 3 Scherben von drei schwarzen nichtpolierten Töpfen (nach Angabe von T. M. Minaeva), bei denen es sich um zum Aufhängen bestimmte Kessel oder um Übergangsformen zwischen Töpfen und Kesseln handelt. Zwei ücherben weisen eine bis zwei durchgehende Öffnungen auf, die außen durch einen aufgesetzten Schild vom Typ einer „Muschel" verstärkt sind.[47] Das dritte Fragment besteht aus einem Randstück mit Innenhenkel und einer Öffnung.[48]

25. *Šubšuruk,* Schlucht am rechten Ufer des Kuban', etwa 3 km nördlich von Karačaevsk, Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet. T. M. Minaeva entdeckte auf dem Plateau westlich des Felsens mit den Felskatakombem eine Siedlung, zu deren Lesefunden die Randscherbe eines Kessels mit Innehenkel gehört.[49] Unweit davon fanden Schüler der Ansiedlung Šestaja Šachta beim „Schloß der Tamara" ein weiteres Kesselfragment mit Innenhenkel.[50]

26. *Rim-gora,* ein 17 km westlich von Kislovodsk, Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet, gelegenes frühmittelalterlicher Burgwall mit einem daneben befindlichen größen Katakombengräberfeld des 11. bis 12. Jh.,[51] das aufgrund der hier von E. P. Alekseeva durchgeführten kleineren Ausgrabungen[52] aus der gleichen Zeit stammt. Zum Keramikkomplex des Burgwalles gehören Scherben von grauschwarzen, auf der Töpferscheibe gedrehten Kesseln mit Innenhenkel, welche je zwei Öffnungen aufweisen. Im Jahre 1957 fand ich unter dem Material des Heimatkundemuseums Pjatigorsk neun Randstücke von Tonkesseln mit solchen Henkeln *(Taf. 4 :12).*[53] 1959 wurden bei der Erkundung von Rim-gora zwei weitere Kesselhenkel gefunden *(Abb. 1 :1).* A. P. Alekseeva fand danach in dem 6 x 4 m großen Grabungsschnitt 2 mehr als 30 Scherben von Kesseln mit Innenhenkeln „eines späten Typs, ohne Eindellung nach innen: der Rand des angesetzten Teiles war im Gegenteil gerade oder halbrund"[54] *(Abb. 1 :2, 6).* Die starke Durchsetzung der Kulturschicht von Rim-gora mit Kesselfragmenten fällt besonders auf. Als in dem letzten Jahren die Tonkessel auf das Interesse der Heimatforscher stießen, entdeckte N. N. Michajlov in Rim-gora weitere sechs Kesselfragmente,[55] wodurch sich ihre Gesamtzahl bei dieser Fundstelle auf etwa 50 erhöht hat.

27. *Ėškakon,* östlicher Nebenfluß des Podkumok, Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet. A. P. Runič entdeckte anläßlich seiner Erkundungen in den Felsklüften am linken Ufer des Flußes beim ehemaligen Aul Abukova sechs Felsgräberfelder des 7. bis 9. Jh.[56] Das Lesematerial von den Hängen in der Nähe der erwähnten Gräberfelder ergab u. a. auch Scherben von Tonkesseln mit Innenhenkeln. A. P. Runič[57] konnte zwei Kessel nahzu vollständig bergen und veröffentlichen *(Abb. 1 :8, 10).* Es ist charakteristisch, daß die Kessel einen flachen Boden aufweisen, was sie morphologisch gesehen den Küchentöpfen annähert *(Taf. 2 :3–4).* Die Henkel beider Kessel weisen je eine Öffnung auf.

38 ebendort, ohne Inv. Nr.
39 *V. A. Kuznecov:* Nadpisi Chumarinskogo gorodišča, SA 1983/1 298–305.
40 *H. H. Bidžiev:* Chumarinskoe gorodišče, Čerkessk 1983, 64.
41 *T. M. Minaeva:* Gorodišče bliz aula Kubiny v Čerkesii, ISONII 1960/4 183.
42 Briefliche Mitteilung von T. M. Minaeva von 4. 2. 1961.
43 *B. D. Galperina–V. P. Ljubin:* Rannesrednevekevoe gorodišče Uč-Kula, TKČNII 5 (1966) 273.
44 *ibid.* 270.
45 *Alekseeva* (1983) Taf. XIV.
46 *Minaeva* (1971) 82, Abb. 15:1–2.
48 *ibid.* Abb. 15:3.
49 *ibid.* 75. Abb. 9 : 5.
50 *Alekseeva* (1963) 22.
51 *Kuznecov* (1962) 29.
52 *Alekseeva* (1963) 24–27.
53 Landesmuseum Pjatigor'e. Inv. Nr. 2406.
54 *Alekseeva* (1963) 26. Taf. XVII.
55 Briefliche Mitteilung von N. N. Michajlov von 26. 01. 1964.
56 *Runič* (1975) 65–76.
57 *ibid.*

28. *Ullu-Dorbunla,* Burgwall in einer Schlucht am rechten Ufer des Podkumok, 5 km südlich von Aul Tereze, Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet. Dieser Burgwall wurde vom Verfasser im Jahre 1967 und etwas später von A. P. Runič erforscht.[58] Das Lesematerial von der zweiten Flußterrasse ergab sechs Randscherben von Kesseln mit Innenhenkeln. Keramik und Glasarmbänder aus den auf dem Gelände des Burgwalls gelegenen Grüften ergeben eine Datierung des Burgwalls in das 10. bis 11. Jh. A. P. Runič[59] veröffentlichte einen Kesselhenkel mit zwei Öffnungen *(Taf. 2 : 7).*

29. *Aul Chasaut,* am linken Ufer des Chasaut, einem westlichen Nebenfluß der Malka, in der Nähe des Berges Malyj Bermamyt (Höhe 2644 m), Karačaevo-Čerkessisches Autonomes Gebiet. Bei Chasaut liegt ein in der Literatur schon lange bekanntes Gräberfeld aus in den Felsen eingetieften Katakomben,[60] welches in großen Zügen in das 7. bis 12. Jh. datiert wird.[61] Auf dem zeitgleichen Burgwall treten Tonkessel auf, von denen ein vollständig zusammensetzbares Exemplar mit einem runden Boden sowie Henkeln mit zwei Öffnungen *(Taf. 1)* von uns veröffentlicht wurde.[62] Der braungraue handgeformte Kessel ist mit horizontalen sowie vertikalen eingeglättetem Streifen verziert.

30. *Klin-jar,* Burgwall am rechten Ufer des Podkumok, 2 km von der Stanica Minutka, Rayon Kislovodsk, Stavropoler Land. Der Burgwall stammt aus dem 7. bis 8. Jh.[63] Zu den 1959 zusammengebrachten Lesefunden gehört auch das Fragment eines Tonkessels mit Innenhenkeln.[64] N. N. Michajlov fand hier im Jahre 1960 ein Henkelfragment mit Öffnung.[65]

31. *Ostryj mys,* Fluchtburg auf einem Felsvorsprung bei der Stanica Podkumok, am linken Ufer des Podkumok, Rayon Kislovodsk, Stavropoler Land. Bei einer Probegrabung fanden wir 1959 in der dünnen Kulturschicht zwei Fragmente von grauschwarzen handgeformten Kesseln mit Innenhenkeln, davon ein Fragment mit einer und zwei Stücke mit zwei Öffnungen, jedoch mit zerbrochenem Henkel *(Taf. 4 : 4).* N. N. Michajlov fand später vier weitere Scherben von Tonkesseln mit Henkeln.[66] G. E. Afanas'ev datiert den Burgwall in das 5. bis 9. Jh.[67]

32. *Maloe sedlo,* eine kleine Anhöhe im Bereich der Stadt Kislovodsk. Im Jahre 1959 stellten wir Reste einer zerstörten Siedlung fest, zu deren Lesefunden ein schwarzgrauer Henkel mit einer Öffnung gehört.[68]

33. *Kislovodsker See,* am Südwestrand von Kislovodsk, im Tal der Alikonovka. Am Klärbecken des Sees befindet sich auf einem Plateau mit steilen Felshängen ein von G. E. Afanas'ev in das 6. bis 8. Jh. datierter Burgwall.[69] Dieser grub hier einige Steinhäuser aus, wobei auch das Fragment eines Tonkessels angetroffen wurde.[70] Im Jahre 1959 entdeckten wir ein weiteres Fragment eines Kessels mit Innenhenkel,[71] während N. N. Michajlov später vier weitere Kesselfragmente fand.[72]

34. *Kol'co-gora,* am linken Ufer des Podkumok bei Kislovodsk. Am Fuße des Berges Kol'co-gora liegt eine große, aus dem 8. bis 9. Jh. stammende unbefestigte Siedlung,[73] welche in ihrem westlichen Teil von einem Katakombengräberfeld des 11. bis 12. Jh. überlagert wird.[74] In der Siedlung fanden wir im Jahre 1959 einen fast vollständig zusammensetzbaren zerscherbten handgeformten braunschwarzen Kessel mit zwei Innenhenkeln mit je zwei Öffnungen *(Taf. 2 : 1).*[75] Der Ton ist grob, mit grobkörnigem Sand gemagert, die Oberfläche mit einem Linienmuster (Riffelung) bedeckt; die Innenoberfläche des Kessels weist Glättspuren auf. Der Mündungsdurchmesser des Kessel beträgt 0,23, die Höhe 0,18, die Wandungsdicke 0,5 cm. Der Kessel enthält Klumpen von verkohlter Hirse. Der Boden ist nicht erhalten, dürfte jedoch, nach dem Wandprofil zu urteilen, rund gewesen sein.

Unter den 1959 aufgelesenen Funden befinden sich auch zwei Innenhenkel von Kesseln, der eine mit einer großen Öffnung, der zweite mit zwei Öffnungen geringeren Durchmessers.[76] Ein weiteres Kesselfragment wurde in der Siedlung Kol'co-gora 1958 von A. P. Runič gefunden. Der Kessel ist klein. Halsdurchmesser 0,19, Durchmesser des Gefäßkörpers 0,23 m. Der Kessel war schwarzgrau, die Oberfläche geriffelt. Dieser Fund ist für uns durch das muschelförmige Henkelohr *(Taf. 4 : 6)* von Interesse.[77] N. N. Michajlov stellte unter dem Lesematerial später noch neun Scherben von Tonkesseln fest.

35. *Kislovodsk,* Möbelfrabrik 1 am Nordwestrand der Stadt, am linken Ufer des Podkumok. Beim Bau der Möbelfabrik Ende der fünfziger Jahre wurde eine Anzahl von archäologischen Denkmälern unterschiedlicher Zeitstellung entdeckt, wovon ein Katakombengräberfeld des 11. bis 12. Jh. am spätesten anzusetzen ist.[78] Bei den Bauarbeiten wurde auch die Kulturschicht einer Siedlung gestört, welche der aus dem 8. bis 9. jh. stammenden Siedlung von Kol'co-gora analog ist. Bei der Untersuchung der Bauzone entdeckten wir 1959 drei Scherben von Tonkesseln, und zwar zwei Innenhenkel mit je zwei Öffnungen sowie einen muschelförmigen Außenhenkel *(Taf. 4 : 7, 10; Abb. 1 : 3).*[79] N. N. Michajlov konnte später in der Bauzone 53 Henkelscherben von Tonkesseln auflesen.[80] 1985 ist es ihm gelungen, in den Gärten in der Nähe der Möbelfabrik das Fragment eines Tonkessels mit einem flachem Boden, ferner einen Innenhenkel mit drei Öffnungen aufzufinden.[81]

36. *Kislovodsk,* städtische Mülldeponie, 2 km westlich der Möbelfabrik 1, am linken Ufer des Podkumok. Im Jahre 1959 entdeckten wir hier eine unbefestigte Siedlung vom Typ der aus dem 8. bis 9. Jh. stammenden Siedlung von Kol'co-gora. Die Lesefunde ergaben Fragmente von Tonkesseln, von denen ein Exemplar veröffentlicht wurde.[82]

37. *Kislovodsk,* Silikatwerk am Stadtrand der Stadt, am linken Ufer des Podkumok. Beim Bau des Silikatwerks wurde

58 *Ja. B. Berezin–A. P. Runič–S. N. Savenko:* Kompleks pamjatnikov rannego srednevekov'ja v verhov'jach reki Podkumok. *in:* Problemy archeologii i etnografii Karačaevo-Čerkessii, Čerkessk 1983, 56–63.
59 *ibid.*
60 *Minaeva* (1971) 99–103.
61 *ibid.* 152.
62 *Kuznecov* (1964).
63 *Alekseeva* (1963) 23.
64 *Kuznecov* (1961) 210.
65 Briefliche Mitteilung N. N. Michajlov von 28. 02. 1960.
66 *ibid.*
67 *Afanas'jev* (1975) 56. Taf. 1.
68 *Kuznecov* (1964) 35.
69 *Afanas'jev* (1975) 54. Taf. 1.
70 *ibid.* 59. Taf. 2.
71 *Kuznecov* (1961) 211.
72 *Briefliche Mitteilung von N. N. Michajlov von 26. 01. 1964.*
73 *Kuznecov* (1961) 213.
74 *Kuznecov* (1962) 29.
75 *Kuznecov* (1964) 36, Abb. 16 : 1.
76 *ibid.* 35, Abb. 15 : 2, 4.
77 *ibid.* 35, Abb. 15 : 3.
78 *Kuznecov* (1962) 27.
79 *Kuznecov* (1964) 35, Abb. 15 : 1.
80 Briefliche Mitteilung von N. N. Michajlov von 26. 01. 1964.
81 Briefliche Mitteilung von N. N. Michajlov von 16. 12. 1965.
82 *Kuznecov* (1964) 35, Abb. 15 : 5.

im Jahre 1957 in einer Tiefe von 1,0 bis 1,50 m eine Kulturschicht entdeckt, in der N. N. Michajlov sieben Fragmente von Innenhenkeln unterschiedlicher Varianten auflas.[83]

38. *Kislovodsk,* Krestovaja gora, innerhalb der Stadt, in der Nähe der Eisenbahnstation. N. N. Michajlov entdeckte 1963 unter den spärlichen Lesefunden das Fragment eines Tonkessels mit Henkel.[84]

39. *Mokraja balka,* 5 km südlich von Kislovodsk, in der Nähe des „Schlosses der Ränke und der Liebe", am Zusammenfluß der Alikonovka und des Baches Mokraja balka. Hier befindet sich ein in der Literatur bekanntes Katakombengräberfeld des 6. bis 8. Jh.[85] und ein aus dem 7. bis 8. Jh. stammender frühmittelalterlicher Burgwall.[86] Probegrabungen von G. E. Afanas'ev brachten in letzterem Scherben von Tonkesseln zutage.[87] Fragmente von Kesseln traten außerdem im Material eines Gedächtnisplatzes der ersten Hälfte des 8. Jh. am Fuße des Burgwalles am linken Ufer der Mokraja balka auf.[88]

40. *Širokaja balka,* bei Kislovodsk. Zum Lesematerial einer frühmittelalterlichen Siedlung gehören Scherben von Tonkesseln.[89] Nähere Angaben liegen nicht vor.

41. *Katychinskaja balka,* eine südöstliche Abzweigung der Schlucht der Alikonovka, 6 bis 7 km südlich von Kislovodsk. N. N. Michajlov entdeckte im April 1964 auf einer Landzunge einen Burgwall mit den Ruinen von Steinbauten. Der Burgwall läßt sich anhand der Lesefunde provisorisch in das 8. bis 10. Jh. datieren, zu denen auch 19 Scherben von Tonkesseln mit Innenhenkeln gehörten.[90]

42. *Gluchaja balka,* etwas nordöstlich von Kislovodsk, ungefähr 3 km östlich von Podkumok (am rechten Ufer des Podkumok). N. N. Michajlov fand in der hier entdeckten Siedlung im Jahre 1960 eine große Randscherbe eines Kessels mit Innenhenkel und las hier später noch drei weitere Fragmente von Innenhenkeln auf.[91] Das Keramikmaterial der Siedlung enthält Scherben von als Emballage verwendeten Pithoi mit scharfkantigen Wülsten, wie sie für die alanische Keramik der zweiten Hälfte des 1. Jt. typisch sind.

43. *Vtoraja kabardinskaja balka,* am Oberlauf der Ol'chovka, ein wenig östlich der Gluchaja balka. N. N. Michajlov fand in der hier entdeckten Siedlung unter den Lesefunden auch das Fragment eines Tonkessels.[92]

44. *Kugul',* ein Berg am rechten Ufer der Kabardinka, einem Nebenfluß der Ol'chovka, 2,5 km vom Südrand von Kislovodsk. Bei der Anlage von Terrassen zum Setzen von Bäumen wurden zwei Katakombengräberfelder des 6. bis 8. Jh. entdeckt.[93] Eine Siedlung am Berg Kugul' ergab Scherben von Tonkesseln.[94]

45. *Kaban-gora,* Station und Siedlung Inozemcevo zwischen Pjatigorsk und Mineral'nye Vody, Stavropoler Land. A. P. Runič entdeckte unter den Lesenfunden auch Scherben von Tonkesseln.[95]

46. *Beštau,* ein Berg, an dessen Fuß der Kurort Železnovodsk, Stavropoler Land, liegt. An der Südwestseite des Berges bestand vor der Oktoberrevolution das Vtoro-Afonskij Uspen'e-Männerkloster. In seiner Nähe lag eine mittelalterliche Siedlung, zu deren Lesefunden nach Mitteilung von A. P. Runič Scherben von Tonkesseln gehören.[96]

47. *Koz'ja gorka,* ein Ausläufer des Beštau. Nach Mitteilung von A. P. Runič existiert in der Nähe des Berges eine mittelalterliche Siedlung, deren Lesefunde Scherben von Amphoren und von Tonkesseln ergaben.[97]

48. *Énergetik,* Siedlung am Nordhang des Berges Mašuk, bei der Station Mašuk, Stavropoler Land. Nach A. P. Runič wurden hier Scherben von Tonkesseln entdeckt.[98]

49. *Železnovodsk,* Kurort, Stavropoler Land. Nach Mitteilung von A. P. Runič wurden im Bereich der Berge Ostraja, Tupaja und Medovaja bei Železnovodsk Scherben von Tonkesseln gefunden.[99]

50. *Zmejka,* ein Berg bei Mineral'nye Vody, Stavropoler Land. Am Nordfluß des Berges liegt eine frühmittelalterliche Siedlung, zu deren Lesefunden Fragmente von Tonkesseln gehören.[100]

51. *Nezlobnaja,* Stanica am linken Ufer des Podkumok, 6 km südwestlich von Georgievsk, Stavropoler Land. Nach A. P. Runič wurden hier Reste von Tonkesseln festgestellt.[101]

52. *Burgwall bei Gruševskoe,* bei Stavropol. Der Burgwall wurde von T. M. Minaeva,[102] später von A. V. Gadlo und A. V. Najdenko[103] untersucht, welche seine Zeitstellung als das 7. bis 3. Jh. v. u. Z. bestimmten. Unter den Lesefunden vom Burgwall entdeckte T. M. Minaeva das Fragment eines Tonkessels mit Innenhenkel.[104]

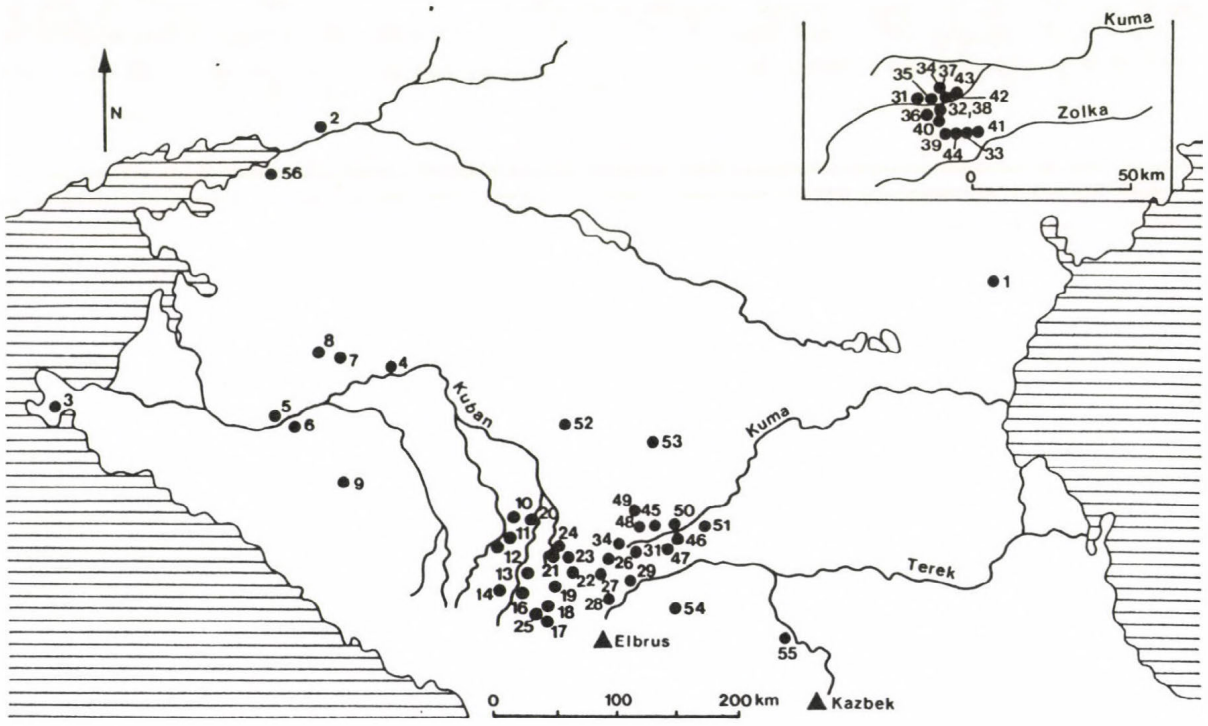
53. *Tal des Suchaja und Mokraja Bujvola* sowie der Tomuzlovka, Stavropoler Land. Die Bäche Mokraja Bujvola und Tomuzlovka sind linke (westliche) Nebenflüsse der Kuma, in die sie in der Gegend von Budennovsk, d. h. im östlichen Teil des Stavropoler Landes, einmünden. A. V. Gadlo entdeckte hier im Jahre 1979 ein ganzes System von unbefestigten, von Halbnomaden stammendem Siedlungen des 7. bis 11. Jh., die sie als Winterlager anspricht, mit einem typischen Keramikkomplex der Saltovo-Majaki-Kultur. „Es sind alle für die Gruppe Unterer Don und für die Krim-Gruppe der Siedlungen der Saltovo-Majaki-

83 Briefliche Mitteilung von N. N. Michajlov von 28. 02. 1960. Abb. 15 : 16.
84 *ibid.*
85 *G. E. Afanas'jev:* Chronologičeskie ramki mogilnika „Mokraja balka", Tezisi dokladov IV. Krupnovskich ctenij po archeologii Severnogo Kavkaza", Ordžonikidze 1974, 58.
86 *Afanas'jev* (1975) 54, Taf. 1.
87 *ibid.* 59, Taf. 2.
88 Ausgrabung von N. N. Michajlov. v. 1964; *V. A. Kuznecov:* Pominalnyj kompleks VIII. v. iz rajona Kislovodska, SA 1985/2, 206–213.
89 Briefliche Mitteilung von A. P. Runič von 28. 07. 1984.
90 Briefliche Mitteilungen von N. N. Michaljov von 26. 01. 1964.
91 *ibid.*
92 *ibid.*
93 *Gadlo* (1982).
94 Briefliche Mitteilungen von A. P. Runič von 28. 7. 1984.
95 *ibid.*
96 *ibid.*
97 *ibid.*
98 *ibid.*
99 *ibid.*
100 *ibid.*
101 *ibid.*
102 T. M. Minajeva: Pamjatniki epochi rannego srednevekov'ja na Stavropol'skoj vozvyšennosti, Materialy po izučeniju Stavropol'skogo kraja, Stavropol' 1949, 136–139.
103 A. V. Najdenko: Gruševskoe gorodišče–pamjatnik pozdnekobanskoj kul'tury i greceskogo vlijanija v stepnom Predkavkaz'e, Konferencia po archeologii Severnogo Kavkaza, „XII. Krupnovskie čtenija", Tezisy dokladov, Moskva 1982, 36–38.
104 Briefliche Mitteilung von T. M. Minaeva von 4. 11. 1961.

Kultur charakteristischen klassischen Keramikformen einschließlich der Kessel mit Innenhenkeln sowie Amphoren vertreten".[105] Die größten Siedlungen liegen bei Rogataja balka, Gofickoe, Kitaevka, Blagodarnoe, Chutor Žukovskogo usw. Da die näheren Fundorte der Tonkessel nicht genannt werden, weisen wir sie auf unserer Karte als ein Verbreitungsgebiet nach, welches sowohl den westlichen Teil der Stavropoler Höhe bis zur Linie Temižbekskaja – Armavir im Westen, Novoaleksandrovskoe und Trunovskoe im Norden sowie Bestau im Süden umfaßt, wo A. V. Gadlo an die 30 Siedlungen der Saltovo-Majaki-Kultur des 8. bis 9. Jh. entdeckt hat.[106] Nach der von A. V. Gadlo erwähnten Keramik zu urteilen, gehörten auch Scherben von Tonkesseln mit Innenhenkeln dazu.

54. *Žanchoteko,* Siedlung im Rayon Baksan, Kabardino-Balkarische ASSR (60 km westlich von Nal'čik, linkes Ufer des Baksan, unweit des Nordhanges des Skalistyj-Gebirgszuges). I. M. Čečenov entdeckte im Jahre 1976 in der Nähe des Dorfes eine unbefestigte Siedlung mit einer schwach ausgeprägten, zerpflügten Kulturschicht, deren Lesefunde sieben Randscherben von grauen Tonkesseln ergab. Ein Kessel wies einen nach außen ausladenden Rand auf *(Taf. 3:2),* zwei weitere besaßen schwach ausladende Randpartien, während die restlichen Fragmente von Kesseln mit einem vertikalen, nicht gebogenen Rand stammen *(Taf. 4:2).* Die Henkelohren sind oval und weisen zwei Öffnungen auf. Der Gefäßkörper einiger Kessel läßt Anzeichen einer Riffelung erkennen. Auskünfte über die Funde verdanken wir I. M. Čečenov. Die Siedlung enthält Ablagerungen der Spätphase der Saltovo-Majaki-Kultur sowie aus der Zeit der Goldenen Horde.

55. *Verchnij Džulat,* einer der größten Burgwälle der Nordossetischen ASSR, am linken Ufer des Terek, gegenüber von El'chotovo. Die Kulturschicht enthält Ablagerungen der spätalanischen Periode (10. bis 12. Jh.) und der Zeit der Goldenen Horde (14. bis 15. Jh.). O. V. Miloradović fand im Jahre 1959 bei den Ausgrabungen des Burgwalls in der Einfüllung der Grube 7 eine grauockerfarbene Randscherbe eines Tonkessels. Der Rand ist leicht seitlich gebogen und mit einem zweizinkigen Stempel geschmückt, das Henkelohr langoval, weist zwei Öffnungen auf und wurde unterhalb des Gefäßrandes befestigt *(Taf. 3:1).* Das Gefäß stammt aus der unteren Schicht und ist in das 10. bis 12. Jh. zu datieren. Es sei aber erwähnt, daß es sich un-



Karte: Fundstellen und Verbreitungsgebiet der Tonkessel im Nordkaukasus: *1.* Kalmykien; *2.* Festung Livencoka; *3.* Burgwall bei Taman; *4.* Kazanskaja; *5.* Starokorsunskaja; *6.* Chutor Lenina; *7.* Burgwall bei Pervomajskoe; *8.* Levyj Bejsuzek; *9.* Belorečensk; *10.* Otradnaja; *11.* Udobnaja; *12.* Burgwall Il'ič; *13.* Ispravnaja; *14.* Adijuch; *15.* Aliberdukovskij aul; *16.* Nižnij Archyz; *17.* Giljač; *18.* Karačaevsk; *19.* Aul Chumara; *20.* Aul Kubina; *21.* Ucul'ka; *22.* Aul Kyzyl-kala; *23.* Bach Dżeganas; *24.* Tomak-kaja; *25.* Šubšuruk; *26.* Rim-gora; *27.* Ėškakon; *28.* Ullu-Dobrbunla; *29.* Aul Chasaut; *30.* Klin-jar; *31.* Ostryj mys; *32.* Maloe sedlo; *33.* Kislovodsker see; *34.* Kol'co-gora; *35–38.* Kislovodsk; *39.* Mokraja balka; *40.* Širokaja balka; *41.* Katychinskaja balka; *42.* Gluchaja balka; *43.* Vtoraja kabardinskaja balka; *44.* Kugul'; *45.* Kaban-gora; *46.* Bestau; *47.* Koz'ja gorka; *48.* Energetik; *49.* Železnovodsk; *50.* Zmejka; *51.* Nezlobnaja; *52.* Burgwall bei Gruševskoe; *53.* Tal des Suchaja und Mokraja Bujvola; *54.* Žanchoteko; *55.* Verchnij Džulat; *56.* Azov.

105 *Gadlo* (1980) 63.

106 *Gadlo* (1980) 63–64, 74–78; *Gadlo* (1976) 155–159; *Gadlo* (1982) 19–20.

ter der großen Menge an Tonscherben des Burgwalls um das einzige Kesselfragment handelt. Diese Scherbe dürfte als Streufund in den Burgwall geraten sein.

56. *Azov,* im Tal des Kagal'nik. In einer Siedlung mit Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur des 8. bis 9. Jh. ergab das Fundmaterial einer 1964 von I. S. Kameneckij durchgeführten Erkundung Scherben von Tonkesseln mit Innenhenkeln.[107]

Verbreitungsgebiet der Kessel. Die oben vorgelegte Zusammenstellung aller uns derzeit bekannten Tonkessel des Nordkaukasus und ihre Kartierung ermöglicht es uns, das Verbreitungsgebiet dieser Kessel zu umreißen. Die Ausdehnung dieses Areals läßt sich natürlich noch nicht in allen Einzelheiten genau festlegen, was vom Forschungsstand in den einzelnen Regionen des Kaukasusvorlandes abhängt (das bezieht sich vor allem auf die West- und Ostflanke dieses Areals – Karte –). Wir verfügen allerdings über einige sichere Ausgangspunkte. Nach A. V. Gadlo verläuft die Ostgrenze der Verbreitung der Fundstellen der Saltovo-Majaki-Kultur (mit Tonkesseln) entlang des Kuma-Tales, wo sie an das Verbreitungsgebiet der alanischen Kultur angrenzt, welche einen anderen Keramikkomplex ohne Kessel aufweist.[108] Das stimmt mit unseren heutigen Vorstellungen über die Südgrenze Chasariens im 7. bis 9. Jh. vollauf überein.[109]

Das Verbreitungsgebiet der Tonkessel dringt weiterhin entlang der Flußtäler, die zum Oberlauf von Kuma und Kuban' gehören, bis tief ins Gebirgsvorland und ins Gebirge ein. Hier stellen wir eine maximale Konzentration der Kessel fest. Es genügt der Hinweis, daß nach den Berechnungen von N. N. Michajlov allein im Rayon Kislovodsk über 200 Kesselfragmente angetroffen wurden. So entsteht der Eindruck, daß die Zone der maximalen Verbreitung der Kessel hier im Westen durch das rechte Ufer des Kuban' (bei seinem Eintritt in die Ebene) und im Osten durch das Tal der Malka begrenzt wird. Funde von Tonkesseln kommen auch noch weiter im Westen vor (Udobnaja, Il'ič, Otradnaja, Ispravnaja, Adijuch usw.) sowie weiter im Osten (Žanchoteko), jedoch sind sie nicht mehr so zahlreich und repräsentativ.

Die Westgrenze des Verbreitungsgebietes verläuft, unter Berücksichtigung der Funde am Urup, etwa entlang des Urup-Tales bis Armavir und weiterhin am rechten Ufer des Kuban' bis Krasnodar und bis zur Mündung des Kuban'. Wir dürfen annehmen, daß die vereinzelten Funde von Tonkesseln im Transkubangebiet (z. B. Belorečensk) als Streufunde anzusprechen sind, d. h. als Ergebnis des Vordringens dieser Tonware außerhalb ihres Hauptverbreitungsgebietes, während in den Steppen nördlich des Kuban' und im östlichen Azovschen Gebiet im Laufe der Zeit sicher noch ein ganzes Netz von unbefestigten Siedlungen des 7. bis 9. Jh. mit einer Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur, darunter auch mit Tonkesseln, entdeckt werden wird (eine derartige Fundstelle ist bereits bekannt). Im nördlichen Azovschen Gebiet sind schon zahlreiche Fundplätze dieser Art belegt. Eine analoge Situation liegt wahrscheinlich auch in den Steppen nordöstlich der Stavropoler Höhe vor, jedoch ist der nordkaukasische Steppentreifen zwischen dem Azovschen Meer und dem Kaspischen Meer noch recht schwach erforscht. Als eine gewisse Bestätigung dieser Ansicht könnte der bisher einzige Fund eines Kessels im Ostteil des heutigen Kalmückengebietes dienen.

Wie aus unserer Karte hervorgeht *(Karte),* umfaßt das Verbreitungsgebiet der Tonkessel vor allem die Steppe nördlich des Mittel- und des Unterlaufes von Kuban' und Terek. Wir dürfen annehmen, daß die erwähnten Flüsse, ehemals bedeutende Wassergrenzen des Nordkaukasus, für die nomadische und halbnomadische Bevölkerung der Steppen des Kaukasusvorlandes sowie für die Bevölkerung der seßhaften Ackerbauern des Gebietes jenseits von Kuban' und Terek natürliche Grenzen bildeten. Im Territorium jenseits des Kuban' lag das geschlossene Siedlungsgebiet der Adygaier, und jenseits des Terek der nicht minder mächtige Block der Alanenstämme und der einheimischen Bergbevölkerung. Gehen wir von den Kesseln aus, sind die Nomaden nicht bis dorthin vorgedrungen. In der Region von Mineral'nye Vody, im Gebiet zwischen Kuban' und Terek, welche keine analoge, sich von West nach Ost erstreckende Wassergrenze besaß, und die im Norden zur Steppe hin offen dalag, verhielt es sich anders. Die Steppenbevölkerung dürfte unter Verwendung dieses Passes in den Bereich von Mineral'nye Vody, Essentjuki und Kislovodsk vorgedrungen sein, um sich anschließend am Oberlauf von Kuma und Kuban' bis zur Malka auszudehnen. Das wahrscheinliche Ziel dieser Wanderungen war der Besitz der vortrefflichen Sommerweiden auf dem Plateau von Bičesyn und Bermamyt.

Datierung. Die Zeitstellung der Kessel ist trotz der zahlreichen Funde bis heute umstritten, was vor allem durch die geringe Erforschung der Siedlungen zu erklären ist, in denen Tonkessel vorkommen. Tonkessel treten in Gräbern nicht auf, und im Falle der einzigen Ausnahme, in Tokmak-kaja, ist ein Zusammenhang mit den Gräbern nicht gesichert; hier liegt möglicherweise eine sekundäre Verwendung von geplünderten Katakomben vor. Wir kennen nur wenige stratigraphisch einzuordnende Fundstücke, wobei nähere Angaben

107 *Mitteilung von P. A. Larenkij.*

108 *Gadlo* (1980) 64; *Gadlo* (1982) 20.

109 *V. A. Kuznecov:* Očerki istorii alan, Ordžonikidze 1984, 101.

nicht publiziert sind. Wir wollen die Funde anführen, die von Archäologen in Kulturschichtem angetroffen und provisorisch datiert wurden: 1. Adijuch, 7. bis 12. Jh.; 2. Nižnij Archyz, 10. bis 12. Jh.; 3. Giljač, 6. bis 11. Jh.; 4. Kyzylkala, 5. bis 8. Jh.; 3. Rim-gora, 10. bis 12. Jh.; 6. Ostryj mys, 5. bis 9. Jh.; 7. Kislovodsker See, 6. bis 8. Jh.; 8. Kol'co-gora, 8. bis 9. Jh.; 9. Mokraja balka, 7. bis 8. Jh. Die angeführten Angaben bedeuten jedoch nicht, daß die Tonkessel vom 5. bis 12. Jh. verbreitet waren, denn zahlreiche der oben angeführten Datierungen sind überzogen und nur eine Orientierungshilfe. Wir verfügen über keinerlei Belege, daß es im 5. bis 7. Jh. Tonkessel gegeben hätte. Die Zeit des erstmaligen Auftretens der Kessel ist bisher nicht endgültig und überzeugend aufgeklärt, doch haben sie nach den uns vorliegenden Angaben bereits im 8. bis 9. Jh. existiert. Darauf deuten die Funde der Kulturschicht von Kol'co-gora, des am Kislovodsker Sees gelegenen Burgwalls sowie der Mokraja balka. In der Kulturschicht der Siedlung bei Kol'co-gora liegt nach unseren Beobachtungen eine typische Saltovo-Majaki-Keramik des 8. bis 9. Jh. mit charakteristisch geriffelten Küchentöpfen *(Taf. 6)* vor, obwohl hier keine Fragmente von frühmittelalterlichen gerillten Amphoren festgestellt wurden. Das Auftreten von Tonkesseln im Nordkaukasus bereits im 8. bis 9. Jh. wird ferner durch die Lesefunde bestätigt, die A. V. Gadlo in den Siedlungen des Stavropoler Landes untersuchte, und die einen Saltovo-Majaki-Keramikkomplex lieferten: „Die Tonware der Siedlungen vertritt insgesamt einen Keramikkomplex, der für die Fundstellen der Saltovo-Majaki-Kultur des unteren Dongebietes, der Ostkrim sowie der Taman-Halbinsel typisch ist", wobei Scherben von nordpontischen Amphoren das datierende Element sind.[110]

Bezüglich der Saltovo-Majaki-Kultur der Donregion und des Azovschen Gebietes spricht S. A. Pletneva vom 9. Jh. als dem Zeitpunkt des Auftretens der Tonkessel.[111] Wir können nicht ausschließen, daß diese Datierung angesichts von neueren und genauren Angaben auch auf die Tonkessel des Nordkaukasus übertragen werden kann. Vorläufig müssen wir uns jedoch noch an die erwähnte Datierung des Auftauchens der Tonkessel im 8. bis 9. Jh. halten.[112] V. B. Kovalevskaja verbindet in ihrer Monographie „Der Kaukasus und die Alanen" das Auftreten der Tonkessel im Nordkaukasus mit dem Erscheinen der Petschenegen und Polovcer in den Steppen des Nordkaukasus,[113] d. h. sie setzt sie nicht vor dem 9. Jh. an. Dann wäre aber nachzuweisen, daß der Saltovo-Majaki-Keramikkomplex nicht mit den Bulgaren, sondern mit den Petschenegen zusammenhängt.

Die im 8. bis 9. Jh. auftauchenden Tonkessel existieren im Nordkaukasus bis ins 12. Jh. fort. Spätere Funde des 11. bis 12. Jh. aus den Ausgrabungen von T. M. Minaeva, E. P. Alekseeva und V. A. Kuznecov in den Burgwällen Giljač, Rim-gora, Nižnij Archyz sind stratigraphisch gut einzuordnen. Die Kulturschichten der Burgwälle Giljač und Nižnij Archyz mit Kesselfragmenten lieferten auch Bruchstücke von Glasarmbändern des 11. bis 12. Jh. Es ist nicht auszuschließen, daß sich die Kessel als Relikt bis ins 13. hin halten. Darauf könnte das Henkelfragment eines rottonigen Kessels mit einer Durchbohrung vom Burgwall Il'ič am Oberlauf des Urup *(Taf. 4 : 9)* hinweisen.

Typologie. Die unzureichende Zuverlässigkeit der Datierungen erschwert es, die typologische Entwicklung der Kessel im Laufe der Zeit aufzuzeigen. nach S. A. Pletnëva gingen in Šarkel die auf der Töpferscheibe hergestellten Kessel den handgeformten Exemplaren voran,[114] doch können wir die anhand des stratigraphisch gegliederten Materials von Šarkel gewonnene Beobachtung nicht automatisch auf den Nordkaukasus übertragen. Die Frage des zeitlichen Verhältnisses zwischen scheibengedrehten und handgeformten Tonkesseln bleibt weiterhin offen.

Das von E. P. Alekseeva vorgelegte Entwicklungsschema der Kessel bleibt ebenfalls unbewiesen. Demnach würden die B-förmigen Innenhenkel zu älteren Kesseln und die Henkel mit einem geraden oder halbrunden Rand zu jüngeren Exemplaren gehören.[115] Eine solche Entwicklung kann allerdings nicht ausgeschlossen werden. Es sei jedoch betont, da im mitteleuropäischen Verbreitungsgebiet der Kessel, das genetisch von Osteuropa abhängt, B-förmige Henkel auch im 11. bis 13. Jh. vorkommen.[116]

Ohne voreilig eine typologische Entwicklungsreihe der Kessel des Nordkaukasus aufstellen zu wollen, sei darauf hingewiesen, daß wir sie aufgrund der Form des Gefäßkörpers in rundbodige[117] *(Taf. 2:1–2)* und in flachbodige[118] *(Taf. 2:3–4)* gliedern können. Letztere bestehen aus kesseln, die man über dem Herd aufhängen konnte. (S. A. Pletnëva hat sie in der Donregion und im Azovschen Gebiet flach- und rundbodige Kessel nebeneinander vorkommen). Ein analoges Bild trifft auch für Mitteleuropa zu, wo rund- und flachbodige Kessel

110 *Gadlo* (1976) 157; *Gadlo* (1982) 20.
111 *Pletnëva* (1967) 109.
112 *Kuznecov* (1964) 35–36.
113 *V. B. Kovalevskaja:* Kavkaz i alani, Moskva 1984, 173.
114 *Pletnëva* (1967) 109.
115 *Alekseeva* (1963) 26.
116 *Diaconu* (1956) Abb. 4 : 2; *Fodor* (1977) 343, Abb. 5; *Florescu, Gr.–Florescu, R.–Diaconu* (1958) 211, Abb. 113; *Habovštiak* (1974) 125, Abb. 1.
117 *Kuznecov* (1964) 36, Abb. 16; *Runič* (1976) 167, Abb. 2 : 1; *Pletnëva* (1963) 17, 28.
118 *Runič* (1975) 70. Abb. 5 : 2–3.

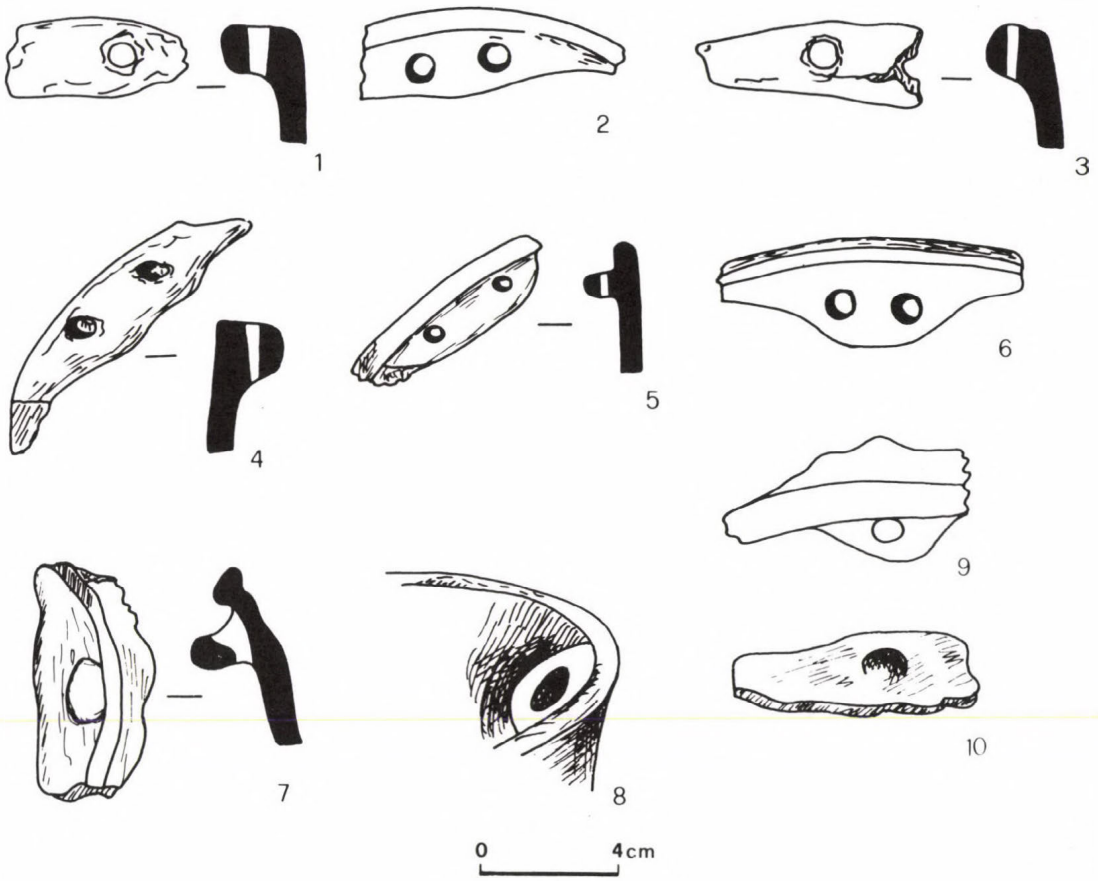


Abb. 1: Fragmente von Tonkesseln: *1–2, 4, 6.* Rim-gora; *3, 5.* Möbelfabrik 1, Kislovodsk; *7.* Starokorsunskaja (nach K. P. Pečnikova); *9.* Aul Aliberdukovskij; *10.* Kazanskaja (nach K. P. Pečnikova)

ebenfalls nebeneinander verwendet wurden.[119] Die Kessel können ferner aufgrund des Randprofils in zwei Hauptgruppen eingeteilt werden: 1. Kessel mit seitlich gebogenem Rand *(Taf. 3:1–2, 4)* und 2. Kessel mit vertikalem Rand *(Taf. 4:3–4, 10, 12; Abb. 1:1, 3).* Erstere sind am häufigsten bei den flachbodigen Kesseln zu finden,[120] letztere bei den rundbodigen,[121] obwohl in Mitteleuropa auch rundbodige Exemplare mit seitlich gebogenem Rand bekannt sind.[122] Das Randprofil der ersten Gruppe ist sehr mannigfaltig und zeichnet sich durch eine große Variabilität aus.

Die nordkaukasischen Kessel lassen sich nach dem Prinzip der Henkelgesteltung ebenfalls in zwei große Gruppen gliedern: a) Kessel mit Außenhenkeln, welche am Gefäß außen bis zum Randniveau reichen; die Öffnungen wurden dabei durch die Kesselwandung durchgestochen und außen durch aufgesetzte „Muscheln" verstärkt *(Taf. 4:6–7);*[123] b) Kessel mit Innenhenkeln, welche ins Gefäßinnere hineinragen und aus aufgesetzten Vorsprüngen mit Öffnungen bestehen *(Taf. 1, 2, 3)* usw.[124] Die Innenhenkel sind unterschiedlich geformt. Wenn wir von ihnen sprechen, sei zunächst betont, daß im nordkaukasischen Material vertikale Henkelösen vom Typ der Henkel mit einer Öffnung selten vorkommen. Ein Beispiel stammt vom Burgwall bei Taman,[125] ein zweites aus einer Tongrube vom Fluß Alikonovka bei Kislovodsk.[126] Die übrigen Innenhenkel stehen horizontal und bestehen entweder aus einer Randverdickung mit Öffnung,[127] oder sie erinnern an

119 *Fodor* (1975) 260, Abb. 5; *Habovštiak* (1961) 460, Abb. 10.
120 *Pletnëva* (1967) 105, Abb. 25 : 11.
121 *Kuznecov* (1964) 36, Abb. 16.
122 *Habovštiak* (1961) 460, Abb. 10 : 9.
123 *Kuznecov* (1964) 35, Abb. 15 : 1, 3.
124 *ibid.* 35, Abb. 15 : 2, 4–6; 36, Abb. 16.
125 *Pletnëva* (1963) 17, Abb. 8 : 8.
126 Briefliche Mitteilung von N. N. Michajlov von 16. 12. 1965.
127 *Runič* (1975) 70, Abb. 5 : 2–3.

umterschiedlich geformte angesetzte Vorsprünge. Diese sind B-förmig, oval, rechteckig mit einer oder zwei Öffnungen und einem Durchmesser von durchschnittlich 1,5 cm. In der Siedlung bei der Möbelfabrik 1 von Kislovodsk fand N. N. Michajlov ein unikales Fragment eines Kessels mit Innenhenkel und drei Öffnungen.[128] Dazu sind uns keine Parallelen bekannt.

Bemerkungen zur Genese. Der Ursprung der Tonkessel wurde noch nicht speziell untersucht, doch hat man in der sowjetischen sowie in der ausländischen Literatur die Auffassung ihres genetischen Zusammenhanges mit den Metallkesseln vertreten.[129] Daß diese Beobachtung zutrifft, wird durch die rumänischen Tonkessel von Răducăneni bestätigt, bei denen die Metallbleche und Nieten der aus Eisen oder Kupfer bestehenden Originale imitiert wurden.[130] S. A. Pletnëva schrieb bezüglich der nordkaukasischen Tonkessel: „Die nordkaukausischen Kessel (9. bis 10. Jh.) wiederholen die Form der halbkugelförmigen eisernen Nomadenkessel".[131] Das trifft tatsächlich zu. Die Tonkessel sind den im Nordkaukasus gefundenen Metallkesseln[132] weitgehend analog, so daß ein genetischer Zusammenhang unzweifelhaft ist *(Taf. 5 :1–3)*. Diese Schlußfolgerungen werden auch durch die zeitliche Berührung der Metallkessel aus den Katakombengräberfeldern des 6. bis 7. Jh. mit den Tonkesseln des 8. bis 9. Jh. sowie durch die in der Keramik des Nordkaukasus existierenden Übergangsformen bestätigt. Zu diesen Übergangsformen zählen wir das in der Siedlung vom Chutor Družba südlich von Čerkessk (am rechten Ufer des Kuban') zufällig angetroffene Fragment eines grautonigen Kessels mit seitlich gebogenem Rand, über dem sich ein aufgesetzter Henkel mit einer vertikalen Öffnung erhob *(Taf. 5 :4)*. Die Metallkessel besaßen derartige Henkel. Die Nachahmung des Metalls wurde hier durch zwei runde „Nieten" betont, welche den Henkel am Gefäß zu befestigen scheinen. Eine weitere, nicht minder eindrucksvolle Übergangsform stammt aus dem Katakombengräberfeld Berezovka VI bei Kislovodsk.[133] Auch hier finden wir zwei oben am Rand „angenietete", vertikal gestellte ringförmige Henkelösen *(Taf. 5 :5)*. Von diesen fallen am Gefäßkörper zwei sich an den Enden gabelnde vertikale Wülste herab, welche offensichtlich analoge Metallplättchen zur Befestigung der Henkel an der Gefäßwandung imitieren.

Es ist interessant, daß beide erwähnten Übergangsformen und die Kesselvorbilder aus Metall vom Territorium des nordkaukasischen Alanien stammen. Außerhalb von Alanien wurden im Nordkaukasus bisher keine Vorformen von Tonkesseln bekannt. Wir erwähnten bereits, daß Tonkessel für die alanische Keramik des mittleren Kaukasusvorlandes untypisch sind.[134] Wir möchten diese Schlußfolgerung unterstreichen, aber zugleich bemerken, daß das Suchen und die Entwicklung von Formen der zum Aufhängen geeigneten Tonkessel, die für eine halbnomadische Lebensweise und für eine Verwendung über einer offenen Herdstelle geeignet sind, in der nachhunnischen Zeit in einem weitreichenden Territorium der Steppen Eurasiens erfolgte, angefangen vom Syrdar'ja, wo ein analoger Vorgang bei der Keramik der Džetyasary-Kultur stattfand.[135] Wie wir sehen können, umfaßte dieser Prozeß in einem gewissen Maße auch den Nordkaukasus. Aufgrund des raschen Übergangs der Alanenstämme zum seßhaften Ackerbau konnte er auf alanischem Boden seine Weiterentwicklung finden.

Wahrscheinlich ist auch ein zweiter Weg der Genese der Tonkessel, welcher sich nicht nur anhand des nordkaukasischen, sondern auch des Fundmaterials des gesamten osteuropäischen Materials verfolgen läßt. Wir denken hierbei an die Umgestaltung der gewöhnlichen Küchentöpfe zu Kesseln durch das Anbringen von Henkelohren. So entstanden die Kessel, die S. A. Pletnëva als „topfartig" bezeichnete. Letztere hatten, nach unserem Material zu urteilen, einen flachen Boden und einen seitlich gebogenen Rand. A. P. Runič hat typische Beispiele von Ešakon *(Taf. 2 :3–4)* veröffentlicht.

Die Tonkessel blieben bei den Nomaden nicht sehr lange im Gebrauch. Im 11. bis 12. Jh. begann man wieder zu den dauerhaften und bequemeren Metallkesseln zurückzukehren,[136] welche eine zeitlang neben den Tonkesseln verwendet wurden.

Einige historische Schlußfolgerungen. Wie bereits erwähnt, hängen die Tonkessel Ost- wie auch Mitteleuropas mit dem Saltovo-Majaki-Keramikkomplex oder mit einer der Saltovo-Majaki-Keramik nahestehenden Tonware

128 Siehe Anm. 126.
129 *Pletnëva* (1967) 108.
130 *Teodor* (1963) 199, Abb. 2 : 2.
131 *Pletnëva* (1967) 110.
132 *A. P. Runič:* Alanskie katakombnye mogil'niki V–VIII. vv. v gorode Kislovodskoe i ego okrestnostjach, Materialy po archeologii i drevnej istorii Severnoj Osetii, II, Ordžonikidze 1969, 106, Taf. VI : 1–2; *A. P. Runič:* Rannesrednevekovye sklepy Pjatigor'ja, SA 1979/4; *Runič* (1976) 258, Abb. 2 : 1.
133 *Kuznecov* (1962) 15, Abb. 3 : A,8.
134 *Kuznecov* (1964) 36.
135 *L. M. Levina:* Keramika Nižnej i Srednej Syr-Dar'i v I tys-jačeletii n. ė., Moskva 1971, 17, 72, 73, Abb. 3.
136 *Teodor* (1963) 204; *M. L. Ševcov:* Kotly iz pogrebenij srednevekovych kočevnikov, SA 1980/2, 192–201.

zusammen. Das gilt auch für den Nordkaukasus. Die Verbreitung der Kessel läßt hier einen gewissen Zusammenhang mit der Saltovo-Majaki-Keramik des Kaukasusvorlandes erkennen, was sich aus den Publikationen von A. V. Gadlo ergibt.[137] Wir dürfen annehmen, daß die große Verbreitung der Tonkessel am Oberlauf von Kuma und Kuban' mit dem Eindringen einer fremden Steppenbevölkerung, der Träger der Saltovo-Majaki-Keramik, zusammenhängt. Um wen könnte es sich dabei handeln?

Es wird allgemein anerkannt, daß die Saltovo-Majaki-Kultur der Kultur des Chasarischen Kaganats entspricht und daß sie in ihrer Steppenvariante auf die Bulgaren zurückgeht, aus denen sich die Hauptbevölkerung Chasariens rekrutierte.[138] Das bereichtigt uns, nochmals unsere frühere Schlußfolgerung zu wiederholen, daß die meisten nordkaukasischen Tonkessel des 8. bis 9. Jh. von den turksprachigen bulgarischen Stämmen stammen.[139] Es wäre selbstverständlich falsch, diese Schlußfolgerung zu verabsolutierem und sie in sämtlichen Fällen anzuwenden. Die Kessel konnten von den Nachbarn der Bulgaren, die sich auf dem gleichen Niveau der ökonomischen und sozialen Entwicklung befanden und Viehzucht betrieben, entlehnt. Das ist die Ursache dessen, daß in den Kulturschichten der alanischen Burgwälle am Oberlauf des Kuban', z. B. in Giljač, Adijuch, Nižnij Archyz, Scherben einiger weniger Tonkessel auftreten. Die Tonkessel Mitteleuropas, die denen Magyaren, Petschenegen und Polovzern und sogar den Slawen zugewiesen werden,[140] wurden nach Auffassung zahlreicher Fachleute ebenfalls von den Stämmen der Saltovo-Majaki-Kultur entlehnt.[141] Es wäre aber naiv, wollte man hinter jedem Fund eines Kessels, um so mehr eines Einzelfundes, das Ethnos der Bulgaren sehen,[142] obwohl in der nordkaukasischen Archäologie solche Fehlurteile vorkommen. Hier liegt nur eine allgemeine, eine Grundtendenz, vor.

Ist es berechtigt, die Tonkessel mit einem konkreten Ethnos zu verknüpfen? Es wird anerkannt, daß sie von seßhaft werdenden oder von gerade seßhaft gewordenen Nomaden stammen,[143] während die Beurteilung einer konkreten ethnischen Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Deutungen geführt hat. Uns scheint, daß diese Frage in jedem Einzelfall unter Berücksichtigung der einheimischen Bedingungen, der Besonderheiten des einheimischen historischen Prozesses, erfolgreich gelöst werden kann. Heute zweifelt ja niemand mehr daran, daß die „hunnischen" Kessel von den Hunnen stammen.[144] Nach S. A. Pletnëva sind die hunnischen Kessel sogar „das eindrucksvollste 'ethnographische' Merkmal der hunnischen Gemeinschaft".[145] In den Steppen des Kaukasusvorlandes können die Tonkessel in Verbindung mit der Keramik vom Saltovo-Majaki-Typ im 8. bis 9. Jh. als bulgarisch gelten. Mit einer bulgarischen Wanderung läßt sich auch die große Verbreitung der Tonkessel in der Region Kislovodsk-Oberlauf des Kuban' verknüpfen,[146] obwohl es hier keine reinen Saltovo-Majaki-Komplexe mehr gibt. Das ist durchaus erklärbar, da es sich hier um eine Zone der ethnisch-kulturellen Kontakte sowie der Vermischung von Bulgaren und Alanen handelt.

Wenn wir die bulgarische Zugehörigkeit der Tonkessel des Nordkaukasus innerhalb des oben umrissenen Areals vertreten, kommen wir auf wichtige, sich auf die Chasaren beziehende historische Probleme. A. V. Gadlo hat sie bereits in den Grundzügen durchdacht und formuliert: 1. Die gesamte Stavropoler Höhe von Egorlyk bis zur Kuma war im 8. bis 10. Jh. dicht von urbulgarischen Gruppen (Terminus des Verfassers – d. Ü.), den westlichen Arealen Chasariens, unterhielten;[147] 2. Die archäologischen Entdeckungen der letzten Jahre in den nordkaukasischen Steppen bezeugen die große Anzahl und weite Verbreitung der onogurisch-bulgarischen Gruppen in dieser Region.[148] In diesem Zusammenhang dürfte es klar sein, daß das Problem der Entstehung des Chasarischen Kaganats und der Aufhellung seiner späteren Geschichte ohne Berücksichtigung der vorkaukasischen archäologischen Denkmäler der Saltovo-Majaki-Kultur in ihrem Verhältnis zu den benachbarten Kulturen des Nordkaukasus kaum real zu lösen ist. Die Monographie von M. G. Magomedov zur Frage der Entstehung des Chasarischen Kaganats[149] umgeht die oben aufgeworfenen Probleme wie auch das Thema der Saltovo-Majaki-Keramik (darunter auch der Tonkessel) im Nordkaukasus mit Schweigen. Darin, wie auch in dem Versuch, die Entstehung Chasariens ausschließlich anhand des dagestanischen Materials lösen zu wollen,

137 *Gadlo* (1980); *Gadlo* (1975); *Gadlo* (1976); *Gadlo* (1982).
138 *Pletnëva* (1967) 5, 182, 186, 188.
139 *Kuznecov* (1964) 39.
140 *K. Horedt:* Ceramică slavă din Transilvania, SCIV 2(1952 189–232.
141 *Diaconu* (1958) 437; *Szőke* (1955) 90; *Fodor* (1975) 264.
142 *V. A. Kuznecov:* Alany i tjurki v verhov'jach Kubani, Archeologičeskij sbornik I., Nalčik 1974, 89, 66.
143 *Pletnëva* (1967) 109.
144 *Jakobson* (1979) 58–61; *A. K. Ambroz:* Kočevničeskie drevnosti Vostočnoj Evropy i Srednej Azii V–VIII. vv., *in:* Stepi Evrazii v epochu srednevekov'ja, Moskva 1981, 19.
145 *S. A. Pletnëva:* Kočevniki srednevekov'ja, Moskva 1982, 23.
146 *Kuznecov* (1964).
147 *Gadlo* (1980) 64.
148 *A. V. Gadlo:* K voprosu o Balandžare, Kratkoe soderžanie dokladov sredneaziatsko-kavkazkich čtenij. Nojabr' 1980 g., Leningrad 1980, 18.
149 *M. G. Magomedov:* Obrazovanie Chazarskogo Kaganata, Moskva 1983.

welches in zahlreichen Einzelheiten umstritten ist, liegt die mangelnde Überzeugungskraft der Hauptthesen des Buches von M. G. Magomedov.

Das von uns vorgelegte Material über die Tonkessel und die daraus gewonnenen wichtigsten Schlußfolgerungen lassen das Grundproblem der frühen Türken im Nordkaukasus und ihrer Wechselbeziehung zu den einheimischen seßhaften Ackerbaustämmen, als deren Endergebnis die ethnischen Grundlagen der heutigen Turkvölker des Nordkaukasus, der Karačaever und der Balkarer, entstehen, in einem neuen Licht erscheinen.

ABKÜRZUNGEN

Afanas'ev (1975) *Afanas'ev, G. E.:* Poselenija VI–IX. vv. rajona Kislovodska, SA 1975/3 53–62

Alekseeva (1963) *Alekseeva, E. P.:* Karačaevcy i balkarcydrevnij narod Kavkaza, Čerkessk 1963

Artamonov (1935) *Artamonov, M. I.:* Srednevekovye poselenija na nižnem Donu, IGAIMK 131 (1935)

Diaconu (1956) *Diaconu, P.:* Cu privire la problema căldărilor de lut in epocă feudală timpurie (sec. X– XIII., SCIV 7 (1956) 421–439

Florescu, Gr.–Florescu, R.–Diaconu (1958) *Florescu, Gr.–Florescu, R.–Diaconu, P.:* Capidava I, Bucureşti 1958

Fodor (1975) *Fodor I.:* Cserépüstjeink származása, ArchÉrt 102 (1975) 250–265

Fodor (1977) *Fodor I.:* Der Ursprung der in Ungarn gefundenen Tonkessel, ActaArchHung 29 (1977) 323–349

Gadlo (1975) *Gadlo, A. V.:* Pamjatniki saltovo-majackoj kultury v Central'nom Predkavkaze, Pjatye Krupnovskie čtenija po archeologii Severnogo Kavkaza, Mahač'kala 1975

Gadlo (1976) *Gadlo, A. V. :* Archeologo-etnografičeskie issledovanija 1972 goda v zapadnych rajonach stavropol'skogo kraja, Materialy po izučeniju Stavropol'skogo kraja, Stavropol' 14 (1976) 155–159

Gadlo (1980) *Gadlo, A. V.:* Saltovo-majackie (protobolgarskie) pamjatniki v vostočnoj časti Stavropol'ja, X. Krupnovskie čtenija po archeologii Severnogo Kavkaza (Tezisy dokladov), Moskva 1980

Gadlo (1982) *Gadlo, A. V.:* Kavkazskaja archeologo-etnografičeskaja ekspedicija 1966–1981. gg., VLU 1982 Nr 2.

Habovštiak (1961) *Habovštiak, A.:* Prispevok k poznaniu našei nižinej dediny v XI–XIII. storoči. SlA 11 (1961) 451–480

Habovštiak (1974) *Habovštiak, A.:* Nalezy stredovekych hlinenych kotlikov na Slovensku, ZbSNM 14 (19 4) 123–152

Jakobson (1979) *Jakobson, A. L.:* Keramika i keramičeskoe proizvodstvo srednevekovoj Tavriki, Leningrad 1979

Kuznecov (1961) *Kuznecov, V. A.:* Archeologičeskie razvedki v Kabardino-Balkarii i v rajone Kislovodska, Sbornik statej po istorii Kabardino-Balkarii IX, Nal'čik 1961

Kuznecov (1962) *Kuznecov, V. A.:* Alanskie plemena Severnogo Kavkaza, MIA 106 (1962)

Kuznecov (1963) *Kuznecov, V. A.:* Nadpisi Chumarinskogo gorodišča, SA 1963/1 298–305

Kuznecov (1964) *Kuznecov, V. A.:* Glinjanye kotly Severnogo Kavkaza, KSIA 99 (1964) 34–39

Miller (1928) *Miller, M. A.:* Keramika drevnich poselenij Priazov'ja, Zapiski Severo-Kavkazskogo kraevogo obščestva archeologii istorii i etnografii I, Rostov 1928

Minaeva (1971) *Minaeva, T. M.:* K istorii alan verchnego Prikuban'ja po archeologičeskim dannym, Stavropol' 1971

Pletnëva (1963) *Pletnëva, S. A.:* Srednevekovaja keramika Tamanskogo gorodišča, Keramika i steklo drevnej Tmutarakani, Hrsg.: Rybakov B. A., Moskva 1963, 5–72

Pletnëva (1967) *Pletnëva, S. A.:* Ot kočevij k gorodam, MIA 142 (1967)

Runič (1975) *Runič, A. P.:* Skel'ni mogil'niki u verchiv'jach r. Eskakon na Pivničnomu Kavkazi, ArchKiev 16 (1975) 65–76

Runič–Mihajlov (1976) *Runič, A. P.–Michajlov, N. N.:* Gorodišče Burgustan ili Rim gora, Materialy po izučeniju Stavropol'skogo kraja 14, Stavropol' 1976

Szőke (1955) *Szőke B.:* Cserépbográcsaink kérdéséhez, ArchÉrt 82 (1955) 86–96

Teodor (1963) *Teodor, Dan Gh.:* Cîteva observaţii in legătură cu căldările de lut descoperite la Răducăneni, SCIV 14 (1963) 197–206

ActaArchHung Acta Archeologica Academiae Scientiarium Hungaricae (Bp.)

ActaOrHung Acta Orientalia Academia Scientiarum Hungaricae (Bp.)

ArchÉrt Archeologiai Értesítő (Bp.)

Archiv LO IA AN SSSR Archiv Leningradskoj Otdelenii Instituta Akademii Nauk SSSR

ArchKiev Archeologija (Kyjiv)

ArchSof Archeologija (Sofija)

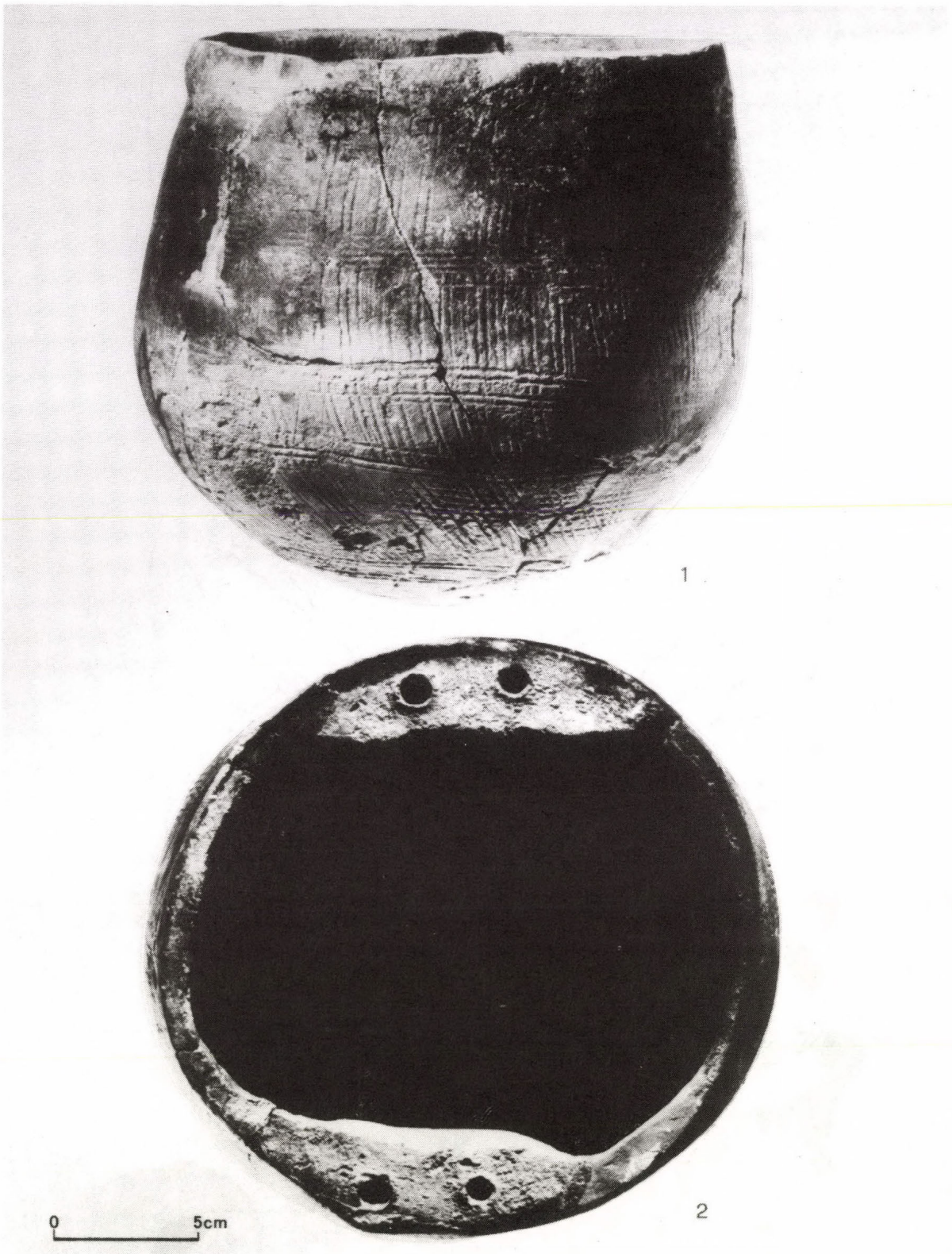
Dacia Dacia (Bucureşti)

IAI Izvestija na Archeologičeski Institut pri BAN (Sofija)

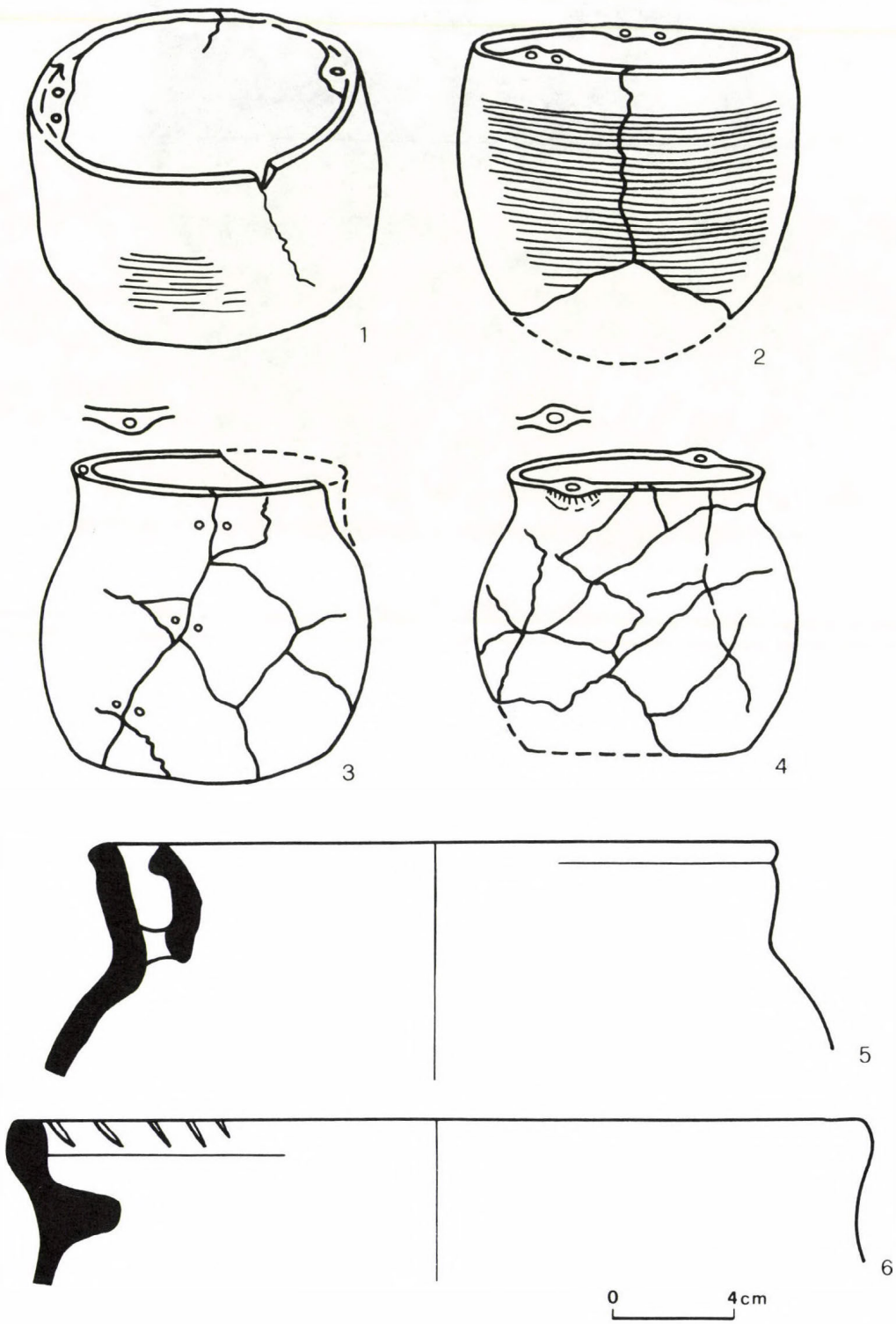
IGAIMK Izvestija Gosudarstvennoj Akademii Istorii Material'noj Kul'tury (Leningrad)

IRAIK Izvestija Russkogo Archeologičeskogo Instituta v Konstantinopole (Konstantinopol')

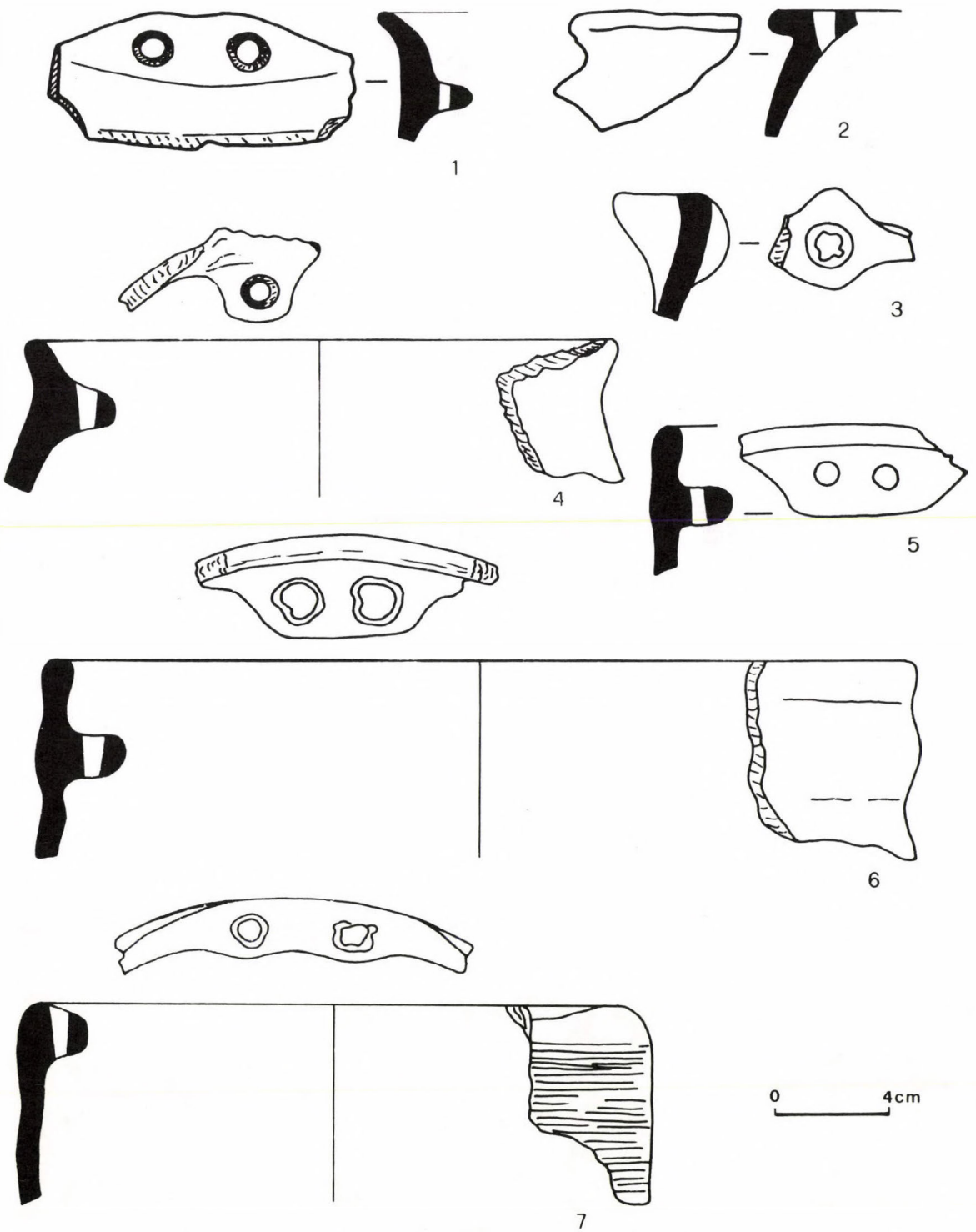
ISONII	Izvestija Severno-Osetinskogo naučno-issledovatel'skogo instituta (Ordžonikidze)	SCIV	Studii şi Cercetări des Istorie Veche (Bucureşti)
		SlA	Slovenska Archeologia (Bratislava)
KSIA	Kratkie Soobščenija o Dokladach i Polevych Issledovanijach Instituta Archeologii AN SSSR (Moskva)	TCNII	Trudy Čerkesskogo naučno-issledovatel'skogo instituta (Stavropol')
		VLU	Vestnik Leningradskogo Universiteta (Leningrad)
MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (Moskva)	ZbSNM	Zbornik Slovenského Narodného Muzea. História (Bratislava)
SA	Sovetskaja Archeologija (Moskva)		



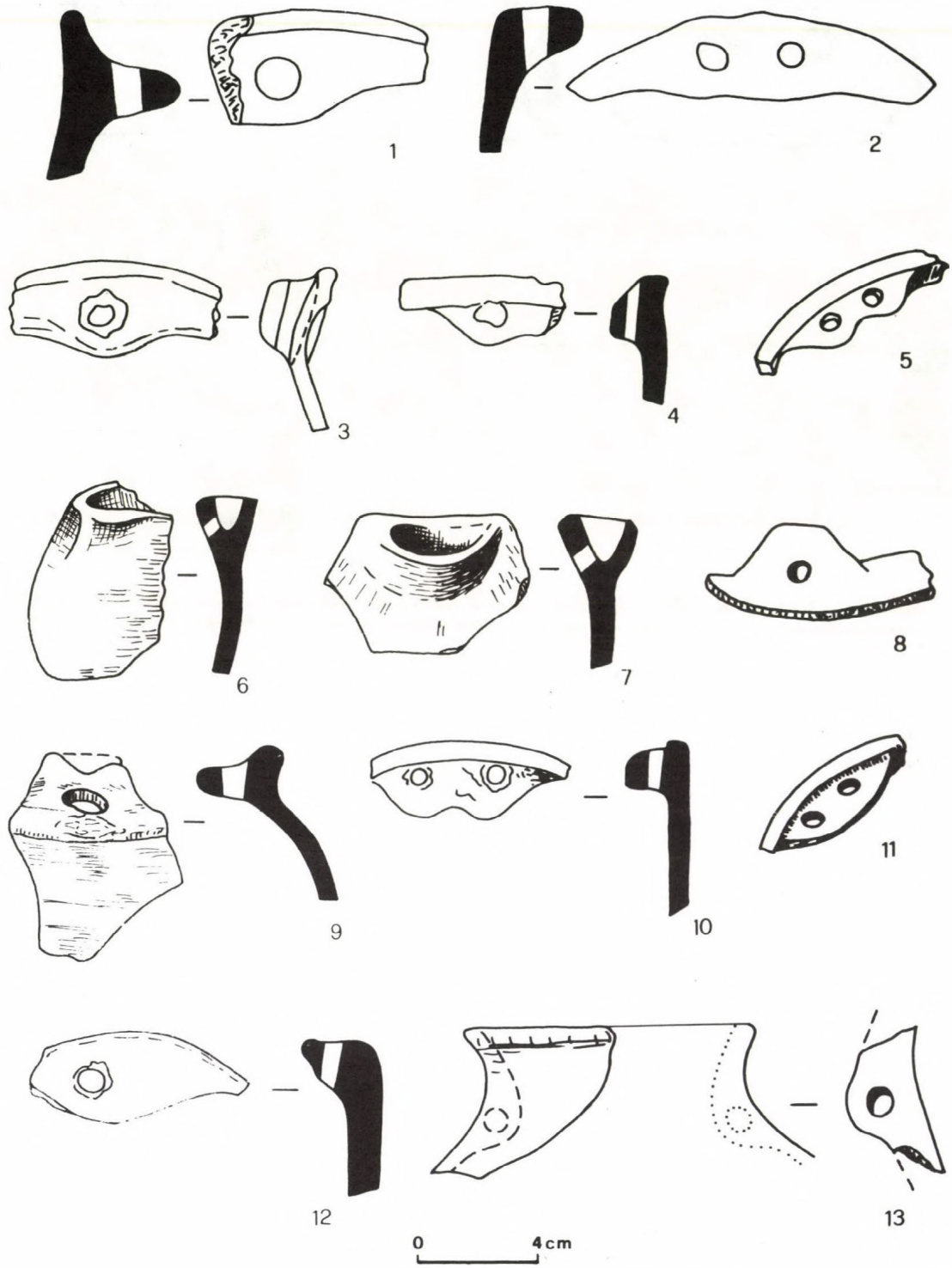
Taf. 1: Restaurierter Tonkessel von Chasaut



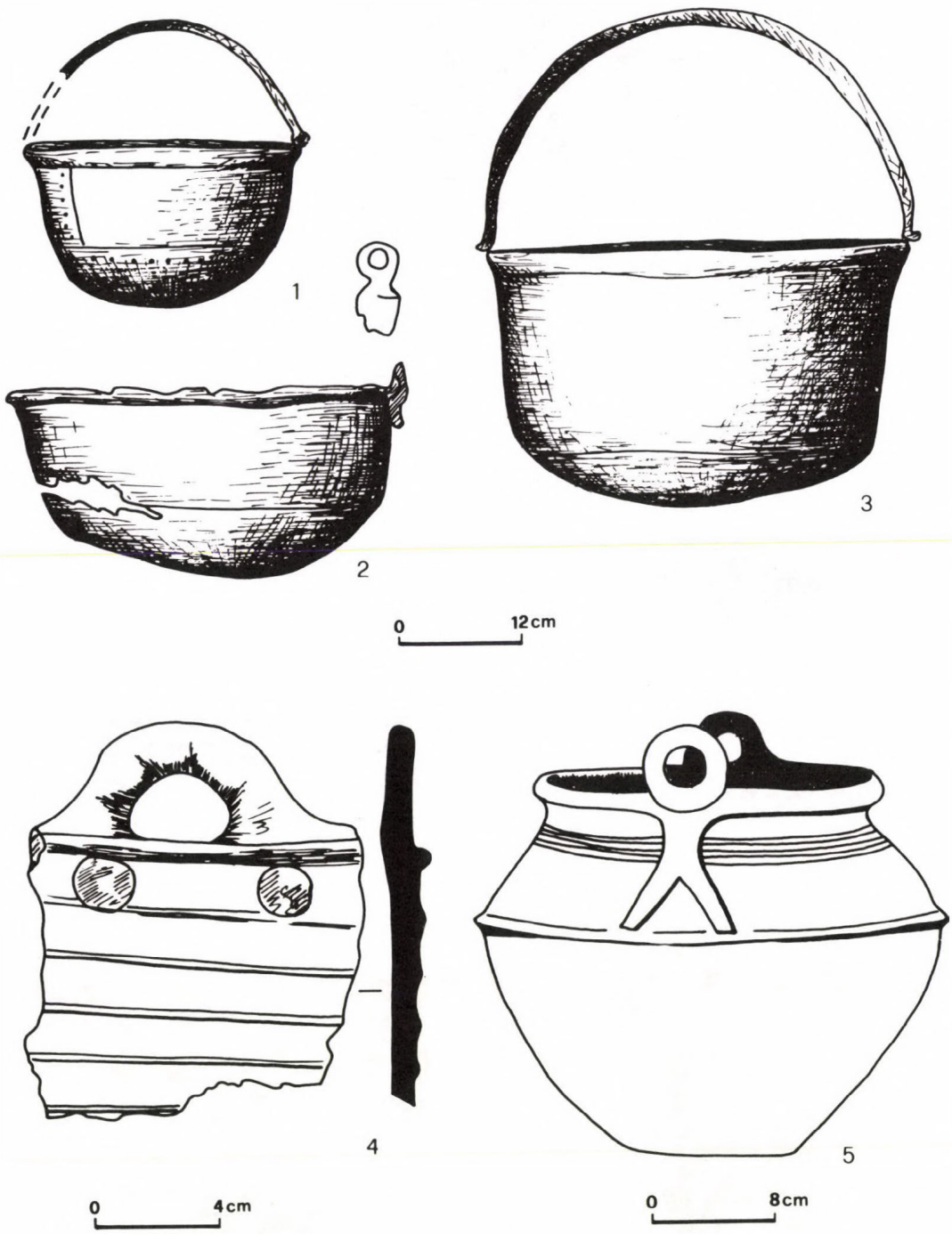
Taf. 2: Tonkessel: *1.* Kol'co-gora; *2.* Rim-gora; *3–4.* Ešakon; *5.* Otradnaja; *6.* Burgwall bei Pervomajskoe; *1–4.* o. M.



Taf. 3: Fragmente von Tonkesseln: *1.* Verchnij Džulat; *2.* Žanchoteko; *3.* Ispravnaja; *4, 6.* Udobnaja, „Belij erik"; *5.* Gilječ, Haus 12; *7.* Belorečensk



Taf. 4: Fragmente von Tonkesseln: *1.* Kazanskaja, Burgwall 3; *2.* Žanchoteko; *3–4.* Ostryj mys 5; *11.* Silikatwerk, Kislovodsk; *8.* Aul Aliberdukovskij; *9.* Chutor Il'ič; *12.* Rim-gora; *13.* Tongrube an der Alikonovka



Taf. 5: Vorformen der Tonkessel: *1.* Kugul', Westgruft 3; *3.* Lermontovskaja skala, Gräberfeld 2, Katadombe 10 (nach A. P. Runič); *3.* Karačaevsk (sämtlich aus Kupfer, Henkel und Griffe aus Eisen); *4.* Chutor Družba, Bruchstück eines Tonkessels aus der Siedlung; *5.* Katakombengräberfeld Berezovka, Tonkessel (nach A. P. Runič)



Taf. 6: Keramik der Siedlung Kol'co-gora bei Kislovodsk: *1.* Geriffelter Saltovo-Majaki-Topf; *2–5.* Innenhenkel von Kesseln; *6–8.* Wandungen und Böden von Kesseln; *9.* Kesselrand (Material der Expedition V. A. Kuznecov, 1959)

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

DIE TÖPFERPRODUKTION IM ALTEN CHASARIEN

M. G. Magomedov (Machačkala)

Für die Fundstellen der kaspischen Regionen des Dagestan ist die ungewöhnlich hohe Anreicherung ihrer mittelalterlichen Schichten mit Scherben einer aus grauem Ton bestehenden Keramik charakteristischer Form, welche reich verziert ist und sich durch ihre hohe Qualität auszeichnet, bezeichnend. Diese Keramik beweist den hohen Entwicklungsstand und den großen Umfang der Töpferproduktrion im frühen Mittelalter. In den Küstenregionen des Dagestan sind die kulturellen Traditionen der einheimischen Ackerbauern sowie der eingewanderten Nomaden eng miteinander verflochten. Der zeitliche Rahmen wie auch das Verbreitungsgebiet der hier verbreiteten Kultur der graupolierten Keramik bezeugt, daß sie auch mit den im kaspischen Gebiet seßhaft werdenden Völkern eng zusammenhing. Die Ermittlung der nomadischen Komponente der einheimischen Völker, insbesondere die Aufhellung der Fragen, die mit dem Ursprung der graupolierten Keramik zusammenhängen, ist für das Verständnis der komplizierten ethnokulturellen Prozesse im frühen Mittelalter von großer Bedeutung. Diese Fragen stellten sich den Forschern in den fünfziger Jahren, als in der Bauzone des Čirjurt-Wasserkraftwerkes am Fluß Sulak Ausgrabungen erfolgten. Die Kultur der graupolierten Keramik war in den Burgwällen Verchnij Čirjurt und Bavtugaj am ausgeprägtesten. Schon die ersten Ausgrabungen am Sula machten den einheimischen Ursprung der hier vertretenen Keramik deutlich.[1] Andere Autoren[2] neigten dazu, sie mit dem Alanen in Zusammenhang zu bringen. Daneben gibt es noch andere Ansichten über den Ursprung der in dieser Region verbreiteten Kultur. Die einen verbinden sie mit dem einheimischen frühmittealterlichen Reich der Serir, andere mit eingewanderten Stämmen der hunnischen Saviren.[3] V. G. Kotovič und N. B. Šejchov richteten die Aufmerksamkeit auf noch kompliziertere Prozesses der Kulturenstehung. Sie hoben die enge Verwandtschaft der Verchnij Čirjurt-Kultur mit anderen zeitgleichen Kulturen des Nordkaukasus sowie Südosteuropas hervor. Die Ursachen dieser Verwandtschaft bringen sie allerdings mit einem Einfluß der „alanischen" Kultur auf die Stämme des Norddagestan in Verbindung. Das führte ihrer Auffassung nach zu einer langfristigen Isolierung der einheimischen Stämme von der im gesamten Dagestan verlaufenden kulturhistorischen Entwicklung und zur Umgestaltung ihrer Kultur unter dem Einfluß der „alanischen" Kultur.[4] Außerdem sei eine neuere Auffassung erwähnt, wonach die Kultur vom Typ Verchnij Čirjurt nicht im Dagestan, sondern außerhalb von ihm entstanden sei. A. V. Gadlo, der diese Hypothese äußerte, stellte bei der Untersuchung der Stratigraphie des Burgwalls Chazar-kala am Fluß Jary-Su im Norddagestan fest, daß die Kultur der Endphase nicht nur von Chazar-kala, sondern auch anderer analoger Fundstellen im Gebiet zwischen Terek und Sulak im Norddagestan von Außerhalb in einer bereits ausgeprägten Form eindringt.[5]

1 *Pikul'* (1958) 122. *V. I. Kanivec:* Dagestanskaja archeologičeskaja ėkspedicija v 1956. g., *in:* Učënye zapiski Instituta istorii, jazyka i literatury Dagestanskogo filiala AN SSSR 3 (1957) 163; *N. D. Putinceva:* Otčët ob archeologičeskich issledovanijach v zone storitel'stva Čirjurtovskoj GĖS v 1957. g., Machačkala 1958, RF Instituta istorii, jazyka i literatury, Akte 65, 1961, 133.

2 *V. A. Kuznecov:* Alanskie plemena Severnogo Kavkaza, MIA 106 (1962) 34; *G. S. Fëdorov:* Pogrebal'nye sooruženija i obrjady pogrebenij verchnečirjurtovskich mogil'nikov i ich etničeskaja interpretacija, *in:* Sbornik Dagestanskogo gosudarstvennogo universiteta 5 (1974) 224; *V. B. Kovalevskaja:* Drevnie bulgary na Severnom Kavkaze, Tezisy dokladov pjatych Krupnovskich čtenij, Machačkala 1975, 78.

3 *K. A. Brede (O.J.):* Otčët ob archeologičeskich razvedkach na beregach Sulaka, doissledovanija Sigitminskogo nižnego poselenija v 1958. g., RF Instituta istorii, jazyka i literatury, Akte 82, Machačkala 1958, 9–17. *I. P. Kostjučenko:* Predvaritel'noe soobščenie o raskopkach rannesrednevekovogo verchnečirjurtovskogo mogilnika, *in:* Materialy otčetnoj sessii IIĖAL za 1956. RF Instituta istorii jazyka i literatury, Akte 2378, 1956, 72; *T. S. Konduktorova:* Antropologičeskaja charakteristika čerepov iz verchnečirjurtovskogo mogil'nika v Dagestane, Voprosy Antropologii 25 (1967) 128.

4 *V. G. Kotovič–N. B. Šejchov:* Archeologičeskoe izučenie Dagestana za 40 let, Učënye zapiski Instituta istorii, jazyka i literatury Dagestanskogo filiala AN SSSR 8 (1960) 358.

5 *A. V. Gadlo:* Novye materialy k etničeskoj istorii Vostočnogo Predkavkaz'ja, *in:* Drevnosti Dagestana, Hrsg.: V. G. Kotovič, Machačkala 1974, 152.

Damit sind solche sich gegenseitig bisweilen ausschließende Thesen über den Ursprung der Kultur in der Region zwischen Terek und Sulak verbreiteten Fundstellen eine Folge ihrer unzureichenden Untersuchung. Weitere Forschungen zum Ursprung der graupolierten Keramik erforderten eine Wiederaufnahme des Ausgrabungen auf den Fundplätzen dieser Region. Die wichtigsten Ausgrabungen erfolgten in den siebziger Jahren auf dem Burgwall Verchnij Čirjurt. Es war allerdings nicht möglich, die Wurzeln der hier in der Zeit der Chasaren verbreiteten Kultur zu verfolgen, da auf diesem Burgwall ältere Kulturschichten fehlten. Für diese Fragestellung ist der Burgwall bei Andrej aul sehr wichtig. Hier sind ungestörte Kulturschichten in einer Mächtigkeit von nahezu 4 m Stärke, darunter auch solche aus der Zeit der Chasaren, erhalten geblieben. Das umfangreiche und vielfältige Keramikmaterial dieses Burgwalls wird es ermöglichen, die Entwicklung der Kultur der graupolierten Keramik über einen Zeitraum von mehr als 700 Jahren zu verfolgen und eine mit der Stratigraphie der Kulturablagerungen des Burgwalls zusammenhängende Keramikabfolge zu erarbeiten. Diese Arbeit wird es gestatten, nicht nur die Wurzeln der graupolierten Keramik zu verfolgen sondern auch die nomadischen Elemente in der Keramikproduktion der abschließenden Bauphasen des Burgwalls aufzuspüren. Dazu wird nach Möglichkeit auch das Keramikmaterial der aus der Zeit der Chasaren stammenden Schichten weiterer Fundstellen (Verchnij Čirjurt, Bavtugaj, Sigitma, Nekrasovskoe, Teng-Kala, u.a.) herangezogen, deren Ausgrabungen zumeist nur einen Erkundungscharakter tragen. Sie machen es allerdings möglich, eine identische Stratigraphie der Kulturschichten der meisten Fundstellen in der Küstenregion des Dagestan zu erkennen, wodurch die Einheit des historischen Entwicklungsprozesses der Bevölkerung dieser Region im 2.–12. Jh. belegt wird. Ihre Schichten, 2–4 m starke Kulturablagerungen, lassen sich in drei aufeinanderfolgenden Perioden gliedern, welche ihrerseits durch stark geglühte Straten mit Brand- und Zerstörungsspuren gegliedert sind: *1.* 2.–4. Jh.; *2:* 4.–7. Jh.; *3:* Chasarische Periode – 7. bis Anfang 9. Jh. Für jede Periode sind keramische Leitformen typisch. Wir wollen nun eine Analyse des Keramikmaterials der abschließenden chasarischen Periode der am besten erforschten Fundstellen der Küstenregionen des Dagestan vornehmen.

Das gesamte gewaltige keramische Fundmaterial der Fundplätze des Terek-Sulak-Gebietes ist gut gebrannt und wurde zumeist auf der Töpferscheibe gedreht. Für die Hauptmenge der Tonware ist die graue mit schwarzen Schattierungen schwankt. Wir können die Keramik aufgrund ihrer Bestimmung im drei Hauptgruppen einteilen, in Tafelgeschirr, Küchengeschirr und in die Emballage. Jede Gruppe wird wiederum in Typen und Formen geteilt.

Tafelgeschirr

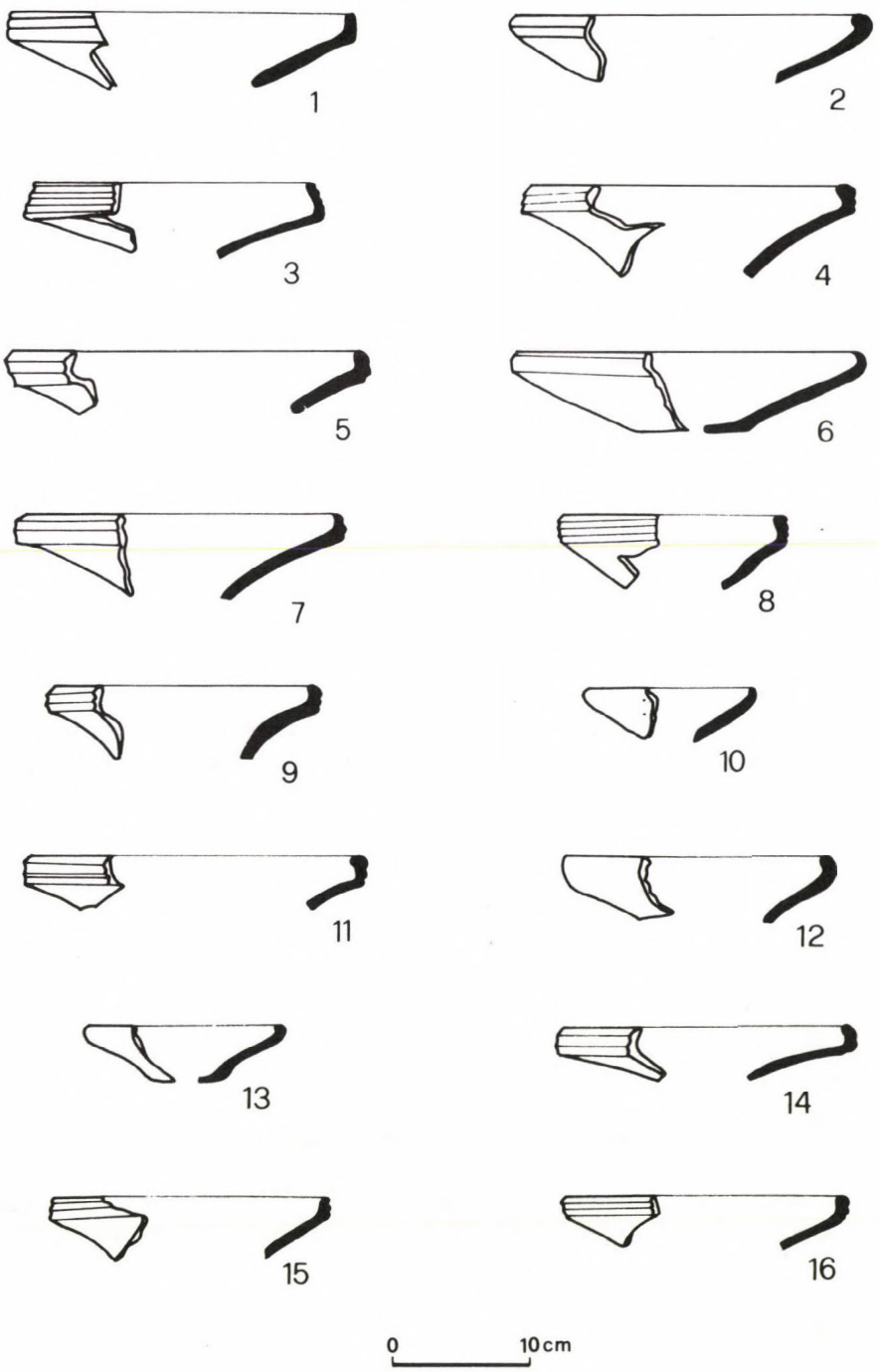
Das Tafelgeschirr ist in den Fundstellen druch eine gewaltige Anzahl von Scherben vertreten, seltener durch vollständige Prachtgefäße, welche sorgfältiger gearbeitet und aus einem fein geschlämmten, mit gestoßenem Quarz, Sand, Schamotte und Muscheln gemagerten Ton hergestellt sind. Der Scherben läßt im Bruch ein unterschiedlich getöntes Grau erkennen. Die Gefäßoberfläche ist sorgfältig geglättet oder poliert und durch vertikale, horizontale oder sich überkreuzende Streifen, aber auch durch unterschiedlich geformte Wülste geschmückt. Das Tafelgeschirr läßt sich seiner Bestimmung nach in mehrere Gruppen (Schalen, Kräge, Kannen, Töpfe), der Form des Gefäßkörpers sowie der Ränder nach in Typen und Formen gliedern *(Taf. 1).*

Schalen. Die Schalen werden nach der Form des Gefäßkörpers in mehrere Typen gegliedert. In den Kulturablagerungen der chasarischen Zeit sind weitgehend genormte Schalen zweierlei Typen verbreitet. Solche mit gerundeten Seiten und einem nach innen geneigten Rand und geriffelte mit einem seitwärts gebogenen Rand.[6]

Schalen mit gerundeten Seiten stellen die zahlreichste Gruppe dar. Sie besitzen eine breite Mündung, wobei das Profil vom Rand ebenmäßig zum schmalen Boden hin schwingt. Die Schalen werden je nach dem Grad der Einbiegung des Randes in drei Formen gegliedert:

Form A. Schalen mit einer einwärts gebogenen Randlippe mit einem innen abgeflachten Randsaum. Die größte Weite des Gefäßkörpers befindet sich im mittleren Teil des Randsaums oder am Umbruch vom Randsaum zum Boden. Die starke Randprofilierung wird durch das Verhältnis zwischen dem Durchmesser der größten Weite

6 *N. B. Gmyrja:* Glinjanye kotly Andrejaul'skogo gorodišča I. tys. n.ė., SA 1973/3 269; *Gmyrja* (1980) 306; Zur Bezeichnung der wichtigstem Maße der Schalen werden folgende Indices eingeführt: Durchmesser der Randpartie (d_1), Mündungsdurchmesser (d_2), Durchmesser der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers (d_3), Bodendurchmesser (d_4), Gefäßhöhe (H), Höhe der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers (h_1).



Taf. 1: Schalenfragmente vom Typ Saltovo aus Dagestan

zum Mündungsdurchmesser ($d_3 : d_2$ = 1,02–1,04) ausgedrückt. Der Mündungsdurchmesser der Schalen ist besonders unterschiedlich (d_2 = 12–38 cm). Schalen dieses Typs sind gewöhnlich beidseitig geglättet. Vereinzelt treten auch Exemplare auf, bei denen die Randpartien mit plastischen Wülsten verziert sind.
Form B. Die Randlippe ist wulstförmig einwärts gebogen. Das Verhältnis zwischen dem größten Durchmesser des Gefäßkörpers und dem Mündungsdurchmesser ist $d_3 : d_2$ = 1,02–1,10. Der Mündungsdurchmesser der Schalen ist d_2 = 16–36 cm. Es gibt auch Exemplare, die innen durch eingeglättete Streifen verziert sind.
Form C. Diese Form weist einen nach innen gebogenen Rand, einen leicht oder gut abgesetzten Hals und ebensolche Gefäßschultern auf. Der größte Durchmesser des Gefäßkörpers (d_3) stimmt entweder mit dem Mündungsdurchmesser (d_2) überein oder ist etwas größer ($d_3 : d_2$ = 1,0–1,04). Der Mündungsdurchmesser der Schalen ist d_2 = 13–32 cm. Hierbei treten auch Exemplare auf, welche am Rande durch tamgaartige Zeichen geschmückt sind.

Geriffelte Schalen, deren Ränder gewöhnlich bis zu drei horizontale Rillen aufweisen, lassen sich aufgrund der Gestaltung der Randlippe in zwei Formen gliedern.
Form A. Schalen mit einer nach außen gebogenen Randlippe in Gestalt einer horizontalen Kante, mit einem scharfen Umbruch zwischen der Randlippe und dem an den Boden angrenzenden Gefäßteil. Der Rand ist leicht nach innen geneigt oder vertikal. Der größte Durchmesser übertrifft den Mündungsdurchmesser oder entspricht ihm ($d_3 : d_2$ = 1,0–1,02). Die Schalen sind mittelgroß oder groß (d_1 = 22–36 cm).
Form B. Schalen mit einer nach innen gebogenen Randlippe und einem fließenden Übergang vom Rand zum Boden, wodurch die Schalen eine runde, tassenartige Gestalt annehmen. Die größte Ausdehnung des Gefäßkörpers stimmt mit der obersten Linie der Riffelung überein. Der Mündungsdurchmesser beträgt 14–32 cm. Bei den Schalen dieser Gruppe hebt sich eine Exemplar mit einem Bandhenkel heraus, welcher an der Randlippe und am Gefäßkörper an der Linie des Umbruchs zur Bodenpartie befestigt ist. Der Henkel ist an seinem unteren Ansatz mit einer runden Delle verziert.

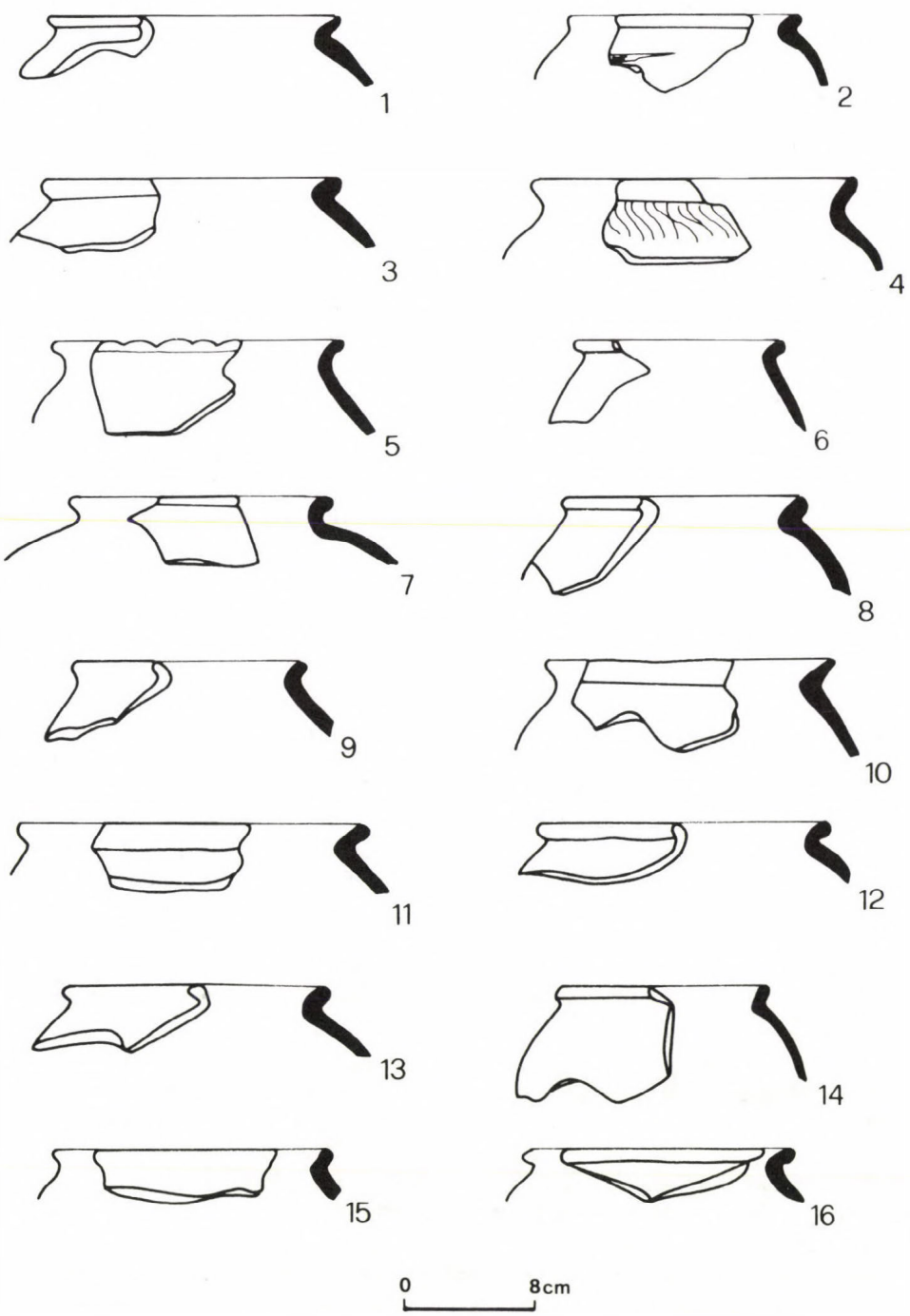
Die Schalen der beschriebenen Typen mit ihrer charakteristischen gleichartigen Ausprägung und der einfachen Herstellungsweise sind in ausnahmslos allen Fundstellen des Terek-Sulak-Gebietes reichhaltig vertreten. Sie kommen in zahlreichen Varianten in den Burgwällen Andrej aul, Nekrasovskoe sowie auf den übrigen Burgwall bereits seit dem frühesten Schichten auf. Im 2.–6. Jh. sind sie nicht nur formenreicher, sondern auch weit eleganter. Von dieser ganzen Vielfalt[7] waren in der chasarischen Zeit infolge der Massenproduktion nur noch einige standardisierte Schalentypen vertreten. Der einheimische Ursprung der Schalen des geschriebenen Typs wird nicht nur durch die große Anzahl ihrer Fragmente in den Fundplätzen des Nordostdagestan belegt, wo übrigens auch ihre Vorformen seit dem 1.–2. Jh. verbreitet sind. Außerhalb des Dagestan gibt es Analogien hauptsächlich in den Fundplätzen des Nordostkaukasus, wo sie allerdings weit seltener auftreten als im Dagestan.[8]

Krüge

Bei diesen Gefäßen handelt es sich um eine Art von kleinen Kannen (H = 10–12 cm)[9] mit Henkeln, die sich aufgrund der Ausprägung des Gefäßkörpers in drei Typen gliedern lassen.

Typ 1. Gedrungene Krüge (d_3 : H = 1,15) mit einem mittelhohen (h_2 : H = 0,28) und breiten Hals ($d_2 : d_3$ = 0,7). Der Durchmesser des Halsteiles übertrifft seine Höhe um das Dreifache. Der Übergang vom Halsteil zum Gefäßkörper erfolgt gleichmäßig, der größte Gefäßdurchmesser liegt niedrig (h_1 : H = 0,22), der Boden ist breit. Sein Durchmesser beträgt vier Fünftel des größten Gefäßdurchmessers ($d_4 : d_3$ = 0,78). Die Halspartie erwei-

7 *N. B. Gmyrja:* Stolovaja keramika Andrejaul'skogo gorodiščа, *in:* Srednevekovye drevnosti evrazijskich stepej, Hrsg.: S. A. Pletnëva, Moskva 1980, 105.
8 *N. V. Anfimov:* Glinjanye kuril'nicy sarmatskogo vremeni Severnogo Kavkaza, KSIIMK 58 (1958) 31–34; *V. B. Vinogradov:* Sarmaty Severo-Vostočnogo Kavkaza, Trudy Čečeno-ingušskogo naučno-issledovatel'skogo Instituta 4 (1963) 59, 197.
9 Zur Bezeichnung der wichtigsten Maße der Krüge und Kannen werden folgende Indices eingeführt: Durchmesser der Randpartie (d_1), Durchmesser der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers (d_3), Bodendurchmesser (d_4), Gefäßhöhe (H), Höhe der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers (h_1), Höhe des Halsteiles (h_2).



Taf. 2: Töpferfragmente vom Typ Saltovo aus Dagestan

tert sich leicht zum Rande hin ($d_2 : d_1 = 0{,}9$). Der im Schnitt ovale Henkel setzt mit seinem oberen Ende an der Basis des Halsteiles und mit dem anderen im unteren Teil des Gefäßkörpers, an seiner größten Ausbauchung, an. Der Halsteil des Gefäßes wird durch eine horizontale Rille betont.

Typ 2. Rundlicher Krug ($d_3 : H = 1$) mit einem sehr hohen Halsteil, welcher die Hälfte der Gefäßhöhe übertrifft ($h_2 : H = 0{,}54$). Die Halspartie ist mittelbreit ($d_2 : d_3 = 0{,}7$). Der Umbruch vom Halsteil zum Gefäßkörper erfolgt jäh, jedoch ohne eine besonders ausgeprägte Schulter. Der Gefäßkörper ist gedrungen, seine maximale Ausdehnung liegt sehr niedrig ($h_1 : H = 0{,}2$). Der Gefäßboden ist bei diesem Typ flach und breit ($d_4 : d_3 = 0{,}76$). Der Durchmesser der Halspartie übertrifft ihre Höhe ($d_2 : h_2 = 1{,}3$). Der im Schnitt ovale Henkel ist im mittleren Bereich des Halsteiles und an der unteren Partie des Gefäßkörpers befestigt. Der zoomorphe Henkel weist einen quer verlaufenden, die Ohren eines Tieres imitierenden Vorsprung auf. Wie bei dem zuvor genannten Gefäßtyp verläuft an der Basis des Halsteiles eine horizontale Rille.

Typ 3. Eleganter Krug ($d_3 : H = 0{,}8$) mit hohem Hals. Der Hals ist breit ($d_2 : d_3 = 0{,}8$). Sein Durchmesser übertrifft die Höhe ($d_1 : h_2 = 1{,}3$). Der Gefäßkörper ist von der mittleren Höhe seiner größten Ausehnung ab stark verbreitet ($h_1 : H = 0{,}31$) der Boden breit und übertrifft den halben Durchmesser der größten. Ausdehnung des Gefäßkörpers ($d_2 : d_1 = 0{,}9$). Der im Schnitt rechteckige zoomorphe Henkel (mit einem quer verlaufenden ohrenförmigen Tonwulst) ist an die mittleren Bereiche von Hals und Gefäßkörper befestigt.

Scherben von Krügen machen nur einen geringen Prozentsatz des Keramikaufkommens aus, während ganze Exemplare nur aus Bestattungen der Gräberfelder von Verchnij Čirjurt bekannt sind. In den Siedlungskomplexen treten sie in Schichten der chasarischen Zeit auf und sind nicht sehr weit verbreitet. Im Dagestan gibt es Krüge der beschriebenen Typen in den Gräbern des großen Kurgans von Bujnaks und in den Grüften von Agač-Kala. Die nächsten Entsprechungen mit einem gedrungenen Gefäßkörper, welche einen genetischen Zusammenhang dokumentieren könnten, stammen aus Fundstellen der Saltovo-Majaki-Kultur.[10]

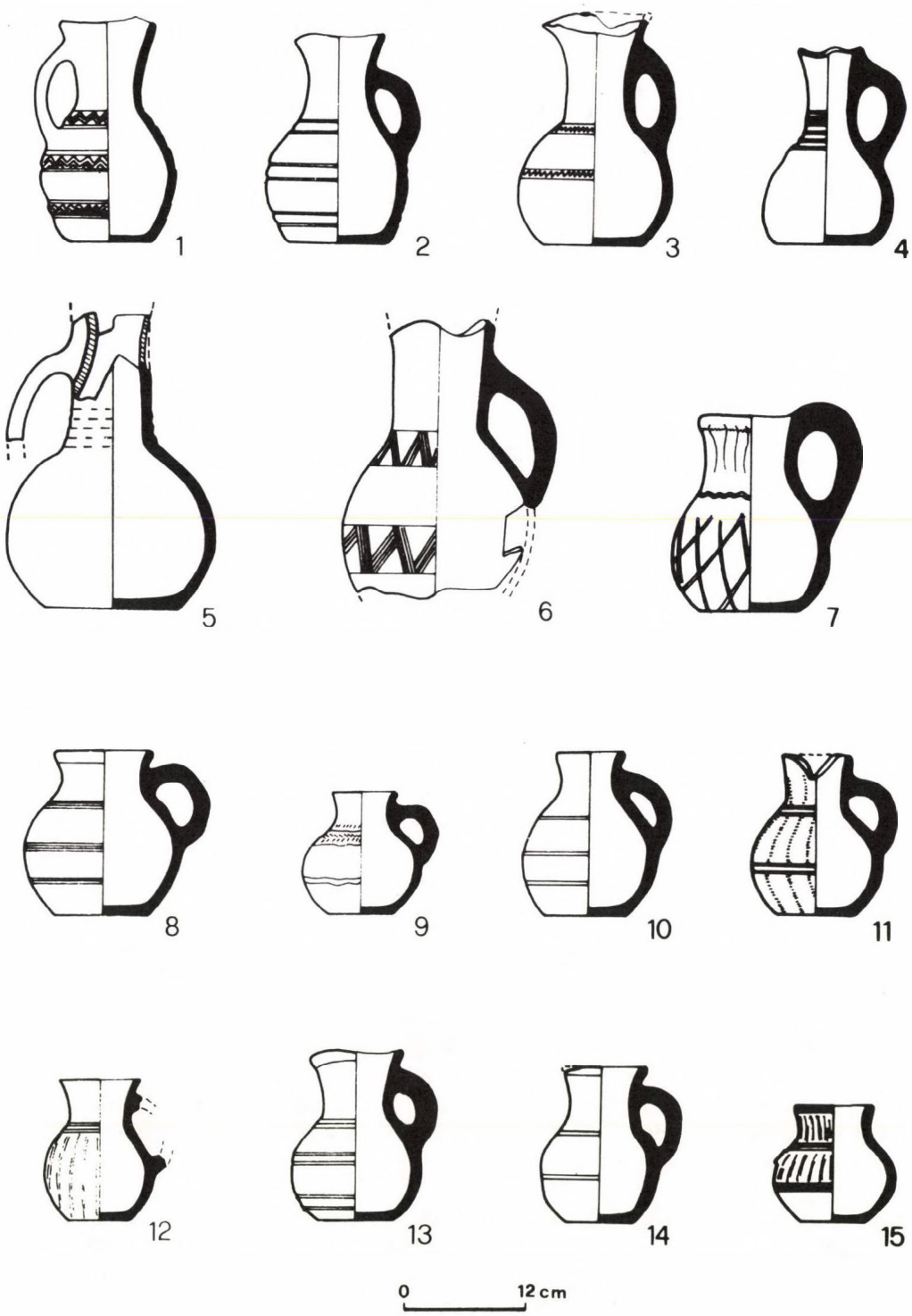
Kannen

Typ 1. Es handelt sich um längliche graupolierte Kannen ($d_3 : h = 0{,}53–0{,}7$) mit einem hohen ($h_2 : H = 0{,}4–0{,}5$) und schmalen ($d_2 : d_3 = 0{,}4–0{,}47$) Hals. Die Halspartie ist unproportional langgestreckt ($d_2 : d_1 = 0{,}50–0{,}80$) und erweitert sich unvermittelt zum Rand hin ($d_2 : d_1 = 0{,}58–0{,}70$) und weist eine Schneppe auf *(Taf. 2)*. Der Übergang vom oberen zum unteren Teil des Gefäßkörpers erfolgt fließend, ohne besonders ausgeprägte Schultern. Der Gefäßkörper der Kannen vom Typ 1 ist gedrungen, sein größter Durchmesser liegt sehr niedrig ($h_1 : H = 0{,}2–0{,}27$), der Boden ist flach und sehr breit ($d_4 : d_3 = 0{,}6–0{,}7$). Gefäße dieses Typs besitzen einen im Schnitt runden Henkel, der mit dem oberen Ende an der mittleren Partie dies Halsteiles und mit dem unteren im oberen Teil des Gefäßkörpers befestigt ist. Kannen vom Typ 1 sind mit horizontalen Rillen geschmückt, deren Anordnung eine Gliederung in drei Formen ermöglicht.

Form A. Der Gefäßkörper der Kannen ist durch drei Gruppen von horizontalen Linien geschmückt. Jede Gruppe setzt sich aus zwei parallelen Linien zusammen. Die erste Gruppe ist im oberen Teil des Gefäßkörpers, an der Basis der Halspartie angebracht, die zweite bei 1/2 bis 2/3 der Gefäßhöhe und die dritte unterhalb des Niveaus des größten Durchmessers. Eine Kanne der Form A ist ferner durch drei Reihen von Zickzacklinien (Stempel), die zwischen Rillen angeordnet sind, geschmückt.
Form B. Diese Kannen sind durch zwei Gruppen von Zickzack- und Wellenlinien (Stempelmuster) an der Basis der Halspartie sowie in Höhe des größten Gefäßdurchmessers oder ein wenig oberhalb geschmückt.
Form C. Diese Kannen unterscheiden sich von den oben angeführten dadurch, daß sie an der Basis des Halsteiles eine Riffelung aufweisen (eines der Gefäße ist ferner durch samenförmige Aussparungen zwischen den geriffelten Linien geschmückt), während der Gefäßkörper ebenfalls ohne Verzierung bleibt.

Typ 2. Schlanke, topfartige Kannen ($d_3 : H = 0{,}8–0{,}9$) mit einem niedrigen ($h_2 : H = 0{,}23–0{,}3$) und nicht breiten Hals ($d_2 : d_3 = 0{,}5–0{,}6$), der sich zum Rand hin leicht erweitert ($d_2 : d_1 = 0{,}7–0{,}9$). Der Übergang vom Halsteil zum Gefäßkörper erfolgt fließend, die Gefäßschultern sind gut ausgeprägt. Der Gefäßkörper ist

10 *Pletnëva* (1967) 116, Abb. 21 : 1–3.



Taf. 3: Krüge vom Typ Saltovo aus Dagestan

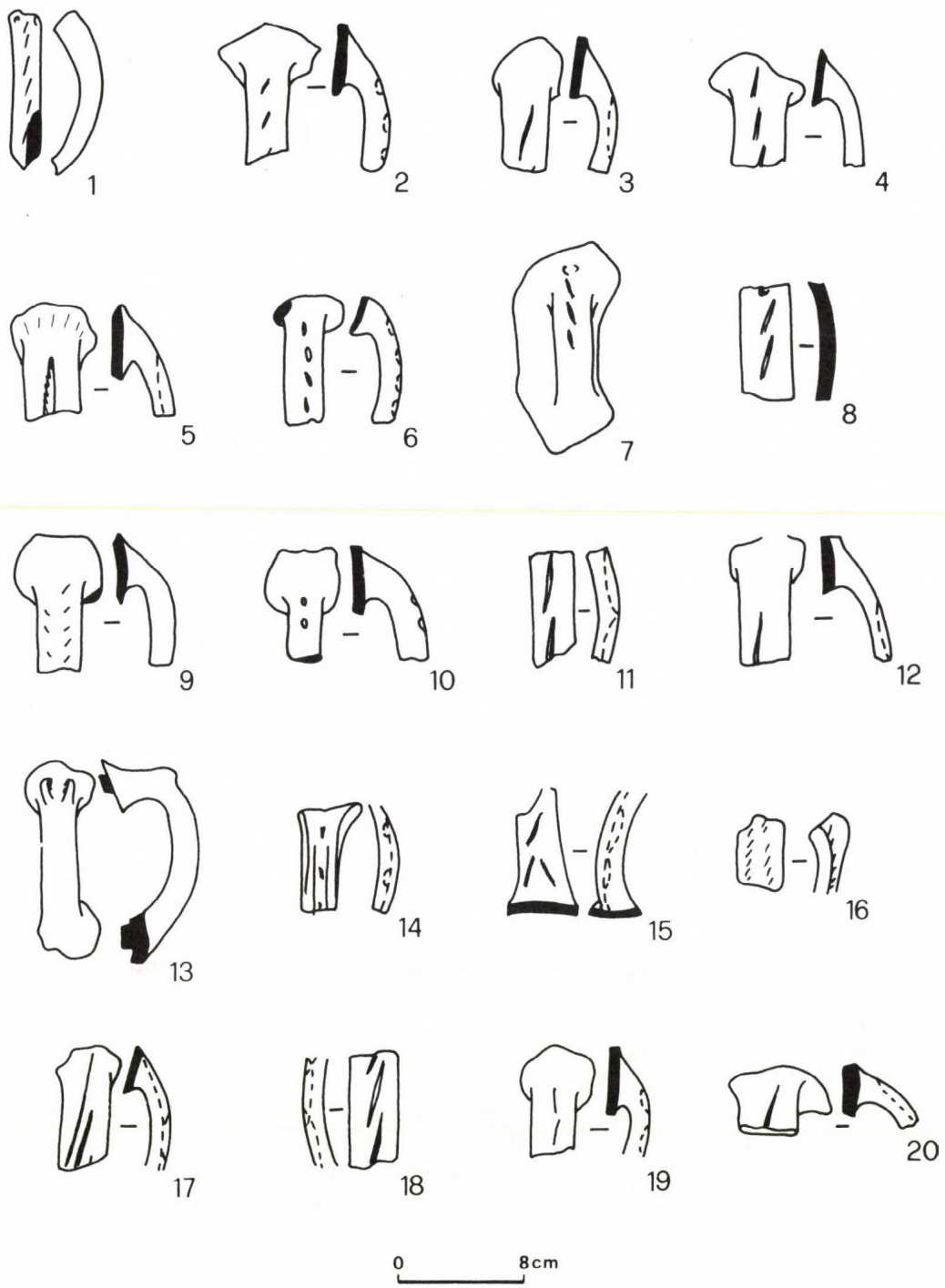
beim Typ 2 gedrungen, wobei der größte Durchmesser ziemlich niedrig liegt ($h_1 : H = 0,2–0,3$). Der Boden ist flach und sehr breit ($d_4 : d_3$ (0,6–0,74). Der Halsdurchmesser der topfartigen Kannen übertrifft die Höhe eine wenig ($d_2 : h_2 = 1,3–2,3$). Der Halsteil einiger Gefäße besitzt eine Schneppe. Die Kannen haben bandförmige oder im Schnitt ovale Henkel, welche mit ihrem oberen Ende an der Basis des Halsteiles und mit dem unteren an der mittleren Partie des Gefäßkörpers befestigt sind. Bei zwei Gefäßen waren die Henkel allerdingsanders angebracht. Das obere Ende des massiven, im Schnitt runden Henkels des einen Gefäßes wurde am Rande befestigt, während der Henkel bei dem anderen direkt am Gefäßkörper befestigt ist. Die Oberfläche der topfartigen Kannen hatte man bisweilen durch vertikale Glättstreifen verziert und den Gefäßkörper durch Gruppe von horizontalen Rillen geschmückt (ein Gefäß weist außerdem einen Schmuck aus Schrägkerben sowie einem Tannenzweigmuster zwischen den Rillen auf: An der Basis der Halspartie des anderen Gefäßes ist eine unsorgfältig ausgeführte wellenförmige Schnittlinie angebracht, während der Gefäßkörper durch vertikale und sich überkreuzende eingeglättete Streifen verziert ist).

Typ 3. Es handelt sich um langgestreckte Kannen ($d_3 : H = 0,7–0,74$) mit einem mittelhohen ($h_2 : H = 0,3–0,37$) schmalen Hals ($d_2 : d_3 = 0,5–0,53$). Der Hals der Kannen erweitert sich leicht zum Rand hin, weist eine Schneppe auf oder ist vertikal ($d_2 : d_1 = 0,7–1,0$). Die Gefäße besitzen einen schroffen Hals-Schulterumbruch, einen bauchigen Gefäßkörper mit ausgeprägten Schultern, wobei der größte Durchmesser ziemlich niedrig liegt ($h_1 : H = 0,26–0,29$). Der Boden ist flach und breit ($d_4 : d_3 = 0,58–0,60$). Der runde oder im Schnitt ovale Henkel wurde oben in der Mitte der Halspartie befestigt und unten im oberen Bereich des Gefäßkörpers. Die Oberfläche der Kannen dieses Typs wurde bisweilen durch vertikale eingeglättete Streifen geschmückt und der Gefäßkörper durch Gruppen von horizontalen Rillen verziert.

Typ 4. Dieser Typ ist nur durch ein Gefäß vertreten. Es handelt sich um eine schlanke Kanne ($d_3 : H = 0,7$) mit einem hohen nicht sehr breiten Hals ($d_2 : d_3 = 0,58$), der sich zum Rand hin leicht erweitert ($d_2 : d_1 = 0,8$). Der Durchmesser des Halsteiles der Kanne entspricht nahezu seiner Höhe ($d_2 : h_2 = 0,8$). Der Übergang von der Halspartie zum Gefäßkörper erfolgt unvermittelt, der Gefäßkörper weist gut ausgeprägte Schultern auf, wobei die größte Ausdehnung in der Gefäßmitte liegt ($h_1 : H = 0,32$). Der Gefäßboden ist flach und breit ($d_4 : d_3 = 0,66$).

Typ 5. Diese Kannen sind durch zwei Belege vertreten. Nach einem vollständigen Gefäß zu urteilen, handelt es sich um längliche Kannen ($d_3 : H = 0,7$) mit einem niedrigen ($h_2 : H = 0,2$) und schmalen ($d_2 : d_3 = 0,27$) Hals. Der Durchmesser der Halspartie ist etwas geringer als ihre Höhe ($d_2 : h_2 = 0,89$). Die Halspartie des Gefäßes erweitert sich unvermittelt zum Rand hin, welcher Schneppe liegt ebenfalls vor. Die Gefäße besitzen keine Schultern und lassen einen fließenden Übergang von der Halspartie zum Gefäßkörper erkennen. Letzterer ist stark bauchig, wobei die größte Weite tief liegt ($h_1 : H = 0,3$). Der Boden ist flach und breit ($d_4 : d_3 = 0,56$). Die Kannen sind mit einem runden oder bandförmigen Henkel versehen, der mit dem einen Ende an der Basis des Halsteils und mit dem anderen an der oberen Partie des Gefäßkörpers befestigt ist. Die Oberfläche der Gefäße wurde poliert und mit Verzierungen bedeckt. Ein vollständiges Gefäß ist durch vier Gruppen von horizontalen Rillen geschmückt, welche an der Basis des Halsteils sowie im oberen Bereich des Gefäßkörpers verlaufen. Zwischen zwei parallelen Rillen sind in Punkttechnik angebrachte Schräglinien zu sehen. Das zweite Gefäß (Fragment) ist sehr reich verziert, die Halspartie geriffelt. An seiner Basis befindet sich ein Stempelornament aus zwei parallelen Zickzacklinien und eingedrückten Dreiecken mit drei in ihnem befindlichen Knubben. Unterhalb der Stempelverzierung sind zwei Gruppen von horizontalen geriffelten Linien an der Basis des Halsteils sowie im oberen Bereich des Gefäßkörpers zu sehen. Der Gefäßkörper wird durch vertikale Linien geschmückt. Der Bandhenkel weist drei in Längsrichtung verlaufende Querkerben sowie drei am oberen Ansatz angebrachte samenförmige Eindrücke auf.

Typ 6. Henkellose Kannen bzw. Gefäße vom Typ „kubyška" (halsloses bauchiges Gefäß) ($d_3 : H = 0,97–1,1$) mit einem mittelhohen ($h_2 : H = 0,3–0,35$) und nicht sehr breiten Halsteil ($d_2 : d_3 = 0,48–0,60$), der sich zum Rande hin leicht erweitert ($d_2 : d_1 = 0,8–0,9$). Der Durchmesser der Halspartie übertifft ihre Höhe ($d_2 : h_2 = 1,5–1,6$). Der Gefäßkörper ist bauchig, seine größte Weite liegt in mittlerer Höhe ($h_1 : H = 0,35–0,38$). Der Boden der henkellosen Kannen ist flach und breit ($d_4 : d_3 = 0,55–0,60$). Ein Gefäß besitzt einen schmalen Halsteil ($d_2 : d_3 = 0,44$), der Gefäßkörper ist gedrungen ($h_1 : H = 0,25$). Die Gefäßoberfläche der Kannen dieses Typs ist bisweilen durch vertikale Streifen poliert, der Gefäßkörper durch Reihen von horizontalen Rillen geschmückt. Bei einem Gefäß sind zwischen zwei parallelen Rillen schräge, mit einer Punzverzierung gefüllte Stempellinien angebracht. Das zweite den Rillen und durch Zickzacklinien in Punztechnik sowie durch



Taf. 4: Henkelfragmente vom Typ Saltovo aus Dagestan

Kammstempelabdrücke verziert. Der Gefäßkörper sämtlicher Gefäße dieses Typs ist durch drei isolierte rundliche flache Tonwülste geschmückt (bei einem Gefäß sind diese zu Dreiergruppen angeordnet).

Alle angeführten Typen zeigen uns die Vielfalt der Kannen und der Gefäße vom Typ „kubyška" gegenüber allen anderen Typen des Tafelgeschirrs. Obwohl sich diese Typen untereinander durch zahlreiche Details sowie in der Verzierung unterscheiden, gibt es doch Formengemeinsamkeiten. Die Kannen der genannten Typen sind in allen Fundstellen des Terek-Sulak-Gebietes vertreten. Die auffallendsten und am reichsten verzierten Beispiele (Typ 1, Form B und C) stammen allein vom Burgwall Verchnij Čirjurt.

Die verschiedenen Varianten der Kannen, darunter auch die prächtigeren Exemplare, sind durch eine Vielzahl an Scherben aus den unteren Schichtem des Burgwalles Andrej aul sowie weiterer Gorodiščе belegt. Die Kannen aus Schichten des chasarischen Zeitabschnittes stehen zweifellos in einem genetischen Zusammenhang mit den frühen Vorformen. So ist es kein Zufall, daß die nächsten Analogien vorwiegend zumeist ebenfalls aus den Fundstellen des Dagestan vom großen Kurgan von Bujnaks. Palas-Syrt, Urceki) stammen. Es sei betont, daß sie sich formenmäßig von den langgestreckten Proportionen der Kannen der alanischen Fundstellen unterscheiden. Gleichzeitig haben sie vieles mit den Kannen der Saltovo-Majaki-Kultur[11] und insbesondere mit den Kannen aus bulgarischen Fundplätzen wie Bol'še-Tarchan sowie Novi-Pazar[12] gemeinsam, was ein Ergebnis der kulturellen und ethnischen Beziehungen der Bevölkerung dieser Regionen sein mag.

Küchengeschirr

Die Scherben von Küchentöpfen machen in den Fundstellen des alten Chasarien etwa 30% der gesamten Keramik aus. Viel seltenèr sind vollständige Gefäße, welche uns neben den großen Randstücken ein Bild von den gebräuchlichen Topftypen vermitteln. Seit dem ersten Jahrhunderten tritt in den Kulturschichten ein sehr unterschiedliches Küchengeschirr (Kessel und Töpfe) auf.[13] In dem Schichten der chasarischen Zeit läßt sich demgegenüber eine kennzeichnende Abnahme ihrer Varianten sowie die Standardisierung der am weitesten verbreiteten Töpfe erkennen, die sich untereinander nur nach der Randform sowie in der Gestaltung der Außenoberfläche unterscheiden. Sie sind in der überwiegenden Mehrzahl aus einem groben, grauen, mit zahlreichen gemahlenen Muscheln, Sand und Schamotte gemagerten Ton hergestellt, gewöhnlich kugel oder eiförmig und auf der Töpferscheibe gedreht. Die Außenoberfläche ist geglättet und in den oberen Partien, seltener Flächendeckend geriffelt. Es gibt auch Beispiele mit einer Verzierung durch Schrägkerben am Rand oder direkt auf dem Gefäßkörper unterhalb des Randes. Zur Zeit der Chasaren waren zwei Topftypen verbreitet:

1. Töpfe mit einer nach außen gebogenen (tropfenförmigen Randlippe und 2. Töpfe mit einer Rille für den Deckel.

Typ 1. Nicht sehr hohe einförmige oder kugelförmige Töpfe[14] (d_3 : H = 1,0–1,2), bei denen der Durchmesser des größten Gefäßumfanges der Höhe des Gefäßes entspricht oder sie leicht übertrifft. Der größte Umfang des Gefäßkörpers liegt hoch und sehr hoch (h_1 : H = 0,49–0,61). Der Boden ist flach und breit (d_4 : d_3 = 0,6–0,7) und übertrifft den Mündungsdurchmesser (Halsdurchmesser). Der Rand wurde wulstförmig leicht seitlich gebogen. Die Töpfe dieses Typs weisen keinen Hals auf, doch ist ein solcher in einigen Fällen leicht angedeutet. Der wulstförmige Rand sitzt direkt auf dem Gefäßkörper oder ein wenig höher auf. Der Mündungsdurchmesser ist gering und übertrifft den halben Durchmesser der größten Gefäßweite ein wenig (d_2 : d_3 = 0,53–0,60). Die Oberfläche der Töpfe ist zwar geglättet, aber häufig doch recht unsorgfältig. Der Gefäßkörper wurde durch horizontale Rillen verziert. Der Gefäßkörper eines Topfes weist rundliche Eindrücke auf, welche zu zwei parallelen horizontalen Linien angeordnet sind, während der Rand Schrägkerben aufweist. Der Gefäßkörper eines anderen Topfes ist durch unregelmäßig angebrachte Schnittlinien (Riffelung) geschmückt.

Die Töpfe des Tafelgeschirrs vom Typ 1 entsprechen formenmäßig den Küchentöpfen. Das sind nicht besonders hohe kugelförmige Gefäße mit einem nach außen gebogenen wulstförmigen Rand. Sie unterscheiden

11 *ibid.* 115; *S. A. Pletnëva:* Srednevekovaja keramika Tamanskogo gorodiščа, *in:* Keramika i steklo drevnej Tmutarakani, Hrsg.: B. A. Rybakov, Moskva 1963, 29.

12 *V. F. Gening–A. Ch. Chalikov:* Rannie bolgary na Volge, Moskva 1964, 164; *St. Stančev:* Nekropol do Novi Pazar, Sofija 1958, 46.

13 *Gmyrja* (1980) 105.

14 Zur Bezeichnung der der wichtigsten Maße der Töpfe werden folgende Indices eingeführt: Durchmesser der Randpartie (d_1), Mündungsdurchmesser (d_2), Durchmesser der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers (d_3), Bodendurchmesser (d_4), Gefäßhöhe (H), Höhe der größten Ausdehnung des Gefäßkörpers (h_1), Höhe der Randpartie (h_2).

sich von den Küchentöpfen durch eine sorgfältige Polierung der Oberfläche und durch die üppigere Verzierung. Ein Gefäß weist zwei Reihen von kleinen horizontalen Rillen auf, welche Dreiecke mit in verschiedene Richtungen weisenden Strichlinien einfassen. Die obere Partie des Gefäßkörpers eines anderen Topfes ist mit horizontalen Schnittlinien bedeckt. Auf dem Gefäßkörper sind ferner drei nuckelartige Knubben mit geradem Abschluß angebracht.

Typ 2. Das sind ebenfalls kugelförmige oder eiförmige Töpfe mit an der Innenseite der Ränder befindlichen Rillen, die zur Befestigung des Deckels dienten und die durch eine scharfe seitliche Biegung des Randes erzielt wurden. Die Töpfe vom Typ 2 sind gewöhnlich groß (d_1 = 18–32 cm) und auf der Töpferscheibe gedreht. Die Außenoberfläche ist gut geglättet, einzelne Exemplare sind am Rande durch Fingereinkniffe oder Schrägkerben verziert. Der Gefäßkörper einiger Töpfe ist mit einer feinem Riffelung bedeckt. Alle beschriebenen Topftypen treten seit dem 1.–2. Jh. in den Fundstellen des Gebietes zwischen Terek und Sulak in zahlreichen Varianten auf.

Emballage

Es sind zahlreiche Fragmente von dickwandigen grautonigen Gefäßen der Emballage vorhanden. Aufgrund der Größe und der Form lassen sich zwei Typen unterscheiden: Gefäße vom Typ „chum" und pithosartige Kannen.

Gefäße vom Typ „chum". Diese Gefäße haben ein großes Volumen und dürften zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten und Vorräten gedient haben. Die bis zu 15–20 mm dicken Scherben bestehen aus einen gut geschlämmten, mit Sand und gemahlenen Muscheln gemagerten Ton. Ein vollständig erhaltenes Gefäß stammt von Burgwall Verchnij Čirjurt, so daß wir Aufschluß über die Form dieser Gruppe der Emballage gewinnen. Das Gefäß hat einen eiförmigen Gefäßkörper sowie einen kurzen Halsteil mit einem verdickten, seitlich gebogenen flachen Rand. Die Höhe beträgt 0,9, der Durchmesser der Halspartie 0,28, des Gefäßkörpers 0,88 und derjenige des Bodens 0,44 m. Die geglättete Oberfläche ist durch drei horizontale Schnittlinien geschmückt. Ein analoges, 1 m hohes Gefäß, befindet sich im Historisch-archäologischen Museum der Staatlichen Dagestanischen Universität. Es ist ebenfalls eiförmig, die geglättete Oberfläche mit horizontalen Schnittlinien geschmückt. Es handelt sich um einen Zufallsfund von Stal'skoe, Rayon Kizil'jurt, unweit vom Burgwall Verchnij Čirjurt.

Zahlreiche Scherben von eiförmigen Gefäßen des Typs „chum" stammen aus den jüngsten Schnichten des Burgwalls Bavtugaj. Diese Gefäße sind 0,8–1,0 m hoch, weisen eine geglättete Oberfläche auf und sind ebenfalls durch horizontale oder eingeglättete Schnittlinien verziert. In einigen Fällen ist eine Töpfermarke in Form eines Dreizacks vorhanden.[15] Es ist bezeichnend, daß Fragmente von Gefäßen dieses Typs hauptsächlich nur in Schichten der chasarischen Zeit auftreten. Ihre größte Konzentration stammt aus Schichten der Burgwälle Verchnij Čirjurt und Bavtugaj. In anderen Fundplätzen sind sie weit seltener. Die ungleichmäßige Verteilung dieser Gruppe von Emballage hat verschiedene Gründe, die weitgehend mit den Besonderheiten der Lage der Fundplätze zusammenhängen. In den Burgwällen von Verchnij Čirjurt und Bavtugaj verhindert der sich aus aufgeschwemmten Kieselschichten zusammengesetzte Untergrund die Eintiefung von Wirtschaftsgruben. Zur Aufbewahrung der Lebensmittelvorräte verwendete man hier deshalb vorwiegend Gefäße mit lehmigen Bodenschichten liegen, die für die Eintiefung von Wirtschaftsgruben unterschiedlicher Form und Größe geeignet waren, kam man dagegen ohne Gefäße vom Typ „chum" aus. Sie ist zu erklären, daß in dem am besten erforschten Burgwall von Andrej aul Scherben von massiven Gefäßen vom Typ „chum" nicht mehr als 1% ausmachen. Es ist auch zu berücksichtigen, daß die Herstellung eines solchen Gefäßes kompliziert und ein zeitaufwendiger Vorgang gewesen ist, der die hohe Erfahrung und Meisterschaft des Töpfers erforderte. Zur Herstellung eines „chum" aus mehreren Einzelteilen und zur Regulierung des Brennprozesses war nicht nur eine starke Spezialisierung der Töpferproduktion, sondern auch das Vorhandensein von riesigen Töpferöfen erforderlich.[16] Man nimmt deshalb an, daß diese Gefäße nur auf Bestellung hergestellt wurden.[17] Die Konzentration der Scherben solcher Gefäße im Burgwall Verhnij Čirjurt und in dem benachbarten von Bavtugaj ist ein Beweis ihrer einheimischen Produktion durch hochqualifizierte Töpfer aufgrund von Bestellungen der Ein-

15 *Pikul'* (1958) 52.
16 *A. L. Jakobson:* Srednevekovye pifosy severnogo Pričernomor'ja, SA 1966/2 202.
17 *ibid.*

wohner des alten Belendžer. Die große Verbreitung der Produktion dieser Gefäße ist für die gleiche Zeit auch vom Burgwall Urceki (das alte Varačana) bezeugt, wo sie in der Zitadelle konzentriert und in einer Anzahl von 10–15 Exemplaren in den Boden von halb eingetieften Räumen eingegraben waren. Sie unterscheiden sich von den Gefäßen von Verchnij Čirjurt durch die Zusammensetzung der Tonmasse und durch ihre Oberflächenbearbeitung. Sie bestehen zumeist aus rotem Ton und sind mit einer Strichverzierung oder mit einer roten Engobe bedeckt.[18] Die Form dieser Gefäße, ihre Größe wie auch die Ausformung des Randes deutet jedoch auf gemeinsame Produktironsverfahren, die im Dagestan auf alte Traditionen zurückgehen.[19] Im Terek-Sulak-Gebiet hattem die alten Traditionen der Produktion einer grautonigen Keramik mit einer polierten und geglätteten Oberfläche auch bei der Herstellung einer besonders komplizierten Keramikform der Gefäße vom Typ „chum" keine Veränderungen erfahren. Zahlreiche Scherben solcher Gefäße sind ferner aus den Burgwällen der Alanen seit dem 9. Jh. belegt.[20] In den Fundplätzen der Saltovo-Majaki-Kultur kommen sie dagegen überhaupt nicht vor. Als Emballage dienten hier hauptsächlich verschiedene Typen von Amphoren, die aus den Produktionszentren der Krim und des Azovschen Gebietes stammten.[21]

Während der Kriege zwischen den Arabern und Chasaren im 8. Jh. wurden die sich stürmisch entwickelnden Handwerkszentren der kaspischen Region von Chasarien zerstört. Es bildeten sich neue Richtungen der Handels- und Wirtschaftskontakte heraus, und vor allem nahm die Bedeutung der nordpontischen Produktionszentren zu, von wo Amphoren mit den verschiedensten Waren auf den weitläufigen chasarischen Markt gelangten. Sie ersetzten die im Kaukasus traditionellen Gefäße vom Typ „chum", welche vor allem zur Herstellung und Aufbewahrung von Wein dienten. Es ist also kein Zufall, daß Fragmente der Gefäße dieses Typs auch in der Küstenregion des Dagestan, und zwar hauptsächlich in Fundstellen vertreten sind, welche in einem alten Weinbauareal liegen.

Pithoi

Pithoi stellen in allen Fundplätzen des alten Chasarien den am weitesten verbreiteten Typ von Emballage dar. Sie lassen sich in zwei Typen gliedern *(Abb. 1.)*.

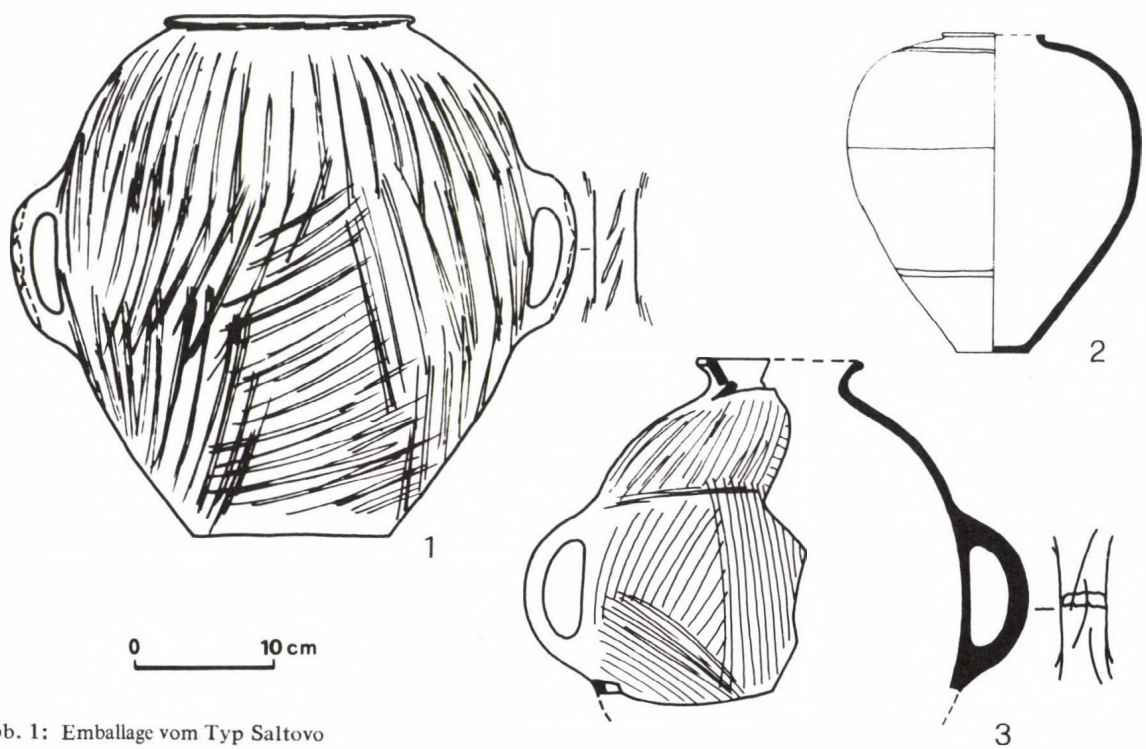


Abb. 1: Emballage vom Typ Saltovo

18 *M. M. Mamaev:* Remeslo Dagestana albano-sarmatskogo i rannesrednevekovogo vremeni (po materialam raskopok Určekskogo gorodišča DAĖ v 1960–1964. g.), Rukopis kandiatskoj dissertacii, Machackala o. J., RF Instituta istorii, jazyka i literatury, Akte 4588, 40, 70.

19 *Pikul'* (1967) 105.

20 *V. A. Kuznecov:* Alanija v X–XIII. vv., Ordžonikidze 1971, 126.

21 *Pletnëva* (1967) 129.

Typ 1. Zu diesem Typ gehören die zweihenkligen eiförmigen Pithoi mit einer nach außen gebogenen oder direkt auf dem Gefäßkörper aufsitzenden Rand. Die Außenoberfläche der Gefäße ist sorgfältig geglättet oder mit horizontalen Schnittlinien sowie mit eingeglätteten Streifen geschmückt. Am größten Umfang des Gefäßkörpers sind recht massive Bandhenkel befestigt. Eine Variante besteht aus Pithoi mit einer zylindrischen Halspartie, die sorgfältig durch Schnittlinien und polierte Streifen verziert ist. Das beste Beispiel für die Emballage dieses Typs ist ein Pithos vom Burgwall Verchnij Čirjurt.[22] Er ist 0,5 m hoch, besitzt einen eiförmigen Gefäßkörper sowie einen hohen zylindrischen Halsteil. Der Gefäßkörper wird durch paarweise angeordnete schnittlinien in fünf horizontale Streifen gegliedert, welche durch vertikale polierte Bänder geschmückt sind. Davon heben sich die Schultern oder der zweite Zierstreifen des Pithos ab, welche eine gitterförmige Politur aufweisen. Dieser Pithos fällt auch dadurch auf, daß er außer zwei ovalen Henkeln am Gefäßkörper noch einen dritten Henkel aufweist, der an der Halspartie und im oberen Bereich des Gefäßkörpers befestigt ist. Zahlreiche Fragmente von vereinfachten Varianten der zweihenkligen Pithoi mit abfallenden Schultern und einer streifenförmigen Polierung sind auch aus den Fundstellen des Terek-Sulak-Gebietes bekannt. Dabei fallen Fragmente von dickwandigen, sorgfältig gearbeiteten Pithoi auf, welche in der Art des dreihenkligen Pithos von Verchnij Čirjurt durch eine Einglättung aus sich überkreuzenden Linien verziert sind. Die hohen zylindrischen Halspartien mit einer Schneppe und die massiven Seitenhenkel der Pithoi könnten die Folge ihrer spezifischen Bestimmung sein. Pithoi dieser Form, werden in den Bergen des Dagestans bis heute als Butterfässer verwendet.

Typ 2. Zu diesem Typ gehören große einhenklige kannenförmige Pithoi. Sie besitzen eine etwas langgestreckte Form und einen niedrigen Halsteil, welcher sich zu dem mit einer Schneppe versehenen Rand stark erweitert. Die Basis ihre Halsteiles geht ebenmäßig in den stark ausladenden Gefäßkörper über, wobei die größte Ausbauchung in einem niedrigen Niveau liegt. Die bandförmigen oder rundlichen Kannenhenkel sind mit dem oberen Ende an der Basis des Randes, mit dem unteren im oberen Bereich des Gefäßkörpers befestigt. Die Oberfläche der Gefäße ist poliert und mit parallelen horizontalen Rillen geschmückt, die an der Basis der Halspartie und im oberen Bereich des Gefäßkörpers angeordnet sind. Zwischen den Rillen befinden sich in Punkttechnik angebrachte Schräglinien. Ein vollständiges Gefäß stammt vom Burgwall Verchnij Čirjurt. Es ist 41 cm hoch, der Durchmesser des Halsteiles beträgt 10, des Gefäßkörpers 31, des Bodens 18 cm. Ein zweites analoges Gefäß ist ein Einzelfund und wurde bei Bauarbeiten in Manas, 15 km südlich von Machačkala gefunden. Die Gefäße vom Typ 2 sind vergrößere Varianten der Kannen vom Typ 1 (Form A).

* * *

Von der Vielfalt des keramischen Materials aus den Fundstellen der chasarischen Zeit im Terek-Sulak-Gebiet haben wir hier nur die wichtigsten Gruppen der Keramik und die weit verbreiteten Typen besprochen, die durch vollständige Gefäße belegt sind. Außer der Keramik der angeführten Gruppen und Typen, die hauptsächlich aus Wohn- und Siedlungskomplexen stammen, sind noch zahlreiche Fragmente, seltener vollständige Gefäße von Spezialtypen, vertreten. Dazu gehören Scherben von halbrunden Leuchtern, die sowohl aus Gräbern als auch aus den Kulturschichten der Burgwälle stammen und zum Typ der Leuchter der Saltovo-Majaki-Kultur gehören.[23] Ferner treten vereinzelt Fragmente einer Löcher aufweisenden Keramik auf, die bei der Käsebereitung Verwendung fand. Zu den Gefäßen spezieller Bestimmung können außerdem röhrenförmige Tüllen, Scherben von „Salzfäßchen" im Miniaturformat u.a. gezählt werden. Sie sind jeweils nur durch vereinzelte Belege nachweisbar, welche keinen Aufschluß über ihr vollständiges Aussehen ermöglichen und deshalb in die allgemeine Klassifizierung der Keramik nicht mit aufgenommen wurden.

Fassen wir die Analyse der besprochenen Keramiktypen zusammen, sei zunächst betont, daß die grautonige Keramik hauptsächlich nur in Fundstellen des Terek-Sulak-Gebietes im Dagestan ein charakteristisches Fundmaterial darstellt. Diese Keramik tritt hier vor der Zeitenwende bis zum Beginn des 9. Jh. hin auf. Die gleichzeitigen Fundstellen der übrigen Regionen des Dagestan ergaben hauptsächlich eine rottonige, nicht mit Engobe verzierte Keramik. In den Fundplätzen südlich des Terek- und Sulak-Gebietes ist die grautonige Keramik in Schichten aus chasarischer Zeit ebenfalls belegt. Damit ist das Terek-Sulak-Gebiet oder das alte Bersilia

22 *N. D. Putinceva:* Otčet ob archeologičeskich issledovanijach v zone stroitel'stva Čirjurtovskoj GES v 1957. g., Machačkala 1958, 5. Taf. XI., Abb. 1.

23 *Pletnëva* (1967) 122, Abb. 30 : 1.

ein lokales Zentrum dieser eigenständigen Kultur, deren Wurzeln auf die Keramikproduktion der einheimischen Stämme aus dem beginnenden 1. Jt. v. u. Z. zurückgeht. Die hochstehende Technologie der einheimischen Töpfer wird durch den Nachweis von Brennöfen für Drehscheibenware in einigen Fundstellen belegt. Zwei Töpferöfen wurden auf dem Burgwall Verchnij Čirjurt untersucht. Sie bestehen aus zwei durch fünf und acht Luftkanäle untereinander verbundenen Kammern, einer unterem, der Heizkammer, und einer oberen, der Brennkammer. Die Höhe der Töpferöfen beträgt 1,15 m, der Durchmesser der Brennkammern 1,2 m. Analoge Töpferöfen konnten am Rande des Burgwalls Andrej aul festgestellt werden. Hier untersuchte man einen Komplex aus zehn Töpferöfen, welche in drei Gruppen zu je drei bis vier Öfen errichtet waren.[24] Die Gesamtzahl der auf diesem Burgwall nachgewiesenen Töpferöfen betrug einschließlich der freigelegten mindestens 20.

Daß auch in anderen Burgwällen, Stadtzentren der Chasaren, eine gut eingestpielte Produktion von Drehscheibenkeramik existierte, wird durch das massenhafte Auftreten der entsprechenden Keramik bestätigt. In den frühmittelalterlichen Schichten der Burgwälle Urceki, Tarki sowie anderer wurde auch Keramikschlacke, ein Abfallprodukt der Töpferproduktion, nachgewiesen.

Das Auftreten von Töpferöfen in den Burgwällen von Andrej aul, Verchnij Čirjurt und zweifellos auch in weiteren städtischen Zentren des Landes, welche geschlossene Produktionskomplexe darstellen, zeigen uns den hohen Entwicklungsstand sowie den selbständigen Charakter dieser Produktion, wobei die Massenerzeugnisse nur auf dem Markt vertrieben werden konnten.

Die gesamte angeführte Keramik aus chasarischen Fundstellen der Küstenregion des Dagestan macht den allgemeinen Trend in der Entwicklung dieser Kultur im 2.–9. Jh. deutlich. Die Kontinuität der Produktion einer graupolierten Keramik ist nicht nur typologisch, sondern auch an der einheitlichen Zusammensetzung der Tonmasse und anhand der Art und Weise der Oberflächenbearbeitung sowie der Brenntechnik der Keramik zu erkennen. Einige Unterschiede der Form und der Verzierungselemente einige Fundstellen des Terek-Sulak-Gebietes sind zweifellos durch ihre lokale Eigenart bedingt, welche wahrscheinlich mit der Standardisierung der Produktion in jedem Zentrum zusammenhing. Diese Veränderungen können mit zeitlichen Unterschieden, teilweise auch mit einem Zufluß von neuen Bevölkerungswellen in der Küstenregion des Dagestan zusammenhängen.[25] Es ist allerdings wichtig, daß nicht diese Unterschiede den Charakter der hier vorliegenden Kultur bestimmen, sondern die gemeinsamen Merkmale, welche die einheitlichen Wege der Entstehung der Kultur der graupolierten Keramik bezeugen, welche mit ihre Wurzeln auf die alten Traditionen der Töpferproduktion der einheimischen Völker zurückgehen.[26] Wenn wir von der einheimischem Tradition der wichtigsten Formen und Typen der Keramik des Terek-Sulak-Gebietes sprechen, sei betont, daß die Entstehung der Gefäßformen und ihre Verzierung unter einem spürbaren Einfluß der Keramiktradition des kaukasischen Albanien erfolgte. Der Starke Einfluß dieser Traditionen läßt sich bei der Analyse der Scherben, Töpfe und insbesondere der Kannen erkennen: Sie sind zumeist vom gleichen Typ, besitzen einen sich nach oben zu erweiternden Halsteil, einen ausladenden runden Gefäßkörper und einen Henkel. Sie sind stets reich verziert. Solche mit Wülsten, Kerben, Schnittlinien u.a. reich geschmückten Kannen einer ähnlichen Form waren in der Keramik des kaukasischen Albanien weit verbreitet.[27] Das Kerbmuster war bereits auf den Metallerzeugnissen des Kaukasus seit dem Ende des 2. bis Anfang des 1. Jt. v. u. Z. weit verbreitet.[28] Der Einfluß der Keramiktradition des kaukasischen Albanien auf die Entstehung der Gefäßform und ihrer Verzierung steht außer Zweifel. Die Möglichkeit eines solchen Einflußes läßt sich auch durch die Mitteilungen der schriftlichen Quellen bestätigen, wonach des Territorium zwischen Terek und Sulak ein nördliches Randgebiet des kaukausischen Albanien war.[29] Als die Chasaren dieses Areal Keramikproduktionen der einheimischen Völker an. Deshalb überdauerten hier die wichtigsten Typen und Formen der Gefäße, die in den unteren Schichten der Fundplätze vertreten sind, bis ins 7.–8. Jh. Chasarien förderte nicht nur die weitere Entwicklung und Standardisierung der Grundformen der Keramik, sondern verlieh der Kultur einen gesamtstattlichen Charakter. Damit hängt auch zusammen, daß sich diese Kultur auch äußerhalb des Terek-Sulak-Gebietes verbreitete, zunächst einschließlich des Territoriums südlich

24 *M. M. Mamaev:* Iz istorii gončarnogo proizvodstva v rannesrednevekovom Dagestane, Učënye zapiski Instituta istorii, jazyka i literatury 20 (1070) 333.

25 M. *P. Abramova–M. G. Magomedov:* O proischoždenii kul'tury Andrejaul'skogo gorodišča, *in:* Severnyj Kavkaz v drevnosti i v srednie veka, Hrsg.: V. I. Markovin, Moskva 1980, 123.

26 *Pikul'* (1967) 105; Istorija Dagestana, Machačkala 1956, 69.

27 *N. I. Ržaev:* Chudožestvennaja keramika kavkazskoj Albanii, Baku 1964, 128, 139, Abb. 8 : 10, 18, 75; *O. S. Ismiadze:* Jalojlutepinskaja kul'tura Baku, Istorija Dagestana, Machačkala 1956, Taf. 32; *S. A. Kaliev:* Al'bom kuvšinnych pogrebenij Mingečaura, Baku 1960, Taf. 4, 7, 9, 21, 29.

28 *E. I. Krupnov:* Novvj pamjatnik drevnich kul'tur Dagestana, MIA 23 (1951) 223; *K. F. Smirnov:* Archeologičeskie issledovanija v rajone dagestanskogo selenija Tarki v 1948–1949 gg., MIA 23 (1951) 264.

29 *S. V. Juskov:* K voprosu o granicach drevnej Albanii, IZ 1937, 139.

von Derbent und dann auch nach dem Norden, nach Südosteuropa. Somit ist es kein Zufall, daß sich genetische Beziehungen zwischen den Kulturen, darunter auch in der Keramik, mit den Fundstellen des Terek-Sulak-Gebietes und der Saltovo-Majaki-Kultur nicht nur bei den Typen und Formen der Keramik fassen läßt, sondern auch in der Produktionstechnologie und der Verzierung ihrer Oberfläche.[30]

Während die Hauptformen und Typen der Keramik aus den unteren Schichten der Fundstellen der gesamten chasarischen Zeit keine wesentlichen Wandlungen erfahren, findet ihre zeitliche Modifikation, die vielleicht mit einem teilweisen Bevölkerungswechsel in der Küstenregion des Dagestan zusammenhängt, ihren Ausdruck in der Gefäßverzierung. In den Schichten der chasarischen Zeit ist die Verzierung der Keramik durch vertikale und horizontale Schnittlinien verbreitet. Die Kannen wurden ziemlich oft an der Halsbasis geriffelt, die Töpfe im oberen Bereich des Gefäßkörpers. Der Einfluß der nomadischen Tradition läßt sich anhand der Ausformung des Henkels besonders gut verfolgen. In den Schichten der vorchasarischen Zeit sind im 4.–6. Jh. zoomorphe Henkel mit plastischen Aufsätzen in Form von „Ohren" und „Augen" weit verbreitet. Vereinzelt treten auch Fragmente mit einer Darstellung des Pferdes mit deutlich angegebener Mähne, die man durch kleine Schrägkerben betonte, auf. In den aus der chasarischen Zeit stammenden Schichten sind Bandhenkel mit Schrägkerben weit verbreitet, vereinezelt auch solche mit einer tiefen runden Delle am Henkelansatz. Die genanntem Henkeltypen machen die Evolution der Darstellung des Pferdes deutlich, dessen Kult bei den Nomaden weit verbreitet war. In den frühen Entwicklungsstufen ist seine Darstellung zoomorph oder doch weitgehend realistisch; die Mähne wird durch die Schrägkerbung gezeichnet. In der chasarischen Zeit bleibt im Gefölge der Standardisierung und der Massenproduktion der Keramik nur noch die schematische Darstellung der Mähne durch Schrägkerben erhalten.

Damit lassen sich in der Keramikproduktion der Chasaren, wie auch in anderem Bereichen der materiellen Kultur, Elemente eines kulturellen Synkretismus erkennen, wobei die einheimische Tradition durch eine solche der Nomaden bereichert wird.

30 *Pletnëva* (1967) 103, Abb. 25–31.

ABKÜRZUNGEN

Gmyrja (1980)	*Gmyrja, N. B.:* Kuchonnye gorški Andrejaul'skogo gorodišča, SA 1980/1
Pikul' (1958a)	*Pikul', M. I.:* Otčët o rezul'tatach archeologičeskich issledovanij v 1957. g.
Pikul' (1958b)	*Pikul', M. I.:* Otčët o rabote III. Bavtugajskogo otrjada DAĖ. RF Instituta istorii, jazyka i literatury, Akte 3, Nr. 18, Machačkala 1958
Pikul' (1967)	*Pikul', M. I.:* Ėpocha rannego železa v Dagestana, Machačkala 1967
Pletnëva (1967)	*Pletnëva, S. A.:* Ot kočevyj k gorodam, MIA 142 (1967)
IZ	Istoričeskie Zapiski (Moskva)
MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (Moskva)
SA	Sovetskaja Archeologija (Moskva)

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

DIE KERAMIK DER SALTOVO–KULTUR AM OBEREN LAUF DES DON

(nach Materialien auf ukrainischem Boden)

O. V. Parchomenko (Kiev)

Die zahlenmäßig am stärksten ins Gewicht fallende Fundgruppe der Siedlungen der Saltovo-Kultur besteht aus der Keramik. Die umfassende Verwendung des Geschirrs zur Nahrungszubereitung, Aufbewahrung der Nahrungsmittel sowie für rituelle Zwecke gestattet es uns, die Keramik als eine der wichtigsten Quellen bei der Rekonstruktion der unterschiedlichsten Seiten im Leben des ur- und frühgeschichtlichen Menschen zu werten.

Die Keramik der alano-bulgarischen Stämme war bereits wiederholt Gegenstand der Bemühungen von Archäologen, die sich mit dem mittelalterlichen Fundgut des Dongebietes, des linksufrigen Dneprgebietes sowie des Azovschen Gebietes befaßten, und deren Arbeiten unsere Vorstellungen über den Stand der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Bevölkerung der Saltovo-Kultur wesentlich bereichert haben.[1]

In dem vorliegenden Beitrag wird das keramische Material der Saltovo-Majaki-Kultur des 8.–10. Jh. aus dem Becken am Oberlauf des nördlicher Laufs des Donec ausgewertet: vom Burgwall und Katakombengräberfeld beim Dorf Verchnee Saltovo, aus der Siedlung und dem Grubengräberfeld bei Netajlovka (Rayon Volčansk, Geb. Char'kov), der Siedlung bei Žovtnevoe (Rayon Borovskij, Geb. Char'kov) – Ausgrabungen von D. T. Berezovec,[2] Material der Untersuchungen des Historischen Museums Char'kov in dem Katakombengräberfeld Staroe Saltovo sowie in Verchnee Saltovo (Ausgrabungen von V. G. Borodulin, V. K. Micheev, O. V. Parchomenko),[3] sowie aus Erkundungen stammendes Material.[4] *(Karte)*

Die gesamte aus den Fundstellen der Saltovo-Majaki-Kultur stammende Keramik läßt sich in folgende Gruppen aufteilen: Küchengeschirr, Tafelgeschirr sowie Emballage.[5]

Die Zusammensetzung des Keramikmaterials der Siedlungen ist recht vielgestaltig. Hauptsächlich dominiert das Küchengeschirr, welches fast die Hälfte des Keramikbestandes der Siedlungen ausmacht. In der hier behandelten Gräberfeldern sind Küchentöpfe nur vereinzelt vertreten. In den Siedlungen Netajlovka und Žovtnevoe nehmen die Amphorenfragmente nach der Küchenware den zweiten Platz ein. In Verchnee Saltovo kommt neben der Küchenware noch poliertes Tafelgeschirr vor.

Töpfe

Töpfe. Die Keramik der ersten Gruppe besteht aus grauen, dunkelgrauen und brauen Töpfen. Diese lassen sich aufgrund ihrer Herstellungstechnik in handgeformte sowie in scheibengedrehte Gefäße aufteilen.

Die **handgearbeitete Küchenkeramik** ist in einer geringen Anzahl aus allen hier erwähnten Siedlungen be-

1 *I. I. Ljapuškin:* Pamjatniki saltovo-majackoj kul'tury v bassejne r. Dona, MIA 62 (1958) 85–150; *V. A. Šramko:* Keramika saltivskoj kul'tury, Trudy istoričnogo fakul'tetu charkivskogo ordena trudovogo Červenogo prapora deržavnogo universitetu im. O. M. Gorkovo, (1959) 241–267; *Pletnëva* (1967) 103–134; *D. T. Berezove'c:* Slo'vjani ji plemena saltiv'skoji kul'turi, ArchKiev 19 (1965) 47–67; *K. I. Krasil'nikov:* Naselenie Srednedonec'ja v VIII–načale X vekov (Saltovo-majackaja kul'tura na srednom Donce). Avtoreferat dissertacii na soiskanie učënoj stepeni kandidata istoričeskich nauk, Moskva 1980, 23; *V. K. Micheev:* Doslidžennja remeslennikov saltovskoj kul'tury, Char'kov 1968, 27; *V. S. Flërov:* Loščenaja keramika Sarkela–Beloj veži, SA 1967/2, 57–67; *idem* (1981) 16.

2 Material im wissenschaftlichen Archiv und in den Fonds des Instituts für Archäologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

3 *ibid.*

4 *ibid.*

5 *Pletnëva* (1967) 103.

kannt. Vollständige Gefäße stammen ferner aus den Katakombengräberfeldern Verchnee Saltovo und Staroe Saltovo *(Taf. 1; 2; 3)*.

Die Randlippen sind stets einfach, ohne komplizierte Profilierung. Sie bestehen sehr häufig aus dem einfach seitlich gebogenen Gefäßrand, sind gerade und flach, abgeschrägt oder abgerundet. An ihnen verläuft bisweilen eine Rille; typisch für die handgeformte Keramik von Zovtnevoe *(Taf. 1 + 2, 6)*.

Die Oberfläche der Töpfe ist mit einem eingeritzten Linienmuster verziert, welches vermittels eines gezähnten Stempels angebracht wurde. Diese Linienverzierung bedeckt bisweilen die gesamte Gefäßoberfläche, wird manchmal auch mit Hilfe eines zwei bis fünfzinkigen Stempels augebracht und in Zonen angeordnet *(Taf. 1: 2, 4; 3 : 1)*.

Die Linienverzierung der handgeformten Küchentöpfe wurde zumeist nachlässig ausgeführt. Die mit Hilfe des Stempels angebrachten Linien verlaufen nicht parallel, und es kommen vertikal geneigte oder schräge Besenstrichmuster vor, die über der horizontalen Riffelung liegen *(Taf. 2: 1–3)*.

Die oberen Partien der Töpfe sind recht selten durch Wülste verziert *(Taf. 2: 4; 3 : 4)*. Die Randlippe ist entweder mit Kerben versehen, die mit Hilfe eines stumpfen Objektes (Stäbchen) oder spitzen Gegenstandes (Messer) angebracht wurden, oder mit Abdrücken eines gezähnten Stempels *(Taf. 1; 2; 3)*.

Die Wanddicke der handgeformten Töpfe beträgt 0,8–1,2, die des Bodens 0,9–1,6 cm. Als Magerungsmittel diente Schamotte (Körnchengröße bis 2–4 mm) oder Schamotte zusammen mit Sand. Die Farbe der handgeformten Töpfe schwankt von dunkelgrau bis braun, der Brand erfolgte unregelmäßig, der Scherben ist im Bruch zwei- und dreifarbig.

Scheibengedrehte Tonware. Diese Art der Küchenware dominiert in den Siedlungen der Saltovo-Majaki-Kultur und ist formenmäßig der handgeformten Küchenware analog. Die scheibengedrehten Töpfe sind eiförmig, seltener kugelförmig. Maße: H. 12–20, Mdm. 8–20, gr. Dm. 12–24, Bdm. 10–20 cm. Die Wanddicke beträgt 0,8–1,2 cm. Die Färbe der Gefäße schwankt von hellgrau bis dunkelgrau und braun. Der Ton wurde mit feiner Schamotte (Dm. bis 1 mm) gemagert, mit Schamotte zusammen mit Sand oder mit Sand allein *(Taf. 4; 5; 6)*.

Die Randlippen der scheibengedrehten Töpfe sind ebenfalls einfach, ohne komplizierte Profilierung, zumeist mit einer geringen seitlichen Auswölbung. Bisweilen treten Scherben mit einem stark ausladenden Rand auf *(Taf. 5 : 1)*. Die Böden einiger Töpfe weisen Scharten auf, die beim Formen des Topfes auf einer Unterlage entstanden, die man auf die Töpferscheibe gelegt hatte. Am Boden sind bisweilen Abdrücke des Brettchens erhalten, auf dem das Gefäß geformt wurde. An den Rändern einiger Bodenpartien sind paarweise auftretende Eindellungen zu beobachten, welche allem Anschein nach auf die Anwendung einer Vorrichtung zurückgehen, mit deren Hilfe das bereits fertige Gefäß von der Töpferscheibe entfernt wurde. Die Länge der Eindellungen beträgt 0,10–0,12, die Breite 0,06–0,07 cm. An ihren Rändern sind Vorsprünge zu erkennen, die davon sprechen, daß die Töpfe nach der Abnahme von der Töpferscheibe zum Trocknen abgestellt und nicht weiter auf der Töpferscheibe geformt wurden.

Auf einigen Gefäßböden sind unterschiedlich geformte, kreuzförmige, kreisförmige, rechteckige u. a. Töpfermarken zu sehen.

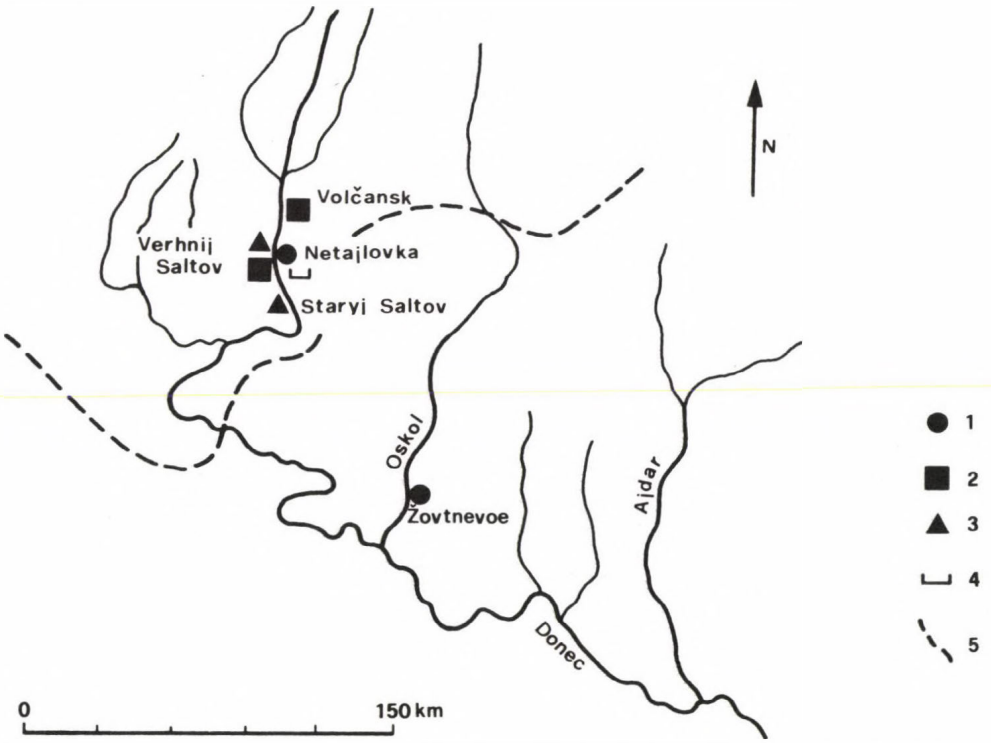
Der Brand der scheibengedrehten Keramik ist gleichmäßig, der Scherben im Bruch einfarbig, zumeist aber grau.

Die scheibengedrehten Töpfe sind ebenfalls mit einer Linien- sowie mit einer Linien- und Wellenverzierung geschmückt, welche die gesamte Gefäßoberfläche vom Rand bis zum Boden bedeckt oder 3–5 cm über dem Boden aufhört. Die Riffelung erfolgte sorgfältig und klar. Zumeist ist die gesamte Gefäßoberfläche mit der Riffelung bedeckt, doch ist der Gefäßkörper bisweilen durch Zonen oder einzelne Steifen verziert, welche mit Hilfe eines gezähneten Stempels in einem Abstand von 0,5–1,5 cm voneinander angebracht wurden. Nach den Wandungsscherben zu urteilen verwendeten die Töpfer zur Ausschmückung der scheibengedrehten Küchenkeramik einen Stempel mit zwei bis elf Zinken. Je größer die Anzahl der Zinken, desto feiner waren sie auch. Zwei- bis fünfzinkige Stempel brachten 1,5–2,0 cm breite Furchen hervor, solche mit sieben bis zehn Zinken Furchen von 0,5–1,0 mm Breite. Das Linienornament wurde bisweilen von einer vertikal geneigten Verzierung überdeckt *(Taf. 4 : 8)*.

Nicht wenige Töpfe weisen außer dem Linienornament auch noch eine Wellenverzierung auf, welche an der Basis der Randlippe, seltener an den Schultern und am Gefäßkörper angebracht wurde. Die Gefäßoberfläche ist in sehr wenigen Fällen nur durch eine wellenförmige Zonenverzierung geschmückt *(Taf. 5 : 5)*. In den meisten Fällen wurden eine oder auch zwei Wellenreihen oberhalb der Riffelung angebracht *(Taf. 4: 2; 6 : 5)*, doch ist das Wellenmuster manchmal in einer oder in mehreren Reihen direkt auf der Riffelung aufgetragen. Die Wellen oberhalb oder direkt auf der Riffelung wurden mit Hilfe des gleichen Stempels erzeugt, der für die Riffelung diente. In einigen Fällen nachm man aber unterschiedliche Stempel. Die Welle befant sich in seltenen Fällen innerhalb einer von eingeritzten Streifen begrenzten Zone.

Die Oberfläche des Gefäßkörpers ist relativ selten durch Abrücke bzw. Einstiche eines gezähnten Stempels geschmückt, welcher senkrecht zur Gefäßoberfläche abgedrückt wurde. Die Einstiche wurden oberhalb der Riffelung oder der Welle angebracht, mit der gleichen Neigung oder in gleiche Richtung wie an der Randlippe *(Taf. 4: 3)*.

Die Randlippe wurde durch die Abdrücke eines Kammstempels sowie durch Kerben geschmückt, die man mit Hilfe eines runden Stäbchens anbrachte oder durch eine eingezogene Welle. Ziemlich selten ist die Innenfläche der Randlippe durch eine Welle oder einen gezähnten Stempel geschmückt *(Taf. 4: 1, 6; 5: 1, 4; 5: 1)*. Die Gefäße wurden bisweilen mit einem eingeritzten Zeichen oder mit einem kreuzförmigen Wulst versehen *(Taf. 4: 8; 6: 6)*.



Karte: Einige Fundorte der Saltovo-Kultur am oberen Don-Gebiet. *Zeichenerklärung: 1.* Siedlung; *2.* Burgwall; *3.* Katakombengräberfeld; *4.* Grabgrubengräberfeld; *5.* Grenze zwischen Steppe und Waldsteppe

Ungeachtet der Gleichförmigkeit der scheibengedrehten Küchenware läßt sie in jeder der erwähnten Siedlungen (Verchnee Saltovo, Netajlovka, Žovtnevoe) ihre Besonderheiten, gemeinsame, aber auch unterscheidende Merkmale der Form, Technologie und Verzierung erkennen, welche angesichts der unzureichenden Anzahl an vollständigen Gefäßen anhand ihrer oberen Partien bestimmt wurden.[6]

Die meisten Töpfe besitzen ein gemeinsames Merkmal – sie haben alle einen niedrigen Hals, d. h. die Höhe der Randlippe beträgt nicht mehr als 1,5–2,0 cm. Darunter gibt es aber auch Gruppen, welche sich durch eine unterschiedliche Breite des Halsteils, durch das Ausmaß der Profilierung sowie durch die Auswölbung der Gefäßschultern auszeichnen.

Töpfe mit einem mittelhohen Hals (Höhe der Randlippe bis 2,5 cm) sind nicht ganz so zahlreich und unterscheiden sich ferner durch zusätzliche Merkmale. Außer den zwei Hauptgruppen läßt sich bei der Keramik der Siedlung Netajlovka noch eine dritte Gruppe von Gefäßen unterscheiden. Das sind hochhalsige Töpfe, bei denem die Höhe der Randlippe über 3 cm beträgt. Die dritte Gruppe ist zahlenmäßig sehr klein und nur durch vereinzelte Fragmente vertreten.

6 *V. F. Gening:* Programma statističeskoj obrabotki keramiki iz archeologičeskich raskopok, SA 1973/1 113–125.

In Verchnee Saltovo, Netajlovka und Žovtnevoe waren am häufigsten Töpfe mit folgenden Merkmalen: niedriger Hals, breiter Hals, mittelstark profilierter Hals, schwach oder mittelstark ausladende Schultern.

Unter der Keramik der Siedlungen Žovtnevoe fällt eine große Gruppe von Gefäßen (bis 20%) auf, die einen niedrigen und breiten, stark profilierten Hals sowie mittelstark ausladende Schultern aufweisen. Dieser Typ tritt in Verchnee Saltovo in einer sehr geringen Zahl auf und ist für die Siedlung Netajlovka völlig uncharakteristisch, wo demgegenüber die in Žovtnevoe verbreiteten Gefäße überhaupt nicht vorkommen. Sie haben einen mittelhohen und breiten, schwach profilierten Hals uns schwach profilierte Schultern. Dieser Topftyp ist insbesondere in der Siedlung Netajlovka vertreten.

Die scheibengedrehten Küchentöpfe weisen auch in der Verzierung bestimmte Unterscheidungsmerkmale auf. Ungeachtet der scheinbaren Einförmigkeit der Verzierung lassen sich 13 Varianten der Verzierungselemente und -kompositionen herausarbeiten: 1. flächige Riffelung, 2. zonale Riffelung, 3. vereinzelte horizontal eingeritzte Linien, 4. horizontale und vertikale Riffelung, 5. oberhalb der Riffelung eingeritzte Welle, 6. auf der Riffelung eingeritzte Welle, 7. außen an der Randlippe angebrachte gezähnte Stempel, 8. – (Fehler im Manuskript, *Cs. B.*) –, 9. außen an der Randlippe eingeritzte Welle, 10. außen an der Randlippe kreuzweise oder im Zickzack angebrachte gezähnte Stempelabdrücke, 11. außen an der Randlippe eingeritzte Rille, 12. außen an der Randlippe über Kreuz oder im Zickzack angebrachte Kerben, 13. vereinzelte Einstiche eines gezähnten Stempels an der oberen Partie des Gefäßkörpers.

Für Verchnee Saltovo und Netajlovka ist nicht nur eine horizontale, sondern auch eine vertikale Riffelung charakteristisch, ferner außen an der Randlippe kreuzweise oder im Zickzack angebrachte Kerben. Allein in Žovtnevoe sind mehrere Verzierungsarten bekannt: Ein außen an der Randlippe über Kreuz oder zickzackförmig abgedrückter gezähnter Stempel, vereinzelte Einstiche des gezähnten Stempels, die auf der Riffelung angeordnet wurden.(Nur für Netajlovka sind eine in Zonen angeordnet wurden.) Nur für Netajlovka sind eine in Zonen angeordnete Riffelung sowie vereinzelte an den Schultern sowie am Gefäßkörper eingeritzte horizontale Linien charakteristisch.

Der Ton der Töpfe weist in jeder Siedlung ebenfalls Besonderheiten auf. In Verchnee Saltovo und in Netajlovka diente als Magerungsmittel hauptsächlich Schamotte. In Žovtnevoe dominierte Sand (über 50%). A. Z. Vinnikov ist der Auffassung, daß die Saltovo-Bevölkerung die Magerung mit Schamotte von den Slawen übernommen hätte.[7] In den Siedlungen am Oberlauf des Nördlichen Donec dürfte dieser Typ der Magerung aber wohl stärker dem zur Herstellung der Keramik verwendeten Ton entsprochen haben.

Die Keramik der ersten Gruppe ist in den Siedlungen sämtlicher Varianten der Saltovo-Majaki-Kultur recht weit verbreitet.

Poliertes Tafelgeschirr. Die zweite Keramikgruppe besteht aus dem polierten Tafelgeschirr, das hauptsächlich auf der Töpferscheibe geformt wurde und sich durch eine große Vielfalt an Formen, Varianten und Typen auszeichnet. Für die Keramik dieser Gruppe ist ein Ton charakteristisch, der mit sehr feinem Sand gemagert ist, eine polierte Oberfläche, eine graue, schwarze, bisweilen gelbe oder rote Färbung aufweit. Die Wandstärke beträgt 0,5–1,2 cm. Die grau- und schwarzpolierte Keramik macht den Haupttyp der Tonware der Katakombengräberfriedhöfe aus. In dem Keramikmaterial der Siedlungen tritt sie nur zu 20 bis 25% auf.

Bei der Gruppe des Tafelgeschirrs lassen sich in den Fundstellen vom Oberlauf des Donec folgende Gefäßarten unterscheiden: Kannen, Krüge, Gefäße vom Typ „Kubyška", Töpfe und Schüsseln („miski").

Die **Kannen** stellen den am wenigsten standardisierten Typ des Tafelgeschirrs dar. In sämtlichen Fundstellen im Becken des oberen Donec treten analoge Gefäße sehr selten auf. Jede Kanne besitzt ihre Eigenart und Unwiederholbarkeit der Form. Die Kannen lassen sich in zwei Hauptgruppen, in die ein- und in die zweihenkligen Gefäße, gliedern.

Unter den einhenkligen Kannen können wir zwei Haupttypen unterscheiden: 1. Kannen mit rundlichem Gefäßkörper und mittlebreitem Boden *(Taf. 7: 2, 3, 4, 7)*, 2. Kannen mit einem gedrungenen Gefäßkörper und einem breiten Boden *(Taf. 7: 1, 5, 6; 8: 3, 4)*. Die Henkel sind an der oberen oder mittleren Halspartie sowie an den Schultern befestigt, bisweilen nur am oberen Teil des Gefäßkörpers. Sie weisen eine halbkreisförmig gebogene Form auf oder fallen gerade auf die Gefäßschultern herab, sind im Schnitt oval, seltener rechteckig, weisen bisweilen einen Wulst oder eine Rille in der Mitte auf. Fast alle Kannen sind mit einer Schneppe versehen.

7 *A. Z. Vinnikov:* Slavjane verchnego i srednego Podon'ja VIII–V vv. (po keramičeskomu materialu), Dissertacija na soiskanie učenoj stepeni kandidata istoričeskich nauk, Voronež 1974, 41.

Die zweihenkligen Kannen zeichnen sich durch einen eiförmigen langgezogenen Gefäßkörper und durch zwei am Halsteil sowie an den Schultern befestigte Henkel aus.

Die gesamte Kannenoberfläche ist poliert. Die Gefäße wurden in den meisten Fällen durch verschiedene Kombinationen von eingeglätteten Linien, Streifen, Kreisen, Halbkreisen sowie aufgesetzten Zapfen verziert. Die eingeglätteten und eingeritzten Linien können Dreiecke, ein Schrägnetz usw. bilden. An der Halsbasis sowie am Gefäßkörper wurden recht häufig Rillen angebracht, welche die polierte Zone oder ein vermittels eines gezähnten Stempels angebrachtes Ornament (eine Welle oder schräge Stempeleindrücke) einrahmen. Der Hals der Kannen ist bisweilen vollständig von einer horizontalen oder wellenförmigen Riffelung bedeckt.

In den Siedlungen und Gräberfeldern am Nördlichen Donec treten außer Kannen auch noch Krüge auf, die ebenfalls sehr vielfältig sind *(Taf. 9: 1–3, 5).* H. 9–14, Mdm. 7–10, gr. Dm. 14–16, Bdm. 8–14, Wanddicke 0,5–1,5 cm.

Die **Krüge** vertreten ebenfalls unterschiedliche Formen, die sich vor allem durch eine bestimmte Höhe des Halsteils auszeichnen. Dieser ist mittelhoch oder hoch. Ferner tritt ein mehr oder minden gedrungener Gefäßkörper auf.

Ein Kennzeichen der Krüge ist der Henkel, der am Hals und Gefäßkörper oder nur am letzteren befestigt sein kann. In den Katakomben des Gräberfeldes Verchnee Saltovo treten ziemlich selten Krüge mit zoomorphen Henkeln auf, zu demen nur aus dem Gräberfeld Dmitrievka sowie im Nordkaukasus Analogien bekannt sind. Nach S. A. Pletnëva ist das Auftreten von Gefäßen mit zoomorphen Henkeln in den Fundstellen der Variante Oberer Don Kennzeichen von genetischen Zusammenhängen zwischen der alanischen Kultur des Nordkaukasus und der Saltovo-Majaki-Kultur.[8]

Die Krüge sind schlichter als die Kannen verziert. Die Oberfläche ist zumeist einfach mit horizontalen oder vertikalen Glättstreifen bedeckt *(Taf. 9 : 5).* Am Ansatz der Halspartie und am Gefäßkörper sind bisweilen horizontale Rillen eingetieft *(Taf. 9 : 1–3).*

Zum Tafelgeschirr gehören ferner kleine polierte Gefäße vom Typ „Kubyška" mit einer kugelförmig-abgeflachten Gestalt. Ihre Größe ist gering. H. 7–8, Mdm. 6–8, Gr. dm. 10–12, Bdm. 6–8, Wanddicke 0,5–0,8 cm *(Taf. 9 : 4, 6–7).*

Die Gefäße vom Typ *„Kubyška"* sind ebenso wie die Krüge einfach verziert, nur flächig poliert, oder die Polierung tritt kombiniert mit eingeritzten Rillen auf.

Gefäße vom Typ „Kubyška" wurden in Verchnee Saltovo und in Netajlovka gefunden, sind aber auch aus dem Gräberfeld Dmitrievka bekannt. Diese Form des Tafelgeschirrs tritt allerdings selten auf und macht nur einen geringen Prozentsatz aus.

Zur Gruppe des Tafelgeschirrs gehören ferner die Töpfe, die aus dem gleichen Ton gefertigt sind und die gleichen Verzierungsmuster aufweisen wie das oben beschriebene Tafelgeschirr. Es handelt sich hauptsächlich um scheibengedrehte Keramik oder um handgearbeitete Tonware, die anschließend auf der Töpferscheibe nachgedreht wurde. Handgeformte Töpfe mit einer polierten Oberfläche treten nur selten auf.

Die **polierten Töpfe** lassen sich in drei Typen aufgliedern: 1. Mit einer nicht sehr hohen, seitlich ausladenden Randlippe und mit mittelstark gewölbten Schultern, 2. mit einer hohen vertikalen Randlippe und stark gewölbten Schultern, 3. Töpfe vom Typ „Korčaga".

1. Der erste Typ der Töpfe wiederholt nicht die Form der geriffelten Küchentöpfe *(Taf. 10 : 4, 6–8, 11).* Er weist eine Kugelform auf. Maße: H. 12–20, Mdm. 12–20, Gr. Dm. 12–14, Bdm. 8–20, Wanddicke = 0,8–1,0 cm.

Die Gefäße des ersten Typs sind durch eingeglättete horizontale und vertikale Linien oder durch eine durchgehende Polierung geschmückt. Die Verzierungsmuster einiger Gefäße umfassen außer der Polierung auch noch eingeritzte Rillen sowie eine Welle.

2. Der zweite Typ besteht aus Töpfen mit einer hohen vertikalen Randlippe und stark gewölbtem Schultern und ist aus der Siedlung Žovtnevoe belegt. Dieser Typ ist für slawische Fundstellen (Bitica, Volyncevo, Novotroickoe)[9] charakteristisch.

8 *S. A. Pletnëva:* Sosudy s zoomorfnymi čertami v saltovo-majackich drevnostjach, *in:* Kavkaz i Vostočnaja Evropa v drevnosti, Moskva 1973, 210.

9 *D. T. Berezovec:* Doslidžennja slo'vjan'skych pam'jatok na Sejmi v. 1949–50 rr., APU 5 (1955) 52–53; *I. I. Ljapuškin:* K voprosu o pamjatnikach volynčevskogo tipa, SA 29–30 (1959) 58-59; *idem:* Gorodišče Novotroickoe, MIA 74 (1958) 38–39; *O. V. Suchobokov:* Slavjane Dneprovskogo Levoberež'ja, Kiev 1975, 53.

In Žovtnevoe wurden solche Töpfe aus einem Ton geformt, welcher seiner Zusammensetzung nach demjenigen entspricht, aus dem auch die dichte polierte Keramik hergestellt wurde, ist also mit Schamotte und Sand gemagert. Die Farbe ist gelbgrau. Maße: H. 20–25, Gr. Dm. 24–25, Bdm. 12–14, Wanddicke 1,0–1,2 cm. *(Taf. 10 : 9, 10).*

Die Oberfläche wurde durch eine polierte vertikale Verzierung geschmückt, der Gefäßkörper zusätzlich durch einen Streifen aus zwei eingetieften Rillen sowie durch eine vermittels eines gezähnten Stempels angebrachte Welle.

Analoge Töpfe sind auch aus anderen Fundstellen der Saltovo-Majaki-Kultur in den an das slawische Siedlungsgebiet angrenzenden Regionen bekannt. Diese Keramik tritt im Burgwall Dmitrievka auf. Nach S. A. Pletnëva entspricht die Herstellungstechnik, Verzierung und der Brand der Saltovo-Ware.[10]

3. Töpfe vom Typ „Korčaga" bestehen aus einem großen kugelförmigen Gefäß mit oder ohne Henkel *(Taf. 10 : 1–3, 5).* Die größten Exemplare weisen folgende Abmessungen auf: H. etwa 25, Mdm. 20, gr. Dm. 26–28, Bdm. 20, Wanddicke 1,0–1,5 cm. Die Farbe ist hellgrau, der Brand gleichmäßig.

Diese Gefäße sind durch eingeglättete vertikale, horizontal geneigte Linien, durch eingeritzte Rillen sowie durch eine Wellenlinie verziert. Am Rand ist bisweilen eine Schneppe zu finden oder ein kleiner Falz für den Deckel.

Die Henkel sind in der Regel an den gegenüberliegenden Seiten der oberen Gefäßpartie befestigt und im Schnitt oval. Analoge Keramik ist von Šarkel[11] sowie vom Burgwall Taman[12] bekannt.

Zum Tafelgeschirr gehören auch noch die **Schüsseln.** In den Fundstellen der Saltovo-Kultur treten sie allerdings äußerst selten auf. Das Fragment einer Schüssel aus gelbem Ton stammt vom Burgwall Saltovo. Schüsseln wurden vermutlich vorwiegend aus Holz hergestellt. Die Verwendung von Holzgeschirr durch die Saltovo-Leute wird durch den Fund einer flachen Schüssel in einer Katakombe des Katakombengräberfeldes Verchnee Saltovo bestätigt.

Poliertes Tafelgeschirr ist vom Gesamtgebiet der Saltovo-Kultur belegt. Überall ist eine Vielfalt an Formen und technischen Traditionen bekannt, welche ein Übergangsstadium in der Produktionen von polierter Keramik von der häuslichen zur handwerklichen Produktion anzeigen.[13]

Die dritte Keramikgruppe, die **Emballage**, besteht aus Pithoi-Töpfen zur Aufbewahrung von Nahrungsmittel, großen kannenartigen Gefäßen zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten, Pithoi-Kannen, sowie Amphoren.

Die **Pithoi**-Töpfe sind handgeformt und ahmen in ihrer Form und Verzierung die geriffelten Küchentöpfe nach, sind jedoch massiver: H. bis 50, Mdm. 30–40, gr. Dm. 40–48, Bdm. 17–25, Wanddicke 1,5–2,5 cm *(Abb. 10 : 1,3–5; 11 : 1–5).*

Scherben von Pithoi-Töpfen wurden in Verchnee Saltovo sowie Netajlovka in großer Zahl angetroffen. Sie weisen einen groben, mit großen Schamottepartikeln gemagerten Ton auf (4–5 mm große Schamotteteilchen lassen sich im Scherben gut erkennen). In Netajlovka wurde der Ton auch mit gemahlener Eisenschlacke gemagert. Diese Gefäße sind schlecht gebrannt, haben eine hellbraune Oberfläche, ihre Färbung ist im Scherben grau, schwarz, braun oder ziegelrot. Die Oberfläche dieser Gefäße ist in der Regel mit einer horizontalen Riffelung oder mit einzelnen eingeritzten Linien geschmückt (charakteristisch für Netajlovka) *(Taf. 11 : 1).* Die Wandungen wurden oberhalb der Riffelung bisweilen mit plastischen Wülsten verziert *(Taf. 11 : 2).* Der Rand ist abgeschrägt, mit Einstichen eines gezähnten Stempels oder durch schräge Kerben geschmückt. Die oben beschriebenen Pithoi-Töpfe sind nur für Verchnee Saltovo sowie Netajlovka charakteristisch.

In Žovtnevoe treten Pithoi-Töpfe einer abweichenden Art auf, die ein geringeres Volumen aufweisen. Formenmäßig sind sie den geriffelten Küchentöpfen ebenfalls analog. Maße: Mdm. 26–30, Wanddicke 1,2–1,5 cm. Der Rand ist häufig durch Fingereindrücke verziert und wirkt wie eine Schnur. Die Schultern sowie der Gefäßkörper wurden durch eingeritzte Linien oder durch eine Welle geschmückt *(Taf. 11 : 3).* Die Pithoi-Töpfe von Žovtnevoe wurden auf der Töpferscheibe geformt, der Ton vorwiegend mit grobem Flußsand, seltener mit Schamotte und gemahlenem Quarz gemagert. Analoge Gefäße sind vom Burgwall Taman bekannt.[14]

10 *Pletnëva* (1967) 121.
11 *eadem:* Keramika Sarkela–Beloj vежi, MIA 75 (1959) Abb. 4 : 5.
12 *eadem* (1963) Abb. 25 : 4, 5.
13 *V. S. Flërov:* Rasprostranenie loščenoj keramiki na territorii saltovo-majackoj kul'tury, Pliska–Preslav 2 (1981) Abb. 1; *idem* (1981) 8.
14 *Pletnëva* (1963), Abb. 36.

Große kannenartige Gefäße (Pithoi-Kannen) treten ziemlich selten auf. Die hier besprochenen Fundstellen weisen keine vollständigen Exemplare auf. Aufgrund der Scherben muß es sich aber üm Gefäße mit einem großen Volumen gehandelt haben.

Die Pithoi-Kannen wiesen zwei bis drei Henkel auf, einen bis zu 10 cm breiten Hals und waren ziemlich dickwandig (= 0,9–1,5 cm). Die Oberfläche ist geglättet, mit eingeritzten Rillen und einer Wellenlinie verziert, der Ton mit Sand oder Schamotte gemagert.

Zur dritten Keramikgruppe gehören ferner **Amphoren**, welche nach der Zahl der gefundenen Scherben nach den Küchentöpfen an dritter Stelle stehen. Es wurden Fragmente der Halspartie, Henkel, Wand- und Bodenscherben gefunden. Wenn man davon ausgeht, besaßen die Amphorem einen schmalen Hals, einen seitlich gebogenen Rand mit horizontalem Abschluß, halbrund gebogene, im Schnitt ovale Henkel mit einer schwach hervortretenden Rippe sowie einem runden Boden.

Die Amphoren wurden aus einem roten Ton gefertigt, der mit feinkörniger Schamotte gemagert ist. Die Oberfläche der Amphoren ist an der oberen Partie durch Gürtel aus dünnen eingeritzten Linien geschmückt, während die Gefäßoberfläche der unteren Hälfte mit Rillen verziert ist.

Einige Amphoren sind mit Engobe bedeckt. Ihr Gefäßkörper ist birnenförmig und wird nach unten zu schmäler. Maße: H. 0,6–0,7, Schulterdm. 0,3, Halsdm. 0,08–1,10 m. Die in den Fundstellen der Variante Oberer Don der Saltovo-Kultur auftretenden Amphoren stellen Importe von der Krim sowie aus dem Azovschen Gebiet dar.

Nahezu die gesamte Keramik von Verchnee Saltovo, Netajlovka sowie Žovtnevoe wurde auf der Töpferscheibe gedreht. Die Untersuchung der Bodenpartien nach der Methode von A. A. Bobrinskij und M. Comşa[15] läßt das Auftreten einer handbetriebenen sowie der fußbetriebenen Töpferscheibe erkennen. Der größere Teil der Keramik wurde auf der Handtöpferscheibe erzeugt. Anhand der Gestaltung des oberen Teiles der Töpferscheibe lassen sich unter den Handtöpferscheiben mehrere Typen unterscheiden. Die Töpfer mit einer Mittelachse, deren oberer Abschluß in die obere Scheibe eingelassen war.

Ein beträchtlicher Teil der Saltovokeramik weist Bodenmarken auf. In Verchnee Saltovo, Netajlovka und in Žovtnevoe treten jeweils 38, 40 und 53% Küchentöpfe mit Bodenmarken auf, in Verchnee Saltovo 28% des polierten Tafelgeschirrs mit Bodenmarken.

Anhand des Ausgrabungsmaterials von D. T. Berezovec lassen sich in Verchnee Saltovo 16 Typen von Bodenmarken unterscheiden, und, wenn man noch das Material von V. A. Babenko, A. M. Pokrovskij sowie S. A. Semënov-Zuser berücksichtigt, deren 21 *(Taf. 13 : 1–21).* In Žovtnevoe sind es 9 *(Taf. 13 : 30–38)* und in Netajlovka 8 *(Taf. 13 : 22–29).*

Die Frage über die Bedeutung der Bodenmarken wurde in fast allen Arbeiten über mittelalterliche Keramik aufgegriffen.[16] Die Forscher interpretieren sie als Töpfermarken, als Zeichen der Auftraggeber, als magishce Schutzmittel für die Töpferöfen und bringen sie auch mit religiösen sowie magischen Vorstellungen der Handwerker in Zusammenhang.

Eine umfangreiche Untersuchung der Bodenmarken des polierten Tafelgeschirrs stammt von V. S. Flërov. Er folgerte aufgrund des zusammengetragenen Materials, jeder Töpfer habe eine ganze Serie von allgemein verbreiteten Töpfermarken verwendet. Diese stellen keine Handelsmarken und kein Kennzeichen des Bestellers dar, sondern hatte eine rituelle und magische Funktion.[17]

Einige Typen der für die Saltovo-Majaki-Kultur charakteristischen Töpfermarken lassen sich später auf der altrussischen Keramik wiederfinden. Das Anbringen von analogen Zeichen auf Töpfböden in den an das slawische Gebiet angrenzenden Regionen (Nicacha, Material von O. V. Suchobokov), ist besonders aufschlußreich. Hier treten die in der Saltovo-Kultur besonders verbreiteten Typen von Bodenmarken auf: der Kreis, das im Kreise eingeschriebene Kreuz, und das Schrägkreuz im Kreise. Die Slawen, die in der Nähe der Alano-Bulgaren lebten, hatten nicht nur die technischen Verfahren der Gefäßherstellung (die Töpferscheibe) übernommen, sondern auch die Sitte, ihre Produkte mit bestimmten Zeichen zu versehen.

Das Auftreten zahlreicher Typen von Bodenmarken in den Siedlungen der Variante Oberer Don der Sal-

15 *A. A. Bobrinskij:* Drevnerusskij gončarnyj krug, SA 1962/3, 33–52; *M. Komša (= Comşa):* O značenii gončarnych klejm rannefeodal'noj epochi, Dacia 5 (1961) 454.

16 *B. A. Rybakov:* Remeslo drevnej Rusi, Moskva 1948, 175; *Pletnëva* (1967) 127–128; *N. V. Tuchtina:* Srednevekovye slavjanskie klejma, TGIM 37 (1960) 154–155; *Krasil'nikov* (1976) 276–277.

17 *Flërov* (1981) 9; *idem:* O klejmach saltovo-majackoj loščenoj keramiki, *in:* Archeologija i voprosy etničeskoj istorii Severnogo Kavkaza, Groznyj 1979, 101.

tovo-Kultur sowie die Anwendung von in kunstruktiver Hinsicht unterschiedlichen Typen von Töpferscheiben durch ihre Töpfer veranlaßt uns, von einer Absonderung des Töpferhandwerks zu sprechen.

Das Fehlen von Gefäßen mit Bodenmarken im Keramikbestand ist nicht nur durch die Existenz einer langsam rotierenden leichten Handtöpferscheibe zu erklären, in deren oberen Teil gewöhnlich die Bodenmarke eingeschnitzt war, sondern durch die Anwendung der schnell rotierenden Handtöpferscheibe eines schweren Typs sowie der Fußtöpferscheibe. In solchen Töpferscheiben wurden keine Bodenmarken eingeschnitzt, da die Gefäße nach ihrer Herstellung von der oberen Scheibe vermittels eine Fadens oder eines hölzernen Messers abgetrennt wurden.

Über das Brennen der Tongefäße geben uns die Töpferöfen einiger Fundstellen der Saltovo-Kultur Auskunft. Ein in der Siedlung Žovtnevoe untersuche Töpferofen bestand aus einem zweietagigen Ofen, in dem unterschiedliche Temperaturen erzielt werden konnten, wie sie für das Brennen von Keramik erforderlich waren.[18]

Die Töpferzentren der Handwerker der Saltovo-Kultur, wozu zweifellos auch die Siedlungen von Verchnee Saltovo und Žovtnevoe gehörten, besaßen möglicherweise Werkstätten, die denjenigen wie den von A. T. Smilenko in Balka Kancerka[19] und von K. I. Krasil'nikov am mittleren Donec entdeckten[20] analog waren.

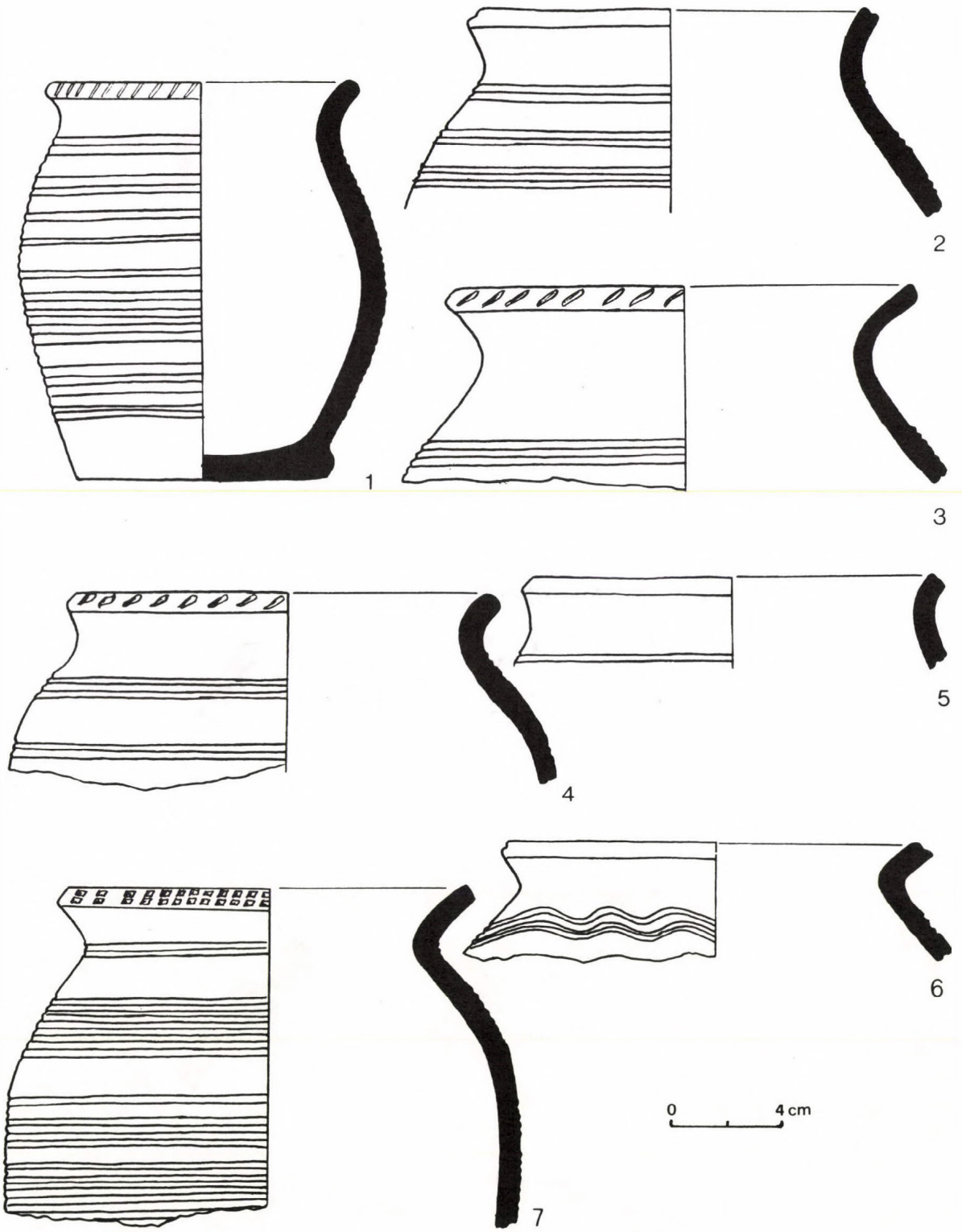
Eine prächtige schwarz- und grau polierte Keramik tritt nicht nur in den benachbarten Siedlungen der Romny-Kultur auf, sondern ist auch aus entfernter gelegenen Regionen des linksufrigen Dneprgebietes bekannt.

Die Erforschung der Keramik der Saltovo-Kultur veranlaßt uns, von einem relativ hohen Stand der Keramikproduktion zu sprechen, durch welche nicht nur die Bedürfnisse des Binnenmarktes der alano-bulgarischen Stämme befriedigt wurden, sondern auch noch ein überschüssiges Produkt erzeugt wurde, welches im Handel mit den benachbarten Stämmen einen bestimmten Anteil am Export lieferte.

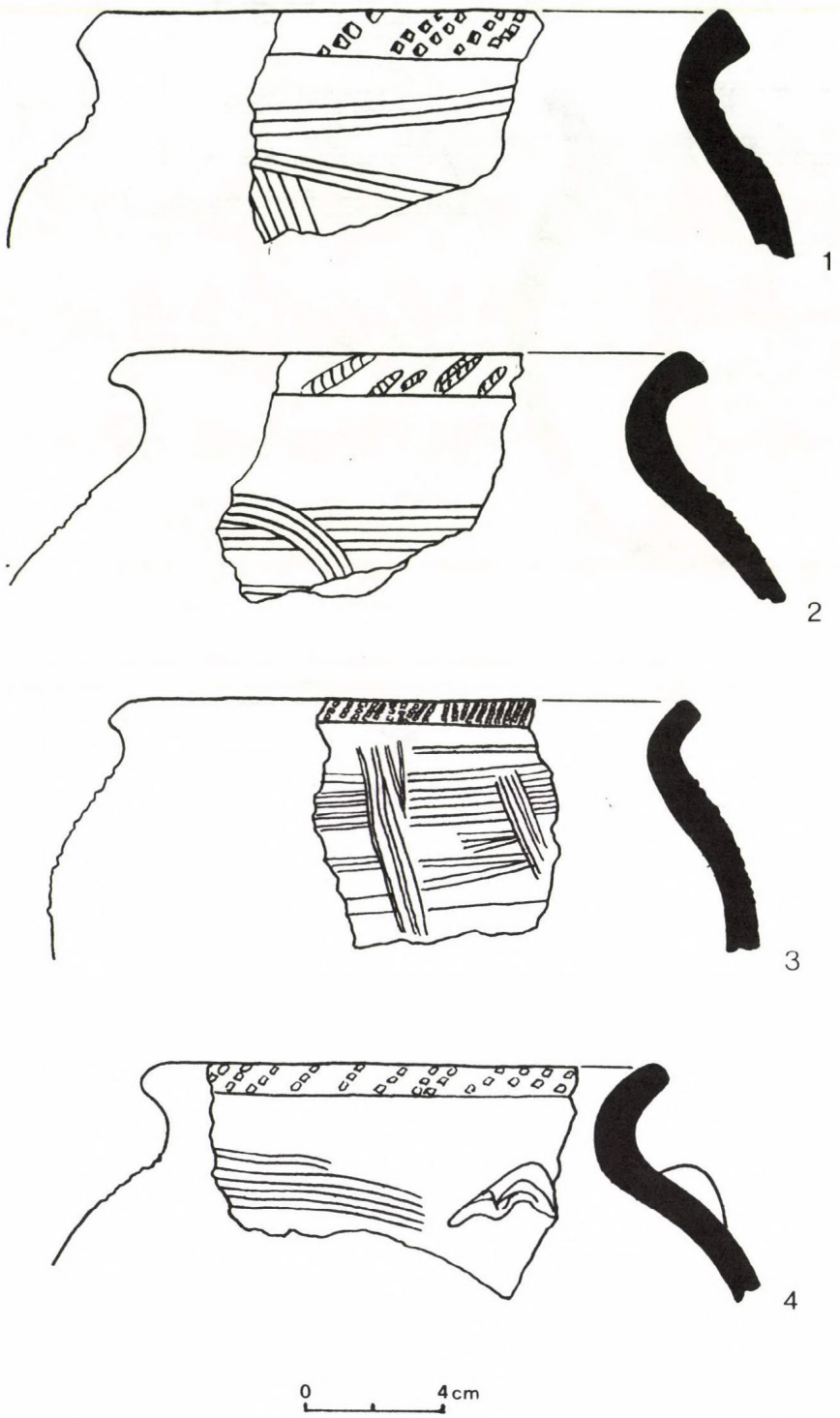
18 *D. T. Berezovec:* Bericht über die Ausgrabung einer Saltovo-Siedlung am Oskol, Wissenschaftliches Archiv des Intituts für Archäologie der Akademie der Wissenschaften der USSR.

19 *A. T. Smilenko:* Slov'jany ta jich susidy v stepovomu Podniprov'ji (II–XIII st.), Kyjiv 1975, 118–160.

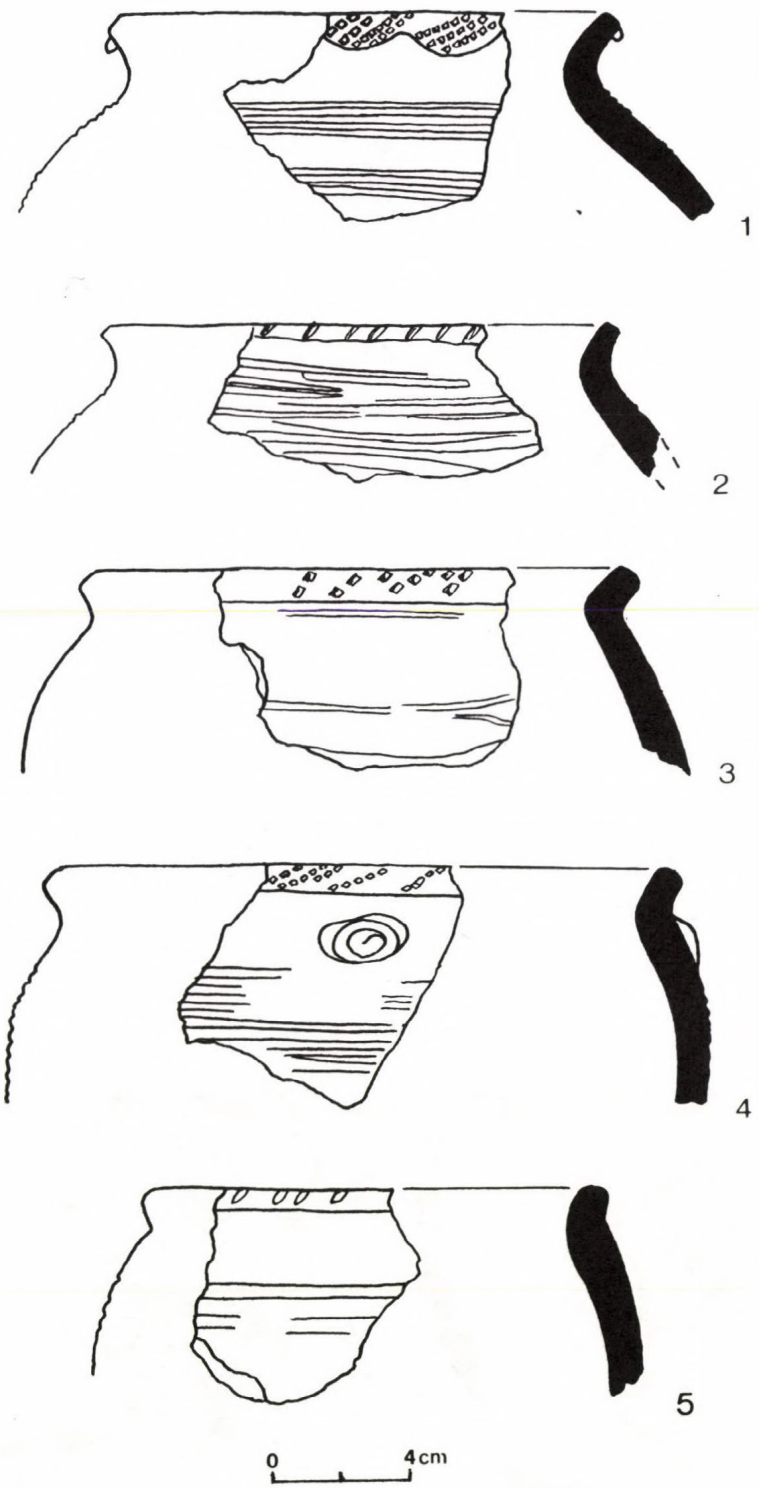
20 *Krasil'nikov* (1976)



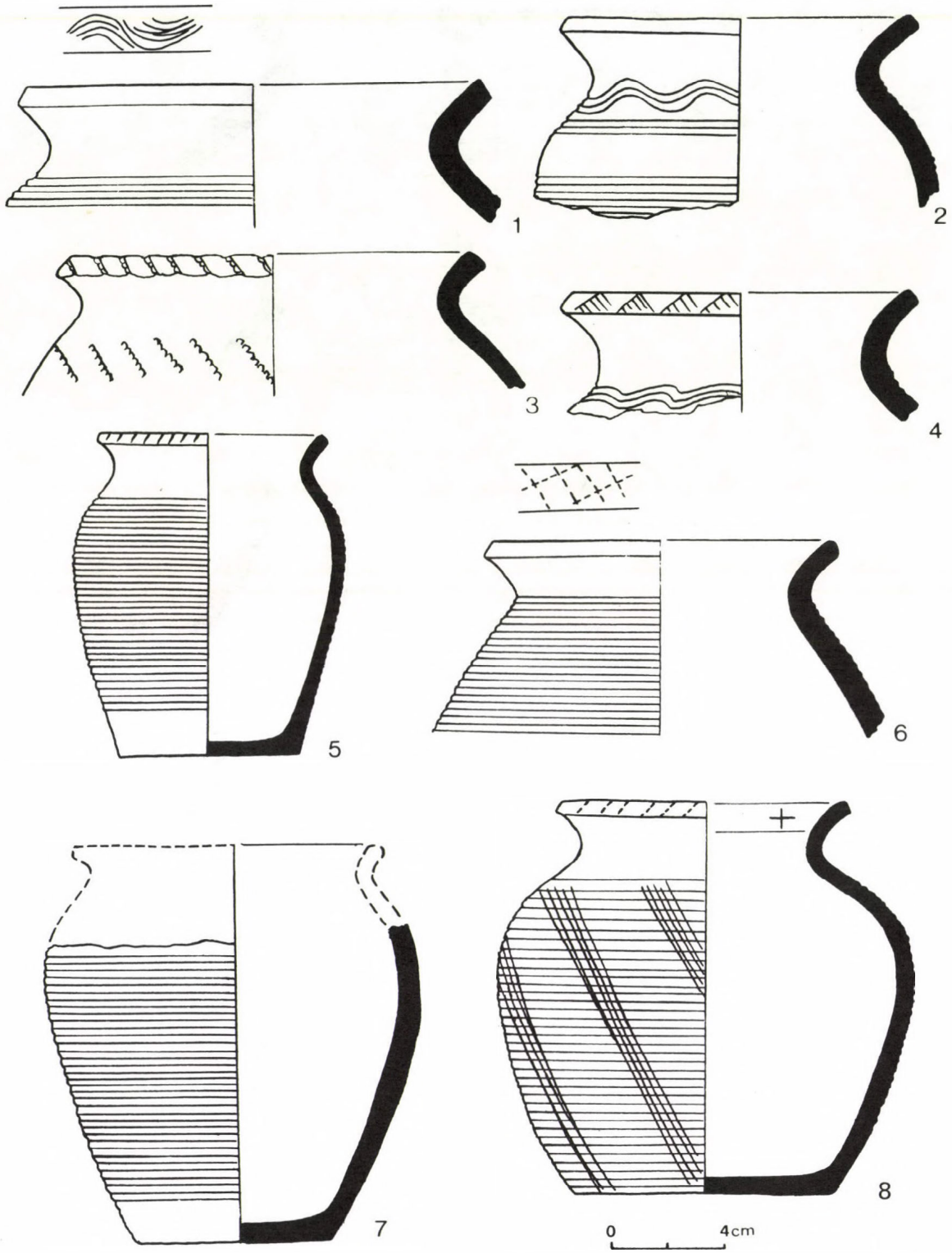
Taf. 1: Handgeformte Küchenware. *1*, 4. Verchnee Saltovo; *2–3*, *5–7*. Žovtnevoe



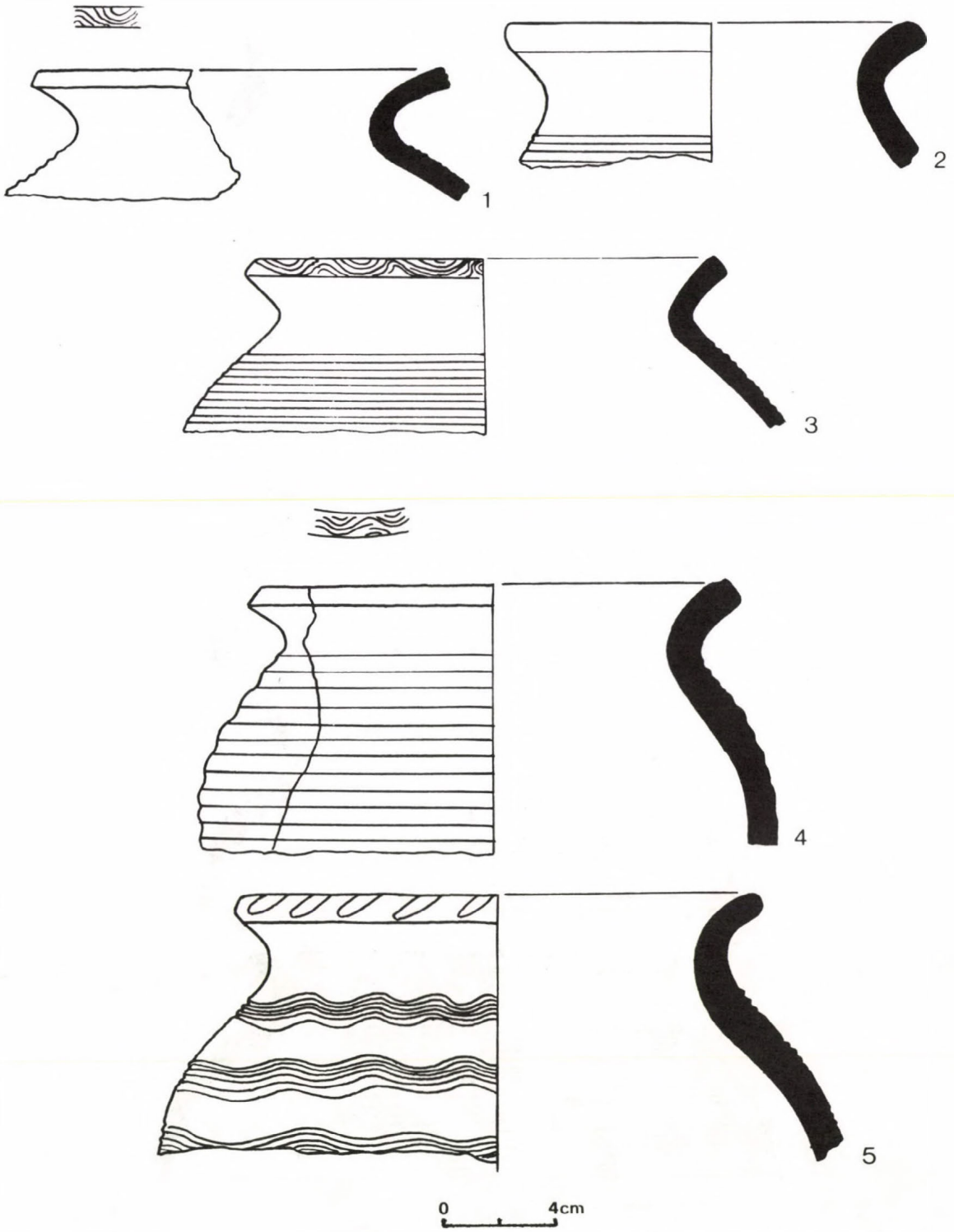
Taf. 2: Handgeformte Küchenware (Fragmente der oberen Topfpartien). *1–4.* Verchnee Saltovo



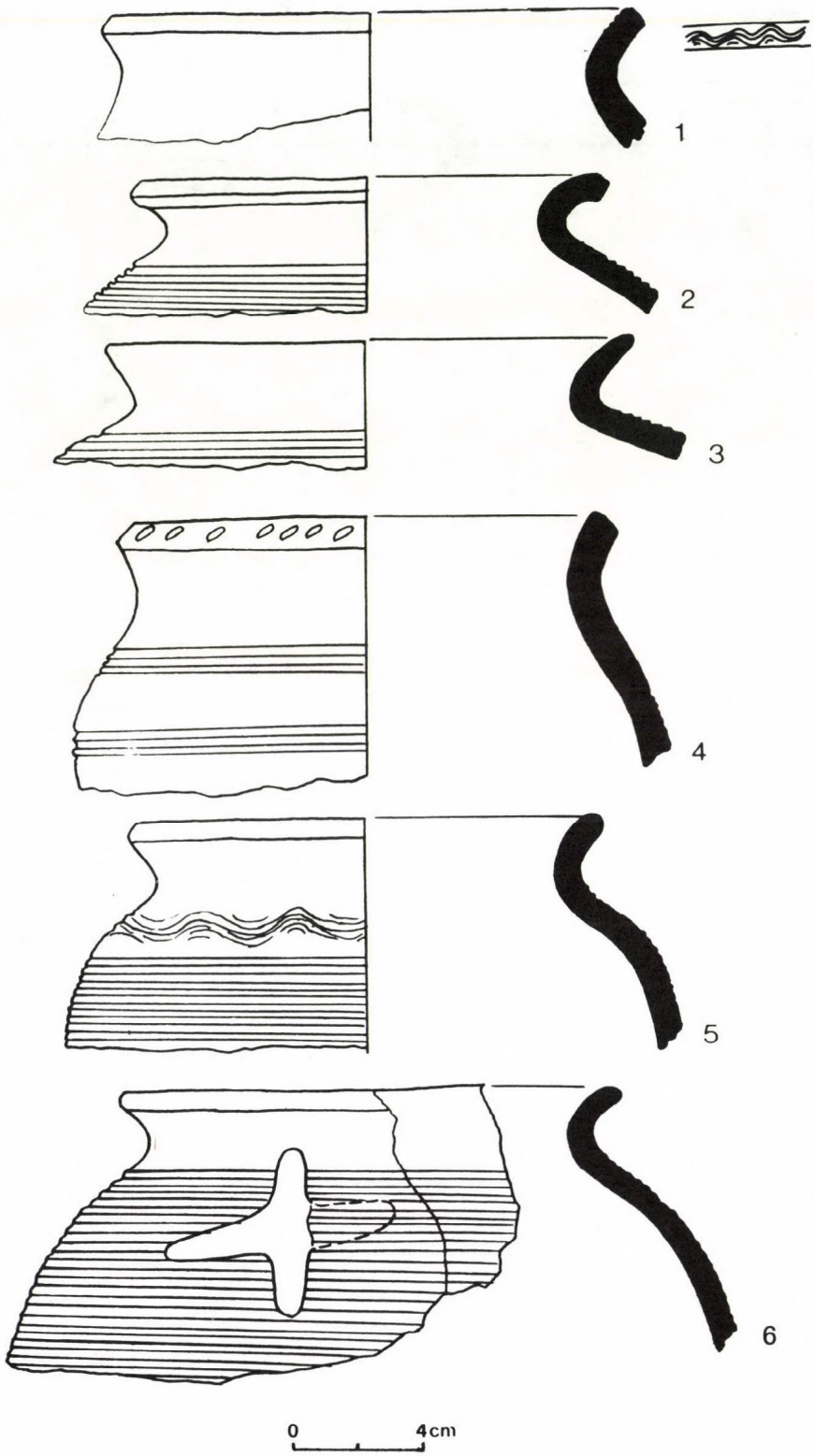
Taf. 3: Handgeformte Küchenware (Fragmente der oberen Topfartigen). *1–4.* Verchnee Saltovo



Taf. 4: Scheibengedrehte Küchenware. *1–4, 6.* Žovtnevoe; *5, 7.* Verchnee Saltovo



Taf. 5: Scheibengedrehte Küchenware. *1–5.* Žovtnevoe



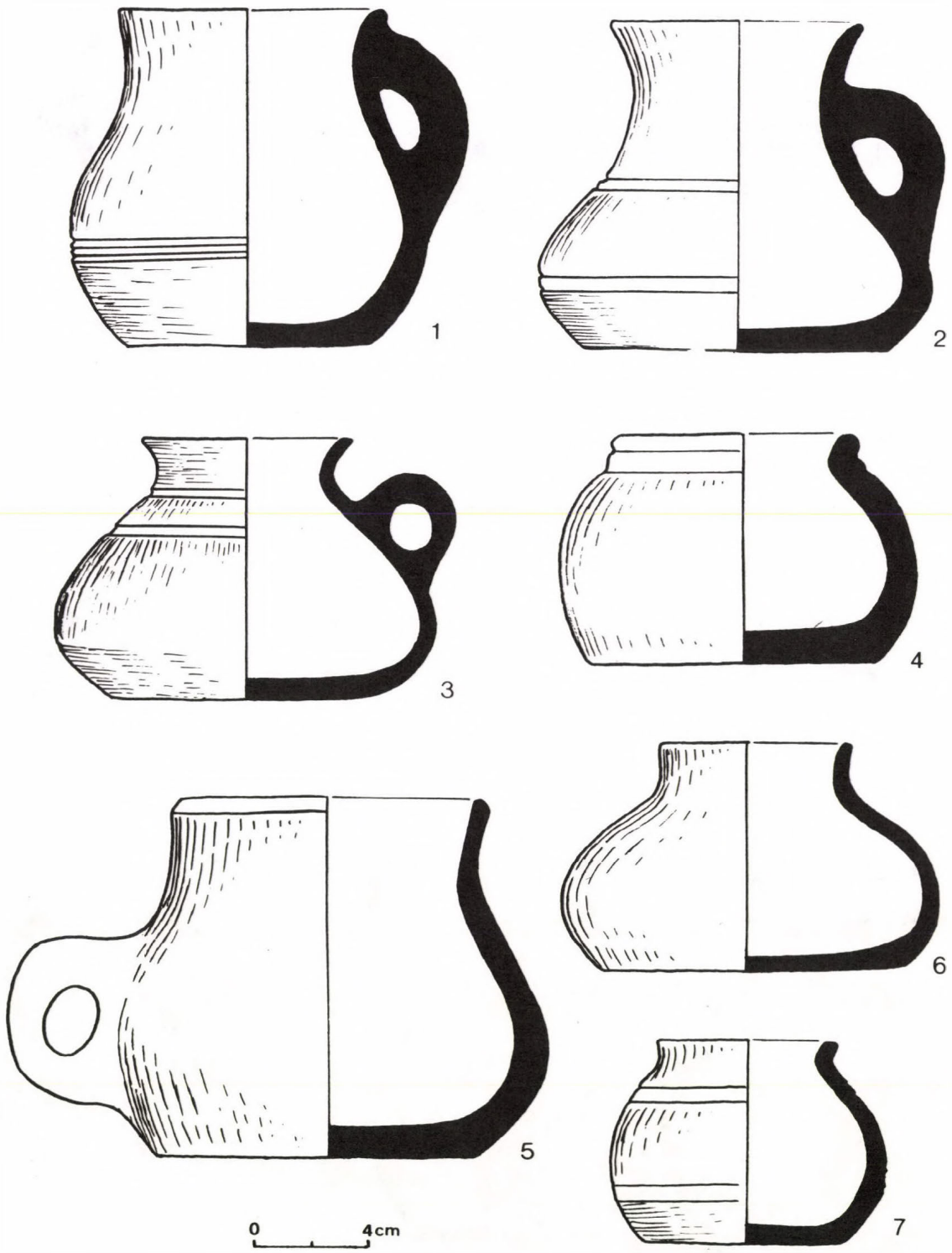
Taf. 6: Scheibengedrehte Küchenware. *1–5.* Žovtnevoe; *6.* Verchnee Saltovo



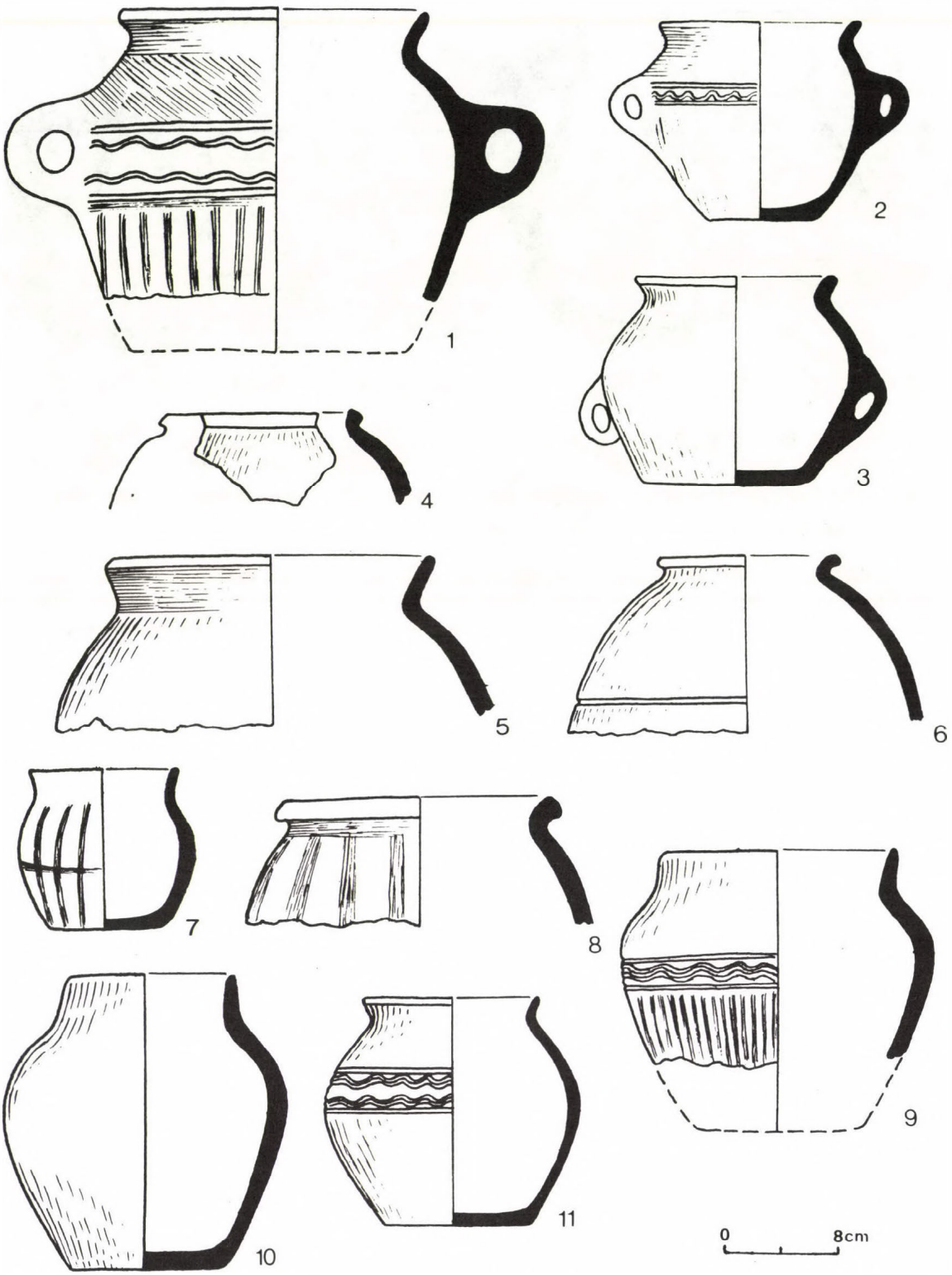
Taf. 7: Kannen. *1–8.* Verchnee Saltovo



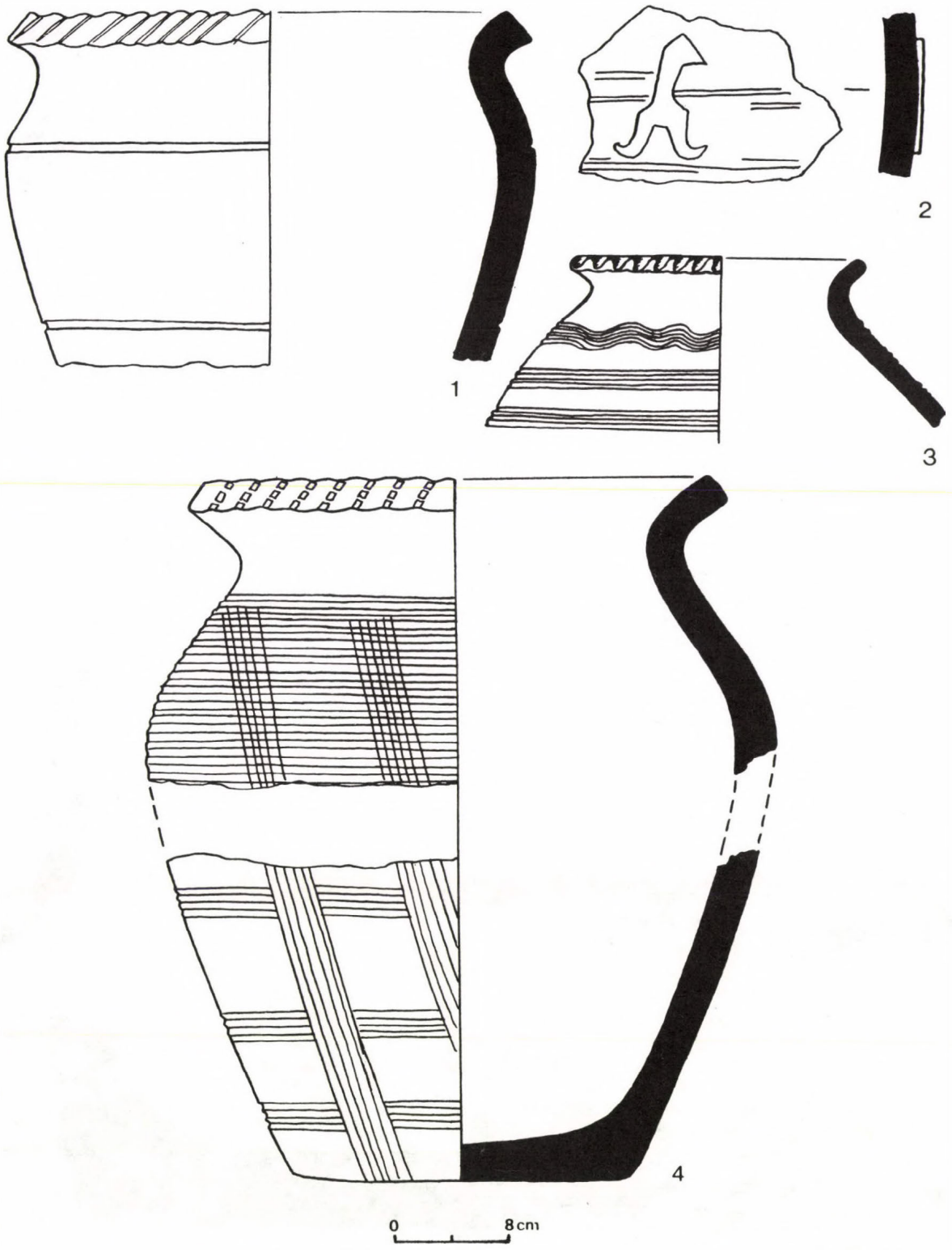
Taf. 8: Kannen. *1–5.* Verchnee Saltovo



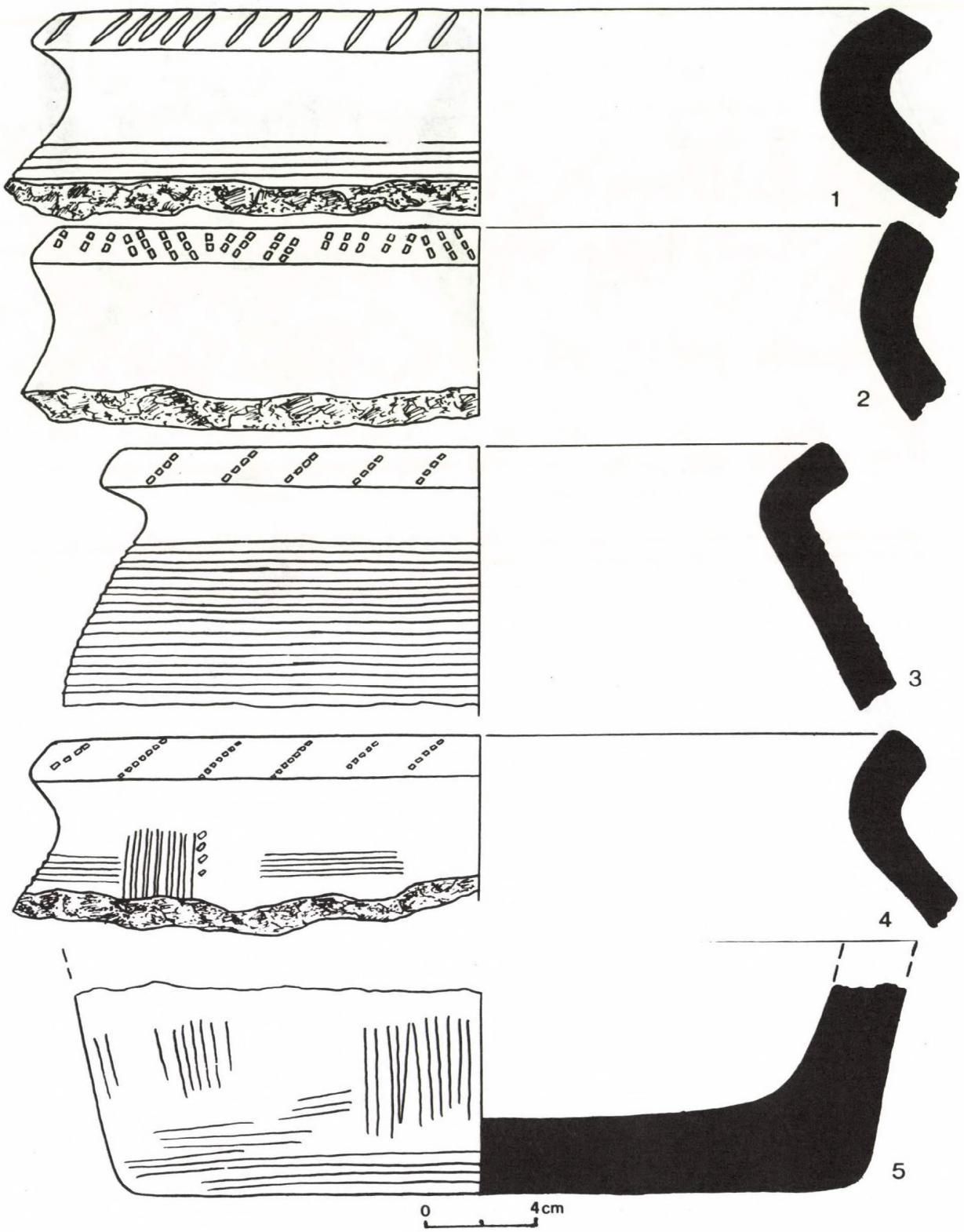
Taf. 9: Kannen-Gefäße vom Typ „Kubyška". *1–5.* Verchnee Saltovo; *6–7.* Netajlovka



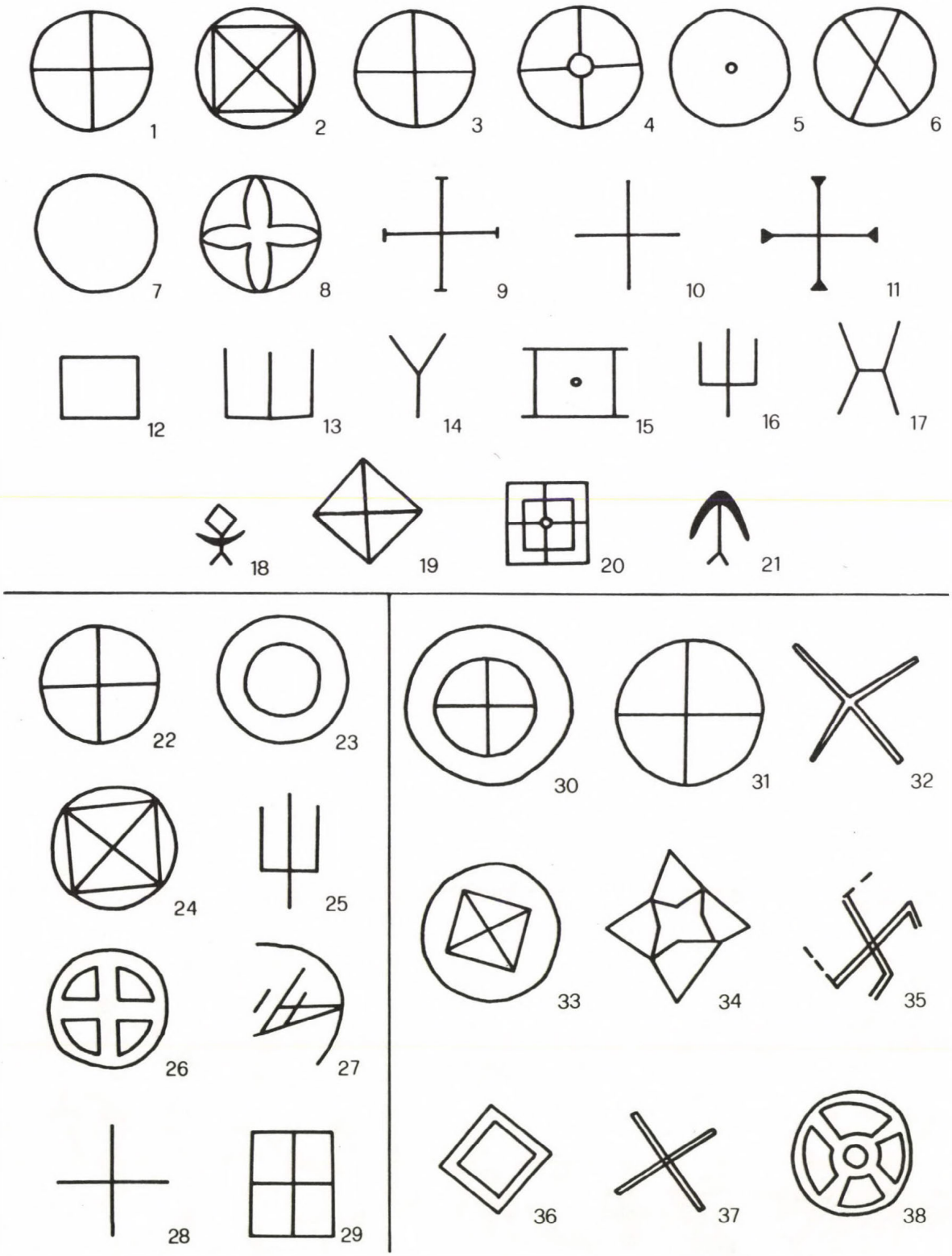
Taf. 10: Polierte Keramik (Töpfe). *1–2, 4, 6–7, 11.* Verchnee Saltovo; *3.* Staroe Saltovo; *8–10.* Žovtnevoe



Taf. 11: Pithoi-Töpfe. *1.* Netajlovka; *2.* Volčansk; *3.* Žovtnevoe; *4.* Verchnee Saltovo



Taf. 12: Fragmente von Pithoi-Töpfen. *1–4.* Verchnee Saltovo



Taf. 13: Bodenmarken. *1–21.* Verchnee Saltovo; *22–29.* Netajkovka; *30–38.* Žovtnevoe

ABKÜRZUNGEN

Flërov (1981)	*Flërov, V. S.:* Lošč̌enaja keramika saltovo-majackoj kul'tury kak istoričeskij istočnik, Avtoreferat dissertacii na soiskanie učënoj stepeni kandidata istoričeskich nauk, Moskva 1981	APU	Archeologični Pam'jatky Instytutu Archeologii Akademiji Nauk URSR (Kyjiv)
		ArchKiev	Archeologija (Kyjiv)
		Dacia	Dacia (Bucureşti)
Krasil'nikov (1976)	*Krasil'nikov, K. I.:* Gončarnaja masterskaja saltovo-majackoj kul'tury, SA 1976/3, 267–278	MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (Moskva)
		SA	Sovetskaja Archeologija (Moskva)
Pletnëva (1963)	*Pletnëva, S. A.:* Srednevekovaja keramika Tamanskogo gorodišča, *in:* Keramika i steklo drevnej Tmutarakani, Hrsg.: Rybakov, B. A., Moskva 1963, 5–72	TGIM	Trudy Gosudarstvennogo Istoričeskogo Muzeja (Moskva)
Pletnëva (1967)	*Pletnëva, S. A.:* Ot kočevij k gorodam, MIA 142 (1967)		

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

DIE KERAMIK DER TÖPFERWERKSTÄTTEN VON BALKA KANCERKA IM DNEPRGEBIET

A. T. Smilenko (Kiev)

Am rechten Ufer des Dnepr wurden im Gebiet zwischen den Städten Dnepropetrovsk und Zaporož'e im Verlauf von mehreren Jahren Töpferwerkstätten, bedeutende Handwerkszentren des frühen Mittelalters, untersucht.

Diese Töpfersiedlungen lagen an den Hängen der in den Dnepr einmündenden Schlucht Kancerka (Balka Kancerka). Die in der Nähe des Dorfes Fedorovka, Rayon Verchnjaja Chortica, Gebiet Zaporož'e, 900 und 1500 m vom Dnepr entfernt gelegenen Siedlungen I und II wurden in den Jahren 1929 bis 1931 von V. A. Grinčenko untersucht. Die an einer seitlichen Abzweigung der Schlucht bei Ljubimovka, Rayon Solonjanskij, Gebiet Dnepropetrovsk, befindliche Siedlung III war 3000 m vom Dnepr entfernt und wurde vom Verfasser des Beitrages in den Jahren 1964 bis 1965 sowie 1968 bis 1970 untersucht[1]. Bei den Ausgrabungen wurden insgesamt 18 Töpferöfen freigelegt (zwei weitere Töpferöfen konnten mit Hilfe der Magneterkundung nachgewiesen werden), wozu noch eine Anzahl von Wohnstätten und von Produktionsräumen kommt. Die ausgegrabene Fläche beträgt insgesamt etwa 2000 m^2.

Die räumliche Verteilung der festgestellten Objekte ermöglichte den Nachweis der Lage von 12 getrennten Werkstätten. Die Siedlung I ergab drei Werkstätten – Nr. 1, 2 und 3; die Siedlung II zwei Werkstätten (Nr. 4 und 5) und schließlich die Siedlung erhaltenen Werkstätten 4, 7, 8 und 10 lieferten eine Vorstellung über den Aufbau der Höfe der Töpfer, welche Wohnbauten, die gleichzeitig auch als Werkstätten dienten, Töpferöfen und Wirtschaftsbauten umfaßten. Letztere bestanden aus Vorratslagern, Lagerräumen für die Rohstoffe, die fertige Produktion, für die Nahrungsmittel und bisweilen auch aus dem im Sommer benutzten Arbeitsplätzen.

Die archäologischen Forschungen vermitteln uns, bereichert durch das ethnographische Material, eine Vorstellung vom Arbeitsprozeß der Töpferproduktion in offenen Werkstätten. Dabei widmeten die Töpfer der Vorbereitung des Rohstoffs ihre besondere Aufmerksamkeit. Die in überdachten Wirtschaftsbauten oder innerhalb der Wohn-Werkplätze lagernden Haufen der verschiedenen Tonsorten spiegeln das Anfangsstadium der Vorbereitung des Tons für den Mischvorgang – das Liegen oder die Ablagerung – wider. Die chemische Analyse der vorbereiteten Tonsortem ergab ihren einheimischen Ursprung, und daß es darunter einen plastischen Ton sowie auch Ton gab, der bei der Keramikherstellung zugesetzt wurde. Das Schlämmen des Tons, seine Reinigung von natürlichen Verunreinigungen und die Magerung mit besonders vorbereiteten Zusätzen erfolgte auf unterschiedliche Weise, je nach dem Typ des herzustellenden Geschirrs (vgl. w. u.).

Fast die gesamte Keramik, mit Ausnahme der Küchentöpfe vom Typ 6 der Gruppe III, wurde mit Hilfe der Töpferscheibe geformt. Die Untersuchung der Gruben – der Abdrücke der Töpferscheibe im Boden der Werkstätten – läßt die Verwendung einer handbetriebenen Töpferscheibe mit einer unbeweglichen Achse auf einer massiven, klotzartigen Unterlage, annehmen. Das Geschirr wurde nach seiner Herstellung in den Wohn-Werkplätzen auf Brettergestellen oder in den überdachten Wirtschaftsbauten getrocknet.

Die Brennöfen, die in den gewachsenen Boden eingetieft wurden und teilweise aus Lehm geformt waren, konnten eine beträchtliche Größe erreichen. Sie wiesen einen runden Grundriß auf und lassen im Profil eine zweikammerkonstruktion erkennen. Die obere Kammer wurde von der unteren durch einen waagerechten Ofenboden mit senkrecht verlaufenden Luftkanälen, deren Anzahl bis zu 14 beträgt, voneinander getrennt. Der Ofenboden der oberen Kammer, der Brennkammer, ruht auf einer zentralen, aus Lehm bestehenden

1 *Smilenko* (1975) 118–157.

Stützsäule. Die Gesamtlänge des Töpferofens erreichte zusammen mit der Mündung bis zu 3,6 m, der Durchmesser der Töpferöfen betrug 1,5–2,25 m.

Die großen Abmessungen der Töpferöfen und ihre Zweikammerkonstruktion gewährleisteten die für einen regelmäßigen Brand der Keramik erforderliche Temperatur. Die graue Färbung der meisten Gefäße wurde dadurch erzielt, daß die Keramik ohne Zutritt von Sauerstoff gebrannt wurde, wobei man die Gefäße „verräucherte": Die Brennkammer wurde mit feuchtem Brennmaterial gefüllt und der Töpferofen danach luftdicht abgeschlossen.

Ein Vergleich der Größe der Töpferöfen und der in großen Mengen gebrannten Kannen führt zu dem Ergebnis, daß in einem Töpferofen pro Beschickung 9 bis 12 große dreihenklige Kannen, 21 bis 22 einhenklige Kannen von 48 cm Höhe und bis zu 63 einhenklige Kannen von 38 cm Höhe gebrannt werden konnten. Gefäße anderer Typen wurden vermutlich je nach Bedarf in kleineren Mengen gebrannt. Selbst bei einer nicht gleichzeitigen Beanspruchung aller Töpferöfen konnte ihre Produktion doch einen beträchtlichen Umfang erreichen, wovon ausgehend die Werkstätten als ein seinerzeit bedeutendes Töpferzentrum, als das einzige im 7.–8. Jh. im Dneprgebiet existierende, angesprochen werden können.

Die in den Siedlungen angetroffenen Gefäße, die sich rekonstruktieren ließen (11 ganz und 7 partiell) sowie die mehr als 70000 Gefäßfragmente ermöglichen uns eine Vorstellung über die in den Töpferöfen gebrannten Typen der Tongefäße. Sämtliche Keramikfunde wurden von uns nach ihren funktionellen Merkmalen in drei Gruppen eingeteilt: 1 – Emballage, – Tafelgeschirr, 3 – Küchengeschirr. Diese Gruppen umfassen sieben sich formenmäßig unterscheidende Typen, welchen die dementsprechenden Nummern zugewiesen wurden. Manche Typen lassen sich noch weiter in Varianten aufgliedern.

Gruppe 1. Emballage

Kannen

Nach den aufgefundenen Fragmenten und den restaurierten Gefäßen zu urteilen, stellen die Kannen die zahlreichste Gruppe der für den Verkauf vorgesehenen Erzeugnisse dar. Die Kannen waren zum Transport von Wasser bestimmt.

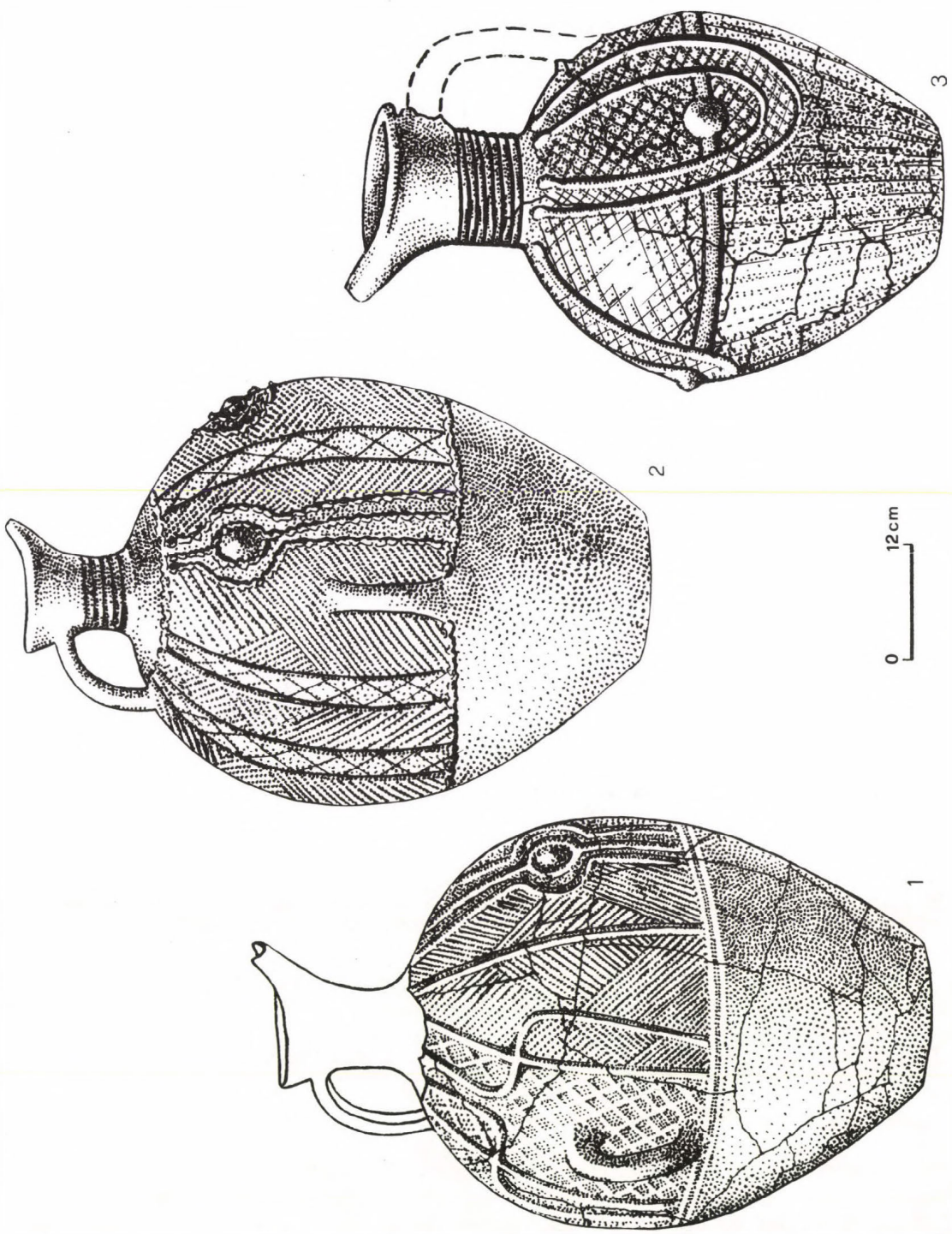
Die Kannen wurden aus einem gut geschlämmten Ton hergestellt, wovon die sehr feine und homogene Struktur an den Bruchflächen der Scherben zeugt. Um die großen Kannen beim Brennvorgang vor Deformationen und Sprüngen zu bewahren, wurde der Ton mit besonders vorbereiteten Beimengungen, fein zerkleinerter Schamotte, Partikeln von gebranntem zerkleinertem Lehm, feinen pflanzlichen Beimengungen sowie mit Sand gemagert. Diese Gefäße waren zumeist gleichmäßig gebrannt und besaßen eine glatte Oberfläche und waren unterschiedlich grau getönt. Wir müssen allerdings beachten, daß die in den Werkstätten gefundenen Fragmente aus fortgeworfenem, fehlerhaftem Material bestehen. Ferner sind fast alle Werkstätten durch Feuer vernichtet worden. Deshalb wiesen die aufgefundenen Fragmente häufig schwarze oder rötliche Flecke auf, die bei dem sekundären Brand entstanden waren. Ferner wurden schwach gebrannte Fragmente mit einer abblätternden Oberfläche angetroffen.

Die visuelle Untersuchung des Massenmaterials lieferte Aufschlüsse über die Herstellungsweise der Kannen. Entsprechend einer Klassifizierung der technologischen Verfahren der Keramikherstellung nach A. A. Bobrinskij entspricht die Töpferproduktion von Kancerka der V. Entwicklungsstufe der Töpferscheibe, welche für ein in ökonomischer Hinsicht ziemlich hohes Entwicklungsstadium der Handwerksproduktion spricht[2]. In dieser Entwicklungsstufe wurde der hohle Gefäßkörper (sein unterer Teil) vermittels der Wulsttechnik aufgebaut, wobei man das Gefäß anschließend auf der Töpferscheibe durch Glättung des Tons formte.

Wir dürfen annehmen, daß die großen Wasserkannen von Kancerka unter Verwendung einer Technik hergestellt wurden, die durch das archäologische sowie ethnographische Material in den südlichen Bereichen des Schwarzmeergebietes sowie im Kaukasus belegt ist. Dabei pflegte man den unteren Teil des Gefäßes in umgestülpter Position aus zu Spiralen gewundenen Tonbändern zu formen (Fragmente der Gefäße von Kancerka weisen Spuren dieser Spiralwulsttechnik auf), um ihn dann anschließend umzudrehen. Ein solches Verfahren der Herstellung von Gefäßen wurde von A. A. Bobrinskij[3] als „dritte Methode des Gefäßanfangs" bezeichnet. Im zweiten Stadium der Gefäßformung wurde auf dem Bodenteil in Spiralform die mittlere Partie bis zu den

2 *A. A. Bobrinskij:* Gončarstvo Vostočnoj Evropy. Istočniki i metody izučenija, Moskva 1978, 38f.

3 *idem* (1971) 22–26.



Taf. 1: Emballage *1–2.* dreihenklige Kannen (*1.* Kancerka); *3.* einhenklige Kanne

Schultern aufgebaut. Danach ließ man das Gefäß trocknen und setzte den Halsteil auf; sodann wurde das Gefäß mit der Hand zu Ende geformt.

Die Oberfläche der Kannen ist zum größten Teil mit eingeglätteten Streifen und mit Reliefwülsten, welche bisweilen komplizierte Kompositionen bilden, flächig verziert. Diese Verzierung wurde auf dem noch feuchten Ton, offensichtlich unter Verwendung von glatten Steinchen, den im vielen Werkstätten auf dem Fußboden bei den Herstellen gefundenen Kieseln, aufgetragen. Ein leichter Druck auf das Steinchen wurde beim Anbringen der eingeglätteten Streifen angewendet, ein stärkerer Druck beim Anbringen von Furchen, welche in der Regel gleichmäßig verlaufen und innen glatt sind. Die Wülste wurden nicht außen aufgesetzt, sondern bestanden aus plastischen Erhebungen zwischen zwei parallel verlaufenden eingeglätteten Furchen, welche unter Verwendung des gleichen, aber diesmal etwas schräg gehaltenen Steinchens, erzeugt wurden. Die selten auftretenden Knubben wurden oben aufgesetzt *(Taf. 1; 2 : 1–2)*.

Einige Kannenböden lassen Spuren einer Sandstreuung oder unregelmäßige Flecke erkennen, die an den Rändern der Unterlage der Töpferscheibe entstanden. Insgesamt wurden 12 plastische Bodenmarken, bestehend aus einem in einen Kreis eingeschriebenen Kreuz, einem Kreis mit davon ausgehenden Strahlen, aber auch in Form eines „Kammes" festgestellt *(Taf. 4 : 1–7)*.

Die Kannen sind unterschiedlich groß. Ihre Höhe beträgt 38–64 cm, der größte Durchmesser 25–43 cm. Der Halsdurchmesser und der Bodendurchmesser ist bei den Kannen unabhängig von der Höhe nahezu gleich: Der Halsdurchmesser beträgt gewöhnlich 14–15 cm, der Bodendurchmesser 15–18 cm. Die Wandstärke der Kannen liegt bei 0,7–1 cm, die Bodendicke bei 1,2 cm. Die Kannen lassen sich nach ihrer Größe und den Formendetails in drei Varianten des Typs 1 gliedern.

Variante 1a. Große dreihenklige Kannen *(Taf. 1 : 1–2; 2 : 1)*. Der Hals ist kurz, zylindrisch. Ein halbrund gebogener, im Schnitt ovaler Henkel ist oben unter dem Rand und unten an der Gefäßschulter befestigt. An der dem Henkel gegenüberliegenden Seite befindet sich eine kleine, etwas erhöhte, halbrunde Schneppe. Der Rand ist seitwärts gebogen und abgerundet. Der Hals geht ebenmäßig in den eiförmigen Gefäßkörper über, der sich in seinem oberen Teil erweitert und zum flachen Boden hin verengt. Im mittleren Teil des Gefäßkörpers sind zwei seitliche, halbrund gebogene, im Schnitt ovale zusätzliche Henkel angebracht, die im Bezug auf den oberen Henkel symmetrisch angeordnet erscheinen. Die Gefäßoberfläche ist glatt und dunkelgrau. Die rekonstruierten Kannen (drei Exemplare) unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Verzierung, welche einen beträchtlichen Teil ihrer Oberfläche bedeckt.

Die Kanne mit der einfachsten Verzierung war an der Basis des Halses durch vier parallele Furchen geschmückt, oberhalb derer eine durchgehende vertikal verlaufende Einglättung erhalten geblieben ist *(Taf. 2 : 1; 5 : 4)*. Der mittlere Teil des Gefäßkörpers wird durch zwei parallel verlaufende Furchen geschmückt. Die obere Hälfte des Gefäßkörpers ist durch vertikal verlaufende Wülste verziert, die auf einem schmalen Streifen von eingeglätteten Streifen eingefaßt sind. Diese Streifen waren mit einem schrägen Netz, bestehend aus eingeglätteten Streifen, gefüllt. Die untere Hälfte des Gefäßkörpers ist durch vertikale eingeglättete Streifen verziert.

Die Kanne stammt vom Fußboden des Wohn-Werkplatzes 7.

Die zwei anderen dreihenkligen Kannen wiesen eine kompliziertere Verzierung auf. Bei der einen war der Hals an der Basis durch fünf Furchen verziert *(Taf. 1 : 2)*. Der Gefäßkörper ist in Höhe des unteren Ansatzes der Seitenhenkel durch einen mit Kerben verzierten Reliefwulst sowie mit beidseitig abschließenden Furchen verziert. Ein gleicher Wulst bedeckte die Schultern auf dem Niveau des unteren Ansatzes des oberen Henkels. Der obere Teil des Gefäßkörpers unter dem oberen Henkel ist durch Reihen von vertikalen Wülsten in Felder gegliedert, die mit eingeglätteten Streifen gefüllt sind, welche geometrische Figuren – Dreiecke und Rhomben – bilden. Auf dem übrigen Teil der Gefäßoberfläche wird die Verzierung dadurch kompliziert, daß die vertikalen Wülste an drei Stellen auf der Höhe der Schulter durch Knubben unterbrochen werden, welche durch zwei konzentrische, unvollständige Wülste eingefaßt werden. Alle Wülste sind durch Reihen von halbrunden Eintiefungen eingefaßt. Am Boden ist eine plastische Bodenmarke in Form eines von einem Kreis eingeschlossenen Kreuzes abgedrückt.

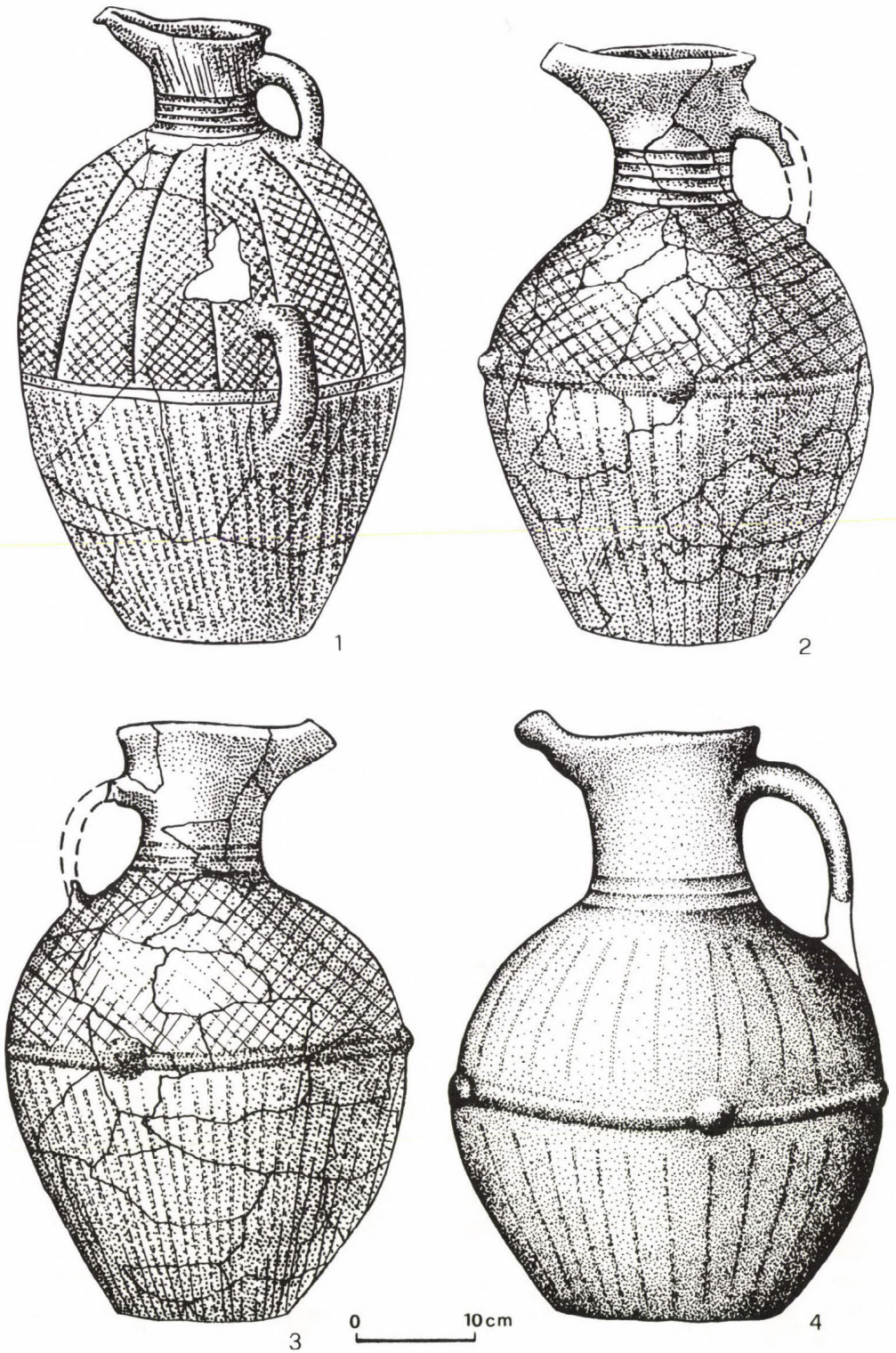
Die Kanne wurde in der Werkstätte 3 bei den Töpferöfen 5 und 6 gefunden.

Bei der dritten Kanne ist der Halsteil mit dem Henkel nicht erhalten geblieben. Die Verzierung ähnelt dem Ornament der zuvor beschriebenen Kanne. Der Unterschied liegt darin, daß sich auf dem Gefäßkörper unter dem oberen Henkel plastische Gebilde in Form einer Acht befinden *(Taf. 1 : 1)*.

Die Kanne wurde in der Werkstätte 3 in der Nähe der Töpferöfen 5 und 6 gefunden.

Maße der Kannen der Variante 1: H. 64; Mdm. 14–15; gr. Dm. 38–43; Bdm. 16–18 cm.

Variante 1b. Große einhenklige Kanne. Es wurden drei Gefäße der gleichen Form restauriert *(Taf. 1 : 3; 2 : 2–3)*. Der Halsteil dieser Kannen ist kurz und geht unvermittelt in den eiförmigen Gefäßkörper über. Der Rand ist abgeschrägt oder abgerundet. Der Henkel ist mit seinem oberen Abschluß unterhalb des Gefäßrandes



Taf. 2: Emballage *1.* dreihenklige Kanne (Kancerka); *2–4.* einhenklige Kanne

und mit dem unteren an der Gefäßschulter angebracht. An der Henkel gegenüberliegenden Seite befindet sich eine halbrunde, ein wenig erhöhte Schneppe. Der Boden ist flach. Alle drei Kannen besaßen eine glatte, ursprünglich graue Oberfläche, welche später durch den sekundären Brand bei einem Feuer in der Werkstätte 7, auf deren Boden die Kannen gefunden wurden, eine rötliche Tönung annahm.

Der Charakter der Verzierung stimmt bei allen drei Kannen in vielerlei Hinsicht überein. Der Halsteil wird an der Basis durch drei bis acht parallel verlaufende Furchen geschmückt. Der mittlere Teil der Kanne wird von zwei parallelen Furchen umzogen, die von drei symmetrisch angebrachten Knubben unterbrochen werden. Die untere Hälfte der Kanne ist durch vertikale eingeglättete Streifen geschmückt. Die obere Hälfte der Gefäße weist eine unterschiedliche Verzierung auf. Zwei Kannen sind im oberen Teil durch ein schräges Netz, bestehend aus eingeglätteten Streifen verziert *(Taf. 2 : 2, 3)*. Die Verzierung der dritten Kanne ist komplizierter. Hier fallen an zwei Stellen vom Halsteil zwei bogenförmig gewundene parallele Wülste herab, welche Knubben einschließen *(Taf. 3 : 3; 5 : 3)*. Die Felder innerhalb der bogenförmigen Wülste sind durch ein aus eingeglätteten Streifen bestehendes schräges Netz verziert. Über der dritten Knubbe waren die halbkreisförmig gebogenen Wülste mit ihrem gebogenen Teil nach oben gerichtet, der durch drei vertikale parallel verlaufende Wülste mit dem Halsteil verbunden war. Die Felder zwischen den Wülsten sind mit eingeglätteten strichgefüllten Streifen gefüllt, welche sich in Form eines schrägen Netzes überkreuzen oder fächerförmig auseinanderstreben.

Maße der Kannen: H. 47–48; Mdm. 14; gr. Dm. 31–32; Bdm. 14–15 cm.

Variante 1c. Einhenklige Kanne. Sie unterscheidet sich durch etwas geringere Abmessungen und durch die Form von den Varianten 1 und 2. Dieses Gefäß läßt sich aufgrund der Abmessungen zur Gruppe der Tara-Keramik stellen. Der Gefäßhals ist etwas höher als bei den eingangs genannten Kannen, der Rand schräg abgeschnitten. Der halbkreisförmig gebogene, im Profil runde Henkel weist an der Außenseite eine Längsrippe auf und ist mit seinem oberen Ende unterhalb des Gefäßrandes und mit dem unteren an der Gefäßschulter befestigt. An der gegenüberliegenden Seite befindet sich eine halbrunde, ein wenig angehobene Schneppe. Der Halsteil geht sofort in den kugelförmigen Gefäßkörper über. Der Boden ist flach, die Gefäßoberfläche glatt und grau. Die Basis des Halsteiles wird durch drei parallel verlaufende Furchen verziert. Der Gefäßkörper ist in seinem mittleren Teil von einem Reliefwulst umgeben, der an drei Stellen durch Knubben unterbrochen wird. Der gesamte Gefäßkörper ist mit vertikalen eingeglätteten Streifen bedeckt *(Taf. 4 : 8)*.

Die Kanne wurde in der Werkstätte 3 bei den Töpferöfen 5 und 6 gefunden.

Maße der Kanne: H. 38; Mdm. 12; gr. Dm. 25; Bdm. 18 cm.

Zweihenklige amphorenartige Gefäße (Vorratsgefäße vom Typ „korčaga")

Diese Gefäße weisen einen kurzen, unterschiedlich breiten Hals auf, welcher ebenmäßig in den kugelförmigen Rumpf übergeht. Der Boden ist flach. Die technologischen Besonderheiten entsprechen denjenigen der Kannen. Der Ton ist gut geschlämmt und fein gemagert. Die Oberfläche ist glatt und grau und weist Spuren eines sekundären Brandes auf. Es ließen sich zwei in der Größe und nach den Formendetails sowie den Verzierungen unterscheidende Gefäße restaurieren und zwei Varianten zuweisen.

Variante 1a. Zweihenkliges Gefäß mit einem breiten, sich oben erweiternden Hals und mit einem abgerundeten Rand. Die Oberfläche ist glatt, grau und mit vertikal verlaufenden eingeglätteten Streifen verziert *(Taf. 3 : 3)*. Am Boden befindet sich der Abdruck einer plastischen kreuzförmigen Töpfermarke.

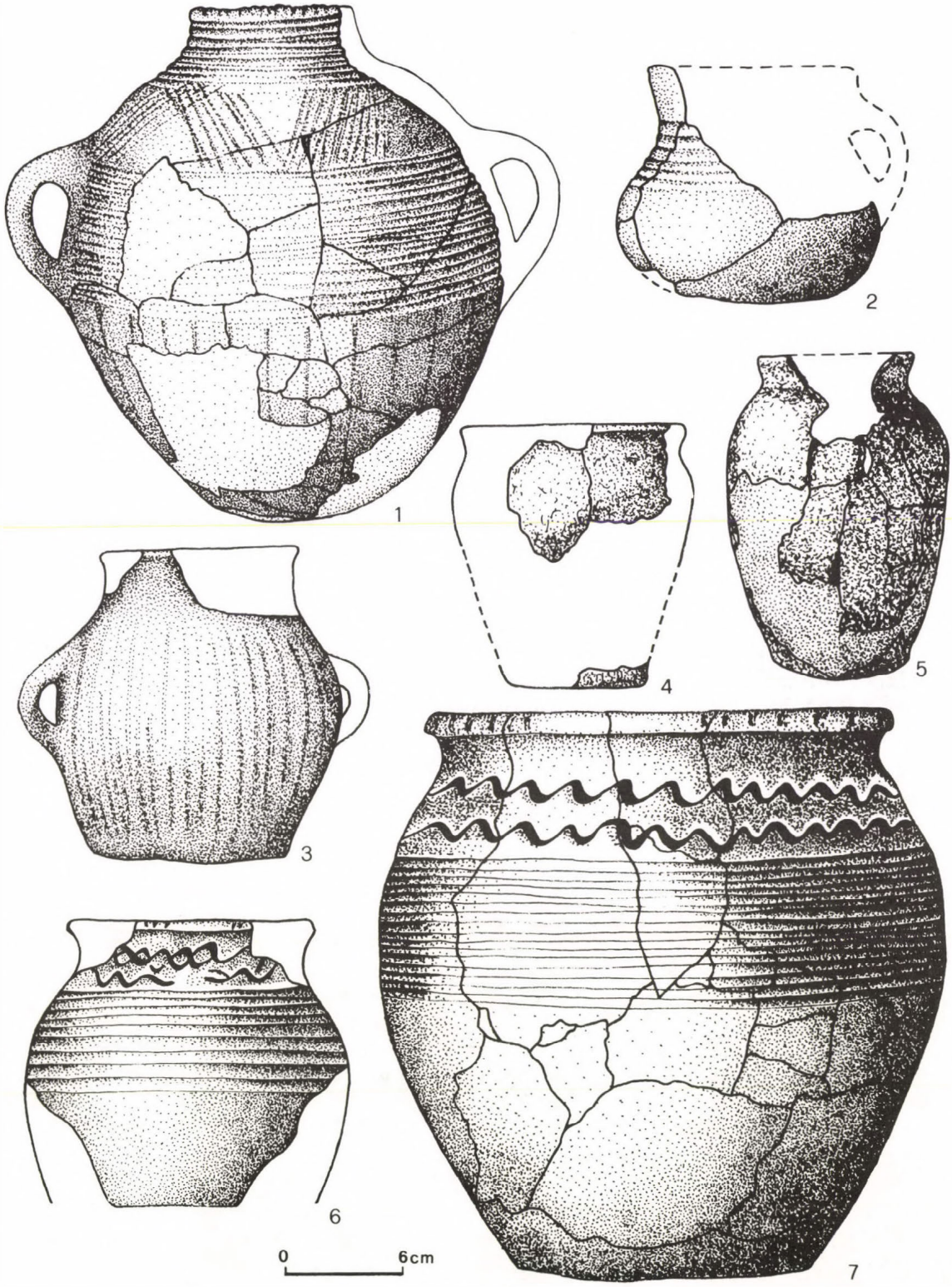
Das Gefäß wurde in der Werkstätte 3 in der Nähe der Töpferöfen 5 und 6 gefunden.

Maße: H. 18; Mdm. 12; gr. Dm. 16; Bdm. 12; Wanddicke 0,5–0,7 cm.

Variante 1b. Zweihenkliges Gefäß mit einem kurzen, sich nach oben verengenden geraden Hals *(Taf. 3 : 1–2)*. Die Oberfläche ist glatt, grau, mit durch den sekundären Brand entstandenen roten Flecken. Der Horizontale Gefäßrand ist durch schräge Kerben bedeckt, der Hals mit fünf parallel verlaufenden Furchen. Ein aus 14 Furchen bestehender Streifen schmückt den mittleren Teil des Gefäßes in Höhe der Henkel. Die Schultern sind durch eingeglättete, zickzackförmige Streifen geschmückt. Der untere Teil des Gefäßes ist mit vertikalen, eingeglätteten Streifen bedeckt.

Das Gefäß wurde im Wirtschaftsbau 3 der Werkstätte 7 gefunden.

Maße: H. 34; Mdm. 11; gr. Dm. 31; Bdm. 13; Wanddicke 0,5–0,8 cm.



Taf. 3: Tasse, Töpfe und Emballage. *1–3.* zweihenklige Gefäße (Tara-keramik), (*1.* Kancerka); *2.* Tasse (Tafelgeschirr); *4, 5.* handgearbeitete Töpfe (*5.* Kancerka); *6.* scheibengedrehter Topf; *7.* auf der Töpferscheibe nachgearbeiteter Topf

Gruppe 2. Tafelgeschirr

Diese Gruppe umfaßt drei Gefäßtypen: Becher, topfartige Gefäße, sowie Tassen. Das Tafelgeschirr wurde, ebenso wie die Emballage, auf der Töpferscheibe aus eunem gut geschlämmten Ton hergestellt, der die oben angeführten feinen Magerungsbestandteils enthielt. Der Brand erfolgte regelmäßig, die Oberfläche ist glatt und grau.

Becher[4]

Die kleinen zylindrischen becherförmigen Gefäße sind durch zwei Bodenstücke vertreten.

Flaches Bodenstück mit der angrenzenden Wandpartie eines zylindrischen Bechers, der am Boden durch drei Furchen, weiter oben durch eingetiefte und eingeglättete vertikale Streifen geschmückt ist *(Taf. 4 : 8)*. Die Oberfläche ist glatt und grau und blättert ab, was auf den schwachen Brand zurückzuführen ist. Der Gefäßrest stammt vom Fußboden der Werkstätte 10.

Maße: Bdm. 6; Wanddicke 0,5; Bodendicke 0,8 cm.

Flaches Bodenstück mit der angrenzenden Wandpartie eines zylindrischen, sich nach unten leicht verbreiternden Bechers *(Taf. 4 : 9)*. Oberfläche grau, leicht geglättet, mit vertikalen, eingeglätteten Streifen.

Der Gefäßrest stammt aus der Einfüllung des Töpferofens 12 der Werkstätte 8.

Maße: Bdm. 6; Wanddicke 0,8; Bodendicke 2 cm.

Töpfe

Die Bestimmung der Gefäße dieses Typs ergibt sich aus ihren technologischen Besonderheiten – die aus sorgfältig geschlämmten Ton hergestellten Gefäße waren nicht feuerbeständig und konntem nicht zum Kochen der Nahrung verwendet werden. Wir können zwei Varianten unterscheiden.

Variante 1a. Topf mit einem hohen, sich nach oben erweiternden Hals, der ebenmäßig in den kugelförmigen Rumpf übergeht. Der Rand ist abgeschrägt, der Boden flach, die Gefäßoberfläche glatt und grau *(Taf. 4 : 9)*.

Das Gefäß stammt aus der Kulturschicht. Der obere Teil eines anderen Topfes dieser Art mit einer schwarzen polierten Oberfläche stammt vom Fußboden der Werkstätte 7.

Maße: H. 19; Mdm. 12–14; gr. Dm. 17; Bdm. 10; Wanddicke 0,5–0,7 cm.

Variante 1b. Henkeltopf. Der schmale, sich nach oben zu erweiternde Hals des Gefäßes mit einem vertikal abgeschrägten Rand geht ebenmäßig in den kugelförmigen Gefäßkörper über. Der Boden ist flach und breit. Im mittleren Teil des Gefäßes ist ein kleiner, halbrund gebogener, im Schnitt ovaler Henkel angebracht. Die Oberfläche ist glatt, grau und wird in der unteren Hälfte des Gefäßkörpers durch zwei horizontale Furchen sowie durch vertikale, eingeglättete Streifen geschmückt *(Taf. 4 : 10)*.

Zufallsfund aus der Sammlung des Historischen Museums Dnepropetrovsk, DIM – A 2084.

Maße: H. 18; Mdm. 8; gr. Dm. 15; Bdm. 12; Wanddicke 0,6 cm.

Tassen

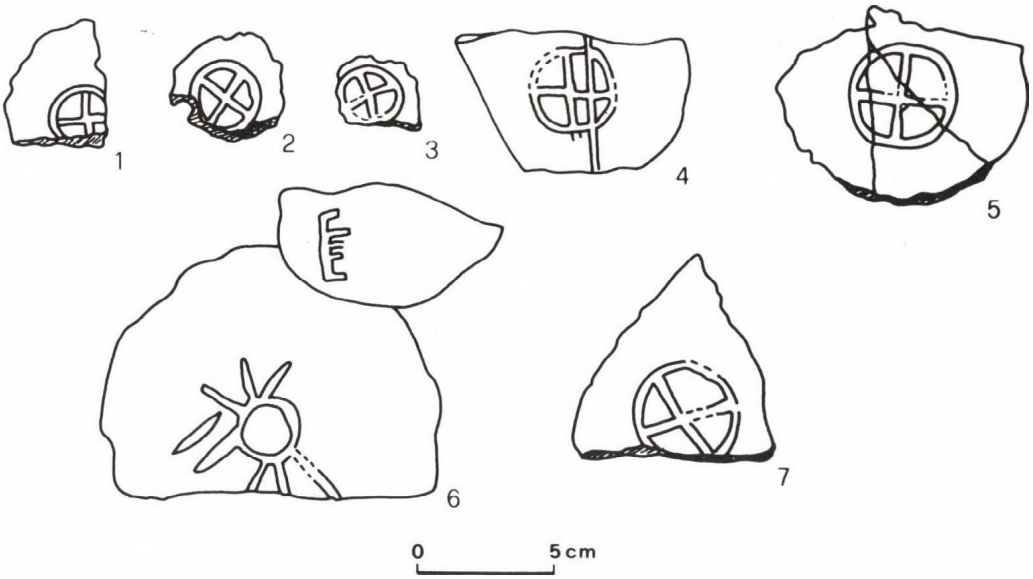
Eines der fragmentarischen Gefäße mag von einer Tasse mit halbrund gebogenen Henkel stammen *(Taf. 3 : 2)*. Der Hals ist hoch und breit, erweitert sich nach oben und weist einen horizontal abgeschnittenen Rand auf, welcher ebenmäßig in den niedrigen, kugelförmigen, abgeflachten Gefäßkörper übergeht. Der Boden ist flach und sehr breit; die Oberfläche glatt, grau, mit Spuren von horizontal verlaufenden eingeglätteten Streifen. Die Basis des Halsteils wird durch zwei horizontale Furchen umgürtet.

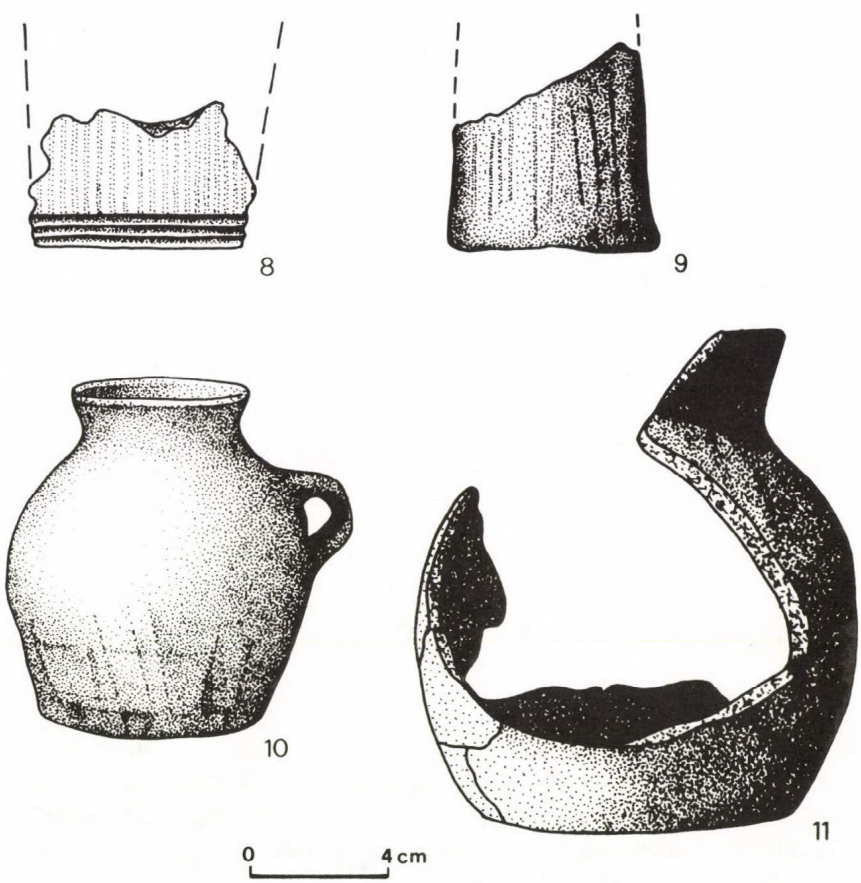
Der Gefäßrest stammt aus der Kulturschicht.

Maße: H. 10; Mdm. 8,8; gr. Dm. 11; Bdm. 8; Wanddicke 0,4–0,6; Bodendicke 0,2–0,8 cm.

Aus der Kulturschicht stammt ferner ein „doppelter" zoomorpher Henkel, der ausgehend von Analogien einem Gefäß vom Typ einer Tasse zuzuweisen ist.

4 In vorliegenden Beitrag werden die Gefäßtypen für alle Gruppen durchgehend nummeriert.





Taf. 4: Töpfermarken und Tafelgeschirr. *1–7.* Beispiele für Töpfermarken; Tafelgeschirr: *8–9.* Becherfragmente; *10–11.* Töpfe

Gruppe 3. Küchengeschirr

Das in geringen Mengen für den Eigenbedarf hergestellte Küchengeschirr unterscheidet sich in technologischer Hinsicht merklich von der Emballage und vom Tafelgeschirr. Das Küchengeschirr wurde sowohl freihändig als auch auf der Töpferscheibe hergestellt, bisweilen aber nur der obere Teil des Gefäßes auf der Töpferscheibe nachgearbeitet.

Handgearbeitete Töpfe

In der Kulturschicht sowie in den Wohn- und Wirtschaftsbauten der Siedlung wurden an die hundert Gefäßscherben von handgearbeiteten Töpfen angetroffen. Davon waren einige auf der Töpferscheibe nachgearbeitet. Der Ton wurde mit großen Partikeln von Kies und Schamotte gemagert, was die Deformierung verminderte und die Feuerbeständigkeit der Gefäße erhöhte. Die Formtechnik der Küchentöpfe wird duch eine auf der Herdstelle der Werkstätte 11 gefundene Tonscheibe, den „Gefäßanfang" eines Halbprodukts von einem Bodenteil bezeugt, der nach dem Ton zu urteilen von einem derartigen Küchentopf stammt. Die Untersuchung der Bruchfläche des Fundstücks ergab, daß letzteres unter Verwendung der Spiralwulsttechnik hergestellt worden war, die für die einheimische slawische Keramik Osteuropas im 1. Jt. – 1. Verfahren nach der Klassifizierung von A. A. Bobrinskij[5] – typisch war.

Die Form der Töpfe ist durch rundliche Seiten gekennzeichnet, wobei mehrere Varianten zu unterscheiden sind. Der Gefäßrand ist unterschiedlich hoch und zumeist mehr oder weniger stark nach außen geneigt, der Boden flach. Die Gefäße weisen einen unregelmäßigen Brand auf, die Oberfläche ist rauh, uneben, grau oder braun. Die Gefäße wurden an der Randlippe durch Grübchen oder Kerben verziert, an den Schultern sowie am Gefäßkörper durch eingetiefte Wellenlinien und Furchen. Die Größe der Gefäße läßt keinen bestimmten Standard erkennen. Drei restaurierte Gefäße vermitteln uns eine Vorstellung über die Varianten der handgearbeiteten Töpfe.

Variante 1a. Handgearbeiteter, elegant proportionierter Topf mit rundlichen Seiten. Der Ton ist mit Schamotte gemagert. Der nicht sehr hohe, leicht nach außen geneigte Rand geht ebenmäßig in die hohen rundlichen Schultern über. Der Gefäßkörper verengt sich konisch zum Boden hin. Die Oberfläche ist uneben, grau und unverziert *(Taf. 3 : 5; 5 : 1).*

Das Gefäß stammt vom Fußboden der Werkstätte 7.

Maße: H. 23; Mdm. 12; gr. Dm. 16; Bdm. 10; Wanddicke 0,7 cm.

Variante 1b. Großer, handgearbeiteter Topf, im oberen Teil auf der Töpferscheibe nachgearbeitet. Der Ton ist mit Schamotte gemagert, der Rand seitlich gebogen, mit einer schrägen Randlippe und geht ebenmäßig in den kugelförmigen Gefäßkörper über. Die Gefäßoberfläche ist uneben und braun. Das Gefäß wird am Rand durch schräge Kerben, an den Schultern durch zwei eingetiefte Wellenlinien und am Gefäßkörper durch horizontale Furchen verziert *(Taf. 3 : 7).*

Das Gefäß stammt aus dem Wirtschaftsbau 3 der Werkstätte 7.

Maße: H. 28; Mdm. 23; gr. Dm. 30; Bdm. 17; Wanddicke 0,8–1,0 cm.

Variante 1c. Fragmentarischer, restaurierter, handgearbeiteter Topf. Der Ton ist mit Kies und Schamotte gemagert. Die rundlichen Schultern des Gefäßes liegen hoch, so daß eine nahezu konische Form entsteht *(Taf. 3 : 4).* Der Rand ist nach außen gebogen und abgerundet, die Oberfläche rauch, braun und unverziert. Sie blättert infolge des schwachen Brandes ab.

Das Gefäß stammt vom Fußboden der Werkstätte 10.

Maße: H. 15; Mdm. 12; gr. Dm. 14; Bdm. 8; Wanddicke 0,8–1,0 cm.

Scheibengedrehte Töpfe

Die scheibengedrehten Töpfe sind durch ein geringfügiges fragmentarisches Material, bestehend aus etwa zwei Dutzend Fundstücken, vertreten. Die technologischen Eigenschaften dieser Gefäße sind im Vergleich zu den handgefertigten Töpfen etwas höher. Die Keramik ist feiner gemagert, die Oberfläche rauh, eben, grau oder braun. Die Töpfe weisen rundliche Seiten auf, der Rand ist seitlich gebogen und weist eine schräge Randlippe auf, die oft mit Grübchen oder Knubben geschmückt ist. Unter dem Rand sind bisweilen eingetiefte Wellenlinien, am Gefäßkörper Furchen angebracht. Ein weitgehend erhaltener Topf vermittelt uns eine Vorstellung vom Aussehen dieser Gefäße.

5 *Bobrinskij* (1971) 22–24.

Der Topf ist aus einem grauen, mittelstark geschlämmten Ton hergestellt, der mit Schamotte und kleinen Kiespartikeln gemagert ist. Das Gefäß weist rundliche Seiten auf, einen nach außen gebogenen Rand, mit einer abgeschrägten Randlippe. Die Gefäßoberfläche ist rauh und grau. Das Gefäß wurde an der Randlippe mit schrägen Kerben versehen und weiter unterhalb am Rand sowie am Hals durch drei eingetiefte und eingeglättete Linien (die zwei oberen Linien wurden übereinander angebracht). Noch tiefer sind die Schultern sowie die obere Partie des Gefäßkörpers durch horizontale Furchen verziert.

Der Fund stammt aus einer Grube im Boden der Werkstätte 12.

Maße: Mdm. 16; gr. Dm. 24; Wanddicke 0,5–0,7 cm.

* * *

Wenn wir zur Frage nach dem Analogien zu den untersuchten Siedlungen übergehen, sei zunächst ein weiterer, zum Brennen analoger Kannen bestimmter Töpferofen von Mačechi bei Poltava, etwa 160 km nördlich der in Kancerka untersuchten Siedlungen gelegen, erwähnt. Dieser Töpferofen enthielt über ein Dutzend Gefäße, von denen sich fünf restaurieren ließen.[6] Es handelt sich um ein- und dreihenklige Kannen des oben beschriebenen Typs. Die ähnliche Form und Verzierung der Gefäße aus diesem Töpferofen läßt vermuten, daß der Töpfer von Mačechi früher in den Werkstätten von Kancerka tätig gewesen ist und später, als die dortigen Werkstätten zu existieren aufhörten, nach dem Norden gezogen war.

Es sei auch betont, daß in den mit Kancerka gleichzeitigen Siedlungen vom Typ Pen'kovka im südlichen Dneprgebiet, insbesondere in den in der Nähe gelegenen, Kannen vom Typ Kancerka fast überhaupt nicht auftreten. Allein in einer Siedlung der Pen'kovka-Kultur an der Mündung des Tjasmin, in Stecovka, wurde eine geringe Anzahl von Scherben von Kannen gefunden, die mit dem für Kancerka typischen Ornament aus Furchen, eingeglätteten Streifen, Wülsten und Knubben geschmückt waren.[7]

Das fast völlige Fehlen der Produktion der Töpferöfen von Kancerka in den zeitgleichen Siedlungen des Dneprgebietes läßt annehmen, daß die großen, zum Transport von Wasser bestimmten Kannen nicht für die einheimischen ländlichen Siedlungen hergestellt wurden. Die Käufer der Produktion dieser Töpferöfen in einer dicht bevölkerten Region in der Nähe eines Flußüberganges am Ende der Dneprstromschnellen bestand vielleicht aus einer mobilen Bevölkerung, aus Nomaden, Händlern und anderen.

Zum Verbreitungsgebiet der in Kancerka hergestellten Kannen gehört auch die 30 km weiter im Süden am linken Dneprufer gelegene Befestigung bei Voznesenka, welche zunächst als Legerplatz und als Stätte einer kollektiven Brandbestattung[8], später aber als Gedenkstätte des türkischen Adels interpretiert wurde.[9] In Voznesenka wurde auf einer Fläche innerhalb der Wälle eine geringe Anzahl der Fragmente von Kannen vom Typ der in Kancerka angefertigten angetroffen, die von den Erbauern dieser Befestigung erworben worden waren.

Die Auffindung von Kannen des Typs Kancerka in Voznesenka, wo eine riesige Anzahl von Metallerzeugnissen festgestellt wurde, ist einer der Ausgangspunkte für die Datierung der Töpferwerkstätten. Zu den datierten Objekten gehören gerade Säbel, abgerundete Steigbügel mit trapezförmigem und ösenförmigem oberen Abschluß, Gürtelschnallen mit einer doppelhörnigen und einer heraldischen Platte, ferner geprägte Schmuckbleche des Pferdezaumzeuges. Diese Fundstücke stammen aus dem 7. bis 8. Jh. vorwiegend vom Ende des 7. bis Anfang des 8. Jh.[10]. Diese Zeitstellung wird auch durch die archäomagnetische Datierung der Töpferöfen von Kancerka bestätigt: Die Töpferöfen 13 und 17 werden in das 7. Jh. und der Töpferofen 12 in das 8. Jh. datiert.

Die im Material von Kancerka besonders zahlreichen ein- und dreihenkligen Kannen, die mit eingeglätteten Streifen, Wülsten oder Knubben verziert wurden, sind für die einheimische Keramik des Dneprgebietes nicht typisch. Die Wurzel ihres Ursprungs sind im Nordkaukasus zu suchen. Gefäße eines ähnlichen Typs waren bei den Alanen des Nordkaukasus bereits im 3. bis 4. Jh. bekannt, wo sie bis ans Ende des 1. Jt. fortlebten.[11]

Die meisten Analogien zu den Kannen von Kancerka sind bei den Alanen in der Zeit vom Ende des 7. bis

6 Material im heimatkundlichen Museum Poltava und in der Staatlichen Ermitage in Leningrad.

7 *V. P. Petrov:* Stecovka, poselenie tret'ej četverti I tysjačeletija n. ė., MIA 108 (1963) 228, Abb. 11.

8 *V. A. Grinčenko:* Pam'jatka VIII st. kolo s. Voznesenka na Zaporižži, ArchKiev 3 (1950) 63.

9 *A. K. Ambroz:* O voznesenskom komplekse VIII v. na Dnepre–vopros interpretacii, *in:* Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V–VIII vekov, Moskva 1982, 204–222.

10 *idem:* Problemi rannesrednevekovoj chronologii Vostočnoj Evropy II, SA 3 (1971) 124, Abb. 14; *idem.* Stremena i sedla rannego srednevekov'ja kak chronologičeskij pokazatel' (IV–VIII vv.), SA 1979/4 84, Abb. 2; *idem:* Kočevničeskie drevnosti Vostočnoj Evropy i Srednej Azii V–VIII vv., *in:* Stepi Evrazii v epochu srednevekov'ja, Moskva 1981, 22; *V. B. Kovalevskaja:* Pojasnye nabory Evrazii IV–IX vv. Prjažki, SAI E1–2 Moskva (1979) 56.

11 *Minaeva* (1961) 119–128, (1962) 108–114, Abb. 3.

Anfang des 9. Jh. zu finden.[12] Ähnliche große Kannen wurden im Kaukasus bis in die jüngste Zeit zum Transport von Wasser verwendet. Die Frauen trugen sie auf der Schulter, wobei sie die Kannen an einem Henkel hielten, oder man trug sie auf dem Rücken, wobei Riemen durch die seitlichen Henkel gezogen wurden.[13]

Zu den becherförmigen Gefäßen von Kancerka sind in dem alanischen Fundmaterial des Nordkaukasus ebenfalls Analogien bekannt.[14] Die nahen Analogien zu den besonders häufig auftretenden Typen der Keramik von Kancerka im Fundgut der Alanen berechtigen uns, die Kultur der offenen Siedlungen dem Kreis der alanischen Altertümer zuzuweisen und anzunehmen, daß die ein- und dreihenkligen Kannen aus dem Nordkaukasus in das Stromschnellengebiet des Dnepr gelangten. Wenn wir berücksichtigen, daß auf dem Boden der Werkstätte 11 Fragmente eines menschlichen Schädels mit den Spuren einer künstlichen Deformation angetroffen wurden, wie sie von den Stämmen der Sarmaten und Alanen seit alters her praktiziert wurde, so dürfen wir daraus schließen, daß nicht nur alanische Typen der Kannen und Becher vom Südosten her in das Areal der Dneprsteppen gelangten, sondern daß auch die Töpfer selbst hierher zogen.

Da die Alanen und Bulgaren die wesentlichsten Schöpfer der Saltovo-Kultur waren, stehen die in Kancerka gefundenen Gefäße einigen Keramiktypen der Saltovo-Kultur nahe. Einige dreihenklige Kannen, die bisweilen mit Wülsten verziert sind, stammen aus dem Dongebiet, insbesondere aus dem Gräberfeld von Majaki.[15] Im Fundmaterial des Gräberfeldes Dmitrovskoe der Saltovo-Kultur sind ebenfalls weitgehend ähnliche Formen anzutreffen: zweihenklige amphorenartige Gefäße, einhenklige Kannen, Tassen und Henkeltöpfe.[16]

Die sich am Dnepr niederlassenden alanischen Töpfer gelangten in eine Region, die bereits von seßhaften und von nomadischen Stämmen besiedelt war, mit denen die Neuankömmlinge natürlich in Kontakt traten. Demzufolge nahm die materielle Kultur der Siedlungen von Kancerka in einer Reihe von Merkmalen Züge der einheimischen Kultur an. So stehen die in Kancerka entdeckten halb in den Boden eingetieften Behausungen mit ihren offenen Herdstellen oder mit einem Steinofen den Denkmälern vom Typ Pen'kovka im Steppengebiet des Dnepr nahe[17]. Ähnliche Wohnstätten sind auch aus der Saltovo-Kultur bekannt, in der sie nach S. A. Pletnëva[18] von den Slawen übernommen wurden. Die Häuser der Alanen wurden im Nordkaukasus aus Stein erbaut.[19]

Während die Emballage und das Tafelgeschirr von Kancerka durch alanische Formen vertreten ist, spiegeln die von den Töpfern im Alltag verwendeten Küchentöpfe ihre Kontakte zur einheimischen Bevölkerung wider. Die handgefertigten Töpfe von Kancerka *(Taf. 3 : 4–5)* erinnern ihrer Faktur und der Form nach an die frühslawischen Töpfe. Ein kugelförmiger, auf der Töpferscheibe nachgearbeiteter Topf gehört zum Typ Pastyrske.[20]

Im Material der Siedlungen von Kancerka lassen sich somit Merkmale der alanischen Kultur des Nordkaukasus sowie der einheimischen Pen'kovka-Kultur und der Pastyrske-Kultur verfolgen. Die in das Dneprgebiet eingewanderten Töpfer eigneten sich die einheimische Bauweise der Wohnstätten sowie einige Merkmale der Technologie, ferner vereinzelte Formen des Küchengeschirrs an.

In Kancerka wurden fast alle Fundobjekte durch Feuer vernichtet, und einige von ihnen weisen eindeutige Spuren der Verwüstung auf. Das zeugt davon, daß die Werkstätten infolge eines feindlichen Überfalls, am wahrscheinlichsten seitens der Chasaren, zu existieren aufhörten.

12 *Minaeva* (1961) 125.
13 *idem* (1965) 48.
14 *Kuznecov* (1962) 108–114, Abb. 36.
15 *V. F. Flërov:* Majackij mogil'nik, *in:* Majackoje gorodiščе, Moskva 1984, 196, Abb. 26.
16 *Pletnëva* (1967) 58–61.
17 *Smilenko* (1975) 85–86.
18 *Pletnëva* (1967) 58–61.
19 *Minaeva* (1965) 57.
20 *A. T. Smilenko:* Pastirs'ke gorodiščе, *in:* Archeologija Ukrains'koj RSR III, Kiev 1975, 105, Abb. 23.

ABKÜRZUNGEN

Bobrinskij (1971)	*Bobrinskij, A. A.:* O nekotorych osobennostjach formovočnoj technologii keramiki iz pamjatnikov černachovskoj kul'tury, KSIA 121 (1971)
Kuznecov (1962)	*Kuznecov, V. A.:* Alanskie plemena Severnogo Kavkaza, MIA 106 (1962)
Minaeva (1961)	*Minaeva, T. M.:* Keramika balki Kancerki v svitli archeologičnich doslidzen'ja Pivničnomu Kavkazi, ArchKiev 13 (1961)
Minaeva (1965)	*Minaeva, T. M.:* Očerki po archeologii Stavropol'ja, Stavropol' 1965
Pletnëva (1967)	*Pletnëva, S. A.:* Ot kočevij k gorodam, Saltovo-majackaja kul'tura, MIA 142 (1967)
Smilenko (1975)	*Smilenko, A. T.:* Slov'jani ta ich susidi v stepovomu Podniprov'i (II–XIII st.), Kiev 1975
ArchKiev	Archeologija (Kyjiv)
KSIA	Kratkije Soobščenija o Dokladach i Polevych Issledovanijach Instituta Archeologii AN SSSR (Moskva)
MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (Moskva)
SA	Sovetskaja Archeologija (Moskva)
SAI	Archeologija SSSR. Svod Archeologičeskich Istočnikov (Moskva–Leningrad)

Die Keramik der Saltovo-Majaki Kultur und ihrer Varianten
(Hg.: Cs. Bálint) Varia Archaeologica Hungarica III. (1990)

DIE TONKESSEL AUS DEM KARPATEN–DNESTR–RAUM

V. Spinei (Iaşi)

Das Problem der Tonkessel ist seit mehr als drei Jahrzehnten Gegenstand einer lebhaften Diskussion zwischen den Archäologen des Mittelalters. Die Vielfalt der Meinungen ergibt sich aus der Schwierigkeit, die Frage der Herkunft, Zugehörigkeit und Verbreitung dieser Keramikobjekte glaubwürdig zu beantworten. Diese Schwierigkeiten sind weitgehend eine Folge der begrenztem Möglichkeiten, einen überzeugenden Gesamtüberblick über die Verbreitung der Tonkessel zu gewinnen. Die Tonkessel waren im Verlauf von mehreren Jahrhunderten in einem umfangreichen geographischen Territorium im Gebrauch, das den nordpontischen Raum sowie das mittlere Donaugebiet umfaßt. Zahlreiche Funde wurden aber nicht oder nur unvollständig veröffentlicht, und manche Regionen sind im Bezug auf die Zeit, in der diese Kessel verwendet wurden, noch ungenügend erforscht.

Da einige Vermutungen hinsichtlich der Verbreitung der Kessel in einem frühen Stadium der Forschung geäußert wurden, als die Anzahl der Funde noch gering und die Grundlagen der Datierung unsicher waren, ließen sie sich nicht bestätigen. Dennoch regten die Meinungsunterschiede die archäologische Forschung an, was allmählich zur Klärung bestimmter Aspekte der Diskussion führte. Diese Aspekte betreffen nicht nur das nordpontische Gebiet und den Donauram insgesamt, sondern auch die Gebiete östlich und südöstlich der Karpaten.[1]

In dem zwischen den Ostkarpaten und dem Dnestr liegenden Territorium wurden die ersten Tonkessel anläßlich der Ausgrabungen in Hlincea-Iaşi 1952–1954 entdeckt[2] (Die Fundstelle gehörte früher zu Hlincea, Kr. Iaşi; heute befindet sich an dieser Stelle das Schwerindustriekombinat des Munizipiums Iaşi). Später kamen vollständige oder fragmentarische Tonkessel bei Geländeforschungen im zentralen Teil der Moldau zutage,[3] ferner bei Ausgrabungen und Sondierungen in Răducăneni, Kr. Iaşi, im Jahr 1959,[4] Dăneşti, Kr. Vaslui 1959 und 1974,[5] Kalfa, Rayon Novoanenskij, Moldauische SSR in den Jahren 1959, 1961–1962 und 1964–1968,[6] Chanska, Rayon Kotovskij, Moldauische SSR, in den Jahren 1964–1977 und 1979–1981,[7] Olteneşti, Kr. Vas-

1 *Diaconu* (19560; *idem* (1964); *A. Habovštiak:* Príspevok k poznaniu našej nižinnej dediny v XI–XIII, storoči, SIA 9 9 (1961) 451–481; *Teodor* (1963); *M. Comşa:* Ceramica locală, *in: Gh. Ştefan–I. Barnea et alia:* Dinogetia I, Bucureşti 1967, 224–226. *D. Il. Dimitrov:* Nomadska keramika v Severoiztočna Bălgarija, INMVarna 9 (26) (1975) 37–57; *Fodor* (1977); *Spinei* (1981–82); *Lukács A.:* Observaţii privind răspîndirea căldărilor de luţ pe teritoriul României SCIVA 35 (1984) 320–330.

2. *M. Petrescu-Dîmboviţa:* Şantierul Hlincea-Iaşi, SCIV 4 (1953) 318–320; *idem:* Şantierul arheologic Hlincea–Iaşi, SCIV 5 (1954) 240; *Spinei* (1981–82) Abb. 7: 3–7, 9; 10: 1–8; 11: 6, 8–9.

3 *N. Zaharia–M. Petrescu-Dîmboviţa–Em. Zaharia:* Aşezări din Moldova. De la paleolitic pînă în secolul al XVIII-lea, Bucureşti 1970, 132–135; *Coman* (1980); *Spinei* (1981–82) 175–177; *Chirica–Tanasachi* (1985) 508.

4 *D. Gh. Teodor:* Săpăturile archeologice de la Răducăneni, MCA 8 (1962) 723–731; *Teodor* (1963) 197–205.

5 *M. Petrescu-Dîmboviţa–Em. Zaharia:* Sondajul arheologic de la Dăneşti, MCA 8 (1962) 56; *V. Spinei:* Contribuţii la istoria spaţiului est-carpatic din secolul al XI-lea pînă la invazia mongolă din 1241, MemAnt 6–8 (1974–76) 123; *Spinei* (1981–82) 174.

6 *G. F. Čebotarenko:* Kalfa – gorodišče VIII–X vv. na Dnestre, Kišinëv 1973, 18.

7 *E. A. Rikman–I. A. Rafalovič–I. G. Chynku:* Očerki istorii kul'tury Moldavii, Kišinëv 1971, 151, Abb. 50; *I. G. Chynku:* Archeologičeskie issledovanija na poselenii Limbar'-Keprerija X–XIV vv. v 1968–1969 99., AIM v 1968–1969, 99., 1972, 178; *Chynku* (1973); *idem:* Raskopki na poselenii X–XIV vv. u sela Chanska, AIM v 1972 9., 1974, 169, Abb. 12: 6; *idem:* Raskopki na selišče Chanska X–XIV vv., AIM v 1973 9., 1974, 185; G. *F. Čebotarenko:* Naselenie centralnoj časti Dnestrovsko–Prutskogo meždureč'ja v X–XII. vv., Kišinëv 1982, 10, Abb. 2, 3; *G. F. Čebotarenko–N. P. Tel'nov:* Issledovanija južnoslavjansoj ekspedicii v 1979 g., AIM v 1979–1980 99., 1983, 99, Abb. 7.; *G. Postikē:* Raskopki poselenija Limbar'-Keprerija, AO 1981, (1983) 401.

lui 1969,[8] Bîrlăleşti, Kr. Vaslui 1977–1980,[9] Brădiceşti, Kr. Iaşi 1977–1980,[10] Molešty, Rayon Kotovskij, Moldauische SSR, 1979–1980.[11] usw. Die aufgezählten Fundstellen gehören entweder der Dridu- oder der Răducăneni-Kultur bzw. beiden Kulturen an.

Gemäß einer sich anscheinend durchsetzenden Einteilung werden die von der einheimischen Bevölkerung östlich der Ostkarpaten stammenden Fundmaterialien von der Wende vom 1. zum 2. Jt. zwei Kulturen zugewissen, nämlich der Dridu-Kultur (9. bis 11. Jh.) und der Răducăneni-Kultur (11. bis 12. Jh.). Einige Archäologen plädieren dafür, auf den in der Frühgeschichte, aus der die historischen Quellen bereits zahlreiche schriftliche Nachrichten zur Verfügung stellen, mit Vorliebe angewendeten Terminus „Kultur" zu verzichten. Wir sind jedoch der Meinung, daß es notwendig ist, den Terminus „Kultur" vorläufig beizubehalten, da in der Fachliteratur auch weiterhin unterschiedliche Ansichten über die Datierung, Entstehung und Zugehörigkeit der betreffenden Kulturen bestehen.

Die Dridu-Kultur (auch Karpaten-Donau- oder Balkan-Donau-Kultur genannt – in den nachfolgenden Ausführungen verwenden wir die Bezeichnung Dridu-Kultur –) ist im größten Teil des Karpaten-Dnestr-Raumes verbreitet. Spezifische Elemente der Dridu-Kultur sind bis in den nördlichen Teil der Bukowina anzutreffen.[12] Im Nordosten erreicht sie das Rautbecken, wo sie an die von den Stämmen der Tiverzen besiedelten Gebiete angrenzt. Zwischen Ostkarpaten und Dnestr wurden bisher etwa 400 Siedlungen der Dridu-Kultur entdeckt.

Zur Răducăneni-Kultur faßt man in den Publikationen der letzten Zeit nur das Fundmaterial aus der Moldau zusammen, obwohl in der Dobrudscha, in Siebenbürgen und in der Walachei in mancherlei Hinsicht ähnliche Funde bekannt sind. Die Anzahl der Fundplätze vom Răducăneni-Typ beträgt gegenwärtig etwa 100.

Beide Kulturen haben zahlreiche Elemente gemeinsam, was auf ihre genetischen Beziehungen hinweist. Dennoch ist der Anteil der Tonkessel am Material der genannten Kulturem sehr unterschiedlich. Während in den Siedlungen der Dridu-Kultur Kessel nur ausnahmsweise vorkommen, sind sie in denjenigen der Răducăneni-Kultur überall anzutreffen. Sie bilden mengenmäßig die Hälfte des Keramikinventars.

Die einzigen uns bekannten Siedlungen vom Dridu-Typ östlich der Ostkarpaten mit Fragmenten von Tonkesseln seien nachstehend aufgeführt: *(Karte, 1)*

1. *Bîrlăleşti,* Gemeinde Epureni, Kr. Vaslui. Forschungsgrabung. Von mehreren tausend Keramikfragmenten aus 24 Wohnstätten des 10. bis 11. Jh. stammen nur fünf von Kesseln.[13]

2. *Kalfa,* Rayon Novanenskij, Moldauische SSR. Forschungsgrabungen. Die aus dem 9. bis 10. Jh. stammende obere Kulturschicht (mit insgesamt zwölf Wohnstätten) enthielt auch einige Kesselfragmente.[14]

3. *Epureni,* Gemeinde Epureni, Kr. Vaslui. Forschungsgrabungen. Eine der fünf aus dem 10. bis 11. Jh. stammenden Behausungen ergab zwei Kesselfragmente.[15]

4. *Krinično,* Gebiet Odessa, Ukrainische SSR. Forschungsgrabungen. Das Keramikmaterial der untersuchten Wohnstätten enthält auch einige Kesselfragmente.[16]

5. *Spinoasa,* Gemeinde Erbiceni, Kr. Iaşi. Forschungsgrabung. In der Nähe von sieben oberirdischen Behausungen des 9. bis 11. Jh. wurde in der oberen Kulturschicht (10. bis 11. Jh.) ein Kesselrand entdekct.[17] *(Taf. 4 : 1)*

Von den Siedlungen vom Dridu-Typ der Walachei, in denen Forschungsgrabungen vorgenommen wurden, ergab diejenige von Tîrgşor, Kr. prahova, drei fragmentarische Kessel *(Taf. 2 : 6–8)* in einer halb in den Boden eingetieften Behausung. Diese Kessel haben die Form eines Kegelstumpfs, einen flachen Boden unf gerade Wandungen; der größte Durchmesser liegt im Bereich der Randlippe. Oben am Rande befanden sich zwei symmetrisch angelegte Innenhenkel mit einer vertikalen Durchbohrung.[18] Der Kesselrand von Dridu – „Coşereni", Kr. Ialomiţa *(Taf. 2: 4),* stammt unserer Auffassung nach aus einer jüngeren Phase als die 29 untersuchten Wohnstätten und die elf Backöfen. Diese Meinung stützt sich darauf, daß der Ton des Kesselfragmentes mit zerstoßenen Muscheln gemagert ist, im Unterschied zur übrigen auf der Töpferscheibe gedrehten, mit Sand

8 *V. Spinei:* Săpăturile de salvare de la Olteneşti, Carpica 5 (1972) 133–141.

9 *idem* (1985) 195, Abb. 23 : 3, 9, 11.

10 Unpubliziert; die Ausgrabung von C. Iconomu, Vgl. auch *Spinei* (1981–82) 174; *Chirica–Tanasachi* (1984) 129.

11 *G. F. Čebotarenko:* Raskopki na poselenii u s. Molešty Kutuzovskogo raiona, AIM v 1979–1980 99., 1983, 183–193.

12 *B. A. Timoščuk:* Aşezări slave în Bucovina de Nord, Užgorod 1976, 68; *idem:* Davn'orus'ka Bukovina (X-peršа polovina XIV st.), Kiev 1982, 21.

13 *Spinei* (1985) 195, Abb. 23 : 11.

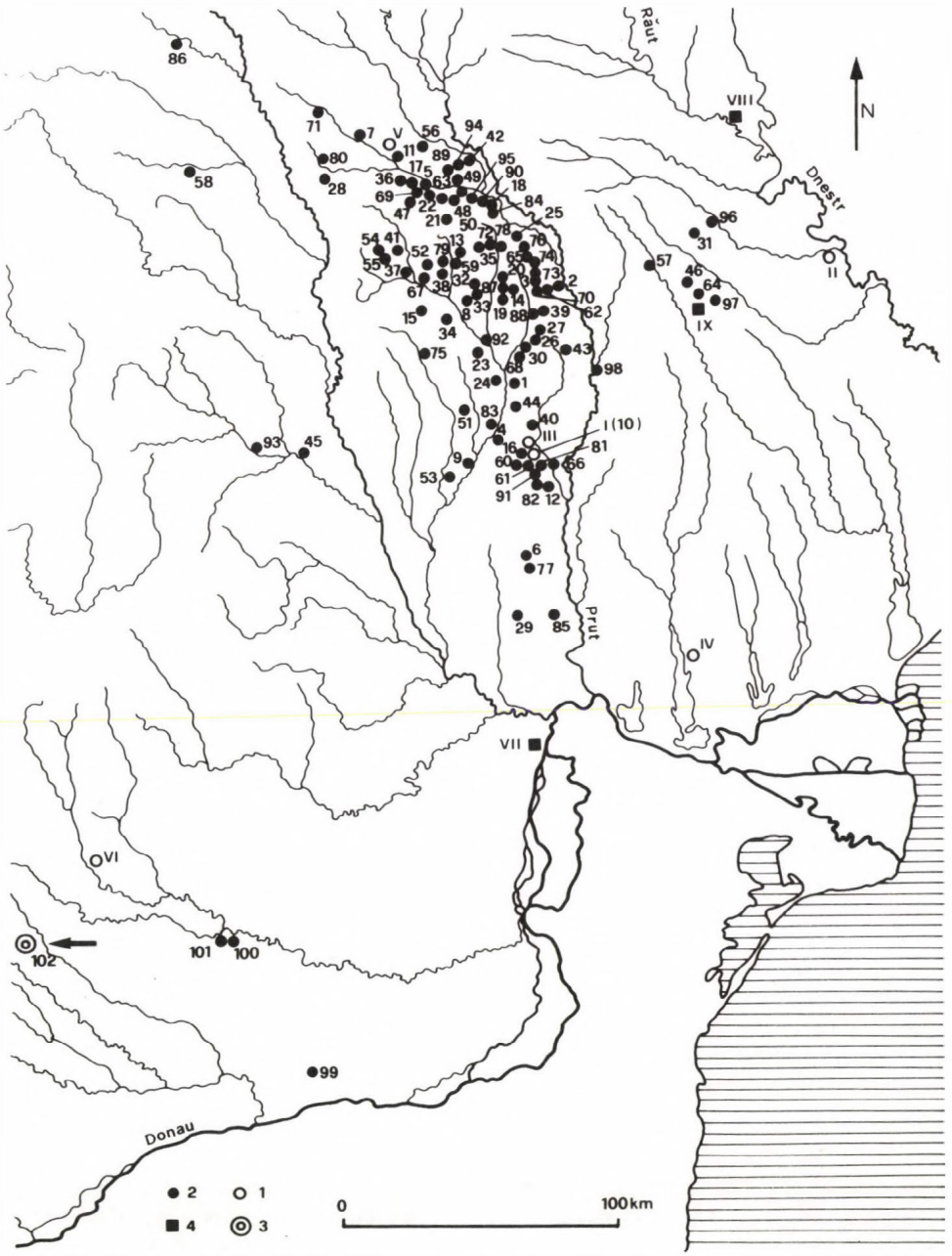
14 Vgl. Anm. 6.

15 *D. Gh. Teodor:* Teritoriul est-carpatic în veacurile V–XI e. n., Iaşi 1978, 116; *G. Coman:* Contribuţii la cunoaşterea fondului etnic al civilizaţiilor secolelor V–XIII în jumătatea sudică a Moldovei, Carpica 11 (1979) 199.

16 Nach freundlicher mündlicher Mitteilung von I. G. Hîncu.

17 *D. G. Teodor–Em. Zaharia:* Sondajele de la Spinoasa şi Erbiceni, MCA 8 (1962) 35.

18 *A. Păunescu:* Căldări din lut cu torţi interioare descoperite la Tîrgşor, judeţul Prahova, CAB 2 (1976) 305–310.



Karte: Die Fundorte der Tonkessel in der Moldau und der Walachei. *Zeichenerklärung: 1.* Fundorte aus dem 10. Jh. (Dridu-Kultur) *(I–VI.); 2.* Fundorte aus dem 11.–12. Jh. (Răducăneni-Kultur) *(1–101.); 3.* Fundorte aus dem 12.–13. Jh. *(102.); 4.* Fundorte mit unsicherer Datierung *(VII–IX.). Fundorte: I.* Bîrlălești; *II.* Calfa; *III.* Epureni; *IV.* Kriničnoe; *V.* Spinoasa; *VI.* Tîrgșor; *VII.* Baldovinești; *VIII.* Orheiul Vechi (=Trebujeni); *IX.* Schinoasa; *1.* Albești; *2.* Albița; *3.* Arsura; *4.* Banca; *5.* Banu; *6.* Băneasa; *7.* Bălcești; *8.* Berasa; *9.* Bîrlad–„Valea Seacă"; *10.* Bîrlălești; *11.* Bîrlești; *12.* Blăgești; *13.* Boroșești; *14.* Brădicești; *15.* Buda; *16.* Bursuci; *17.* Chilișoaia; *18.* Chipereşti; *19.* Chircești; *20.* Chiorcești; *21.* Ciurea; *22.* Cogeasca; *23.* Corbu; *24.* Costești; *25.* Costuleni; *26.* Creţeşti; *27.* Creţeştii de Sus; *28.* Criveşti; *29.* Cuca; *30.* Curteni; *31.* Dănceni; *32.* Dănești–„Izaul Buragăi" und „La meri"; *33.* Dănești–„Islaz"; *34.* Deleşti; *35.* Dobrovăt – „Mănăstire"; *36.* Doroşcani; *37.* Drăgeşti; *38.* Drăguşeni; *39.* Epureni; *40.* Giurcani; *41.* Glodenii Gîndului; *42.* Golaeşti; *43.* Grumezoaia; *44.* Gura Idrici; *45.* Gura Văii; *46.* Hansca; *47.* Hărpăşeşti; *48.* Hlincea–Iaşi; *49.* Iaşi–Bariera Cîrlig"; *50.* Iaşi– „Frumoasa"; *51.* Ibăneşti; *52.* Ipatele; *53.* Iveşti; *54.* Jigoreni– „Grindu-Piersicărie"; *55.* Jigoreni–„Marginea de sud"; *56.* Larga Jijia; *57.* Logăneşti; *58.* Lunca; *59.* Lunca Rateş; *60.* Lupeşti; *61.* Măluşteni; *62.* Mihail Kogălniceanu; *63.* Miroslava; *64.* Moleşti; *65.* Moşna; *66.* Murgeni; *67.* Negreşti; *68.* Olteneşti; *69.* Păuşeşti; *70.* Pîhneşti; *71.* Pîrcovaci; *72.* Pocreaca; *73.* Podolenii de Jos; *74.* Podolenii de Sus; *75.* Popeşti; *76.* Răducăneni; *77.* Roşcani; *78.* Satu Nou-Schitu Duca; *79.* Satu Nou-Scheia; *80.* Săcăreşti; *81.* Sărăteni; *82.* Sipeni; *83.* Sîrbi; *84.* Stînca; *85.* Stoicani; *86.* Suceava– „Şipot"; *87.* Serbeşti; *88.* Tătărăni; *89.* Tăuteşti; *90.* Tomeşti; *91.* Tuţcani; *92.* Vaslui; *93.* Viişoara; *94.* Vînători; *95.* Vlădiceni; *96.* Chişinău; *97.* Cighirleni; *98.* Tochile–Răducani; *99.* Coconi; *100.* Dridu–„Coşerenii"; *101.* Dridu–„Metereze"; *102.* Drobeta–Turnu Severin.

und kleinen Steinen gemagerten Keramik.[19] Von zwei Backöfen von Dridu – „Coşereni" stammen dagegen zwei zerscherbte Gefäße mit Randdurchbohrungen, die an das Aufhängesystem der Kessel erinnern.[20]

Aus obiger Aufzählung geht hervor, daß die Anzahl der Siedlungen vom Dridu-Typ mit Tonkesseln östlich und südöstlich der Ost- und Südkarpaten sehr gering ist und der Anteil dieser Tonware am Keramikbestand weniger als 1% beträgt. In den meisten Siedlungen vom Dridu-Typ der Moldau, in denen Forschungsgrabungen stattfanden (Băiceni, Cîmpineanca, Dodeşti, Etulia, Oniceşti, Safian, Vînătări usw.), fehlen die Kessel vollständig. Da die Zahl der Kessel sehr gering ist und die erwähnten Belege mit einem völlig fragmentarischen Zustand überliefert sind, muß der Überblick über die Typengliederung dieser Kessel vorerst unvollständig bleiben.

Die Tonkessel wurden auf der mittelschnell rotierenden Töpferscheibe aus einem qualitativ guten, mit feinem Sand gemagerten Ton hergestellt. Der Ton nahm beim Brennen eine ziegelrote Färbung an. Hinsichtlich der Zusammensetzung des Tons, der Herstellungstechnik und des Brandes bestehen keine Unterschiede zwischen Kesseln und Töpfen, welche die vorwiegende Keramikformen der Dridu-Kultur ausmachen. Die Tonkessel stellen somit keine importierte Gefäßkategorie dar und wurden von den gleichen Handwerkern wie das übrige Keramikmaterial hergestellt.

Da wir kein vollständiges Exemplar eines Tonkessels besitzen, läßt sich die genaue Form der im Territorium der Dridu-Kultur zwischen Karpaten und Dnestr verbreiteten Kessel nicht näher bestimmen. Sie hatten wahrscheinlich die Form eines Kegelstumpfes mit leicht abgeschrägten Wandungen. Bei den meisten Exempalen war der Rand verdickt und wies an einigen Stellen senkrechte Durchbohrungen auf *(Taf. 4 : 1)*. Nur bei einem fragmentarischen Kessel aus Bîrlăleşti war der Rand dünn und wie bei den Töpfen leicht nach außen geneigt. In der Halszone wies er einen Innenhenkel mit zwei senkrechten Durchbohrungen auf.[21] Das einzige auf wenigen Kesselfragmenten auftretende Verzierungsmotiv besteht aus horizontalen oder wellenförmigen Linien oder Bändern.

Die Tonkessel stellen, wie bereits ausgeführt, in den Răducăneni-Kultur zugewiesenen Siedlungen eines der Hauptelemente dar. Aus dem Karpaten-Dnestr-Raum sind bisher 95 Siedlungen vom Răducăneni-Typ bekannt[22] *(Karte, 2)*.

In der Walachei stammen ähnliche Funde von Dridu-„Metereze", Kr. Ialomiţa, aus einer Siedlung des 11. bis 13. Jh. sowie aus der angrenzenden Nekropole. Die Siedlung wies ein aus Wall und Graben bestehendes Verteidigungssystem auf. Die Wohnstätten des 11. bis 13. Jh. waren z. T. oberirdisch angelegt, teilweise aber auch etwas in den Boden eingetieft. Sie enthielten zahlreiche mit Gurtungen und Furchen verzierte Tonkessel.[23] Aus der gleichen Zeit wie die Răducăneni-Kultur stammen ferner einige Kesselfragmente der Siedlung Dridu-„Coşereni"[24] *(Taf. 2 : 4)* und Coconi, Kr. Călăraşi[25] *(Taf. 2 : 1–3)*. Die chronologische Einordnung der Kesselfragmente von Baldovineşti, Kr. Brăila, ist schwieriger.[26] Die in Drobeta-Turnu Severin, Kr. Mehedinţi, gefundenen Kesselreste lagem in einer Schicht, die an das Ende des 12. und in die erste Hälfte des 13. Jh. datiert wird.[27]

Die Angaben über die Gräberfelder der Răducăneni-Kultur sind zahlenmäßig gering. Dieser Kultur ist ein Teil der in Chanska, Rayon Kotovskij, Moldauische SSR, in „Limbari" entdeckten Gräber des 11. bis 13. Jh.[28] ferner diejenigen von „Căprăria" des 10. bis 12. Jh.[29] sowie die drei Gräber von Pihneşti, Gemeinde Arsura, Kr. Vaslui,[30] zuzuweisen. Die freigelegten Skelette waren entsprechend dem christlichen Ritus west-östlich orientiert. Die Beigaben einiger Gräber der Frühphase der Gräberfelder Chanska-„Limbari" und „Căprăria" bestanden u.a. aus Töpfen, die der Form nach der Dridu-Kultur anzugehören scheinen. Unter diesen Gefäßen befindet sich kein Tonkessel. Letztere wurden übrigens in den Gräbern des Karpaten-Donau-Raumes und unseres Wissens auch der angrenzenden Gebiete bisher nicht angetroffen.

Das Keramikinventar der Răducăneni-Kultur umfaßt Töpfe, Kessel und Schüsseln. Die zwei ersten Formen sind quantitativ gut vertreten, während die Schüsseln nur in einer geringeren Anzahl erscheinen.

19 *Eug. Zaharia:* Săpăturile de la Dridu. Contribuţie la arheologia şi istoria periodei de formare a poporului român, Bucureşti 1967, 81, Taf. XV: 7.

20 *ibid.* 81, Taf. XVII: 1, XX : 13.

21 Vgl. Anm. 13.

22 Vgl Anhang.

23 *V. Enăchiuc-Mihai:* Cercetări arheologice pe teritoriul comunei Dridu, punctul „La Metereze", Revista de istorie 34 (1981) 507–512; *idem:* Cercetările arheologice de la Dridu–„La Meterezze" (jud. Ialomiţa) (1979–1980), MCA 17 (1983) 439–445.

25 *N. Constantinescu:* Coconi. Un sat din Cîmpia Română în epoca lui Mircea cel Bătrîn, Bucureşti 1972, 29, Abb. 9 : 2–4.

26 *Diakonu* (1964) 253, Anm. 42.

27 Nach freundlicher mündlicher Mitteilung von S. Sanie.

28 *I. G. Chynku:* Limbar'–srednevekovyj mogil'nik XII–XIV vekov v Moldavii, Kisinĕv 1970.

29 *Chynku* (1973).

30 *Spinei* (1981–82) 175.

Die Tonkessel vom Răducăneni-Typ des Territoriums zwischen Ostkarpaten und Dnestr wurden aus einem qualitativ guten Ton angefertigt, der Ton mit zerstoßenen Muscheln, seltener mit Sand und Spreu gemagert. Darum fühlen sich die Kessel weich an, im Unterschied zur Keramik der Dridu-Kultur, die wegen ihres großen Sandgeahlts hart ist. Die gesamte Keramik wurde bei einer mittleren Umdrehungszahl auf der Töpferscheibe hergestellt. Beim Brennen erhielten die eine unterschiedliche Wandungsdicke aufweisenden Gefäße eine verschiedenen getönte ziegelrote Färbung. Der Tonkern blieb schwarzaschgrau, was auf den unvollkommenen Brand hinweist.

Es fällt schwer, den Bestand an Varianten und sämtlichen Details zu erfassen, da der größte Teil der Keramik nur in Fragmenten vorliegt. Es ließen sich nur einige Tonkessel vollständig rekonstruieren, wobei sich zwei Haupttypen, A und B, unterscheiden lassen.

Typ A umfaßt kegelstumpfförmige, bisweilen fast zylindrische Kessel mit leicht nach außen geneigten Wandungen und einem kugelrunden Boden *(Taf. 1 : 9, 13–15; 3; 4 : 8, 11, 16; 5 : 15).* Der Rand ist leicht nach außen geneigt und beidseitig abgerundet. Am Innenrand befinden sich zwei gegenständig angebrachte senkrecht durchbohrte Doppelhenkel. Der größte Durchmesser liegt bei den Kesseln dieses Typs gewöhnlich in der unteren Teils mit dem Mündungsdurchmesser nahezu identisch. Die Höhe der Kessel beträgt etwa drei Viertel des größten Durchmessers.

Typ B ist durch zwei Kessel in Form eines Kegelstumpfes mit profilierten Schultern und nach außen geneigten Wandungen vertreten. Der abgerundete Rand, die durchbohrten Henkel sowie der gewölbte Boden ähneln in mancher Hinsicht den Kesseln vom Typ A. *(Taf. 1 : 7).* Zahlenmäßig ist der Typ A weit stärker belegt; er herrscht unter den in den Siedlungen der Raducaneni-Kultur entdeckten Exemplaren vor.

Der größte Teil der Kessel weist unterschiedliche Verzierungsmotive auf. Sie begegnen vor allem an der oberen Gefäßpartie, fehlen an den Randlippen gänzlich und sind am Boden nur selten zu finden. Die Verzierung besteht aus waagerechten parallelen Gurtungen, Rollstempelbändern, kleinen Kreisen, Linien oder umlaufenden Streifen mit horizontalen oder wellenförmigen Motiven usw. *(Taf. 1–6).* Der Boden von zwei in der Siedlung Răducăneni gefundenen Kessel weist stilisierte Darstellungen eines Pferdes auf.[31] Die meisten Kessel sind nur durch ein Verzierungsmotiv geschmückt. Allein die horizontalen Streifen und Wellenlinien treten oft in Gruppen auf. Diese Streifen sind breiten als diejenigen der Keramik der Dridu-Kultur. Die Töpfe der Răducăneni-Kultur und z. T. auch die Schüsseln weisen mit Ausnahme der kleinen Kreise und der zoomorphen Darstellungen alle übrigen Verzierungsmotive auf. Hinsichtlich des Tons, der Herstellung auf der Töpferscheibe und des Brandes sind mit den Töpfen und Schüsseln ebenfalls Ähnlichkeiten festzustellen. Diese Keramikgattungen wurden zweifellos von den gleichen Töpfern angefertigt. In den Siedlungen der Răducăneni-Kultur sind bisher keine importierten Tonerzeugnisse aus anderen Regionen entdeckt worden.

Gemäß dem uns zur Verfügung stehenden Material entstand die Dridu-Kultur im Gebiet östlich der Karpaten Anfang des 9. bis Mitte des 11. Jh. In der zweiten Hälfte des 11. und im 12. Jh. wurde sie von der Răducăneni-Kultur abgelöst. Die Datierung der erwähnten Kulturen erfolgte anhand von Münzen sowie aufgrund von Vergleichen mit ähnlichen Funden der angrenzenden Regionen, vor allem aus den im äußersten Norden der Dobrudscha angrenzenden Gebieten.

Die Răducăneni-Kultur weist zahlreiche Ähnlichkeiten mit der Dridu-Kultur auf, von ver sie den Typ der Siedlungen, der Wohnstätten, des Backofens sowie verschiedener Geräte, Waffen, des Schmucks sowie weiterer Gegenstände übernommen hat. Es ist bemerkenswert, daß etwa ein Viertel der Siedlungen vom Răducăneni-Typ diejenigen vom Dridu-Typ überlagert, was eine Besiedlungskontinuität im gleichen Gebiet beweist.[32]

Trotz der Veränderungen in einigen Bereichen der materiellen Kultur in der Mittel des 11. Jh. ist nicht ausgeschlossen, daß die großen Wanderungen der vom Osten gekommenen Stämme eine bedeutende Rolle gespielt haben. Von diesen Wanderungen waren diejenigen der Petschenegen und Usen am bedeutendsten. Infolge der Wanderungen türkischer Nomaden wurde die einheimische Bevölkerung aus der Steppenzone im äußersten Süden der Moldau zurückgedrängt. So gibt es in den Bugeac-Steppen, wo im 9. bis 10. Jh. eine auffallende Besiedlungsdichte festgestellt wurde, keine Siedlungen vom Răducăneni-Typ. Hier gibt es hingegen eine große Anzahl an Hügelgräbern, die für die spättürkischen Nomadenstämme kennzeichnend sind.[33] In den anderen Re-

31 *Teodor* (1963) 201, Abb. 3.
32 *Spinei* (1981–82) 195.
33 *A. S. Dobroljubskij–A. N. Dzigovskij:* Pamjatniki kočevnikov IX–XIV vv. na Zapade Pričernomorskich stepej, *in:* Pamjatniki drevnich kul'tur Severo–Zapadnogo Pričernomor'ja, Kiev 1981, 134–144; *Spinei* (1985) 110–124, 156–157.

gionen der Moldau erfuhr die Entwicklung der rumänischen Bevölkerung dagegen keine allzu großen Umwälzungen, so daß die Dridu-Kultur von der mit ihr verwandten Răducăneni-Kultur fortgesetzt werden konnte.

Die Versuche, die Frage der Zugehörigkeit der Tonkessel des Karpaten-Dnestr-Raumes zu lösen, haben zu unterschiedlichen Deutungen geführt. Da die vorgetragenen Meinungen in der Fachliteratur bereits oft dargelegt wurden, sei hier nur kurz darauf eingegangen. Unserer Ansicht nach ist es jedoch notwendig, einige wenige Bemerkungen über die Zugehörigkeit und Verbreitung der Kessel im Territorium östlich der Karpaten vom Standpunkt des derzeitigen Forschungsstandes zu äußern.

Die Vorform der im Norden des unteren Donaugebietes verwendeten Kessel hat ihren Ursprung im Süden Osteuropas, im Verbreitungsgebiet der Saltovo-Majaki-Kultur.[34] Er war im unteren und mittleren Donaugebiet anscheinend bei mehreren Völkern verbreitet. Die Herstellung dieser auf der Drehscheibe angefertigten Gefäße setzte die Kenntnis der Töpferscheibe voraus, was das Können der Handwerker der Nomaden überforderte. Deshalb können die auf der Töpferscheibe gedrehten Kessel nicht den Petschenegen,[35] Kumanen[36] oder verwandten Stämmen zugewiesen werden. Die Verbreitung der Tonkessel in der Moldau steht mit dem Vordringen der Ungarn in die östlichen Ausläufer der Karpaten in keinerlei Zusammenhang.[37] Diese siedelten sich vor allem zwischen den Karpaten und dem Siret an, wo die Tonkessel nur ganz vereinzelt vorkommen. Andererseits setzte die Entstehung von ungarischen Enklaven zu einem späteren Zeitpunkt als die Verbreitung der Kessel zwischen Karpaten und Dnestr ein.

Von der Vorform der Tonkessel leiten sich im Donau-Gebiet verschiedene Typen und Varianten der Kessel ab, die sich von denjenigen der nordpontisch-kaspischen Steppen recht stark unterscheiden. Es ist möglich, daß eine der Vorformen zunächst in der Dobrudscha auftrat und sich auch in anderen Zonen ausbreitete. Außer solchen Völkern, welche die ursprünglichen Kesselformen aus Osteuropa mitbrachten, haben wahrscheinlich auch noch andere Völker zur Verbreitung dieser Kesseltypen beigetragen.

Das gewaltige Verbreitungsgebiet der Tonkessel und ihre große Anzahl beweist, daß die Herstellung und Verbreitung dieser Keramikformen nicht auf ein einziges, sondern auf mehrere Völker zurückzuführen ist. Im Donauraum waren es die Bulgaren, Rumänen, Serben, Ungarn usw. Die Tonkessel des Karpaten-Dnestr-Raums, die in den dauerhaften Siedlungen einer Landwirtschaft betreibenden Bevölkerung aufgefunden wurden, sind hauptsächlich den Rumänen zuzuweisen.

Anhang

Die Fundorte der Tonessel in der Moldau (Răducăneni-Kultur)

1. *Albeşti* (Gemeinde Albeşti, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 46.)
2. *Albiţa* (Geimende Drinceni, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 118.)
3. *Arsura* (Gemende Arsura, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 51–52; *Spinei* /1981–1982/ 176.)
4. *Banca* (Gemeinde Banca, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen *(Coman* /1989/ 54.)
5. *Banu* (Gemeinde Dumeşti, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 133, 167, Taf. 1 : 17.)
6. *Băneasa* (Gemeinde Băneasa, Kreis Galaţi) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 311.)
7. *Bălceşti* (Gemeinde Belceşti, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/135, 170; *Chiricia–Tanasachi* /1984/ 52.)
8. *Bereasa* (Gemeinde Dăneşti, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 133, 312; *Zaharia–Buraga* /1979/ 252.)

34 *I. I. Ljapuškin:* Pamjatniki saltovo-majackoj kul'tury v bassejne r. Dona, MIA 62 (1958) 108–110; *idem:* Archeologičeskie pamjatniki epochy zatoplenija Cimljanskogo vodochranilišča, MIA 62 (1958) 240; *idem:* Karnauchovskoe poselenie, MIA 62 (1958) 306–307; *S. A. Pletnëva:* Srednevekovye poselenija verchov'ev Severskogo Donca; *eadem* (1959) 222–224; *eadem:* Srednevekovaja keramika Tamanskogo gorodišča, *in:* Keramika i steklo drevnej Tmutarakani, Hrsg., *B. A.* Rybakov, Moskva 1963, 16–17; *eadem:* Ot kočevij k gorodam, MIA 142 (1967) 108, 105, Abb. 25 : 5, 6; *V. A. Kuznecov:* Glinjanye kotly Severnogo Kavkaza, KSIA (1964) 34–39; *A. V. Gadlo:* Rannesrednevekovoe selišče na beregu Kerčenskogo proliva, KSIA 113 (1968) 83–84; *V. K. Micheev–A. G. Djačenko:* Doslidžennja rann'oserednovičnogo poselenn' ja poblizu s. Sucha Gomol' ša, *in:* Archeologični doslidženn'ja na Ukrajini v 1969 r., Kyjiv 1972, 276, Abb. 2 : 6; *K. I. Krasil'nikov:* Gončarnaja masterskaja saltovo-majackoj kul'tury, SA 1976/3 198, Abb. 7 : A, B; *G. V. Grigor'eva–L. S. Terechina et alia:* Gončarnaja keramika Biljarskogo gorodišča (Po materialam razkopok 1967–72 gg.), *in:* Issledovanija velikogo goroda, Hrsg.: Sedov, V. V., Moskva 1976, 222, Abb. 98 : 11.

35 *Diaconu* (1956) 429–436; *Diakonu* (1964) 256–263; *Pletnëva* (1959) 222–224; *I. Barnea–Şt. Ştefănescu:* Din istoria Dobrogei, *in:* Bizantini, romani si bulgari la Dunărea de Jos, Bucureşti 1971, 125; *Székely Z.:* Contribuţii la problema stabilirii secuilror în sud-estul Transilvaniei, Crisia 4 (1974) 93; *G. Marjanović-Vujović:* Archeological Proving the Presence of the Pechenegs in Beograd Town, Balcanoslavica 3 (1974) 183–188.

36 *Teodor* (1963) 202–203.

37 *Fodor* (1977) 345.

9. *Bîrlad-* „Valea Seacă" (Kreis Vaslui) Methodische Ausgrabungen. Es wurden fünf Kegelstumpfartige Gruben entdeckt (A XIV-a Sesiune anuala de rapoarte, Tulcea 1980, 407.)
10. *Bîrlăleşti* (Gemeinde Epureni, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen und Ausgrabungen. Es wurden bloss vereinzelte Keramikfragmente entdeckt (*Coman* /1969a/ 290, Abb. 11 : 11, 13, 14; *Coman* /1969b/ 311, Abb. 11 : 13–14; *Spinei* /1985/ Abb. 23 : 3, 9.
11. *Bîrleşti* (Gemeinde Erbiceni, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 135, 171.)
12. *Blăgeşti* (Gemeinde Blăgeşti, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 76.)
13. *Boroseşti* (Gemende Scînteia, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 133, 315.)
14. *Brădiceşti* (Gemeinde Dolheşti, Kreis Iaşi) Methodische Ausgrabungen. Es wurden sech, zum Teil im Boden eingelassene, rechteckige Wohnungen mit steinernen Backofen entdeckt. In ihrer Nähe wurden zwei Lehmbackofen untersucht (Vgl. Anm. 10. und *Spinei* /1982/ 96. Abb.12 : 9; *Spinei* /1985/ 98, Abb. 43 : 4.
15. *Buda* (Gemeinde Oşeşti, Kreis Vaslui) Geländeutersuchungen *(M. Petrescu-Dîmboviţa–M. Dinu–Em. Bold:* Cercetări arcehologice în Podişul Central Moldovenesc, Analele ştiinţifice ale Universităţii „Al. I. Cuza" din Iaşi, S. N., Sect. III. (St. soc.) 4 /1958/ 11, Abb. 5.)
16. *Bursuci* (Gemeinde Epureni, Kreis Vaslui) Geländeruntersuchungen (*Coman* /1969a/ 290, Abb. 11: 8, 9, 12; *Coman* /1969b/ 311, Abb. 11 : 8, 9, 12.)
17. *Chilişoaia* (Gemeinde Dumeşti, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Chirica – Tanasachi* /1984/ 134.)
18. *Chipereşti* (Gemeinde Ţuţora, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 135, 175.)
19. *Chirceşti* (Gemeinde Micleşti, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1979/ 317; *Spinei* /1970/ 604, Abb. 4 : 3, 5; *Spinei* /1981–82/ 176, Abb. 9 : 4–8; *Spinei* /1985/ Abb. 43 : 7–9, 11.)
20. *Ciorteşti* (Gemeinde Ciorteşti, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Chirica–Tanasachi* /1984/ 75.)
21. *Ciurea* (Gemeinde Ciurea, Kreis Iasi) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 132, 177–178).
22. *Cogeasca* (Gemeinde Letcani, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 132, 180.)
23. *Corbu* (Gemeinde Lipovăţ, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 170.)
24. *Costeşti* (Gemeinde Costeşti, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 96.)
25. *Costuleni* (Gemeinde Costuleni, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Spinei* /1985/ 176, Abb. 4.)
26. *Creţeşti* (Gemeinde Creţeşti, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 98.)
27. *Creţeştii de Sus* (Gemeinde Creţeşti, Kreis Vaslui) (*Spinei* /1981–82/ 176.)
28. *Criveşti* (Gemeinde Strunga, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen *(Chirica–Tanasachi* /1985/ 380.)
29. *Cuca* (Gemeinde Cuca, Kreis Galaţi) Geländeuntersuchungen (*M. Brudiu:* Cercetări arheologice în zona valului lui Athanaric, Danubius 8–9 /1979/ 158, Abb. 1 : 2–5.)
30. *Curteni* (Gemeinde Olteneşti, Kreis Vaslui) Methodische Ausgrabungen. Es wurden bloss vereinzelte Keramikfragmente entdeckt (Unpubliziert; die Ausgrabungen von C. Iconomu, Vgl. auch *Spinei* /1981–82/ 176.)
31. *Dănceni* (Bezirk Kutuzov, Moldauische SSR) Methodische Ausgrabungen. Es wurden bloss vereinzelte Keramikfragmente entdeckt (Unpubliziert, nach freundlicher, mündlicher Mitteilung von I. A. Rafalovič. Vgl. auch: *V. A. Dergačev–O. V. Larina–G. I. Postikė:* Raskopki 1980 g. na mnogoslojnom poselenii Dančeny I, *in:* AIM v 1979–1980 gg., 1983, 128.)
32. *Dăneşti-*„Iazul Buragăi" und „La meri" (Gemeinde Dăneşti, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 319; *Zaharia–Buraga* /1979/ 245, 249, Abb. 15 : 6, 10; *Spinei* /1981–82/ 176, Anm. 54.)
33. *Dăneşti-* „Islaz" (Gemeinde Dăneşti, Kreis Vaslui) Sondierungen. Es wurden eine Oberflächewohnung und vereinzelte Keramikfragmente entdeckt (Vgl. Anm. 5 und V. *Spinei:* Aspecte economice şi sociale ale evoluţiei comunităţilor locale din spaţiul est-carpatic în secolele X–XII, Hieraşus, Anuar '78, Botoşani 1980, Abb. 4 : 1,8; *Spinei* /1982/ Abb. 12 : 10, 13; *Spinei* /1985/ Abb. 22 : 8, 9; 43 : 13.)
34. *Deleşti* (Gemeinde Deleşti, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (Nach freundlicher mündlicher Mitteilung von Ş. Ştefănescu.)
35. *Dobrovăţ* - „Mănăstire" (Gemeinde Dobrovăţ, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen und Ausgrabungen (*Chirica–Tanasachi* /1984/ 127, Abb. 26 : 3.)
36. *Doroşcani* (Gemeinde Popeşti, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen *(Chirica–Tanasachi* /1985/ 316, Abb. 55 : 6.)
37. *Drăgeşti* (Gemeinde Todireşti, Kreis Vaslui) Methodische Ausgrabungen. Es wurden bloss vereinzelte Keramikfragmente entdeckt (*D. Gh. Teodor–G. Coman–R. Alaiba:* Săpăturile arheologice de la Drăgeşti-Vaslui, MCA, A XIV-a Sesiune anuală de rapoarte, Tulcea 1980, 462, 466; *D. Gh. Teodor–G. Coman:* Săpăturile arheologice de la Drăgeşti-Vaslui, A XV-a Sesiune anuală de rapoarte, Muzeul judeţean Braşov 1981, 1983, Abb. 6 : 2, 5, 6.)
38. *Drăguşeni* (Gemeinde Şcheia, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Rusu* /1981–1982/ 212, Abb. 10 : 7, 9, 10, 27 : 4, 5; *Spinei* /1981–1982/ 203.)
39. *Epureni* (Gemeinde Duda-Epureni, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 122.)
40. *Giurcani* (Gemeinde Găgeşti, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 143.)
41. *Glodenii Gîndului* (Gemeinde Tibăneşti, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Spinei* /1981–82/ 175; *Chirica–Tanasachi* /1985/ 427, Abb. 55 : 7.)
42. *Golăeşti* (Gemeinde Golăeşti, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 135, 273.)
43. *Grumezoaia* (Gemeinde Dimitrie Cantemir, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1969b/ 312; *Coman* /1980/ 113; *Spinei* /1981–82/ 176, Abb. 8 : 3, 8; *Spinei* /1985/ Abb. 23 : 6, 46 : 2, 3, 15.)
44. *Gura Idrici* (Gemeinde Roşieşti, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 224.)
45. *Gura Văii* (Vorstädtische Gemeinde des Munizipiums Gh. Gheorgiu-Dej, Kreis Bacău) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1979/ 73, Abb. 8 : 8, 9 : 4, 10 : 5).
46. *Hansca* (Bezirk Kutuzov, Moldauische SSR) Methodische Ausgrabungen. Es wurden über 40 Wohnungen (die meisten vom vertieften Typ) aus dem 10.–12. Jahrhundert entdecket, die sowohl der Dridu- als auch der Răducăneni-Kultur angehören. Da das archäologische Material größtenteils unveröffentlich blieb, ist es schwierig eine chronologische Einteilung vorzunehmen (Vgl. Anm. 7.)

47. *Hărpășești* (Gemeinde Popești, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Chirica–Tanasachi* /1985/ 317, Abb. 55 : 11.)
48. *Hlincea–Iași* (Kreis Iași) Methodische Ausgrabungen. Es wurden eine halbtiefe und zwei oder drei Oberflächewohnungen entdckt (Vgl. Anm. 2. und *Spinei* /1970/ 603; *Spinei* /1982/ Abb. 12 : 11, 12; *Spinei* /1985/ Abb. 43 : 6, 12, 14.)
49. *Iași* - „Bariere Cîrlig" (Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 204.)
50. *Iași* - „Frumoasa" (Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 202, Taf. LXXXI : 11.)
51. *Ibănești* (Gemeinde Alexandru Vlahuță, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 50.)
52. *Ipatele* (Gemeinde Ipatele, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Rusu* /1981–1982/ 215, Abb. 18 : 4, 31 : 7; *Spinei* /1981–1982/ 203.)
53. *Ivești* (Gemeinde Iveşti, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 164.)
54. *Jigoreni* - „Gridu-Piersicărie" (Gemeinde Țibănești, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Chirica–Tanasachi* /1985/ 428.)
55. *Jigoreni* - „Marginea de sud" (Gemeinde Țibănești, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Chirica–Tanasachi* /1985/ 428.)
56. *Larga Jijia* (Gemeinde Movileni, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Diaconu* /1956/ 431–433, Abb. 3 : 5.)
57. *Logănești* (Bezirk Kotovsk, Moldauische SSR) Sondierungen. Es wurde ein in den Boden eingelassener Backofpn entdeckt (*G. F. Čebotarenko–N. P. Tel'nov:* Issledovanija južnoslavjanskoj ekspedicii v 1979. g., AIM v 1979–1980, gg., 1983, 88–90.)
58. *Lunca* (Gemeinde Vînători-Neamț, Kreis Neamț) Sondierungen. Es wurden mehrere Keramikfragmente entdeckt. In der Nähe befinden sich Salzquellen (Unpubliziert; die Ausgrabungen von Gh. Dumitroaia.)
59. *Lunca Rateș* (Gemeinde Scînteia, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 135, 324.)
60. *Lupești* (Gemeinde Măluşteni, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1070/ 348; *Coman* /1980/ 175.)
61. *Măluşteni* (Gemeinde Măluşteni, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1969a/ 282, Abb. 11 : 15; *Coman* /1969b/ Abb. 11 : 15; *Coman* /1980/ 175; *Zaharia et alia* /1970/ 135, 349, Taf. CLII : 24; *Spinei* /1981–82/ 176, Abb. 9 : 11, 11 : 18.)
62. *Mihail Kogălniceanu* (Gemeinde Arsura, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Spinei* /1981–82/ 177.)
63. *Miroslava* (Gemeinde Miroslava, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 135, 208.
64. *Moleşti* (Bezirk Kutuzov, Moldauische SSR) Sondierungen. Es wurden zwei halbtiefe Wohnungen, ein Backofen und drei Gruben entdeckt. (Vgl. Anm. 11. und *G. F. Čebotarenko:* Naselenie centralnoj časti Dnestrovsko–Prutskogo meždurečʻja v X–XII. vv., Kišinëv 1982, 18, Abb. 3 : 6.
65. *Moșna* (Gemeinde Moșna, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Spinei* /1981–82/ 175.)
66. *Murgeni* (Gemeine Murgeni, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1969a/ 304, Abb. 11 : 6, 18 : 3; *Coman* /1969b/ 311, Abb. 11 : 6; *idem:* Murgeni. Contribuții la istoria unei străvechi așezări, Vaslui 1973, 62; *Spinei* /1981–82/ Abb. 9 : 10).
67. *Negrești* (Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 195.)
68. *Oltenești* (Gemeinde Oltenești, Kreis Vaslui) Rettungsgrabungen. Es wurden zwei halbtiefe Wohnungen und ein rechteckiger Backofen aus Stein freigelegt (Vgl. Anm. 8. und *Spinei* /1970/ Abb. 5. und 6; *Spinei* /1982/ Abb. 13 : 7; *Spinei* /1981–82/ Abb. 10 : 9–14; 12 : 12–18, 20–24.)
69. *Păușești* (Gemeinde Dumești, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 210.)
70. *Pîhnești* (Gemeinde Arsura, Kreis Vaslui) Sondierungen. Es wurden bloss vereinzelte Keramikfragmente in der Umgebung einer kleinen Nekropole gefunden (*Spinei* /1981–82/ 177.)
71. *Pîrcovaci* (gehört zur Stadt Hirlau, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Chirica–Tanasachi* /1984/ 183.)
72. *Pocreaca* (Gemeinde Schitu Duca, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Chirica–Tanasachi* /1985/ 358.)
73. *Podolenii de Jos* (Gemeinde Cozmești, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Chirica–Tanasachi* /1984/ 102.)
74. *Podolenii de Sus* (Gemeinde Cozmești, Kresi Iași) Geländeuntersuchungen (*Chirica–Tanasachi* /1984/ 102.)
75. *Popești* (Gemeinde Dragomirești, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 115.)
76. *Răducăneni* (Gemeinde Răducăneni, Kreis Iași) Ausgrabungen. Es wurden zwei halbtiefe Wohnungen mit Backofen entdeckt (Vgl. Anm. 4. und *Zaharia et alia* /1970/ 330–331; *Spinei* /1981–82/ Abb. 14; *Spinei* /1985/ Abb. 45 : 5, 7.)
77. *Roșcani* (Gemeinde Băneasa, Kreis Galați) Geländeuntersuchungen (*Spinei* /1981–82/ 175.)
78. *Satu Nou* (Gemeinde Scheia, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Chirica–Tanasachi* /1985/ 359.)
79. *Satu Nou* (Gemeinde Scheia, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Rusu* /1981–82/ 210, Abb. 6 : 6, 24 : 9; *Spinei* /1981–82/ 203.)
80. *Săcărești* (Gemeinde Cucuteni, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Chirica–Tanasachi* /1984/ 116.)
81. *Sărățeni* (Gemeinde Murgesi, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1969a/ 290; *Coman* /1969b/ 312; *Spinei* /1985/ Abb. 23 : 4.)
82. *Sipeni* (Gemeinde Blăgești, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 135, 354; *Coman* /1980/ 78; *Spinei* /1985/ Abb. 23 : 8, 10.)
83. *Sîrbi* (Gemeinde Banca, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1980/ 58.)
84. *Stînca* (Gemeinde Comarna, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Chirica–Tanasachi* /1984/ 89.)
85. *Stoicani* (Gemeinde Folteşti, Kreis Galați) Ausgrabungen. Es wurden bloss vereinzelte Keramikfragmente entdeckt (*Spinei* /1981–82/ 175.)
86. *Suceava* - „Șipot" (Kreis Suceava) Methodische Ausgrabungen. Es wurde bloss ein Tonkesselfragment entdeckt (*Teodor* /1963/ 202, Anm. 6.)
87. *Șerbești* (Gemeinde Ciorteşti, Kreis Iași) Geländeuntersuchungen (*Chirica–Tanasachi* /1984/ 75, Abb. 26 : 5, 10.)
88. *Tătărăni* (gemeinde Tătărăni, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Spinei* /1981–82/ 177, Abb. 8 : 5; *Spinei* /1982/ Abb. 12 : 8.)
89. *Tăuteşti* (vorstädtische Gemeinde Rediu des Munizipums Iași) Sondierungen. Es wurden bloss vereinzelte Keramikfragmente entdekct (*Zaharia et alia* /1970/ 221.)
90. *Tomești* (vorstädtische Gemeinde Tomeşti des Munizipiums Iași, Kreis Iași) Sondierungen. Es wurden bloss vereinzelte Keramikfragmente entdeckt (*Chirica–Tanasachi* /1985/ 406, Abb. 55 : 13.)

91. *Ţuţcani* (Gemeinde Măluşteni, Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 356.)
92. *Vaslui* (Kreis Vaslui) Geländeuntersuchungen (*Spinei* /1970/ 604.)
93. *Viişoara* (Gemeinde Tîrgu Trotuş, Kreis Bacău) Geländeuntersuchungen (*Coman* /1979/ 71, Abb. 9 : 1.)
94. *Vînători* (Gemeinde Popricani, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Chirica–Tanasachi* /1985/ 325.)
95. *Vlădiceni* (vorstädtische Gemeinde Tomeşti des Munizipiums Iaşi, Kreis Iaşi) Geländeuntersuchungen (*Zaharia et alia* /1970/ 132, 226.)

Der Großteil des keramischen Materials aus den aufgezählten Ortschaften konnte unmittelbar vom Verfasser dieser Arbeit untersucht werden. Weitere Funde, die von manchen Forschern ins 11.–12. Jahrhundert datiert werden, konnten wir nicht untersuchen und behalten uns deshalb eine Zuordnung zur Răducăneni-Kultur vor. Die Fachleute die sie erwähnten, geben nicht an, ob sich unter der Keramikfragmenten auch Tonkessel befanden. Diese, unserem Meinung nach, unsicheren Funde, die es zu überprüfen gilt, stammen aus folgenden, nur durch Geländeuntersuchungen erforschten Ortschaften:

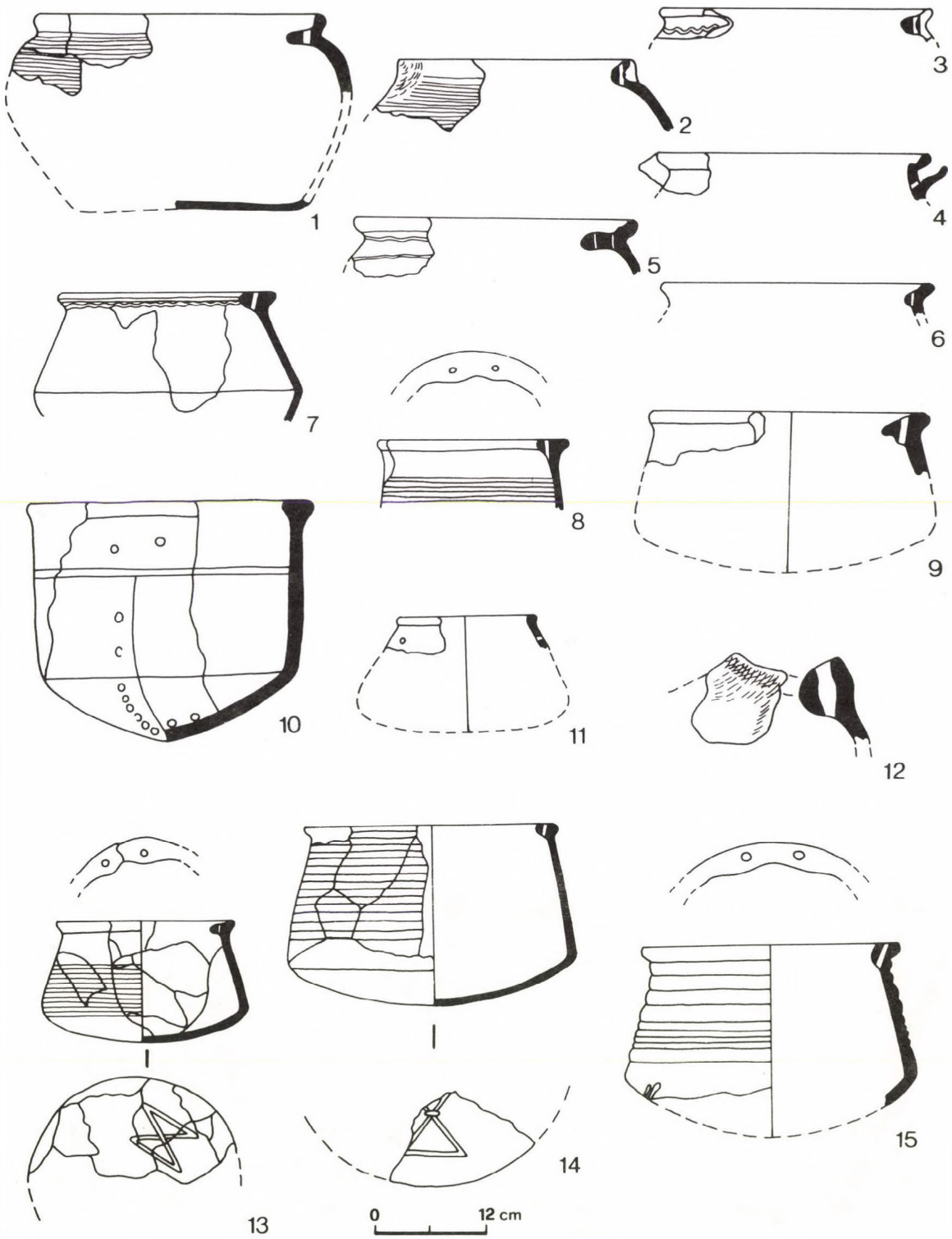
1. *Avrămeşti* (Gemeinde Voineşti, Kreis Vaslui) *Coman* /1980/ 272.)
2. *Băleşti* (Gemeinde Deleşti, Kreis Vaslui) (*Coman* /1980/ 109.)
3. *Băltati* (Gemeinde Băltati, Kreis Iaşi) (*Zaharia et alia* /1970/ 168; *Chirica–Tanasachi* /1984/ 45.)
4. *Bălţaţi* (Gemeinde Tătărăni, Kreis Vaslui) (*Coman* /1980/ 246.)
5. *Buhalniţa* (Gemeinde Cepelniţa, Kreis Iaşi) (*Chirica–Tanasachi* (1984/ 72.)
6. *Buhăieşti* (Gemeinde Vultureşti, Kreis Vaslui) (*Coman* /1980/ 277.)
7. *Ciurbeşti* (Gemeinde Miroslava, Kreis Iaşi) (*Zaharia et alia* /1970/ 175.)
8. *Coroieşti* (Gemeinde Bogdănita, Kreis Vaslui) (*Coman* /1980/85.)
9. *Cuza Vodă* (Gemeinde Popricani, Kreis Iaşi) (*Zaharia et alia* /1970/ 187.)
10. *Dancu* (Vorstädtische Gemeinde Holboca des Munizipiums Iaşi, Kreis Iaşi) (*Zaharia et alia* /1970/ 187.)
11. *Dobrovăt* - „Tarlaua Latiţa" (Gemeinde Dobrovat, Kreis Iaşi) (*Chirica–Tanasachi* /1984/ 127.)
12. *Duda* (Gemeinde Duda-Epureni, Kreis Vaslui) (*Coman* /1980/ 122.)
13. *Cara Roşieşti* (Gemeinde Roşieşti, Kreis Vaslui) (*Coman* /1980/ 223.)
14. *Ghermaneşti* (Gemeinde Drînceni, Kreis Vaslui) (*Zaharia et alia* /1970/ 336; *Coman* /1980/ 119.)
15. *Griviţa* (Gemeinde Griveta, Kreis Vaslui) (*Coman* /1980/ 151.)
16. *Igeşti* (Gemeinde Blăgeşti, Kreis Vaslui) (*Zaharia et alia* /1970/ 347.)
17. *Lipovăţ* (Gemeinde Lipovăţ, Kreis Vaslui) (*Coman* /1980/ 169.)
18. *Pădureni* (Gemeinde Pădureni, Kreis Vaslui) (*Coman* /1980/ 204.)
19. *Pietroasa* (Gemeinde Bolotești, Kreis Vrancea) (*Zaharia et alia* /1970/ 367.)
20. *Podu Iloaiei* (Gemeinde Podu Iloaiei, Kreis Iaşi) (*Zaharia et alia* /1970/ 211.)
21. *Poiana cu Cetate* (Gemeinde Grajduri, Kreis Iaşi) (*Zaharia et alia* /1970/ 329.)
22. *Rediu Mitropoliei* (Gemeinde Popricani, Kreis Iaşi) (*Zaharia et alia* /1970/ 261.)
23. *Rîşeşti* (Gemeinde Drînceni, Kreis Vaslui) (*Zaharia et alia* /1970/ 337; *Coman* /1980/ 119.)
24. *Scînteia* (Gemeinde Scînteia, Kreis Iaşi) (*Zaharia et alia* /1970/ 332.)
25. *Şuletea* (Gemeinde Şuletea, Kreis Vaslui) (*Zaharia et alia* /1970/ 355; *Coman* /1980/ 233.
26. *Tupilaţi* (Gemeinde Găgeşti, Kreis Vaslui) (*Coman* /1980/ 145.)
27. Ţibăneşti (Gemeinde Ţibăneşti, Kreis Iaşi) *(Chirica–Tanasachi* [1985[427.)
28. *Vetrişoaia* (Gemeinde Vetrişoaia, Kreis Vaslui) (*Coman* /1980/ 262.)
29. *Zorleni* (Gemeinde Zorleni, Kreis Vaslui) (*Coman* /1980/ 284.)

In bezug auf die keramischen Funde von Hudum (Gemeinde Mihai Eminescu, Kreis Botoşani) von denen man annahm, daß sie von Kesseln herrühren (*Zaharia et alia* /1970/ 135; *Lukács* /1984/ 327.) muß bemerkt werden daß es in diesem Fall eine Verwechslung zwischen einem Tonkesselbruchstück und einem verdicktem Rand eines Krausengefäßes aus dem 3.–4. Jahrhundert vorliegt und auch die Geländeutersuchung hat es nicht beschtätigt,daß sich in dieser Ortschaft auch Überreste von Răducăneni-Typ befinden könnten.

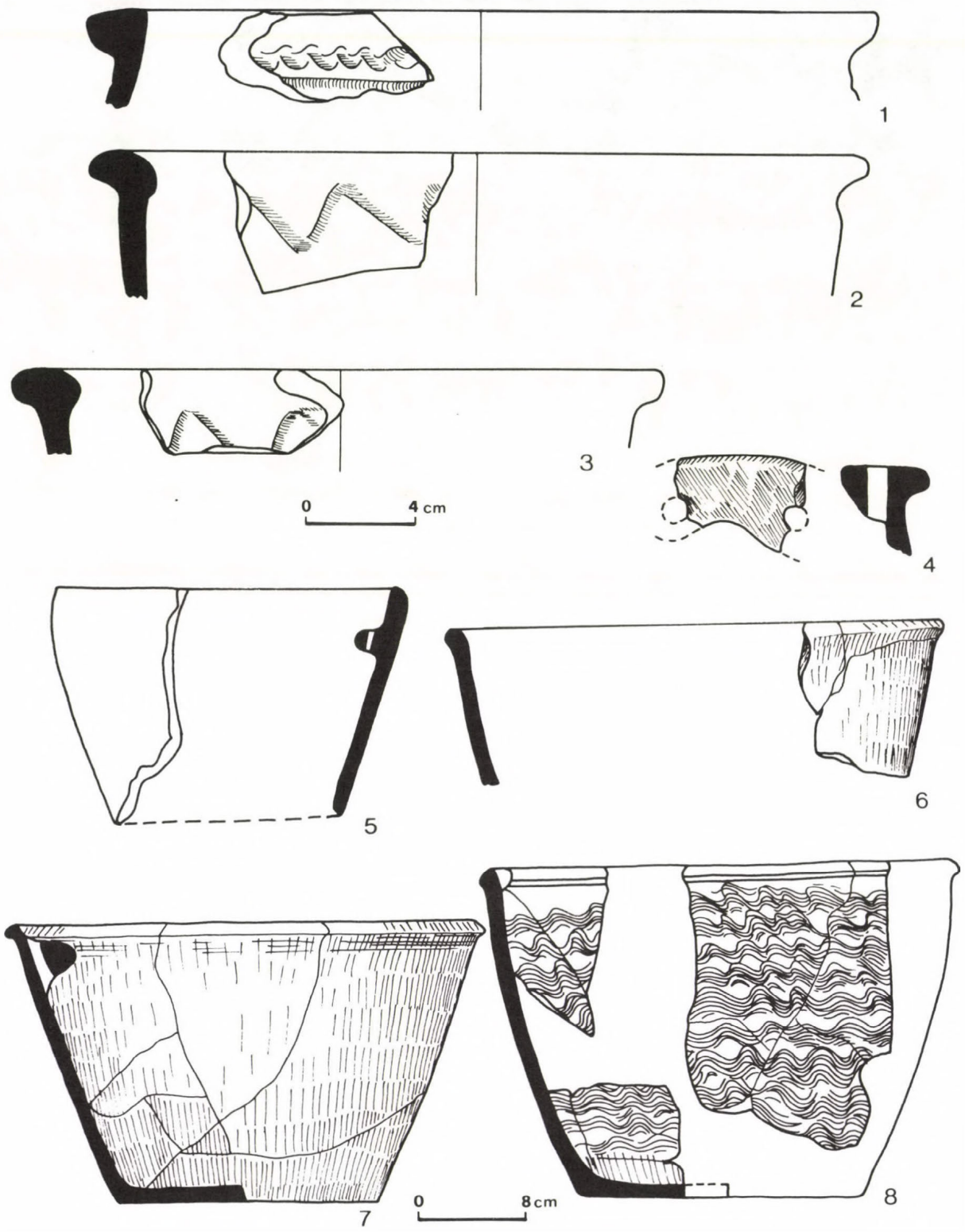
ABKÜRZUNGEN

Chirica–Tanasachi (1984)	*V. Chirica–M. Tanasachi:* Repertoriul archeologic al judeţului Iaşi, I, Iaşi 1984, ASSPRSR 289
Chirica–Tanasachi (1985)	*V. Chirica–M. Tanasachi:* Repertoriul archeologic al judeţului Iaşi II, Iaşi 1985, ASSPRSR 291–553
Chynku (1973)	*Chynku, I. G.:* Rezul'taty archeologičeskich raskopok selišče X–XIV vv. u. s. Chanska v 1970–1971 gg., AIM v 1970–1971 gg., 1973
Coman (1969a)	*Coman, G.:* Cercetări arheologice cu privire la secolele V–XI în sudul Moldovei /stepa colinară Horincea–Elan–Prut/, ArhMold 6 /1989/
Coman (1969b)	*Coman, G:* Cercetări arheologice în sudul Moldovei cu privire la secolele V–XI, SCIV 20 (1969)
Coman (1979)	*Coman, G.:* Noi cercetări arheologice V–XI de sud a Moldovei, Acta Moldaviae Meridionalis 1 (1979)
Coman (1980)	*Coman, G.:* Statornicie, continuitate. Repertoriul arheologic al judeţului Vaslui. Bucureşti 1980
Diaconu (1956)	*Diaconu, P.:* Cu privire la problema căldărilor de lut în epoca feudală timpurie (sec. X–XI.), SCIV 7 (1956) 421–439
Diakonu (1964)	*Diakonu (= Diaconu), P..* K voprosu o glinjanych kotlach na territorii RNR, Dacia 8 (1964) 249–263.
Fodor (1977)	*Fodor, I.:* Der Ursprung der in Ungarn gefundenen Tonkessel, Acta-ArchHung 29 (1977) 323–349
Pletnëva (1959)	*Pletnëva, S. A.:* Keramika Sarkela–Beloj veži, MIA 75 (1959) 212–272
Rusu (1981–82)	*Rusu, A.:* Cercetări arheologice de suprafaţă în Podişul Central Moldovenesc. Valea Stavnicului şi Velnei (jug. Iaşi), Cercetări istorice 12–13. (1981–82)
Spinei (1970)	*Spinei, V.:* Unele consideraţii cu privire la descoperirile arheologice din Moldova din secolul al XII-lea pînă în prima jumătate a secolului al XIV-lea SCIV 21 (1970)
Spinei (1981–82)	*Spinei, V.:* Consideraţii cu privire la populaţia locală din zona centrală şi meridională a Moldovei în secolele XI–XII, Cercetări istorice 12–13. (1981–1982) 173–203
Spinei (1982)	*Spinei, V.:* Moldova în secolele XI–XIV, Bucureşti 1982
Spinei (1985)	*Spinei, V.:* Realităţi etnice şi politice în Moldova Meridională în secolele X–XII. Români şi turanici, Iaşi 1985
Teodor (1963)	*Teodor, D. Gh..* Cîteva observaţii în legătură cu căldările de lut descoperite la Răducăneni, SCIV 14 (1963) 197–205
Zahria–Buraga (1979)	*Zaharia, Em.–Buraga, C.:* Cercetări arheologice de suprafaţă în comunele Dăneşti, Rebricea şi Tăcuta (jud. Vaslui), Acta Moldaviae Meridionalis 1 (1979) 245–252
Zaharia et alia (1970)	*Zaharia, N.–Petrescu-Dimbovita, M. –Zaharia, Em.:* Aşezări din Moldova. De la paleolitic pînă în secolul al XVIII-lea, Bucureşti 1970

ActaArchHung	Acta Archeologica Academiae Scientiarum Hungaricae (Bp.)
AIM	Archeologičeskie Issledovaniaja v Moldavii (Kišinëv)
Arhmold	Arheologia Moldovei (Bucureşti)
AO	Archeologičeskie Otkrytija (Moskva)
Balcanoslavica	Balcanoslavica (Prilep)
CAB	Cercetări Arheologîce in Bucureşti (Bucureşti)
Carpica	Carpica (Bacău)
Cercetări istorice	Cercetări istorice (Iaşi)
Crisia	Crisia (Oradea)
Dacia	Dacia (Bucureşti)
INMVarna	Izvestija na Narodnija Muzej (Varna)
KSIA	Kratkie Soobščenija o Dokladach i Polevych Issledovanijach Instituta Archeologii AN SSSR (Moskva)
MCA	Materiale şi Cercetări Arheologice (Bucureşti)
MemAnt	Memoria Antiquitatis (Bucuresti)
MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (Moskva)
Revista de istorie	Revista de istorie (Bucureşti)
SA	Sovetskaja Archeologija (Moskva)
SCIV	Studii şi Cercetări de Istorie Veche (Bucureşti)
SCIVA	Studii şi Cercetări de Istorie Veche şi Arheologie (Bucureşti)
SlA	Slovenská Archeológia (Bratislava)

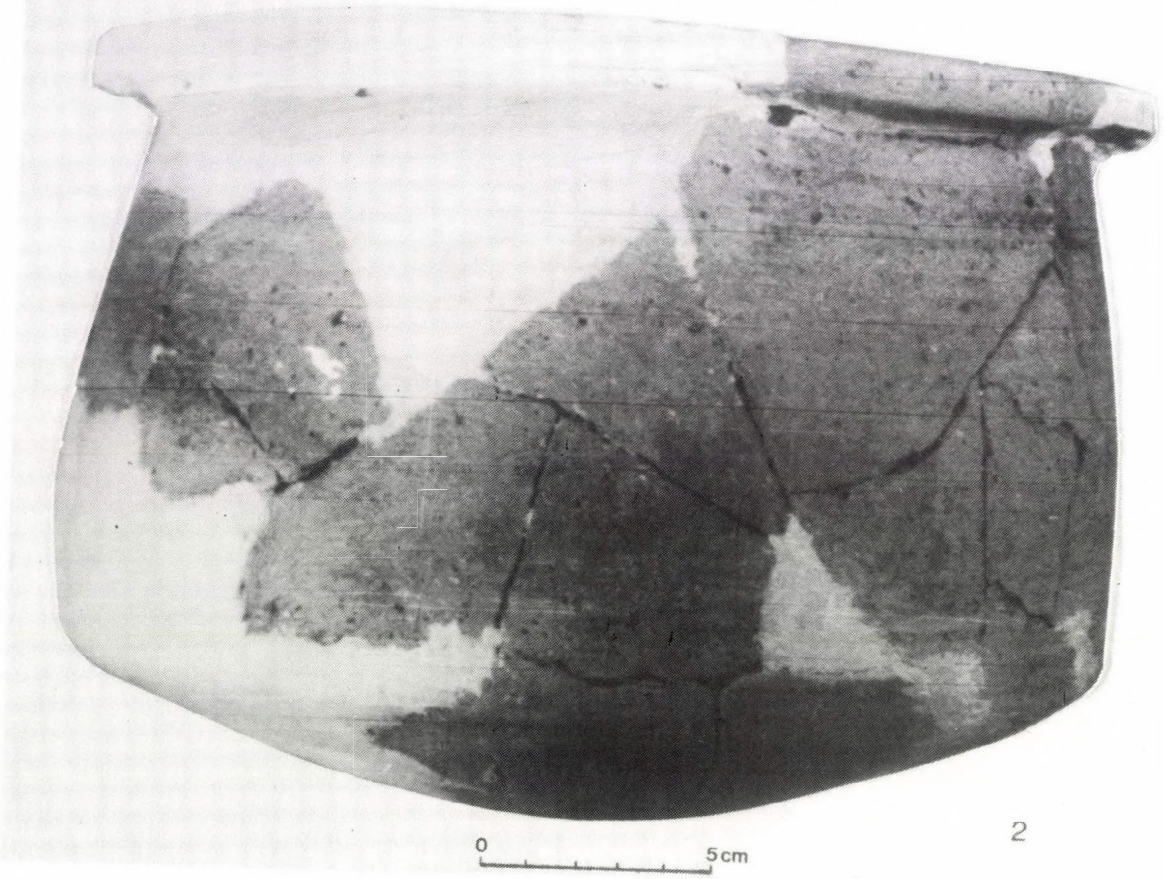


Taf. 1: Tonkesselfragmente aus dem 10. und 11.–12. Jh. (nach G. I. Postică 1985): *1–13, 15.* Hansca; *14.* Moleşti

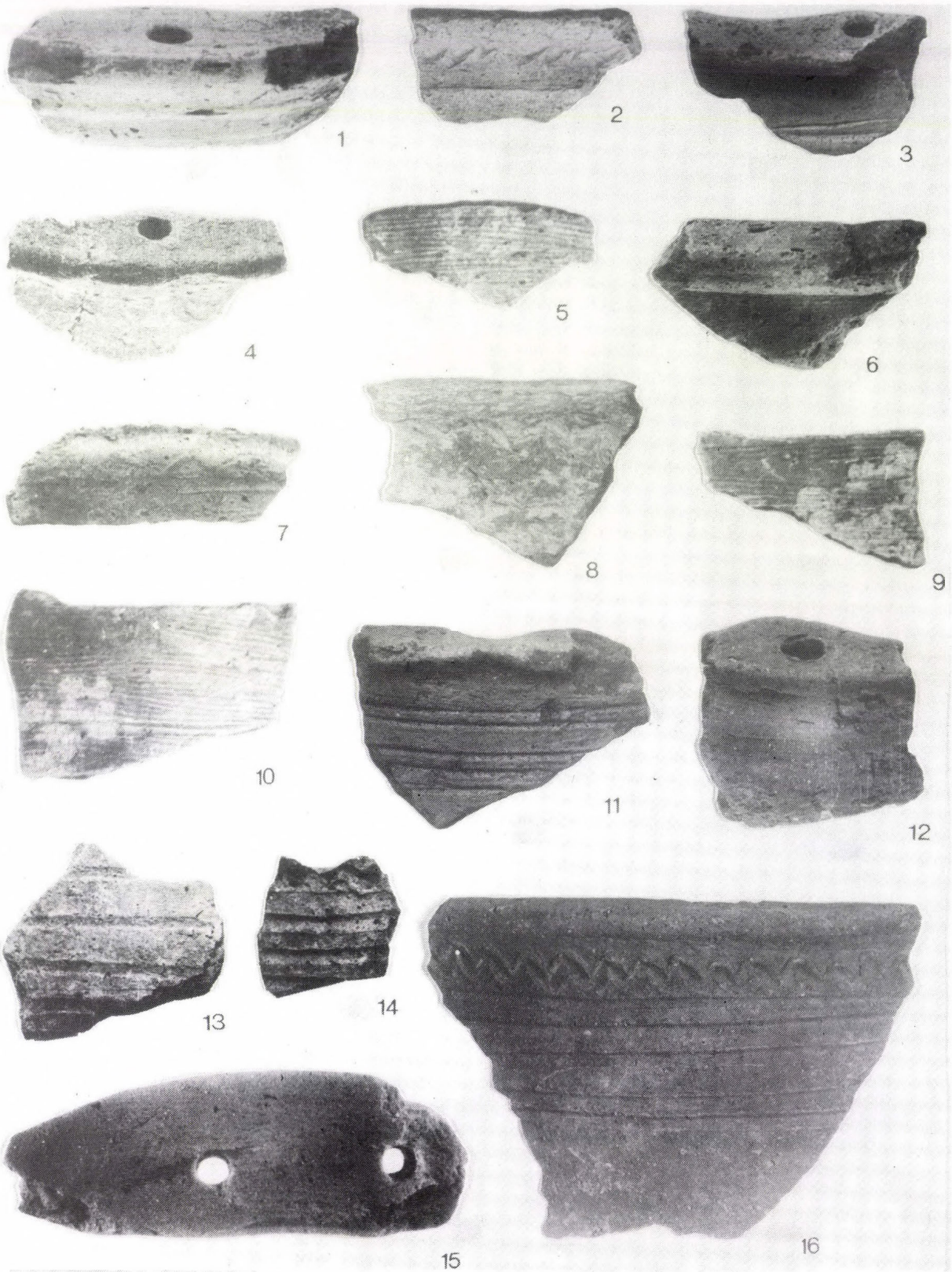


Taf. 2: Tonkesselfragmente aus dem 10. und 11.–12. Jh.: *1–3.* Coconi (nach N. Constantinescu 1972); *4.* Dridu–„Coşereni" (nach Eug. Zaharia 1967); *5.* Hansca; *6–8.* Târgşor (nach A. Păunescu 1976)

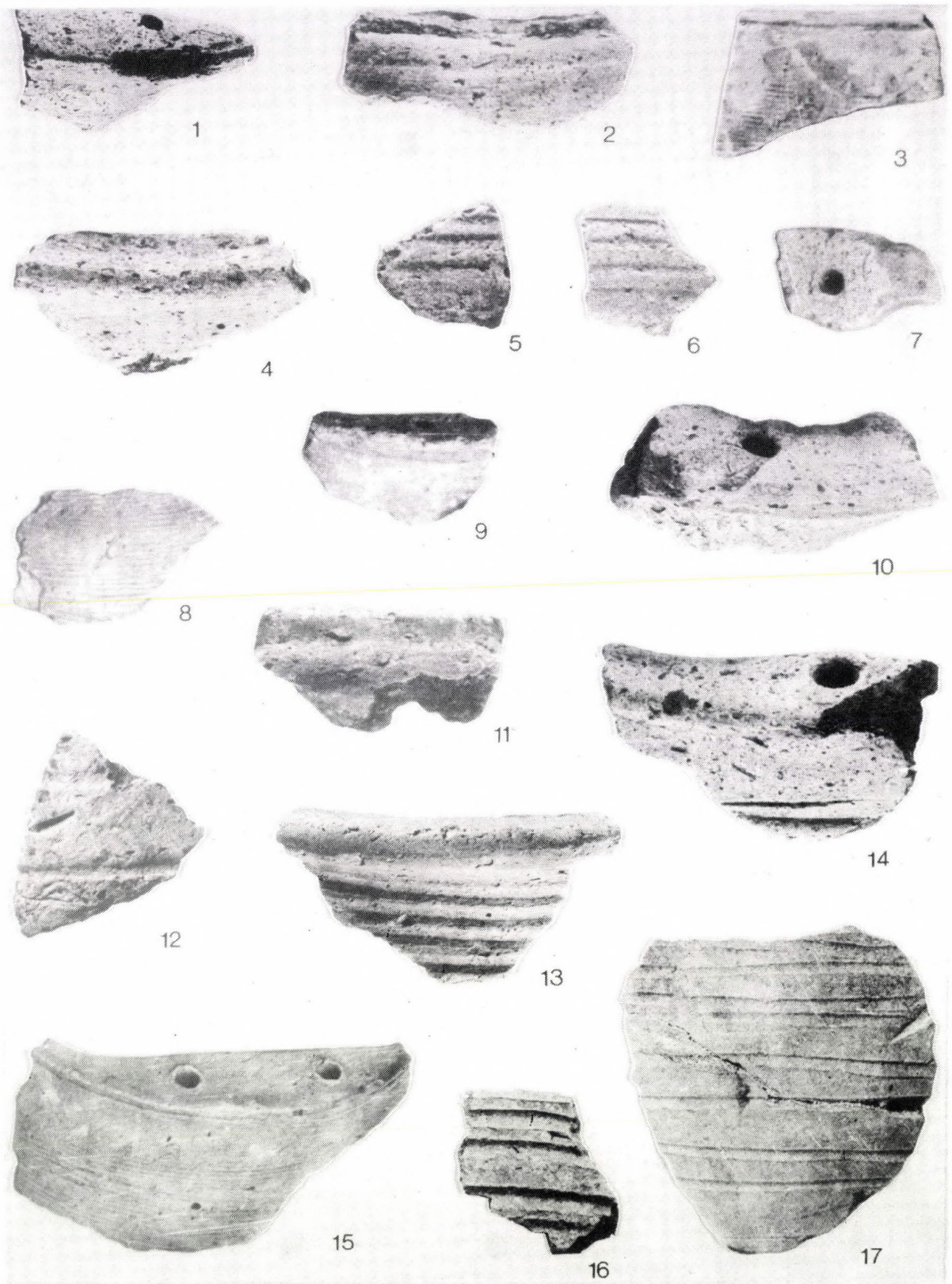




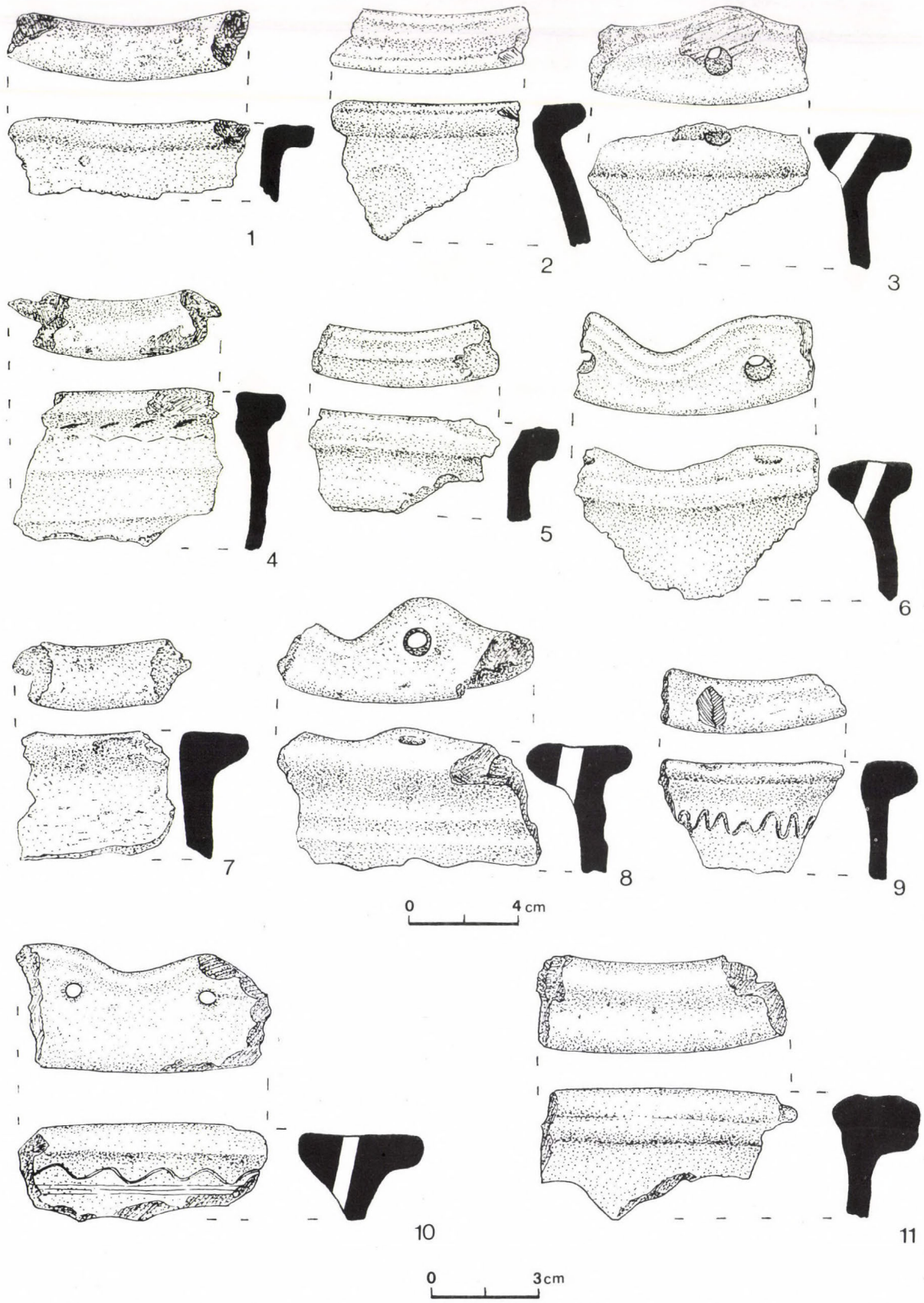
Taf. 3: Tonkessel aus dem 11.–12. Jh.: *1.* Răducăneni; *2.* Oltenești



Taf. 4: Tonkesselfragmente aus dem 10. *(1.)* und 11.–12. *(2–16.)* Jh.: *1.* Spinoaza; *2, 4, 6, 12.* Hlincea–Iaşi; *3, 11.* Chirceşti; *5, 9, 10.* Grumezoaia; *7.* Olteneşti; *8.* Tătărăni; *13, 14.* Dăneşti; *15.* Murgeni; *16.* Răducăneni
M : 4 : 5 : *1, 12–14.*
M : 1 : 2 : *2–11.*



Taf. 5: Tonkesselfragmente aus dem 11.–12. Jh.: *1.* Hlincea–Iaşi; *2, 4–6, 11–12.* Oltenești; *3, 7–9, 15.* Grumezoaia; *10, 13–14.* Chirceşti; *16–17.* Dăneşti
M : 1 : 2 : *1–11, 15.*
M : 2 : 3 : *12–14, 16–17.*



Taf. 6: Tonkesselfragmente aus dem 11.–12. Jh. von Hansca: (*1–9.* nach G. F. Čebotarenko 1982; *10–11.* nach G. F. Čebotarenko–N. P. Tel'nov 1983)

VARIA ARCHAEOLOGICA HUNGARICA (BUDAPEST)

I. Miklós Takács: Die arpadenzeitlichen Tonkessel im Karpatenbecken. 1986, 172 p. + 111 Tafeln + 2 Karten

II. Neolithic of Southeastern Europe and its Near Eastern Connections. (International Conference 1987, Szolnok — Szeged) ed. by Sándor Bökönyi. 1989, 316 p.